Neue

Leitsterne

auf der

Bahn des Heils.

Sechsundzwanzigster Band.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1867.

Betrachtungen

über das

Leben und die Lehre Jesu Christi

nach den vier Evangelisten

auf

alle Tage des Jahres.

Nach dem lateinischen Originale des P. Nikolaus Avancinus d. G. J. frei bearbeitet und vermehrt

von

Johann Evangelist Zollner,

Benefiziat, Katechet und Beichtvater der armen Schulschwestern in Reisbach.

Mit einer Abhandlung über das innere Gebet oder die Betrachtung.

Erster Band.

Vom ersten Sonntag im Advent bis Pfingsten.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1867.

Vorrede.

Es war im Jahre 1674, daß der ehrwürdige P. Nikolaus Avancinus im Auftrage seiner Ordensobern Betrachtungen über das Leben und die Lehre Jesu auf alle Tage des Jahres für die Mitglieder seines Ordens in lateinischer Sprache bearbeitet und herausgegeben hat. Als ich noch in München die Theologie studirte, kaufte ich einmal am Tändlermarkte ein Büchlein, das mir schon damals sehr gefiel, und das ich seit jener Zeit besonders liebgewann und, wie ich glaube, nicht ohne Nutzen gebrauchte. Dieses Büchlein enthielt eben Avancin's Betrachtungen.

Was nun den Inhalt dieser Betrachtungen betrifft, so verbreiten sie sich über das ganze Leben und die Lehre unsers göttlichen Erlösers und bringen Alles, was hierüber die vier Evangelisten berichten, in Kürze zur Sprache. Im Advent ist die Rede von dem Geheimnisse der Menschwerdung Christi; vom Weihnachtsfeste bis Sonntag Septuagesima von seiner Kindheit und seinem verborgenen Leben in Nazareth; vom Sonntage Septuagesima

bis Ostern von seinem Leiden und Sterben; von Ostern bis zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit von den Geheimnissen dieser Festzeit; von da bis zum letzten Sonntage nach Pfingsten von dem übrigen Leben Jesu, von seinen Wundern und Gleichnissen. Ich brauche kaum zu bemerken, daß in diesem Werke auch Betrachtungen über alle Evangelien auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres enthalten sind. Um deren Auffindung zu erleichtern, ist im zweiten Bande ein Verzeichniß mit genauer Angabe der Festzeit und Seitenzahl beigegeben. Es dürften daher diese Betrachtungen zu Homilien und Predigten um so mehr benützt werden können, als jede von ihnen in drei Theile mit ebenso vielen Schrifttexten zerfällt, in welchen die Hauptgedanken der Sonn- und Festtags-Evangelien hervorgehoben, sachgemäß erklärt und angewendet sind. Auch den Beichtvätern, welche bei der Belehrung ihrer Pönitenten auf die Sonn- und Festtagsevangelien und überhaupt auf die treffenden Festzeiten Rücksicht nehmen, dürften diese Betrachtungen gute Dienste leisten.

Hinsichtlich der vorliegenden deutschen Ausgabe muß ich bemerken, daß sie nichts weniger als eine wörtliche Uebersetzung des lateinischen Textes ist, *und wegen des Zweckes*, den ich im Auge hatte,

wohl auch nicht sein kann. Avancinus schrieb die Betrachtungen, wie angedeutet, nur für seinen Orden; er bringt daher gewöhnlich nur Anwendungen, wie sie sich für Ordensleute und insbesondere für die Gesellschaft Jesu eignen. Auch ist er in der Erklärung und Anwendung der Schriftstellen meistens sehr kurz und gibt nur Winke, ohne die Gedanken weiter auszuführen. In dieser Form eignen sich die Betrachtungen für Personen, die im geistlichen Leben geübt sind, allerdings sehr wohl; nicht aber für Christen, die, um aus einer Betrachtung Nutzen zu schöpfen, einer mehr eingehenden Belehrung und stärkeren Anregung bedürfen. Ich mußte daher diese Betrachtungen, um sie für Christen jedes Standes einzurichten, in etwas erweitern, manche von ihnen ganz oder theilweise umarbeiten und ihnen andere Gedanken und Applikationen zu Grunde legen, wobei ich verschiedene ascetische Werke, besonders die Betrachtungen von Ludwig de Ponte und die Erklärung der heiligen Schrift von Allioli und Maßl benützte.

Daß in diesen Betrachtungen, deren Zahl sich auf vierhundert beläuft, dieselben Gedanken in anderer Wendung öfter wiederkehren, wird bei der Verwandtschaft der zu behandelnden Materien nicht auffallen. So ist von der Abtödtung der Eigenliebe, der unordentlichen Neigungen und Leidenschaften,

sowie von der Weltverachtung und Kreuzigung des Fleisches vielmals die Rede. Solche Wiederholungen scheinen jedoch keineswegs Tadel zu verdienen, da eine und dieselbe Wahrheit, wenn sie in's Fleisch und Blut übergehen soll, nicht Einmal, sondern oft und unter verschiedenen Gesichtspunkten beherziget werden muß, und da insbesondere die innere und äußere Abtödtung die Grundlage des ascetischen Lebens ist.

Um den Gegenstand der einzelnen Betrachtungen mehr zu koncentriren und ihm einen festeren Stützpunkt zu geben, habe ich auf jede derselben eine Stelle aus der heiligen Schrift oder von einem Kirchenvater oder Geisteslehrer, die meistens den Hauptgedanken der Betrachtung enthält, folgen lassen.

Mögen nun diese Betrachtungen, welche ich in ihrer neuen Bearbeitung gleich allen meinen übrigen Schriften dem Urtheile der heiligen katholischen Kirche vollkommen unterstelle, in Etwas beitragen, daß unser liebster Heiland Jesus Christus immer mehr erkannt und geliebt werde, und daß sich seine Lehre und sein Beispiel immer mehr Bahn breche im Herzen und im Wandel der Christen!

Reisbach, am Feste des hl. Hieronymus 1866.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

II. Von der Geburt, der Kindheit und der Jugend Jesu Christi.

Seite

III. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.

IV. Von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

Einleitung.

Von dem innerlichen Gebete oder der Betrachtung.*)

„Es gibt," wie der heilige Franz von Sales bemerkt, „nichts, was die Finsternisse, die unseren Verstand verdunkeln, besser zerstreuen, und das Herz von den verderbten Neigungen mehr reinigen könnte, als das Gebet. Das Gebet ist das segenreiche Wasser, das uns dienen muß, unsere Seelen von den Sünden rein zu waschen, unsere vom Durste unserer Begierlichkeit gequälten Herzen zu tränken und die zarten Wurzeln, welche die Tugend darin geschlagen, d. i. die frommen Begierden zu nähren."

Vor allem ist es das innerliche oder betrachtende Gebet, welches dieser große Geisteslehrer allen Christen dringend empfiehlt. Innerlich beten oder betrachten heißt nichts Anders, als über ein Geheimniß der Religion oder eine Heilswahrheit nachdenken, und dabei fromme Anmuthungen und gute Vorsätze erwecken. Das innerliche Gebet oder die Betrachtung unterscheidet sich vom mündlichen Gebete besonders auf zweifache Weise. Wenn wir innerlich beten, so erwägen wir irgend einen Gegen=

*) Nach meinen Katechismuspredigten. VIII. Band.

stand der Religion, z. B. eine Eigenschaft Gottes, ein Geheimniß aus dem Leben, Leiden und Sterben Jesu, eines von den vier letzten Dingen, eine Tugend, ein Laster, gehen näher auf diesen Gegenstand ein und betrachten ihn im Lichte des Glaubens. Das thun wir aber nicht beim mündlichen Gebete; denn hier richten wir unsere Aufmerksamkeit nur auf den Sinn der Gebetsworte oder auf Gott, ohne uns dabei näher aufzuhalten. Wenn wir innerlich beten, so machen wir selbst fromme Anmuthungen und gute Vorsätze; wenn wir aber mündlich beten, so bedienen wir uns bestimmter Worte, wie wir sie in der Gebetsformel vor uns haben.

I.

Warum sollen wir innerlich beten oder betrachten?

Dieß sollen wir schon deßwegen thun, weil die Betrachtung eines der nothwendigsten Mittel ist, Gottes Gesetz zu erfüllen. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf das Leben der Christen, so finden wir, daß die meisten von ihnen nach dem Geiste der Welt leben, ihren Leidenschaften fröhnen und Sünden in Menge begehen, ohne darüber im Gewissen sonderlich beunruhigt zu werden. Woher diese traurige Erscheinung? Hauptsächlich daher, weil sie über die Wahrheiten unseres heiligen Glaubens und über die Vorschriften unserer heiligen Religion niemals eine ernste Betrachtung anstellen. Das Feuer besitzt zwar die Kraft, trockenes und dürres Holz zu verbrennen; wenn man aber das Holz nicht in seine Nähe bringt, so wird es nie dasselbe entzünden. Ebenso besitzen auch die Heilswahrheiten wegen des Liebenswürdigen und Schrecklichen, das sie in sich tragen, alle Kraft, unseren, wenn auch zum Bösen geneigten Willen von der Sünde abzuhalten; sie werden aber dieß nicht bewirken, wenn man

sie nicht öfter zu Gemüthe führt und beherziget. Es gibt eine Hölle, kein Gläubiger zweifelt daran; allein, wenn man niemals erwägt, was die Hölle ist, und wer zu ihr verdammt wird, so ist es gerade so viel, als ob es keine Hölle gäbe. Der Tod ist unvermeidlich, jeder Mensch weiß dieß; aber wenn wir ihn niemals betrachten, um unser Herz von der unordentlichen Weltliebe loszumachen, so ist es gerade so viel, als ob wir nicht glaubten, daß wir einmal sterben müssen. Die Todsünde ist das schrecklichste Uebel, jeder katholische Christ ist davon überzeugt; aber wenn man sie nicht recht in's Auge faßt, so scheint sie gar nichts Entsetzliches an sich zu haben. Was folgt hieraus Anders, als daß die unter den Christen herrschende Heilsvergessenheit darin ihren Grund habe, daß man die Wahrheiten der Religion niemals ernstlich in Erwägung zieht? Darum sagt der Prophet: „Das ganze Land wird öde und wüste werden, weil Niemand in sich geht." (Jer. 12, 11.) Die ganze Erde ist öde und wüste, die Blüthe der Tugenden ist verdorrt, überall wuchert das Unkraut der Sünden und Laster. Und dieß, sagt der Prophet, kommt daher, weil Niemand in sich geht, weil die Mehrzahl der Christen ihren Blick nur dem Irdischen zuwendet und über die Heilswahrheiten nicht nachdenkt.

In der That! welcher Christ würde es wagen, eine Todsünde zu begehen, wenn er jeden Tag eine Betrachtung anstellte über die Rechenschaft, die er einst und vielleicht bald vor dem Richterstuhle Gottes ablegen muß? oder über die Freuden des Himmels, deren er sich durch die Sünde beraubt? oder über die Qualen der Hölle, die er sich durch eine eine einzige schwere Sünde zuzieht? Wer würde je eine Todsünde begehen, wenn er nachdächte über die unendliche Majestät und Liebenswürdigkeit Gottes, den

er so schrecklich beleidigt? oder über die namenlosen Leiden, welche unser Erlöser wegen der Sünden auf sich genommen hat? Dasselbe gilt von tausend anderen Beweggründen, welche uns der Glaube darbietet, und welche die größte Kraft besitzen, uns von der Uebertretung des göttlichen Gesetzes abzuschrecken. Hier nur ein Beispiel. Die Schwester Maria Bonaventura, Nonne eines berühmten Klosters in Rom, besaß Eigenschaften, die eher eine vornehme Dame als eine gute Klosterfrau auszeichnen könnten. Mit dem Adel der Geburt, einem angenehmen Aeußern, einem lebhaften Geiste, einem gefälligen Umgange und schönen Anlagen verband sie ein glänzendes Wissen, welches sie durch das Studium der schönen Wissenschaften erworben hatte. Allein da sie mit allen diesen Gaben nicht das vereinigte, was für eine Klosterfrau die Hauptsache ist, nämlich Zurückgezogenheit, Andacht, Frömmigkeit und Beobachtung der Ordensregeln; so hatten alle diese schönen Vorzüge wenig Werth. Da geschah es einmal, daß ihre Mitschwestern sich auf einige Tage zurückziehen wollten, um die Grundwahrheiten unseres Glaubens nach den geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius zu betrachten. Die Schwester Bonaventura, welche solchen Geistesübungen abhold war, machte sich über sie lustig und sagte zu ihnen: „Ziehet euch nur zurück und verfüget euch in die Einöde; ich bin damit zufrieden, Nonne zu sein, und will keine Einsiedlerin werden. Machet nur, daß ihr recht heilig werdet und in Verzückung gerathet; denn ihr seid ganz aus Geist zusammengesetzt; ich aber habe auch Fleisch, und will auf der Erde bleiben und meine gewöhnlichen Geschäfte verrichten." Dessenungeachtet ging sie, von Gott angetrieben, zur ersten Betrachtung, die vom Ziele und Ende des Menschen handelte, und dachte mit aller Sammlung des Geistes über diese wichtige Grundwahrheit nach.

Der Eindruck, den diese Betrachtung in ihrem Gemüthe zurückließ, war so groß, daß sie sogleich zu den Füßen des geistlichen Führers eilte, und die wenigen, aber gewichtigen Worte sprach: „Vater, ich darf nicht mehr mit Gott scherzen. Ich habe bereits wohl verstanden, was Gott in mir verabscheut, und was er von mir fordert. Ich will heilig werden; doch ich sage zu wenig, ich will eine große Heilige werden, und zwar bald.“ Sie wollte noch mehr reden; allein die hervorbrechenden Thränen hinderten sie. Ihre Zunge schwieg, dafür sprachen ihre Werke. Sie zog sich in ihre Zelle zurück, und schrieb und legte eine vollkommene Schenkung ihrer selbst zu den Füßen des Gekreuzigten nieder. Darauf entfernte sie Alles, was Eitles an ihr war, nahm aus ihrer Zelle alles Ueberflüssige weg und verharrte in einem frommen, abgetödteten Leben bis zu ihrem Tode.

Ich frage nun: Wußte wohl diese Nonne, bevor sie jene Betrachtung machte, daß der Mensch einzig und allein zum Dienste Gottes auf der Welt sei? Wer könnte hieran zweifeln? Dieß ist eine Wahrheit, in welcher schon die Schulkinder unterrichtet werden. Warum aber war diese Wahrheit so viele Jahre hindurch nicht im Stande, sie von ihrer gefährlichen Lauheit aufzurütteln und auf den Weg den Gottseligkeit zu führen? Offenbar deßwegen, weil sie über diese Wahrheit niemals ernstlich nachgedacht, dieselbe niemals beherzigt hatte. Man kann also mit Recht behaupten, daß die ganze Oede des Geistes, die uns in der Welt vor Augen tritt, aus der Unterlassung der Betrachtung entspringt, und daß nur Jene auf dem Wege des göttlichen Gesetzes wandeln, welche innerlich beten oder betrachten. Soll dir dieß, christliche Seele! nicht Grund genug sein, über die Wahrheiten unserer heiligen Religion so oft als möglich fromme Betrachtungen anzustellen?

Doch die Betrachtung ist auch eines der wirksamsten Mittel zur Uebung der christlichen Tugenden und zur Vollkommenheit überhaupt. Der heilige Chrysostomus sagt: „Wie eine Königin, wenn sie ihren Einzug in eine Stadt hält, nicht allein kommt, sondern viele andere Frauen und Jungfrauen und Hofleute in ihrem Gefolge hat; so ziehen, wenn die Tugend des Gebetes in eine Seele kommt, d. h. wenn ein Christ eifrig die Betrachtung übt, alle übrigen Tugenden mit ihr ein.“ Die einen bereiten ihr den Weg, indem sie die Seele zurüsten, das innerliche Gebet, wie es sich gebührt, zu beginnen; dahin gehören der Glaube, die Demuth, die Ehrerbietung, die reine Absicht u. s. w. Andere Tugenden sind mit dem betrachtenden Gebete selbst verbunden und gehen ihm gleichsam zur Seite; so die Liebe, die Weisheit und die übrigen Gaben des heiligen Geistes. Die dritten endlich, und ihrer sind überaus viele, folgen dem betrachtenden Gebete nach, nämlich die glühenden Begierden und Vorsätze, alle Tugenden zu üben, als: den Gehorsam, die Geduld, die Keuschheit, die Nächstenliebe u. s. w.

Von diesen herrlichen Wirkungen des innerlichen Gebetes waren alle Heiligen überzeugt; darum finden wir unter ihnen auch nicht Einen, der dasselbe nicht mit großem Eifer geübt hätte. Der heilige Franziskus Borgias verwendete täglich acht Stunden auf die Betrachtung, weil ihm von den Obern nicht mehr Zeit dazu erlaubt war. Wann aber die acht Stunden abgelaufen, so bat er um der Liebe Christi willen, es möchte ihm doch noch ein wenig gestattet werden, sich in der Betrachtung aufzuhalten. „Um der Liebe Christi willen,“ sprach er, „noch ein Viertelstündlein!“ Der heilige Antonius weihte ganze Nächte dem betrachtenden Gebete, und wenn die Sonne aufging, klagte er über sie, daß ihre allzu schnelle Ankunft seine

Ruhe in Gott störe. Alfred, der Große, dieser gottselige König von England, theilte seine Zeit so ein, daß er täglich acht Stunden dem Gottesdienste, dem Gebete und der Betrachtung widmete, acht Stunden den Reichsgeschäften und die übrigen acht Stunden den leiblichen Bedürfnissen, der Nahrung und Ruhe.

Nach dem Beispiele dieser und aller Heiligen sollst auch du, lieber Christ! das betrachtende Gebet wenigstens in so weit üben, als es dir möglich ist, damit du dich einerseits vor der Sünde bewahrest, und andererseits auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit Fortschritte machest.

II.

Wie können wir auf nützliche Weise innerlich beten oder betrachten?

Damit man aus der Betrachtung Nutzen ziehe, muß man sich darauf fleißig vorbereiten. Es gilt hier besonders das Wort des weisen Sirach: „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht." (Ekkli. 18, 23.)

Zur Vorbereitung gehört vor Allem, daß man sich in die Gegenwart Gottes stelle. Dieß kann besonders auf zweifache Weise geschehen: du denkest dir entweder Gott, wie er vom Himmel auf dich herabblickt, dich beobachtet und genau Acht hat auf das, was du denkest, redest und thust; oder du beherzigest, daß du dich vor Gott befindest, daß Gott in dir, und du in Gott bist, daß seine Unermeßlichkeit Alles erfüllt und dich ganz durchdringt. Hast du so alle irdischen Gedanken von dir entfernt und dich in Gottes Gegenwart versetzt, so demüthige dich auf's Tiefste vor ihm, bete ihn an, und bitte ihn vertrauensvoll um die Gnade der Erleuchtung, Rührung und Kräftigung deines Willens, damit dir die vorzunehmende Betrachtung

Nutzen bringen möge. Zu diesem Ende kannst du ein Vater unser und Ave Maria beten.

Nach dieser Vorbereitung beginnt die Erwägung oder das Nachdenken über jenen Gegenstand, welchen man schon vorher zur Betrachtung bestimmt, oder welchen man in einem Buche auseinandergesetzt vor sich hat. Die Art und Weise dieses Nachdenkens ist nach Verschiedenheit des Gegenstandes verschieden. Betrachtest du ein Geheimniß oder eine Handlung unsers Herrn Jesu Christi, z. B. sein Leiden, so kannst du erwägen: Wer ist Jesus, der leidet? Was leidet er? Wo leidet er? Wie leidet er? Warum leidet er? Stellst du eine Betrachtung über eine Tugend an, so sollst du erwägen, worin sie bestehe, wie sie sich äußere, wie schön, liebenswürdig, nützlich, nothwendig sie sei; welche Mittel du anwenden müssest, um sie zu üben; bei welcher Gelegenheit du sie besonders üben sollest. Beschäftigest du dich mit der Betrachtung eines Lasters, so magst du dessen Bosheit und Schändlichkeit, dessen schlimme Folgen für Zeit und Ewigkeit dir vor Augen stellen und über die Mittel nachdenken, die zu dessen Meidung nothwendig sind.

Gut ist es auch, wenn du dir die Geheimnisse oder Wahrheiten, die du betrachtest, mittelst der Einbildungskraft so vorstellst, als ob sie dir gegenwärtig wären. Betrachtest du z. B. die Geburt des Herrn, seine Todesangst auf dem Oelberge oder seinen Kreuzestod, so stelle dir vor, als wärest du etwa mit den frommen Hirten im Stalle, oder mit den drei Jüngern auf dem Oelberge, oder mit Maria und Johannes auf Golgatha unter dem bluttriefenden Kreuze. Betrachtest du den Tod, so denke dir, du liegest auf dem Sterbebette, die brennende Kerze vor dir und deine Anverwandten, die sich einander zuflüstern: „Er wird bald sterben!“ Betrachtest du den Himmel oder die

Hölle, so bilde dir ein, du stehest vor diesen Orten und schauest mit Augen die Freuden der Auserwählten und die Qualen der Verdammten. Solche Vorstellungen sind sehr nützlich; denn sie wirken lebhaft auf den Geist, halten die Gedanken besser zusammen und setzen uns in den Stand, kräftigere Anmuthungen und Vorsätze zu machen.

Die Betrachtung muß, wenn sie Nutzen bringen soll, immer mit frommen Anmuthungen und guten Vorsätzen verbunden werden. Deßwegen sagen die Geisteslehrer, die Betrachtung sei wie eine durchgezogene Nadel, auf welche ein goldener Faden folgt, der aus frommen Anmuthungen und Vorsätzen besteht. Eine Nadel ist wohl nothwendig zum Nähen; aber nicht sie, sondern der Faden hält das Genähte zusammen. Darum wäre der Schneider thöricht, wenn er den ganzen Tag damit zubrächte, die Nadel ohne Faden einzustechen und durchzuziehen; seine Arbeit würde vergebens sein. So machten es aber die, welche immer nur über den Betrachtungsgegenstand nachdenken, und sonst nichts thun würden. Die Betrachtung muß der Nadel gleichen, die in den Zeug eindringt und ihn durchsticht; d. h. man muß in den Betrachtungsgegenstand tiefer eingehen, ihn wohl durchdenken; aber auf den Stich der Nadel muß der Faden folgen, der die Naht zusammenhält; d. h. man muß, nachdem man den Betrachtungsgegenstand wohl erwogen hat, fromme Anmuthungen und heilsame Vorsätze erwecken, damit Lebensbesserung, welche das Ziel der Betrachtung ist, mit Gottes Gnade erfolge.

Hast du also einen Punkt wohl erwogen, und merkst du, daß du von einem gottseligen Gedanken bewegt bist, so laß diesen guten Augenblick nicht unbenützt vorübergehen; erhebe sogleich dein Gemüth zu Gott und erwecke fromme Anmuthungen wie sie dir eben das Herz eingibt. De-

müthige dich vor Gott und bekenne deine Armseligkeit, bereue deine Sünden, bitte um Gnade und Barmherzigkeit, danke für die empfangenen Gnaden und Wohlthaten, erwecke Akte des Vertrauens, der Liebe, der Ergebung u. s. w. Diese und ähnliche Anmuthungen, die man mit dem Munde oder auch nur im Herzen machen kann, haben großen Nutzen; denn sie lösen das Herz von der Welt und der Sünde ab und vereinigen es mit Gott.

Den wichtigsten Theil der Betrachtung bilden jedoch die guten Vorsätze. Würden wir über den Gegenstand der Betrachtung bis zur Ermüdung nachdenken und dabei alle die süßen Anmuthungen erwecken, so hätten wir doch wenig oder keinen Nutzen, wenn wir keine guten Vorsätze faßten. Unsere Betrachtung gliche einem Gebäude, welches man mit Sorgfalt aufgebaut, auf welches man aber kein Dach gesetzt hätte. Will uns dagegen bei der Betrachtung nichts zusammengehen, haben wir wenig Geschick, in den Betrachtungsgegenstand tiefer einzudringen, fühlen wir uns dabei trocken und kalt, und vermögen wir nicht, Wärme in's Herz zu bringen: so wird uns die Betrachtung nichts desto weniger großen Nutzen bringen, wenn wir uns nur demüthigen, unser Vertrauen auf Gott setzen und gute Vorsätze machen. Gott sieht, daß wir guten Willen haben; und dieß ist ihm Grund genug, uns nicht leer ausgehen zu lassen.

Was nun die Vorsätze betrifft, so sind sie allgemeine und besondere. Allgemeine Vorsätze sind z. B. keine Sünde, wenigstens keine Todsünde mehr zu begehen, tugendhaft zu leben, die Standespflichten zu erfüllen, Gott über Alles zu lieben. Besondere Vorsätze sind jene, die bestimmte Uebungen im Auge haben, und sich auf den Ort, die Zeit und andere Umstände dieser Uebungen beziehen. Solche Vorsätze sind: bei dieser oder jener Ge-

legenheit die Zunge im Zaume zu halten, bei einem gewissen Vorfalle sich sanftmüthig zu verhalten, mit einer Person den vertrauten Umgang zu meiden, an einem bestimmten Tage zu fasten u. dgl.

Die allgemeinen Vorsätze sind zwar gut, und man soll sie gleich den Anmuthungen bei jeder Betrachtung machen; allein man darf sich mit ihnen nicht begnügen, sondern muß immer auch einen besonderen Vorsatz erwecken. Bei den besonderen Vorsätzen muß man ganz vorzüglich auf die Lieblingsfehler sowie auf die Verhältnisse, in welchen man lebt, und auf die Gelegenheiten, in welche man voraussichtlich kommt, Bedacht nehmen. Du hast z. B. den Fehler an dir, leicht in Zorn zu gerathen, gerne von den Fehlern des Nächsten zu reden, bei deinem Thun und Lassen das Lob der Menschen zu suchen. Mache da den besonderen Vorsatz: Ich will heute, wenn mir Dieses oder Jenes begegnet, mich nicht erzürnen; ich will mich heute, besonders bei dieser oder jener Gelegenheit vor jeder üblen Nachrede in Acht nehmen; ich will heute jede Regung der Ehrsucht unterdrücken, und bei jeder Versuchung beten: „Nicht mir, o Herr, nicht mir, sondern deinem Namen gib die Ehre!“ Diese besonderen Vorsätze sind durchaus nothwendig, wenn die Betrachtung den erwünschten Nutzen haben soll. Mache aber nicht zu viele besondere Vorsätze auf einmal, sondern in der Regel nur Einen und präge dir denselben tief ein. Verfolgen auch ja die Jäger nicht mehr Hasen auf einmal, sondern nur Einen. Haben sie diesen erlegt, so machen sie erst Jagd auf einen anderen. Mach' auch einen besonderen Vorsatz nicht auf das ganze Leben, sondern immer nur auf eine bestimmte Zeit, z. B. auf einen Monat, auf eine Woche, ja, auch nur auf einen Tag. Erneuere dann endlich den bei der Betrachtung gemachten Vorsatz recht oft; denn wenn du

dieß nicht thust, wirst du auf den Vorsatz bald vergessen, dein Eifer wird nachlassen, und du wirst den Fehler wieder begehen. Die oftmalige Erneuerung der Vorsätze ist zur Besserung des Lebens unumgänglich nothwendig.

Bist du mit der Betrachtung zu Ende, so schließe sie mit einer Danksagung, mit einer Aufopferung deiner selbst und mit einer Bitte. Sage Gott Dank für die Ehre, die er dir erwiesen, daß er dich in seiner Gegenwart duldete, und für die Erleuchtungen, guten Gedanken und heilsamen Einsprechungen, die er dir zukommen ließ. Opfere ihm dann deine Seele und deinen Leib, deinen Verstand, dein Herz, kurz, Alles, was du besitzest, und insbesondere die guten Vorsätze, die du gemacht hast, in vertrauensvoller, kindlicher Liebe auf. Bitte ihn endlich um Gnade, daß du deine Vorsätze getreulich in Ausübung bringen mögest. Wende dich in deinen Bitten bald zu Jesus, bald zu Maria, bald zu einem Heiligen, zu welchem du eine größere Andacht hast, und welcher dir in der Tugend, die du üben willst, durch sein Beispiel besonders vorleuchtet. Nach der Betrachtung verharre so viel als möglich in der Gegenwart Gottes und erinnere dich öfters des Tages an das, was auf dich den größten Eindruck gemacht hat, damit du den christlichen Eifer im Herzen bewahrest.

Ich habe dir nun, lieber Christ! kurz erklärt, was innerlich beten und betrachten heißt. Wie du siehst, ist die Betrachtung keiner besonderen Schwierigkeit unterworfen; denn Jeder kann über die Geheimnisse und Wahrheiten unserer heiligen Religion nachdenken, und dabei fromme Anmuthungen und gute Vorsätze erwecken. Es frägt sich nur noch, wann du betrachten, und wie viele Zeit du jedesmal darauf verwenden sollest. Ist es dir möglich, so verwende täglich, am besten Morgens, eine halbe oder doch eine Viertelstunde auf die Betrachtung. Findest du dazu nicht

täglich Zeit, so betrachte wenigstens so oft als möglich, besonders an Sonn- und Feiertagen. Bist du nicht im Stande, über einzelne Wahrheiten der Religion viel nachzudenken und in dieselben tiefer einzudringen, so sollst du deßhalb die Betrachtung keineswegs unterlassen. Thue, was du kannst; geh mit gutem Willen, mit Demuth und Vertrauen an's Werk; Gott wird dich unterstützen, daß du aus der Betrachtung so großen Nutzen ziehest, wie hohe Gelehrte. Zu einer guten Betrachtung wird nicht großer Verstand erfordert, sondern nur ein guter Wille. Um dir übrigens das Betrachten zu erleichtern, kannst du ein gutes Buch zur Hand nehmen, z. B. das Leben Jesu und der Heiligen, die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis, die Philothea vom heiligen Franz von Sales, den vollkommenen Christen vom heiligen Alphons Liguori oder die vorliegenden Betrachtungen über das Leben und die Lehre Jesu von Nicolaus Avancinus, die ich so bearbeitet habe, daß sie Christen jedes Standes zur geistlichen Lesung und Betrachtung dienen können. Lies, nachdem du dich gesammelt und Gott um Gnade angerufen hast, in diesen und ähnlichen Büchern einen kurzen Abschnitt; kommst du auf einen Punkt, der dich besonders anzieht und bewegt, so halte etwas inne, mache fromme Anmuthungen und gute Vorsätze, und bitte Gott um Gnade, daß du das, was du angelobt hast, eifrig in's Werk setzest. In dieser Weise ist es möglich, das Mehrere mit einander eine Betrachtung machen. Es darf nur Einer vorlesen, und die Uebrigen aufmerksam zuhören. Ist die Lesung zu Ende, so können sie mit einander über dieselbe eine fromme Unterredung halten und darnach ein Jeder für sich fromme Anmuthungen und gute Vorsätze erwecken.

Laß dir nun, lieber Christ! das betrachtende Gebet

recht empfohlen sein, und übe es täglich, oder doch so oft, als es dir möglich ist. Je eifriger du betest und betrachtest, desto mehr wirst du deine Fehler und Unvollkommenheiten ablegen; desto mehr wird alle unordentliche Welt- und Selbstliebe aus deinem Herzen weichen und der Liebe Gottes Platz machen; desto freudiger wirst du Gott dienen, deine Christen- und Standespflichten erfüllen und den Weg der Tugend wandeln; und so wird dir das betrachtende Gebet eine Leiter werden, auf welcher du zur christlichen Vollkommenheit und endlich zur Seligkeit gelangest.

I.

Von der Menschwerdung Christi.

Erster Sonntag im Advent.

Von der ewigen Zeugung des Wortes.

1. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Joh. 1, 1.) Das Wort ist der Sohn Gottes, das Wort des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens (Hebr. 1, 3.), von ihm von Ewigkeit her gezeugt. Alle göttlichen Vollkommenheiten finden sich in ihm vereinigt, wie die Ewigkeit, die Allwissenheit, die Allgegenwart, die Allmacht; mit Einem Worte, er ist Gott wie der Vater. „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Coloss. 2, 9.) Halte fest an dieser Grundwahrheit des Christenthums; denn auf sie stützt sich deine Hoffnung und dein Heil in Zeit und Ewigkeit. Eifere für die Ehre deines göttlichen Heilandes und suche ihm die Unbilden, welche ihm von der ruchlosen Rotte der Ungläubigen zugefügt werden, durch die tiefste innere und äußere Ehrfurcht und Anbetung nach Kräften zu ersetzen. — Auch du bist nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen. Wie erhaben ist deine Würde! Aber ach, wie unähnlich

bist du deinem Urbilde! Deine Gedanken, deine Wünsche, deine Reden und Handlungen, — in welchem Widerspruche stehen sie mit dem Willen Gottes! Erröthe über dich selbst, erwecke tiefe Reue und sei ernstlich darauf bedacht, Gottes Ebenbild in dir wieder herzustellen. Worin bist du Gott besonders unähnlich? Was willst du thun, ihm hierin ähnlich zu werden?

2. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden." (V. 3.) Erwäge, daß durch die Macht des Wortes Gottes Alles aus dem Nichts hervorgebracht worden, daß dieser Macht Alles, wie sein Dasein, so auch seine Erhaltung verdanke, und daß es ohne sie augenblicklich in sein Nichts zurücksinken würde. Wie jedes Geschöpf, so hängst auch du ganz und gar von Gott ab; ohne ihn vermagst du nichts; zöge er seine Hand von dir ab, so wärest du nicht mehr. Lobpreise Gottes Macht und lade alle Geschöpfe ein, mit dir sein Lob zu verkünden. — Gott hätte weit mehrere Geschöpfe erschaffen können, als er wirklich erschaffen hat, und er wollte sie nicht erschaffen. Dich aber hat er erschaffen, und mit herrlichen Vorzügen ausgestattet. Wie hast du dieß verdient? Demüthige dich vor Gott und bekenne, daß du Alles, was du hast und bist, seiner Macht und Güte verdankest. Verzage in keiner Trübsal, in keiner Versuchung, in keinem Leiden; fasse Muth, denn du stehst unter dem Schutze des Allmächtigen. „Habe Vertrauen auf dem Herrn aus deinem ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit. Auf allen deinen Wegen denk' an ihn, so wird er deine Schritte recht leiten." (Sprüchw. 3, 5. 6.)

3. „In ihm war das Leben." (V. 4.) Das Wort als lebendiger Gott ist der Urquell alles Lebens. Lebt Christus auch in dir? Kannst du mit dem Apostel sagen: „Christus lebt in mir? (Gal. 2, 20.) Ach, vielleicht lebt

ein Götze in dir, der Götze der Ehrsucht, der Mißgunst, der Unlauterkeit, der Unverträglichkeit u. s. w. Vielleicht lebst du nach dem gemeinen Weltlaufe, der du doch gesprochen: „Der Herr ist der Erbtheil meines Bechers;“ (Ps. 15, 5.) vielleicht heftest du deine Gedanken auf das Irdische, das heute ist und morgen gleich einer Seifenblase verschwindet, und verschmähest es, auf dem Wege des Kreuzes Christo nachzufolgen. Und du willst dich einen Jünger Christi nennen? du dich mit der Hoffnung tragen, daß du jenseits die Früchte des Kreuzes sammelst? Großer Gott, wie verblendet bist du! O kehre heute, am ersten Tage des Kirchenjahres, in dein Inneres ein, durchgehe in der Bitterkeit des Herzens die in Leichtsinn und Sünde verlebten Jahre, und betheuere vor Gott, Maria und allen Heiligen, daß du dieses Kirchenjahr dem hochwichtigen Geschäfte deines Heiles weihen wollest. Vernachläßige nicht das Eine Nothwendige! Gut wirst du thun, wenn du dieses Jahr beginnst mit einer gründlichen Beicht.

„Wann werden wir anfangen, Gutes zu thun?“

Der heilige Philippus Nerius.

Montag.

Von der Erschaffung und dem Ziele und Ende des Menschen.

1. „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.“ (1. Mos. 1, 7.) Bedenke, wer dein Schöpfer ist. Nicht ein Mensch, ein Engel, sondern Gott selbst, der Ewige, der Allmächtige, der unendlich Weise, Gütige und Heilige. Lobe und preise ihn; denn er ist's, der dich aus dem Nichts hervorgezogen, und du bist ganz und gar sein Eigenthum. Wie das Geschirr dem Töpfer, so gehörst du Gott an. Aber ach! wie oft hast du dich wider Gott, deinen Herrn, aufgelehnt? Wie oft, wenn nicht mit Wor-

ten, doch in der That, gesprochen: „Ich will dir nicht dienen!“ Welch ein Frevel! Wäre es ein Wunder, der Herr hätte dich wie schlechtes Töpfergeschirr zertrümmert? O, erkenne deine Missethat und bereue sie von ganzem Herzen; sage Gott Dank, daß er dich noch nicht verworfen hat und sprich voller Entschlossenheit mit David: „Ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd.“ (Ps. 115, 7.) — Gott hat dich nach seinem Ebenbilde erschaffen. Betrachte die Erhabenheit deines Vorbildes, vergleiche dich mit ihm, untersuche, wo es dir fehlt, und befleiße dich, ihm ähnlich zu werden. Erforsche deinen Hauptfehler, und nimm dir vor, denselben, koste es, was es wolle, zu verbessern.

2. „Gott, der Herr, bildete den Menschen aus Erdenstaub, und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens.“ (1. Mos. 2, 7.) Der Seele, diesem erhabenen Geschöpfe, gab Gott einen Leib aus dem Staube der Erde, damit du wegen deiner hohen Würde nicht stolz werdest, und wegen deiner Niedrigkeit dich nicht wegwerfest. Bist du ein so herrliches, edles Geschöpf (wegen deiner Seele), warum neigst du dich zu dem Irdischen herab, das deiner nicht würdig ist, und wirst ein Sclave der Sinnlichkeit? Bist du ein so armseliges, niedriges Geschöpf (wegen deines Leibes), warum trägst du so hoch dein Haupt und nähreſt so stolze Gedanken? Nimm einmal Vernunft an. Pflege deines Leibes, aber verzärtle ihn nicht; gib ihm, was ihm nothwendig ist, nicht aber, was er begehrt. Demüthige dich freiwillig, damit du dich einst nicht wider deinen Willen demüthigen mußt. Die Seele muß herrschen, der Leib dienen: wer führt bei dir das Scepter?

3. „Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen.“ (Matth. 4, 10.) Siehe hier

das Ziel, zu welchem du erschaffen bist. Du mußt Gott als das höchste Wesen, als den Schöpfer Himmels und der Erde, als deinen Herrn, dem du Alles verdankest, und von dem du ganz und gar abhängst, anerkennen und ihm dienen mit allen Kräften des Leibes und der Seele. Erwäge, wie wenig du bisher dieses Ziel betrachtet und wie oft du demselben zuwidergehandelt hast. In wessen Dienste stand dein Leib und dessen Sinne und Glieder? Im Dienste der Welt, der niedrigen Lust, der menschlichen Gefallsucht? Wozu gebrauchtest du die Kräfte deiner Seele, deinen Verstand, dein Gedächtniß, deinen Willen? Vielleicht nur zu irdischen Zwecken oder zur Befriedigung deiner Leidenschaften. Selle hierüber eine ernste Prüfung an. Erwäge, was den erwartet, der Gott nicht dient. Herzensleere, Unzufriedenheit und Gewissensbisse hienieden, der Verlust des Himmels und die ewige Verdammniß jenseits. Erwäge aber auch, wie glückselig derjenige ist, der Gott eifrig dient. Schon auf Erden genießt er himmlischen Frieden, und nach einer kleinen Weile beruft ihn der Herr zu den ewigen Freuden. Und du sollst noch unschlüssig sein, wem du dienen wollest, Gott oder der Welt? O, behalte von heute an dein Ziel und Ende fest im Auge: diene dem Herrn, deinem Gott eifrig und beharrlich.

„Dir gefällt ein treuer Diener, o Mensch! und du willst kein treuer Diener Gottes sein? Der du einen Diener hast, denke daran, daß du einen Herrn hast."

Der heilige Augustin.

Dienstag.

Von den Mitteln zur Erreichung unseres letzten Zieles.

1. „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde." (1. Mos. 1, 1.) Wie zahlreich sind die Mittel, welche

welche dir zur Erreichung deines letzten Zieles zu Gebote stehen! Die einen sind natürliche, wie der Himmel, die Erde mit ihren Elementen und Produkten, die Menschen, die Künste und Wissenschaften. Die andern sind übernatürliche, wie Christus, unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater, seine Verdienste, die Sakramente, die Gnade, die Engel, die Heiligen, die heilige Schrift, der christliche Unterricht, das heilige Meßopfer, der öffentliche und häusliche Gottesdienst. Wie viele Heilsmittel bietet dir insbesondere der Stand, welchem du angehörst! Bewundere die Güte Gottes, die ungeachtet deines Undankes und deiner Widerspenstigkeit gegen dich so freigebig ist. Lobe ihn in allen seinen Werken und preise seine Liebe, die nicht aufhört, dir Gutes zu thun. Bedenke, was er dir erst im Himmel bereitet, da er schon auf Erden, diesem Orte der Verbannung, dir so viele Wohlthaten spendet.

2. „Alles hast du seinen Füßen unterworfen." (Ps. 8, 8.) Betrachte, mit welchem Wohlwollen, mit welcher Liebe dir Gott die Mittel zur Erreichung deines letzten Zieles zukommen läßt. Es ist seine Herzensfreude, dir wohlzuthun; seine Freigebigkeit begnügt sich nicht, dich bloß mit dem Nothwendigen zu versehen, sie theilt dir auch Vieles mit, was zu deinem Vergnügen und zur Bequemlichkeit des Lebens dient; seine Vorsehung wacht über dich und wirkt Alles zur rechten Zeit; seine Weisheit ordnet Alles lieblich an und lenkt selbst das, was du für ein großes Uebel hältst, zu deinem Besten; seine Langmuth ist so groß, daß er ungeachtet deines vielfachen Undankes seine Hand nicht von dir abzieht Bewundere und preise mit dankbarem Herzen diese Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes und erkenne es, daß du ihrer nichts weniger als würdig seiest. Beherzige aber auch, wie streng du verpflichtet bist, Gott, deinem Herrn

und Schöpfer, der gegen dich so liebevoll und freigebig ist, dich ohne Vorbehalt zum Opfer zu bringen. Aber wie unvollkommen erfüllst du diese Pflicht! Wie karg zeigst du dich gegen Gott! Wie gering ist dein Eifer für seine Ehre, wie nachläßig bist du in seinem Dienste, wie träge in deinem Berufe, wie lau im Guten! O, bereue deine Lauheit und nimm dir ernstlich vor, von heute an Gott mit größerem Eifer zu dienen.

3. „Das Unsichtbare an ihm ist seit der Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar." (Röm. 1, 20.) Alle Mittel, welche dir Gott verleiht, haben den Zweck, dir zur Erreichung deines letzten Zieles verhilflich zu sein. Einige von ihnen, wie Nahrung, Kleidung, Obdach, Arzneien, Erholung befähigen den Leib, ein tüchtiges Werkzeug der Seele im Dienste Gottes zu werden. Andere, wie Unterricht, Wissenschaft, Verstand, Gedächtniß, Willensfreiheit befähigen die Seele zum Guten. Zu diesen natürlichen Mitteln kommen die übernatürlichen, wie innerliche Erleuchtungen, Einsprechungen und Antriebe, mit deren Hilfe die Menschen zur Erkenntniß der Allmacht, Weisheit, Vorsehung und Güte Gottes und zu einer dieser Erkenntniß entsprechenden Gesinnung gelangen. Leider hast du alle diese Mittel zu dem Zwecke, zu welchem sie dir gegeben waren, gar schlecht benützt, und hast Ursache zu fürchten, daß sie am Tage des Gerichtes dich anklagen und Zeugniß wider dich ablegen werden. Bitte daher Gott wegen ihres Mißbrauches demüthigst um Verzeihung: flehe zu ihm, er wolle sie dir wegen deiner Trägheit nicht entziehen, und gelobe ihm ernstlich, sie von nun an zu dem Zwecke, zu welchem er sie dir verleiht, gewissenhaft zu gebrauchen.

„Wenn die Gnaden sich mehren, so wächst auch die Verantwortlichkeit. Sei daher um so

demüthiger und eifriger, je mehr du erkennst, daß du einst über Vieles mußt Rechenschaft geben."

Der heilige Gregor, der Große.

Mittwoch.

Von dem guten Gebrauche der erschaffenen Dinge und der Gleichgiltigkeit gegen dieselben.

1. „Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut." (1. Mos. 1, 31.) Alles, was aus der Hand deines Schöpfers kommt, ist vollkommen gut und hat die Bestimmung, dir als Mittel zur Erreichung deines letzten Zieles zu dienen. Gut ist die Gesundheit und die Krankheit, die Ehre und die Verachtung, der Reichthum und die Armuth, die Betrübniß und der Trost, nur darauf kommt es an, welchen Gebrauch du davon machest. „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten." (Röm. 8, 28). Den Beweis hiefür liefern die Heiligen. Wie hast du bisher die erschaffenen Dinge gebraucht? Vielleicht zu Eitelkeit, zu Befriedigung deiner Leidenschaften, zu deinem Verderben? Wenn dem so ist, so hast du ein dreifaches Unrecht begangen: gegen Gott, da du seine Geschöpfe zum Bösen verkehrtest; gegen die Geschöpfe, da du sie zu Irrthum und Sünde mißbrauchtest; gegen dich selbst, da du durch sie Verderben über dich brachtest. Denke nach, welches von den erschaffenen Dingen du bisher besonders zum Bösen mißbraucht hast, und nimm dir ernstlich vor, davon für die Zukunft einen guten Gebrauch zu machen.

2. „Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt, und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten, nach Lüge und Thorheit." (Ps. 39, 5.) Betrachte, wie du das Erschaffene gebrauchen sollest. 1) Du sollst Alles nicht bloß im Al-

gemeinen, sondern im Besonderen auf Gott beziehen, und nicht auf die Eitelkeiten der Welt; 2) du sollst wohl beachten, in wiefern und auf welche Weise dir Etwas zu deinem letzten Ziele nützlich oder schädlich sein könne; 3) du sollst auf deine Neigung und auf dein Verlangen Acht haben, um zu erkennen, ob du in Allem Gott suchest, oder dich selbst, Eitelkeiten, Lüge und Thorheit. Blicke auf dein bisheriges Verhalten zurück und sei ernstlich auf Besserung bedacht. Es ist unumgänglich nothwendig, daß du alle erschaffenen Dinge zu deinem letzten Ziele gebrauchest. Hast du bei ihrem Gebrauche einen anderen Zweck im Auge, so mißbrauchst du sie und ziehest dir Gottes Mißfallen und Strafe zu. Präge diese Wahrheit tief in dein Gemüth ein.

3. „Weiche weder zur Rechten noch zur Linken." (Sprüchw. 4, 27.) Dein Verlangen gehe nicht mehr nach Gesundheit als nach Krankheit, nicht mehr nach Reichthum als nach Armuth, nicht mehr nach Ehre als Verachtung; denn das Eine wie das Andere ist dir dienlich zum Ziele, nämlich daß du Gott erkennest, ihn liebest, ihm dienest und selig werdest. Neige dich also weder auf die eine noch auf die andere Seite, sondern halte dich im Gleichgewichte; was dir immer begegnet, Gutes oder Schlimmes, nimm mit derselben Gesinnung aus der Hand Gottes an. Bist du gesund oder krank, arm oder reich, geehrt oder verachtet: so denke, Gott hat mich in diese Lage gesetzt, und er will, daß ich ihm diene und selig werde; sein Wille geschehe! Bekämpfe und unterdrücke deine unordentliche Liebe zu dir selbst und zu den Geschöpfen; denn diese ist es, welche dir bisher schon so oft zum Fallstricke war und dich dahin brachte, daß du nach dem verlangtest, was deiner Sinnlichkeit schmeichelte und Alles, was ihr lästig fiel, als großes Uebel verabscheutest und

flohest. Thu von nun an gerade das Gegentheil. Verachte das Angenehme, wenn es deinem Seelenheil im Wege steht; schätze und liebe das Unangenehme und Bittere, wenn es dir zur Erreichung deines ewigen Zieles nothwendig oder nützlich ist. Mache den besonderen Vorsatz, daß du das Kreuz, welches jetzt auf dir liegt, oder welches dir Gott später auflegen wird, geduldig tragen und zu deinem Heile benützen wollest.

„O mein Jesus, siehe, ich schenke mich dir ganz; verfahre mit mir nach deinem Wohlgefallen.“

Der heilige Liguorius.

Donnerstag.

Von dem Falle des Menschen.

1. „Der Mensch, der in Ehre ist, bedenkt es nicht; er gleicht den unvernünftigen Thieren, und ist ihnen ähnlich.“ (Ps. 48, 13.) Es ist eine Glaubenswahrheit, daß unsere Stammeltern wegen einer einzigen Sünde des Ungehorsams aus dem Paradiese vertrieben worden seien. Erwäge, 1) in welcher Ehre der Mensch war, wie er aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen. Er besaß die heiligmachende Gnade und war ein Kind Gottes und Erbe des Himmels; er hatte einen hellen Verstand und einen vollkommen guten Willen; in seinem Herzen gab es keinen Zwiespalt und keine Begierlichkeit zum Bösen; er kannte nicht Krankheit, nicht nagende Sorgen, nicht Kummer und Schmerz; er wohnte im Paradiese und freute sich eines ungetrübten Wohlseins. O wie gütig erzeigte sich Gott gegen die Menschen! Erwäge 2) den Undank des Menschen. Er ißt von der verbotenen Frucht, nicht achtend den heiligen Willen Gottes, der ihm den Genuß jener Frucht

ausdrücklich und strengstens untersagt hatte. Wie oft hast du dich desselben Undankes gegen Gott, den größten Wohlthäter und besten Vater, schuldig gemacht! Erwäge 3) welche Strafe auf die Sünde folgte. Die sündigen Stammeltern verloren die ursprüngliche Gerechtigkeit, die Gnade und Kindschaft Gottes, das Erbrecht des Himmels, das Paradies; ihr Verstand ward verfinstert, ihr Wille geschwächt; es erwachte in ihnen die Begierlichkeit zum Bösen; sie gingen zahllosen Mühseligkeiten und Schmerzen und zuletzt dem Tode entgegen. Hätte sich Gott ihrer nicht erbarmt, sie wären auch dem ewigen Verderben anheimgefallen. Erkenne, was die Sünde ist: verabscheue und fliehe sie als das größte, ja, als das einzige Uebel.

2. Alle sind abgewichen; allesammt unnütz geworden." (Ps. 13, 3.) Die Sünde unserer Stammeltern im Paradiese ist auf alle Menschen übergegangen; Alle sind in der Erbsünde empfangen und geboren. Ausgenommen ist nur Maria, die seligste Jungfrau, die als Mutter Gottes durch eine besondere Gnade des Himmels von der Makel der Erbsünde niemals berührt wurde. Durch die Sünde haben die Menschen die heiligmachende Gnade verloren, und sind Kinder des Zornes und Feinde Gottes geworden. Wer schildert die Größe dieses Unheiles? Was läßt sich Entsetzlicheres denken, als der Liebe und Gnade Gottes beraubt und ein Gegenstand seines Mißfallens und Hasses zu sein? Es fällt dir schwer, die Gunst deines Vorgesetzten verloren zu haben: und du solltest es für kein Unglück halten, wenn du dir sagen mußt: ich habe die Liebe Gottes verloren und mir seine Ungnade zugezogen? Wo gibt es einen Schlupfwinkel, welcher dich dem Auge des erzürnten Gottes entziehen könnte? Erwäge auch, daß die Sünde es ist, welche dir das übernatürliche

Leben und alle Verdienste raubt, und welche alle deine Tugendübungen und guten Werke für den Himmel völlig werthlos macht. O, wie viele Ursachen hast du, die Sünde über Alles zu hassen und zu verabscheuen!

3. „Der Sold der Sünde ist der Tod, (Röm. 6, 23) und zwar der zeitliche und ewige Tod. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen; die Sünde hat das Feuer der Hölle angezündet. Du hättest deine Lebenstage in ungetrübtem Glück und Wohlsein hingebracht und wärest, ohne die Schrecken des Todes zu erfahren, in die ewige Seligkeit des Himmels eingegangen, wenn du nicht gesündigt hättest; weil du aber gesündigt, bist du dem zeitlichen und ewigen Tode verfallen. Erwäge die Uebel des ersten Todes, die vorübergehen; erwäge die Uebel des zweiten Todes, die ewig währen. Stelle dich hin an das Sterbebett eines Sünders: welche Beklommenheit, welche Angst, welches Entsetzen hat ihn erfaßt! Gibt es etwas Schauerlicheres, als sterben in der Sünde? Wirf einen Blick in den Abgrund der Hölle und betrachte die Peinen der Verdammten: ergreift dich nicht Schrecken und Entsetzen? Wirst du nun bei Betrachtung dieses zweifachen Todes nicht festen Entschluß fassen, lieber alle Uebel der Welt über dich kommen zu lassen, als neuerdings zu sündigen?

„O Sünden, o Sünden, um wie viel entsetzlicher erscheinet ihr, je mehr man euch betrachtet!“

Der heilige Anselm.

Freitag.

Von dem Beschluße und dem Beweggrunde, das Menschengeschlecht zu erlösen.

1. „Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem bösen Wege

und lebe.“ (Ezech. 33, 11.) Durch die Sünde sind wir Kinder des ewigen Todes geworden. O thränenwürdiger Fall, welcher uns von einer solchen Höhe in einen so tiefen Abgrund stürzte! Erwäge, was du gewesen, und was du geworden bist. Du bist unschuldig, gerecht, heilig gewesen, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels. Welch' hohe Würde, welch' unaussprechliches Glück! Du bist geworden ein Feind Gottes, ein Sklave des Satans, eine Beute der Hölle. Gibt es einen tieferen Fall, ein entsetzlicheres Unheil? — Aber Gott will nicht deinen Untergang. „Ich will nicht den Tod des Sünders.“ Spräche dieses Wort der Landesfürst zu dir in dem Augenblicke, da man dich auf's Schaffot führte: wie würdest du jubeln, wie danken, was Alles, und selbst auch das Schwerste, deinem so gütigen Fürsten versprechen! Und du solltest dich nicht über deine Erlösung freuen? Du solltest Gott für diese Gnade nicht herzlich danken? Du solltest dich nicht ernstlich entschließen, in Allem seinen Willen zu zu thun?

2. „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt.“ (Jer. 3, 1.) Erwäge, daß der Beweggrund, warum Gott unsere Erlösung beschloß, kein anderer war, als seine unendliche Liebe. Was vermag die Liebe über Gott selbst! Aber warum erzeigte uns Gott eine so große Liebe? Vielleicht wegen unserer Verdienste? Ach nein; denn solche hatten wir nicht. Wir hatten nur Sünden. „Als wir noch Sünder waren, liebte er uns.“ (Röm. 5, 8.) Wie würdest du gegen deinen Feind verfahren? Würdest du ihn lieben vom Herzen, und dein Liebstes zum Opfer bringen, um ihn vom Tode zu retten? Siehe, du warst der ärgste Feind Gottes und verdientest die schwerste Strafe. Und gleichwohl hat dich Gott, den du so oft und schwer beleidigt, geliebt. O, müßtest du nicht ein

Herz haben, härter als Stahl, wenn du einen Gott nicht liebtest, der so sehr dich liebte; wenn du einen Gott neuerdings beleidigtest, der alle deine Beleidigungen nur mit Liebe erwiederte!

3. „Darum erbarmte ich mich dein, und zog dich zu mir." (Ebd.) Die zweite Ursache, warum Gott beschloß, die Menschen zu erlösen, ist seine Barmherzigkeit. Adam hatte gesündigt und uns Alle in Schaden gebracht; gleich ihm sollten wir Alle auf ewig verworfen werden. Gott wollte aber nicht, daß das ganze Menschengeschlecht seiner Bestimmung verlustig werde und ewig zu Grunde gehe. Darum erbarmte er sich unser und beschloß unsere Erlösung. — Adam hatte gesündigt, aber nicht von sich selbst, sondern verführt vom Teufel, diesem Erbfeinde Gottes und der Menschen. Darum hatte Gott Erbarmen mit uns und nahm sich um unsere Sache wie um seine eigene an. Welches Vertrauen darfst du fassen, da Gott deine Sache als die seinige betrachtet? Was sollst du dich vor den Versuchungen des Teufels fürchten, da der Allmächtige wider ihn steht und dich gegen seine Angriffe vertheidigt? Halte nur fest an Gott, und die ganze Hölle kann dir nicht schaden.

„Die Versuchungen werden dir nützlich sein, wenn du ihnen gleich Anfangs widerstehest, und mit Demuth und großem Vertrauen zu Gott deine Zuflucht nimmst." Der heilige Hieronymus.

Samstag.

Von dem Beschluße der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

1. Gott besaß unzählige Mittel, die Menschen zu erlösen; er wählte jedoch vor allen nur dasjenige, welches im Stande war, seiner Gerechtigkeit eine vollkommene

Genugthuung zu leisten. Diese konnte aber kein Geschöpf leisten, welches nicht zugleich Gott war; denn die Beleidigung war, insofern sie Gott, dem Unendlichen, zugefügt worden, unendlich, während jede Genugthuung, welche von einem puren Geschöpfe als einem endlichen Wesen ausgeht, die Grenzen des Endlichen nicht überschreitet. Hätten also zur Tilgung der Sünde alle Menschen, ja, alle Engel sich geopfert, so hätte dieß die göttliche Gerechtigkeit so wenig zu versöhnen vermocht, als man mit einem Tropfen Wasser das entleerte Weltmeer ausfüllen könnte. Erwäge hier, was es um die Sünde sei, und was es heiße, Gott beleidigen. Da du so oft gesündigt, Gott so schwer beleidigt hast, wie kannst du der göttlichen Gerechtigkeit noch Genugthuung leisten? Nachdem Jesus gethan, was du nicht thun konntest, so gebrauche die Mittel, welche dir zur Genugthuung für deine Sünden gegeben sind. Welche Genugthuungswerke wirst du fortan verrichten? Welche Werke der Andacht, der Abtödtung, der Nächstenliebe?

2. Gottes Sohn hätte die Natur eines Engels annehmen können, um für uns Genugthuung zu leisten; er wollte aber die menschliche Natur annehmen, um den Teufel in einer schwächeren Natur zu besiegen und zugleich sich uns als sichtbaren Erlöser und als Muster zur Nachfolge darzustellen. So schwach du bist, so kannst du nichts desto weniger den Teufel leicht überwinden, wenn du dich mit Gott vereinigest; schließe dich also fest an Gott, damit du Macht gewinnest über den Starken und alle seine Angriffe vereitelst. Erkenne die unaussprechliche Gnade, welche dir Jesus erwies, daß er dein Lehrer und Vorbild sein wollte, und folge ihm nach. Stelle täglich die Fragen an dich: Bin ich gesinnt wie mein Heiland? Thu ich, was er mich durch Wort und Beispiel lehrt? Stimmen

meine Reden und Handlungen mit den seinigen überein? Worin bin ich ihm noch besonders unähnlich? Hierin will ich mich mit Gottes Gnade bessern.

3. Erwäge die Würde, zu welcher der Mensch, dieses niedrige, armselige Geschöpf, durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes erhoben worden ist. Welch eine Ehre, welch ein Ruhm für uns, sagen zu können, was kein Engel sagen kann: Ein Gott hat unsere Natur angenommen! ein Gott ist Mensch geworden! So hoch hat der Sohn Gottes unsere menschliche Natur geschätzt, daß er sich mit ihr persönlich vereinigen wollte, und daß er in alle Ewigkeit mit ihr vereinigt bleibt! O, erkenne die Gnade, welche dir der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung erwiesen und sage ihm innigsten Dank! Erwäge aber auch, wie sehr es sich geziemt, daß du, nachdem du der göttlichen Natur theilhaftig geworden, ein Leben führest, wie es deiner Würde entspricht. Aber ach, wie wenig hast du deine Würde erkannt! Wie oft hast du den sinnlichen Begierden und den Lüsten des Fleisches gefröhnt und dich bis zum Thiere erniedrigt. „Der Mensch, da er in Ehre war, hat es nicht bedacht; er hat sich den unvernünftigen Thieren gleich gestellt, und ist ihnen ähnlich geworden.“ (Ps. 48, 13.) O, schäme dich und bereue es schmerzlich, daß du dich so tief erniedrigt hast; achte deine Würde und führe ein himmlisches Leben.

„O Mensch, du bist berufen, einst Gott anzuschauen und anzubeten, und nicht deine Seele herabzuwürdigen zu irdischen Begierden; ein himmlisches Leben soll dein Antheil sein, und nicht die gemeinen Genüsse der Thiere.“

Der heilige Gregor von Nazianz.

Zweiter Sonntag im Advent.

Der Vater schenkt den Sohn, der Sohn schenkt sich selbst der Welt.

1. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab.“ (Joh. 3, 16.) Wer hat dich geliebt? Gott. Wen hat Gott geliebt? Dich. Wie hat er dich geliebt? Also, daß er seinen eingebornen, innigsten geliebten Sohn für dich hingab. Wer bist du, daß er dich also geliebt? Ein armseliger Mensch, ein Aufrührer gegen Gott, ein verdammungswürdiger Sünder. Und du willst eine so großmüthige, huldreiche, erbarmungsvolle, Alles opfernde Liebe unerwiedert lassen? Erröthest du nicht vor dir selbst, daß du noch immer an der Welt und ihren Eitelkeiten hängest und dich Gott entziehest, der dir mit seinem Sohne Alles geschenkt hat? O beherzige, wie strenge du verpflichtet bist, dich an Gott ohne Vorbehalt hinzugeben! Erforsche täglich deine Neigungen, und wenn du eine findest, die nicht auf Gott gerichtet ist, so vertilge sie. Erwecke recht oft die Liebe zu Gott, und benütze jede Gelegenheit, ihm deine Liebe im Werke zu bezeigen.

2. „Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal. 2, 20.) Er hat mich geliebt, da er doch vorhergesehen, daß ich ihm undankbar sein und seinen heiligen Willen vielmals widerstreben werde. Zum Beweise seiner Liebe hat er sich selbst für mich dargegeben, da er doch so viele Gründe hatte, mir seine Liebe zu versagen. Wie hast du deinem Heilande diese Liebe vergolten? Mit Undank. Wie kalt bist du gegen ihn gewesen! Wie wenig hast du dich um ihn bekümmert! Wie

oft hast du ihn beleidigt! Wird er dich selig machen, wenn du fortfährst, dich gegen ihn so unwürdig zu betragen? Weißt du nicht, was der Apostel sagt: „Wenn Jemand nicht lieb hat unsern Herrn Jesum Christum, der sei ausgeschlossen!“ (1. Cor. 16, 22.) O, bitte Jesum demüthigst um Verzeihung und gelobe ihm, daß du ihn von nun an über Alles lieben und ihm zu Liebe jedes Opfer bringen wollest. Bringe ihm noch heute ein solches Opfer.

3. „Da er in Gottes Gestalt war, entäußerte er sich selbst, Knechtsgestalt annehmend.“ (Philipp. 2, 7.) Erwäge, welche Opfer Jesus, der Sohn Gottes, da er sich dir schenkte, gebracht hat. Er entäußerte sich selbst, indem er deinetwegen Mensch wurde, und Armuth, Verachtung, Leiden aller Art und zuletzt den schimpflichsten Tod des Kreuzes zu seinem Antheil erwählte. So viel vermochte seine Liebe! Und du solltest ihn nicht lieben? Du liebst ihn aber nicht, wenn du nicht auch Armuth, Verachtung, Kreuz und Leiden liebst und willig auf dich nimmst. Bedenke es wohl, die Liebe zu Jesus besteht nicht in süßen Gefühlen oder einigen frommen Uebungen, sondern in der Nachfolge auf dem Wege des Kreuzes. Je mehr du dich selbst entäußerst und dich bestrebest, in der Welt nichts zu sein, und je geduldiger du die Leiden und Beschwerden des Lebens und deines Berufes erträgst, desto mehr liebst du Jesum! Schließe heraus, wie gering bisher deine Liebe zu Jesus war, und sei ernstlich darauf bedacht, sie zu vervollkommnen.

„Gib, o mein Jesus! daß, wenn ich nur die Worte, Krippe, Kreuz, Sakrament höre, ich schon entzündet werde, große Dinge für dich zu thun, da du nur allzuviel für mich gethan und gelitten hast.“ Der heilige Liguorius.

Montag.

Die Menschwerdung Christi, ein klares Zeugniß der Weisheit, Güte und Allmacht Gottes.

1. „Die heimlichen und verborgenen Dinge deiner Weisheit hast du mir geoffenbart. (Ps. 50, 8.) Gott fand in seiner Weisheit ein Mittel, durch welches seiner Gerechtigkeit eine vollkommene Genugthuung geleistet wurde, indem er unsere Sündenschuld auf eine göttliche Person übertrug. Er beschloß, daß derjenige, der unser Schöpfer war, auch unser Erlöser sein sollte, damit wir um so stärkere Gründe hätten, ihn von ganzem Herzen zu lieben. Ach, möchtest du Gott in seiner Erwartung nicht täuschen, indem du deine Liebe mit den Geschöpfen theilest! Sollte es dir schwer fallen, dem deine ganze Liebe zu schenken, der dich nicht bloß erschaffen, sondern auch erlöset hat? Ist es denn die Welt, die dich erschaffen, die Welt, die sich zu deiner Erlösung am Kreuze geopfert, daß du ihr deine Liebe zuwendest? O mein Herr und Gott! ich erkenne meinen Undank und meine Verblendung und erröthe vor mir selbst. Aber von nun an will ich dir geben, was ich dir schuldig bin, meine ungetheilte Liebe.

2. „Gutes hast du deinem Knechte gethan." (Ps. 118, 65.) Welche Güte! der Gerechte hat sich hingegeben für die Ungerechten, der Unschuldige für die Sünder, der Herr für den Knecht, Gott für den Menschen. Er hat sich mit uns vereinigt nicht bloß durch die Liebe, sondern wesentlich, indem er unsere menschliche Natur annahm. Und du sollst, wenn du dieses glaubst, außer Gott noch Etwas lieben können? Wie, einen Gott, der dir zu Liebe Knechtsgestalt angenommen und sich ganz

und gar geopfert hat, solltest du nicht deiner Liebe für werth halten? O, erwäge die unendliche Liebe Gottes im Geheimnisse seiner Menschwerdung und sage zu dir selbst: Meine Seele, schenke dich ohne Vorbehalt dem Herrn, deinem Gott, der allein gut ist, der allein deine Liebe verdient. Erinnere dich täglich Morgens, Mittags und Abends bei dem Schalle der Ave-Maria-Glocke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, erwecke eine herzliche Liebe zu ihm und sprich: O Jesus, ich liebe dich und will dich in alle Ewigkeit lieben!

3. „Er hat Macht geübt mit seinem Arme." (Luk. 1, 51.) Der Sohn Gottes ist jener mächtige Arm, welchen Gott von der Höhe des Himmels herab ausgestreckt hat, um dem Menschen von seinem tiefen Falle aufzuhelfen. Im Sohne Gottes ist die Mensch gewordene Allmacht erschienen, welche so viel wirkte, als die Liebe verlangen konnte. Was die Liebe forderte, das setzte die Allmacht in's Werk; die Liebe aber war unersättlich in ihrer Forderung, und die Allmacht wurde nicht müde, ihr Begehren zu erfüllen. Präge diese Wahrheit tief in dein Herz, auf daß du einmal anfangest, den zu lieben, gegen den du bisher so kalt gewesen, ja, den du so oft beleidigt hast. Zeige aber in der That, daß du ihn liebest; fliehe, was ihm mißfällt, und handle stets nach seinem heiligen Willen. Um ihm deine Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen, nimm dir vor, täglich Etwas zu thun, was du als ihm wohlgefällig erkennest.

„Wenn Gott liebt, will er nichts Anderes, als geliebt werden; denn er weiß, daß Jene, die ihn lieben, durch die Liebe selbst selig sind."

Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird Gott versöhnt, der Mensch aufgerichtet, der Teufel zu Schanden gemacht.

1. „Alles ist aus Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christum.“ (2. Cor. 5, 18.) Der beleidigte Gott konnte nicht anders versöhnt werden, als entweder durch Erlassung unserer Sündenschuld ohne Ersatz, oder dadurch, daß ihm eine Genugthuung geleistet wurde. Ohne Ersatz wollte sich Gott mit uns nicht versöhnen, sondern er forderte eine Genugthuung, welche ihm in unserer Natur sein Sohn Jesus Christus leistete. Weil alle Handlungen Christi als die eines Gottmenschen einen unendlichen Werth haben, so ist seine Genugthuung für unsere Sünden nicht bloß ausreichend, sondern überflüßend. Damit du aber der Früchte der Genugthuung Christi theilhaftig werdest, mußt auch du, so weit du kannst, Genugthuung leisten. Wie bist du bisher dieser Pflicht nachgekommen? Was hast du gethan, um deine Sündenschulden zu tilgen? Vielleicht sehr wenig. Dein Leichtsinn, deine Weichlichkeit und Trägheit ließen dich nicht dazu kommen, den Strengheiten des Bußlebens dich zu unterziehen. O, wie beschämen dich die Büßer der Vorzeit und so viele Heilige, die einen so bewunderungswürdigen Bußeifer an den Tag legten! Bedenke, daß es ungleich besser ist, hier als jenseits zu büßen. Welche Bußwerke willst du üben?

2. „Wer ist wie der Herr, unser Gott, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und aus dem Kothe erhöhet den Armen?“ (Ps. 113, 4, 7.) Der Mensch hatte sich mit seinen Gedanken und Neigungen der Erde zugewendet; er erkannte und liebte Gott nicht mehr, weil er ihn mit seinen leiblichen Sinnen

nicht fassen konnte. Da nimmt Gottes Sohn die menschliche Natur an und wandelt sichtbar auf Erden, um uns durch sein Beispiel und seine Lehre aus unserer Versunkenheit aufzurichten und zur Erkenntniß und Verehrung Gottes zurückzuführen. Wie steht es mit dir? Ist es dir Bedürfniß, Gott immer besser kennen zu lernen, oder suchest du nur in zeitlichen, oder vielleicht in ganz eitlen und unnützen Dingen dich zu bilden? Geht dein Verlangen dahin, Gott mehr zu lieben und ihm vollkommener zu dienen, oder bist du nur bemüht, deine zeitliche Lage zu verbessern und dir ein gemächliches Erdenleben zu schaffen? Prüfe dich hierüber ernstlich und bedenke, daß du nicht für die Erde, sondern für den Himmel erschaffen bist. Gehe nicht dahin, wohin deine bösen Neigungen dich ziehen, sondern folge Jesu Christo nach.

3. „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestossen." (Joh. 12, 31.) Der Teufel war voller Jubel, weil es ihm gelungen, in Einem Menschen Alle in's Verderben zu stürzen. Einen Menschen hat Gott gefunden, um durch ihn den Stolz des Teufels zu Schanden zu machen, nämlich Christum, den Gottmenschen. So brachte Ein Mensch über uns Unheil und Verderben und wieder ein Mensch erwarb uns Gnade und Heil. Aber das bewirkte nicht die Menschheit Christi allein, sondern die in ihm mit der Gottheit vereinigte Menschheit. So wirst auch du den bösen Feind nicht besiegen, wenn du nicht mit Gott vereinigt bist. Allein vermagst du nichts mit Gott Alles. Gib also Gott die Ehre, so oft du siegest, und ruf in jedem Kampfe seine Hilfe an, damit du nicht besiegt werdest.

„Sobald du deine Hände zum Beten faltest, entflieht die Versuchung aus deinem Herzen."

Der heilige Augustin.

Mittwoch.

Gott wählt für seinen Sohn eine würdige Mutter.

1. „Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet aus dem Weibe." (Gal. 4, 4.) Nachdem Gottes Sohn beschlossen hatte, Mensch zu werden, wollte er sich nicht einen Leib erschaffen, sondern aus einem Weibe geboren werden. Ein Weib hatte Verderben über uns gebracht; ein Weib sollte zu unserer Erlösung mitwirken. So nun wollte der Sohn Gottes ein Menschensohn und unser Bruder werden. O, wie erhaben ist unsere Würde, da wir mit Christus einen und denselben Vater haben! Und wie tief hat sich Christus verdemüthigt, da er, der Sohn Gottes, ein Menschensohn werden wollte! Erkenne deine Würde und schände sie nicht durch niedrige Gelüste und Leidenschaften; betrachte die tiefe Erniedrigung Jesu und nimm sie dir zum Vorbilde im Denken, Reden und Handeln. Verbanne alle Eitelkeit und Ehrsucht aus deinem Herzen.

2. „Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd." (Luk. 1, 48.) Gott sah von Ewigkeit her alle Frauen und ihre Werke. Er richtete sein Auge auch auf die heilige Jungfrau Maria und sah, daß sie in allen Umständen des Lebens nur Gutes, und niemals Böses thun würde, und zwar in Folge einer besonderen Gnade, welche sie wegen der Verdienste Christi empfangen sollte. Darum hatte er das größte Wohlgefallen an ihr und liebte sie mehr als Alle. Willst du von Gott geliebt werden? Nun, so wirke eifrig mit seiner Gnade und benütze jede Gelegenheit zum Guten. Hast du dieß bisher gethan?

Ach, wie träge bist du im Dienste Gottes gewesen, wie viel Gutes hast du versäumt, wie viele Gnaden unbenützt gelassen! Wie oft hättest du Werke der Andacht, der Abtödtung, der Nächstenliebe üben können, und hast sie vernachläßigt! Erinnere dich an das Schicksal des trägen Knechtes und besorge mit größerem Eifer das Geschäft deines Heiles. Fange heute an!

3. „Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist.“ (Luk. 1, 49.) „Maria,“ sagt der heilige Bonaventura, „ist Gottes Mutter, und hat dadurch eine unendliche Würde erlangt. Gott könnte zwar eine größere Erde erschaffen, als die gegenwärtige ist; auch könnte er einen größeren Himmel erschaffen, als jener über uns ist; aber eine größere Mutter kann er nicht erschaffen, als die Mutter Gottes ist.“ Verehre Maria wegen ihrer Würde mehr als alle Engel und Heiligen; setze dein ganzes Vertrauen auf sie; wähle sie zu deiner Mutter; richte oft Liebesanmuthungen zu ihr und rufe sie in allen Anliegen des Leibes und der Seele um ihre Fürbitte an. — Auch du kannst dich gewisser Massen zur Würde der göttlichen Mutterschaft erschwingen, du darfst nur so eifrig wie Maria den Willen Gottes erfüllen. So betheuert es Jesus selbst mit den Worten: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und thun.“ (Luk. 8, 21.) Bedenke endlich, daß du den, welchen Maria vom heiligen Geiste empfangen, oft in der heiligen Kommunion empfängst, und bereite ihm zur Wohnung ein reines Herz.

„Die Mutter Gottes ist die Himmelsleiter. Auf dieser Leiter ist Gott zu uns auf die Erde herabgestiegen, damit wir Menschen wieder zu ihm durch Maria in den Himmel hinaufsteigen können.“ Der heilige Fulgentius.

Donnerstag.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird verheißen.

1. „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten.“ (1. Mos. 3, 15.) Mit diesen Worten verhieß der Herr einen Erlöser, der den sündigen Adam und seine Nachkommen aus der Knechtschaft des Teufels befreien sollte. Wie gut ist Gott! Kaum sündiget der Mensch, so gibt er ihm schon Hoffnung auf Gnade und bietet sie ihm an. Verfährt er mit dir nicht ebenso gnädig? Ist er nicht immer bereit, dir zu verzeihen? O, welche Liebe, welchen Dank, welches Vertrauen bist du ihm schuldig! Nimm dir vor, so oft du einen Fehler begehest, denselben alsbald zu bereuen, Gott um Verzeihung zu bitten und dafür entweder sogleich oder bevor du dich zur Ruhe begibst, eine Buße zu verrichten. Verliere den Muth nicht, wenn du den nämlichen Fehler öfter begehest; demüthige dich und thue was du kannst, und Gott wird dir helfen.

2. „Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem und ihrem Samen.“ (1. Mos. 3, 15.) Hier verheißt Gott einen Erlöser, der von den Nachkommen Adams abstammen sollte. Diese trostreiche Verheißung erneuerte er, um die Hoffnung der Nachkommen Adams aufrecht zu erhalten, vielmals durch Weissagungen und Vorbilder. Wie glücklich bist du, für dich hat sich die Hoffnung in Besitz verwandelt! Und doch dienten Jene, welche den Erlöser hofften, ihm eifriger als du, der du ihn besitzest. Vergleiche dich mit den alten Patriarchen und Propheten: sie beschäftigten sich unabläßig mit dem künftigen Erlöser, hatten das freudigste Verlangen nach ihm und waren ihm

von ganzem Herzen zugethan; und du richtest deine Gedanken so selten auf Jesus und auf das, was seine Liebe für dich gethan, dankest ihm nicht für die Gnade der Erlösung, besuchest ihn so selten im heiligsten Sakrament, bist so kalt und zerstreut bei dem heiligen Meßopfer und der heiligen Kommunion. Ach, wie viele Ursache hast du, dich wegen deiner Lauheit zu verdemüthigen und eifriger zu werden.

3. „Gott selbst wird kommen und euch erlösen." (Isa. 35, 4.) Das war der Glaube und die Sprache des alten Bundes. Daher floßen die unendlichen Verdienste Christi auch den Gläubigen des alten Bundes zu und brachten ihnen Gnade und Heil. Gott verläßt also Niemanden, der auf ihn seine Hoffnung setzt. Glaubst du, der göttliche Heiland werde nach seiner Herabkunft auf die Welt gegen dich weniger barmherzig sein, wenn du ihm getreu dienest? Nein; du empfängst vielmehr seine Verdienste noch in reichlicherem Maße, als die Menschen im alten Bunde; denn du hast das heilige Meßopfer, die heiligen Sakramente und viele andere Gnadenmittel, die dem alten Bunde mangelten. Vertraue also auf die Verdienste Jesu Christi und opfere sie dem himmlischen Vater ohne Unterlaß auf. Thu aber eifrig, was von deiner Seite erfordert wird, um der Verdienste Christi theilhaftig zu werden; lebe bußfertig und gebrauche die Gnadenmittel, welche der göttliche Heiland in der Kirche hinterlegt hat, fleißig zu deiner Entsündigung und Heiligung. Nimm dir insbesondere vor, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars so oft als möglich und jedesmal mit sorgfältigen Vorbereitung zu empfangen.

„Erinnere dich, daß weder die Trägen noch die Lauen, sondern Jene, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich erobern." Der heilige Augustin.

Freitag.

Die Patriarchen und Propheten sehnen sich nach dem Erlöser.

1. „Thauet ihr Himmel von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten.“ (Isa. 45, 8.) Gott wollte, die Menschen sollten nach dem verheißenen Erlöser Verlangen haben, damit von ihrer Seite wenigstens einige Vorbereitung auf seine Ankunft vorhanden wäre. Konnte Gott wohl für eine so große Gnade weniger fordern, als das bloße Verlangen darnach? — Siehe, auch zu dir will Jesus kommen und in deinem Herzen Wohnung nehmen, um dir Gnaden über Gnaden zu spenden; und du hast kein Verlangen nach ihm? Deine Wünsche sind auf das Irdische gerichtet, auf Ehre und Ansehen, auf Aemter und Würden, auf Geld und Gut, auf Freuden und Vergnügungen; — Jesus aber ist dir fremd, und du verlangst nicht nach seinem Besitze! O wie blind bist du! Jesus will, daß du Verlangen nach ihm trägst, und nur unter dieser Bedingung wird er zu dir kommen und dich der Früchte der Erlösung theilhaftig machen. Schaffe also alle irdischen Begierden aus deinem Herzen und verlange nach deinem Heiland und Gott, in dessen Besitz allein du Ruhe, Frieden und Sättigung findest.

2. „Sende, o Herr, wen du senden willst.“ (2. Mos. 4, 13.) Siehe, wie feurig das Verlangen der Patriarchen und Propheten nach dem Erlöser gewesen. Tag und Nacht seufzen sie und rufen Himmel, Wolken und Erde an, ihnen den zu geben, der gesendet werden soll. Diese große Sehnsucht beschleunigte die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Warum findet dein Gebet so oft keine Erhörung bei Gott? Weil du nach dem, um was *du bittest, gar kein* oder doch kein ernstliches Verlangen

hast. Prüfe dich, ob es nicht so ist. Du trägst Gott verschiedene Bitten vor; du bittest z. B. um Ablegung eines Fehlers, um Ausrottung einer bösen Neigung, um Erlangung einer Tugend, und du machest nur leere Worte; denn du hast kein Verlangen nach dem, um was du bittest. Ja, du würdest erschrecken und es für ein großes Unglück halten, wenn dir Gott das, um was du bisweilen bittest, geben würde. O, wie nothwendig ist es, daß du deine verkehrte Gesinnung änderst und dein Herz von der Welt losmachest! So lange du dieses nicht thust, ist dein Gebet um geistliche Güter mehr Lüge als Wahrheit, und kann von Gott unmöglich erhört werden.

3. „Wir haben auf ihn geharrt, und er wird uns erlösen." (Isa. 25, 9.) Jahrhunderte auf Jahrhunderte gingen vorüber, das Elend mehrte sich auf Erden, und der verheißene, so sehnlichst erwartete Erlöser wollte immer nicht kommen. Doch die Menschen auf Erden und die Seelen in der Vorhölle ließen ihre Hoffnung nicht sinken; sie erwarteten ihn mit aller Zuversicht, weil sie ihre Noth und die Größe der Wohlthat, die er ihnen bringen würde, klar erkannten. So würdest auch du standhafter nach Gott verlangen, wenn du größeres Vertrauen zu ihm hättest, und wenn du einsähest, in welcher Noth du schmachtest, und wie groß die Wohlthat sei, Gott zu besitzen. Erwecke daher einen recht lebendigen Glauben an die Allmacht, Güte und Treue Gottes, überzeuge dich von deiner Armseligkeit und führe dir das unaussprechliche Glück zu Gemüthe, welches dir der Besitz Gottes in diesem und im andern Leben verschafft. Mit Gott bist du Alles, ohne ihn nichts; ja, ohne ihn wäre es besser für dich, gar nicht geboren zu sein.

„Wenn ich Gold und Silber habe, was habe *ich? und wie lange?* Wenn ich aber Gott besitze,

was habe ich da? Rosen ohne Dornen, Feuer ohne Rauch, einen Besitz ohne Ende." Der heilige Ignatius.

Samstag.

Von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau.

1. „Die Abgründe waren noch nicht, und ich war schon empfangen." (Sprüchw. 8, 24.) Die Erbsünde ist der Abgrund, der uns Alle verschlungen. Maria allein ist davon ausgenommen; die Makel der Erbsünde hat nie an ihr gehaftet. „Sie ist," bemerkt Nierenberg, „ein Buch, geschrieben vom heiligen Geiste, also frei von allen Druckfehlern." „Da sie Gott für seinen eingebornen Sohn als Mutter bestimmte," sagt der heilige Anselm, „so geziemte es sich, daß sie eine Reinigkeit besaß, so groß, daß nach Gott eine größere nicht gedacht werden kann." Erwäge hier, wie sehr Gott auf das sieht, was sich geziemt. Weil es für Maria wegen der Würde ihrer göttlichen Mutterschaft geziemend war, daß sie von der Makel der Erbsünde unberührt blieb, so ward ihr diese Gnade wirklich zu Theil. O, wenn auch du Acht hättest auf das, was sich für deinen Stand und für deinen Beruf geziemt! Mache den Vorsatz, dich stets deinem Stande gemäß zu betragen und Alles, was sich für dich nicht geziemt, sorgfältig zu meiden.

2. „Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir." (Hohel. 4, 7.) In Maria, der seligsten Jungfrau, fand sich nicht bloß keine Sünde, sondern nicht einmal die böse Begierlichkeit oder eine Neigung zum Bösen. Das Fleisch gelüstete bei ihr nicht wider den Geist, sondern sie erfreute sich der tiefsten Ruhe, da ihre sinnliche Natur der Vernunft und dem Geiste vollkommen unterworfen war. Was dich betrifft, so fühlst du in Folge der Erbsünde ein Gesetz in deinen Gliedern, welches dem

Gesetze deines Geistes widerstreitet. (Röm. 7, 23.) Aber gleichwohl wirst du Ruhe und Frieden haben, wenn du nur deine unordentlichen Neigungen und Begierden unterdrückest, und wenn in dir nicht das Fleisch und die Sinnlichkeit, sondern die Vernunft und der Geist herrschen. Ist dieß wirklich der Fall? Welche böse Neigung regt sich am Stärksten in dir, und verleitet dich am Oeftesten zur Sünde? Welche Mittel willst du anwenden, um diese Neigung mit der Gnade Gottes zu bezähmen?

3. „Bei mir ist alle Gnade des Lebens.“ (Eccli. 24, 25.) Gott verlieh der seligsten Jungfrau im ersten Augenblicke ihres Seins die heiligmachende Gnade, und zwar in höherem Maße, als allen Engeln und Menschen; er verlieh ihr auch den vollkommenen Gebrauch des Verstandes und eine hohe Erkenntniß in göttlichen Dingen; er gab ihr sodann ein Herz, welches ihn feuriger als die Seraphim liebte; endlich ertheilte er ihr wirksame Gnaden, welche sie sogleich auf's Eifrigste zu allem Guten benützte. — Wie steht es mit dir? Du hast in der Taufe die heiligmachende Gnade empfangen; hast du sie bewahrt? Wenn nicht, so demüthige dich vor Gott, bereue deine Sünden und bringe würdige Früchte der Buße. Bist du bemüht, Gott immer besser kennen zu lernen und deine Liebe zu ihm zu kräftigen und zu vervollkommnen? Welchen Gebrauch machest du von den Gnaden, die dir unaufhörlich zufließen? Benützest du sie eifrig zur Erfüllung deiner Pflichten und zur Heiligung deines Lebens? Schau in dein Inneres, prüfe dein bisheriges Leben, und geh' einmal mit Ernst an deine Besserung.

„Wer die Begierden nicht zu bezähmen weiß, der gleicht einem Menschen, der von wilden und *ungezähmten* Pferden fortgerissen, geschleift und *arg beschädiget* wird.“ Der heilige Ambrosius.

Dritter Sonntag im Advent.

Von der Geburt und Opferung der seligsten Jungfrau.

1. „Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesmutter, hat der ganzen Welt Freude verkündet.“ (Die Kirche.) Ueber die Geburt der seligsten Jungfrau freut sich die allerheiligste Dreifaltigkeit; denn Maria ist die Tochter des Vaters, die Mutter des Sohnes und die Braut des heiligen Geistes. Es freuen sich über ihre Geburt auch die Engel und Menschen: die Ersteren, weil sie ihre Königin, die Letzteren, weil sie ihre Beschützerin ist. Den Menschen ist auch ihr Name „Maria“ eine unversiegbare Quelle des Trostes und der Freude; denn Maria heißt Meeresstern, Erleuchterin, Frau. Was ihr Name bedeutet, das ist sie wirklich, nämlich ein Meeresstern den Schiffbrüchigen, eine Erleuchterin den Blinden und denen, welche im Schatten des Todes sitzen; eine Frau Allen, welche ihr dienen, und ihr nach Gott die größte Liebe und Verehrung zollen. Erkenne in diesem Namen ihre Vorzüge und deine Hoffnung. Stelle dich täglich unter Mariens Schutz, verehre sie mit großer Andacht und bitte sie vertrauensvoll, sie wolle dich durch die Stürme dieses Lebens in den Hafen der ewigen Ruhe leiten. Nimm dir vor, täglich ein Gebet, ein gutes Werk zu verrichten, um dich des Schutzes und der Fürbitte Mariens würdig zu machen.

2. „Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.“ (Ps. 83, 3.) Joachim und Anna opfern ihre Tochter Gott dem Herrn und verzichten freiwillig auf den Trost, welchen ihnen dieses hochbegnadigte Kind gebracht haben würde. Wie heil-

sam und verdienstlich ist es, wenn man wegen Gott sich alles Trostes beraubt! Bist du bereit, dich Gott zu Liebe des inneren und äußeren Trostes zu begeben, und ihm auch zur Zeit der Verlassenheit und Geistesdürre mit aller Treue anzuhangen? — Schon als dreijähriges Kind eilt Maria in den Tempel, um sich Gott zu opfern; weder die Zartheit ihres Alters noch die Liebe zu ihren Eltern kann sie zurückhalten. Wie beschämt dich dieses Beispiel! Wie schwach zeigst du dich, wenn es sich darum handelt, deine guten Vorsätze auszuführen, dem Zuge der Gnade zu folgen! Wie oft ist eine unbedeutende Schwierigkeit im Stande, dich an der Erfüllung des göttlichen Willens zu hindern! — Maria bringt sich Gott durch das Gelübde der ewigen Keuschheit, welches sie ablegt, mit größter Freude zum Opfer. Thu das Gute, welches du thun kannst und sollst, nicht gleichsam gezwungen, sondern gerne; „denn einen freudigen Geber liebt Gott.“ (2. Cor. 9, 7.)

3. „Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt, du aber hast sie Alle übertroffen.“ (Sprüchw. 31, 29.) Betrachte die Tugenden, welche Maria im Tempel übte. Sie vereinigte sich mit Gott durch glühende Andacht, durch innige Liebe und vollkommene Unterwerfung ihres Willens; die Jungfrauen, mit welchen sie zusammenwohnte, achtete und liebte sie, half ihnen, wo sie konnte, ertrug ihre Schwächen und zeigte sich gegen sie in Allem, was recht war, nachgiebig und gehorsam; voll heiliger Demuth erniedrigte sie sich selbst, unterdrückte in ihrem Herzen alle unordentliche Selbst- und Weltliebe und führte ein abgetödtetes Leben. Siehe, welch ein vortreffliches Beispiel dir Maria gibt, wie du dich gegen Gott, gegen deine Mitmenschen und gegen dich selbst verhalten sollst. Untersuche dein bisheriges Leben und stelle die Fragen an dich: Wie bin ich bis jetzt der

seligsten Jungfrau im Verhalten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen mich selbst nachgefolgt? Wo fehlt es mir besonders? Was habe ich zu verbessern? Mache hierauf den Vorsatz, das, was du Fehlerhaftes an dir gefunden, ernstlich zu verbessern, und empfiehl diesen Vorsatz der seligsten Jungfrau Maria, damit sie dir zu dessen Ausführung Gnade bei Jesus erlangen möge.

„**Wenn du wünschest, in der Gnade Gottes bis an's Ende zu verharren, so habe eine große Andacht zur Mutter Gottes.**"

Der heilige Philippus Nerius.

Montag.

Die Vermählung der seligsten Jungfrau mit dem heiligen Joseph.

1. Gott wollte, daß seine künftige Mutter sich vermähle. Die heilige Jungfrau machte gegen die Vermählung keine Einwendung; auch war sie ohne Sorgen wegen des Gelübdes der jungfräulichen Reinigkeit, welches sie abgelegt hatte; sie überließ sich ganz der Leitung Gottes. Sie zweifelte nicht, daß Gott, dessen Willen sie erfüllte, für die Bewahrung ihrer unversehrten Jungfrauschaft sorgen werde. — Laß dich von Gott leiten und du wirst nicht Gefahr laufen, auf einen Irrweg zu gerathen oder einen Fehltritt zu thun. Gott leitet dich aber durch deine Seelsorger und geistlichen Oberen; darum leiste ihnen willigen Gehorsam. Sei zufrieden mit der Lage, in welche dich Gott gesetzt hat; denn gerade in dieser Lage kannst du dein Heil am Sichersten wirken. Höre nicht auf die Eingebungen der Eigenliebe, welche dir irgend Etwas, z. B. eine Stelle, eine Person, einen Ort, eine Sache als sehr wünschenswerth darstellt und dich in Unruhe zu versetzen sucht; sie täuscht dich und bringt dich, wenn du dich von

ihr regieren lässest, in Schaden. Nähre überhaupt keinen unruhigen Wunsch, sondern ergib dich in Allem dem Willen Gottes.

2. Betrachte, warum sich Maria vermählen sollte. Die erste Ursache war, daß sie wegen ihrer Schwangerschaft bei den Menschen nicht in üblen Ruf käme. Laß dir nichts zu Schulden kommen, was dir oder deinem Stande zur Unehre und Schmach gereichte. Sei auf die Ehre und das Ansehen deiner Vorgesetzten ernstlich bedacht und hüte dich, über sie etwas Ehrenrühriges auszustreuen. Eifere ganz besonders für die Ehre deiner Mutter, der katholischen Kirche. — Die zweite Ursache war, daß Jesus Christus nicht für einen unehlich Gebornen gehalten würde. Sorge für deinen guten Namen, besonders wenn er dir nothwendig und nützlich ist zur Förderung der Ehre Gottes und des Besten deiner Mitmenschen. Hüte dich aber vor Ehrsucht; denn durch sie würdest du Gott die Ehre und dir das Verdienst rauben. Wirst du unschuldig an deiner Ehre angegriffen, so magst du dich vertheidigen, jedoch ohne Aufregung und Haß; dringst du nicht durch, so leide und schweige, bis es Gott gefällt, dir die Ehre wieder herzustellen. Hast du dieß bisher gethan? — Die dritte Ursache war, daß das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes eine Zeit lang verborgen bliebe. Halte das Gute, das du thust, so viel als möglich geheim. Thu nicht wie eine Henne, die durch ihr Gegacker Jedermann kundmacht, daß sie ein Ei gelegt hat.

3. Betrachte die Eigenschaften des Gemahles der heiligen Jungfrau. Obgleich vom königlichen Geschlechte Davids abstammend, lebte er doch in Armuth und Niedrigkeit; er war ein Zimmermann, dabei aber gerecht und jungfräulich rein, weßhalb Gott die heilige Jung-

frau seinem Schutze anvertraute. Wie verschieden sind die Urtheile Gottes und der Welt! Gott schätzt die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Keuschheit, die Demuth; die Welt hingegen, sieht auf hohe Abkunft, auf Reichthum, Macht und sinnliche Genüsse. Theiltest du dein Urtheil mit Gott, so würdest du nicht so sehr an irdischen Dingen hängen. Ueberzeuge dich doch einmal von der so handgreiflichen Wahrheit, daß alles Irdische eitel und nichtig sei, und richte dein Verlangen auf Güter, welche vor Gott und in der Ewigkeit Werth haben. Was nützt dir die Welt mit ihren Gütern und Freuden, da du nach einer kleinen Weile Alles verlassen mußt?

„Wir müssen das Gegenwärtige gering achten und dem Zukünftigen anhängen, und während wir auf Erden wandeln, mit unserer Sehnsucht im Himmel sein.“ Der heilige Chrysostomus.

Dienstag.

Sendung des Engels zur Jungfrau Maria.

1. „Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau.“ (Luk. 1, 26. 27.) Erwäge: Wer sendet, wen sendet er, und zu wem? Gott sendet, der Allmächtige, der Ewige, der Herr des Himmels und der Erde, vor dem alle Fürsten der Welt eitel Nichts sind. — Nicht einen Menschen sendet Gott, sondern einen Engel, und zwar Gabriel, einen Engel der höchsten Ordnung. Gott sendet den Erzengel Gabriel zu Maria, einer armen, mit einem Zimmermanne vermählten, heiligen Jungfrau. Solche Seelen sind es, welche der Herr mit der Gesandtschaft heiliger Engel begnadigt. Auch dich würdigt Gott der unsichtbaren Gesandtschaft seiner inneren

Einsprechungen, welche er dir nicht Einmal, sondern unzählige Mal zukommen läßt. Habe Acht auf sie; denn sie kommen von Gott; schätze sie und gib ihnen Gehör; denn sie beabsichtigen dein Bestes. Hättest du dieß bisher gethan, du wärest gewiß weit vollkommener als du bist. Thue es wenigstens von jetzt an.

2. „Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden!“ (V. 28.) Der Engel kam zu ihr — mit welcher Ehrfurcht, mit welcher Sittsamkeit, mit welcher Sammlung des Geistes! Wie weit anders erscheinst du vor Gott! Denke nach, wie du dich im Gebete, in der Kirche, vor dem Tabernakel, bei dem heiligen Meßopfer, bei der heiligen Kommunion verhalten hast. Laß dir vor deinem Heilande und Gott keinen Leichtsinn, keine Unerbietigkeit mehr zu Schulden kommen; sei andächtig und gesammelt! — Gabriel lobt die Jungfrau und verschweigt es, daß er ein Engel sei. Lerne hier, Andere zu loben, von dir aber zu schweigen. Hast du bisher nicht oft das Gegentheil gethan? Gabriel nennt Maria voll der Gnaden. Wovon bist du voll? Von Eitelkeit, von unordentlichen Neigungen, von Fehlern? Erforsche dich. Entleere dein Herz von Allem, was Gott mißfällt und halte es offen für die Gnaden, welche er dir unaufhörlich zufließen läßt.

3. „Der Herr ist mit dir.“ (Ebd.) Der Engel will sagen: Gott richtet seine Augen auf dich, er hat Verlangen nach dir, er liebt dich; er wird persönlich mit dir sein und Fleisch in dir annehmen. Glückselige Gesellschaft, mit Gott sein! Glückselig Maria, die immer mit Gott war! Wie selten bist du mit Gott? Frage deine Gedanken, deine Neigungen, deine Begierden: worauf sind sie gerichtet? Auf Eitelkeiten, welche dich mit Unruhe erfüllen, in dir Versuchungen erregen, deine Liebe zu Gott schwächen,

oder ganz auslöschen? Bedenke, daß du Ruhe und Seligkeit vergebens suchest, wenn du sie nicht in Gott suchest. „Ich sah Alles, was unter der Sonne geschieht, und siehe, Alles war Eitelkeit und Geistesplage.“ (Eccl. 1, 14.) Wende dich zu Gott und diene ihm mit vollkommenem Herzen; bei ihm allein wirst du finden, was du suchest, wahren Frieden, dauernde Beseligung. Erhebe dein Gemüth oft zu Gott und mache fromme Anmuthungen zu ihm.

„Ein Fremdling bist du, du gehest vorüber und suchest Verschiedenes; geh' vorüber und sorge für das, was dir ewig bleibt.“ Der heilige Augustin.

Mittwoch.

Der Engel verkündet der seligsten Jungfrau das Geheimniß der Menschwerdung Christi.

1. „Da sie dieß hörte, erschrack sie über seine Rede.“ (Luk. 1, 29.) Maria erschrickt nicht über die Erscheinung des Engels, sondern über seine Rede, nämlich über das Lob, welches er ihr spendet, und über die Ehrfurcht, mit welcher er sie grüßt. So Alle, die von Herzen demüthig sind. Welch' ein Unterschied zwischen der heiligen Jungfrau und dir! Tadelt man dich, so geräthst du in Verwirrung, wirst mißmuthig und aufgebracht; findest du Lob und Beifall, so äußerst du große Freude. Maria verabscheut wahres und verdientes Lob, und du suchest unverdientes und falsches. O, bemühe dich, der demüthigsten Jungfrau ähnlich zu werden! Menschenlob ist eitel. Viele, welche von der Welt bis zum Himmel erhoben worden sind, brennen im Abgrunde der Hölle. Bedenke dieß, und habe kein unordentliches Verlangen nach dem Lobe und den Ehrenbezeigungen der Menschen. Sei demüthig, und um es vom Herzen zu

zu sein, befleiße dich, auch unverdienten Tadel ruhig und ohne Erbitterung zu ertragen.

2. „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott.“ (V. 30.) Das ist der Grund, warum Maria sich nicht fürchten soll: sie hat Gnade gefunden bei Gott; sie besitzt Gottes Liebe und Wohlgefallen. Das ist aber auch ein undurchdringlicher Schild wider jegliche Furcht; denn was soll der fürchten der sich mit Wahrheit sagen kann: Gott liebt mich, Gott hat Wohlgefallen an mir? O habe Acht, daß du nichts thust, was die Gnade Gottes dir rauben, oder auch nur schwächen könnte! Fliehe darum jede Sünde, und nimm dir vor, heute besonders jenen Fehler zu meiden, welchen du schon öfters begangen hast. Laß dich bereitwillig zu Allem finden, wovon du weißt, daß es Gott wohlgefällt. Denke an den Tod. Nichts wird von deinem Sterbebette mehr alle Furcht verscheuchen, nichts dich mehr aufrichten und trösten, als wenn du dir sagen kannst: Ich habe allezeit gethan, was ich als Gott wohlgefällig erkannte; darum hoffe ich, daß ich bei Gott Gnade finden werde.

3. „Siehe, du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und er wird herrschen im Hause Jacobs ewiglich.“ (V. 31. 32.) Wünsche der seligsten Jungfrau Glück zu dem großen Sohne, welchen sie nun empfangen soll; bewundere ihre Würde und preise sie. Habe auch Vertrauen zu ihr; denn was vermag sie, die Mutter Gottes, des Allerhöchsten, nicht? Und welche Bitte wird sie dir abschlagen, da sie dir zu Liebe Mutter Gottes geworden ist? Bete an ihren Sohn; denn er ist dein Herr, Heiland und Gott; glaube an ihn, liebe ihn und unterwirf dich seinem

Scepter. Thue aber dieß nicht mit Worten allein, sondern im Werke. Verhalte dich immer und überall so, daß man in dir den treuen Jünger Jesu erkenne, und scheue dich nicht, vor seinen Freunden und Feinden deine Christenpflichten zu erfüllen.

„Wer sich meiner und meiner Worte schämt, vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters." Mark. 8, 38.

Donnerstag.

Der Engel gibt der heiligen Jungfrau Aufschluß über das Geheimniß der Menschwerdung Christi.

1. „Maria sprach: Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" (Luk. 1, 34.) Maria sagt nicht: Dieß wird nicht geschehen; denn ihr Wille war immer dem göttlichen unterworfen; sie fragt nur um das Wie. Sie erinnert nämlich den Engel an ihr Gelübde und deutet an, daß sie die jungfräuliche Reinigkeit höher schätze als selbst die göttliche Mutterschaft; im Uebrigen will sie vernehmen, was Gott mit ihr vorhabe. Liebe die Reinigkeit der Seele und des Leibes und bewahre sie wie deinen Augapfel. Laß nie unreine Gedanken und Vorstellungen in dir freiwillig aufkommen, noch weniger verweile mit Wohlgefallen bei denselben; du stündest in Gefahr, gegen die heilige Reinigkeit dich schwer zu versündigen. Sobald du die Unzulässigkeit und Sündhaftigkeit solcher Gedanken erkennest, wende dich mit Abscheu von ihnen ab, und beschäftige dich mit heilsamen Betrachtungen und mit Gebet. Keusch seien deine Augen, deine Ohren und deine Zunge! *Thu' selbst nichts* an dir und gestatte auch An-

dern nichts an dir, was die heilige Schamhaftigkeit verbietet. Unkeusche sterben hart, Keusche leicht.

2. „**Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden?**“ (V. 35.) Hier erklärt der Engel der heiligen Jungfrau, wie sie unbeschadet ihrer jungfräulichen Reinigkeit Mutter werden soll, nämlich durch die Wirkung des heiligen Geistes, der in ihr den Leib des göttlichen Wortes bilden werde. Lobpreise die heilige Jungfrau, in welcher der heilige Geist ein so wunderbares und gnadenvolles Geheimniß vollbracht hat. Laß auch du den heiligen Geist in deiner Seele wirken, und sieh wohl zu, daß du dich nicht von der Sinnlichkeit, von der Eigenliebe und von allerlei menschlichen Rücksichten leiten lassest. Frage dich bei deinen Handlungen: Welcher Geist ist es, der mich leitet? Habe aber Acht, daß du dich nicht täuschest und die Triebe der unordentlichen Selbst- und Weltliebe für Einsprechungen des heiligen Geistes haltest. Sei überzeugt, daß Alles, was dich nicht zur Demuth, zur Liebe Gottes und des Nächsten führt, nicht vom heiligen Geiste, sondern von der Eigenliebe kommt. Im Zweifel frage deinen Beichtvater um Rath.

3. „**Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.**“ (V. 38.) Maria willigte ein. Das erwarteten von ihr die allerheiligste Dreifaltigkeit, die Engel, die Seelen in der Vorhölle, alle Menschen auf Erden. O, welches Verdienst hat sich Maria dadurch, daß sie sich entschloß, Mutter Gottes zu werden, um das ganze Menschengeschlecht erworben! Danke ihr von Herzen. Welche Opfer hast du schon gebracht für *Gott und die Menschen*? Ach, wie karg ist deine Liebe?

Ueberlege, wann, wie, wo du deine Liebe zu Gott und deinen Mitmenschen besonders bethätigen wollest. — Mit welcher Demuth gibt Maria ihre Einwilligung? Sie, die Mutter Gottes, nennt sich eine Magd des Herrn. „Wegen ihrer Jungfrauschaft hat sie dem Herrn gefallen, wegen ihrer Demuth hat sie den Sohn Gottes empfangen.“ (Der heilige Bernhard.) Siehe da den Weg, auf welchem Gott zu dir kommt: demüthigest du dich, so ziehest du ihn zu dir herab; erhebst du dich, so entfernst du ihn von dir. Sei also demüthig, und sei es um so mehr, mit je größeren Gnaden dich Gott heimsucht.

„Du kannst nicht aufsteigen, es sei denn, daß du hinabsteigest. Das ist ein ewiges Gesetz: Jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget, und wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden!“ Der heilige Bernhard.

Freitag.

Welche Gaben die Seele Christi vom göttlichen Worte empfangen hat.

1. „In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen.“ (Coloss. 2, 3.) Die Seele Christi erkannte vom ersten Augenblicke an auf das Vollkommenste alle natürlichen Dinge; auch dich und alle deine Handlungen erkannte sie. Was sah sie an dir? Was ihr zur Freude oder zur Betrübniß gereichte? Durchgehe dein Leben, erforsche deine Fehltritte, bereue sie herzlich und gelobe ernstliche Besserung. — Die Seele Christi erkannte auch alles Uebernatürliche und Gott. Wie glückselig war seine Seele, die sie sich einer solchen Erkenntniß erfreute! Gott und das Uebernatürliche vermagst du mit dem natürlichen Lichte deines Geistes nicht zu erkennen; zu dieser Erkenntniß *gelangst du nur durch* den Glauben. Dieser gibt dir

Aufschluß über Gott und deine Bestimmung, über dein Verhältniß zu Gott, über das, was er von dir fordert, und was dich jenseits erwartet. O, wie unglücklich wärest du, wenn dir das Licht des Glaubens nicht leuchtete? Danke Gott für den heiligen Glauben, halte fest an seinen Wahrheiten, lebe nach seinen Vorschriften, bete für die Ungläubigen und unterstütze nach Kräften das Werk der Glaubensverbreitung.

2. „Es geziemte sich, daß wir einen solchen Hohenpriester hätten, der da wäre heilig, schuldlos, unbefleckt.“ (Hebr. 7, 26.) 1) Die Seele Christi war wegen ihrer Vereinigung mit dem Worte unendlich heilig, und konnte daher nicht mehr an Heiligkeit zunehmen. Du kannst es, aber nur dann, wenn du dich inniger mit Gott vereinigest; dieß ist jedoch nicht möglich, es sei denn, daß du dich von den Geschöpfen immer mehr trennest. Erforsche dich also, ob dein Herz an nichts Irdischem hängt. Findest du zu irgend Etwas eine unordentliche Neigung, so biete Alles auf, dich davon loszumachen. Erwecke oft die Liebe zu Gott. 2) Die Seele Christi war heilig wegen der Menge und Größe der Gnaden, durch welche sie alle Geschöpfe, Engel wie Menschen, überragte. Betrachte deine Armuth. Du wärest reicher an Gnaden, wenn du dich mit Gott mehr vereinigtest. Weil dir Gott so fremd ist, so bist auch du Gott fremd; er theilt dir seine Gnaden nur sparsam mit. Erhebe öfter dein Herz zu ihm, werde eifriger im Gebete und in der Betrachtung, habe mehr Andacht in der heiligen Messe, bei der heiligen Communion, kurz, setze dich mit ihm in innigere Gemeinschaft, dann wirst du bald größere Gnaden empfangen. 3) Die Seele Christi war unfähig, zu sündigen, weil sie von der Gottheit des Wortes geleitet wurde. Wie gebrechlich bist du? Wie oft sündigest du? Kommt

dieß nicht daher, weil du dich nicht von Gott leiten lassest? Achte auf die Einsprechungen der göttlichen Gnade, unterwirf dich der Leitung deiner Seelsorger, und du wirst nicht mehr so viele Fehltritte machen.

3. „Es gefiel (dem himmlischen Vater), daß in ihm (Christo) alle Fülle wohne." (Coloss. 1, 19.) Die Seele Christi besaß wegen ihrer Vereinigung mit dem göttlichen Worte alle übernatürlichen Tugenden, deren sie fähig war. Gott hatte daher an ihr das größte Wohlgefallen. Wie wenig kann ihm deine Seele gefallen, da du so dürftig und arm bist? Sei fortan mit größerem Eifer darauf bedacht, deine Seele mit den christlichen Tugenden zu schmücken; denn diese sind's, die dir die Liebe Gottes und den Himmel erwerben. — Die Tugenden, welche der Seele Christi mitgetheilt wurden, blieben nicht müssig; sie äußerten sich sogleich in den vortrefflichsten Akten gegen Gott und die Menschen. Gegen Gott bestanden diese Akte besonders in der glühendsten Liebe, in der größten Dankbarkeit, in der tiefsten Verdemüthigung und in dem vollkommensten Gehorsam; gegen die Menschen in dem innigsten Verlangen, sie zu erlösen und Alles zu thun und zu leiden, was zu ihrer Erlösung erforderlich war. Auch dir sind bei der heiligen Taufe die göttlichen und sittlichen Tugenden eingegossen worden, und du hast die Pflicht, diese Tugenden dein ganzes Leben lang fleißig zu üben. Thust du dieß nicht, so gleichest du dem trägen Knechte, der sein Talent in der Erde vergraben, und wirst gleich ihm verworfen werden. Beherzige dieß und sei eifrig!

„Vernachlässige nicht die Gnade in dir, welche dir gegeben worden ist." 1 Tim. 4, 14.

Samstag.

Christus opfert sich im ersten Augenblicke seiner Empfängniß dem ewigen Vater.

1. „Bei seinem Eintritte in die Welt spricht er: Schlachtopfer und Gaben verlangst du nicht, einen Leib aber hast du mir zugerichtet ... Da sprach ich: Siehe, ich komme.“ (Hebr. 10, 5. 7.) Christus opfert sich und Alles, was er hat, Leib und Seele Gott, dem ewigen Vater, und zwar mit größter Bereitwilligkeit, weil er weiß, daß Alles von ihm sei. — Was hast du, das nicht von Gott wäre? Deinen Leib mit seinen Sinnen und allen irdischen Gütern, deine Seele mit ihren Fähigkeiten, alle übernatürlichen Gaben und Gnaden, — hast du sie nicht von Gott? Warum also opferst du ihm nicht Alles? Warum behältst du so Vieles für dich, und verwendest es zur Befriedigung deiner Sinnlichkeit und deiner unordentlichen Gelüste? Bedenke, daß du strafbar handelst, wenn du irgend Etwas nicht zur Ehre Gottes und zum Heile deiner Seele gebrauchest. Und wie oft hast du dieß gethan? Thue es nicht mehr. Entschließ dich ernstlich, Gott täglich Opfer zu bringen, insbesondere solche, welche deiner Eigenliebe am schwersten fallen, oder welche dein Beruf oder der Gehorsam dir auferlegen.

2. „Siehe, ich komme, zu vollbringen, Gott, deinen Willen.“ (Hebr. 10. 7.) Christus erkennt, daß ihm von seinem himmlischen Vater Armuth, Verachtung, Leiden und Tod bestimmt sei; und er nimmt sogleich im ersten Augenblicke seiner Menschwerdung das Kreuz mit aller Bereitwilligkeit auf sich, indem er seinen Willen ganz und gar in dem Willen seines Vaters aufgehen läßt. Stelle zwischen dir und Christus einen Vergleich an. Auch du

sollst mit dem göttlichen Willen gleichförmig sein. Wie oft aber bist du es nicht! Solange Alles nach deinem Wunsche geht, und du nichts zu leiden hast, betest du mit Herz und Mund: „Dein Wille geschehe!“ wie traurig, mißmuthig und ungeduldig aber bist du, wenn dir etwas Widriges begegnet! Du möchtest immer auf Rosen gebettet sein, während doch Christus am Kreuze hängt. O, beherzige sein Wort: „Wer mein Jünger sein will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Luk. 9, 23.) Nimm dir ernstlich vor, deine Sinnlichkeit abzutödten, und die Leiden und Beschwerden des Lebens geduldig zu tragen. Bedenke, was du mit deinen Sünden verdient hast, und es wird dir keine Abtödtung, keine Leiden mehr schwer fallen.

3. „Ich thue allezeit, was ihm gefällig ist.“ (Joh. 8, 29.) Weil Gott an seiner Ehre und an unserm Heile das höchste Wohlgefallen hat, so war die Meinung Christi schon bei seiner Empfängniß auf dieses Ziel ausschließlich gerichtet. Nur um seinen himmlischen Vater zu verherrlichen und die Menschen zu erlösen, wurde er Mensch, lebte auf Erden, litt und starb er. — Du verlierst Alles, was du nicht auf Gott beziehest. Ach, welchen großen Verlust hast du bisher erlitten! Weil du deine Werke nicht Gott zu Liebe und zu seiner Ehre, sondern nur aus irdischen Absichten gethan hast, sind sie Nullen, die für die Ewigkeit nicht zählen. O, habe Acht, daß Ehrgeiz und Selbstsucht deinen guten Werken nicht mehr das übernatürliche Verdienst rauben! Schätze dich glücklich, daß du bei all deiner Armseligkeit und Ohnmacht Gottes Ehre befördern kannst. Sage dir recht oft, besonders täglich Morgens: Ich bin auf der Welt, um Gott zu verherrlichen und selig zu werden, und behalte bei Allem, was du thust, dieses Ziel unverrückt im Auge.

„Fände ich in mir auch nur ein Härchen einer Neigung, die nicht von Gott herkommen oder auf ihn sich beziehen sollte, so wollte ich's sogleich ausreißen." Der heilige Franz von Sales.

Vierter Sonntag im Advent.

Die heilige Jungfrau besucht Elisabeth.

1. „Maria machte sich in jenen Tagen auf, und ging eilends auf das Gebirge." (Luk. 1, 39.) Nachdem Maria den Sohn Gottes empfangen hatte, unternahm sie die beschwerliche Reise auf das Gebirge. Sich zu schweren Dingen entschließen, ist ein Zeichen, daß Gott in uns wohne. Die Liebe aber ist's, welche macht, daß Gott in unseren Herzen Wohnung nimmt. „Wenn Jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben: wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." (Joh. 14, 23.) Weil deine Liebe zu Gott so gering ist, äußert Gott seine gnadenvolle Gegenwart so wenig in dir; darum bist du auch so schwach und wagst es nicht einmal, großmüthige Entschlüsse zu fassen, geschweige sie in's Werk zu setzen. — Maria ging eilends auf das Gebirge. Den Heiligen ist es eigen, ihren Verkehr mit der Welt auf das Nothwendige zu beschränken, theils um von ihr nicht angesteckt zu werden, theils um die kostbare Zeit nicht nutzlos zu vergeuden. Wie steht es mit dir? Hast du nicht eine unordentliche Liebe zu Gesellschaften und Unterhaltungen? Vernachlässigest du aus dieser Ursache nicht deine Berufspflichten und das Geschäft deiner Heiligung? Ist dir der Umgang mit Gott nicht lästig? Prüfe dich! — Maria verließ die geliebte

Einsamkeit, um Johannes, dem Täufer, im Mutterleibe von der Makel der Erbsünde zu befreien. Man muß bisweilen Gott wegen Gott verlassen. So sollst du die Uebungen der Andacht unterbrechen, wenn es sich darum handelt, dem Nächsten einen Liebesdienst zu erweisen oder einer Pflicht des Gehorsams nachzukommen.

2. „Das Kind hüpfte freudig in ihrem Leibe auf, und Elisabeth ward erfüllt von dem heiligen Geiste.“ (V. 41.) Siehe hier die Wirkungen der Heimsuchung Mariens. Das Kind wird gereinigt und geheiligt und verkündet schon im Mutterleibe durch freudiges Aufhüpfen die Nähe des göttlichen Erlösers. Elisabeth wird erleuchtet, erkennt die Mutter Gottes, preiset sie selig und verdemüthiget sich. Erkenne, wie Recht die heiligen Väter und Geisteslehrer haben, wenn sie lehren, daß Gott alles Gute uns durch Maria zukommen lasse. Jesum bete an als den Quell der Gnade; Maria aber verehre als den Kanal, durch welchen dir alle Gnaden Gottes zufließen. Du bist arm und hast der Bedürfnisse gar viele; wende dich voll Vertrauen zur seligsten Gottesmutter; sie wird dir Alles verschaffen, was dir nothwendig und nützlich ist; denn sie ist die Mutter der Gnade, die Trösterin der Betrübten, die Helferin der Christen.

3. „Hoch preiset meine Seele den Herrn.“ (V. 46.) Maria führt das Lob, welches ihr Elisabeth ertheilt, auf Gott zurück und verdemüthigt sich. Was thust du, wenn du gelobt wirst? Du freuest dich über das Lob und statt dich zu erniedrigen, fängst du an, dich eitlen Gedanken hinzugeben, und an dir selbst Wohlgefallen zu haben. Siehe, da ist Eitelkeit in dir. Noch mehr fehlt es dir an Demuth, wenn du das Lob der Menschen suchest, und mißmuthig und traurig wirst, falls es dir nicht zu Theil wird. Aber merke wohl! so oft du Wohlgefallen

hast an Menschenlob, hat Gott Mißfallen an dir, und so oft du Lob bei den Menschen suchest, findest du Tadel bei Gott, weil du ihm die Ehre entziehest, die ihm allein gebührt. Sei demüthig. Weiche dem Lobe der Menschen so viel als möglich aus, und suche es in kluger Weise von dir abzulenken. Wirst du gelobt, so demüthige dich nicht so fast mit Worten, als vielmehr im Herzen, und denke an deine Armseligkeiten und Sünden. Je mehr dir Gott Gnaden mittheilt, desto mehr verdemüthige dich; ihn, dem Spender alles Guten, erhebe, ihn preise, ihn verherrliche nach Kräften unter den Menschen.

„Nicht mir, nicht mir, sondern deinem Namen gib die Ehre." Ps. 113, 1.

Montag.

Der heilige Joseph wird über das Geheimniß der Menschwerdung Christi unterrichtet.

1. „Joseph, ihr Mann, weil er gerecht war, und sie nicht in üblen Ruf bringen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen." (Matth. 1, 19.) Joseph sieht Maria gesegneten Leibes, das Geheimniß ist ihm noch verborgen, er fühlt sich beängstigt; aber er macht der heiligen Jungfrau keine Vorwürfe, nährt auch gegen sie keinen bösen Argwohn, sondern urtheilt gut von ihr; er geht mit dem Gedanken um, sie zu entlassen, aber heimlich, um ihrem guten Rufe nicht zu schaden. Prüfe dich, ob du in ähnlichen Umständen ebenso zu handeln pflegst. Lerne übrigens vom heiligen Joseph folgende Regeln: 1) ertrage das Widrige ruhig und klug, und murre nicht; 2) entschuldige die Fehler deines Nächsten bei dir, so viel du kannst; 3) halte diese Fehler vor Anderen geheim, wenn *nicht eine Pflicht* das Gegentheil fordert. Bedenke, daß

die Beobachtung dieser drei Regeln eine Frucht der Gerechtigkeit ist; denn der Gerechte unterwirft sich allezeit Gott, und ist seinem Nächsten in aufrichtiger Liebe zugethan.

2. Auch Maria fühlet Kummer, da sie Joseph in solcher Bedrängniß sieht und weiß, daß er sie als eine des Ehebruches Verdächtige entlassen wolle und so Gefahr laufe, aus Unwissenheit gegen den Willen Gottes zu handeln. Aber sie schweigt und bringt nichts zu ihrer Rechtfertigung vor; sie überläßt es Gott, ihre Unschuld seiner Zeit zu offenbaren. Da siehst du, wie auch Heilige in Verdacht kommen können und über sie falsche Urtheile gefällt werden. Wenn dir Solches begegnet, was wirst du thun? Vielleicht in Zorn aufbrausen, dich in lauten Klagen ergießen oder dich ganz der Kleinmuth überlassen? Das wäre unrecht gethan. Du magst dich, wenn du wirklich unschuldig leidest, vertheidigen; thue es aber nicht mit Hitze und Ungestüm, sondern mit Ruhe und Sanftmuth. Findest du dein Recht nicht, so leide und schweige. Stelle deine Sache Gott anheim, dessen liebevolle Vorsehung Alles zu deinem Besten leiten wird.

3. „Der Engel des Herrn erschien ihm im Schlafe und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen.“ (Matth. 1, 20.) Gott prüft die Gerechten mit mancherlei Trübsalen und Leiden, läßt sie aber nicht zu Schanden werden. Fehlt menschliche Hilfe, so tritt er als Helfer auf. Er belehrt den Joseph über das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Welche Freude für ihn und für Maria, die heilige Jungfrau! So sorgt Gott für die, welche sich ihm vertrauensvoll ergeben. Magst du also was immer für eine Prüfung zu bestehen haben, so warte ruhig ab und denke: Gott wird Alles recht machen. Laß den *Muth nicht sinken, wenn die* Prüfung auch länger dauern

sollte; Gott weiß am besten, was dir gut ist; und kommt die rechte Zeit, so wird er dir helfen.

„Wer mit Geduld Schmach und Pein leidet um des Namen Jesu willen, der sammelt in seinen Schooß kostbare Edelsteine, von denen einst jene Krone geschmückt sein wird, von welcher die Kirche singt: Eine goldene Krone ist auf seinem Haupte; das Zeichen der Heiligkeit ist darauf gedrückt; sie ist ein Glanz der Ehre und das Werk der Sanftmuth.“ Kardinal Hugo.

Dienstag.

Die Geburt des heiligen Johannes des Täufers.

1. „Es kam die Zeit, da Elisabeth gebären sollte, und sie gebar einen Sohn.“ (Luk. 1, 57.) Gott nahm von Elisabeth die Schmach der Unfruchtbarkeit. Wenn im alten Bunde die leibliche Unfruchtbarkeit so schimpflich war, wie entehrend wird vor Gott die Unfruchtbarkeit der Seele sein! Und diese ist es eben, an welcher du leidest. Wie viel Gutes hättest du in der langen Reihe deiner Lebensjahre schon thun können, und wie wenig hast du gethan! Und selbst das wenige Gute, das du gethan, wie unvollkommen ist es! Gleicht es nicht einer wurmstichigen Frucht? Erinnere dich an das Schicksal des faulen Knechtes, der thörichten Jungfrauen, des Pharisäers im Tempel und nimm dir vor: 1) die Gelegenheiten zum Guten eifriger zu benützen; 2) das Gute selbst vollkommener, d. i. mit mehr Eifer und Sorgfalt und mit besserer Meinung zu thun. — Gott schenkte der Elisabeth einen Sohn, von dem die Schrift sagt, daß er groß sein werde vor dem Herrn. Die Größe vor Gott allein ist die wahre, heilbringende Größe. Alle Größe vor der

Welt ist eitel und hat für die Ewigkeit keinen Werth. Und du wolltest nach Aemtern, Würden und Titeln verlangen? O, diene wie Johannes in aller Demuth dem Herrn, dann bist du groß vor ihm.

2. „**Und es hörten die Nachbarn und ihre Verwandten, daß der Herr Barmherzigkeit an ihr gethan habe, und sie freuten sich mit ihr.**“ (V. 58.) Sich freuen mit denen, welchen Gott große Gnaden verleiht, ist eine Pflicht und Wirkung der wahren Liebe. Wie verhältst du dich? Freuest du dich, wenn du Andere glücklich, mit Vorzügen begabt, begnadigt siehst? Schau in dein Herz, ob kein Neid darin sich festgesetzt hat. Insbesondere prüfe dich, ob kein Mißmuth, kein Unwille, keine Traurigkeit in dir erwacht, wenn du siehst, wie Personen deines Gleichen sich mehr hervorthun, mehr wirken, angesehener und beliebter sind, als du. — Gott hat an Elisabeth große Barmherzigkeit gethan, indem er sie von ihrer leiblichen Unfruchtbarkeit befreite. Noch größere Barmherzigkeit thut Gott an dir, da er dir so viele Gnaden mittheilt, daß du fruchtbar werdest an Tugenden und guten Werken. O, benütze diese Gnaden, und vergiß nicht, daß du einst über sie strenge Rechenschaft wirst geben müssen. Wem viel gegeben wird, von dem wird auch viel gefordert werden.

3. „**Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm.**“ (V. 66.) Aus Johannes ist ein großer Heiliger geworden. Heilig sollst auch du werden; dazu bist du auf der Welt. Strebst du immer nach diesem Ziele? Du hast viele Wünsche; worauf sind sie gerichtet? Du machest dir viele Sorgen und unterziehest dich mannigfachen Beschwerden; wozu? O wie verblendet wärest du, wenn diese Wünsche, diese Sorgen, diese Arbeiten nur Irdisches

bezweckten! Beherzige das Wort Jesus: „Martha, Martha, du machst dir Sorge und bekümmerst dich um sehr viele Dinge! Eines nur ist nothwendig.“ (Luk. 10, 41. 42.) Dieses Eine Nothwendige ist, daß du heilig werdest; denn wenn du heilig wirst, wirst du selig werden. Wirst du aber nicht heilig, so wirst du nicht selig; und wirst du nicht selig, so wirst du verdammt werden. Bedenke es! — Die Hand des Herrn war mit Johannes; sie führte ihn aber nicht zu Ehren und Würden, zu Reichthümern und Vergnügungen, sondern zur Verachtung, zu Entbehrungen aller Art, zu Leiden und Tod. Auf diesem Wege führt Gott seine Diener. Beklage dich also nicht, wenn auch du diesen Weg gehen mußt; umfange mit Jesus das Kreuz; denn in diesem erblüht dir Heil.

„Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm.“ 1. Joh. 2, 15.

Mittwoch.

Von dem Amte, zu welchem Johannes berufen wird.

1. „Dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugniß von dem Lichte gäbe.“ (Joh. 1, 7.) Johannes sollte Zeugniß geben mit dem Munde, indem er Christum predigte; im Werke, indem er seine Lehre mit seinem Blute besiegelte. Auch du bist berufen, von Christus Zeugniß zu geben; aber nicht bloß mit dem Munde, indem du ihn lobst, seine Lehre verkündest, dich als seinen Jünger bekennest; sondern noch mehr im Werke, indem du nach seinem Worte und Beispiele lebst, ihm zu Liebe gerne Beschwerden auf dich nimmst und die Leiden des Lebens geduldig erträgst. Wie hast du dich bisher verhalten? Hast du aus Menschenfurcht niemals Etwas gethan oder unter-

lassen, was deiner Christen- und Berufspflicht zuwiderlief? Hast du die Lehre Jesu eifrig befolgt? Hast du für ihn Leiden und Beschwerden bereitwillig auf dich genommen? Nimm dir vor, 1) deinen Untergebenen und Mitmenschen mehr mit Beispiel als mit Wort zu predigen; 2) gerne Etwas zu dulden und zu leiden, wenn es gilt, die Ehre Jesu und das Heil der Seelen zu befördern.

2. „Er wird vor ihm hergehen im Geiste und in der Kraft des Elias." (Luk. 1, 17.) Der Geist des Elias war voll des Eifers, feurig, muthig, unerschrocken, felsenfest. Von solchem Geiste beseelt, zeigte sich Johannes am Jordan, in den Städten, im Gefängnisse, im Tode. Bist auch du von solchem Geiste beseelt? Ach, wie lau bist du, wie schwach und beweglich, wie bald entsinkt dir der Muth! Du gleichst einem Schilfrohre, das aufrecht steht wie eine Tanne, so lange ruhige Luft ist, das aber rechts und links und bis zur Erde sich beugt, wenn der Wind geht. Jede Widerwärtigkeit schlägt dich nieder, jedes Hinderniß lähmt deine Kraft, jede Verfolgung schreckt dich zurück und macht, daß du muthlos die Segel streichest. Deine tadelnswerthe Schwäche entschuldigest du mit dem Grundsatze der Welt, welcher lautet: Man muß sich in die Zeiten schicken. Sich also verhalten, heißt die Sache Christi verrathen; heißt, sich vor dem ewigen Richter schwere Verantwortung zuziehen. Christliche Starkmuth, gepaart mit christlicher Klugheit, sei von heute an die Begleiterin deines Lebens und Wirkens.

3. „Er wird vor ihm hergehen, um dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten." (Ebd.) Nicht zu Herodes allein oder zu den Großen wird Johannes gesendet, sondern auch zum gemeinen Volke. Auch dieses soll er unterweisen in der Lehre des Heiles und auf den Erlöser vorbereiten. Beschäftige dich auch mit dem Seelen-

heile der Geringsten und Verachtetsten; denn ihre Seelen sind ebenso viel werth, als jene der Reichen und Mächtigen. Der Preis für alle Seelen ist derselbe: das Blut Christi. Dieß fordert auch das Beispiel Jesu, der den Armen das Evangelium gepredigt, sodann die christliche Liebe, die zwischen Hohen und Niedern keinen Unterschied kennt, endlich der Beruf, welchen dir Gott zugewiesen hat. Lässest du dich zu dem Geringsten herab, so ist dein Verdienst größer und gesicherter: größer, weil es den Reichen und Angesehenen nie an Seelsorgern fehlt; gesicherter, weil du von Eitelkeit nicht so leicht angefochten wirst und die Demuth besser bewahren kannst. Prüfe dich, ob du bisher hierin nicht gefehlt hast; ob du nicht gegen Leute niedrigen Standes unfreundlich, hart und strenge, gegen Vornehme aber übertrieben freundlich, milde und nachsichtig gewesen bist.

„Wenn du Gott liebst, so mußt du dich bemühen, daß nicht allein du ihn liebest, sondern daß auch alle deine Verwandten, und Alle, mit denen du zusammenlebst (und die dir untergeben sind) für seine Liebe gewonnen werden."

Der heilige Augustin.

Donnerstag.

Die Erwartung der Geburt Jesu Christi.

1. Die heilige Jungfrau hatte das sehnlichste Verlangen, den zu gebären, welchen sie empfangen hatte; denn sie wußte, daß er zum Heile aller Menschen gegeben sei. Sie wünschte allerdings, ihn immer unter ihrem Herzen zu tragen und mit ihm vereinigt zu beiben; sie begab sich jedoch dieses Wunsches aus Liebe zu den Menschen, deren Erlösung von seiner Geburt abhing. — Wie oft empfängst

du Gott durch gute Vorsätze, wie selten aber gebärst du ihn! Bedenke aber, daß die besten Vorsätze nichts nützen, wenn sie nicht ausgeführt werden. Der Weg zur Hölle ist mit lauter guten Vorsätzen gepflastert; aber mit Vorsätzen, die niemals zur Ausführung kommen. Mache täglich einen besonderen guten Vorsatz, z. B. einen gewissen Fehler zu meiden, erneuere denselben öfter des Tages und erforsche dich Abends, ob du ihn gehalten hast. — Verzichte bisweilen auf einen geistlichen Trost, z. B. auf eine Andachtsübung, wenn du dadurch zum Seelenheile deines Nächsten beitragen kannst. Du verlierst in solcher Weise Gott nicht, sondern findest ihn.

2. Nachdem Maria den Willen Gottes, daß Christus geboren werden sollte, erkannt hatte, verlangte sie mit größter Sehnsucht nach seiner Geburt, um ihn zu sehen, ihn zu küssen, ihn an ihr Herz zu drücken, ihn auf ihren Armen zu tragen, und ihm alle Dienste der besten Mutter zu erweisen. Zeige deine Liebe zu Gott nicht bloß durch fromme Anmuthungen, sondern im Werke. Fromme Anmuthungen ohne gute Werke sind Wolken ohne Regen, Blüthen ohne Frucht. Beherzige das Wort des heiligen Johannes: „Lasset uns nicht mit Worten und der Zunge lieben, sondern in der That und Wahrheit.“ (1. Joh. 3, 18.) Bethätige deine Liebe zu Gott durch getreue Erfüllung seines Willens und besonders durch Uebung solcher Werke, welche deiner Eigenliebe am schwersten fallen. Laß keinen Tag vergehen, ohne Gott zu Liebe dich irgendwie abzutödten oder sonst etwas Gutes zu thun.

3. Wie bereitete sich die seligste Jungfrau auf die Geburt Jesu Christi vor? Durch die eifrigste Uebung aller Tugenden. Wenn du nur die eine und andere Tugend übst und dich im Guten langsam und träge zeigst, wird Gott in dir nicht geboren werden. Dazu ist noth-

wendig, daß du, soweit du Gelegenheit hast, alle Tugenden übest, und zwar alle so vollkommen als möglich. Prüfe dich, welche Tugenden du bisher noch sehr wenig geübt hast. Sind es vielleicht die Tugenden der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der Nächstenliebe, der Abtödtung, des Gebetseifers? Denke nach, warum du diese Tugenden so wenig geübt, und welche Mittel du anwenden wollest, sie fortan eifriger zu üben. Nimm dir insbesondere vor, jene Tugend, welche dir in deinem Berufe am nothwendigsten ist, oder gegen welche du am meisten dich verfehlt hast, mit Eifer zu üben, und nicht nachzulassen, bis du in derselben eine größere Vollkommenheit erlangt hast. Erbitte dir hiezu Gottes Gnade durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau.

„Fürchte dich nicht, den Anfang des guten Weges zu machen, der zum Leben führt. Entschließe dich nur ernstlich dazu; denn der ernste Entschluß ist schon der Anfang des Weges."

Der heilige Ephrem.

Freitag.

Welche Wohlthaten Maria von Christus, während er in ihrem Schooße ruhte, empfangen hat.

1. Maria trug ihren Sohn ohne Beschwerde, ohne Schmerz, ohne Ueberdruß. Dieß war ein Vorrecht der seligsten Jungfrau, nicht aber der übrigen Menschenkinder. Auch dir ist gesagt: „In Schmerzen wirst du Kinder gebären." (1. Mos. 3, 16.), d. i. du wirst die Vorsätze, welche du fassest, nur mit mehr oder minder großen Schwierigkeiten ausführen können. Die Ursache ist, weil du als Kind der sündigen Eva mit der bösen Begierlichkeit behaftet bist, welche dir alles Gute erschwert. Dieß

ist leider ein Hauptgrund, daß so viele deiner Vorsätze ungeborne Kinder bleiben. Du stellst dir dieses oder jenes Gute, das du dir vornimmst, leicht vor, und sagst zu dir selbst: Ich werde es thun. Wenn es aber an dem ist, das vorgenommene Gute wirklich zu thun, lässest du dich wegen der Hindernisse, die sich einstellen, davon abhalten, und sagst: Das thue ich nicht — wenigstens dießmal nicht; denn es ist mir nicht gelegen. Bemerke dieß: wenn du einen guten Vorsatz machest, so vergegenwärtige dir die Hindernisse und Beschwerden, welche mit dessen Ausführung verbunden sein werden, und bereite die Mittel vor, welche du zur Ueberwindung jener Hindernisse und Beschwerden gebrauchen wollest. Uebrigens weiß ich ein unfehlbares Mittel, bei dessen Anwendung dir auch das Schwerste leicht wird. Liebe! denn die Liebe macht Alles leicht. Wenn schon die irdische Liebe so stark ist, daß sie vor keinem Hindernisse zurückschreckt, was wird nicht erst die himmlische vermögen? Erwecke daher recht oft die Liebe zu Gott und bete: Herr, vermehre in mir die Liebe!

2. Erwäge, welche Fülle von Gnaden Christus seiner heiligsten Mutter mittheilte. Hat er sie schon im ersten Augenblicke seiner Empfängniß so hochbegnadigt, welche Gnaden wird er ihr in den neun Monaten, da er unter ihrem Herzen ruhte, nicht verliehen haben! Er erleuchtete sie, daß sie Alles, was auf das Geheimniß der Erlösung Bezug hatte, erkannte; er entflammte sie mit seiner heiligen Liebe, daß sie sich über alles Irdische erhob und ausschließlich für den Himmel lebte. Auch du bist so glücklich, den, welchen Maria in ihrem jungfräulichen Leibe getragen, in dein Herz aufzunehmen; in der heiligen Kommunion empfängst du ihn nicht Einmal, sondern vielmal. Und doch bist du noch immer so blind, so lau, so irdischgesinnt! Woher dieß? Ohne Zweifel daher, weil du nach seiner

Einkehr dich nicht gesammelt erhältst, sondern dich alsbald wieder den Zerstreuungen der Welt hingibst. Wie nothwendig ist es also, daß du deine Kommuniontage besser zubringest, als bisher! Erinnere dich an diesen Tagen recht oft an die Gnade, welche dir zu Theil geworden, bewahre die Sammlung des Geistes und Andacht des Herzens, erneuere die gemachten Vorsätze, gelobe Jesu deine Liebe.

3. Andere Kinder empfangen ihren Adel von ihrer Mutter; Maria empfängt ihn von ihrem Sohne. Sie ist die Königin der Engel und Menschen, weil sie die Mutter des Königs der Engel und Menschen ist. So wirst auch du deinen Adel von deinen Kindern, d. i. von deinen guten, mit dem Willen Gottes übereinstimmenden Werken empfangen. Nicht schöne Worte adeln deine Seele, sondern schöne Thaten. Redest du die Sprache der Engel, folgst du aber Christo nicht nach, so bist du vor Gott ein klingendes Erz, eine tönende Schelle. Bewundert dich die Welt wegen deiner glänzenden Eigenschaften, lebst du aber nicht nach der Lehre und dem Beispiele Christi, so verschmäht und verwirft dich Gott. Trachte also nach wahrer Größe, die in der Uebung der christlichen Tugenden, namentlich der Selbstverläugnung und Demuth besteht; alles Uebrige halte deines Strebens nicht werth.

„Am Tage des Gerichtes werden wir gewiß nicht gefragt werden, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht, wie schön wir gesprochen, sondern wie fromm wir gelebt haben."

Nachf. Chr. 1. B. 3. Kap.

Samstag.

Die Reise der heiligen Jungfrau nach Bethlehem.

1. „Es ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus." (Luk. 2, 1.) Stolz und Habsucht waren es, daß der Kaiser Augustus den Befehl gab, das ganze Land zu beschreiben. Doch Maria verehrt in diesem Befehle eine göttliche Anordnung; sie entschuldigt sich nicht mit ihrer Schwangerschaft, nicht mit ihrer Dürftigkeit, auch nicht mit der schlimmen Jahreszeit; willig gehorcht sie und unternimmt die weite, beschwerliche Reise von Nazareth nach Bethlehem. Soll dich dieses Beispiel der seligsten Gottesmutter nicht aufmuntern, deine Vorgesetzten als Gottes Stellvertreter anzusehen und ihnen auch in Dingen, die dir etwas hart fallen, bereitwillig zu gehorchen? Du thust unrecht, wenn du die Befehle und Anordnungen deiner Vorgesetzten bekrittelst, tadelst und ihnen nur mit Widerwillen nachkommst. Mache den Vorsatz, deinen Vorgesetzten in Allem, was nicht offenbar wider den Willen Gottes ist, zu gehorchen. Sei demüthig, dann wird dir der Gehorsam leicht werden. „Gehorsam ist besser als Opfer." (1. Kön. 15, 22.)

2. „Es ging auch Joseph hinauf, um mit Maria sich aufschreiben zu lassen." (V. 4. 5.) Gott, der himmlische Vater, hatte beschlossen, sein Sohn sollte in Armuth und Niedrigkeit geboren werden. Darum fügte er es, daß der Kaiser Augustus seinen Befehl ausgehen ließ, dem zufolge Maria und Joseph nach Bethlehem reisen mußten. So hat es das Ansehen, es sei für Jesus eine Nothwendigkeit, daß er nach Bethlehem gehe; in der That aber verbirgt er unter dieser Nothwendigkeit nur seinen Willen zu leiden, seine Demuth, seine Geduld und sein

Verlangen nach Armuth und Erniedrigung. Wie steht es mit dir? Kehrst du nicht stets eine schöne Außenseite vor und verheimlichst sorgfältig deine Fehler? Suchest du nicht die Welt und vielleicht dich selbst glauben zu machen, du unternehmest Dieses oder Jenes nur wegen Gott oder zum Besten deiner Mitmenschen, während im Grunde nur die Selbstsucht dich leitet? Bedenke aber, daß du wohl die Menschen, aber nicht Gott täuschen könnest. Beherzige das Wort Christi: „Ist dein Auge schalkhaft, so wird dein ganzer Leib finster sein." (Mtth. 6, 23.)

3. „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." (Joh. 1, 11.) Begleite im Geiste die heiligste Gottesmutter, wie sie die Strassen Bethlehems durchwandelnd, überall um eine Herberge bittet, aber überall abgewiesen wird. Erwäge, wie ihr zu Muthe sein muß, besonders da man den, der in sein Eigenthum kam, nicht aufnimmt, indessen man Fremdlinge beherbergt. — Klopft nicht Jesus gar oft an der Pforte deines Herzens und begehrt Einlaß; und du thust ihm nicht auf? Wie viele gute Einsprechungen weisest du ab! wie viele Regungen der Gnade unterdrückst du! Wie bereitwillig hörst du dagegen auf die Einflüsterungen des Satans, des Welt und des Fleisches! Wie oft thust du, was sie von dir fordern! O, halte fortan dein Herz für Jesus offen, und verschließ es deinen Seelen-Feinden! — Beherzige das Wort Jesu: „Wer Eines dieser Kinder in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf." (Mark. 9, 36.) Sei also liebevoll, freundlich, mitleidig und barmherzig gegen Jedermann, auch gegen die Niedrigsten und Aermsten, und erkenne in ihnen Brüder und Schwestern Jesu, ja Jesum selbst.

„Die Nächstenliebe ist der sichere Schritt zur Liebe Gottes." Der heilige Augustin.

II.

Von der Geburt, der Kindheit und der Jugend Jesu Christi.

Auf das heilige Weihnachtsfest.

Von der gnadenreichen Geburt des Herrn.

1. „Es begab sich, als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.“ (Luk. 2, 6.) Betrachte die Armseligkeit des Ortes, die Kälte des Winters, die Finsterniß der Mitternacht, das Elend, die Verlassenheit, die Armuth, kurz, alle Umstände, in welchen das göttliche Kind geboren wurde. Lehrt Jesus nicht schon bei seiner Geburt, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei? Und du hängst so sehr an der Welt, liebst sie so leidenschaftlich, leidest ihr zu Liebe so Vieles! O, nicht die Welt, sondern Jesum liebe! — Willst du, daß Jesus in dir geboren werde? Sei klein in deinen Augen, mache, daß deine Leidenschaften erkalten, liebe die Verborgenheit, die Armuth und Erniedrigung. Der Sohn Gottes liebt an dir, was er für sich erwählt hat. Besitzt dein Herz jene Eigenschaften, welche der Stall hatte, wo er geboren werden wollte, so wird er darin mit seiner Gnade Wohnung nehmen. O Jesus, ich will aus meinem Herzen

Alles entfernen, was dir mißfällt, und es dir zur angenehmen Wohnung bereiten. So will ich dir heute an deinem gnadenreichen Geburtstage meine Liebe und Dankbarkeit bezeigen.

2. „Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn. (V. 7.) Erwäge, mit welcher Ehrfurcht, Demuth und Liebe die heilige Jungfrau ihr neugebornes, göttliches Kind auf ihre Arme nahm, es anbetete und alsbald dem himmlischen Vater für das Heil der Welt aufopferte. O, wie innig sollst du heute dem himmlischen Vater danken für das große Opfer, welches er dir und dem ganzen Menschengeschlechte in der Sendung seines eingebornen Sohnes gebracht hat! Mit welcher Freude sollst du das göttliche Kind begrüßen, mit welcher Liebe und Ehrfurcht es anbeten! — Doch siehe, das Kindlein weint! Warum weint es! Weil derjenigen, die in Liebe ihm anhangen, so Wenige sind. Wie Viele gibt es selbst in der katholischen Kirche, die für das gnadenreiche Geheimniß des heutigen Festes kein Herz haben! Wie Viele, die Jesu für seine Menschwerdung und Geburt keinen Dank wissen! Wie Viele, die ihn, statt ihn zu lieben, mit ihren Sünden auf's Neue kreuzigen! Ach, vermehre doch die Zahl dieser unchristlichen Christen nicht! Wirf dich nieder vor Jesus im Tabernakel, danke ihm, bete ihn an, und gelobe ihm deine Liebe und Nachfolge.

3. „Sie wickelte ihn in Windeln." Siehe die Armuth der Mutter und des Kindes. „Und legte ihn in eine Krippe." Siehe, wie der Sohn Gottes schon in den ersten Augenblicken seines Erdenlebens die Abtödtung liebt. „Weil in der Herberge kein Platz für sie war." (V. 7.) Siehe, so verlassen und verstoßen ist Jesus von der Welt! — Arm mußt du sein, wenn nicht in Wirklichkeit, doch im Geiste, sonst bist du kein Jünger

Jesu und hast du himmlische Güter nicht zu erwarten. Trage daher keine unordentliche Liebe zu Geld und Gut; bist du mit zeitlichen Gütern gesegnet, so unterstütze gerne die Armen und trage zu frommen Zwecken bei. — Verlange nicht nach Gemächlichkeit und Wohlleben; um der guten Dinge willen bist du nicht auf der Welt. Beklage dich nicht über die Beschwerden deines Standes; tröste dich mit dem Gedanken, daß dir nach den Mühen dieses Lebens die ewige Ruhe im Himmel zugesichert ist. — Behandelt dich die Welt übel, so halte dieß für kein Unglück; besser ist's dir, wenn die Welt sich von dir abwendet, als wenn sie dir mit offenen Armen entgegenkommt. Trachte allein nach der Liebe und dem Wohlgefallen Jesu.

„Die Gnade unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen, und lehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, und sittsam, gerecht und gottselig leben. Tit. 2, 11. 12.

26. Dezember.

Die Gefühle Gottes, der seligsten Jungfrau und der Engel bei der Geburt Christi.

1. Erwäge, wie der ewige Vater bei der Geburt Jesu Christi zu dir die Worte spricht: „Dieses ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (Mtth. 3, 17.) Diesen Sohn und alle seine Verdienste schenke ich dir. O, welche Güte des Vaters! Konnte er dir noch mehr geben? „Er, der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben hat: wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenkt haben? (Röm. 8, 32.) Und du bist so kalt gegen deinen Vater im Himmel, und weißt ihm so wenig Dank für sein unermeßliches Geschenk? O, wirf dich nieder vor ihm, danke

ihm von Herzen und sprich mit David: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat?“ (Ps. 115, 3.) — Der Sohn opfert sich selbst dem Vater als Schlachtopfer für deine Sünden. Welche Liebe zu dir! Wie hast du das verdient? Bring' auch du dich Gott zum Opfer. Opfere ihm deine Wünsche, deine Neigungen, dein ganzes Herz, und verlange nichts Anderes mehr, als in Allem seinen Willen zu vollbringen.

2. Betrachte, wie innig Maria für die Bewahrung ihrer Jungfrauschaft Gott dankte. Schätze auch du die heilige Reinigkeit, welche in den Augen der heiligen Jungfrau mehr galt, als selbst die göttliche Mutterschaft, über Alles, und gebrauche eifrig die Mittel, die zu deren Bewahrung nothwendig sind. Sei wachsam über deine Sinne, namentlich über deine Augen, lebe möglichst zurückgezogen, empfange oftmals die heiligen Sakramente und empfiehl dich täglich mit Leib und Seele dem Schutze der jungfräulichen Gottesmutter. — Maria opfert ihren göttlichen Sohn voll der Liebe dem ewigen Vater, der Welt und auch dir. O, strecke mit dem innigsten Verlangen deine Hände nach diesem großen Opfer aus, nimm es und gebrauch' es zu deinem Heile. Da Maria das Liebste und Beste, was sie hat, dir schenkt, so zeige dich ihr dankbar und thu bereitwillig Alles, woran sie und ihr göttlicher Sohn Wohlgefallen hat.

3. Stelle dir vor, wie die Engel, folgend der an sie ergangenen Weisung: „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes“ (Hebr. 1, 6.), vom Himmel herabkommen und um die Krippe des neugeborenen Heilandes sich schaaren. Wie staunen sie über seine Selbstentäußerung, über seine Armuth und Erniedrigung? Wie loben sie ihn, wie danken sie ihm, mit welch' tiefer Ehrfurcht beten sie ihn an? Und doch hat Jesus dieses Opfer nicht

für sie, sondern für dich gebracht. Welche Pflicht hast du also, seine Selbstentäußerung nicht nur zu bewundern, sondern auch nachzuahmen! Schau' in dein Herz, ob darin keine unordentliche Neigung sich finde; entdeckst du eine solche Neigung, so nimm dir ernstlich vor, dieselbe Jesu zu Liebe mit anhaltendem Eifer zu bekämpfen und auszurotten. Dieses ist die Dankbarkeit, welche der neugeborene Heiland für seine Selbstentäußerung von dir fordert.

„Halte dich an das kurze, Alles umfassende Wort: Verlaß Alles, und du wirst Alles finden; mache dich von deiner Begierlichkeit los, und du wirst Ruhe haben." Nachf. Christi 3. B. 32 Kap.

27. Dezember.

Die Geburt Christi wird den Hirten verkündet.

1. „Es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihrer Heerde. Und siehe ein Engel des Herrn stand vor ihnen." (Luk. 2, 8. 9.) Wem offenbarte sich Christus? Den Hirten, diesen einfältigen, demüthigen Leuten; er offenbarte sich ihnen, da sie wachten und auf die Gelegenheit zum Guten aufmerksam waren; er offenbarte sich ihnen, da sie Wache hielten über ihre Heerde, d. i. über ihre unordentlichen Neigungen und Leidenschaften. Besitzest du auch diese Eigenschaften, die so nothwendig sind, daß Gott sich dir offenbare? Bist du einfältigen, demüthigen Sinnes, frei von jeglicher Arglist, von Eingenommenheit für dich selbst? Hast du Acht auf die Einsprechungen der Gnade? Schenkst du dem göttlichen Worte, welches du in einem frommen Buche liesest oder in einem geistlichen Vortrage vernimmst, die erforderliche Aufmerksamkeit? Hast du stets ein wachsames Auge auf dein Inneres, um es

immer in Ordnung zu erhalten? Verhalte dich so, daß du dir diese Fragen bejahen kannst, dann wird sich Jesus dir offenbaren.

2. „Die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr." (V. 9.) Wenn die Seele Gottes unendliche Majestät lebhaft sich vergegenwärtigt, wird sie mit heiligem Schauer und mit tiefer Ehrfurcht erfüllt. Warum hast du so wenig Ehrfurcht vor Gott? Weil du seine Vollkommenheiten kaum oberflächlich betrachtest, und dein Glaube gar schwach ist. Du findest dich in der Kirche ein, wo Jesus im Tabernakel seinen Thron aufgeschlagen hat, und du erinnerst dich dessen kaum; was Wunder, daß du in der Kirche so wenig Ehrfurcht hast? Du empfängst Jesum in der heiligen Communion und wirst ein lebendiger Tabernakel Gottes; und du überlässest dich nach dieser heiligen Handlung alsbald den Zerstreuungen und beträgst dich so leichtfertig, als wenn du eine gemeine Speise genossen hättest. Woher dieß? Weil du nicht ernstlich bedenkst, vor wem du dich befindest, wen du empfangest. Wie nothwendig ist es also, daß du Gottes Majestät und Vollkommenheiten öfter im Lichte des Glaubens betrachtest und sie dir insbesondere im Gebete, bei der heiligen Messe, vor dem Tabernakel und bei der heiligen Kommunion lebhaft vergegenwärtigest! Mache hier gute Vorsätze.

3. „Ich verkünde Euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden." (V. 10. 11.) Die Engel freuen sich über unser Glück. Lerne von ihnen, dich über das Wohlergehen Anderer zu erfreuen. Dieß gebietet die Nächstenliebe, die sich freut mit dem Fröhlichen und trauert mit dem Weinenden. Wache sorgfältig über dein Herz, daß nicht Uebel=

wollen, Neid und Schadenfreude darin Platz nehmen. — Die Ursachen der Freude, welche die Engel verkünden, sind, daß geboren ist der Heiland und zwar uns und heute. Erwäge hier das Unheil, welches die Sünde angerichtet, und was du wärest ohne Erlöser, damit dir klar werde, was es heiße: der Heiland ist geboren. Beherzige sodann, daß der Heiland nicht den gefallenen Engeln, sondern uns, d. i. dir und allen Menschen geboren worden, und sage Gott innigsten Dank. Betrachte endlich, daß er heute geboren worden; schätze dich glücklich, daß du nicht in der vorchristlichen, sondern in der christlichen Zeit lebst, und benütze unverzüglich, heute noch die dir dargebotene Gnade zum Heile deiner Seele.

„Von Gott wird uns keine Wohlthat gewährt, woran nicht unser heiliger Schutzengel einigen Antheil hat, indem er entweder für uns bittet oder uns hilft." Der heilige Thomas von Aquin.

28. Dezember.

Die Engel geben den Hirten ein Zeichen und singen Gottes Lob.

1. „Dieß soll auch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend." (Luk. 2, 12.) Ein seltsames Zeichen, mehr geeignet, den Glauben, daß solch ein Kind der verheißene Erlöser sei, umzustoßen als ihn zu begründen und zu befestigen. Allein „Gott hat das Thörichte vor der Welt erwählt, damit er die Weisen zu Schanden mache, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete, und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen." (1 Cor. 1, 27. 28.) Dem

Gutgesinnten und Demüthigen genügt jeder Beweis, der ihm von Gott zukommt, um ihn zum Glauben zu bringen; den Hochmüthigen dagegen und den Anhänger der Welt vermögen die größten Wunder nicht gläubig zu machen. Hüte dich vor Stolz und Weltsinn; denn sie lassen dich Jesum nimmer finden. Verachte das Irdische, tödte dich ab und sei demüthig; nur so wird sich dir Jesus als dein Heiland und Gott offenbaren und dir seine Gnadenschätze mittheilen.

2. „Sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten." (V. 13.) Weil der Sohn Gottes sich so tief erniedrigt hat, verherrlicht ihn der ewige Vater durch seine Engel. Je weniger du dich selbst und dein Interesse im Auge hast, desto mehr wird Gott für dich sorgen. Auch wirst du um so mehr himmlischen Trost haben, je mehr du dich des irdischen entäußerst. — Welches war der Gegenstand des Lobes der Engel? Die Weisheit des Kindes, die Geduld des Neugebornen, der Ruhm des Verachteten. Gott bringt ans Licht, was verborgen ist; ihm überlaß dich. Auf Erniedrigung kommt Erhöhung, auf Schmach Ehre, auf Leiden Freude. Beherzige dieß, und ergib dich deßhalb in allen Prüfungen des Lebens getrost in den göttlichen Willen. — Die Engel lobten Gott wegen der Gnade, die er den Menschen durch die Geburt seines Sohnes erwiesen. Lobe Gott, wenn er Anderen Gnaden ertheilt, ebenso, als wenn er sie dir selbst ertheilte; denn seine Güte ist dieselbe, gleichviel ob sie sich auf dich oder auf Andere bezieht.

3. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." (V. 14.) Gott allein gebührt in Allem die Ehre, nicht dir. Wenn du sie dir anmaßest, wird Gott dich zu Schanden machen, weil du dir fremdes Gut zueignest. Wie oft hast du nicht die Ehre Gottes, sondern nur deine

Ehre gesucht! Bitte Gott demüthigst um Verzeihung und gelobe ihm, daß du künftig nur mehr seine Ehre suchen wollest. — Der Friede, welchen Jesus auf die Erde gebracht hat, ist dreifach: Der Friede mit Gott, indem er uns mit Gott versöhnte; der Friede mit dem Nächsten, indem er die Liebe zum Grundgesetze seiner Religion machte; der Friede mit uns selbst, indem er durch seine Gnade uns in den Stand setzte, die bösen Begierden und Leidenschaften zu beherrschen, das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen und unseren Trost in dem Zeugnisse des heiligen Geistes zu finden, daß wir Kinder Gottes seien. Dieser Friede wird uns aber nur dann zu Theil, wenn wir eines guten Willens sind, d. h. wenn wir in Allem reine Absichten haben, mit Gott vereinigt bleiben und uns seinem heiligen Gesetze unterwerfen. Sei immer eines guten Willens, auf daß dir Gott seinen Frieden, „der allen Begriff übersteigt" (Philipp. 4, 7.) schenken möge.

„Zum Erbe des Herrn kann nicht gelangen, wer das Vermächtniß des Friedens nicht bewahren will. Keinen Frieden kann mit Christus haben, wer mit einem Christen in Zwietracht leben will."

Der heilige Augustin.

29. Dezember.

Die Hirten ermuntern sich gegenseitig, den Heiland zu besuchen.

1. „Als die Engel von ihnen geschieden waren, sprachen die Hirten zu einander." (Luk. 2, 15.) Wie du siehst, vergessen die Hirten nicht alsbald wieder, was sie gesehen und gehört haben. Die Engel sind bereits verschwunden, aber die Hirten behalten Alles, was sich zugetragen, im Gedächtnisse und besprechen sich darüber. Wie ganz anders ist oft dein Verhalten? Du hörst oder liesest

Gottes Wort; aber nach Kurzem vergießest du auf das, was du gehört oder gelesen, und gleichest, wie der Apostel sagt, einem Manne, der sein Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht und sogleich vergißt, wie er aussah. (Jak. 1, 23, 25.) Du machst Morgens gute Vorsätze, und erinnerst dich den Tag über nicht mehr an sie; du gehst vom Beichtstuhle, vom Tische des Herrn hinweg, und gedenkst nicht mehr der Gnaden, welche dir zu Theil geworden. Dieser Leichtsinn, diese Zerstreuung, diese Vergessenheit ist Ursache, daß dir die größten Gnaden wenig nützen, und daß du immer im Stande der Lauheit verharrest. Befleiße dich also einer größeren Sammlung des Geistes, erinnere dich der empfangenen Gnaden, erhebe dein Herz öfter zu Gott und erneuere deine guten Vorsätze.

2. „Lasset uns nach Bethlehem gehen! (Ebd.) Die Hirten begnügten sich nicht damit, sich an das, was ihnen der Engel gesagt hatte, zu erinnern und sich darüber zu besprechen; sie setzten es auch in's Werk und beschlossen daher, nach Bethlehem zu gehen. Thu desgleichen. Gute Gedanken, fromme Gefühle, schöne Worte und Vorsätze führen noch nicht zum Ziele; Gott will Werke sehen. „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.“ (Mtth. 7, 22.) Betrachte es daher als deine wichtigste Aufgabe, deine frommen Gedanken und Entschlüsse zur Ausführung zu bringen. Hast du einen Lieblingsfehler an dir, so lege ihn ab; ließest du dir in Erfüllung deiner Pflichten Nachlässigkeiten zu Schulden kommen, so werde eifriger; warst du im Gebrauche der Heilsmittel träge, so gebrauche sie fortan besser. Prüfe dich, in welchen Stücken dir besonders größerer Eifer nothwendig ist.

3. „Lasset uns sehen, was zu uns gesprochen worden ist, und was der Herr uns angezeigt hat.“ (Ebd.) Der Engel hatte den Hirten nicht den Auftrag gegeben, nach Bethlehem zu gehen, sondern ihnen nur gesagt, daß der neugeborene Heiland in Bethlehem zu finden sei. Gleichwohl gehen sie hin; denn dem Demüthigen und Heilsbeflissenen ist es genug, zu wissen, daß und wo sie Gutes thun können; sie benützen freudig jede Gelegenheit zum Guten. Wie ganz anders steht es mit dir! Wie ungerne gehst du oft selbst an das, was für dich strenge Pflicht ist? Wie viele Gelegenheiten, eine Abtödtung, ein leibliches oder geistliches Werk der Barmherzigkeit zu üben oder sonst etwas Gutes zu thun, verabsäumest du? — Werde eifriger! — Welche Eintracht unter den Hirten! Sie ermuntern sich einander, nach Bethlehem zu gehen; keiner widerspricht, keiner zögert, keiner will zurückbleiben; sie sind Eines Herzens und Eines Sinnes. Welch ein Glück für dich, wenn du unter Christen lebst, die dich zum Dienste Gottes, zur Frömmkeit und Tugend durch Wort und Beispiel aufmuntern! Halte Frieden mit ihnen und laß dich von ihnen leiten. Wende dagegen deine Augen von den Weltmenschen ab und meide ihre Gesellschaft.

„Jesus ist nicht in Palästen zu suchen; denn er wohnt in einem Stalle; — nicht an unreinen Orten; denn er hält sich in Bethlehem auf bei den keuschesten Eltern Joseph und Maria; — nicht unter irdischen Eitelkeiten und Wohllüsten; denn er befindet sich in Bethlehem unter Kreuz und Leiden.“ Der heilige Bonaventura.

30. Dezember.

Die Hirten kommen zur Krippe des Herrn.

1. „Und sie kamen eilends.“ (Luk. 2, 16.) Die Hirten brechen ohne Verzug auf, sie erwarten den Tag nicht, sie lassen sich nicht von der Sorge für ihre Heerden abhalten, sie verweilen nicht auf dem Wege; eilfertigen Schrittes gehen sie hin — bis nach Bethlehem. Willst du zu Gott kommen, mußt du ihn mit Eifer suchen. „Du siehst die Hirten eilen,“ sagt der heilige Ambrosius; „Niemand, der Jesum finden will, darf in dessen Aufsuchung träge sein.“ Prüfe dich, wie du bisher Jesum gesucht hast. Wie langsam, wie lau warst du in seinem Dienste! Wie oft ließest du dich durch unbedeutende Hindernisse von der Erfüllung deiner Pflichten und von den Uebungen des Guten abhalten! Wie oft war es der Fall, daß du dich eine Zeit lang im Dienste Gottes eifrig zeigtest, aber dann wieder in die vorige Lauheit zurückfielest! Erwäge, wie nothwendig hier eine Besserung ist, und überlege zugleich, wo du besonders größeren und nachhaltigeren Eifer bethätigen wollest.

2. „Sie fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag.“ (Ebd.) Erwäge, von welchen Gefühlen der Ehrfurcht, der Bewunderung, der Freude und der Dankbarkeit die frommen Hirten durchdrungen waren, als sie das göttliche Kind fanden. Dieselben Gefühle sollen auch dich beseelen, so oft du dich vor Jesus im Tabernakel einfindest, und noch mehr, so oft du kommunizirest. Aber du bist so kalt, so zerstreut, so leer an heiligen Empfindungen. Woher mag dieß kommen? Daher, weil du so irdisch gesinnst bist, und dein Herz mehr der Welt als Gott gehört. So lange die irdische Liebe

in dir herrscht, kann die himmlische nicht aufkommen. „Der natürliche Mensch faßt nicht, was des Geistes ist." (1. Cor. 2, 14.) Erkenne es also als dein wichtigstes Geschäft, täglich in deinem Herzen alle unordentlichen Neigungen und jede Anhänglichkeit an das Irdische zu bekämpfen und auszurotten, damit du Freude und Lust am Himmlischen gewinnest, und die Liebe Gottes in dir herrschend werde.

3. „**Als sie es sahen, fanden sie wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war.**" (V. 17.) Durch das Wort des Engels waren die Hirten noch nicht zur vollständigen Erkenntniß gekommen. Als sie aber Alles so fanden, wie ihnen der Engel gesagt hatte, erkannten sie vollkommen, daß das Kind in der Krippe der Heiland der Welt sei. Sie sahen und erkannten. Die Tugend lernt man durch Erfahrung kennen. Wenn du in einem geistlichen Buche liesest, den christlichen Unterricht anhörst, betrachtest, redet Gott zu dir; das ist der Anfang der heiligen Wissenschaft. Gehe nun an's Werk, und thu, was du gelesen, gehört, betrachtet hast, dann wirst du dir die Wissenschaft des Heiles vollkommen aneignen. Du hast bisher in dieser Wissenschaft so geringe Fortschritte gemacht, weil das, was sie dich lehrt, so wenig geübt hast. Folge den Heiligen nach, die durch fleißige Uebung des Guten in religiösen Dingen tiefere Einsicht gewannen, als viele Gelehrte durch Jahre langes Studium.

„**Wahrlich, besser ist ein demüthiger Landmann, der Gott dient, als ein stolzer Weltweiser, der den Lauf der Gestirne betrachtet und darüber sich selbst vernachlässiget.**" Nachf. Christi. 1. B. 2. Kap.

31. Dezember.

Rückkehr der Hirten von der Krippe des Herrn.

1. „Maria aber behielt alle diese Worte, und überlegte sie in ihrem Herzen." (Luk. 2, 19.) Du hast hier an Maria ein Beispiel, wie du dich bei der Betrachtung verhalten sollst. Sie behielt die Worte, welche die Hirten zum Lobe Christi gesprochen hatten. So sollst auch du die Worte behalten, welche Gott in der Betrachtung, in der geistlichen Lesung, in dem christlichen Unterrichte zu dir spricht. Gottes Wort ist ein Same; dieser kann nur Frucht bringen, wenn er in dem Ackergrunde, auf welchem er gesäet worden, bleibt. Fressen ihn die Vögel auf, so erwartet man vergebens Frucht. Das ist wohl eine Hauptursache, daß Gottes Wort in dir so wenig Frucht bringt, so wenig zu deiner Besserung und Vervollkommnung beiträgt: du vergießest darauf und ergibst dich den Zerstreuungen des Lebens. Behalte also das Wort Gottes; und damit dieß geschehe, rufe es öfter in's Gedächtniß zurück und erwäge es, und befleiße dich überhaupt eines gesammelten, innerlichen Lebens. — Maria behielt alle Worte. Warum lässest du so viele gute Vorsätze nicht in's Leben übergehen? Ohne Zweifel deßhalb, weil du diese Vorsätze nicht bestimmt genug fassest, oder weil dir dabei der nöthige Ernst fehlt, und weil du die Mittel zu ihrer Ausführung nicht eifrig anwendest.

2. „Die Hirten kehrten zurück und lobten Gott." (V. 20.) Die heiligen Eindrücke, welche die Hirten bei der Krippe des göttlichen Kindes empfangen hatten, blieben in ihrem Herzen, als sie zu ihren Geschäften zurückkehrten, und äußerten sich in Wort und That. Sie waren ganz umgewandelt: aus ihrem Munde kamen

Lobpreisungen Gottes, ihr Leben war das Leben der Heiligen. Wie glücklich bist du, wenn die Betrachtung auch an dir diese Wirkungen hat: du erreichst in Kurzem eine hohe Stufe der christlichen Vollkommenheit. Wie sehr aber bist du zu bedauern, wenn du nach der Betrachtung immer wieder in die alte Lauheit zurücksinkst! Welcher Schaden für dich! Wie wirst du Gott für so viele Erleuchtungen und Anregungen zum Guten, die ohne Frucht geblieben sind, Rechenschaft geben können! Bemühe dich also, daß du die Gnaden, welche dir Gott bei der Betrachtung zukommen läßt, besser benützest.

3. „Sie lobten und priesen Gott um Alles dessen willen, was sie gesehen und gehört hatten." (Ebd.) Die frommen Hirten verherrlichten Gott in Allem. Laß keine Gelegenheit vorübergehen, das Gute zu üben, zu dem du bei der Betrachtung erleuchtet und angeregt worden bist. An Gelegenheiten wird es dir nie fehlen, wenn du sie nur benützen willst. Zeigst du dich hierin eifrig, so wird es dir großen Gewinn bringen, du wirst auf dem Wege der Tugend die besten Fortschritte machen und dir einen großen Schatz von Verdiensten sammeln. Beachtest und benützest du dagegen die Gelegenheiten zum Guten nicht, so bleibst du arm an Verdiensten, und schreitest, statt vorwärts, rückwärts. Nimm dir also ernstlich vor, von den Gnaden, welche dir Gott bei deinen Betrachtungen mittheilt, bei jeder Gelegenheit einen guten Gebrauch zu machen. Du kannst Gott nicht besser verherrlichen, als wenn du seine Gnaden eifrig benützest.

„Nicht den Müssigen und geistig Schlummernden wird das Himmelreich zu Theil werden; denn es heißt: Rufe die Arbeiter und gib ihnen ihren Lohn."

Der heilige Prosper.

1. Jänner.

Von der Beschneidung des Herrn.

1. „Als acht Tage um waren, und das Kind beschnitten werden sollte.“ (Luk. 2, 21.) Christus hatte keine Pflicht, sich dem Gesetze der Beschneidung zu unterwerfen, weil er ohne alle Sünde war. Nichts desto weniger aber wollte er dieses Gesetz, so hart es auch war, erfüllen. Wie verhältst du dich gegen die Gebote Gottes? Die leichten beachtest du nicht, sondern übertrittst sie, ohne dir daraus ein Gewissen zu machen; die schweren suchest du so zu deuten, daß das, was deiner Sinnlichkeit und Eigenliebe an ihnen lästig ist, hinwegfällt. Heißt das Christo nachfolgen? O täusche dich nicht selbst; Gott wird dich einst nach dem vollen Inhalte und nach der ganzen Strenge seines heiligen Gesetzes richten, nicht aber nach der Deutung, welche irdischgesinnte Menschen ihm geben. Rüttle also nicht an Gottes Gesetz, sondern befolge es nach seinem ganzen Umfange. Thu Alles gewissenhaft, was die Kirche oder deine geistlichen Oberen als verbindlich erklären, gleichviel, ob es deinen Neigungen zusagt oder nicht.

2. „Als das Kind beschnitten werden sollte.“ Betrachte, wie die seligste Jungfrau, von Gott belehrt, den Entschluß gefaßt habe, das göttliche Kind dem Gesetze der Beschneidung zu unterwerfen. Sie liebte zwar das liebe Kind mit aller Zärtlichkeit, und wußte, daß ihm die Beschneidung den empfindlichsten Schmerz verursachen würde; sie achtete aber nicht auf ihre Muttergefühle, weil ihr der Wille Gottes über Alles ging. — Wenn du einmal den Willen Gottes erkennst, so laß nicht mehr Fleisch und Blut reden; richte dich nicht nach deiner natürlichen Neigung, nicht nach dem Gerede der Welt, sondern sei einzig darauf bedacht, zu thun, was Gott befiehlt. Aber wie hast du dich bisher verhalten? Wie oft waren Men-

schenfurcht, Klugheit des Fleisches und allerlei irdische Rücksichten Ursache, daß du deine Pflichten vernachlässigtest und dem Willen Gottes zuwiderhandeltest! Bereue deine tadelnswerthe Schwäche und entschließ dich alles Ernstes, dem Willen Gottes fortan jedes Opfer zu bringen. Sprich oft mit David: „Bereit ist mein Herz, o Gott! bereit ist mein Herz, zu vollziehen deinen Willen.“ (Ps. 56, 8.)

3. „Als das Kind beschnitten werden sollte.“ Gewöhnliche Kinder haben, weil sie den Vernunftgebrauch noch nicht besitzen, keine Furcht vor der Beschneidung, noch erschauern sie vor dem Messer und der Wunde; aber dieses göttliche Kind weiß beim vollem Gebrauche der Vernunft, was ihm bevorsteht, und empfindet daher ein natürliches Schauern vor dem Messer. Nichts desto weniger bleibt es ruhig und unbeweglich, als ob es von dem Allem gar nichts wüßte. Wie der Schnitt geschieht, weint es zwar gleich einem andern Kinde; denn es empfindet wegen des zartesten Gewebes seines Fleisches den allerheftigsten Schmerz; aber innerlich frohlockt es, daß es mit so großem Schmerze Blut vergossen und so den Willen des himmlischen Vaters zu unserm Heile erfüllt habe. — O, wie wie weit bin ich noch von meinem Jesus entfernt! Wo ich nur ein wenig Beschämung oder Schmerz voraussehe, oder auch nur vermuthe, da ziehe ich mich furchtsam zurück, und suche die eitelsten Vorwände hervor, um meine Schwäche und Muthlosigkeit zu entschuldigen. O mein Heiland, vergib mir, wie du dem Petrus vergeben, und stärke mich mit deiner Gnade, wie du ihn gestärkt hast, daß ich vor keinem Hindernisse mehr zurückschrecke und dir in guten wie in schlimmen Tagen mit gleicher Treue diene.

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? Röm. 8, 35.

2. Jänner.

Warum sich Christus hat beschneiden lassen.

1. Christus hat sich beschneiden lassen, um zu zeigen, daß er einen wahren, nicht einen Scheinleib angenommen habe, und daß er ein Mensch und den Schmerzen unterworfen sei, wie wir. Sage Jesu Dank für seine Liebe und bete an seinen allerheiligsten Leib. Trage geduldig die Gebrechlichkeiten deines Leibes, und bedenke, daß er ein Leib der Sünde ist, dem hienieden nicht wohl sein darf. Bezähme die Gelüste des Leibes und halte ihn in strenger Zucht; denn nicht herrschen, sondern dienen soll er. Gebrauche ihn mit seinen Sinnen und Gliedern als Werkzeug zum Guten; denn dieß ist seine Bestimmung. — Begnüge dich nicht mit dem Scheine der Tugend, sondern strebe nach wahrer Tugend. Welch ein Thor wärest du, wenn du dich nur beflissest, gut zu scheinen, aber nicht es in Wahrheit zu sein; du theiltest dein Schicksal mit den scheinheiligen Pharisäern. Sei wegen der Menschen weder gut noch böse, wegen Gott aber, der Herzen und Nieren ergründet, flieh alles Böse und übe eifrig das Gute.

2. Christus hat sich beschneiden lassen, um sich als Sohn Abrahams zu erklären, welchem das Gesetz der Beschneidung war gegeben worden. Weder der Schmerz noch die Schmach konnten ihn abhalten, dieses Gesetz zu erfüllen. Bist du ein Jünger Jesu, ein Christ? Beweise es durch die geistige Beschneidung oder Abtödtung, indem du an dir alles Ueberflüssige, seien es nun Freuden, Ehren oder sonstige Bequemlichkeiten des Fleisches beschneidest, alle unordentlichen Neigungen bezähmest, und in Erfüllung des göttlichen Gesetzes weder Schmerz noch Schmach achtest. Auch mußt du dir es gefallen lassen, daß dich Andere beschneiden, daß sie dir, sei es aus guter oder schlimmer Absicht, Unbilden zufügen, dir Demüthigungen

bereiten, dir Dinge zumuthen, welche der Sinnlichkeit besonders lästig fallen. Nur in dem Maße, als du dich abtödtest, bist du ein Christ. Das Leben der Heiligen war nach dem Vorbilde Jesu eine fortwährende Abtödtung. Folge ihnen nach, und laß keinen Tag vergehen, ohne eine Abtödtung zu üben. Trage gern die Beschwerden, welche mit dem Dienste Gottes verbunden sind, und schätze dich glücklich, für Jesus Schmach zu leiden. Rühme dich mit dem Apostel in nichts Anderem, als im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen dir die Welt gekreuzigt ist, und du der Welt. (Gal. 6, 14.)

3. Christus hat sich beschneiden lassen, um uns einen Beweis von seiner Liebe zu geben, die er schon als Kind zu uns trug. Leiden für den, welchen man liebt, ist der stärkste Beweis der Liebe. Diesen Beweis der Liebe hat uns Jesus schon gleich nach seiner Geburt geben wollen, darum erduldete er die Schmerzen der Beschneidung. Wie beweisest du deine Liebe zu Gott? Bist du bereit, ihm zu Liebe Schmerz, Krankheit, Verfolgung Ungemach aller Art auf dich zu nehmen? Vielleicht mit dem Munde, aber nicht in der That. Denn siehe, das geringste Leiden, welches dein Leben und dein Beruf mit sich bringen, macht dich mißmuthig und verzagt; auf Tabor, aber nicht auf Golgatha willst du deinem Heilande nachfolgen. O, blicke hin auf das liebe Jesuskind, welches schon gleich nach seinem Eintritte in die Welt für dich sein Blut vergießt, und schäme dich, daß du ihm zu Liebe kaum einen Schweißtropfen vergießen willst.

„Siehe, auf dem Kreuze beruht Alles, und Alles ist am Sterben gelegen; und es gibt keinen anderen Weg zum Leben und zum wahren inneren Frieden, als den Weg des heiligen Kreuzes und der täglichen Abtödtung.“ Nachf. Christi 2. B. 12. Kap.

3. Jänner.

Welche Tugenden Christus bei der Beschneidung besonders geübt hat.

1. Er übte den Gehorsam. Das Gesetz der Beschneidung war für Jesus nicht verpflichtend; denn er war nicht ein pures Menschenkind, sondern der Mensch gewordene Sohn Gottes, empfangen vom heiligen Geiste und frei von der Erbmakel. Und doch unterwarf er sich diesem Gesetze. Und weil die Beschneidung die thatsächliche Erklärung der Unterwerfung unter das ganze Gesetz war, so gab Jesus dadurch, daß er sich beschneiden ließ, zu verstehen, daß er das ganze alte Gesetz, so beschwerlich es auch war, beobachten wolle. So der Apostel, da er schreibt: „Ich bezeuge es jedem Menschen, wer sich beschneiden läßt, ist schuldig, das ganze Gesetz zu halten." (Gal. 5, 3.) Bewundere diesen Gehorsam Jesu und ahme ihn nach. Jesus nimmt die schwere, fast unerträgliche Bürde des alten Gesetzes auf sich, und du willst das sanfte Joch des Gnadengesetzes nicht tragen? Durchgeh' alle Vorschriften des Evangeliums, und du wirst nicht Eine finden, welche mit der Gnade Gottes hart wäre, oder deren Erfüllung dich nicht schon auf Erden wahrhaft glücklich machte. Jesus gehorchte freiwillig, und du willst nicht gehorchen, da der Gehorsam eine Pflicht für dich ist, von deren Erfüllung die ewige Seligkeit abhängt? Jesus gehorchte mit Freuden, und du gehorchst oft nur mit Unwillen und aus Zwang! Jesus gehorchte dir zu Liebe, und du solltest ihm zu Liebe nicht gerne gehorchen?

2. Er übte die Demuth. Die Beschneidung war ein Mittel gegen die Erbsünde; wer beschnitten wurde, der galt allgemein für einen mit der Erbmakel behafteten Menschen. Jesus sündigte nicht und konnte nicht sündi-

gen; die Erbmakel haftete nicht an ihm, und doch nahm er das Zeichen der Sünde an sich; Jeder, der seine Beschneidung erfuhr, mußte ihn für ein sündiges Menschenkind halten. Welche Verdemüthigung Jesu! Wie beschämt dich diese Verdemüthigung, der du in Wirklichkeit ein Sünder bist, aber nicht dafür willst angesehen werden, sondern nach dem Scheine der Gerechten haschest! O, lerne von Jesus, wahrhaft demüthig sein. Laß dich von der Wahrheit demüthigen: erkenne es an, daß du ein Sünder bist, und nichts als Verachtung und Schmach verdienst. Laß dich von der Liebe demüthigen: habe nach dem Beispiele Jesu ein aufrichtiges Verlangen, auch da gedemüthigt zu werden, wo du gänzlich schuldlos bist.

3. Er übte die Liebe. Seine Liebe zu uns bewirkte, daß er gleich bei seinem Eintritte in die Welt verwundet werden wollte. Nicht zu Ehren und Vergnügungen, sondern zu Wunden und Blut führte ihn die Liebe, und zwar schon in der zartesten Kindheit. Ach, wie spät bist du dazu gekommen, Gott zu lieben! Wie viele Jahre sind dir verflossen im Weltleben, in Leichtsinn und Sünden! Statt Jesum zu lieben, hast du ihn gekreuzigt. „O Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Unachtsamkeit!“ (Ps. 24, 7.) Und wie lau ist noch zur Stunde deine Liebe zu Gott! Du denkst so selten und immer nur flüchtig an ihn, sein Umgang erscheint dir langweilig, und du thust so wenig ihm zu Liebe. Gilt es, deine Liebe zu ihm in harten Dingen zu erproben, so erlahmt alsbald deine Hand, und feige weichest du zurück. O, gedenke der Liebe deines Heilandes und vervollkommne deine unvollkommene Liebe! Erwecke recht oft Akte der Liebe zu ihm und benütze jede Gelegenheit, ihm deine Liebe in der That zu beweisen.

„Gott ist die Liebe. Was ist also vortrefflicher als die Liebe? Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. Was ist also sicherer als die Liebe? Und Gott bleibt in ihm. Was ist also angenehmer als die Liebe.“ Der heilige Thomas von Aquin.

4. Jänner.

Von dem Namen Jesu, welcher dem göttlichen Kinde gegeben wurde.

1. „Sein Name ward Jesus genannt.“ (Luk. 2, 21.) Wann wurde er also genannt? Bei der Beschneidung. Als der Heiland das Zeichen der Sünde empfing und sich unendlich verdemüthigte, gab ihm der himmlische Vater einen Namen, der über alle Namen ist. Siehe, so ist die Verdemüthigung das Mittel zur Erhöhung. Wenn du dich nicht verdemüthigest, darfst du nicht hoffen, daß dich Gott erhöhen werde. Nach dem Grade der Erniedrigung richtet sich der Grad der Erhöhung. Je tiefer du dich also erniedrigest, desto mehr wirst du erhöhet werden. Bedenke aber, daß auch das Gegentheil gilt. Die Hoffart bahnt den Weg zum Falle, und je mehr du dich von diesem Laster beherrschen lässest, desto tiefer wirst zu fallen. Willst du in Wahrheit ein Jünger Jesu sein, so folge ihm in der Demuth nach. Demüthige dich im Herzen, indem du dich für Nichts hältst und in Allem Gottes Ehre suchest; demüthige dich mit dem Munde, indem du von deinen wirklichen oder vermeintlichen Vorzügen schweigst; demüthige dich im Werke, indem du immer Bescheidenheit an den Tag legst und Demüthigungen geduldig leidest.

2. „Sein Name ward Jesus genannt.“ Wann wurde er also genannt? Bei der Beschneidung. Jesus

hat also seinen Namen durch schmerzliche Blutvergießung sich erworben; denn bei der Beschneidung wurde er schmerzlich verwundet und vergoß Blut. — Willst du in Wahrheit ein Jünger Jesu sein, so mußt du dich der Beschneidung unterziehen; aber einer Beschneidung, die im Geiste, und nicht im Buchstaben geschieht (Röm. 2, 29.), die nicht auswendig am Fleische (Ebd. V. 28.), sondern innerlich, nicht mit der Hand (Coloss. 2, 11.), sondern die von Gott kommt (Röm. 2, 29.), die nicht eine Hinwegnahme des Fleisches (Coloss. 2, 11.), sondern eine Abtödtung der Begierlichkeit des Fleisches ist. Ueberzeuge dich von der Nothwendigkeit dieser geistigen Beschneidung. Ohne sie kannst du Gottes Gebote nicht halten, die christlichen Tugenden nicht üben, im Guten keine Fortschritte machen. Wie hast du dich bisher geistiger Weise beschnitten? Vielleicht gar nicht, oder doch nur einseitig, ohne Nachhaltigkeit, höchst unvollkommen. Prüfe dich hierüber, und entschließe dich, von jetzt an die Beschneidung da vorzunehmen, wo sie am nothwendigsten ist, und zwar mit Muth und Ausdauer.

3. „Sein Name ward Jesus genannt.“ Wann wurde er also genannt? Bei der Beschneidung, wo er sich zur Erfüllung des ganzen alten Gesetzes verpflichtete. Du bist ein Jünger Jesu, und bist es geworden in der heiligen Taufe. Beim Empfange dieses Sakramentes hast du die Pflicht auf dich genommen, das christliche Gesetz nach seinem ganzen Umfange zu beobachten. Nach welchem Gesetze lebst du? Nach dem Gesetze deiner Eigenliebe, der Gelüste des Fleisches, der Welt? Wehe dir, wenn dieß der Fall wäre; du wärest ein Abtrünniger Christi, und es gälte dir das Wort des Apostels: „Wer in seinem Fleische säet, der wird vom Fleische auch Verderben ernten.“

(Gal. 6, 8.) Vergleiche deine Gedanken, Worte und Werke mit dem Gesetze Christi, und wo du einen Widerspruch findest, da befleiße dich einer ernsten und anhaltenden Besserung.

„Wir sind die Beschneidung (die wahrhaft Beschnittenen), die wir im Geiste Gott dienen, und uns in Christo Jesu rühmen, und nicht auf Fleisch Vertrauen setzen." Philipp. 3, 3.

5. Jänner.

Warum das göttliche Kind den Namen Jesus angenommen, und wozu ihn dieser Name verpflichtet?

1. „Du sollst ihm den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden." (Matth. 1, 21.) Der Mensch gewordene Sohn Gottes hat den Namen Jesus angenommen, um schon durch diesen Namen kund zu geben, was er in Wahrheit ist, unser Heiland, unser Erlöser. Dieser Name begreift Alles in sich, was Christus ist, was ihm als Gottmenschen zukommt, was er für uns gethan hat. Ist er Jesus, so ist er unendlich heilig, weise, gerecht, gütig, barmherzig, kurz, der Inbegriff aller Vollkommenheit; ist er Jesus, so ist er höchst demüthig, sanftmüthig, geduldig, gehorsam, liebevoll, kurz, das vollendetste Muster aller Tugenden; ist er Jesus, so ist er unser Lehrer, Arzt, Heiland, Seligmacher, Beschützer, Vater, Richter, kurz, unser Alles. In Jesus allein haben wir Alles und müssen demnach mit den Heiligen ausrufen: Mein Jesus und mein Alles! Bist du krank, so ist er deine Heilung, bist du gebrechlich, so ist er deine Stärke, bist du traurig, so ist er dein Trost, bist du unwissend, so ist er deine Weisheit,

bist du ein Sünder, so ist er deine Gerechtigkeit. O, warum hältst du dich nicht an ihn, warum liebst du ihn nicht von ganzem Herzen, warum wendest du dich nicht in jedem Anliegen voller Vertrauen zu ihm, warum dienst du ihm nicht mit unwandelbarer Treue?

2. „Es stehe ab von Ungerechtigkeit ein Jeder, der den Namen des Herrn nennt." (2. Tim. 2, 19.) Beherzige dieses Wort des Apostels. Du nennst unzählige Mal den Namen Jesus; denn du bist ein Jünger Jesu, und erkennst und verehrst ihn als deinen Erlöser, Herrn und Gott. Wie schmählich wäre es von dir, wenn du den bösen Gelüsten und Leidenschaften fröhntest und ein unchristliches Leben führtest! Gliechest du nicht jenem Menschen, der in seinem Alltagsanzuge bei der Hochzeit sich einfand? Und stünde dir nicht das Schicksal dieses vermessenen Gastes bevor, der in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen wurde? Wahrlich, ein Christ sein, sich Jesu Christo geweiht haben, und nach dem Geiste der Welt leben, Jesum beleidigen und sündigen, das ist schmachvoll, das ist verdammungswürdig. Fliehe also jede, auch die kleinste Sünde. Verdemüthige dich vor Jesus, bereue es vom Herzen, daß du bisher ihn so oft beleidigt hast, und gelobe ihm, von nun an jede Sünde, namentlich diese . . . sorgfältig zu meiden.

3. „Alles, was ihr thut in Wort oder Werk, das thut im Namen des Herrn Jesu Christi." (Coloss. 3, 17.) Dieses ist eine andere Pflicht, welche dir zukommt: Jesus und seine Ehre muß der Anfang, die Mitte und das Ende aller deiner Reden und Handlungen sein; etwas Anderes darfst du bei deinem Thun und Lassen nicht suchen. Jesus ist dir zu Liebe Jesus geworden; dich von deinem Sündenelende zu erlösen, dich zu Ehren zu bringen, dich zum Kinde Gottes und zum Erben des

Himmels zu erheben, hat er dreiunddreißig Jahre lang gearbeitet und geduldet, und ist zuletzt am Kreuze gestorben. Ist es nicht billig, daß auch du Alles auf ihn beziehest, Alles um seinetwillen unternimmst, und stets auf seine Ehre bedacht bist? Wäre es nicht der größte Undank von dir, wenn du ihn bei Seite setztest, und bei deinem Wirken nicht ihn, sondern irdische Zwecke im Auge hättest? Prüfe dich, wie du dich bisher verhalten hast, bereue, was zu bereuen, und bessere, was zu bessern ist.

„O göttlicher Name, o glorreicher, o erschrecklicher Name Jesus, welchen der Mund und das Herz des himmlischen Vaters von Ewigkeit her genannt und ausgesprochen hat: ach, drücke dich ein und sei die Ueberschrift unserer Seelen, damit sie durch dich des Heiles würdig werden!"

Der heilige Franz von Sales.

6. Jänner.

Von der Berufung der Weisen.

1. „Als Jesus geboren war, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenlande." (Matth. 2, 1.) Christus offenbarte sich zu gleicher Zeit den Juden durch einen Engel und den Heiden durch einen Stern. Erkenne die Güte Gottes, die keinen Menschen von seiner Gnade ausschließen will, obgleich wir sie nicht verdienen, ja, ihr sogar oft widerstreben. Dieses hast du an dir selbst erfahren. Denke an deine früheren Jahre zurück, und du wirst erkennen, mit welcher Liebe Gott auf dich einwirkte, wie oft er dich erleuchtete und zum Guten antrieb; du wirst dir sagen müssen, daß Gott selbst dann mit seiner Gnade nicht von dir wich, als du ihm den Rücken wen-

betest und auf ihn nicht hören wolltest. Je leichtsinniger und hartnäckiger du warst, desto größere Anstrengung machte seine Güte, dich vom Verderben zu retten. O, preise seine erbarmungsvolle Liebe, bereue deinen Leichtsinn und deine Unbußfertigkeit, bitte ihn, er wolle dir seine Gnade nicht entziehen, und versprich ihm, daß du ihm von nun an mit aller Treue dienen wollest.

2. „Wir haben seinen Stern gesehen.“ (V. 2.) Wie unglücklich war der Zustand der Heiden vor der Ankunft Christi! Sie schmachteten in der Finsterniß und im Schatten des Todes; sie trieben den gräulichsten Götzendienst und ergaben sich allen Lastern. Aber bei der Geburt Christi ging auch ihnen ein Licht auf; der göttliche Erlöser offenbarte sich ihnen, führte sie zur Erkenntniß Gottes und öffnete ihnen die Pforten des Heiles. Bedenke, daß auch du von dem Heidenthume zur Kirche Christi berufen worden bist. Wie groß ist diese Gnade! Gott hat dich dem Heidenthume, in welchem du unfehlbar zu Grunde gegangen wärest, entrissen: wie hast du diese Gnade verdient? Er hat dich eingeführt in seine heilige katholische Kirche, in welcher du so viele Mittel zu deiner Entsündigung und Heiligung besitzest; wie glücklich bist du! O, danke Gott recht herzlich für deine Berufung zur katholischen Kirche; mach' aber auch den ernsten Vorsatz, stets als ein guter Katholik zu leben. Vergiß nicht, daß deine Rechenschaft um so strenger sein werde, je größer die Gnaden sind, welche du in der katholischen Kirche empfängst.

3. „Wir haben seinen Stern gesehen.“ Der neugeborne Heiland beruft die Weisen durch einen Stern, weil sie sich mit der Sternkunde besonders beschäftigten. So richtet sich Gott, wenn er die Menschen beruft, nach ihrer Neigung und gibt ihnen solche Gnaden, für welche

sie nach ihren natürlichen Anlagen am empfänglichsten sind. Erwäge hier die Nothwendigkeit der Gnade, ohne welche du nicht zu Gott kommen und dein Heil wirken kannst. Bitte täglich um den Beistand der Gnade; denn das Gebet, und zwar das anhaltende, vertrauensvolle Gebet ist das unfehlbare Mittel zur Erlangung aller zum Heile nöthigen Gnaden. — Ahme Gott nach, und erforsche fleißig die natürlichen Anlagen und Neigungen deiner Untergebenen, damit du an ihrem Seelenheile mit gutem Erfolge wirken könnest. — Lerne vom Erschaffenen zum Unerschaffenen emporsteigen, gleichwie die Weisen aus dem Sterne den Herrn der Sterne kennen lernten. Die zahllosen Gegenstände im Reiche der Schöpfung seien dir ebenso viele Denkmäler der göttlichen Macht, Weisheit und Güte und ein mächtiger Antrieb, deinen Herrn und Schöpfer zu preisen und ihm in treuer Liebe anzuhangen.

„Wiederhole oft das Wort des heiligen Bernhard: Wozu bist du auf diese Welt gekommen? Leistest du wohl deinem Berufe, deinem Amte, welches dir Gott, dein Schöpfer, aufgetragen hat, Genüge?“ Der heilige Franz von Sales.

7. Jänner.

Die Weisen folgen dem Rufe Gottes.

1. „Wir haben gesehen.“ (Matth. 2, 2.) Viele im Morgenlande, wenn nicht Alle, haben den Stern gesehen und wohl auch erkannt, was er bedeute; aber nur die drei Weisen entschlossen sich, ihre Heimath zu verlassen, und den neugebornen König der Juden aufzusuchen. Siehe, wie wahr das Wort Jesu ist: „Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt.“ (Matth. 20, 16.) Du bist unter

den Berufenen; deine Sache ist's, daß du zur Zahl der Auserwählten gelangest. — Wie viele Sterne von Erleuchtungen und Einsprechungen hat dir Gott schon aufgehen lassen! Aber wie wenig hast du sie beachtet, wie wenig ihnen Folge geleistet! Hättest du nur einen Theil der dir verliehenen Gnaden wohl benützt, wie viel näher stündest du Jesu, wie weit vollkommener wärest du, als dieß wirklich der Fall ist? O, bereue deine Lauheit und erwecke eine heilsame Furcht; denn wenn du in Benutzung der göttlichen Gnaden und Heilsmittel nicht eifriger wirst, hast du einmal nichts Gutes zu erwarten. Bitte Gott inständig, er möge nicht aufhören, dir keine Gnaden mitzutheilen, und bemühe dich, deine Berufung durch gute Werke gewiß zu machen. (2 Pet. 1, 20.)

2. „Wir haben gesehen und sind gekommen." (Ebd.) Daß die Weisen sahen, war ausschließlich Gottes Werk; sie hätten den Stern nicht gesehen und dessen Bedeutung nicht erkannt, wenn ihnen Gott nicht dazu verholfen hätte. Daß sie aber kamen, war Sache ihrer Mitwirkung; Gott nöthigte sie nicht, daß sie kamen, sie mußten selbst wollen. Fruchtlos ist also die Gnade, und selbst die größte, wenn die Mitwirkung fehlt. Siehe wohl zu, daß du Gottes Gnade in dir nicht vereitelst. Beherzige das Wort des Herrn: „Wir wollten Babylon heilen, aber sie ward nicht heil; so wollen wir sie verlassen und gehen." (Jer. 51, 9.) Vernachlässige keine Gnade; denn jede ist wichtig, und jede kann die letzte sein. Bedenke, daß du, wenn eine Gnade die letzte wäre, und du sie nicht benütztest, rettungslos verloren wärest. Sicher stellst du dein Heil nur dann, wenn du von allen Gnaden, welche dir Gott verleiht, einen guten Gebrauch machest.

3. „Wir haben gesehen und sind gekommen." Die Weisen folgten ohne Verzug dem göttlichen Rufe, und

ließen sich weder durch das Beispiel ihrer Landsleute, noch durch häusliche Sorgen, noch durch Anhänglichkeit an ihre Anverwandten, noch durch Liebe zur Gemächlichkeit von der Reise abhalten. Sehen und kommen, war Eins. Wie klug handelten sie! Hätten sie ihre Reise verschoben, so wäre ihnen der Stern verschwunden, und gleich ihren Landsleuten wären sie des Glückes beraubt worden, den neugebornen Heiland zu sehen. Lerne von ihnen, dem Zuge der Gnade ungesäumt folgen. Die Gnade geht vorüber; streckst du deine Hand nicht nach ihr aus, da sie sich dir nahet, so entfernt sie sich von dir, und vergebens suchest du sie zu ergreifen. Denke an das Schicksal der thörichten Jungfrauen! Da sie es versäumten, ihre Lampen rechtzeitig mit Oel zu füllen, riefen sie vergebens: „Herr, Herr, thu' uns auf!" (Matth. 25, 11.) Beherzige, daß kein Geschäft so dringend ist, als das Geschäft deines Heiles, und daß jede Verzögerung desselben die ewige Verdammniß nach sich ziehen kann.

„Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." Matth. 25, 13.

8. Jänner.

Die Weisen verlassen ihr Vaterland und treten die Reise an.

1. „Wir haben gesehen und sind gekommen." (Matth. 2, 2.) Die Weisen kennen gar wohl die Beschwerden der Reise, das Ungemach der Witterung und die Gefahren, welche ihnen bevorstehen. Vielleicht stellen sie sich Alles noch schwerer und gefährlicher vor, als es wirklich ist; aber nichtsdestoweniger begeben sie sich auf den Weg. In der That, ein Muth, eine Geistesstärke, die alles Lob verdienen. Solcher Opfermuth ist Allen nothwendig, die zu Gott kommen wollen; denn der Weg zu ihm ist rauh

und steil. — Wie oft geht dir ein Stern auf, dich mahnend, Christum zu suchen, d. i. seine Demuth, seine Sanftmuth, seine sonstigen Tugenden zu üben! Aber du rührst weder Hand noch Fuß. Warum? Deine Liebe zur Bequemlichkeit, deine Furcht vor wirklichen oder auch nur eingebildeten Beschwerden machen dich lahm. O schäme dich deiner Zaghaftigkeit. Fasse Muth und sprich voller Vertrauen mit dem Apostel: „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ (Philipp. 4, 13.)

2. „Wir haben gesehen und sind gekommen.“ Dem Rufe Gottes folgend, treten die Weisen die Reise an, ohne zu wissen, wohin; unerschrocken und herzhaft überlassen sie sich der göttlichen Vorsehung. Zur Belohnung ihres Vertrauens gibt ihnen Gott den Stern zum Führer. Wie oft fürchtest du, Etwas zu beginnen, weil du den Erfolg nicht kennst? Bist du einmal versichert, daß Gott Etwas will, so habe Vertrauen und geh' an's Werk. Der, welcher das Wollen gegeben, wird auch das Vollbringen geben. Sei aber demüthig, nicht auf dich selbst, sondern auf Gott vertrauend; denn das beste Werk gelingt oft nicht, weil es nicht mit Gott, sondern nur mit menschlichen Kräften vollbracht werden will. Betrachte dich immer als Werkzeug in der Hand Gottes, und laß dich bereit finden zu Allem, was er von dir fordert. Gehorche auch in schwierigen Angelegenheiten deinen Oberen; denn diese sind's, durch welche dir Gott seinen Willen kundgibt.

3. „Wir haben gesehen.“ Erwäge, was die Weisen auf dem Wege dachten und fühlten, da sie immer den wunderbaren Stern vor Augen hatten. Wie herzlich dankten sie Gott; wie geduldig verhielten sie sich bei den Beschwerden der Reise; mit welcher Sehnsucht verlangten sie nach Jesus; mit welcher Sorgfalt suchten sie ihn! Wie beschämt dich dieser Eifer der Weisen! Dir leuchten so

viele Lichter und zeigen dir den Weg zu Christus. Solche Lichter sind dein Gewissen, das Wort Gottes, welches du hörest, liesest und betrachtest, die Lehren und Unterweisungen deiner Vorgesetzten, die Beispiele frommer Christen, freudige und traurige Ereignisse im Leben u. s. w. Und alle diese Gnadenlichter sind nicht im Stande, in deinem Herzen einen rechten Eifer zu entzünden, und deine Schritte zu Jesus zu beschleunigen. Du sinkst immer wieder in die vorige Lauheit zurück und vernachlässigest das Geschäft deines Heiles. Bedenke, daß dieser Wankelmuth, diese Trägheit Gott höchst mißfällig ist, und dich seiner Liebe unwürdig macht.

„Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

9. Jänner.

Die drei Weisen kommen nach Jerusalem.

1. „Wo ist der neugeborne König der Juden.“ (Matth. 2, 2.) Weil den Weisen der Stern verschwunden war, mußten sie sich bei Menschen Raths erholen. Warum aber verschwand ihnen der Stern? Gott wollte vielleicht ihre Standhaftigkeit prüfen; denn auch den Heiligen pflegt er die geistlichen Tröstungen zu entziehen und sie mit Trockenheit heimzusuchen. Wenn dir Solches begegnet, so demüthige dich vor Gott und bekenne, daß du seines Trostes nicht würdig bist. Hast du die Geistesdürre selbst verschuldet, vielleicht wegen einer Untreue gegen Gott, wegen eines leichtsinnig begangenen Fehlers, wegen einer unordentlichen Neigung zu etwas Irdischem, so schaffe die Ursache alsbald bei Seite und bessere dich. Uebrigens nimm dir ein Beispiel an den Weisen, die, obgleich ihnen der

Stern verschwunden war, doch die Reise standhaft fortsetzten und in die Stadt eintraten, in der festen Hoffnung, daß Gott Hilfe schaffen und sie zum Ziele führen werde. Unterlaß wegen geistiger Trockenheit deine frommen Uebungen nicht, sondern harre standhaft aus und vertraue auf Gott, der Alles recht machen wird. Offenbare dein Anliegen einem Seelenführer und folge pünktlich seiner Weisung.

2. „Wo ist der neugeborne König der Juden?" Welche Unerschrockenheit, welchen Muth zeigen die Weisen! In Jerusalem, wo Herodes, dieser herrschsüchtige, grausame Fürst, regiert, halten sie, nicht achtend der Lebensgefahr, welcher sie sich aussetzen, Umfrage nach dem neugebornen Könige der Juden. Ihr lebendiger Glaube, ihr feuriges Verlangen läßt keine Furcht in ihnen aufkommen. Wie ganz anders du? Wie oft hält dich die Furcht vor einer, vielleicht mehr eingebildeten, als wirklichen Schwierigkeit ab, Etwas für Gott zu unternehmen, oder, nachdem du es unternommen, davon wieder abzustehen? Schäme dich deiner Feigheit! Weg mit aller Menschenfurcht, wenn es sich um die Erfüllung des göttlichen Willens, um das Heil deiner Seele handelt! Sprich voller Entschlossenheit mit dem Apostel: „Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte nicht, was mir thun kann ein Mensch." (Hebr. 13, 6.)

3. „Als der König Herodes dieß hörte, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm." (V. 3.) Herodes, dieser herrschsüchtige König, erschrickt, weil er fürchtet, seinen Thron zu verlieren; das Volk erschrickt aus Wohldienerei gegen den König, den es zu beleidigen fürchtet. Siehe, wie eine einzige Leidenschaft den Frieden der Seele raubt. Liebst du also den inneren Frieden, so mußt du alle Leidenschaften beherrschen. Erforsche dich,

welches deine Hauptleidenschaft ist, denke nach, wie oft diese Leidenschaft dich in große Unruhe versetzt, und wie viel Böses sie schon in dir angerichtet hat. Bereue es herzlich, daß du dich von dieser Leidenschaft so lange hast beherrschen lassen, und mache den ernstlichen Vorsatz, sie von nun an zu unterdrücken und auszurotten. Damit dir aber dieß mit der Gnade Gottes möglich werde, so bereite die Mittel vor, welche du gebrauchen wollest.

„Kein Sieg ist größer als der, welchen man über die Leidenschaften davon trägt; fürwahr ein großer Sieg, und mit Blut und Schweiß erkaufenswerth." Der heilige Cyprian.

10. Jänner.

Herodes erkundigt sich nach dem Geburtsorte Christi.

1. „Und er versammelte alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes." (Matth. 2, 4.) Wie bewunderungswürdig ist Gottes Vorsehung! Der übelwollende Herodes und die gottlosen Priester dienen ihr als Mittel, die Weisen zu belehren und über den Geburtsort Christi zu verständigen. Hier erfüllten sich wieder die Aussprüche der Schrift: „Was thöricht ist, wird dem Weisen dienen;" (Sprüchw. 11, 29.) und: „den Gottliebenden wirkt Alles mit zum Besten." (Röm. 8, 28.) Bewundere die Vorsehung Gottes, lobpreise sie und übergib dich vertrauensvoll ihrer liebevollen Leitung. — Willst du den Willen Gottes kennen lernen, so wende dich an seine Diener, deine geistlichen Oberen und Seelsorger. Sollten sie auch mit verschiedenen Schwächen und Fehlern behaftet sein, so lehren sie dich doch den Weg des Heiles, und Gott läßt nicht zu, daß sie dich in Irrthum und Sünde

stürzen. Halte dagegen deinen Eigenwillen für einen schlimmen Lehrer und trau' ihm nicht.

2. „Er erforschte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte.“ (Ebd.) Wie unschuldig, wie fromm ist dem Scheine nach diese Frage; aber welch' eine boshafte Gesinnung liegt ihr zu Grunde! So suchen die Gottlosen die Schlechtigkeit ihres Herzens zu verbergen und sich den Schein der Gerechten zu geben. O, verabscheue Falschheit und Verstellung; denn diese Laster mißfallen Gott gar sehr und drücken dem Menschen das Brandmal der Verwerfung auf. Sei aufrichtig und meine es redlich mit Jedermann. Findest du es bisweilen für gerathen, deine wahre Gesinnung zu verheimlichen, so habe Acht, daß du dabei kein Aergerniß gebest und die Wahrheit und Nächstenliebe nicht verletzest. Laß keine Leidenschaft in dir herrschen; denn auch die verwerflichsten wollen gut und löblich erscheinen, und bethören und verblenden dich, wenn du ihnen Glauben schenkest. So will sich die Ehrsucht als vernünftige Sorge für Ehre und guten Namen, der Zorn für Eifer, der Geiz für weise Sparsamkeit, die Unlauterkeit für unschuldige Zuneigung geltend machen. Höre nicht auf ihre Zuflüsterungen, sondern halte dich an das Beispiel Jesu und seiner Heiligen.

3. „Sie aber sprachen zu ihm: Zu Bethlehem im Stamme Juda.“ (Matth. 2, 5.) Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wissen den Geburtsort Christi genau anzugeben; sie sagen es den Weisen; sie selbst aber rühren sich nicht, den ihnen so nahen Heiland aufzusuchen. Da siehst du, wie wahr das Wort Jesu ist: „Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn der Vater nicht zieht.“ (Joh. 6, 44.) Diese Elenden zog aber der Vater nicht, weil es ihnen mehr um die Gunst des Königs Herodes als um das Wohlgefallen Gottes zu thun war. Wenn

du die Welt mehr liebst, als deinen göttlichen Heiland, bist du seiner nicht werth. — Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben den Weisen den Weg zu Jesus gezeigt, sie selbst aber sind ihn nicht gegangen. Bist du nicht Einer von ihnen? Du eiferst gegen Sünde und Laster, und bist vielleicht selbst davon angesteckt; du suchst Andere auf den Weg der Vollkommenheit zu führen, und bist ganz lau im Dienste Gottes. O schäme dich, verdemüthige dich vor Gott und gelobe ihm Besserung. Uebe selbst, was du Andere lehrst, und laß dein Wort an dir selbst zur That werden.

„Nichts ist kälter, als ein Lehrer, der nur mit Worten weise ist; denn dieß ist nicht Sache eines Lehrers, sondern eines Schauspielers."

Der heilige Chrysostomus.

11. Jänner.

Herodes unterredet sich mit den Weisen.

1. „Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erforschte von ihnen genau die Zeit, da der Stern ihnen erschienen war." (Matth. 2, 7.) Warum forscht Herodes nach der Zeit der Erscheinung des Sternes? Um das Alter des neugebornen Heilandes bestimmen zu können. Wußte er, wann das göttliche Kind geboren sei, so konnte er sicher sein, dieses Kind unter den Ermordeten zu haben, wenn er alle Knäblein von ungefähr demselben Alter würde hinwürgen lassen. Bemerke hier die Worte: „Er erforschte genau." Wenn die Kinder der Bosheit mit solchem Eifer die Mittel ergreifen, die ihnen für ihre schlechten Zwecke geeignet erscheinen, was sollst du nicht thun, um gute Zwecke zu er-

reichen? Sollst du dich für Gott und den Himmel weniger bemühen, als die Gottlosen für den Teufel und die Hölle? Alles, was wahrhaft gut und Gott wohlgefällig ist, stoßt auf Hindernisse; verliere aber deßhalb den Muth nicht; wirke nur mit Demuth, Klugheit und Gottvertrauen, so wirst du zum Ziele gelangen.

2. „Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde; und wenn ihr es gefunden habt, so zeiget mir's an.“ (V. 8.) Siehe hier den Fortschritt der Bosheit. Herodes will bereits die Weisen dahin bringen, daß sie zur Befriedigung seiner Leidenschaft mitwirken; sie sollen ihm wider ihren Willen den Aufenthalt des göttlichen Kindes verrathen, damit er es ermorden könne. Das ist allen Leidenschaften eigen: bezähmt man sie nicht, so werden sie immer ungestümer und reißen zu den größten Lastern und Verbrechen hin. Sie gleichen dem Gifte, welches um so schrecklichere Verwüstungen anrichtet, je länger es im Leibe bleibt, und zuletzt den Tod unfehlbar herbeiführt. Soll dir ein Geschäft wichtiger sein, als deine Leidenschaften rechtzeitig zu bekämpfen und auszurotten? Prüfe dich, welches deine Hauptleidenschaft sei, und wende allen Fleiß an, sie immer mehr zu schwächen und allmälig vollständig zu ertödten. Werde nicht muthlos, wenn dir dieß nicht sogleich gelingt, und du öftere Rückfälle erfährst; setze nur deinen Eifer fort und gebrauche mit Ausdauer die geeigneten Mittel; mit Gottes Gnade wirst du zuletzt den Sieg erringen.

3. „Damit auch ich komme, es anzubeten.“ (Ebd.) O der schändliche Heuchler! Er sagt, er wolle das göttliche Kind anbeten, und hat doch nichts Anderes im Sinne, als es zu ermorden. Dahin hat ihn also seine unbezähmte Leidenschaft gebracht: um seinen Thron zu sichern, will er den neugebornen Heiland um's Leben

bringen. Fasse heiligen Unwillen über solche Niederträchtigkeit und verabscheue sie! — Willst du das Reich Gottes, wahre Frömmigkeit und Tugend in dir befestigen, so mußt du die Eigenliebe und alle bösen Neigungen und Leidenschaften starkmüthig beherrschen. Thust du dieß nicht, so wirst du auf dem Tugendpfade alle Augenblicke fallen, und niemals vorwärts kommen. Tugend und Gottseligkeit können mit der Eigenliebe und den Leidenschaften so wenig bestehen, als Christus mit Herodes. Sei also ein emsiger Gärtner, der kein Unkraut in seinem Garten duldet, und nicht müde wird, es auszurotten, so oft es sich neuerdings zeigt. Laß keinen Tag vergehen, ohne dich abzutödten, besonders da, wo es am nothwendigsten ist.

„Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde." 1 Cor. 9, 27.

12. Jänner.

Die Weisen ziehen von Jerusalem ab und kommen nach Bethlehem.

1. „Als sie den König gehört hatten, zogen sie hin." (Matth. 2, 9.) Betrachte, mit welcher Sorgfalt die Weisen Jesum suchen. Nur wegen Jesus haben sie die Stadt betreten: nur auf ihn sind ihre Gedanken gerichtet; um alles Andere kümmern sie sich nicht. Kaum haben sie den Geburtsort Jesu erfahren, so reisen sie von Jerusalem ab, ohne sich in dieser berühmten Stadt weiter umzusehen und ihre Neugierde zu befriedigen. Wie ganz anders verhältst du dich im Dienste Gottes? Wie häufig verlierst du dein Ziel aus den Augen! Wie oft gibst du dich mit den Geschöpfen ab und vertiefst dich so sehr in's Zeitliche,

daß du an's Ewige kaum mehr denkest! Und wie langsam schreitest du vorwärts im Guten! Wärest du von einem lebendigen Eifer beseelt, du könntest bei den Gnadenmitteln, die du hast, in der christlichen Vollkommenheit in einer Woche weiter kommen, als bei deiner Trägheit in zehn Jahren. Du mußt also eifriger werden. Fliehe deßhalb die Zerstreuungen des Weltlebens, sammle dich öfter und richte deinen Blick auf dein letztes Ziel; erneuere auch recht oft deine guten Vorsätze und mache fromme Anmuthungen.

2. „Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her." (Ebd.) Den Verlust des Sternes ertrugen die Weisen mit Geduld; sie blieben unerschütterlich im Glauben und Vertrauen, und standen von ihrer Reise nicht ab. Daher tröstete sie Gott, indem er ihnen den Stern wieder sichtbar werden ließ. O, wie frohlockte ihr Herz, als sie den lieben Stern wieder erblickten! Siehe, wie gut Gott ist gegen die, welche zur Zeit der Trostlosigkeit nicht laß werden in seinem Dienste. Verliere also den Muth nicht, wenn dir der geistliche Trost fehlt; harre aus in Geduld und hoffe. Auf Regen folgt Sonnenschein. Gott wird sich dir wieder nahen, und du wirst mit David sagen: „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuen deine Tröstungen meine Seele." (Ps. 93, 19.) Geht Alles gut, so denke: Also wird es nicht immer bleiben; es werden Prüfungen kommen; — geht es schlimm, so denke wieder: Also wird es nicht immer bleiben, es wird wieder besser werden. Uebrigens sei in Freud und Leid ruhig, zufrieden, Gott ergeben.

3. „Bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und still stand." (Ebd.) Wohin führte endlich der Stern die Weisen? Zu Gott, den sie suchten, aber

auch zu einem verächtlichen Stalle. Beachte wohl, wohin deine Fähigkeiten und Kenntnisse, welche dir als Leitstern dienen, dich führen. Wenn zur Eitelkeit, zur Selbstschätzung, zur Gefallsucht, dann sind sie Irrwische; wenn zur Geringschätzung und Verachtung deiner selbst, dann sind sie Sterne Gottes. Denke nach, ob du bisher durch deine Kenntnisse und Geschicklichkeiten nicht zu glänzen suchtest und das Lob und den Beifall der Menschen anstrebtest. Hättest du dieß gethan, dann wärest du auf einen schlimmen Weg gerathen, auf einen Weg, der dich nicht zu deinem demüthigen Heilande, sondern zum stolzen Lucifer führte. O, bewahre die Demuth, und habe bei Allem, was du lernest und wirkest, kein anderes Ziel, als die Ehre Jesu, deines demüthigen Erlösers.

„Die Wissenschaft ist groß, wenn sie nützlich ist, wenn sie durch die Liebe sich demüthigt, und nicht den Wissenden berauscht und er sich nicht erhebt.“ Der heilige Ambrosius.

Erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Von der Anbetung der Weisen.

1. „Und sie gingen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.“ (Matth. 2, 11.) Diese Könige hatten keinen Abscheu vor dem Schmutze des Stalles, auch verachteten sie nicht die Armuth und Schwachheit des Kindes; innerlich erleuchtet, erkannten sie in diesem Kinde ihren Herrn und Gott. Lobe Gott, wünsche den Weisen Glück. Habe auch du keinen Abscheu vor Armuth und Verachtung. Nachdem Gott dir zu Liebe sich so tief erniedrigt hat, wirst du ihn nicht fin-

den, wenn du nach Ehre und Ruhm und nach den Vergnügungen und Gütern der Welt haschest. Je geringer du bist in deinen Augen, und je weniger dein Herz am Irdischen hängt, desto mehr wird sich dir Jesus offenbaren, desto reichlicher dir seine Gnaden mittheilen. „Sie fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter.“ Damit ist angedeutet, daß man Jesum nicht finden könne ohne seine Mutter, noch seine Mutter ohne Jesus. Wer sich einmal Jesu geweiht hat, der wird bald auch seiner Mutter sich weihen, und wer Andacht zur Mutter hat, der wird bald auch Jesum lieben. Sind nun Jesus und Maria unzertrennlich mit einander verbunden, so mußt du dich befleißen, im Dienste und in der Liebe Beider dich auszuzeichnen.

2. „Und sie fielen nieder und beteten es an.“ (Ebd.) Sie fielen nieder vor dem göttlichen Kinde, um ihm die tiefste Ehrfurcht, von welcher ihr Herz durchdrungen war, auch äußerlich zu bezeigen. Wie sie sich mit dem Körper so tief neigten, daß sie fast die Erde berührten, so warfen sie sich auch im Geiste vor ihm nieder, und erkannten sich vor ihm als Staub, als lauteres Nichts. „Sie beteten es an“; denn vom heiligen Geiste erleuchtet erkannten sie in ihm den eingebornen Sohn Gottes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, und erwiesen ihm daher göttliche Verehrung. — Diese Verehrung oder Anbetung erweise auch du ihm innerlich und äußerlich, besonders in der Kirche, wo er im allerheiligsten Altarssakramente wahrhaft gegenwärtig ist. Beobachte im Gebete, du magst es für dich allein, oder gemeinsam mit Anderen verrichten, immer eine ehrerbietige Haltung, und laß dir nichts zu Schulden kommen, was der Ehrfurcht, welche du deinem göttlichen Heilande schuldig bist, zuwiderliefe. Mache hier besondere Vorsätze.

3. „Und sie fielen nieder und beteten es an." Betrachte die Gefühle, von welchen die Weisen durchdrungen waren. Sie dankten dem göttlichen Heilande, daß er, um die Menschen zu erlösen, in die Welt gekommen sei, und daß er sie durch einen Stern so liebevoll zu sich beschieden habe, und gelobten ihm, sich vor ihm auf's Tiefste verdemüthigend, Gehorsam und Liebe. Thu dasselbe, besonders bei der heiligen Messe, bei deinen Kommunionen und vor dem Tabernakel. Danke deinem Heilande für die Gnade der Erlösung, für deine Berufung zum katholischen Glauben und für die Heilsmittel, welche du in der Kirche und in deinem Stande so reichlich von ihm empfängst. Laß aber deine dankbare Gesinnung auch zur That werden, und befleiße dich, stets zu thun, was ihm wohlgefällt. Nimm dir vor, aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihn täglich ein gutes Werk zu üben.

„Die Weisen kamen von den äußersten Grenzen Persiens in den Stall, um das Kind zu besuchen und anzubeten; und wir, die wir uns nicht den Beschwerden einer weiten Reise auszusetzen haben, um es in unseren Kirchen und Tabernakeln anzubeten, die wir nur aus unseren Häusern herausgehen dürfen, weigern uns, dieß zu thun? Ist das nicht die größte Nachlässigkeit und der schwärzeste Undank?" Der heilige Chrysostomus.

Montag.

Von den Gaben der Weisen.

1. „Und sie thaten auch ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen." (Matth. 2, 11.) Die Weisen zeigen ihren Glauben im Werke; sie erscheinen vor Jesus nicht mit

leeren Händen, sondern geben ihm das Kostbarste, was sie besitzen: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Es ist kein Zweifel, daß sie ihm auch das geopfert haben, was diese Geschenke bedeuten; nämlich mit dem Golde die Liebe, mit dem Weihrauch die Andacht, mit den Myrrhen die Abtödtung. Glaubst du an Jesus Christus? Ja. Nun, so beweise deinen Glauben im Werke. Bringe deinem göttlichen Heilande ebenfalls die drei Gaben: das Gold der Liebe, den Weihrauch der Andacht, die Myrrhen der Abtödtung. Bethätige deine Liebe zu ihm dadurch, daß du in Allem seinen Willen thust; deine Andacht, daß du dein Herz und deine Gedanken auf ihn richtest, und dich glücklich schätzest, ihn im allerheiligsten Altarssakramente recht oft zu besuchen und zu empfangen; deine Abtödtung, daß du nicht Gemächlichkeit und Vergnügungen suchest, deine Zunge in Zaum haltest, die Beschwerden deines Standes und des Lebens geduldig ertragest. Nimm diese Geschenke, welche du einmal Jesu gebracht hast, nicht mehr zurück; hüte dich vor Wankelmuth und sei beharrlich im Guten.

2. „Sie brachten ihm Geschenke.“ Betrachte, wie angenehm diese Geschenke dem göttlichen Heilande waren; nicht, weil sie an sich kostbar, sondern verbunden waren 1) mit lebendigem Glauben, 2) mit inniger Frömmigkeit, 3) mit tiefer Demuth und Unterwerfung, 4) mit feuriger Liebe. Gott sieht nicht so sehr auf die Größe der Gabe, als auf die Gesinnung, mit welcher man sie ihm darbringt. So hat er die zwei Heller, welche die arme Wittwe in den Opferkasten legte, wegen ihres guten Herzens höher angeschlagen, als die reichen Gaben der Uebrigen. (Luk. 21, 2.) Du magst also Gott was immer für ein Opfer bringen, so bring' es ihm mit gutem Herzen. Thu' nichts von dem, was die Religion, dein Beruf, die christ-

liche Liebe dir vorschreibt, aus bloßer Gewohnheit, aus irdischen Rücksichten oder mit Widerstreben und Unwillen, sondern vielmehr aus Gehorsam und Liebe gegen Gott, bereitwillig und mit Eifer. Beherzige das Wort des Apostels: „Jeder gebe, was er in seinem Herzen sich vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen freudigen Geber liebt Gott.“ (2. Cor. 9, 7.)

3. „Sie brachten ihm Geschenke.“ Erwäge, wie Gott, der sich durch unsere Freigebigkeit nicht übertreffen läßt, die Gaben der Weisen belohnt hat. Wenn auch die heilige Schrift nichts meldet, so dürfen wir doch für gewiß annehmen, daß der göttliche Heiland den Weisen für die drei Gaben, welche sie ihm brachten, drei große Gnaden verliehen habe, nämlich das Gold der Weisheit und Liebe, den Weihrauch der Andacht und die Myrrhen der geistigen Unverweslichkeit oder die endliche Beharrlichkeit im Guten. So wirst auch du Gott nichts umsonst geben; für Geringes und Unbedeutendes wirst du Großes und Kostbares empfangen. Eine kurze, aber eifrige Andachtsübung, eine kleine Abtödtung, ein leibliches oder geistliches Werk der Barmherzigkeit wird dir Gott hienieden mit reichen Gnaden und jenseits mit herrlichem Lohne im Himmel vergelten. Soll dir dieß nicht ein mächtiger Antrieb sein, daß du die Gelegenheiten zum Guten fleißig benützest?

„Großes für Kleines zu geben, ist Gottes gewohnte Art. Gott sieht nicht darauf, wie viel gegeben wird; er sieht auf die Freigebigkeit des Willens, und deßwegen achtet er das Kleine für etwas Großes.“ Der heilige Chrysostomus.

Dienstag.

Von der Rückkehr der Weisen in ihre Heimath.

1. „Als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, zogen sie auf einem anderen Wege in ihr Land zurück." (Matth. 2, 12.) Die Weisen waren im Zweifel, ob sie auf demselben Wege, nämlich über Jerusalem, oder auf einem andern in ihr Vaterland zurückkehren sollten. In diesem Zweifel nahmen sie ihre Zuflucht zu Gott und baten ihn um Erleuchtung. Und siehe, Gott sandte ihnen einen Engel, der sie belehrte. So liebevoll sorgt Gott für die, welche ihm dienen. Wenn du also recht thust und den Willen Gottes erfüllst, so darfst du in jeder Lage des Lebens festes Vertrauen haben; Gottes gütige Vorsehung wird deine Schritte leiten und dich aus allen Gefahren erretten. Sollte es seine Weisheit für gut finden, dich einer längeren Prüfung zu unterwerfen, so laß deßwegen den Muth nicht sinken; verharre nur im Gebete und im Gottvertrauen, und es wird dir sicher Hilfe werden.

2. „Als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten." Die Weisen sind sogleich bereit, auf einem anderen Wege ihre Rückreise zu machen, obgleich derselbe vielleicht länger und beschwerlicher und ihnen unbekannt ist. Auch nehmen sie nicht mehr Rücksicht auf das Versprechen, welches sie dem Herodes gegeben, da Gott es anders befiehlt. Wenn dir Gott oder deine geistlichen Obern Etwas zur Pflicht machen, darfst du keine irdischen Rücksichten und Bedenken mehr aufkommen lassen. Nur wenn du den Gehorsam übst und so

den Willen Gottes thust, bist du vor Irrthum gesichert und bewahrst den inneren Frieden. — Nimm dich in Acht, einem Menschen zu Gefallen Etwas zu thun, was wider den Willen Gottes streitet und dein Gewissen verletzt. Der Wille Gottes muß dir über Alles gehen; ihm mußt du jedes Opfer bringen.

3. „Sie zogen auf einem anderen Wege in ihr Land zurück." Nicht mehr auf den früheren, sondern auf einen anderen Weg kehrten die Weisen in ihr Vaterland zurück; denn, von Gott belehrt, erkannten sie, daß der Weg über Jerusalem und zu Herodes ihr Leben gefährdete und ihre Rückkehr in's Vaterland unmöglich machte. Kehre auch du nicht mehr dahin zurück, wo deinem Seelenheile Gefahr droht. Meide sorgfältig jene Gelegenheiten, welche dir schwere Versuchungen bereiteten oder wo du Gott schon wirklich beleidigtest, oder welche dir von deinem Seelsorger als gefährlich bezeichnet werden. Traue dir nicht zu viel zu; starke Säulen sind schon zusammengebrochen, wird ein schwaches Rohr sich aufrecht erhalten? Insbesondere vermeide allen vertrauten Umgang mit Personen des anderen Geschlechtes, sollten sie auch noch so fromm sein. Mußt du mit ihnen verkehren, so zeige heiligen Ernst, beschränke dich auf das Nothwendige, und verliere Gottes Gegenwart nie aus dem Auge.

„Die größten Heiligen vermieden so viel als möglich den Umgang mit Menschen: es war ihnen ungleich lieber, Gott im Stillen zu dienen."

Nachf. Christi, 1. B. 20. Kap.

Mittwoch.

Das Kind Jesus lehrt uns die Verachtung der Welt.

1. „Habet nicht lieb die Welt." (1 Joh. 2, 15.) Diese Mahnung richtet Jesus an dich durch sein Beispiel. Er wird geboren in der Verborgenheit, zur Nachtszeit, ohne Gepränge, ohne Zulauf von Menschen, Allen unbekannt; und seine Geburt offenbart er nicht den Königen und Großen der Welt, sondern nur armen, verachteten Hirten. Heißt das nicht verborgen sein wollen? Warum suchest also du das Licht? Warum drängst du dich überall vor und wünschest, daß dein Wirken bekannt werde und Anerkennung finde? Ist das nicht Ehrsucht? O, liebe von nun an die Verborgenheit und ziehe dich so viel als möglich zurück, nicht zwar aus Gemächlichkeit oder Abneigung gegen die Menschen, sondern um dich besser zu heiligen und gegen die Gefahren des Weltlebens dich sicher zu stellen. Mach' es dir auch nach dem Beispiele Jesu zur Regel, lieber mit Leuten gemeinen Standes als mit Vornehmen zu verkehren; denn so bewahrst du leichter die Demuth und übst mehr die Nächstenliebe.

2. „Habet nicht lieb die Welt." Betrachte, wie der göttliche Heiland weder von Bethlehem noch von Jerusalem einen Besuch erhielt, wiewohl die beiden Städte wußten, daß er geboren sei, weil sie es von den Hirten und den Weisen erfahren hatten. So blieb der göttliche Heiland vierzig Tage im Stalle von den Seinigen mißachtet, er, der doch auf die Verehrung Aller den gerechtesten Anspruch hatte. Heißt das nicht die Welt verachten? Und du willst stets geehrt und gelobt werden? Du setzest in die Ehre und den Beifall der Welt dein höchstes Glück, und nimmst es übel, wenn man deiner nicht achtet, dich

nicht bevorzugt, von deinem Lobe schweigt? Wer hat Recht? Du oder der Sohn Gottes? O bedenke, daß Menschenlob eitel ist, weil du dadurch nicht besser wirst als du wirklich bist; aber auch gefährlich, weil du leicht dahinkommen kannst, dich zu erheben und mehr aus dir zu machen, als du wirklich bist. Die Demuth bewahrst du am sichersten, wenn du der Welt unbekannt bleibst.

3. „Habet nicht lieb die Welt.“ Christus wollte sich mit dem Golde, welches ihm die Weisen geopfert hatten, keine bequemere Lage schaffen, sondern blieb im Stalle und ertrug alle Entbehrungen, die ihm dieser schlechte Ort auferlegte. Mit Hilfe dieses Goldes hätte er mehr Glanz um sich verbreiten und die Augen der Menschen auf sich ziehen können; aber auch dieß wollte er nicht, sondern verharrte im Stande der Niedrigkeit und Verachtung. Heißt das nicht die Welt verachten? Welches ist deine Gesinnung? Verlangst du nicht nach irdischen Gütern, um bequemer leben zu können? Klagst du nicht über die Beschwerden, welche dir die Armuth auferlegt? Bist du nicht unzufrieden, wenn du Etwas nicht erhältst, was du wünschest? Oder benützest du nicht jede Gelegenheit, dich hervorzuthun und dem Menschen zu zeigen, daß du auch Etwas bist? Bedenke doch, daß, wie es für einen erwachsenen Mann sich nicht geziemt, nach Art der Kinder zu spielen, es auch für dich ungeziemend ist, mit den Eitelkeiten der Welt dich abzugeben und darin dein Vergnügen zu suchen, da du die himmlischen Güter erwartest.

„Wenn du klug bist, so höre auf, dem nachzujagen, was zu erlangen erbärmlich ist.“

Der heilige Bernhard.

Donnerstag.

Das Kind Jesus lehrt uns die Demuth.

1. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ (Matth. 11, 29.) So ruft Jesus dir zu aus dem Stalle, aus der Krippe, aus den Windeln. Demüthig sein, heißt herabsteigen zur Niedrigkeit. Und wie tief ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, herabgestiegen! Er ist Mensch, Knecht und ähnlich den Sündern geworden. In der That, eine unbegreifliche Erniedrigung! — Und du wirst es noch wagen, stolz dein Haupt zu erheben? Dir kommt es von Rechtswegen zu, daß du erniedrigt werdest, weil du in Wahrheit gering und schlecht bist. Oder erforsche dich, was findest du an dir, worauf du dir Etwas einbilden könntest? Deine Fähigkeiten? Aber wie gering, wie unvermögend sind sie! Dein Wille? Aber ist er nicht hundertmal auf's Böse gerichtet, bis er nur Einmal dem Guten sich zuwendet? Deine Kenntnisse? Aber bist du nicht fast in allen Dingen unwissend? Deine guten Werke? Aber sind sie nicht höchst ungenügend und mangelhaft? Dein Leib? Aber ist er nicht die Gebrechlichkeit selbst? Erkenne also deine Nichtigkeit und verbanne allen Stolz und Selbstdünkel aus deinem Herzen.

2. „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ Betrachte, wie Christus im Stalle seine göttliche Majestät und seine unendlichen Vollkommenheiten, wie seine Macht, Weisheit und Glorie verbirgt. Du aber bete sie an und verherrliche sie. Bewundere und preise einen so demüthigen Gott und sage ihm Dank. Lerne aber von ihm, daß du dich dessen, was du Gutes besitzest, nicht rühmest, und deine Gnaden und

guten Werke möglichst verborgen haltest. Erwäge oft das Wort des Apostels: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?" (1 Cor. 4, 7.) Erfreuest du dich körperlicher oder geistiger Vorzüge, so hast du mehr Ursache zu fürchten als eitel zu sein; denn wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert werden. Judas Iskariot mag unter den Aposteln der Fähigste gewesen sein; er ist aber verworfen worden.

3. „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." Christus hat das, was in den Augen der Welt gering und verächtlich ist, für sich erwählt: zu seiner Mutter eine arme, verachtete Jungfrau, zu seinem Nährvater einen Zimmermann, zu seiner Wohnung einen Stall, zu seiner Wiege eine Krippe, zu seinem Bette Heu und Stroh. Wie verhältst du dich in dieser Beziehung? Trachtest du nicht nach Bequemlichkeit, Ehre und Ansehen? Glaubst du nicht, daß dir mehr gebühre als du besitzest, oder als man dir zukommen läßt? Klagst du nicht über Mißachtung und Zurücksetzung, wenn man dir ein Amt, eine Stelle, wornach du verlangst, versagt, dir nicht Lob spendet, deine Leistungen mit Stillschweigen übergeht? O, laß es dir nicht schwer fallen, klein zu sein, da ein Gott für dich so klein geworden ist! Je geringer du sein wirst in deinen Augen, desto größer wirst du sein in den Augen Gottes.

„Siehest du dich gedemüthigt, so nimm es als ein gutes und untrügliches Zeichen an, daß die Gnade Gottes sich dir nähert." Der heilige Bernhard.

Freitag.

Das Kind Jesus lehrt uns die Armuth.

1. „Um euertwillen ist Christus arm geworden." (2 Cor. 8, 9.) Wer ist arm geworden? Der Herr der Welt, der Schöpfer des Himmels und der Erde, dem das ganze Universum mit allen seinen Reichthümern und Schätzen angehört. Er, der Allen bis zum Ueberfluße mittheilt, behält nichts Ueberflüssiges für sich. Betrachte die arme Hütte, welche er bewohnt, und staune. Schätze die Armuth, welche Gott so hoch schätzte, daß er, weil er sie im Himmel nicht finden konnte, sie auf Erden suchte. Entledige dich alles Ueberflüssigen, damit du dem armen Jesus ähnlicher werdest. Ein Wanderer schleppt nichts Ueberflüssiges mit sich, weil es ihn nur ganz unnütz belästigen würde. Auch du bist ein Wanderer auf Erden; „denn du hast hier keine bleibende Stadt, sondern suchest die zukünftige." (Hebr. 13, 14.) Schaff' also das Ueberflüssige von dir, daß du um so ungehinderter den Pfad zum himmlischen Vaterlande wandeln könnest. Theile gerne den Armen mit, so wirst du dir einen Schatz im Himmel sammeln. Hast du Nahrung und Decke, so sei damit zufrieden.

2. „Um euertwillen ist Christus arm geworden." Christus besitzt nicht bloß nichts Ueberflüssiges, er hat kaum das Nothwendige. Einige armselige Windeln dienen ihm zur Bekleidung, eine elende Krippe zur Wiege, ein wenig Heu und Stroh zum Bette, der Hauch der Thiere zur Erwärmung. Ergreift dich nicht Staunen über deinen armen Gott? Aber wie wenig ahmst du die Armuth Jesu nach! Du sollst arm sein im Geiste, und du beunruhigest dich über jeden Mangel, der dir zufällig begegnet; ja, du beklagst dich darüber und brichst selbst in Murren aus. Bedenke: arm sein und niemals Mangel leiden wol-

len, ist nicht die Tugend der Armuth; diese besteht darin, daß du auch das Lästige, welches die Armuth mit sich bringt, bereitwillig auf dich nimmst. Lerne also von deinem armen Heilande auch den Mangel am Nothwendigen mit Geduld ertragen. Bringe den Mangel, welchen du bisweilen zu leiden hast, Gott zum Opfer als Buße für deine Sünden.

3. „Um euertwillen ist Christus arm geworden." Christus litt nicht bloß Mangel am Nothwendigen, sondern selbst das, was er hatte, war höchst unbequem und armselig. Wo ist ein Menschenkind, welches in solcher Armuth geboren wird, wie Jesus? ein Menschenkind, welches einen schlechten, dem Winde und der Kälte zugänglichen Stall zur Wohnung erhält? ein Menschenkind, welches man in einer Krippe auf Heu und Stroh bettet? O bewundere die Armuth deines Heilandes und sprich mit dem heiligen Bernhard: „Je kleiner er für mich geworden, desto theuerer ist er mir." Diese Armuth deines göttlichen Heilandes, wie beschämt sie dich, da du so ungenügsam bist und immer nach einem gemächlichen Leben verlangst! Mach' es dir von nun an zur Lebensregel, unnöthigen Aufwand und Prachtliebe zu meiden; liebe Einfachheit in Nahrung, Kleidung und Wohnung, und halte deinen Leib in strenger Zucht, damit der Geist über ihn seine Herrschaft zu behaupten vermöge. Bedenke, daß ein Leib, der die Seele vielfach beschwert, zu allem Guten langsam und träge ist und in Kurzem eine Speise der Würmer wird, nicht Anspruch hat auf Gemächlichkeit und zärtliche Pflege.

„Wenn wir Mangel am Zeitlichen haben, so sind wir gleichförmig unserem göttlichen Heilande, der nicht einmal einen Stein hatte, auf welchem er sein müdes Haupt legen konnte."

Der heilige Franz von Sales.

Samstag.

Das Kind Jesus lehrt uns den Gehorsam.

1. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam." (Philipp. 2, 8.) Der göttliche Heiland übte den Gehorsam schon bei seiner Geburt; denn aus Gehorsam gegen den römischen Kaiser wollte er in Bethlehem geboren werden. Erwäge hier: Wer ist's, der gehorcht? Und wem gehorcht er? Einem irdischen Kaiser gehorcht der König der Könige, einem Menschen Gott, einem Sünder das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Da siehst du, welch hohen Werth der Gehorsam in den Augen Jesu hat. Vom Gehorsame hält ihn nicht ab die Ungerechtigkeit des Befehlenden, nicht die Beschwerlichkeit des Weges; er gehorcht, weil er weiß, daß sein Vater dadurch verherrlicht werde. — Lerne von Jesus den Gehorsam schätzen und lieben. Sieh' nicht auf die Person des Befehlenden, sondern auf Gott, der durch ihn befiehlt und seinen Willen kundgibt. Denn jede obrigkeitliche Gewalt ist von Gott, und dessen Stellvertreterin auf Erden. Wie du ein hölzernes Kreuz ebenso verehrst als ein goldenes; so sollst du auch einem unvollkommenen Obern ebenso gehorchen als einem vollkommenen. Bedenke, daß der Gehorsam um so verdienstlicher ist, je geringer und unvollkommener die Person ist, der du Gott zu Liebe gehorchest, indem ein solcher Gehorsam mehr Demuth und Selbstverläugnung erfordert.

2. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam." Erwäge, daß der Gehorsam dem göttlichen Heilande harte Opfer auferlegte; denn er forderte von ihm die tiefste Erniedrigung, die äußerste Armuth und Ertragung der größten Beschwerden. Jesus gehorchte aber dennoch mit aller Bereitwilligkeit, weil er wußte, daß es der Wille seines himmlischen Vaters sei. Gehorche auch du um Gottes willen in Allem ohne Widerstreben. Kostet es dir

auch Ueberwindung, Etwas, was dir befohlen wird, zu thun oder zu unterlassen, oder bist du anderer Meinung, als deine Vorgesetzten, so leiste nichts destoweniger willigen Gehorsam. Bedenke, daß gehorchen nicht heiße, seinen Willen, sondern den Willen des Vorgesetzten thun, und daß du mithin in Allem gehorchen müssest, gleichviel ob dir der Gehorsam eine leichte oder schwere Bürde sei. Erforsche dich, ob und wie du dich gegen den Gehorsam verfehlt und worin du dich zu bessern hast.

3. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam." Jesus Christus gehorchte seiner heiligsten Mutter in Allem, sei es, daß sie ihn auf ihren Schooß nahm, ihn in die Krippe legte, ihn auf die rechte oder linke Seite wendete; er ließ sie mit sich nach Belieben schalten. So sollst auch du immer gerne und blindlings gehorchen. Gerne, und also niemals Einsprache thun und nicht zögern, den erhaltenen Befehl auszuführen. Blindlings, ohne zu untersuchen, warum dir Dieses oder Jenes befohlen werde oder ob es zweckmäßig sei. Prüfe dich hier wieder, wie es mit deinem Gehorsame stehe. Hast du nicht öfter dem Gehorsame dich zu entziehen gesucht und ihn nur aus Zwang geleistet? Hast du nicht allerlei Ausflüchte gebraucht, um das, was dir mißliebig war, nicht thun zu dürfen? Hast du nicht die Befehle und Anordnungen deiner Vorgesetzten bekrittelt und getadelt, und in deinem Benehmen durchblicken lassen, daß du die Sache besser verständest? Siehe, wenn du dieß und Aehnliches gethan, hast du dich wider den Gehorsam verfehlt und mußt dich bessern. Habe Demuth, habe Liebe; denn Demuth und Liebe sind die beiden Füße des Gehorsams.

„So viel setzest du deiner Tugend zu, als du durch Gehorsam deinem eigenen Willen entziehest."

Der heilige Hieronymus.

Zweiter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Das Kind Jesus lehrt uns die Geduld.

1. Betrachte, daß es in der Macht Christi stand, leidensunfähig geboren zu werden und so alle Leiden und Schmerzen von sich fernzuhalten. Allein dieß wollte er nicht; es war vielmehr sein Wille, zu leiden, und zwar schon im zartesten Alter, und nicht erst in den kräftigen Mannesjahren. Warum bist du so sehr darauf bedacht, alle Leiden und Beschwerden von dir abzuwenden? Verpflichtet dich nicht schon dein verflossenes, durch viele Sünden beflecktes Leben, Trübsale und Leiden als Bußmittel auf dich zu nehmen? Bedenke auch, daß es dir nicht frei stehe, ob du leiden willst oder nicht. Es ist Sache Gottes, dir gute oder schlimme Tage zu schicken; denn er ist der unumschränkte Herr über alle seine Geschöpfe. Stößest du das Kreuz unwillig von dir, so versündigest du dich wider Gott, dessen Herrschaft du nicht anerkennen willst. Bedenke ferner, daß du, wenn du nicht geduldig leidest, deine Lage nur verschlimmerst; denn der Ungeduldige empfindet den Druck des Kreuzes doppelt schwer, weil er eben eine zweifache Last zu tragen hat, die Last des Kreuzes und die Last seiner Ungeduld. Bedenke endlich, daß nur die Geduld es ist, welche dem Leiden Werth verleiht vor Gott und es verdienstlich macht für den Himmel. Verliere also niemals die Geduld.

2. Betrachte die Mannigfaltigkeit der Leiden, welche der neugeborne Heiland erduldet. Er wird geboren in rauher Winterszeit, in tiefster Armuth, in einem übelriechenden Stalle, verstoßen von den Menschen; die Beschneidung verursachte ihm die empfindlichsten Schmerzen; seine Seele fühlt namenlose Betrübniß bei dem Anblicke der zahllosen Sünden der Menschen und bei dem Gedan=

ken, daß ungeachtet seiner Menschwerdung, seines Leidens und Todes die Mehrzahl der Sünder verloren gehe. Ach, wie groß, wie vielfach sind diese Leiden! Sage mir, hast du je in deinem Leben so viele und so schwere Leiden erfahren, als Jesus schon in seinem zartesten Alter auf sich genommen hat? Und du solltest noch klagen über das Kreuz, welches du zu tragen hast? — über das Kreuz, welches im Vergleiche mit dem, das schon auf den Schultern deines neugebornen Erlösers gelastet, wie nichts erscheint? O, unterwirf dich dem Willen Gottes und danke ihm, daß er dich weit besser hält, als seinen eingebornen Sohn!

3. Betrachte, daß Jesus ganz unschuldig leidet. Er ist der Mensch gewordene Sohn Gottes, die Heiligkeit selbst; und nichts desto weniger leidet er, leidet so viel und mit so himmlischer Geduld. Wer bist denn du? Ein Sünder vom Mutterleibe an. „Siehe, in Ungerechtigkeiten bin ich empfangen“ (Ps. 50.); ein Sünder in jeder Altersstufe, ein Sünder alle Tage. „Wenn wir sagen: Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1 Joh. 1, 8.) Und du willst nichts leiden? Du willst immer auf Rosen gebettet sein, während dein Heiland und Gott am Holze des Kreuzes blutet? — Was gebührt dem Sünder? Strafe. „Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut.“ (Röm. 2, 9.) Und du willst die Leiden, welche dir Gott nicht so fast als Strafen, als vielmehr als Gnaden zuschickt, von dir stoßen? O, küsse die Hand eines Vaters, der nur aus Liebe dich züchtigt, und wanke nicht mehr in der Geduld.

„Was du leidest, ist Arznei, nicht Strafe; ist Züchtigung, nicht Verdammniß. Weise die Züchtigung nicht zurück, wenn du von dem Erbe nicht willst ausgeschlossen werden.“ Der heilige Augustin.

Montag.

Das Kind Jesus lehrt uns die Liebe Gottes und des Nächsten.

1. Die wahre Liebe ist thätig; sie zeigt sich durch Werke. Betrachte also die Werke, welche Jesus Christus gleich bei seinem Eintritte in die Welt zur Ehre seines himmlischen Vaters vollbringt. Weil er weiß, daß es der Wille seines himmlischen Vaters sei, wird er Mensch und unterzieht sich schon im zartesten Alter allen Beschwerden des Lebens. Aus Eifer für die Ehre seines Vaters und zur Tilgung unserer Sünden vergießt er Anfangs Thränen und darnach sein Blut. Er ruft die Hirten und die Weisen zu sich, um ihnen Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. — Wenn du Gott liebst, so zeige es im Werke; suche seine Ehre zu befördern bei dir selbst und bei deinen Mitmenschen. Bei dir selbst, indem du ihm als deinen höchsten Herrn huldigest, dich in tiefster Ehrfurcht ihm unterwirfst, eifrig seinen Willen thust, und in Allem seine Ehre im Auge hast. Bei deinen Mitmenschen, indem du dich bemühest, sie durch Wort, Beispiel und Gebet für den Dienst Gottes zu gewinnen.

2. Jesus Christus hat seine Liebe zu uns dadurch bewiesen, daß er alle seine Leiden und Beschwerden für uns aufopferte. Unsertwegen wurde er ein schwaches Kind; unsertwegen litt er Armuth, Verachtung und Verfolgung; unsertwegen vergoß er bei der Beschneidung sein kostbares Blut. O, sage Jesu für so große Liebe herzlich Dank und gelobe ihm deine ungetheilte Liebe! Nach dem Beispiele deines göttlichen Erlösers trage auch eine wahre Liebe zu deinen Mitmenschen. Thu' ihnen Gutes, nicht aus Eigennutz, sondern aus herzlichem Wohlwollen und wegen Gott. War deine Nächstenliebe bisher nicht ganz lauter,

so reinige sie und mache sie gleichförmig der Liebe, welche Jesus uns erzeigt hat. Halte bei den Liebesdiensten, die du deinem Nächsten erweisest, insbesondere die Absicht auf Wiedervergeltung und alle Ehrsucht ferne. Der Gedanke, daß du Christum im Werke der Erlösung unterstützest, wenn du dich um das Seelenheil deiner Mitmenschen eifrig annimmst, sei dir ein kräftiger Antrieb zur Uebung der geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

3. Christus hat seine Liebe zu uns auch dadurch geoffenbart, daß er alle unsere leiblichen und geistigen Uebel auf sich nahm, als die Schmerzen, die Betrübnisse und die Strafen, welche wir verdienten, die Genugthuungen für unsere Sünden, welche wir nicht leisten konnten. „Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.“ (Is. 53, 4.) Was bist du deinem Arzte schuldig, der für dich schwach und krank geworden! Wie kannst du ihm genug danken für die Gnade, daß er für dich Genugthuung geleistet? Solltest du nicht auch Mitleid mit deinem Nächsten haben und seine Fehler geduldig ertragen? Sei also nicht gleichgiltig gegen die leibliche und geistige Noth deines Nächsten; habe Erbarmen mit ihm, tröste ihn, richte ihn auf und hilf ihm, so viel du kannst. Nimm dir insbesondere vor, mit den Schwachheiten derer, mit welchen du zusammenlebst, Nachsicht zu haben und mit ihnen Frieden zu halten. Weisest du sie zurecht, so thu' es mit Liebe.

„Geliebteste, da uns Gott so geliebt, so müssen auch wir uns einander lieben. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“ 1 Joh. 4. 11, 12.

Dienstag.

Das Kind Jesus lehrt uns die wahre Selbstliebe.

1. Sich selbst wahrhaft lieben, heißt, sich selbst Gutes wollen; heißt, nicht nach falschen und scheinbaren, sondern nach wahren, wirklichen und ewigen Gütern streben. Was für ein Gut war es, welches Jesus anstrebte? Nicht ein irdisches und sinnliches, sondern ein überirdisches und geistiges, die Ehre Gottes. Schon in der Krippe spricht er, wenn nicht mit Worten, doch in der That: „Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 8, 50.) Wende deinen Blick auf die Liebe, die du bisher zu dir selbst hattest: wie ungeordnet und sinnlich war sie! Was deiner verderbten Natur, deinen unordentlichen Neigungen und Leidenschaften schmeichelte, das liebtest du; was deiner Sinnlichkeit zuwider war, das verabscheutest und flohest du. In der That, das war nicht Liebe, sondern Haß, weil du dem nachhingest, was von Gott abführt und zuletzt in's Verderben stürzt. Wie nothwendig ist es also, daß du deine ungeordnete Selbstliebe verbesserst und nur mehr das liebest, das verlangest und anstrebest, was zur Ehre Gottes und zum Heile deiner Seele gereicht? Stelle dir daher oft die Fragen: Suche ich in all' meinem Thun und Lassen nur die Ehre Gottes und mein ewiges Heil? Sind es nicht hauptsächliche irdische Zwecke, welche ich verfolge? Gilt mir das Zeitliche nicht mehr als das Ewige?

2. Die Liebe, welche Jesus Christus zu sich selbst hatte, bestand in dem Verlangen, in Allem den Willen Gottes, seines himmlischen Vaters, zu erfüllen. Schon in den ersten Augenblicken seines Erdenlebens konnte er sagen: „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der

mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe." (Joh. 4, 34.) Du kannst kein größeres Gut wollen, als aufrichtig verlangen, in Allem den Willen Gottes zu vollbringen. Nimmst du stets den Willen Gottes zur Richtschnur deines Strebens und Handelns, so wirst du niemals irren, sondern immer Gott gefallen. Laß dich daher niemals von der Sinnlichkeit oder der Eigenliebe leiten. Mag dir Etwas noch so angenehm und wünschenswerth erscheinen, so habe kein Verlangen darnach und thu' es nicht, wenn du nicht sicher bist, daß Gott es will. Dagegen laß dich bereit zu Allem finden, was dem Willen Gottes gemäß ist, sollte es auch deiner natürlichen Neigung widerstreben.

3. Christus hat in Folge der heiligen Liebe, die er zu sich selbst trug, Schmerzen, Demüthigungen, Armuth und Verachtung auf sich genommen, weil er wußte, daß dieß Gott wohlgefällig sei und zum Heile der Menschen gereiche. Daher unterwarf er seinen menschlichen Willen allezeit dem göttlichen, uud betete wie auf dem Oelberge, so in der Krippe: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst." (Matth. 26, 39.) So mußt auch du dich lieben: starkmüthig mußt du die Regungen der sinnlichen Natur und die Einflüsterungen der Eigenliebe bekämpfen, und auch das, was dich demüthigt, was dir hart und lästig erscheint, mit Liebe umfassen, weil es der Wille Gottes ist. Wie glücklich wärest du, wenn du dieß von Kindheit an gethan hättest! Wie unglücklich würdest du sein, wenn du dieß wenigstens nicht von jetzt an eifrig thun würdest! Um dich dazu aufzumuntern, betrachte oft das Leben der Heiligen, die kein Opfer scheuten, wenn es galt, den Willen Gottes zu erfüllen. Beherzige auch, daß du nur auf dem Wege der Selbstverläugnung der Verdammniß entrinnen und zur Seligkeit gelangen könnest.

„O Herr, Gott, nimm mich mir,
Gib mich ganz zu eigen dir!
O Herr, Gott, gib Alles mir,
Was mich führt hin zu dir!
O mein Gott und Herr, nimm Alles weg von mir,
Was mich trennt je von dir!“

Der selige Nikolaus von der Flüe.

Mittwoch.

Die seligste Jungfrau reiset von Bethlehem nach Jerusalem, um sich reinigen zu lassen.

1. „Da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem.“ (Luk. 2, 22.) Erwäge, wie besorgt Maria ist, das Gesetz der Reinigung zu erfüllen, welches für sie keine Verbindlichkeit hat. Sie beruft sich nicht auf ihre unversehrte Jungfräulichkeit, nicht auf die göttliche Würde ihres Sohnes. Sie nimmt sich zum Vorbilde Jesum, der das Gesetz der Beschneidung erfüllt hatte, obgleich er dazu nicht im Mindesten verpflichtet war. Da ihr Sohn unter die Sünder gezählt werden wollte, so rechnet auch sie sich's zur Ehre, sich in die Reihe der unreinen Mütter zu stellen und ihnen gleichgehalten zu werden. O, wie bewunderungswürdig ist dieser Gehorsam, diese Demuth! Wie ganz anders du! Du bist ein Sünder vor Gott, und bist gleichwohl im Punkte der Ehre so empfindlich. O, schäme dich, daß dir so viel daran liegt, vor den Menschen ohne Fehl' und Tadel zu sein, während du so wenig darauf achtest, jene Gerechtigkeit dir zu erwerben, welche auch vor Gott besteht. Lerne von Jesus und Maria, dich mehr bekümmern um die Ehre vor Gott als vor den Menschen.

2. Betrachte, mit welchen Empfindungen Maria und

Joseph den Stall verlassen haben, wo sie mit Jesus ungeachtet ihrer Armuth so glücklich lebten. Mochte ihnen auch Alles mangeln, sie hatten Jesum, und in ihm überreichen Trost. Mit Jesus ist ja kein Ort einsam, keine Armuth drückend, kein Ungemach lästig. Warum ist dieses nicht auch der Fall bei dir? Warum fliehest du die Einsamkeit wie ein großes Uebel und suchest die Zerstreuungen der Welt auf? Warum wirst du so kleinmüthig und ungeduldig, wenn dir etwas Widriges begegnet? Ach, warum anders, als weil du mit Jesus nicht vollkommen vereinigt bist? Du bist thöricht genug, dir Trost von den Geschöpfen zu erbetteln, die doch nur Schein und Täuschung dir bieten; den wahren Trost aber, welchen du nur bei Jesus findest, verschmähest du. Du verlassest die Quelle des lebendigen Wassers und suchest Cisternen, wo du kein Wasser oder doch nur schmutziges findest. Vereinige dich mit Jesus in der vollkommenen Liebe, und du wirst finden, was du in der Welt vergebens suchst, wahren Frieden, süßen Trost und beseligende Freude selbst bei allen Entbehrungen und Widerwärtigkeiten des Lebens.

3. Betrachte Maria und Joseph, wie sie ihres Weges wandeln in Armuth gekleidet, anspruchlos und voller Bescheidenheit; wie sie es ganz geduldig hinnehmen, wenn sie von den Vorübergehenden verachtet und von denen, bei welchen sie eine Herberge suchen, abgewiesen werden. Nimm dir ein Beispiel an ihnen, und ertrage ruhig und gelassen, was dir im Verkehre mit der Welt und in deinem Berufe Widriges begegnet. — Betrachte, welche fromme Gespräche Maria und Joseph auf dem Wege mit einander führen, wie ihre Herzen von Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen Jesus ganz durchdrungen sind; wie bald Joseph, bald Maria das göttliche Kind auf die Arme nimmt, und wie glücklich sie sich schätzen, die süße Last tragen zu dürfen.

O, möchtest auch du von dieser Ehrfurcht, von dieser Dankbarkeit und Liebe gegen Jesus erfüllt sein, besonders wenn du ihn im Tabernakel besuchest und in der Kommunion empfängst! Aber wie kalt, wie zerstreut, wie andachtslos bist du! Mache, daß dein Glaube und deine Liebe erstarke, und es wird besser werden mit dir.

„Wenn Jesus bei dir ist, dann ist Alles gut, Alles leicht; ist aber Jesus nicht bei dir, dann ist Alles schwer." Nachfolge Christi. 2. B. 8. Kap.

Donnerstag.

Von den Ursachen der Reinigung Mariens.

1. „Da die Tage der Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem." (Luk. 2, 22.) Es ist gewiß, daß Maria aus mehreren Gründen zur Erfüllung des mosaischen Reinigungsgesetzes nicht verpflichtet war. Es frägt sich daher, warum sie dieses Gesetz dennoch erfüllte. Die erste Ursache nach Dionysius, dem Karthäuser, war ihre Liebe zum Gehorsam, der ihr über Alles ging, und ihre Ehrfurcht gegen Gott, dem höchsten Gesetzgeber, dessen Willen sie in Allem, selbst auch in dem, was sie nicht anging, sich unterwarf. Der vollkommene Gehorsam thut mehr, als er schuldig ist. Was liegt daran, ob wir zu Etwas unter einer Sünde verpflichtet seien, wenn es nur gut und Gott wohlgefällig ist? Begnüge dich also nicht damit, allein das zu thun, was du ohne Sünde nicht unterlassen darfst. Dieß wäre Lauheit, und du würdest bald dahin kommen, auch das zu vernachläßigen, was unter einer Sünde geboten ist. Bedenke, daß du Vieles, was du hättest thun können und sollen, bisher unterlassen hast, und benütze fleißig die Gelegenheiten zum Guten, um deine Nachläßigkeiten

gutzumachen. Stehst du unter dem Gehorsame, so mach' es dir zur Regel, nicht bloß den strengen Befehlen, sondern auch den Wünschen deiner Vorgesetzten aus Liebe zu Gott nachzukommen.

2. Betrachte die zweite Ursache, warum Maria das Gesetz der Reinigung erfüllte. Sie that dieß, wie derselbe Geisteslehrer bemerkt, um ihren Sohn nachzuahmen, der sich dem Gesetze der Beschneidung unterwarf, obgleich er dazu nicht die geringste Verpflichtung hatte. Dieß sei auch für dich ein Hauptbeweggrund zur fleißigen Uebung dessen, was dir nicht geboten, sondern nur angerathen ist. Hätte unser liebster Heiland nur gethan, was er zu thun schuldig war, so wären wir nicht erlöset und würden dem ewigen Verderben anheim fallen; denn er war nicht schuldig, Mensch zu werden, zu leiden und zu sterben. Und wie, du wolltest, nachdem Jesus aus purer Liebe und Barmherzigkeit gegen uns so viel gethan und gelitten hat, nach dem Grundsatze lauer Christen handeln, die da sagen: Das bin ich nicht schuldig, das thue ich nicht? Hieße das nicht gegen Jesus recht undankbar sein, und seine feurige Liebe mit eisiger Kälte erwiedern? Hättest du nicht zu befürchten, daß sich der göttliche Heiland mit seiner Gnade immer mehr zurückzöge, und du allmälig in völlige Heilsvergessenheit geriethest?

3. Erwäge, daß Maria auch deßwegen das Gesetz der Reinigung erfüllte, um noch mehr gereinigt zu werden. Sie war zwar einer größeren Reinigung im eigentlichen Sinne nicht fähig, weil sie ohnehin die Allerreinste war, und nicht die geringste Makel ihr anklebte; aber wachsen konnte sie in der Reinigkeit in der Weise, daß sie Gott, dem unendlich Reinen und Heiligen, noch ähnlicher wurde. Dieß geschah wirklich, da sie das Gesetz der Reinigung erfüllte; ihre Reinigkeit erhielt durch ihre Demuth, ihre Liebe,

ihren Gehorsam und durch andere Tugenden, welche sie dabei übte, einen Zuwachs und wurde so herrlich und glänzend, daß Gott zu ihr sprechen konnte: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und es ist keine Makel an dir." (Hohel. 4, 11.) Was dich betrifft, so sollst du um so mehr wachsen an Reinigkeit und Heiligkeit, da du noch sehr unvollkommen und mit vielen Fehlern behaftet bist. Sei daher eifrig im Guten; denn jede Tugendübung und jedes gute Werk verschafft dir größere Reinigkeit, und bringt dich Gott, dem unendlich Heiligen, näher. Dazu kommt, daß dein Lohn jenseits um so reichlicher ausfallen wird, je eifriger du Gott dienst und dich der christlichen Tugenden befleißest.

„Bereitwilligkeit, viel Eifer und Muth bis zum Tode thut noth, sonst erreichen wir den an's Kreuz geschlagenen König nicht."

Der heilige Chrysostomus.

Freitag. +

Von anderen Ursachen der Reinigung Mariens.

1. „Da die Tage der Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem." (Luk. 2, 22.) Ein weiterer Grund, warum die seligste Jungfrau das Gesetz der Reinigung erfüllte, war nach demselben Dionysius, dem Karthäuser, um den Juden nicht Aergerniß zu geben. Die Juden wußten, daß Maria geboren habe; daß sie aber Mutter Gottes sei, wußten sie nicht. Die göttliche Mutter macht also von ihrem Vorrechte keinen Gebrauch, damit die Juden nicht denken möchten, sie mißachte Gottes Gesetz. Nach diesem Beispiele der seligsten Gottesmutter sollst du, um Aergerniß zu verhüten, bisweilen Etwas thun, was für dich keine

Pflicht ist, und bisweilen Etwas unterlassen, was an sich dir nicht verboten wäre. Dieß fordert von dir die christliche Liebe, welche dir zur Pflicht macht, die Sünde unter deinen Mitmenschen nach Kräften zu verhüten. Handle daher nach dem Grundsatze des Apostels, welcher sagt: „Wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, will ich kein Fleich essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.“ (1. Theſſ. 5, 22.) Bist du ein Vorgesetzter, so mußt du noch um so mehr auf der Hut sein, und auch den Schein alles Bösen meiden, um ja Niemanden Aergerniß zu geben.

2. Wie wieder Dionysius angibt, erfüllte Maria auch deßhalb das Gesetz der Reinigung, um sich in erlaubten und anständigen Dingen nach dem Gebrauche anderer Frauen zu richten. Hier siehst du, daß die seligste Jungfrau nicht einen besonderen Weg einschlägt, sondern den gewöhnlichen geht. Meide auch du alle Eigenheiten, alles Auffallende in deinem Betragen, und entschuldige dich nicht damit, daß dergleichen Dinge im Leben der Heiligen vorkommen. Du bist eben kein Heiliger; auch besteht die Heiligkeit nicht in absonderlichen Dingen, und wenn die Heiligen bisweilen etwas Außergewöhnliches thaten, so geschah dieß auf besonderen göttlichen Antrieb. Du halte dich an den gewöhnlichen Weg: dieser schickt sich für dich am besten und ist auch der sicherste, weil du auf diesem Wege die Demuth, diese Grundtugend der wahren Heiligkeit, am leichtesten bewahren kannst. Fühlst du dich innerlich angetrieben, etwas Außerordentliches zu thun oder eine besondere Lebensweise zu führen, so thu' dieß nur auf Gutheißen deines Seelsorgers, um vor Selbsttäuschung bewahrt zu bleiben.

3. Die seligste Gottesmutter hat endlich das Gesetz der Reinigung erfüllt, um Gelegenheit zu finden, sich dem Gebete des Priesters zu empfehlen und Gott im

Tempel in aller Demuth und Ehrfurcht anzubeten. Betrachte hier die Demuth der heiligen Jungfrau. Sie, die Mutter Gottes, unsere Mittlerin und Fürsprecherin, empfiehlt sich in's priesterliche Gebet! Empfiehl auch du dich dem Gebete deiner Seelsorger, Freunde und Bekannten, und bete selbst für alle Menschen, besonders für Jene, welche dir näher stehen, und für welche du nach dem Willen Gottes beten sollst. Besuche gerne die Kirche und bete daselbst mit jener Andacht, Ehrfurcht und Demuth, welche die Heiligkeit des Hauses Gottes fordert. Hast du dir bisher an dieser heiligen Stätte manche Unehrerbietigkeiten und Zerstreuungen zu Schulden kommen lassen, so erwecke eine herzliche Reue und nimm dir ernstlich vor, dergleichen Fehler nicht mehr zu begehen.

„Laß die Hoffnung nicht fahren, daß auch du noch im geistlichen Leben zunehmen werdest; denn noch hast du Zeit und Stunde dazu."

Nachf. Christi. 1. B. 22. Kap.

Samstag.

Welche Tugenden Maria bei ihrer Reinigung besonders geübt hat.

Maria zeigt, da sie das Gesetz der Reinigung erfüllt, eine bewunderungswürdige Demuth. Dieses Gesetz verpflichtete nur Mütter, welche nach der Begierlichkeit des Fleisches empfangen hatten, und deren Leibesfrucht die Makel der Erbsünde anklebte. Wie demüthigend war es also für Maria, als Unreine, als die Mutter eines bloßen Menschen zu erscheinen, da sie doch Mutter Gottes und unversehrte Jungfrau war! Wie weit bist du von dieser Demuth der seligsten Gottesmutter entfernt? Du willst nicht scheinen, was du bist, ein Sünder, wohl aber, was du nicht bist, ein Gerechter. Deine Eigenliebe verblendet

dich, daß du deine Fehler entschuldigest und dich für besser hältst, als du wirklich bist. — Maria demüthigt sich noch mehr in der Art, wie sie das Gesetz der Reinigung erfüllt. Sie bringt das Opfer der Armen, obgleich sie, da sie die Geschenke der Weisen des Morgenlandes besaß, das Opfer der Vermöglichen hätte entrichten können. Sie thut dieß nicht aus Sparsamkeit, sondern aus Demuth, weil sie weiß, daß die Armen weniger geachtet sind als die Reichen. Wie beschämt dich diese Demuth Mariens, da du voller Ehrgeiz bist und immer mehr sein willst, als du wirklich bist! Laß deine ehrsüchtigen Bestrebungen, sei zufrieden mit deiner Lage und halte den Gedanken fest, daß du, je weniger du bist, desto leichter dein Heil wirken und selig werden könnest. Wäre Saul ein Eselhirt geblieben, so wäre er vielleicht selig geworden; als König ging er zu Grunde.

2. Eine andere Tugend, welche Maria bei ihrer Reinigung übt, ist die Dankbarkeit. Sie erkennt die unaussprechliche Gnade, welche ihr Gott erwiesen, da er sie zur Mutter seines Sohnes erwählte und in ihr vermöge eines unerhörten Wunders die Fruchtbarkeit mit der Jungfrauschaft vereinigte. In Erwägung dieser Gnade hat sie das feurigste Verlangen, im Tempel sich einzufinden und dem Herrn zu danken. Sobald sie nun gesetzlich gereinigt ist, betritt sie das Heiligthum, wirft sich nieder und ergießt ihr Herz in Danksagungen, daß Gott an ihr so Wunderbares gethan. Lerne von Maria eine deiner wesentlichsten Pflichten gegen Gott, die Pflicht der Dankbarkeit. Du hast gewiß Ursache, dem Herrn dankbar zu sein, da Alles, was du bist und hast, ein freies Geschenk seiner Liebe und Barmherzigkeit ist. Das „Deo gratias — Gott sei Dank!“ sei also immer in deinem Herzen, immer auf deinen Lippen. Zeige aber deine Dankbarkeit gegen Gott in der That, indem du alle seine Gaben und Gnaden zu sei-

ner Ehre, zum Heile deiner Seele und zum Besten deiner Mitmenschen gebrauchest.

3. Betrachte, mit welcher Andacht Maria ihren Sohn und das vorgeschriebene Opfer dem Priester darbrachte, und mit welcher Reinheit der Meinung, mit welcher Liebe und Hingebung sie die Opfergabe begleitete! Vergleichest du deine Andacht mit der ihrigen, welch ein Unterschied springt dir in die Augen! Wie mangelhaft ist schon deine Meinung! Du verrichtest deine Andachtsübungen nicht so fast, um Gott Ehre, Liebe und Gehorsam zu bezeigen, sondern mehr aus Gewohnheit, aus menschlichen Rücksichten, um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen. Und wie kalt, wie zerstreut bist du fast immer bei den Uebungen der Andacht! Du betrachtest sie als eine Last, liebst sie so wenig, daß du alle Geschäfte ihnen vorziehst, ihnen nicht selten die ungeeignetste Zeit einräumest, und dich ihrer mit großer Eile zu entledigen suchest. O, wie nothwendig ist es, daß du deinen Andachtseifer erneuerst, damit du nicht in Lauheit und Heilsvergessenheit gerathest! Sammle dich öfter des Tages, wende dein Herz in frommen Anmuthungen zu Gott, widme den Andachtsübungen die nöthige und geeignete Zeit und halte dich bei denselben möglichst in der Gegenwart Gottes. Nur wenn du einmal recht zu beten weißt, wirst du auch recht zu leben wissen.

„Ein Altar Gottes ist unser Herz, in welchem das Feuer stets brennen soll; denn aus ihm muß die Flamme der Liebe ohne Aufhören zu Gott emporsteigen." Der heilige Gregor, der Große.

Dritter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Warum Christus sich wollte opfern lassen.

1. „Sie brachten ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.“ (Luk. 2, 22.) Betrachte, daß der Gesetzgeber im Werke erfüllen wollte, was er mit Worten befahl. Ein Gesetzgeber oder Lehrer befestigt sein Gesetz oder seine Lehre durch nichts mehr, als dadurch, daß er selbst thut, was er vorschreibt oder lehrt. Du redest viel von Gott, von Tugend und Religion; thust du aber auch, was du redest? Widerspricht dein Leben nicht deinen Worten? Wie sehr hättest du dich vor dir selbst zu schämen, wenn du dir sagen müßtest: Was ich Anderen mit so beredten und ernsten Worten einpräge, thue ich selbst nicht! Prüfe dich, in welchen Stücken dein Leben besonders im Widerspruche stehe mit deinen Worten und mache den ernstlichen Vorsatz zur Besserung. Bedenke, daß der Herr nicht den lobt, der nur lehrt oder befiehlt, sondern der thut und lehrt; denn die Tugend besteht nicht in schönen Worten, sondern in guten Werken. Bedenke auch, daß du, wenn dein Verhalten mit deinen Worten nicht übereinstimmt, weit strafbarer bist, als Jene, welche deinen Ermahnungen kein Gehör geben, theils wegen der größeren Einsicht, die du hast, theils wegen der Stellung, die du einnimmst, theils endlich wegen des Aergernisses, das du gibst.

2. Betrachte, daß Jesus, der als Lehrer der Demuth gekommen war, keine Gelegenheit wollte vorübergehen lassen, die Demuth selbst zu üben. Man wird ihn für einen bloßen Menschen halten, dem Gesetze der Sünde unterworfen, gleich den übrigen Menschen; aber was thut das? Er demüthigt sich und unterwirft sich dem Gesetze der Sünde;

denn er sieht nicht auf das, was ihm zur Ehre gereicht, sondern was seinem himmlischen Vater wohlgefällig ist. Du thust vielleicht gerade das Gegentheil; du bist mehr auf deine Ehre, als auf die Ehre Gottes bedacht, und hast bei deinen Werken, welche du ausschließlich zur Ehre Gottes thun solltest, hauptsächlich deine Ehre im Auge. Aber wie thöricht bist du! Wie sehr schadest du dir selbst! Je mehr du für deine Ehre besorgt bist, desto weniger wirst du sie vor Gott finden; denn „seine Ehre wird er Niemanden geben.“ Selbst bei den Menschen, die dein ehrsüchtiges Streben bald merken, wirst du nichts weniger als Ehre finden; Einige werden dich bedauern, Andere deiner spotten. Dein Wirken wird endlich ohne Segen sein; denn „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade.“ (Jak. 4, 6.) Fliehe also die Ehrsucht!

3. Betrachte, daß es der innigste Wunsch Jesu Christi war, uns ganz anzugehören. Aus diesem Grunde wollte er bei seiner Darstellung im Tempel losgekauft werden, damit er, wieder gleichsam ledig von seinem Vater, sich uns ohne Vorbehalt schenken könnte. Wie viele Gründe hast du, dich ebenfalls Gott ganz und gar hinzugeben! Ist er nicht dein Herr und Schöpfer, dein Heiland und Erlöser, der dich um den Preis seines Blutes erkauft und zum Eigenthum erworben hat? Ist es nicht dein größter Ruhm, daß es dir, einem armseligen Geschöpfe, einem sündigen Menschen, gestattet ist, dich Gott, dem höchsten, besten Gute, hinzugeben? Begründest du dadurch, daß du dich Gott ungetheilt hingibst, nicht dein Glück für Zeit und Ewigkeit? Und doch bist du verblendet genug, dein Herz zwischen Gott und den Geschöpfen zu theilen, ja, dich mehr an die Welt, als an Gott hinzugeben! O, erkenne dein Unrecht und entschließ dich alles Ernstes, dein Herz von den Geschöpfen loszumachen und es Gott zu schenken.

„Was kann ich Gott geben für Alles, was er mir gegeben hat? Vernunft und natürliche Gerechtigkeit zwingen mich, mich ihm ganz zu überlassen; denn von ihm, das fühle ich, habe ich mich ganz." Der heilige Bernhard.

Montag.

Die Mutter opfert den Sohn, der Sohn sich selbst dem himmlischen Vater.

1. „Sie brachten ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen." (Luk. 2, 22.) Betrachte, mit welch frommen Gefühlen des Glaubens, der Anbetung, der Dankbarkeit, der Liebe und Ergebung Maria ihren Sohn zum Opfer brachte, und welche Liebe sie uns erzeigte, da sie ihn der göttlichen Gerechtigkeit für unser Heil opferte. Danke der liebreichen Gottesmutter; denn auch für dich opferte sie ihr Herzenskind. Nach dem Beispiele der seligen Jungfrau opfere auch du Jesum dem himmlischen Vater für deine Sünden auf. Thu' dieß besonders bei der heiligen Messe, bei der Kommunion und der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes. Bring' dich selbst und Alles, was du bist und hast, Gott zum Opfer, und zwar in Vereinigung mit dem Opfer Jesu, weil Gott nichts wohlgefällig aufnimmt, außer was ihm mit Jesus und seinen Verdiensten geopfert wird. Bete daher täglich mit der Kirche: „O mein Gott, ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worte und Werke, und vereinige sie mit dem bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi, meines Erlösers. Amen."

2. Betrachte, wie Jesus sich selbst Gott, seinem Vater, zur Beförderung seiner Ehre und zum Heile der Menschen aufgeopfert hat, und zwar ohne allen Eigennutz, in

reinster, vollkommenster Liebe. Im Hinblicke auf Jesus sei auch du voll des heiligen Eifers für die Ehre Gottes und das Heil deines Nächsten. Bring' dich Gott und seinen Stellvertretern, deinen Vorgesetzten, zum Opfer und entschließ' dich ernstlich, Alles, selbst auch das Schwerste auf dich zu nehmen, wenn es der Gehorsam dir zur Pflicht macht. Bereue es herzlich, daß du bisher dem Willen Gottes und deiner Vorgesetzten so unvollkommen und träge nachgekommen bist, und fasse gute Vorsätze zur Besserung. Stelle dir vor, Christus habe im Tempel, wo er sich Gott, dem himmlischen Vater, zum Opfer brachte, seinen Blick auch auf dich gerichtet und zu dir gesprochen: Siehe, dir zu Liebe opfere ich mich ganz und gar; Alles, was ich thue und leide, jeder Athemzug meines Lebens gilt der Rettung deiner Seele!" Sollte eine so große, Alles opfernde Liebe dein Herz nicht zur Gegenliebe entzünden, und dich bewegen, daß du nur mehr für Jesus lebest?

3. Betrachte, wie angenehm Gott dieses Opfer war. Während die Mutter opferte, opferte der Sohn sich selbst. Sollte der himmlische Vater an einem Opfer, welches ihm eine solche Mutter und ein solcher Sohn darbringen, nicht das innigste Wohlgefallen haben? Jesus Christus hat bei dem Opfer, welches er darbringt, keinen anderen Zweck, als nur die Ehre Gottes und die Erlösung der Menschen. Mußte um dieses Zweckes willen dem himmlischen Vater das Opfer seines Sohnes nicht wiederum höchst wohlgefällig sein? O, wünsche dir und der Welt Glück, daß ein Opfer sich gefunden, auf welchem das Auge Gottes mit innigem Wohlgefallen verweilt. Erwäge, daß dieses große Opfer auch für dich ist dargebracht worden. Beherzige, wie hoch dich Gott geachtet, wie innig er dich geliebt, da er wollte, daß sein Theuerstes, was er hat, sein eingeborner Sohn sich für dich opferte. Wirst du gegen solche Liebe

kalt bleiben? Selbst unvernünftige Thiere zeigen sich dankbar gegen ihre Wohlthäter, und du sollst Gott nicht lieben, der seinen eingebornen Sohn für dich hingegeben hat? Bedenke aber, daß die Liebe nicht bloß in frommen Gefühlen besteht, sondern sich im Werke erproben muß. Liebe also Gott in der That, indem du in Allem seinen Willen vollziehst. Was willst du heute thun, um deine Liebe und Dankbarkeit gegen Gott an den Tag zu legen?

„Zu den wichtigsten Gründen, warum Christus auf die Erde gekommen, und den Menschen sich geschenkt hat, gehört vorzüglich dieser, daß der Mensch erkenne, wie sehr Gott ihn liebe, und daß die Erkenntniß ihn mit Liebe zu dem entzünde, der ihn zuerst, und zwar in solchem Uebermaße geliebt hat." Der heilige Augustin.

Dienstag.

Von Simeons Dazwischenkunft und Lob.

1. „Es war ein Mann zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig." (Luk. 2, 25.) Ein herrliches Lob, welches der heilige Geist dem Greise Simeon ertheilt. Die beste Vorbereitung, Jesum auf die Arme zu nehmen oder im Herzen zu empfangen, ist die Gerechtigkeit, d. i. die Heiligkeit und die Gottesfurcht. Die Gerechtigkeit macht, daß Jesus sich mit uns vereinigt; die Gottesfurcht, daß er bei uns bleibt, indem sie nicht allein die schwere Sünde fernhält, sondern auch die kleinsten Fehler verhindert. Denn „wer Gott fürchtet, vernachläßigt nichts." (Ekkl. 7, 19.) Siehe wohl darauf, daß du, so oft du Jesum in der heiligen Kommunion in dein Herz aufnimmst, zu den Gerechten zählest, d. h. wenigstens von jeder schweren Sünde frei

seiest, und daß du dein Gewissen nie mit dem schrecklichen Verbrechen eines Sakrilegiums belastest. Bewahre die Gottesfurcht, um nie vom Wege der Gerechtigkeit abzuirren. Meide mit aller Sorgfalt auch die kleinsten Fehler, damit du nicht dahin kommest, größere zu begehen und zuletzt einen schweren Fall zu thun. Die Vollkommenheit der Tugend zeigt sich auch im Kleinen. Halte daher nichts für gering, was dazu beiträgt, deine Liebe zu Gott und deinen Eifer für dein Seelenheil zu nähren und zu vervollkommnen.

2. „Er wartete auf den Trost Israels." Simeon wußte, daß der Heiland verheißen sei; aber er sah, wie so viele Jahrhunderte verflossen, wie so viele Patriarchen und Propheten, welche auf ihn hofften, gestorben seien; und doch wartete er standhaft auf ihn. Wie groß war sein Vertrauen auf Gott, wie unerschütterlich seine Erwartung! — Auf welchen Trost wartest du? Gehörst du nicht zu Jenen, welche Trost von den Geschöpfen erwarten? Aber wisse, dieser Trost ist eitel, und kann dir nimmermehr wahren Frieden verschaffen? Auch hinfällig ist er; denn er geht wie Alles unter der Sonne vorüber. Erwarte deinen Trost nur von Gott; denn er allein kann dich wahrhaft und dauernd trösten. „Ich selbst will euch trösten." (Isa. 51, 11.) Diesen Trost hast du bisher noch wenig empfunden, weil du zu sehr nach dem irdischen Troste verlangtest. Löse dein Herz vom Irdischen ab und schenke es Gott, dann wirst du bald die Süßigkeit seines Trostes empfinden, und Ruhe gewinnen für deine Seele.

3. „Es war ihm vom heiligen Geiste geoffenbart worden, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen." (V. 26.) Was hat Simeon durch seine Gerechtigkeit, Gottesfurcht und standhafte Erwartung verdient? Die Gewißheit, den Gesalbten des Herrn zu sehen. Trittst du in die Fuß-

Kapsen dieses heiligen Greises, so harrt deiner ein noch größeres Glück: du wirst deinen Herrn und Erlöser nicht bloß vorübergehend, sondern ewig sehen, und zwar nicht verhüllt in Gestalt eines schwachen Kindes, sondern wie er ist, im Glanze seiner göttlichen Majestät. Soll dir das nicht ein mächtiger Antrieb sein, dein Heil mit anhaltendem Eifer zu wirken? Befleiße dich also mit Simeon der Gerechtigkeit, und wandle auf dem Wege der Gebote. Die Furcht Gottes sei die treue Begleiterin deines Lebens; denn sie ist's, die deinen Eifer stets lebendig erhält, dich zur Wachsamkeit spornt und dich vor Leichtsinn bewahrt. Steh' fest im Vertrauen; denn bist du auch schwach, so ist Gott mächtig genug, dich aufrecht zu erhalten und dir über alle Feinde des Heiles den Sieg zu verleihen. Laß nur nicht ab vom Gebete; denn wer bittet, dem wird gegeben werden.

„Schon fange ich an, ein Schüler Christi zu sein, da ich nichts begehre von dem, was in der Welt ist." Der heilige Ignatius, Martyrer.

Mittwoch.

Simeon nimmt das göttliche Kind auf seine Arme.

1. „Und er kam aus Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel." (Luk. 2, 27.) Der heilige Geist hatte dem Simeon die Verheißung gegeben, er werde vor seinem Hinscheiden noch das Glück haben, den Gesalbten des Herrn zu sehen. Nun treibt er ihn an, in den Tempel zu gehen, um der verheißenen Gnade theilhaftig zu werden. Simeon folgt diesem Antriebe ohne Verzug, und kommt zur nämlichen Stunde in den Tempel, als das Kind dahin gebracht wurde. Hätte er seinen Gang in den Tempel verschoben, so wäre er des Glückes beraubt

worden, Jesum zu sehen. Siehe, wie viel daran liege, daß du die Gelegenheit und die dargebotene Gnade benützest. Laß daher die Gnade, welche dir gegeben wird, nicht unbenützt vorübergehen; vielleicht ist sie die letzte, und wird in Ewigkeit nicht mehr wiederkehren. Du hast bisher so viele Heimsuchungen der göttlichen Gnade nicht beachtet, bereue deinen Leichtsinn und bessere dich. Gebrauche die Gelegenheiten zum Guten. Nimmt der Weltmensch Alles in Acht, was ihm zur Befriedigung seiner Leidenschaften dienlich erscheint: wie, solltest du in der Uebung des Guten nicht eifrig sein, da es gilt, deine Seele zu retten und den Himmel zu gewinnen?

2. „Und er nahm das Kind Jesus auf seine Arme." (V. 28.) Simeon hatte bloß die Verheißung erhalten, den Gesalbten des Herrn zu sehen; jetzt darf er ihn sogar auf seine Arme nehmen. Gott gibt mehr, als er verspricht. Du thust gerade das Gegentheil; du versprichst Gott viel und hältst so wenig! Käme es auf deine Vorsätze an, so wärest du schon längst ein Heiliger, und was bist du in Wirklichkeit? Ich rathe dir, nicht zu viele gute Vorsätze auf einmal zu machen, weil es gar leicht geschehen könnte, daß du keine derselben hieltest; besser thust du, wenn du immer nur Einen Vorsatz machest und denselben getreulich in Ausübung bringst. — Simeon nahm das göttliche Kind auf seine Arme, wodurch nach der Bemerkung Hugo's unsere Werke angedeutet werden. Durch fromme Vorsätze kommt man zwar zu Gott, auf die Arme genommen und festgehalten aber wird er nur durch gute Werke. Du irrst also, wenn du dich mit guten Vorsätzen begnügest, und nicht zum Werke schreitest. Erforsche die Ursachen, warum du deine guten Vorsätze bisher so wenig gehalten hast, und entferne sie. Beherzige das Wort Jesu: „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!

wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen." (Matth. 7, 21.)

3. „Er pries Gott und sprach: Nun entlassest du, Herr! nach deinem Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen." (V. 28—30.) Betrachte, mit welch' lebhaften Gefühlen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe Simeon das göttliche Kind auf seinen Armen hält; welch' heilige Freude er empfindet über das Glück, das ihm und der ganzen Welt widerfahren; und wie er nun keinen andern Wunsch mehr hat, als im Frieden von der Erde zu scheiden. Der heilige Greis hatte nie eine Anhänglichkeit an die Geschöpfe; nur das Verlangen, Jesum zu sehen, war es, was ihm das Leben erwünschlich machte. Da nun sein einziger Wunsch erfüllt ist, will er sterben. Glücklich die Seele, die ihre Liebe nicht den Geschöpfen, sondern Gott allein zuwendet; Frieden im Leben und Trost im Sterben wird ihr Lohn sein! Wie steht es mit dir? Ist deine Liebe zwischen den Geschöpfen und dem Schöpfer nicht getheilt? Mach dich los von aller Anhänglichkeit an das Irdische und liebe Gott von ganzem Herzen; denn das ist das Ziel, zu welchem du erschaffen bist. Nur in dem Grade näherst du dich Gott, als du dich von der Welt trennst.

„Dich, o Seele! befriedigt nur, der dich erschaffen hat; verlangst du nach etwas Anderem, so ist es dein Unglück; denn zufrieden stellen kann dich allein, der nach seinem Ebenbilde dich gemacht hat." Der heilige Augustin.

Donnerstag.

Was Simeon von Christus weissagt.

1. „Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle." (Luk. 2, 34.) Wie, der göttliche Heiland soll zum Falle gesetzt sein? Ja, aber nur denen, welche ihn als Gott erkennen, ihm jedoch sich nicht unterwerfen und die schuldige Ehre erweisen; welche seine Gnaden mißbrauchen und aus Böswilligkeit ihrem Berufe nicht nachkommen. Fürchte, daß er auch dir zum Falle sei, wenn du seine Gnade nicht besser benützest. Bereue es herzlich, daß du bisher von den dir verliehenen Gnaden so schlechten Gebrauch gemacht hast, und wirke von nun an eifrig mit ihnen mit, damit sie in dir fruchtbar werden. Nimm dir insbesondere vor, die Gnaden, welche dir durch die Betrachtung, geistliche Lesung, das heilige Meßopfer und die heilige Kommunion zufließen, eifriger zu benützen. — Christus sei dir zum Falle gesetzt, d. i. zur Ausrottung deiner unordentlichen Neigungen und Leidenschaften durch sein Beispiel und durch seine Gnadenhilfe.

2. „Und zur Auferstehung Vieler." (Ebd.) Vielen, ja Allen, wenn sie nur wollen, ist Christus zur Auferstehung gesetzt. Alle sind zur Seligkeit berufen, Alle empfangen die dazu nöthige Gnade. O wie groß ist die Güte Gottes! Der Beleidigte bietet Verzeihung an und sucht die Freundschaft des Beleidigers. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, Und dieß will er nicht zu seinem Vortheile, sondern nur zum Besten des Sünders. Er ist weit mehr, als wir selbst, auf unser Heil bedacht. Beherzige diese Liebe Gottes und erhebe dich von deinem Sündenschlafe; jedoch so, daß du nicht mehr in denselben zurücksinkest. Bedenke,

daß du, wenn du immer wieder rückfällig wirst, nicht bloß höchst undankbar gegen Gott handelst, sondern auch dein ewiges Heil der größten Gefahr aussetzest. Erwäge das Wort des Apostels: „Wenn diejenigen, welche den Unlauterkeiten der Welt entkommen waren, wiederum darin verstrickt und überwunden werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger als das Erste." (2 Pet. 2, 20.) Wache, bete, tödte dich ab, um dich vor dem Rückfalle zu bewahren.

3. „Er ist gesetzt als ein Zeichen, dem man widersprechen wird. (Ebd.) Das Leben Jesu gibt Zeugniß für die Wahrheit dieser Weissagung. So lange er auf Erden wandelte, hatte er von den Gottlosen Widerspruch zu leiden. Herodes wollte ihn tödten; die Juden strebten ihm vielfach nach dem Leben; man beschimpfte, verfolgte und mißhandelte ihn und verwarf seine Lehre. So noch heute. Man widerspricht Jesu, weil man zu stolz ist, seine Vernunft den Glaubenslehren zu unterwerfen; zu fleischlich gesinnt, himmlische Wahrheiten zu fassen; zu lasterhaft, das Leben nach der Vorschrift des Evangeliums einzurichten; man widerspricht ihm, weil man sich nicht demüthigen, nicht abtödten, nicht bessern will. Prüfe dich, ob nicht auch du Jesu widersprichst. Stimmt dein Leben mit seiner Lehre und seinem Beispiele überein? Wisse, wenn du dich in Widerspruch mit Jesus setzest, ist er dir nicht zur Auferstehung, sondern zum Falle. Sei ernstlich bemüht, allen Widerspruch mit ihm aufzuheben, und ihm in Gesinnung und That gleichförmig zu werden. Wird dir widersprochen, so bewahre nach dem Beispiele Jesu die Ruhe, Sanftmuth und Geduld; zeige dich aber standhaft, und laß dich durch keinen Widerspruch von der Erfüllung deiner Religions- und Berufspflicht abwendig machen.

„Die Gott vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit er der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern." Röm. 8, 29.

Freitag.

Simeon weissagt der seligsten Jungfrau.

1. „Ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen." (Luk. 2, 35.) Siehe, wie Gott Süßes und Bitteres mit einander vermischt. Die seligste Gottesmutter hatte gehört, wie Simeon ihr Kind lobte und segnete. Welche Freude für ihr Mutterherz! Aber jetzt hört sie von einem Schwerte, welches nicht ihren Leib, sondern ihre Seele durchdringen wird. Als Mutter, die ihr Kind auf das Zärtlichste liebt, muß sie die Unbilden und Leiden, welche nach Simeons Weissagung dem Heilande bevorstehen, auf das Schmerzlichste empfinden; denn so groß die Leiden des Geliebten, so groß sind die Schmerzen des Liebenden. — Willst du wissen, ob du Jesum liebest? Erforsche dich, wie du dich bei Beleidigungen, die Jesu von dir oder Andern zugefügt werden, verhaltest. Empfindest du darüber Abscheu und Schmerz und suchest du sie nach Kräften zu verhüten; gut, du liebst Jesum. Bist du dagegen gleichgiltig, wenn Jesus von dir oder Anderen beleidigt wird, eiferst du nicht für seine Ehre und vernachlässigest deine Berufspflichten, dann höre auf zu beten: O Jesus, ich liebe dich! denn dieses Gebet ist eine Unwahrheit in deinem Munde. Hüte dich also selbst sorgfältig vor jeder Sünde, und suche sie auch unter deinen Mitmenschen, namentlich unter deinen Angehörigen und Untergebenen nach Kräften zu verhüten; das fordert die Liebe zu Jesus.

2. „Ein Schwert wir deine eigene Seele durchdringen." Warum wollte Gott schon in der Kindheit Jesu durch Simeon's Weissagung die Seele der heiligen Jungfrau mit einem Schwerte durchbohren? Vielleicht aus dem Grunde, um sie Christo gleichförmiger zu machen. Wie der göttliche Heiland von Kindheit an seine Leiden immer vor Augen hatte, so sollte sich auch Maria unaufhörlich mit den schmerzlichen Gedanken beschäftigen, daß ihr geliebtester Sohn einmal in namenloser Pein sterben werde. Siehe, wohin du gelangst, wenn du beharrlich dich abtödtest und das Kreuz trägst; du wirst deinem Heilande ähnlich. Die Tugend wächst nämlich im Feuer der Trübsal; je mehr du aber in der Tugend wächst, desto ähnlicher wirst du Christo. Liebst du diese Aehnlichkeit? Nun, so liebe das Kreuz. Entschließe dich großmüthig zum Kreuztragen, umfasse voll Liebe das Kreuz als die Leiter zum Himmel. Besonders drei Kreuze nimm bereitwillig auf deine Schultern: das Kreuz, welches dir Gott auflegt; das Kreuz, welches dir dein Beruf auflegt, und das Kreuz, welches du dir durch Abtödtung und Bezähmung der Sinnlichkeit und Eigenliebe selbst auflegen mußt.

3. „Ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen." Diese Weissagung ging in demselben Augenblicke, als sie aus Simeon's Munde gekommen, vorzüglich aber zur Zeit des Leidens Christi in Erfüllung. Betrachte, was Jesus gelitten, blick' hin auf Maria unter dem Kreuze. Welch' ein Schmerz mußte es für die Mutter sein, ihren liebsten Sohn in so großer Schmach und Pein zu sehen! Das Schmerzensschwert, welches ihre Seele durchdrang, war ein siebenfaches, indem sie auf siebenfache Weise litt: 1) wegen der leidenden Person, die ihr eigener Sohn war, den sie mehr liebte, als ihr Leben; 2) wegen der Würde dieser Person, die der Sohn

Gottes war; 3) wegen der Beschaffenheit der Leiden Jesu, die alles Maß überschritten; 4) wegen der Dauer dieser Leiden, die so lange währten; 5) wegen der Verlassenheit, mit welcher Jesus litt; 6) wegen der Verspottungen und Lästerungen, von welchen das Leiden Jesu begleitet war; 7) endlich wegen ihrer Gegenwart bei seinem Leiden. Erkenne, wie recht wir Maria als die Königin der Martyrer preisen, und welchen Dank wir ihr schuldig sind, da sie wegen ihres Mitleidens an unserer Erlösung so großen Antheil hat. Bereue es schmerzlich, daß auch du durch deine Sünden ihr mütterliches Herz mit einem Schwerte durchbohrt hast; fürchte das Schwert des göttlichen Zornes und lebe bußfertig.

„Wenn es nie einen liebenswürdigeren Sohn gab als Jesus, und nie eine liebenswürdigere Mutter als Maria, so gibt es auch keinen Schmerz, der mit dem Schmerze Mariens verglichen werden könnte." Der heilige Bonaventura.

Samstag.

Die Prophetin Anna im Tempel.

1. „Sie kam nimmer vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht." (Luk. 2, 37.) Betrachte die Beharrlichkeit, mit welcher diese heilige Frau ihren frommen Uebungen oblag; sie ließ von denselben niemals ab. Der verdient nicht den Namen eines Tugendhaften, der im Guten nicht beharrlich ist. Die Beharrlichkeit allein wird gekrönt. Wie wirst du zur Krone gelangen, da du so wankelmüthig bist? Du magst täglich gute Vorsätze; wie oft mußt du aber Abends, wenn du dein Gewissen erforschest, dir selbst sagen: Ich

bin meinen Vorsätzen nicht getreu nachgekommen. Wenn du beichtest, machst du wieder gute Vorsätze und versprichst Gott und dem Priester, diesen oder jenen Fehler nicht mehr zu begehen, dieses oder jenes Gute zu üben. Hältst du dein Versprechen? Vielleicht einige Tage; dann sinkst du in deine vorige Lauheit zurück und lebst wie zuvor. O, verdemüthige dich vor Gott wegen deines Wankelmuthes und fang' einmal an, das Gute standhaft zu üben. Denke über die Mittel nach, welche du anwenden wollest, um irgend einen Fehler nicht mehr zu begehen.

2. „Sie kam nimmermehr vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht." Betrachte die Tugenden, welche Anna übte. Sie bewahrte immer die standesmäßige Keuschheit, indem sie als unversehrte Jungfrau in den Ehestand trat, und seit dem Tode ihres Mannes als vollkommene keusche Wittwe lebte: sie beobachtete in Allem Gottes heilige Gesetz, betete ohne Unterlaß, fastete strenge und führte ein sehr abgetödtetes Leben. Wegen dieser Tugenden ward ihr die Gnade zu Theil, Jesum zu sehen und ihn als wahren Gott zu erkennen. Willst du, daß Gott sich dir offenbare, so bewahre ein reines Herz, beobachte die Gebote, erfülle gewissenhaft deine Berufspflichten, übe eifrig das Gebet und lebe abgetödtet. Je fleißiger du in diesen heiligen Uebungen bist, desto mehr wird sich Gott dir offenbaren, und desto klarer wirst du erkennen, was dir zum Heile dient. Mach' also gute Vorsätze, diesen heiligen Uebungen nach dem Beispiele der gottseligen Anna mit anhaltendem Eifer nachzukommen.

3. „Diese kam in derselben Stunde auch hinzu." (Luk. 2, 38.) Betrachte, daß Gott für Anna eine gewisse Stunde festgesetzt habe, in welcher sie Jesum sehen und erkennen sollte. Hätte sie sich zu dieser Stunde nicht im Tempel eingefunden, so wäre sie des Trostes, den

Heiland der Welt zu sehen, beraubt worden. So pflegt Gott seine Gnaden an gewisse Zeiten und Gelegenheiten zu knüpfen; wer den rechten Augenblick versäumt, der wird die Gnade vielleicht niemals mehr erhalten. Siehe also wohl zu, daß du die Gnade, welche dir zu einer bestimmten Zeit dargeboten wird, nicht unbenützt vorübergehen lassest. Oft gehen auch viele Gnaden verloren, wenn man nur Eine vernachlässigt; denn die Gnaden, welche Gott uns mittheilt, bilden gleichsam eine Kette, die nur so lange zusammenhält, als kein Glied herausgenommen wird. Unterbrichst du die Gnadenkette dadurch, daß du Eine Gnade nicht benützest, so reißt diese Kette ab, und du erhältst die ferneren Gnaden nicht mehr. Wenn du bestimmt wüßtest, daß von dieser oder jener Gnade dein ewiges Heil abhinge, was würdest du thun? Und vielleicht hängt es wirklich davon ab. Sei also nicht leichtsinnig, nicht träge, sondern benütze jede Gnade, welche dir Gott darbietet. Nur wenn du mit jeder Gnade, welche dir Gottes Güte zukommen läßt, eifrig mitwirkest, darfst du sicher hoffen, daß du selig werdest.

„Niemand sollte sich anklagen dürfen, einen Tag verloren zu haben, der niemals zurückkehrt."

Der heilige Bernhard.

Vierter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Gefühlen und Worten der Prophetin Anna.

1. „Und diese kam zu derselben Stunde auch hinzu." (Luk. 2, 38.) Erwäge, was Anna fühlte und dachte, da sie Jesum unter der Hülle eines Menschenkindes als wahren Gott erkannte. Welch lebendiger Glaube, welch

süße Hoffnung, welch innige Liebe erfüllte ihr Herz! Wie jubelte sie über das ihr zu Theil gewordene Glück, wie so ganz gab sie sich an Jesus hin! Sind dieß auch deine Gefühle gegen Gott, der unter den Brodesgestalten im allerheiligsten Sakramente wahrhaft gegenwärtig ist? Wenn dein Glaube lebendig ist, warum hast du nicht größere Ehrfurcht vor ihm? Wenn deine Hoffnung fest ist, warum bist du zur Zeit der Trübsal so niedergeschlagen und verzagt? Wenn du Gott wahrhaft liebest, warum geht dein Sinnen und Trachten so sehr nach dem Irdischen, und warum hängt dein Herz so stark an den Geschöpfen? Wenn Gott allein deine Freude ist, warum haschest du nach irdischen und sinnlichen Vergnügungen? Und wenn du dich Gott geweiht hast, warum wirst du ihm so oft untreu und wendest dich zur Welt? O möchten deine frommen Gefühle und Anmuthungen nicht bloß die Oberfläche des Herzens berühren, sondern tief in dasselbe sich einsenken und durch einen ächt christlichen Wandel sich offenbaren!

2. „Sie pries den Herrn.“ (Ebd.) „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ (Matth. 12, 34.) Die heilige Anna war von den Gefühlen der Ehrfurcht, der Liebe, der Dankbarkeit, der Freude ganz durchdrungen; diese Gefühle vermochte sie nicht in ihrem Herzen zurückzuhalten; sie brach daher in Lobpreisungen Gottes aus. Worin diese Lobpreisungen bestanden, sagt das Evangelium nicht; es läßt sich jedoch annehmen, daß sie die Güte und Barmherzigkeit Gottes pries, die er seinen Dienern erzeigte, und die Demuth und Selbstentäußerung Jesu bewunderte. Woher kommt es, daß du im Lobe Gottes so kalt, so stumm bist? Ohne Zweifel daher, weil du so lau bist, Gott so wenig liebst. Dem Liebenden fehlt es nie an Worten, wenn es gilt, von dem Geliebten zu reden. Deine Reden verrathen, was du liebst. Erforsche dich selbst, deine

Worte und Reden, und du wirst finden, wem dein Herz gehört. Mußt du dir sagen, daß dein Herz zu sehr an den Geschöpfen hing, so löse es von ihnen ab und schenke es Gott, der allein deine Liebe verdient.

3. „Sie redete von ihm mit Allen, welche auf die Erlösung Israels warteten." (Ebd.) Und was redete sie? Ohne Zweifel, daß dieses Kind der so lange erwartete Messias sei, dem allein alle Liebe gebühre. Auch du sollst gerne von Jesus reden und reden hören, gerne von ihm lesen, gerne ihn zum Gegenstande deiner frommen Betrachtungen und Anmuthungen machen. Thust du dieß nicht, so ist es ein Zeichen, daß du Jesum wenig liebst, und das, was er für dich gethan und gelitten hat, nicht recht zu würdigen weißt. Vergegenwärtige dir recht oft und lebhaft, was der Glaube dich von Jesus lehrt, insbesondere seine unaussprechliche Liebe, die sich im Werke unserer Erlösung kundgibt, damit dein kaltes Herz sich erwärme und von heiliger Liebe zu ihm entzündet werde. — Dein Beruf oder doch die Liebe verpflichtet dich, daß du auch zu Anderen gerne von Jesus redest und sie zu seiner Liebe und Nachfolge kräftig ermunterst. Thu' dieß bei jeder Gelegenheit, und unterlaß nicht, die Gläubigen und die Ungläubigen, die Gerechten und Sünder im herzlichen Gebete täglich der Gnade Jesu zu empfehlen.

„Lasset uns für einander beten! Denn für sich allein beten, ist gewisser Massen Naturdrang; aber für Andere beten, ist immer ein Werk der Gnade. Für uns zu beten, nöthigt uns unser Elend; aber für Andere beten, ist ein Werk der reinsten Liebe."

Der heilige Chrysostomus.

Montag.

Christus wird nach dem Gesetze um fünf Seckel losgekauft.

1. „Die Eltern brachten das Kind Jesus in den Tempel, um da für ihn zu thun, was nach dem Gesetze Gewohnheit war.“ (Luk. 2, 27.) Der Evangelist meldet zwar nicht, daß die seligste Gottesmutter ihren Sohn vom Priester um den gesetzlichen Preis losgekauft habe; gleichwohl aber ist es gewiß, daß sie das ganze Gesetz auf das Genaueste erfüllte und daher auch die fünf Seckel für Jesus erlegte. Betrachte daher: Wer kauft das göttliche Kind los? Die heilige Jungfrau, und zwar nicht, um es für sich zu behalten, sondern es für uns zu ernähren und in der Folge es uns ganz und gar zu schenken. Welchen Dank schuldest du dieser liebreichen Mutter, die auf dein Heil so sehr bedacht ist und ein so großes Opfer für dich bringt! Mit welch innigem Verlangen sollst du den dir wiedergeschenkten Heiland aufnehmen!“ — Wenn du siehst, wie Maria ihr Theuerstes für uns hingibt, so sollst auch du gegen deinen Nächsten dich liebreich erzeigen und ihm Gutes thun, ohne dabei dein Interesse zu suchen?

2. Von wem kaufte Maria Jesum los? Vom ewigen Vater, dem er geopfert war. Gott, der Vater, hatte uns seinen Sohn schon geschenkt durch die Menschwerdung; nun schenkt oder verkauft er ihn uns wieder, damit er gleichsam kraft eines Kaufvertrages ganz der Unsrige werde. So sehr liegt ihm unser Heil am Herzen, daß er den Erlöser, der ihm geopfert wird, uns wieder zurückgibt. Möchtest auch du so großmüthig mit Gott handeln! Du opferst ihm so oft dein Herz, deinen Willen und Alles, was du hast; aber was du ihm geopfert, nimmst du alsbald wieder

zurück. Denke nach, ob es nicht wirklich so ist. Heute schenkst du Gott deine Liebe, und morgen gehört sie wieder der Welt; heute bist du entschlossen, diese oder jene Tugend zu üben, und morgen gehst du von deinem Entschlusse wieder ab; heute nimmst du dir vor, einen Fehler nicht mehr zu begehen, und morgen begehst du ihn wieder. O wie schwach, wie veränderlich, wie wankelmüthig bist du! Bringe dich Gott einmal unwiderruflich zum Opfer und bleibe deinen Vorsätzen treu.

3. Um welchen Preis wurde Jesus losgekauft? Nach der Vorschrift des Gesetzes um fünf Seckel, oder nach unserem Gelde ungefähr um zwei Gulden dreißig Kreuzer. Siehe, um welch geringen Preis Gott erkauft wird! Obgleich er ein unendliches Gut ist, so wollte er von dir doch keinen unendlichen Preis fordern, weil er deiner Armuth Rechnung trägt; er verlangt keine unerschwingliche Summe, damit du nicht sagen könnest, es sei dir nicht möglich, ihn zu kaufen. Er will sich dir jedoch nicht ganz umsonst geben, damit du einen stärkeren Grund auf seinen Besitz hättest. Du verdienst also keine Entschuldigung, wenn du ein so großes Gut um einen so geringen Preis dir nicht erwirbst. Und wie oft lässest du dich für die eitlen Güter und Vergnügungen der Welt weit mehr kosten, als für Jesus! Bist du nicht ein größerer Thor, als ein Mensch, der kostbare Edelsteine, die er um einige Kreuzer bekommen könnte, verschmäht, und dafür werthlose Glasscherben um theueres Geld einhandelt? Nimm dir vor, dir Jesum um fünf Seckel zu kaufen, indem du von heute an deine fünf Sinne ihm zum Opfer bringst und sie vor jeder Sünde sorgfältig bewahrest.

„Wem Christus süß zu werden anfängt, dem muß die Welt nothwendig bitter werden."

Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Herodes geräth in Zorn.

1. „Als Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen war, wurde er sehr zornig.“ (Matth. 2, 16.) Erwäge die Worte: „Als Herodes sah.“ Die Weisen hatten ihm zwar das Versprechen gegeben, zu ihm zurückzukommen; Gott hatte ihnen aber inzwischen durch einen Engel sagen lassen, sie sollten auf einem anderen Wege in ihr Vaterland zurückkehren. Das wußte Herodes nicht, und doch hielt er es für unumstößlich gewiß, daß er von den Weisen getäuscht worden sei. Siehe, zu welchem Irrthum der Argwohn führt. Er vermißt sich, die Absichten zu ergründen, und hält seine Einbildungen für ausgemachte Wahrheit. Er sieht nicht, sondern schreitet wie ein Blinder dahin; weßhalb er auf Abwege geräth und den Geist in Verwirrung bringt. Verabscheue dieses Laster und nimm dir vor, bei den Handlungen Anderer lieber die Augen zu schließen, als sie argwöhnisch zu beobachten. Mach' es dir zur Regel, von deinem Nächsten immer das Bessere zu denken, und sein Thun so lange gut zu deuten, als das Gegentheil nicht erwiesen ist. „Richtet nicht nach dem Scheine, sondern fället ein gerechtes Urtheil.“ (Jer. 7,24.)

2. „Als Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen war, wurde er sehr zornig.“ Der, welcher hintergehen wollte, war Herodes selbst; denn er hatte zur schändlichen Heuchelei seine Zuflucht genommen, um die Weisen zu täuschen. Weil Jeder, wie das Sprüchwort sagt, das Maß nach seinen Schuhen nimmt, so beurtheilte Herodes die Weisen nach sich selbst. Er hätte Gründe genug finden können, dem Umstande, daß die Weisen nicht mehr zu ihm zurückkehrten, eine gute Deutung zu geben;

und in diesem Falle wäre er in nicht so große Bestürzung gerathen. Merke hier folgende Vorschriften: 1) Sei selbst gerade, aufrichtig und redlich gesinnt, dann wirst du nicht leicht in Versuchung kommen, von Anderen schlecht zu denken; 2) handle stets nach dem Grundsatze: Was du nicht willst, daß man dir thue, das thu' auch Anderen nicht; denn wenn du an diesem Grundsatze festhältst, wirst du von deinem Nächsten solange nicht schlimm urtheilen, als du dazu nicht durch offenbare Gründe gleichsam genöthigt wirst; 3) sieh' überhaupt nicht viel auf das Thun und Lassen Anderer, besonders wenn sie dir nicht untergeben sind, damit du dich nicht unnöthiger Weise zerstreuest und auf dich selbst vergessest. Laß die Todten ihre Todten begraben; du aber habe Acht auf dich selbst und thu', was dir frommt.

3. „**Als Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen war, wurde er sehr zornig.**" Herodes faßt in der Hitze des Zornes den Entschluß, das göttliche Kind zu ermorden. Welch ein grausamer, entsetzlicher Entschluß! Der Zorn räth nichts Vernünftiges, nichts Gott Wohlgefälliges. Kein Wunder; der Zorn ist ja eine Leidenschaft, und was die Leidenschaft eingibt, ist kein guter Rath. Wie oft hast du das, was du in der Leidenschaft beschlossen oder gethan, wenn du wieder zu dir selbst gekommen bist, bitter bereut und verdammt! Unterdrücke also deine Leidenschaften, damit sie dich nicht zu Dingen hinreißen, welche du nachher zu bereuen hast. Erforsche dich, welcher Leidenschaft du besonders unterworfen bist, und nimm dir vor, diese Leidenschaft auf alle Weise zu bezähmen. Handle nie in der ersten Aufregung; stelle zuvor die Ruhe in deinem Innern her; dann erst rede und thue, was dir nothwendig oder nützlich scheint. Diese wichtige Regel präge dir tief ein, damit du sie nie außer Acht lassest.

„Besser ist ein Geduldiger als ein Starker, und wer sein Gemüth beherrscht, besser als ein Städteeroberer." Sprüch. 16, 32.

Mittwoch.

Gott beschließt, Christum dem Zorne des Herodes zu entziehen.

1. Gottes Rathschlüsse sind ganz verschieden von denen der Menschen. Das Leben Christi schwebt in Gefahr. Um dieses theuere Leben zu retten, kann Gott den Herodes sterben lassen, oder dessen Zorn beschwichtigen oder seinen Sohn unsichtbar machen. Er beschließt aber, daß er die Flucht ergreife. Was ist dieß für ein Beschluß? Wie wenig entspricht er der Würde des Sohnes Gottes! Und wie mit vielen Schwierigkeiten ist dessen Ausführung verbunden! So handelt Gott mit denen, welche er liebt; er verhängt über sie Trübsale und Leiden. Bist du besser, als der Sohn Gottes? Warum klagst du also, wenn der Herr dich mit Widerwärtigkeiten heimsucht? Erkenne dieß vielmehr als einen Beweis seiner Liebe; „denn wen der Herr lieb hat, züchtigt er; er schlägt jedes Kind, das er aufnimmt." (Hebr. 12, 6.) Hüte dich also vor Ungeduld und Mißmuth; ergib dich vollkommen in den Willen Gottes, der nur aus Liebe und zu deinem Besten dich der Züchtigung unterwirft.

2. Gott wollte nicht, daß die heilige Familie zu den morgenländischen Weisen, wo sie die ehrenvollste Aufnahme gefunden hätte, sich flüchtete, sondern nach Aegypten, zu einem wilden, den Juden feindlich gesinnten Volke. So entzog er seinem Sohne während der ganzen Zeit seiner Kindheit den Trost seiner Freunde und Anverwandten, und verhinderte, daß sie ihm eine Ehre oder Annehmlichkeit des Lebens bereiteten. Warum suchest du Anerkennung, Acht-

ung, Ehre, Bequemlichkeit? Willst du besser gehalten sein, als dein Herr und Erlöser? Fürwahr, wenn du dich als einen Diener Christi betrachtetest, würdest du auf Ehre und Bequemlichkeit gerne verzichten und dich freuen, verborgen zu leben, verachtet zu werden und mancherlei Trübsale zu leiden. Entschließ dich einmal alles Ernstes, deinem Heilande diese Opfer zu bringen, damit du ihm ähnlicher werdest und auf dem Wege der Tugend bessere Fortschritte machest.

3. Betrachte, was ein Kirchenschriftsteller sagt: „Gott, der nicht ewig zürnt, erinnerte sich der schweren Züchtigung, welche er über Aegypten verhängt hatte; er sandte daher seinen Sohn zu ihm, zum Zeichen, daß er bereit sei, sich mit ihm zu versöhnen.“ Wie gütig und barmherzig ist Gott! Denen, welchen seine Gerechtigkeit alle Erstgebornen erschlug, sendet seine Barmherzigkeit seinen Erstgebornen. Der Sünder darf also nicht verzweifeln, wenn er von Gott auch hart gezüchtigt wird. Gerade in der Züchtigung zeigt sich die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Darum spricht der Herr selbst: „Die ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; sei nun eifrig und thu' Buße.“ (Off. 3, 19.) Kommt der Sünder durch die Züchtigung, die ihn trifft, zur Erkenntniß, bereut er sein begangenes Unrecht, und ist er ernstlich zur Buße entschlossen; so läßt ihm Gott Gnade widerfahren. Erinnere dich an die Parabel vom verlornen Sohne, welche dir die Vatergüte Gottes gegen den gedemüthigten und zerknirschten Sünder recht anschaulich vor Augen legt. Mach' also von den Leiden, welche Gott dir zuschickt, den rechten Gebrauch: ertrage sie nicht bloß geduldig, sondern benütze sie auch zur Ablegung deiner Fehler, zu deiner Besserung und Vervollkommnung.

„Alles, was dir widerfährt, nimm an; halt aus in dem Schmerz, und sei geduldig in Demuth;

denn Gold und Silber wird durch's Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demüthigung." Ekkli. 2, 4. 5.

Donnerstag.

Joseph erhält von einem Engel den Auftrag, sich nach Aegypten zu flüchten.

1. „Ein Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe und sprach: Steh' auf und nimm das Kind und seine Mutter, und flieh' nach Aegypten." (Matth. 2, 13.) Betrachte die Umstände dieses Befehles. 1) Der Engel befiehlt dem Joseph nicht in seinem Namen, sondern im Auftrage Gottes. Hüte dich, über Andere herrschen zu wollen, wenn du dazu kein Recht hast. Besser ist, gehorchen als befehlen. 2) Der Engel richtet seinen Auftrag nicht an Maria, die doch an Würde und Verdiensten höher stand, als Joseph, sondern an Diesen als das Haupt der Familie. Gott regiert durch seine Oberen und steht ihnen bei, daß sie die Untergebenen nicht irreleiten. Sieh' also nicht auf die Person deiner Vorgesetzten, sondern auf ihre Würde und gehorche ihnen als Stellvertretern Gottes willig und ohne Zögern. 3) Im Schlafe bekömmt Joseph den Auftrag. Brich dir die Ruhe, so oft Gott zu einem Werke seiner Ehre, der Nächstenliebe, deines Seelenheiles dich ruft. 4) Der Engel befiehlt dem Joseph, nur das Kind und seine Mutter — und sonst nichts zu nehmen. Sei nicht zu sehr auf bequeme Einrichtung und zierliche Geräthschaften bedacht; deine Wohnung ist geschmückt genug, wenn Jesus und Maria darin einen Platz finden. 5) Nach Aegypten, also in ein feindliches Land muß Joseph gehen, damit Jesus sicher sei. Geh' bereitwillig und muthig an jeden Ort, wohin der Gehorsam dich ruft. Soll dieser

Ort auch gefährlich sein, so wird Gott dich in Schutz nehmen. Von dir selbst aber begib dich nie an Orte, die deinem guten Rufe oder deiner Seele Gefahren bereiten.

2. „Bleib' allda, bis ich dir's sage." (Ebd.) Der Engel gibt nicht an, wie lange Joseph in Aegypten bleiben soll. Wie lange du irgend ein Geschäft thun, an einem Orte verweilen, eine Pflicht erfüllen, ein Leiden tragen sollst, stelle Gott anheim. Seine Vorsehung wacht über dich, und wird, wenn es dir frommt, eine Aenderung eintreten lassen. So viel du nach deinem Eigenwillen handelst und es dahin zu bringen weißt, daß deinen unordentlichen Wünschen und Neigungen entsprochen werde; so viel entziehst du dich der Leitung Gottes und verfehlst dich gegen den Gehorsam. Welche Unruhe sodann, wenn du nicht erlangst, was du eigensinnig anstrebst! Und wie wenig Trost, wie wenig Verdienst wirst du haben, und wie so mancher Gefahr wirst du dich aussetzen, wenn dir nach deinem Wunsche und Willen geschieht! Willst du also ruhig und zufrieden leben, dir Verdienste sammeln und dein Heil sicher stellen, so entsage allem Eigenwillen; unterwirf dich in allen Verhältnissen des Lebens dem Willen Gottes und den Befehlen und Anordnungen deiner Oberen.

3. „Er stand auf und nahm das Kind und seine Mutter bei der Nacht." (V. 14.) Siehe hier die Vollkommenheit des Gehorsams. 1) Joseph begibt sich seines Urtheils, obschon er gegen den erhaltenen Auftrag Manches hätte einwenden können. Wie ganz anders verhältst du dich, wenn dir Etwas befohlen wird, was nicht nach deinem Sinne ist? Wie viele Einwendungen machst du heimlich — im Herzen, oder auch öffentlich — mit Worten! 2) Joseph gehorcht mit größter Bereitwilligkeit in einer so harten, schwierigen Sache. Und du willst oft in leichten Dingen nicht gehorchen! 3) Er gehorcht mit

größter Eile, indem er den Schlaf bricht, noch in der Nacht aufsteht und die Reise antritt. Wie lange geht es oft her, bist du dich einmal zum Gehorsame bequemst! 4) Er gehorcht mit Freude, weil er weiß, daß es Gott also wolle. Und du gehorchst nicht selten mit widerstrebendem Herzen, unter Klagen und Murren! O, möchtest du im Hinblicke auf den so vollkommenen Gehorsam des heiligen Joseph die Mängel und Fehler verbessern, an welchen bisher dein Gehorsam gelitten!

„Urtheile nicht über die Gesinnung der Vorgesetzten; dir kommt es zu, zu gehorchen und auszuführen, was befohlen wird; denn Moses sagte: Höre Israel und schweige!" Der heilige Hieronymus.

Freitag.

Von der Flucht der heiligen Familie nach Aegypten.

1. „Er zog fort nach Aegypten." (Matth. 2, 14.) Erwäge, was Maria und Joseph auf ihrer Flucht nach Aegypten dachten und fühlten. Sie hatten die Beschwerden der Reise, das Ungemach der üblen Witterung, die Hartherzigkeit der Menschen, den Mangel an Lebensmitteln und viele andere Widerwärtigkeiten zu ertragen. Aber Ein Gedanke war es, der sie in allen diesen Bedrängnissen aufrecht erhielt, der Gedanke: Wir thun und leiden das Alles, um das geliebte Kind zu retten. Dieser Gedanke war ihnen eine unversiegbare Quelle des Trostes und machte ihnen auch das Schwerste leicht. O, wenn auch du in all deinen Prüfungen und Leiden den Gedanken festhieltest: Ich dulde und leide für Gott, du würdest niemals ungeduldig und kleinmüthig werden. Rufe dir daher diesen Gedanken recht lebhaft in's Gedächtniß, so oft dir eine Trübsal zustoßt, damit du die Geduld und den

inneren Frieden bewahrest und dich ganz dem Willen Gottes ergebest.

2. Erwäge, was das göttliche Kind dachte und fühlte, da es wußte, daß man ihm nach dem Leben strebe, dieses Kind, welches gekommen war, selbst einem Herodes das Leben zu bringen. Glaubst du nicht, daß ein so schwarzer Undank sein liebevolles Herz auf das Schmerzlichste verwundet habe? Siehe zu, daß du deinem göttlichen Heilande nicht gleichen Schmerz verursachest, indem du so viele Gnaden und Wohlthaten, welche er dir mittheilt, schnöde von dir weisest. Bedenke, daß an jeder Gnade, die du empfängst, ein Blutstropfen Jesu hängt: darum schätze sie und benütze sie zu deinem Heile. — Das Kind Jesus war allmächtig, und konnte an Herodes Rache nehmen und seine Ehre beschützen; aber es wollte nicht. Es ist also ein falscher Grundsatz der Eigenliebe, wenn man behauptet, man müsse die Beleidigungen rächen, und dürfe nicht zugeben, daß die Ehre verletzt werde. Widerfährt dir eine Kränkung, und regt sich in deinem Herzen ein Gefühl der Abneigung oder Rache, so sage zu dir selbst: Ich bin ein Christ, und muß, wenn ich in Wahrheit ein Christ sein will, verzeihen. Wird deine Ehre angegriffen, so magst du dich vertheidigen; thu' es aber mit Ruhe und ohne Erbitterung, und gedenke der Schmach und Unbilden, welche Jesus dir zu Liebe so geduldig auf sich genommen hat.

3. Betrachte, was Jesus auf der Flucht nach Aegypten an seinem Leibe gelitten hat. Sein zartes Alter, die kalte Winterszeit, die schlechten Herbergen, die Armuth seiner Eltern, die Wildheit der Menschen und manche andere Uebel, denen er ausgesetzt war, mußten seine Flucht höchst beschwerlich machen. Und das Alles ertrug er nicht aus Nothwendigkeit, sondern ganz freiwillig. Und

du willst nichts leiden, selbst nicht einmal das, was das Leben nothwendig Hartes und Beschwerliches mit sich bringt! Du klagst, sobald dir eine kleine Widerwärtigkeit begegnet, und denkst stets darauf, dir ein möglichst gemächliches Leben zu schaffen. O, wie fern stehst du noch deinem göttlichen Heilande, dem du doch in Allem gleichförmig sein solltest! Entschließ dich ernstlich, alle Beschwerden, besonders diejenigen, welche mit deinem Stande und mit der getreuen Erfüllung deiner Berufspflichten verbunden sind, bereitwillig auf dich zu nehmen, und dein ganzes Leben lang geduldig zu tragen. Verlange in diesem Leben nicht viel nach Ruhe und Bequemlichkeit; hier mußt du arbeiten, leiden und streiten, damit du jenseits Ruhe und Seligkeit findest. Je mehr du arbeitest und leidest, desto größer wird einst dein Lohn im Himmel sein.

„Sei zufrieden, auch wenn du noch so großer Qual, noch so großer Mühe dich unterziehen mußt; bleibst du nur von den ewigen Strafen befreit.“ Der heilige Ambrosius.

Samstag.

Leiden Jesu in Aegypten.

1. Betrachte, was Jesus in seiner Seele gelitten hat. Er wohnte mitten unter einer verblendeten, in's Laster versunkenen Nation, welche Gott alle Verehrung und Huldigung versagte und die schändlichste Abgötterei trieb. Wie sehr mußte ihn bei seinem brennenden Eifer für die Ehre Gottes diese Wahrnehmung schmerzen, ihn, der klar erkannte, was Gott sei, und welch große Schmach man ihm zufüge, wenn man ihn beleidigt; ihn, der das innigste Verlangen hatte, zur Tilgung der Sünde sein Leben zu opfern! — Wie gering muß der Eifer sein,

der dich beseelt, da kaum deine eigenen Sünden, geschweige die Sünden Anderer dein Herz verwunden! O, erwäge oft, was es heiße, Gott beleidigen, und welch entsetzliche Folgen die Sünde für Zeit und Ewigkeit mit sich bringe, damit du zur Einsicht gelangest, daß es nur Ein Uebel gebe, welches alles Hasses würdig ist, die Sünde. Wiederhole täglich den Spruch der Heiligen: Nur keine Sünde mehr! und bemühe dich, auch unter deinen Mitmenschen, insbesondere unter deinen Angehörigen alles Böse nach Kräften zu verhüten.

2. Erwäge, was Jesus an seiner Person gelitten. Es mangelte ihm nicht allein aller Ueberfluß, sondern selbst das Nothdürftige. Wie ärmlich wird seine Nahrung, Kleidung und Wohnung gewesen sein! Wie oft wird ihm selbst das gefehlt haben, was das Kind eines Taglöhners zu seiner Pflege besitzt! Dazu kam die Geringschätzung und Verachtung der Menschen, da er nur für den Sohn eines armen Zimmermanns gehalten wurde. Und das Alles litt er, der König der Glorie, nicht aus Nothwendigkeit, sondern freiwillig und mit Freuden, weil er wußte, daß es also seinem himmlischen Vater gefalle. Beklage die Blindheit der Aegyptier, die Jesum nicht kannten; sieh aber zu, daß du nicht ebenso blind seiest. Wenn du gegen das, was der göttliche Heiland in seinem Erdenleben für dich gelitten, gleichgiltig wärest, ihm dafür nicht danktest, ihn nicht liebtest, so wäre deine Blindheit strafwürdiger, als jene der Aegyptier. — Bewundere die Geduld Christi; ahme aber auch nach, was du bewunderst, und bewahre bei den Entbehrungen und Widerwärtigkeiten des Lebens die Geduld.

3. Betrachte den Schmerz, welchen Jesus bei seinem liebevollen, mitleidigen Herzen empfinden mußte. Welcher Schmerz für ihn, da er seine

Mutter Maria und seinen Nährvater Joseph seinetwegen alles Ungemach der Verbannung ertragen sah! Diesen Schmerz Jesu könnten wir nur dann ermessen, wenn wir die Liebe begriffen, welche er zu Maria und Joseph trug. Welches Herzenleid verursachten ihm sodann die unschuldigen Kinder in und um Bethlehem, die um seinetwillen so grausam hingewürgt wurden! Gewiß, jeder Todesstoß, der auf diese Kinder geführt wurde, hat sein Herz getroffen, und er ist so vielmal Marthrer geworden, als Kinder geschlachtet wurden. — Lerne von Jesus Mitleid haben mit den Bedrängnissen deiner Mitmenschen, insbesondere mit Jenen, welche in ihrer Unschuld durch einen Herodes, ich will sagen, durch Verführer gemordet werden. In dem Grade, als sich die Gottlosen bemühen, die Seelen zu verderben, bemühe dich, sie ihren Händen zu entreißen und zu retten. Scheue hier kein Opfer; denn unendlich kostbar ist eine Menschenseele, und sie vom Verderben bewahren, ist ein wahrhaft göttliches Werk. Kannst du für sie nichts Anderes thun, so bete wenigstens für sie und opfere das heilige Meßopfer, deine Kommunion und andere gute Werke für sie auf.

„Es gibt nichts, was mit einer Seele verglichen werden könnte, nicht einmal die ganze Welt. Vertheiltest du daher auch große Summen Geldes unter die Armen, so hättest du doch mehr gethan, wenn du eine Seele bekehrest."

Der heilige Augustin.

Fünfter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Mord der unschuldigen Kinder.

1. „**Herodes schickte aus und ließ ermorden in Bethlehem und in der ganzen Umgegend desselben alle Knäblein von zwei Jahren und darunter.**" (Matth. 2, 26.) Erwäge die blutdürstige Grausamkeit des Herodes. Ein einziges Kind will er dem Tode weihen, und nun läßt er alle hinmorden. In so furchtbare Verbrechen stürzt die Leidenschaft der Herrschsucht, wenn sie nicht bezähmt wird. Auch macht diese Leidenschaft argwöhnisch und furchtsam, wie du wieder an Herodes siehst, der befürchtete, Christus möchte ihm sein irdisches Reich entreißen, da er doch gekommen war, ein himmlisches zu gründen. Prüfe dich, ob nicht auch du von Ehrgeiz und Herrschsucht angesteckt seiest, und zu welchen Fehltritten dich diese Leidenschaften vielleicht schon verleitet haben. Mach' es dir zum festen Grundsatze, von heute an niemals mehr Ehre und Anerkennung bei den Menschen zu suchen, lieber eine untergeordnete als eine bevorzugte Stellung einzunehmen, lieber zu dienen als zu herrschen. Nimm dir zum Vorbilde deinen lieben Heiland, der gekommen ist, zu dienen, nicht, sich bedienen zu lassen.

2. „**Alle Knäblein von zwei Jahren und darunter.**" Betrachte, wie vorsichtig und behutsam Herodes bei Verübung seines Verbrechens zu Werke ging. 1) Er mordet die Kinder nicht mit eigener Hand, sondern schickt zu diesem Zwecke seine Diener aus, um, wenn es nöthig sein sollte, die Schuld auf diese zu schieben. 2) Er läßt alle Kinder tödten, um denjenigen, welchen er im Auge hatte, desto sicherer zu treffen. 3) Nicht allein in Beth-

lehem, wo Christus, wie er wußte, geboren war, sondern in der ganzen Umgegend läßt er die Kinder um's Leben bringen. 4) Endlich gibt er Befehl, daß nicht bloß diejenigen, welche bei dem Erscheinen des Sternes, sondern auch jene, welche schon früher geboren waren, getödtet werden sollten. Habe Acht, daß die Kinder der Finsterniß nicht klüger seien in Verübung des Bösen als du in Abwendung desselben. Sei wachsam und wandle vorsichtig, daß du nicht in die Fallstricke der Eigenliebe, der Welt und des Satans gerathest. Bist du so umsichtig, eifrig und unternehmend im Guten, als die Kinder der Welt im Bösen, so wirst du dein Ziel sicher erreichen.

3. Betrachte, wie bewunderungswürdig die Rathschlüsse Gottes sind, der selbst die Verbrechen und Laster der Menschen zum Guten gebraucht. Die Kinder wären vielleicht, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, wenn sie ein höheres Alter erreicht hätten, nicht gut geblieben, sondern ausgeartet und in's Verderben gestürzt. Der frühzeitige Tod war also die größte Wohlthat für sie. Dieses liebevolle Walten der göttlichen Vorsehung diene dir zur Lehre, das Böse, welches in der Welt so häufig geschieht, zum Guten zu wenden und es zur Ehre Gottes und zum Heile deiner Seele zu benützen. Siehst du in der Welt große Sünden und Laster und Aergernisse aller Art, so erwecke tiefen Abscheu vor denselben, halte dich um so fester an Gott und flehe zu ihm um Gnade für die bethörten Sünder und um Standhaftigkeit für die Guten. Werde nicht irre an Gott, wenn du wahrnimmst, daß er die Lüge über die Wahrheit, das Laster über die Tugend, das Unrecht über das Recht triumphiren lasse; tröste dich mit dem Gedanken, daß es so gut sei, und daß Gott am Ende Alles recht machen werde.

„Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Röm. 8, 28.

Montag.

Joseph erhält die Weisung zur Rückkehr aus Aegypten.

1. „Nachdem Herodes gestorben war." (Matth. 2, 19.) Betrachte, wie Herodes, ohne seine Absicht erreicht zu haben, sterben mußte, und zwar eines für Leib und Seele gleich schrecklichen Todes. Gottes Gerechtigkeit hält zwar eine Zeit lang an sich; zuletzt aber bricht sie los und straft nach Verdienst. Was nützte nun dem Herodes seine Ehrsucht, was seine Grausamkeit, was seine Sorgfalt für die Erhaltung seines Thrones? An Einem Tage verlor er Alles und seine Seele dazu. Dieses schreckliche Walten der göttlichen Gerechtigkeit, dieses klägliche Ende der Gottlosen erfülle dich mit heiliger Furcht, daß du nie die schlüpfrigen Wege der Sünde betretest, und nie auf die Seite der Sünder dich schlagest, damit du nicht mit ihnen in's Verderben gerathest. Laß dein Herz nie-niemals bethören vom Zauber der Weltlust und der Sünde; die Welt mit ihrer Lust vergeht, und bringt denen, die sich ihr hingeben, Unheil und Verderben. Lebe abgetödtet und in möglichster Zurückgezogenheit; das wird dir Trost schaffen, wenn es mit dir zum Sterben geht.

2. „Siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Aegypten." (Ebd.) Betrachte die göttliche Vorsehung, welche einen Engel entsendet, um dem heiligen Joseph den Tod des Herodes anzuzeigen und ihn aus der Verbannung in's Vaterland zurückzurufen. Welche Freude für Joseph, da er sah, daß Gott so väterlich für ihn sorge! Wie sehr mußte sein Vertrauen auf Gottes Vorsehung befestigt werden! — Bewundere und preise Gottes liebevolle Vorsehung, wirf alle deine Sorgen auf sie und überlaß dich ganz ihrer Leitung.

Bedenke, daß du durch Unruhen und Beängstigungen, denen du dich hingibst, Gott beleidigest, der stets nur dein Bestes will, und daß du dich seiner Hilfe um so unwürdiger machest und oft um so weiter hinausschiebest, je weniger du auf ihn hoffest. Nimm in der Stunde der Trübsal deine Zuflucht zum Gebete, und setze dieses um so eifriger und vertrauensvoller fort, je länger die Hilfe auf sich warten läßt. Sei versichert, am Ende wird sich Alles zum Guten wenden. „Viele Drangsale kommen über die Gerechten, aber aus allen diesen errettet sie der Herr.“ (Ps. 30, 20.)

3. „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh' in das Land Israel.“ (V. 20.) Das Land Israel war groß; und doch zeigt ihm der Engel nicht an, an welchen Ort in diesem Lande sich Joseph begeben soll. Dieß thut der Engel vielleicht aus dem Grunde, um den Joseph zu veranlassen, daß er sich neuerdings zu Gott wende und ihn bitte, ihm den Ort, wohin er gehen soll, bekannt zu machen. Gott hat Wohlgefallen daran, wenn wir im Gebete häufig mit ihm verkehren. Er ist nicht, wie die Menschen, denen es lästig wird, wenn wir mit unseren Anliegen öfter zu ihnen kommen. Je öfter wir uns bei ihm einfinden und ihm unsere Anliegen vortragen, desto lieber ist es ihm. Mache Gott diese Freude, und wende dich recht oft im Gebete an ihn; immer neue Gnaden und Wohlthaten werden die Frucht deines eifrigen, anhaltenden Gebetes sein. Laß insbesondere keinen Tag vergehen, ohne dich öfter zu sammeln und in frommen Anmuthungen und Vorsätzen dein Herz zu Gott zu erheben. Hierin besteht hauptsächlich der Wandel in der Gegenwart Gottes, der eines von den nothwendigsten Mitteln ist zum Fortschritte auf dem Wege der Tugend.

„Denke an Gott, und du wirst nicht sündigen.“

Der heilige Ignatius, Martyrer.

Dienstag.

Die Rückkehr aus Aegypten.

1. „Joseph stand auf, nahm das Kind und seine Mutter und kam in das Land Israel.“ (Matth. 2, 21.) Maria und Joseph waren ganz dem Willen Gottes ergeben. Mit derselben Bereitwilligkeit, mit welcher sie nach Aegypten gezogen waren, treten sie jetzt wieder ihre Heimreise an. Die Rückkehr in ihr Vaterland ist ihnen nur deßwegen angenehm, weil sie wissen, daß Gott es wolle. Sie würden in Aegypten gerne noch länger bleiben und daselbst Bedrängnisse aller Art ertragen, wenn es Gott gefiele; denn ihm haben sie sich ohne Vorbehalt zum Opfer gebracht. Sein Wille ist die einzige Richtschnur ihres Strebens und Handelns; gegen alles Uebrige sind sie völlig gleichgiltig. Wie ganz anders du! Wie oft widerstrebst du dem Willen Gottes! Handelt es sich um die Erfüllung eines Gebotes, so bist du oft verdrüßlich; was du kannst, willst du nicht thun, was du nicht kannst, willst du thun. Ueber das Gute und Böse urtheilst du gut oder schlimm, wie es eben deinen Neigungen zusagt. Du bildest dir ein, das nicht zu können, was du nicht willst; was du liebst, forderst du, obgleich du kein Recht dazu hast; wenn man dir eine Bitte abschlägt, findest du dich beleidigt. O, wann wirst du einmal deinen Eigenwillen Gott zum Opfer bringen?

2. „Als er hörte, daß Archelaus anstatt des Herodes, seines Vaters, im Judenlande regiere, fürchtete er sich, dahin zu ziehen.“ (V. 22.) Joseph hatte zwar von Herodes nichts zu fürchten; denn dieser war todt; aber er fürchtete sich vor dessen Sohn Archelaus. Hast du eine Gefahr glücklich bestanden, eine Versuchung

überwunden, so halte dich deßwegen noch nicht für sicher; es kann eine andere Gefahr, und eine andere Versuchung kommen; denn die Feinde deines Heiles schließen mit dir niemals einen dauernden Frieden. Wandle daher immer in heilsamer Furcht und sei vorsichtig, damit du nicht unvermerkt in die Schlingen des Satans gerathest. Bemerkst du eine Gefahr, so stürze dich nicht verwegen in dieselbe; denn wer die Gefahr liebt, geht darin zu Grunde. Geh' ihr, wenn du kannst, aus dem Wege; wenn nicht, so rüste dich mit Demuth, Gottvertrauen und Gebet, dann wirst du gleich den drei Jünglingen im Feuerofen nicht Schaden leiden. — Bist du im Zweifel, welchen Weg du einschlagen sollest, so bitte Gott um Erleuchtung und höre auf den Rath deines Seelsorgers oder eines klugen und frommen Freundes, damit du nicht irregehest.

3. „Er wohnte in der Stadt, welche Nazareth genannt wird." (V. 23.) Jesus wählte sich zu seinem Wohnsitze nicht Jerusalem, die berühmte, starkbevölkerte Hauptstadt des jüdischen Reiches, sondern das kleine Städtchen Nazareth, welches der allgemeinen Verachtung preisgegeben war. Daher nannte man auch Jesum verächtlich den Nazaräer. Es war Jesu Christo eigen, immer das Niedere und Schlechtere für sich zu wählen; sein ganzes Erdenleben gibt Zeugniß hiefür. Wie ganz anders handelst du! Dem, was dich erniedrigt und demüthigt, weichest du aus, so viel du kannst; dagegen strebst du nach dem, was dir Ehre bringt, was dein Ansehen vermehrt. Wo ist deine Aehnlichkeit mit Jesus, der in Allem dein Muster und Vorbild sein soll? Wisse, du bereitest Jesu Schmach, wenn du etwas Anderes suchst, als er selbst; wenn du hingegen suchst und liebst, was er gesucht und geliebt hat, nämlich Erniedrigung und Verächt-

ung, so verherrlichest du ihn. Soll dir das nicht Grund genug sein, alles unordentliche Verlangen nach Ehre und Anerkennung aus deinem Herzen zu schaffen, und dich glücklich zu preisen, wenn du mißachtet und gering geschätzt wirst? Bedenke auch, daß du im Stande der Niedrigkeit dein Heil weit leichter und sicherer wirken könnest, als im Stande der Erhöhung, wo es so schwer ist, die christliche Einfalt und Demuth im Herzen zu bewahren.

„Wir kommen nicht zur Höhe, wenn wir nicht durch die Tiefe schreiten." Der heilige Hieronymus.

Mittwoch.

Jesus reist mit seinen Eltern auf das Osterfest nach Jerusalem.

1. „Es gingen seine Eltern alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest." (Luk. 2, 41.) Joseph hatte die fromme Gewohnheit, alle Jahre nach Jerusalem zu reisen, um dort im Tempel seine Andacht zu verrichten. Er that dieß nach dem Gesetze, welches vorschrieb, daß alles Männliche dreimal im Jahre, namentlich zu Ostern vor dem Herrn erscheine. (1 Mos. 23, 17 und 5 Mos. 16, 16.) Betrachte, wie eifrig Joseph das Gesetz erfüllte, und zwar nach einer frommen und standhaften Gewohnheit. Die fromme Gewohnheit ist nicht bloße Gewohnheit, sondern Standhaftigkeit. Nimm dir den heiligen Joseph zum Vorbilde; befleiße dich, die frommen Gewohnheiten der Kirche auf das Genaueste zu beobachten, und bemühe dich insbesondere, es in jeder christlichen Tugend zur Gewohnheit zu bringen. Thu' jedoch das Gute nicht aus bloßer Gewohnheit, obenhin und geistlos, sondern eifrig und mit solcher Gesinnung, wie es die wahre Tugend erfordert. Habe insbesondere darauf Acht, daß du jene Handlungen, Uebungen und Gebete, welche oft,

ja täglich wiederkehren, nicht mechanisch und zerstreut, sondern gesammelt und immer mit neuem Eifer verrichtest.

2. „Es gingen seine Eltern alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest." Nicht bloß Joseph, sondern auch Maria, die seligste Jungfrau, machte die Reise nach Jerusalem, ohne daß sie hiezu verpflichtet war; denn das betreffende Gesetz bezog sich nur auf die Männer. Weil sie erkannte, daß der Besuch des Tempels ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk sei, so war es Grund genug für sie, alljährlich nach Jerusalem zu wallfahrten. — Du wärest viel zu karg gegen Gott, wenn du nichts thun wolltest, als wozu du verpflichtet bist. Handelte Gott mit dir also, wie unglücklich und elend wärest du! Da Gott aus purer Freigebigkeit und Liebe dir so viel Gutes erweist, so übe, um dich ihm dankbar zu bezeigen, auch du das Gute, wo es Gelegenheit gibt, ohne darauf zu sehen, ob es geboten ist oder nicht. Denke nach, was für gute Werke du künftig üben willst, und wann und wo du sie üben willst. Gut wirst du thun, wenn du dir jeden Morgen einige gute Werke zur Uebung vornimmst, und dich Abends erforschest, ob und wie du deinen Vorsatz gehalten hast.

3. „Es gingen seine Eltern alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest." Auch Jesus ging in Begleitung seiner Eltern nach Jerusalem, theils um dem Gesetze Genüge zu leisten, theils um seinen ewigen Vater in seinem heiligen Tempel zur Zeit der gemeinsamen Andacht zu verehren und anzubeten. Wie glücklich waren Maria und Joseph, die einen solchen Sohn zum Begleiter hatten! Glücklich auch du, wenn du immer Jesum bei dir hast. Wie könnte es dir da an Trost fehlen? Wann ist aber Jesus bei dir? Wenn du bei Jesus bist. Du bist aber bei Jesus, wenn du ihn liebst, alle deine Neigungen

auf ihn richtest, ihm dein Herz schenkst. Prüfe dich, ob keine unordentlichen Neigungen in deinem Herzen sich finden. Ist dieß der Fall, so vertilge sie, und bringe dich Jesu ohne Vorbehalt zum Opfer. — Mit welcher Sehnsucht, mit welchem Eifer, mit welch heiliger Freude eilte Jesus zum Tempel! Mit denselben Gefühlen sollst auch du das Haus Gottes betreten und den Uebungen der Andacht obliegen. Bedenke, daß Gott nicht nachlässige, laue, zerstreute und mißmuthige, sondern gesammelte, andächtige, eifrige und fröhliche Diener verlangt.

„Zur wahren Andacht und Frömmigkeit wird erfordert, daß man nicht nur thue, was Gott will und weil es Gott will, sondern auch daß man es mit Freuden thue.“ Der heilige Franz von Sales.

Donnerstag.

Fortsetzung.

1. „Als er zwölf Jahre alt war, reisten sie wie gewöhnlich, zum Feste nach Jerusalem.“ (Luk. 2, 42.) Als Joseph von Aegypten zurückkehrte, fürchtete er sich, nach Jerusalem zu gehen, weil daselbst Archelaus regierte. Warum fürchtet er sich jetzt nicht mehr, da doch derselbe Archelaus noch auf dem Throne sitzt? Weil es sich jetzt um die Erfüllung einer Pflicht, um eine durch das Gesetz vorgeschriebene Verehrung Gottes handelt. In solchem Falle mußt auch du alle Furcht ablegen und starkmüthig Gott geben, was du ihm schuldig bist. Laß dich ja nie aus Menschenfurcht abhalten, Gott zu dienen und deine Berufspflichten zu erfüllen. Beherzige das Wort Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben

der Hölle stürzen kann." (Matth. 10, 28.) Gott hat den heiligen Joseph in Schutz genommen, so daß ihm in Jerusalem von Archelaus kein Leid geschah; so wird er auch dich beschützen, wenn du dich über alle Menschenfurcht hinwegsetzest und seinen Willen thust.

2. Jesus begab sich in seinem zwölften Lebensjahre nach Jerusalem, in einem Alter nämlich, wo sich die Vernunft zu entwickeln pflegt und man zwischen Recht und Unrecht unterscheiden kann. So wollte Jesus schon in seiner Kindheit zeigen, daß alle seine Gedanken und Sorgen auf den Dienst Gottes gerichtet seien. O, wenn du diesem Beispiele von Jugend auf gefolgt wärest, wie glücklich wäre dein Loos! wie gut stünde es um das Heil deiner Seele! Bereue es in der Bitterkeit deines Herzens, daß du erst so spät angefangen hast, Gott zu dienen, und höre niemals auf, die Leichtfertigkeiten und Sünden deiner Jugend zu beweinen. Geh wenigstens jetzt mit Eifer an das Geschäft deines Heiles und laß dir im Dienste Gottes keine Nachlässigkeit mehr zu Schulden kommen. Der Gedanke, daß auch Jene, welche in der eilften Stunde in den Weinberg getreten sind, noch einen Zehner als Lohn erhalten haben, belebe dein Vertrauen und ermuthige dich, daß du den Rest deines Lebens noch eifrig zum Heile deiner Seele benützest.

3. Betrachte Jesus, Maria und Joseph im Tempel. Mit welcher Demuth, Andacht und Ehrfurcht verrichten sie ihr Gebet! Von welch heiliger Liebe flammt ihr Herz! Mit welcher Innigkeit sagen sie Gott Dank für alle Wohlthaten, die er ihnen und der ganzen Welt erwiesen hat! Mit welcher Inbrunst flehen sie zu ihm, daß er allen Menschen die zum Heile nöthigen Gnaden verleihe! Welch ein lieblicher Wohlgeruch müssen ihre Gebete und Opfer im Angesichte des himmlischen Vaters sein! Wie verhältst du

dich im Hause Gottes? Ist dein äußeres Benehmen geregelt und der Heiligkeit des Ortes, wo du dich befindest, angemessen? Bist du bemüht, deine Gedanken gesammelt zu erhalten? Betest du mit Demuth, mit Andacht, mit lebendigem Glauben und Vertrauen? Nimm dir ernstlich vor, die Fehler, welche du bisher im Gebete begangen hast, sorgfältig zu verbessern, und Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten.

„Große Betrübniß erfaßt mich wegen der Christen, unserer Brüder, die so in die Kirche gehen, daß sie hier den Leib, und an einem anderen Orte das Herz haben." Der heilige Augustin.

Freitag.

Der Knabe Jesus bleibt im Tempel zurück.

1. „Da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten." (Luk. 2, 43.) Die Eltern Jesu wollten nach Nazareth nicht eher zurückkehren, als bis die Feier des Osterfestes, welches sieben Tage dauerte, beendigt war. Sie hätten eher abreisen können, ohne deßhalb ihre Pflicht zu verletzen; allein es lag ihnen Alles daran, das Gesetz bis auf den kleinsten Punkt zu erfüllen. Zeige gleichen Eifer in Allem, was der Dienst Gottes fordert. Bringe Gott kein verstümmeltes Opfer, entziehe ihm keinen Theil der Zeit, welche er für sich in Anspruch nimmt. Welchen Tadel verdienest du, wenn du mit den Uebungen der Andacht oder mit der Erfüllung deiner Berufspflichten unordentlich eiltest, um Zeit zur Unterhaltung oder zu anderen nicht nothwendigen Dingen zu gewinnen! Der Dienst Gottes und deine Berufspflicht geht allem Anderen vor, und nur jene Zeit, welche dir noch übrig bleibt, magst du auf andere Geschäfte oder auf Erholung verwenden. Bedenke,

daß du das, was du Gott und deinem Berufe entziehst, der Welt und der Eitelkeit überhändigest: wirst du wünschen, dieß gethan zu haben, wenn die Tage deines flüchtigen Erdenlebens zu Ende sind?

2. „Blieb der Knabe Jesus in Jerusalem zurück." (Ebd.) Jesus blieb im Tempel zurück, um zu zeigen, wie gerne er, wenn es hätte geschehen können, im Hause seines himmlischen Vaters geblieben wäre, um da noch besser als einst der fromme Knabe Samuel dem göttlichen Dienste obzuliegen. Verweilst auch du gerne im Hause Gottes? Macht es dir Freude, vor Jesus im allerheiligsten Sakramente dich einzufinden, die Uebungen der Andacht zu pflegen, ein geistliches Buch zu lesen? Bedenke, daß es ein schlimmes Zeichen wäre, wenn dir der Kirchenbesuch, das Gebet und alle Uebungen der Andacht lästig erschienen; dieß verriethe Weltsinn, geringe Liebe zu Gott, Lauheit. Erneuere in dir den Gebetseifer, und nimm dir vor, die Uebungen der Andacht eher zu verlängern als abzukürzen, wenn es ohne Beeinträchtigung deiner Berufspflichten geschehen kann. — Jesus that seine fromme Gesinnung und seinen Eifer im Dienste Gottes schon im zwölften Lebensjahre kund, um dich zu erinnern, wie gut es sei, schon frühzeitig Gott zu dienen, nach dem Worte des Propheten: „Es ist gut für den Mann, wenn er das Joch getragen von Jugend auf." (Klagel. 3, 27.) Sagt dir das Gewissen, daß du deine Kinder- und Jugendjahre leichtfertig zugebracht hast, so sei dir dieß ein Grund, daß du Gott wenigstens jetzt eifriger dienest.

3. „Ohne daß es seine Eltern wußten." (Ebd.) Obgleich Jesus wußte, daß seine Abwesenheit seinen Eltern große Betrübniß verursachen werde, wollte er doch zurückbleiben, um, wie Beda bemerkt, zu zeigen, daß er einen anderen Vater im Himmel habe, dem er sich in Allem, was

ihm als Erlöser oblag, unterwerfen müsse, ohne auf Fleisch und Blut Rücksicht zu nehmen. Dieses Beispiel deines göttlichen Heilandes diene dir zur Lehre, daß du keine unordentliche Anhänglichkeit an Eltern, Freunde und Bekannte habest und ihnen nicht zu Willen seiest, wenn sie dir in Dingen, welche der Gehorsam gegen Gott fordert, hinderlich sein sollten. Beherzige das Wort Jesu: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth." (Matth. 10, 37.) Hast du die Welt verlassen und dich Gott geweiht, so laß dich durch die Sorgen für die, welche du in der Welt zurückgelassen hast, nicht mehr viel einnehmen; empfiehl sie einfach Gott im Gebete und verwende deine ganze Sorge auf das, was dich angeht, damit du den inneren Frieden bewahrest und dein Heil ungehindert wirken könnest.

„Welch großen Frieden und welche große Ruhe besäße der, welcher jede eitle Sorge von sich entfernte, nur an heilsame und göttliche Dinge dächte und seine ganze Hoffnung auf Gott setzte." Nachf. Christi. 1, B. 20. Kap.

Samstag.

Die Eltern suchen ihren verlornen Sohn.

1. „Da sie meinten, er sei bei der Reisegesellschaft, so machten sie eine Tagreise." (Luk. 2, 44.) Es könnte auffallend erscheinen, wie Maria, die göttliche Mutter, von ihrem Sohne sich trennen konnte, da sie doch ihn so zärtlich liebte. Sie gab indessen zu, daß sich Jesus von ihr trennte, weil sie glaubte, daß auch Andere ihn gerne bei sich sehen und aus seinem Umgange Nutzen schöpfen würden. So wollte sie, um Anderen einen

Liebesdienst zu erweisen, auf die Gegenwart dessen verzichten, der die einzige Freude ihres Herzens war. Wie liebst du deinen Nächsten? Sagt dir das Gewissen, daß du bisher für deine Mitmenschen wenig thun, für ihr Bestes kein Opfer bringen wolltest, so hast du alle Ursache, dich wegen Mangel an Nächstenliebe anzuklagen und ernstliche Entschlüsse zur Besserung zu fassen. — Maria hat sich den Menschen zu Liebe von Jesus getrennt. So mußt auch du dich von Jesus, d. i. vom Gebete, von den Uebungen der Andacht, von der Einsamkeit dich trennen, wenn es der Gehorsam, die Berufspflicht, die christliche Nächstenliebe fordert.

2. „Und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten." (Ebd.) Mit welcher Sorgfalt, mit welchem Schmerze suchten sie ihn! Wie seufzten sie nach dem Augenblicke, ihn wieder in ihrer Mitte zu haben! Wie suchest du Jesum? Bist du bemüht, ihn, wenn du ihn verloren hast, wieder zu finden? Räumst du die Ursachen hinweg, welche den Verlust Jesu herbeiführten? Erforsche dich redlich vor Gott, ob nicht eine Todsünde, welche du aus schuldbarer Unwissenheit begangen hast, auf deinem Gewissen laste, und bete oft mit David: „Von meinen geheimen Sünden reinige mich, o Herr!" und „meiner Unwissenheit gedenke nicht." (Ps. 14, 13. u. 24, 7.) Reinige dein Herz von allen unordentlichen Neigungen, besonders von Ehrsucht und eitler Selbstgefälligkeit; denn diese zerstören den Geist der Andacht und berauben die Seele der süßen Gegenwart Gottes. — Sie fanden ihn nicht unter den Verwandten und Bekannten. Bemerke, daß Gott eher verloren als gefunden wird unter den Anverwandten und Bekannten, d. i. unter den sinnlichen Vergnügungen und Zerstreuungen der Welt. Diese ziehen das Gemüth von Gott ab, ertödten den christlichen

Eifer, machen leichtsinnig und führen zur Heilsvergessenheit; darum fliehe sie.

3. „Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn.“ (V. 45.) Maria und Joseph kehrten mit großem Schmerze wieder nach Jerusalem zurück. Sie ergaben sich jedoch ganz in den göttlichen Willen, weil sie wußten, daß dieß nach dem Rathschlusse Gottes geschehen sei, der ihnen Gelegenheit geben wollte, durch Uebung der Geduld sich für den Himmel noch größere Verdienste zu sammeln. Auch hielten sie die Hoffnung fest, daß sie Jesum wieder finden würden. Wie du hier siehst, entzieht Gott seine beseligende Gegenwart bisweilen auch denen, welche er zärtlich liebt. Wenn dir dieß begegnet, so kehre mit Maria und Joseph nach Jerusalem, d. i. in die Stadt des Friedens zurück; bewahre den inneren Frieden und ergib dich ganz in den Willen Gottes, der weiß, was dir gut und heilsam ist. Demüthige dich sodann, dich wegen deiner Sünden und deiner vielfachen Untreue des göttlichen Trostes unwürdig erkennend, verdopple deinen Eifer im Guten und harre aus in vertrauensvollem Gebete: so wirst du Jesum wieder finden.

„Eine kleine Weile müsset ihr jetzt durch mancherlei Anfechtungen geprüft werden, damit die Prüfung unseres Glaubens viel köstlicher als durch Feuer erprobtes Gold erfunden werde.“

1. Pet. 1, 6.

Sechster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Maria und Joseph finden Jesum im Tempel unter den Lehrern.

1. „Sie fanden ihn im Tempel." (Luk. 2, 46.) Höchst wahrscheinlich haben Maria und Joseph ihren göttlichen Sohn in Jerusalem an keinem andern Orte gesucht, als im Tempel. Sie urtheilten nämlich, er würde da sein, wohin, wie sie wußten, alle seine Neigungen gingen. Suche also Jesum nicht in Fleisch und Blut, nicht bei den Eitelkeiten und Zerstreuungen der Welt, sondern im lebendigen Tempel des Herzens, welches du zu einem Hause des Gebetes machen mußt. Gesteht doch selbst die Braut, sie habe den Geliebten, d. i. Gott nicht gefunden, weil sie ihn auf dem Bette, d. i. in Ruhe und sinnlichen Freuden, und auf den Strassen und Gassen, d. i. im Getriebe des Weltlebens gesucht habe. (Hohel. 3, 1.) Nicht hier, sondern nur in der Losschälung des Herzens von der Welt, in der heiligen Einsamkeit und im Gebete wird Jesus gefunden. Willst du also deinen Heiland und Gott, und mit ihm wahren Seelenfrieden, Ruhe und Trost finden, so liebe nicht die Welt, noch was in der Welt ist; suche vielmehr, was oben ist, halte deinen Geist möglichst gesammelt und arbeite mit Eifer an dem Heile deiner Seele.

2. „Sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte." (Ebd.) Siehe wiederum, wo Jesus gefunden wird. Unter den Lehrern. Niemand ist in Sachen des Heils sich selbst weise genug. Große Weisheit ist es, seinen Seelsorger und Gewissensführer zu fragen und zu hören: zu fragen, damit man wisse, was Gottes Wille sei; zu hören, damit man darnach thue. Der wird mit seiner Weisheit zu Schanden, der es vernach-

läßigt, sich belehren zu lassen und meint, er wisse Alles besser, als Andere. In Begleitung eines kundigen und treuen Führers machst du den Weg durch das Leben gewiß viel sicherer als allein. Traue daher dir selbst nicht zu viel zu und habe Acht, daß deine Eigenliebe dich nicht auf Abwege führt. Mache es dir zur Regel, in allen wichtigen Angelegenheiten erleuchtete und fromme Christen um Rath zu fragen, und folge immer der Weisung deines Seelsorgers und geistlichen Obern. „Höre, mein Sohn, auf die Lehre deines Vaters und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter, damit Zierde auf dein Haupt komme.“ (Sprüch. 1, 8. 9.)

3. „Es erstaunten Alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten.“ (V. 47.) Maria sah, wie Alle über Jesus erstaunten; hörte, wie sie ihn lobten und ihm Beifall zollten. Obgleich sie sich hierüber herzlich freute, so verletzte sie doch die Bescheidenheit nicht; sie that sich nichts darauf zu Gute, daß sie die Mutter eines solchen Sohnes sei, wie andere Mütter in dergleichen Fällen zu thun pflegen. Ja, sie verrieth nicht einmal, daß sie seine Mutter sei, um ja alles Lob, welches Jesu zu Theil geworden, von sich fernzuhalten. Handelst du auch so? Suchest du nie den Beifall der Menschen? Offenbarest du Niemanden ohne wichtigen Grund, was dir zum Lobe gereicht? Rühmest du dich nicht dessen, was du Gutes thust? Redest du nicht gerne von deiner ansehnlichen Familie, von deinen guten Werken? Bedenke, was du thust, wenn du also thust. Du erbettelst dir eitles Lob und verlierst das wahre Lob.

„Fürchte den Pfeil, der leicht fliegt, leicht eindringt; ich sage dir, er bringt keine leichte Wunde bei, er tödtet schnell; und dieser Pfeil ist die eitle Ehre.“ Der heilige Bernhard.

Montag.

Was die Mutter zu ihrem gefundenen Sohne geredet.

1. „Kind, warum hast du uns das gethan?" (Luk. 2, 48.) Maria redet zu Jesus. Dieses Vorrecht gebührt ihr als Mutter, da Joseph nur sein Nährvater ist. Bist du in Gesellschaft, so sei nicht vorlaut; rede, wenn die Reihe an dich kommt, und zwar mit Bescheidenheit. Die Worte: „Warum hast du uns das gethan?" sind kein Vorwurf, den Maria dem göttlichen Sohne machen will, noch weniger eine Zurechtweisung über seine Handlung; sie enthalten nur eine ehrfurchtsvolle Klage, die aus einem liebenden Mutterherzen hervorkommen; eine Klage, die mit zutraulicher, liebenswürdiger Offenheit den Schmerz über den Verlust eines solchen Sohnes ausdrücken. Zugleich sucht Maria in demüthiger Bescheidenheit die Ursache zu erforschen, warum sich ihnen Jesus entzogen hat, damit sie den göttlichen Willen erkenne und sich in den Stand setze, denselben zu erfüllen. — Wirst du von einem Leiden heimgesucht, so ist es nicht unrecht, wenn du deinen Schmerz äußerst und ihn dem Herrn klagst; thu' dieß aber nicht mit Ungeduld, Kleinmuth und Verzagtheit, sondern mit Vertrauen und Ergebung. Auch das ist recht, wenn du die Ursachen deines Leidens zu erforschen suchst, damit du sie alsdann, falls sie in dir sind, nach Kräften entfernest. — Maria sagt nicht: Warum hast du mir, sondern uns das gethan? Dieß dient dir zur Lehre, daß, wenn nicht bloß über dich, sondern auch über Andere Leiden kommen, du nicht auf dich allein, sondern auch auf deine mitleidenden Brüder und Schwestern bedacht sein und für sie beten sollst. Dieß fordert die Liebe, die zwei Augen hat, und mit dem einen auf das eigene, und mit dem anderen auf

das Wohl des Nächsten siehst. Habe Acht, daß deine Liebe nicht einäugig sei.

2. „Dein Vater und ich.“ (Ebd.) Siehe da die Demuth der seligsten Jungfrau. Sie nennt den heiligen Joseph nicht nur zuerst, um ihm, als dem Haupte der Familie, ihre Ehrfurcht zu bezeigen, sondern nennt ihn auch öffentlich und vor allem Volke den Vater Christi. Alle, welche dieß hörten, mußten auf die Meinung kommen, Jesus sei der wirkliche Sohn Josephs, eine Meinung, welche für Maria, die jungfräuliche Gottesmutter, sehr erniedrigend war. Sie war aber demüthig von Herzen; darum achtete sie die Ehre Josephs höher, als ihre eigene Ehre, und gab ihm daher den Ehrentitel: Vater Jesu. Lerne hier, was die wahre Demuth von dir fordert. Ehre deinen Nächsten, auch wenn dadurch deine eigene Ehre einen kleinen Eintrag leiden sollte. Ziehe dich Niemanden vor, sondern setze dich Anderen vielmehr nach und nimm lieber den letzten, als den ersten Platz ein. Thu' dieß aber nicht bloß äußerlich und mit Worten, sondern auch im Herzen, auf daß deine Demuth nicht Schein und Trug, sondern Wahrheit sei.

3. „Haben dich mit Schmerzen gesucht.“ (Ebd.) Mit diesen Worten deutet Maria an, daß sie und ihr jungfräulicher Gemahl für ihren Schmerz ein Mittel gesucht haben. Sie blieben nämlich dabei nicht stehen, sich über den Verlust Jesu zu betrüben, sondern suchten Linderung in ihrem Schmerze, indem sie Alles aufboten, Jesum wieder zu finden. Es genügt nicht, daß du dich über den Verlust Jesu bloß betrübest; du mußt auch Fleiß anwenden, ihn wieder zu finden. Zu diesem Zwecke mußt du ihn suchen 1) eifrig, indem du einerseits alle Hindernisse entfernest, die seiner Auffindung im Wege stehen, andererseits aber die Mittel anwendest, ohne welche du ihn nicht

finden kannst. Du mußt ihn suchen 2) in reiner Absicht, nicht um der inneren Tröstungen willen, sondern aus Liebe zu ihm, um ihm zu gefallen und mit ihm vereinigt zu werden. Du mußt ihn suchen 3) mit Demuth, indem du bekennest, daß du wegen deiner Sünden, wegen deiner vielfachen Untreue, wegen deiner Anhänglichkeit an die Geschöpfe seiner beseligenden Gegenwart nicht würdig seiest. Du mußt ihn endlich suchen 4) mit Vertrauen und Beharrlichkeit, und nicht nachlassen, ihn zu suchen, bis du so glücklich bist, ihn zu finden.

„Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich suchet von euerem ganzen Herzen."

Jer. 29, 13.

Dienstag.

Was Jesus seiner Mutter geantwortet.

1. „Warum habt ihr mich gesucht?" (Luk. 2, 49.) Diese Antwort scheint auf den ersten Anblick etwas ernst und strenge zu sein, und einen Vorwurf in sich zu schließen, gleich als ob Jesus sagte: Ihr wußtet ja, wer ich bin, und daß mir ohne meinen Willen kein Leid widerfahren kann; warum habt ihr mich also mit Schmerzen gesucht? Jesus wies also mit dieser Antwort auf seine göttliche Persönlichkeit hin, und gab seiner Mutter zugleich Gelegenheit, durch ehrerbietige und schweigende Hinnahme eines herben Wortes die Tugenden der Sanftmuth und Demuth in hohem Grade zu üben, was sie auch auf das Vollkommenste that. Nach diesem Beispiele der seligsten Gottesmutter sollst du Verweise, auch wenn sie etwas bitter und selbst unverdient sein sollten, sanftmüthig und demüthig annehmen. Schweigen, wenn du wegen einer Schuld, welche dir das Gewissen zur Last legt, zurechtgewiesen wirst, ist nichts Großes;

aber dich zurechtweisen und tadeln lassen, wenn dich das Gewissen für unschuldig erklärt, und dabei geduldig bleiben und schweigen, das ist ächte Tugend und die beste Probe der Demuth. Denke nach, wie du dich bisher bei Verweisen verhalten hast. Wurdest du darüber nicht aufgebracht? Verblendete dich die Eigenliebe nicht, daß du dich selbst da, wo du den Verweis verdientest, für unschuldig hinzustellen suchtest? O, bekämpfe die Eigenliebe und werde demüthig von Herzen, dann wirst du jeden, selbst einen unverdienten Verweis als geistliches Almosen betrachten und gerne annehmen.

2. „Wußtet ihr nicht, daß ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?" (Ebd.) Jesus will sagen: Wenn ihr mich kennet und wisset, wer ich bin, so müsset ihr auch wissen, daß ich in Dem sein, mit Dem mich beschäftigen muß, was die Ehre meines himmlischen Vaters betrifft. Erwäge hier, wie groß der Eifer Jesu im Dienste seines himmlischen Vaters war. Wenn es galt, den Willen seines Vaters im Himmel zu vollbringen, kannte er keine irdischen Rücksichten; er ließ es geschehen, daß Maria und Joseph, die er doch auf das Innigste liebte, in die größte Betrübniß versetzt wurden. Wie weit bist du von diesem göttlichen Vorbilde noch entfernt? Handelt es sich um zeitliche Interessen, so nimmst du bereitwillig die schwersten Bürden auf dich; handelt es sich dagegen um den Dienst Gottes und dein ewiges Heil, so scheuest du selbst geringe Beschwerden. Du richtest hundertmal deine Gedanken auf das Irdische, bis du Einmal an das Ewige denkst. Deine zeitlichen Angelegenheiten besorgest du mit anhaltendem Eifer; im Geschäfte deines Heiles zeigst du dich aber wankelmüthig, leichtsinnig und träge. Wie nothwendig ist es, daß du deine Gesinnung änderst und dich ernstlich besserst!

3. „Sie aber verstanden die Rede nicht, die er zu ihnen sagte." (V. 50.) Der seligsten Jungfrau wurde in Betreff ihres göttlichen Sohnes und über die Art und Weise, wie er das Werk der Erlösung vollbringen werde, nicht Alles auf einmal geoffenbart. Wie sie immer an Gnade, so nahm sie auch immer an Weisheit zu, und gelangte nach und nach immer zur klareren Erkenntniß der Rathschlüsse Gottes. Maria sah also jetzt noch nicht ein, warum Christus im Tempel zurückgeblieben sei und schon in seinem zwölften Lebensjahre unter den jüdischen Lehrern seine Weisheit geoffenbart habe; sie fragte aber hiernach nicht weiter. Wie sie hörte, daß Jesus nach dem Willen seines himmlischen Vaters gehandelt, gab sie sich alsbald zufrieden. Lerne von Maria, daß auch du dein Urtheil Gott und deinen Oberen gerne unterwerfest. Es ist nicht nothwendig, daß du von Allem, was Gott und deine Oberen über dich verfügen, Gründe bekommst. Forsche nicht nach diesen Gründen, sonst geräthst du in Verwirrung und verlierst den Frieden der Seele. Genug sei dir, daß Gott oder seine Stellvertreter es wollen. Insbesondere nimm dich in Acht, die Befehle und Anordnungen deiner geistlichen Oberen zu bekriteln, und zu glauben, du könntest und würdest die Sache besser machen, wenn du zu befehlen hättest. Dieß wäre Albernheit und Hoffart zugleich.

„Wer Andere gern richtet, beschäftigt sich unnütz, irrt sich öfter und fällt leicht in Sünden; wer aber sich selbst richtet und erforscht, der nimmt allezeit eine nützliche Arbeit vor."

Nachf. Christi. 1. B. 14. Kap.

Mittwoch.

Jesus verläßt mit Maria und Joseph den Tempel.

1. „Er zog mit ihnen hinab.“ (Luk. 2, 51.) Erwäge, wie Jesus auf seiner Rückreise erzählte, was ihm während der drei Tage begegnete; richte deinen Blick auf Maria, wie sie ihm mit größter Aufmerksamkeit zuhörte und alle seine Worte in ihrem Herzen bewahrte. Wenn du den christlichen Vorträgen beiwohnest, ein geistliches Buch liesest, eine geoffenbarte Wahrheit betrachtest, so redet Gott zu dir; höre auf ihn und bewahre seine Worte in deinem Herzen, damit du Nutzen davon habest. Wenn du das Wort Gottes nicht recht zu Herzen nimmst oder darüber nicht öfter fromme Betrachtungen anstellst, so gilt von dir, was der Prophet sagt: „Ihr habt gegessen, und seid nicht satt geworden; und der, welcher Lohn einnahm, wurde nicht reich; denn er warf ihn in einen durchlöcherten Sack.“ (Agg. 1, 6.) Erwäge auch, wie sorgfältig Maria auf Jesus Acht gab und immer ihre Augen auf ihn richtete, um ja nicht mehr den Schmerz zu erleben, daß sie ihn verlor. So sollst auch du Gott immer vor Augen haben und wachsam sein, um seine Gnade nicht mehr zu verlieren. Ueberließest du dich dem Leichtsinne und der Gottesvergessenheit, so würdest du Jesum bald wieder verlieren, und die letzten Dinge würden schlimmer sein, als die ersten waren. Bedenke dieß!

2. „Und war ihnen unterthan.“ (Ebd.) Wer, fragt voller Verwunderung der heilige Bernhard, war unterthan, und wem? Der Schöpfer dem Geschöpfe, der Herr dem Knechte, Gott den Menschen! O bewunderungswürdiger Gehorsam! „Erröthe, hochmüthiger Staub,“ ruft wieder der heilige Bernhard. „Ein Gott demüthigt sich,

und du erhebest dich! Wenn du, o Mensch, dich nicht würdigest, das Beispiel eines Menschen nachzuahmen, so wird es doch keine Schmach für dich sein, deinem Herrn und Schöpfer nachzufolgen.“ Im Hinblicke auf dieses herrliche Beispiel Jesu entschließ dich heute ernstlich zur gewissenhaften Uebung des Gehorsams. Sollte dir der Gehorsam bisweilen schwer fallen, so sage zu dir selbst: Jesus, der Sohn Gottes, hat gehorcht, und ich, ein schwaches Menschenkind, sollte nicht gehorchen? Jesus hat gehorcht denen, die unendlich niedriger standen als er, und ich sollte meinen Vorgesetzten nicht gehorchen? Bist du über Andere gesetzt, so laß dich nicht vom Hochmuth aufblasen, sondern bedenke, daß der Gehorchende vor Gott oft größer ist als der Befehlende, wie auch Jesus größer war, als Maria und Joseph, denen er gehorchte. Bewahre daher als Vorgesetzter die Demuth und Bescheidenheit, und fliehe Anmaßung und Herrschsucht.

3. „Und war ihnen unterthan.“ Worin, wie und wie lange war Jesus gehorsam? Er war gehorsam in den geringsten und verächtlichsten Dingen, gehorsam seinem Nährvater in der Werkstätte, seiner Mutter in allen häuslichen Geschäften. Er gehorchte bereitwillig, demüthig und mit größter Genauigkeit; und dieß nicht auf einige Tage, Wochen oder Monate, sondern bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre. Welch ein vortreffliches Beispiel gibt dir Jesus im Gehorsam! Werden dir geringe Dinge, verächtliche Geschäfte befohlen, so bedenke, daß nichts gering, nichts verächtlich ist, was Jesus gethan hat. Rechne es dir zur Ehre an, Geringes zu thun, da es gewiß rühmlich für dich ist, deinem göttlichen Heilande ähnlich zu werden. Bedenke, daß es verdienstlicher sei, im heiligen Gehorsame einen Strohhalm aufzuheben, als nach deinem eigenen Willen in Wasser und Brod zu fasten. Nach dem Beispiele

Jesu thu' Alles, was dir der Gehorsam zur Pflicht macht, willig, demüthig und gewissenhaft, indem du erwägest, daß du nicht Menschen, sondern Gott gehorchest. Gehorche gerne, nicht bloß im Anfange und eine Zeit lang, sondern fort und fort, so lange du unter dem Gehorsame stehest; bemühe dich, im Gehorsame standhaft auszuharren und darin dich immer mehr zu vervollkommnen.

„Der Gehorsam ist ein freiwilliger Tod, eine gefahrlose Gefahr, eine unmittelbare Entschuldigung bei Gott, eine sichere Schifffahrt, eine im Schlafe vollendete Reise." Der heilige Climacus.

Donnerstag.

Jesus nimmt zu an Alter, Weisheit und Gnade.

1. „Jesus aber nahm zu an Alter." (Luk. 2, 52.) Es stand in der Macht Jesu, in vollkommener Manneskraft, wie er den ersten Menschen Adam erschaffen hatte, auf Erden zu erscheinen. Er wollte aber als schwaches Kind geboren werden und alle Altersstufen durchmachen, um jedem Alter ein Beispiel zu geben. Er nahm zu an Alter und an Kräften, um sich in den Stand zu setzen, für uns größere Beschwerden und Leiden auf sich zu nehmen. Zu diesem Ende nahm er Speise und Trank zu sich. Ach, wie weit bist du von deinem Heilande entfernt, da du deinen Leib nährst und pflegst, um deine sinnlichen Gelüste zu befriedigen, nicht um Gott zu dienen, nicht um für ihn Beschwerliches zu thun oder zu leiden! Bereue, was du hier gesündigt hast, und bessere dich. Nimm niemals Speise und Trank zu dir bloß zur Befriedigung der Gaumenlust; denn dieß wäre sündhaft. Hüte dich vor Unmäßigkeit. Verlange nicht nach ausgesuchten Speisen und Getränken, sondern begnüge dich mit gewöhnlichen. Mach' dir zur Regel,

ohne vernünftigen Grund niemals außer den herkömmlichen Tischzeiten zu essen, und thu' dir im Essen und Trinken bisweilen, besonders wenn es unbemerkt geschehen kann, einen freiwilligen Abbruch.

2. „Er nahm zu an Weisheit und Gnade." (Ebd.) Die Weisheit, Gnade und Heiligkeit Jesu war schon im ersten Augenblicke seiner Menschwerdung unermeßlich; er konnte daher hierin nicht wachsen. Er wuchs nur in dem Sinne, daß er von der unendlichen Fülle einer inneren Weisheit, Gnade und Heiligkeit täglich größere Beweise gab und sie nach Außen immer herrlicher offenbarte. So glich er der Sonne, die, obgleich sie sich nicht ändert, doch, je weiter der Tag vorrückt, immer mehr Licht und Wärme verbreitet. — Wie steht es mit dir? Kann in Wahrheit von dir gesagt werden, daß du an Weisheit und Gnade zugenommen hast? An Jahren hast du zugenommen, wie wenig aber an Tugend und Heiligkeit! Die menschlichen Kenntnisse hast du vermehrt, deine äußere Lage hast du vielleicht auch verbessert; allein von der Weisheit und Tugend hast du dir kaum die Anfangsgründe angeeignet. Es fehlt dir die wahre Weisheit; denn du trägst noch immer eine unordentliche Liebe zum Irdischen, und hast die Wahrheit noch nicht erfaßt, daß nur Eines nothwendig ist. Du bist seit einer langen Reihe von Jahren im Guten noch nicht vorwärts gekommen, sondern noch immer mit deinen alten Fehlern und Unvollkommenheiten behaftet. Wie wirst du Rechenschaft geben können, wenn dich der ewige Richter fragen wird, nicht wie lange, sondern wie du gelebt hast? nicht was du gelernt, sondern was du gethan hast? nicht wie viel Geld und Gut, sondern wie viele Verdienste du dir gesammelt hast? Verdemüthige dich vor Gott, bereue deine Lauheit, mach' ernstliche Vorsätze zur Besserung.

3. „Bei Gott und den Menschen.“ (Ebd.) Jesus hat in seinem Erdenleben alle Tugenden geübt, welche Gott besonders angenehm sind, als heldenmüthige Gottesliebe, glühenden Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, unermeßlichen Schmerz über die Beleidigungen Gottes und den Untergang der Seelen, unablässiges Gebet für die Rettung der Menschen. Durch diese Tugenden wurde er vor Gott, seinem himmlischen Vater, so angenehm, daß er öffentlich und feierlich erklärte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. 3, 17.) Auch erbaute Jesus die Menschen durch seine außerordentliche Bescheidenheit, Demuth, Geduld, Milde und Unterwürfigkeit, und wurde dadurch Allen, die eines guten Willens waren, höchst liebenswürdig. So sollst auch du dich bei Gott und Menschen liebenswürdig machen: bei Gott, indem du stets thust, was ihm wohlgefällig ist; bei den Menschen, indem du sie durch deine Tugenden und guten Beispiele erbauest. Habe Acht, daß du dich nicht auf Kosten des Wohlgefallens Gottes bei den Menschen dich beliebt zu machen suchest; denn die Liebe und der Beifall der Menschen nützt dir nichts, wenn du ein Gegenstand des Mißfallens Gottes bist.

„Die Maler müssen den Gegenstand, den sie abzeichnen wollen, oft ansehen; also muß auch derjenige, der vollkommen werden will, oft hinblicken auf das Leben Jesu und seiner Heiligen.“

Der heilige Basilius.

Freitag.

Was Jesus bis zu seinem dreißigsten Jahre gethan.

1. Erwäge, daß Jesus sein Leben in Nazareth in höchster Beschaulichkeit zubrachte. Er unterhielt sich mit seinem himmlischen Vater täglich, ja stündlich über das Werk unserer Erlösung, über die Gründung der Kirche und über die Gnaden, welche er in derselben hinterlegen wollte; er beweinte die Sünden der Menschen, besänftigte den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit und flehte um Verzeihung und Gnade für die sündige Welt. Es ist kein Zweifel, daß auch du und deine Sünden ihm vor Augen schwebten, und daß er sich für dich bei seinem himmlischen Vater verwendete, um dir Gnade zu erflehen. Ach, wie hast du es verdient, daß er deiner in Liebe gedachte und sich gegen dich so barmherzig erzeigte! Bereue es schmerzlich, daß deine Sünden, besonders deine Jugendsünden, deinem liebsten Heilande schon in seinem Leben zu Nazareth viele Seufzer und Thränen ausgepreßt haben, und bitte ihn um jener Seufzer und Thränen willen um Verzeihung. Laß keinen Tag vergehen, ohne die Leichtfertigkeiten und Ausschweifungen deiner Jugend zu bereuen, und sie durch verschiedene Bußübungen nach Kräften zu sühnen.

2. Betrachte, wie Maria und Joseph im Umgange mit Jesus ihren süßesten Trost fanden; denn er gab ihnen die herrlichsten Beweise seiner Güte und Barmherzigkeit gegen die Menschen und seines brennenden Eifers, das Werk unserer Erlösung zu vollbringen. O, mit welcher Freude ruhte ihr Auge auf ihm; wie entzündeten sich ihre Herzen bei den heiligen Unterredungen, die er mit ihnen hielt; wie lehrreich und erbauend war sein Beispiel für sie! — Lerne von Jesus, wie du dich im Umgange

mit Anderen verhalten sollst. Meide sorgfältig Alles, was ihnen ein Stein des Anstosses sein könnte. Sei gefällig, freundlich, nachsichtig, geduldig, dienstfertig gegen sie, damit ihnen deine Gegenwart tröstlich, und nicht lästig sei. Erforsche die Fehler, die du bisher im Umgange und im Zusammenleben mit deinen Mitmenschen begangen hast, und nimm dir ernstlich vor, dieselben von heute an nicht mehr zu begehen.

3. Erwäge, wie Jesus mit harter Arbeit sich beschäftigte. Bewährte Schriftsteller glauben, er habe in der Werkstätte seines Nährvaters Joseph gearbeitet, und nach dessen Tod das Zimmerhandwerk bis zu seinem öffentlichen Leben fortgesetzt. Ein so armes, beschwerliches Leben führte Jesus. Und doch war nicht ihm, sondern nur dir gesagt: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen." Und du wolltest den Müssiggang lieben? O, nimm dir vor, dich allezeit nützlich zu beschäftigen, und mit Abrechnung der nöthigen Ruhe und Erholung keine Viertelstunde unnütz zuzubringen. — Jesus hielt das, was er im Hause seiner Eltern in Nazareth that, obgleich er noch nicht predigte und Wunder wirkte, keineswegs für gering; denn er wußte, daß dieß das Beste sei, wenn man thue, was Gott wohlgefalle. Dieses Beispiel deines göttlichen Heilandes muntere dich auf, allezeit das willig zu thun, was dir dein Beruf oder der Gehorsam vorschreibt, sollte es dir auch scheinen, deine Arbeiten seien unbedeutend, oder du werdest von deinen Obern nicht nach deinen Fähigkeiten beschäftigt. Du thust genug, wenn du den Pflichten deines Berufes oder des Gehorsams nachkommst; denn so kannst du versichert sein, daß du dem Willen Gottes gemäß handelst. Und was willst du mehr?

„Sei nie ganz müssig, sondern lies oder schreibe, bete oder betrachte oder arbeite Etwas zum Nutzen der Gemeinde." Nachf. Christi. 1. B. 19. K.

Samstag.

In welchen Tugenden uns Jesus im Hause seiner Eltern besonders vorleuchtet.

1. Da das ganze Leben Jesu eine Vorbereitung zum Tode des Kreuzes war, so wollte er uns ein leuchtendes Beispiel in jenen Tugenden geben, deren Uebung besonders hart und mühevoll ist. Die erste dieser Tugenden ist die Demuth. Er wollte verborgen und ungekannt sein; darum verbarg er seine Gottheit, seine Weisheit, und die Macht, die er besaß, Wunder zu wirken. Er lebte zu Nazareth in gänzlicher Abgeschiedenheit und wählte zu seiner Wohnung eine armselige Hütte; er verrichtete die gemeinsten Arbeiten, half seinem Nährvater in der Werkstätte, unterstützte seine Mutter in ihren häuslichen Geschäften. Heißt das nicht, sich auf das Tiefste verdemüthigen? Erforsche dich, wie du dich in dieser Beziehung verhaltest. Rühmst du dich nicht deiner Geistesgaben oder deiner Wissenschaft? Suchest du dich nicht hervorzuthun und in dem, was du thust, gesehen zu werden? Ist es dir nicht weit erwünschter, öffentlich als im Verborgenen zu wirken, damit du Anerkennung und Beifall findest? Hältst du es nicht für entehrend und schimpflich, gemeine Arbeiten, niedrige Dienste, welche dir der Gehorsam oder die Nächstenliebe vorschreibt, zu verrichten? O, schau in dein Herz und erkenne, wie unähnlich du Jesu bist, da es dir noch so sehr an wahrer Demuth fehlt! Möge dich das Beispiel deines göttlichen Heilandes ermuntern, daß du wenigstens von jetzt an demüthig von Herzen werdest!

2. Die zweite Tugend, welche an unserem göttlichen Heilande besonders hervorleuchtet, ist der Gehorsam. Er übte den Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater; denn

er that allezeit auf das Genaueste und mit aller Bereitwilligkeit, was ihm wohlgefällig war. Schätze diese Tugend, die allen Handlungen Jesu zu Grunde lag, indem er sie alle aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater vollbrachte. Du kannst dir bei jedem Werke, welches du nach deiner Christen- oder Berufspflicht thust, das Verdienst des Gehorsams erwerben, wenn du es aus Gehorsam gegen Gott verrichtest. Habe also bei Allem, was du thust, die Meinung: Herr, ich thue es deinetwegen, weil ich weiß, daß du es willst, um deinen Willen zu vollbringen. — Jesus übte den Gehorsam gegen die Menschen; denn er war ihnen unterthan, selbst in niedrigen und gemeinen Dingen, die ihm nichts weniger als Ehre einbrachten, und zwar standhaft, willig und freudig. Präge dir's tief ein, daß der Gehorsam eine überaus treffliche, Gott wohlgefällige Tugend sei, da uns Christus in dieser Tugend ein so herrliches Beispiel geben wollte. Denke nach, wie es mit deinem Gehorsame bestellt sei, nicht bloß hinsichtlich des äußeren Werkes, sondern ganz besonders bezüglich deiner inneren Gesinnung und der Verläugnung deines eigenen Urtheils. Verbessere die Fehler, die du bisher gegen den Gehorsam begangen hast, und bemühe dich, in dieser wichtigen Tugend immer vollkommener zu werden.

3. Die dritte Tugend, welche Jesus übte, ist die Geduld. Er litt Armuth und Mangel selbst am Nothwendigen, ertrug Leiden und Bedrängnisse aller Art und nahm Verachtung und Verfolgung auf sich. Er wählte ein so hartes, bedrängtes Leben, weil er wußte, daß es das bessere und Gott wohlgefälligere sei. O, wie verkehrt ist das Urtheil der Menschen, die ein armes, mühevolles, verachtetes Leben für das größte Uebel halten! Während sie die Leiden und Widerwärtigkeiten fliehen, verlieren sie ihre Seelen, die man nach der Versicherung des göttlichen

Heilandes (Luk. 21, 19.) nur in der Geduld besitzen kann. Und was ist das, was du leidest? Wie unbedeutend, wie gar nichts ist es, wenn du es mit dem vergleichest, was Jesus gelitten hat! Wozu wirst du dich entschließen? Wozu anders, als deinem Heilande in der Geduld eifriger nachzufolgen als bisher? Denke nach, was dich bisher am meisten und öftesten in Mißmuth und Zorn gebracht hat, und versprich Jesu, ihm zu Liebe hierüber nicht mehr ungeduldig zu werden.

„Wenn Jemand mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." Joh. 12, 26.

III.

Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.

Sonntag Septuagesima.

Beschluß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, daß Christus sterbe.

1. „Was thun wir?“ (Joh. 11, 47.) Stelle dir vor, du seiest gegenwärtig bei der Berathung, welche die drei göttlichen Personen mit einander halten, ob der Mensch, wie er es verdient hatte, verworfen oder durch den Tod des Gottmenschen erlöst werden soll. Was thun wir? Stelle dir vor, es trete zuerst die göttliche Gerechtigkeit auf, und setze, um die Sünde des Menschen in ihrer ganzen Größe darzulegen, auseinander: 1) daß der Mensch Gott gering geschätzt und verachtet habe, indem er dessen Gebot übertrat; 2) daß er dieses Gebot gar leicht hätte beobachten können; 3) daß er aus Bosheit gesündigt, weil er so erleuchtet, von der Gnade gestützt und frei von allen Leidenschaften war; 4) daß er sich weder durch die Strenge der Strafe, die auf die Uebertretung des Gebotes gesetzt war, noch durch das Beispiel der abtrünnigen Engel, die in so tiefes Elend stürzten, habe ab-

schrecken lassen. Hier zog die göttliche Gerechtigkeit den Schluß, daß der sündige Mensch ihr verfallen sei, und von der Barmherzigkeit nichts mehr zu erwarten habe. Erkenne hier die Schwere der Sünde, und verabscheue und fliehe sie als das größte Uebel. Fürchte die göttliche Gerechtigkeit; denn wenn du ihr als unbußfertiger Sünder in die Hände fielest, wärest du rettungslos verloren.

2. Stelle dir vor, es trete nun die göttliche Barmherzigkeit auf, um für den Sünder das Wort zu ergreifen. Sie gibt zwar Alles zu, was die Gerechtigkeit gegen den Menschen vorgebracht hat, entschuldigt ihn aber, weil er gebrechlich, aus Erdenstaub gebildet sei, und ihn der Teufel aus Haß und Neid versucht habe. Der sündige Mensch, fügt sie hinzu, solle nicht verworfen werden, weil sonst das ganze Menschengeschlecht verworfen werden müßte, während doch nicht alle Engel verdammt worden seien; der Teufel würde triumphiren, wenn alle Menschen zu Grunde gingen; man würde Gott nur den Strengen, nicht den Barmherzigen nennen, indem sich seine Barmherzigkeit weder bisher geoffenbart hätte, noch sich künftig offenbaren würde; es gezieme endlich der Güte Gottes, daß er sich versöhnen lasse und nicht ewig zürne. Lobpreise Gott, daß er nicht bloß seine Gerechtigkeit, sondern auch seine Barmherzigkeit walten läßt; denn dieser allein verdankst du deine Rettung und dein Heil. Setze aber auf Gottes Barmherzigkeit kein vermessenes Vertrauen, und vergiß nicht, daß nur der auf sie hoffen dürfe, der würdige Früchte der Buße bringt.

3. „Es ist besser, wenn Ein Mensch stirbt, damit nicht das ganze Volk zu Grunde geht." (Joh. 11, 35.) Stelle dir vor, diesen Beschluß habe die allerheiligste Dreifaltigkeit gefaßt, welche mehr zur Barmherzigkeit als zur Gerechtigkeit hinneigt. Daß Gott gerecht ist, hat seinen Grund in unserer Bosheit; daß er

aber barmherzig ist, liegt in seiner wesentlichen Güte, denn „Gott ist die Liebe.“ — Es war in der That besser, daß Einer, nämlich unser liebster Heiland starb; besser für Gott, der durch diesen Tod unendlich verherrlicht wurde; besser für die Menschen, die nur durch diesen Tod von dem ewigen Verderben gerettet werden konnten. Erkenne die Güte Gottes, bete sie an, lobe und liebe sie, fürchte dich, sie zu beleidigen, setze deine ganze Hoffnung auf sie. Erwäge aber auch, was du ihr schuldig seiest. Wie solltest du nicht einen Gott lieben, der beschlossen hat, zu deiner Rettung das Theuerste, was er hat, seinen eingebornen Sohn zum Opfer zu bringen? Wie solltest du dich nicht in freudigem Gehorsam Dem unterwerfen, der dir zu Liebe gehorsam war bis zum Tode, ja, bis zum Tode des Kreuzes? Wie solltest du noch einen Gott beleidigen, der seine Gerechtigkeit gleichsam gegen sich selbst kehrte, damit du seiner Barmherzigkeit theilhaftig werden könntest?

„O selige Barmherzigkeit, du allein hast das Geschäft unseres Heiles auf dich genommen; denn die Barmherzigkeit allein führt den Menschen zu Gott, sie allein führt Gott zu den Menschen.“

Der heilige Augustin.

Montag.

Die Pharisäer halten Rath wider Christus.

1. „Die Hohenpriester und Pharisäer versammelten einen Rath und sprachen: Was thun wir?“ (Joh. 11, 47.) Wer sind denn die, welche zusammentreten? Feinde Jesu, Neider seines Ruhmes, denen es ein Dorn im Auge ist, daß er Wunder wirkt und vom Volke geehrt wird. Was für ein Urtheil läßt sich von Richtern erwarten, die von Haß und Neid ganz eingenom-

men und verblendet sind? Und weßhalb treten sie zusammen? Um den göttlichen Heiland mit List zu fangen und zum Tode zu verurtheilen. Hat Jesus das verdient, er, der umherwandelte und Allen Gutes that? Was hättest du gethan, wenn du in jenem Rathe gesessen wärest? Von welchem Unwillen würdest du entbrannt sein! Mit welch' heiligem Zorne würdest du dich den ruchlosen Menschen widersetzt, wie bitter sie getadelt haben! Kehre deinen Eifer gegen dich selbst. Wie oft hast du dich wider Jesum verschworen! Deine Eigenliebe versammelte um sich den Rath der Leidenschaften; so oft du ihnen Gehör gabst und thatest, was sie forderten, nahmst du Partei wider Jesum und verurtheiltest ihn. Wie, hat er von dir das verdient für so viele Wohlthaten, welche er dir erwies? O Undank! Willst du auch künftig gegen deinen Heiland und Gott so lieblos, so undankbar handeln?

2. „Dieser Mensch wirket viele Wunder." (Ebd.) Sie wollten Jesum nicht einmal mit Namen nennen, sondern sagen nur: „Dieser Mensch"; so sehr hassen und verachten sie ihn. Sie gestehen zu, daß Jesus viele Wunder wirke; aber anstatt an ihn zu glauben, sinnen sie auf sein Verderben; denn sie fürchten, wenn sie ihn noch länger leben und wirken ließen, ihre Macht und ihren Einfluß beim Volke zu verlieren. Ihre zeitlichen Interessen gelten ihnen mehr als Gott. O der Verblendung! Aber von dieser Verblendung bist auch du nicht freizusprechen. Wie oft hast du aus irdischen Rücksichten, wegen zeitlichen Gewinnes oder Schadens, aus Menschenfurcht, aus Liebe zur Gemächlichkeit oder um deine unordentlichen Neigungen zu befriedigen, dem Willen Gottes zuwidergehandelt und deine Pflichten vernachlässigt! Du hast also Ursache genug, Gott demüthigst um Verzeihung zu bitten, und ihm ernstlich zu geloben, daß du wenigstens von

nun an seinem heiligsten Willen in Allem auf das Gewissenhafteste nachkommen wollest. Beherzige die Wahrheit, daß es deine Bestimmung und dein einziges Gut sei, Gott zu lieben und ihm allein zu dienen.

3. „Es ist besser, daß Ein Mensch stirbt.“ (V. 50.) Jesus ist unschuldig, ein Prophet, ein Wunderthäter, ist nicht angeklagt, nicht verhört, nicht überführt, und doch ist es besser, daß er sterbe. Welch himmelschreiende Ungerechtigkeit! So urtheilt, so handelt der Mensch, der sich nicht von der Gerechtigkeit, sondern von seiner selbstsüchtigen Klugheit leiten läßt. Kein Mittel ist ihm zu schlecht, keine Handlung zu verwerflich, wenn er nur hoffen darf, daß er zum Ziele kommt. Erforsche dich, ob nicht auch du schon öfter nach dieser Klugheit des Fleisches gehandelt hast. Hüte dich, die Grundsätze der Weltklugheit zu den deinigen zu machen; denn die Klugheit der Welt ist Thorheit vor Gott und bahnt den Weg zum Verderben. — Doch es war, wenn auch nicht im Sinne des Kaiphas, besser, daß Ein Mensch starb; denn der Tod dieses Einen Menschen brachte Erlösung und Heil dem ganzen Menschengeschlechte. So weiß Gott auch das Schlechteste zum Besten zu wenden. Du kannst ihn nachahmen, wenn du die Verachtung zur Verdemüthigung, die Leiden zur Geduld, die Anfeindungen und Verfolgungen zur Liebe, die Versuchungen zum Kampfe und Siege benützest. So bewährt sich an dir das Wort des Apostels: „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten.“ (Röm. 8, 28.)

„Du hast sicher die Weisheit gefunden, wenn du die Sünden deines früheren Lebens beweinest, wenn du das, wornach die Welt verlangt, gering achtest, und mit ganzer Sehnsucht die ewige Seligkeit begehrst.“ Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Martha und Maria bereiten dem Herrn in Bethanien eine Mahlzeit.

1. „Sie bereiteten ihm ein Abendmahl und Martha diente ihm.“ (Joh. 12, 2.) Dieses Mahl wurde dem göttlichen Heilande im Hause Simons, des Aussätzigen, nach der Auferweckung des Lazarus aus Dankbarkeit bereitet. Martha diente ihm also in einem fremden Hause. Wer liebt, ergreift jede Gelegenheit, dem Geliebten zu dienen. Kein Ort ist ihm hiezu ungeeignet, kein Haus fremd; immer und überall ist er beflissen, Liebesdienste zu verrichten. Wie viele Gelegenheiten, wo du deine Liebe zu Gott an den Tag legen könntest, lässest du vorübergehen! Hättest du eine wahre, innige Liebe zu Gott, so wäre dir jede Zeit und jeder Ort zu seinem Dienste willkommen. Da du also im Guten so lau bist, ist es ein Zeichen, daß du Gott wenig liebest. Wie reich könntest du an Verdiensten werden, wenn du, von wahrer Liebe zu Gott beseelt, jede Gelegenheit zum Guten fleißig benütztest! — Lazarus saß ruhig beim Herrn, während Martha ihm diente. Werde nicht unwillig, wenn Andere in Ruhe Gott dienen können, während du viel arbeiten, kämpfen und leiden mußt. Es ist Gottes Wille, daß Einige ihm so, Andere anders dienen. Was dich betrifft, so diene ihm so, wie es dein Beruf und deine Lebensverhältnisse mit sich bringen.

2. „Maria nahm ein Pfund kostbarer Salbe von ächter Narde, salbte die Füße Jesu und trocknete sie mit ihren Haaren.“ (Joh. 12, 3.) Maria hatte schon früher bei ihrer Bekehrung die Füße Jesu gesalbt; jetzt nimmt sie die Salbung aus Dankbarkeit für die Erweckung ihres Bruders Lazarus vor. Betrachte,

wie sie sich in Gegenwart aller Gäste zu den Füßen Jesu hinwirft, bewundere ihre Demuth, ihre Liebe und Dankbarkeit, und siehe, wie sie das Kostbarste, was sie besitzt, dem Herrn opfert. Erwäge zugleich, welch großes Wohlgefallen Jesus an dieser Handlung hat, wie hoch er sie anschlägt und mit welch reichlichen Gnaden er sie belohnt. Bringe auch du Gott keine schlechten Gaben, sondern die besten, die du hast. Thu' Alles, was du thust, mit Eifer und in guter Meinung, und übe besonders gerne die Werke der christlichen Liebe. Laß in deinem Herzen nicht Mißmuth und Ungeduld aufkommen, sollte auch das, was du zu thun hast, mit großen Beschwerden verbunden sein. Sammle dich öfter bei deinen Arbeiten und mache fromme Anmuthungen. In solcher Weise wird dein Wirken fruchtbringend und verdienstlich vor Gott.

3. „Und das Haus wurde voll vom Geruche der Salbe." (Ebd.) „Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi," oder sollen es wenigstens sein. (2 Cor. 2, 15.) Der Wohlgeruch unserer Werke ist die Erbauung des Nächsten. Zeichnet sich ein Christ durch Tugend und Heiligkeit aus, so erfüllt er das Haus, den Ort, die Gemeinde, wo er wohnt, mit Wohlgeruch; Alle, die ihn sehen oder von ihm hören, werden erbaut und fühlen sich zur Frömmigkeit aufgemuntert; selbst die Bösen können ihm ihren Beifall nicht versagen. Dieß gilt namentlich von den Vorgesetzten und von denen, welche in der menschlichen Gesellschaft eine höhere Stellung einnehmen. Ihre guten Beispiele haben für die Untergebenen eine mächtige Anziehungskraft. Beherzige dieß und befleiße dich, durch den Eifer, mit welchem du Gott dienst und deine Pflichten erfüllst, für deine Mitmenschen und besonders deine Untergebenen ein Wohlgeruch des Guten zu sein. Siehe wohl zu, daß dich nicht das Wort der heiligen Schrift treffe:

„Du hast unseren Geruch stinkend gemacht (Exod. 5, 21.); hüte dich vor nichts mehr, als deinen Angehörigen in Wort oder That Aergerniß zu geben. Thätest du dieß, so würdest du die schwerste Verantwortung auf dein Gewissen laden.

„Mächtiger ist die Stimme des Werkes als des Mundes; wohlan, sprich durch das Werk."

Der heilige Laurentius Justinianus.

Mittwoch.

Die Jünger murren über die Salbung Mariens.

1. „Als das die Jünger sahen, wurden sie unwillig." (Matth. 26, 18.) Maria Magdalena war zu Jesus getreten, während er im Hause Simons, des Aussätzigen, zu Tische lag, und hatte über sein Haupt eine köstliche Salbe im Werthe von hundert Denaren oder dreißig Thalern ausgegossen. Judas hielt sich hierüber auf und auch die übrigen Jünger äußerten ihr Befremden und sprachen: „Wozu diese Verschwendung?" Sie kannten die Absicht nicht, in welcher Maria dieses Liebeswerk an Jesus vollzog; darum sprachen sie darüber ihre Mißbilligung aus. — Es wird nie an Leuten fehlen, die entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit über die guten Handlungen frommer Christen ein schiefes Urtheil fällen und sie schlimm auslegen. Selbst die Guten lassen sich öfter von einem unerleuchteten Eifer zu falschen Urtheilen verleiten. Willst du ein guter Christ, ein getreuer Nachfolger Jesu sein, so mußt du dich darauf gefaßt machen, daß Andere deine besten Absichten mißkennen, und das Gute, das du thust, übel auslegen. Siehe nur immer darauf, daß Gott Wohlgefallen an dir habe; was die Menschen von dir denken, darum kümmere dich nicht. Die Menschen sehen nur das Aeußere, Gott aber sieht

das Herz. Gib indessen Acht, daß dich die Eigenliebe nicht verblende. Erfährst du, daß man dich wegen etwas Guten tadelt, so magst du, um dich vollkommen sicher zu stellen, deinen Gewissensleiter oder einen erleuchteten Freund um Rath fragen. Was dich selbst betrifft, so hüte dich sorgfältig, über die Handlungen Anderer vorschnell abzuurtheilen; lege sie vielmehr, so lange du kannst, gut aus. „Die Liebe denkt nichts Arges."

2. „Da sagte Einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot." (Joh. 12, 4.) Matthäus und Markus berichten, daß mehrere Jünger über Magdalena gemurrt haben; Johannes aber sagt dieß von Judas Iskariot allein. Der heilige Augustin gleicht diesen scheinbaren Widerspruch dahin aus, daß er bemerkt, Judas habe zuerst sein Urtheil ausgesprochen, und dadurch die übrigen Jünger zu gleichem Urtheile verführt, indem sie durch den Grund, welchen er angab, sich täuschen ließen. So ist ein schlimmes Urtheil, eine Aeußerung der Unzufriedenheit, ein Murren eines Einzigen oft Ursache, daß Mehrere schlimm urtheilen, unzufrieden werden und zu murren anfangen. Nimm dich in Acht, mit etwas Schlimmen den Anfang zu machen und Andere zum Bösen aufzustacheln; denn dieß wäre Aergerniß und machte dir eine große Verantwortung vor Gott. Laß dich aber von Anderen zu nichts Bösen verleiten; betrachte solche Menschen, sollten sie auch äußerlich deine besten Freunde sein, als deine größten Feinde und gib ihnen kein Gehör. Wenn du wahrnimmst, daß Jemand Einen oder Mehrere zu schlimmen Urtheilen, zur Unzufriedenheit u. s. w. verleiten will, so thue, was du kannst, um dergleichen aufreizende Reden unschädlich zu machen..

3. „Diese Salbe hätte man theuer verkaufen und den Armen geben können." (Matth. 26, 9.)

Siehe, wie Judas seine schlechte Gesinnung zu verdecken sucht. Er gibt sich das Ansehen, als wäre es ihm um die Armen zu thun; er, der Dieb, den es verdroß, daß ihm die Gelegenheit entgangen sei, mit dem Erlöse der verkauften Salbe seinen Beutel zu spicken. Ein solcher Judas sind die schlechten Leidenschaften, deren Streben stets dahin geht, das Laster in das Gewand der Tugend zu kleiden. Du hast einen sündhaften Zorn und willst, daß dieser Zorn als gerechter Eifer erscheine; du stehst mit einer Person in einer gefährlichen Vertraulichkeit, und willst, daß man diese Vertraulichkeit als ächte Liebe gelten lasse; du neigst stark zum Geize, und willst deinen Geiz nur für weise Sparsamkeit angesehen wissen; du verkehrst viel mit der Welt, um deine Vergnügungssucht zu befriedigen, und willst, daß man diesen Verkehr als einen solchen betrachtet, der nothwendig und nützlich ist. So verblenden dich deine Leidenschaften, wie Judas die Jünger. Ach, laß dich nicht verblenden! Um dich vor Verblendung zu bewahren, beurtheile Alles, was du thust, im Lichte des Glaubens.

„Wenn wir unsere Handlungen mit solcher Schärfe und Sorgfalt prüfen wollten, wie die Handlungen Anderer, würden wir dann nicht ein richtiges und gewissenhaftes Urtheil abgeben?"

Der heilige Chrysostomus.

Donnerstag.

Christus vertheidigt Maria.

1. „Da es aber Jesus wußte, sprach er zu ihnen: Warum kränket ihr dieses Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan." (Matth. 26, 10.) So nahm der göttliche Heiland Maria immer in Schutz.

Er vertheidigte sie gegen Simon, den Pharisäer, der sie als öffentliche Sünderin hinstellte; gegen ihre Schwester Martha, die sich über ihr Nichtsthun beklagte; gegen Judas, der über sie als eine Verschwenderin murrte. Siehe, wie die Tugend Gott immer zum Beschützer hat. Wie sehr wird Maria, zumal da sie erst den Weg der Tugend betreten hatte, durch diese Liebe Jesu getröstet und ermuthigt worden sein! Warum sollen dich die schlimmen Urtheile der Menschen, ihr Murren und ihr Tadel niederschlagen? Willst du deßhalb die Tugend verlassen? Dieß sei ferne! Was wäre das auch für eine Tugend, die um Jesu willen nichts ertragen wollte? Fahre nur fort in deinem frommen Wandel und setze dein Vertrauen auf Gott, der dein Beschützer sein wird. Wegen der Menschen hast du das Gute nicht angefangen, wegen der Menschen darfst du auch vom Guten nicht ablassen. Sei es, daß du gegenwärtig verkannt, getadelt und verleumdet wirst, es kommt einmal die Zeit, wo zu deinem größten Troste die Wahrheit an's Licht treten wird.

2. „Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Denn daß sie diese Salbe über mein Haupt ausgoß, das hat sie zu meinem Begräbniß gethan." (V. 11. 12.) Mit diesen Worten vertheidigt der Herr das Liebeswerk Mariens und weiset das Murren der Jünger als ungerechtfertigt zurück. Er offenbart aber nicht die schlechte Gesinnung des Judas, der es auf's Stehlen abgesehen hatte, obgleich er dieselbe genau kannte. Dieß diene dir zur Lehre, daß du bei deiner Vertheidigung deinem Beleidiger keine Vorwürfe machest und seine Fehler nicht aufdeckest, wenn es zu deiner Rechtfertigung nicht durchaus nothwendig ist; denn die Schuld Anderer ist ein schwacher Beweis für deine Unschuld. — Hierauf lobt der Heiland Maria, daß sie die Salbung an

ihm zu seinem Begräbnisse vorgenommen habe. Maria dachte wohl nicht daran, daß ihre Handlung auch das Verdienst der Einsalbung Jesu zu seinem Tode habe; dieß hörte sie erst jetzt aus dem Munde des göttlichen Heilandes. So haben deine Handlungen oft eine andere, höhere Wirkung, als du weißt oder beabsichtigst. Genug für dich, wenn die Liebe der Zweck und die Demuth die Grundlage deiner Handlungen ist; was sie für Folgen haben, kannst du dann getrost der Weisheit Gottes überlassen. — Wie Maria dem Tode Jesu durch die Salbung, so komme du deinem Tode durch gute Werke zuvor, z. B. durch fromme Vermächtnisse, durch eine gründliche Lebensbeicht, durch Uebungen der Buße. Verschiebe das, was zu einem guten Tode nothwendig und nützlich ist, nicht auf das Sterbebett; denn du weißt nicht, ob du dann das beabsichtigte Gute noch thun kannst.

3. „Wo man immer in der ganzen Welt dieses Evangelium verkünden wird, da wird man auch zu ihrem Andenken sagen, was sie gethan hat." (V. 13.) Wie rühmend spricht sich Jesus aus über das, was Maria an ihm gethan! Er belohnt diese Handlung, die doch in den Augen der Menschen gering, ja selbst tadelnswerth erschien, mit der Verheißung, daß sie der ganzen christlichen Welt offenbar, und ihr Andenken nimmermehr untergehen würde. So geschah es auch. In der ganzen Christenheit weiß man von Mariens Salbung und lobt sie. Wenn Gott das Gute, das Maria that, schon auf Erden so herrlich belohnte, welchen Lohn wird sie erst im Himmel erhalten haben! Dieß sei dir ein mächtiger Antrieb, Gutes zu thun, so viel du kannst, damit du einst von Gott das Lob eines guten, getreuen Dieners erhaltest und zu den Freuden des Himmels berufen werdest. — Maria hat geschwiegen zu dem Tadel

der Menschen. Nimm es auch du geduldig hin, wenn du wegen des Guten, das du thust, getadelt wirst; Gott wird dich, wie Maria, in Schutz nehmen und dich, wenn nicht jetzt, doch dereinst vor dem Angesichte der ganzen Welt rechtfertigen.

„Im ewigen Gedächtnisse wird der Gerechte sein, und sich nicht fürchten vor bösem Gerichte."

Ps. 111, 7.

Freitag.

Christus sagt auf dem Wege nach Jerusalem sein Leiden vorher.

1. „Sie waren auf dem Wege und zogen nach Jerusalem hinauf; Jesus ging vor ihnen her, sie aber folgten furchtsam und staunend." (Mark. 10, 32.) Jesus muß auf seinem Wege nach Jerusalem ungewöhnlich geeilt haben, weil seine Jünger darüber in Staunen geriethen. Was war aber Ursache dieser Eile? 1) Er wollte zeigen, wie bereitwillig er seinem Leiden entgegenging. Wenn es galt, Wunder zu wirken, so ging er gewöhnlichen Schrittes; zum Leiden aber eilte er; denn die Liebe gibt Flügel. O wie langsam, wir träge bist du, wenn du Gutes thun, etwas Beschwerliches auf dich nehmen sollst! Blicke hin auf Jesus, und schäme dich deiner Lauheit und Weichlichkeit. 2) Er wollte zeigen, daß er uns auf dem Wege der Beschwerden und Leiden vorangehe. Auf welchem Wege willst du vorangehen? Auf dem Wege der Ehren, Freuden und Vergnügungen? Ach, wie weit bist du noch vom Geiste Christi entfernt! Bewundere mit den Jüngern deinen voraneilenden Heiland; folge ihm aber auch mit ihnen nach. Bedenke es wohl, wenn du Jesu in Mühen und Beschwerden, in Kreuz und Leiden nicht nachfolgen willst: so kannst du ihm auch in die Herrlichkeit nicht nachfolgen.

2) „**Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden.**“ (Matth. 20, 18.) Jesus hatte schon öfter von seinem Leiden geredet, und thut dieß auch jetzt wieder. Warum so oft? Die erste Ursache war, daß Alle erkennen möchten, daß ihm sein Leiden immer vor Augen schwebte, so zwar, daß er sich daran erinnerte, er mochte essen oder trinken, predigen, Wunder wirken oder etwas Anderes thun. So sollst auch du das Leiden Christi dir recht oft vergegenwärtigen, häufig davon reden, und es immer wieder zum Gegenstande deiner Betrachtung machen. Thust du dieß? — Die zweite Ursache war, seine Jünger im Glauben zu stärken, daß sie an ihm, wenn sie ihn in äußerster Schmach sähen, nicht irre würden, und sie aufzumuntern, ihm auf dem Leidenswege nachzufolgen. Betrachte oft das Leiden Jesu, dann wirst du an Gott nicht irre werden, wenn er dir Leiden schickt; denn du wirst dir sagen müssen: Wenn der Unschuldige gelitten, warum soll der Schuldige nicht leiden?

3. „**Sie aber verstanden nichts von diesen Dingen; es war diese Rede vor ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt werde.**“ (Luk. 18, 34.) Die Jünger waren noch irdisch gesinnt, und schätzten das hoch, was Werth hat in den Augen der Welt, als Vergnügungen, Ehre und Ansehen; vor Verachtung und Schmach, vor Leiden und Schmerz hatten sie Abscheu. Das war die Ursache, daß sie ihren göttlichen Meister, wenn er von seinem Leiden redete, nicht verstanden; denn der irdischgesinnte Mensch begreift nicht das Ueberirdische und Göttliche. Warum läßt dich die Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi so trocken und kalt? Weil dein Herz so sehr am Irdischen

hängt, weil dein Sinnen und Streben auf die Eitelkeiten der Welt gerichtet ist. Wie könntest du bei solcher Geistesrichtung an Schmach und Erniedrigung, an Leiden und Schmerzen Gefallen finden? Beweine deine Blindheit und nimm dir ernstlich vor, von nun an mit Jesus dich zu erniedrigen und geduldig alle Leiden dieses Lebens auf dich zu nehmen. Verlange nicht, es besser zu haben als dein göttlicher Heiland: „denn der Schüler ist nicht über den Meister.“ (Matth. 10.)

„Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen.“ Apostelg. 14, 21.

Samstag.

Vorbereitung zum feierlichen Einzuge in Jerusalem.

1. „Als Jesus gen Jerusalem hinaufzog, nahm er die zwölf Jünger zu sich.“ (Matth. 20, 17.) Jesus wußte gar wohl, daß die Juden beschlossen hatten, ihn mit List gefangen zu nehmen und zu tödten. (Mark. 14.) Nichts desto weniger aber wollte er feierlich, wie es die Propheten vorausgesagt hatten, in Jerusalem einziehen. Dieß that er, 1) um zu zeigen, daß er der wahre Messias sei, und den Juden Gelegenheit zu geben, ihm als dem Messias zu huldigen, auf daß sie, wenn sie in ihrem Unglauben verharrten, keine Entschuldigung hätten. Gott gibt Allen seine Gnade, aber nicht Alle nehmen sie an. Denke an die Juden und erwäge, welch schreckliche Folgen der Mißbrauch der göttlichen Gnade für sie hatte; befleiße dich, alle Gnaden, welche Gott dir verleiht, zu deinem Heile wohl zu benützen. — 2) Um zu zeigen, daß die Juden ihren Mordanschlag ohne seinen Willen gegen ihn nicht ausführen könnten. Von Gott hängt der Erfolg dessen ab, was du immer beschließest. Vertrau' also nicht auf

deine Geschicklichkeit, auf deinen Eifer und Fleiß; empfiehl Gott deine Unternehmungen, wirke in Demuth und überlaß dann Alles seiner liebevollen Leitung. Gelangst du mit deinen Unternehmungen nicht immer zum gewünschten Ziele, so werde deßhalb nicht kleinmüthig und verdrüßlich: Gott weiß besser als du, was dir und Anderen frommt.

2. „Gehet in dem Flecken, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sogleich eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bei ihr; machet sie los und führet sie zu mir. Und wenn euch Jemand etwas sagt, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer." (Matth. 21, 2. 3.) Jesus gibt hier einen Beweis von seiner Allgegenwart und Allwissenheit, und mithin von seiner Gottheit, indem er zeigt, daß er von abwesenden und zukünftigen Dingen die vollkommenste Kenntniß besitzt. Erinnere dich recht oft und lebhaft an deinen allgegenwärtigen und allwissenden Gott und laß dir niemals Etwas zu Schulden kommen, weßhalb du dich vor ihm zu schämen oder zu fürchten hättest. — Jesus offenbart sich als den Herrn aller erschaffenen Dinge, dem sich Alles unterwerfe. Erkenne auch du ihn als deinen Herrn und Gott und thu', was er dir befiehlt. Wenn er dich innerlich durch dein Gewissen oder äußerlich durch seine Stellvertreter, deine Vorgesetzten, ermahnt, deine Leidenschaften und unordentlichen Begierden zu beherrschen oder deine Sinnlichkeit zu bezähmen, so denke, dieß sei die Eselin, und der Herr sage zu dir, daß er ihrer bedürfe. — Der Heiland will in Jerusalem einziehen nicht in einem prächtigen Staatswagen, nicht auf einem reichgeschmückten Pferde, sondern auf einem Lastthiere, welches nur mit den ärmlichen Kleidern seiner Jünger bedeckt ist, um dich zu lehren, wie du die eitle Pracht der Welt verabscheuen, und die Armuth, Demuth und Sanftmuth

deines Erlösers lieben und nachahmen sollest. Denn wenn Armuth und Niedrigkeit die Insignien deines Königs und Herrn sind, ist es nicht billig, daß du dich mit denselben Insignien schmückest, da du dich rühmst, ein Jünger und Nachfolger Jesu zu sein?

3. „Die Jünger gingen nun hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Und sie brachten die Eselin mit dem Füllen.“ (V. 6, 7.) Betrachte hier den Gehorsam der Jünger, die sogleich thun, was der Herrn ihnen befiehlt, ohne gegen den Befehl eine Einwendung zu machen. Bewundere auch die Bereitwilligkeit, mit welcher der Besitzer der Lastthiere der Weisung Jesu nachkommt. Kaum hat er gehört, daß der Herr ihrer bedürfe,“ so überläßt er ihm die Lastthiere; er fragt nicht, wer die Jünger seien, wer sie gesendet und wozu sie die Eselin mit dem Füllen nöthig haben. So bereitwillig sollst auch du thun, was Gott von dir fordert. Erforsche dich, wie du dich gegen die Eingebungen Gottes verhaltest; ob du auf sie Acht habest und ihnen gerne nachkommst. — „Sie brachten die Eselin mit dem Füllen.“ Das Füllen konnte von der Eselin, seiner Mutter, nicht getrennt werden; es folgte ihr von selbst und brauchte nicht geführt zu werden. So sollst auch du deinem geistlichen Oberen, deinem Seelenhirten willig folgen, und nichts mehr fürchten, als dich mit ihm zu entzweien oder dich von ihm zu trennen. Unterwirf dein Urtheil dem seinigen, deinen Willen dem seinigen, und geh' willig den Weg, den er dich gehen heißt.

„Der wahrhaft Gehorsame achtet nicht darauf, was befohlen wird, sondern er begnügt sich damit, weil es befohlen wird.“

Der heilige Bernhard.

Sonntag Sexagesima.

Der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem.

1. „Sehr viel Volk breitete seine Kleider auf den Weg, und Andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.“ (Matth. 21, 8.) Betrachte, wie der himmlische Vater seinen Sohn verherrlicht. Wie er einst, da Jesus als neugebornes Kindlein in der Krippe lag, die himmlischen Heerschaaren herabsandte, daß sie seine wunderbare Ankunft mit Lobliedern feierten: so erweckt er jetzt, da der Heiland in Armuth und Niedrigkeit, auf einem Lastthiere sitzend, in Jerusalem einzieht, die Schaaren des Volkes und die unschuldigen Kinder, daß sie seinen Einzug verherrlichen, und ihn mit heiliger Begeisterung als ihren Herrn und König begrüßen. — Jesum, deinen Heiland und Gott, zu preisen, ihm zu huldigen und zu dienen, dieß ist deine Bestimmung hienieden. Erhebe daher recht oft dein Herz zu ihm, lobe ihn, danke ihm, versichere ihn deiner Liebe, bitte ihn um Gnade. Betrachte sodann die Andacht und Ehrerbietigkeit dieser Schaar, die zum Zeichen ihrer Ehrfurcht ihre Kleider auf die Erde legte, damit Jesus darüber hinweggehe, und sich glücklich schätzte, ihm dieses Zeichen der Ehrfurcht und Liebe geben zu können. Mit derselben Gesinnung der Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe sollst du Alles, was du hast, deine Glücksgüter, deine Ehre, deine Freude, dein Herz, dich selbst Jesu zu Füßen legen und ihn bitten, er wolle damit nach seinem Wohlgefallen verfügen. Je freigebiger du gegen ihn bist, desto freigebiger wird er gegen dich sein, und er wird dir nichts Geringeres schenken, als sich selbst.

2. „Die Schaaren, die vorausgingen und nachfolgten, schrieen und sprachen: Hosanna dem Sohne Davids; hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn.“ (V. 9.) Betrachte, wie diese Schaaren drei Dinge, in welchen die wahre Andacht besteht, mit einander vereinigt haben: das Herz oder die Liebe, mit welchem sie dem göttlichen Heilande anhingen; die Zunge oder ihre Stimmen, womit sie ihn lobten; die Hände oder die Werke, indem sie ihre Kleider und abgehauene Zweige auf den Weg legten. Diese drei Stücke muß die Andacht in sich schließen, wenn sie eine wahre sein soll; denn wenn sie Gott nicht unser Herz, unsere Zunge und unsere Hände gibt, so gibt sie uns ihm nicht vollständig. Beurtheile hiernach deine Andacht. Siehe, ob deine Worte und Werke aus einem Gott liebenden Herzen kommen; ob du so handelst, wie du redest, ob nicht deine Stimme Jakob's Stimme, deine Hände aber Esau's Hände seien. Gott gehörst du nur dann vollkommen an, wenn Herz, Zunge und Hände immer zusammenstimmen, und alle drei ihm geweiht sind.

3. „Siehe, dein König kommt zu dir.“ (V. 5.) Beherzige, daß diese Worte auch zu dir gesprochen sind. Siehe, der kommt, der in Wahrheit dein König ist; dein König, weil er dein Schöpfer und Erlöser ist; dein König, weil du ein Glied seiner Kirche bist, dieses Reiches, in welchem er in Ewigkeit herrscht. Du bist ihm also die vollkommenste Unterwerfung schuldig. Aber wie oft hast du seinen Willen mißachtet, wie oft sein heiliges Gesetz übertreten! Bereue deinen Ungehorsam, bitte um Verzeihung, gelobe Besserung. Er kommt zu dir, nicht mit leeren Händen, sondern um dich aller seiner Verdienste theilhaftig zu machen; er kommt zu dir, um dich zu bereichern in deiner Armuth, dich zu beschützen in allen Ge-

fahren, dich aus deinem vielfachen Elende zu befreien, dich einzuführen in das Reich seiner Herrlichkeit. Sollst du nicht voller Freude dein Herz öffnen, daß einziehe der König der Glorie? Bete an diesen großen König und huldige ihm. Opfere ihm deinen Verstand, indem du ihn gefangen gebest zum Dienste des Glaubens; deinen Willen, indem du ihn dem seinigen unterwerfest; deine Neigungen, indem du sie nicht mehr auf die Welt, sondern auf ihn allein richtest; deine Werke, indem du sie alle auf seine Ehre beziehest und ihm zu Liebe vollbringest.

„O mein geliebtester Bräutigam Jesus Christus, du reinster Herzensfreund, du Beherrscher der ganzen Schöpfung! wer gibt mir die Flügel der wahren Freiheit, um emporzufliegen und zu ruhen in dir?" Nachf. Christi, 3. B. 21. Kap.

Montag.

Die neidischen Reden der Pharisäer.

1. „Sehet ihr nun, daß wir nichts ausrichten? Siehe, die ganze Welt läuft ihm nach!" (Joh. 12, 19.) Die Pharisäer sind voller Neid gegen Jesus; daher ärgern sie sich über die Ehre, welche ihm vom Volke erwiesen wird. Aber zu ihrem größten Verdruße müssen sie gestehen, daß sie wider ihn nichts ausrichten, ihn nicht um sein Ansehen bringen können. Laß den Muth nicht sinken, wenn du beneidet wirst. Wer dich beneidet, quält sich nur selbst, dir kann er nicht schaden. Beneide Niemanden, damit du dir nicht selbst dein Leben verbitterst. Bedenke, daß der Neid eines der schändlichsten und fluchwürdigsten Laster ist; denn er macht die Menschen dem Teufel ähnlich. Sei demüthig und genügsam, um dem Neide den Eingang in dein Herz zu verschließen. — Die

Pharisäer machten sich der Uebertreibung schuldig, da sie sagten, die ganze Welt laufe ihm nach. Möchte aber dieses wirklich so sein! Möchten alle Völker der Erde unserem liebsten Erlöser anhängen mit gläubigem Herzen! Bete für die Ungläubigen, Irrgläubigen und Sünder, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und Jesu eifrig nachfolgen. Wenn du siehst oder hörst, daß Andere Beifall finden und Zulauf haben, so beneide sie nicht; freue dich vielmehr, daß Gott Ehre bereitet und die gute Sache befördert werde. So oft dir ein Neid aufsteigt, sprich ein herzliches „Ehre sei dem Vater."

2. „Einige Pharisäer sprachen zu ihm: Meister, wehre deinen Jüngern." (Luk. 19, 39.) Siehe, was der Neid thut. Den Pharisäern ist es nicht recht, daß Jesus vom Volke gepriesen wird. Da sie umsonst sich bemühen, das Volk zum Schweigen zu bringen, wenden sie sich an den Herrn selbst und fordern ihn auf, Allen, die ihn lobten und priesen, Schweigen zu gebieten. Sie nennen ihn „Meister," um durch Schmeichelei ihrem Verlangen desto sicherer Gehör zu verschaffen. Aber wie? Ist es denn etwas Böses, daß Jesus gepriesen und als Messias feierlich anerkannt wird? Gewiß nicht; allein der Neid sieht nichts im rechten Lichte; auch das Beste und Lobenswürdigste mißbilligt und tadelt er. Prüfe dich, ob du vom Neide der Pharisäer in keiner Weise angesteckt bist. Wirst du nicht verdrießlich, wenn du wahrnimmst, daß Dieser oder Jener, besonders Einer deines Gleichen geehrt und bevorzugt wird? Wäre es dir nicht weit lieber, wenn ihm diese Ehre nicht zu Theil würde? Suchest du seine Ehre nicht zu schmälern und das Lob, welches er empfängt, durch allerlei Reden zu verwischen? Trachtest du nicht, das Gute, das der Nächste an sich hat, so hinzustellen, daß es eher Tadel als Lob verdient? O, laß diese häß-

liche Viper des Neides nicht in dein Herz einschleichen, sondern ergreife sie alsbald und tödte sie.

3. „Und er sprach zu ihnen: Ich sage euch, wenn Diese schwiegen, so würden die Steine laut ausrufen.“ (Luk. 19, 40.) Was Jesus hier sagt, ist nachher wirklich geschehen. Als die Jünger während seines Leidens und Sterbens schwiegen, ihn voller Zaghaftigkeit verließen, und Petrus ihn sogar verläugnete, da bezeugten die leblosen Geschöpfe, wie der Vorhang im Tempel, der mitten entzwei riß, die Sonne, die sich verfinsterte, die Felsen, die zersprangen, überlaut die Gottheit desjenigen, der wahrhaft der König der Juden, der Fürst aller Nationen war. — Weise ja die dargebotenen Gnaden nicht von dir, damit nicht die leblosen Geschöpfe dereinst Zeugniß wider dich geben, und Gottes Strafgerichte auf dich, wie ehedem auf die Juden herabrufen. Richte öfter deinen Blick auf die erschaffenen Dinge und betrachte, wie sie alle ohne Ausnahme genau dem Gesetze folgen, welches ihnen der Schöpfer vorgeschrieben hat, und sage dann zu dir selbst: Ich allein, ein vernünftiges, durch die Güte Gottes so bevorzugtes Geschöpf, soll die mir angewiesene Bahn verlassen und meine eigenen Wege gehen? Nein, mein Herr und Gott, auch ich will mich dir unterwerfen und allezeit thun, was dir wohlgefällt.

„Jener handelt gut, der handelt, nicht damit er selbst Gott gefalle, sondern weil Gott ihm gefällt, und weil es Gott gefällt, daß er so handelt.“ Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Jesus weint über Jerusalem.

1. „Da er die Stadt sah, weinte er über sie.“ (Luk. 19, 41.) Wie konnte Jesus bei seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem, wo so allgemeiner Jubel herrschte, und er mit so großen Ehren überhäuft wurde, weinen? Ach, er sah Jerusalem und in ihr die ganze Welt; er sah die Sünden aller Menschen, auch die deinigen, und dieser Anblick preßte ihm bittere Thränen aus. Siehe, die Sünde ist in den Augen deines Heilandes ein so großes Uebel, daß er über sie weint; und du hast schon unzählige Mal gesündigt, und vielleicht noch nicht Einmal über deine Sünden geweint! Beweine, wenn nicht mit äußerlichen, doch mit innerlichen Thränen deine Sünden, und bereue sie immer wieder vom Grunde des Herzens, damit du sie sammt ihren Strafen auslöschen mögest. — Jesus sah, daß sein Leiden Vielen wegen ihrer Unbußfertigkeit zum Untergange gereichen werde; und dieß war wieder eine Ursache, daß er weinte. Welche Liebe! Er weinte über die, welche aus Bosheit die Verdienste seines Leidens unnütz machen und dem Verderben anheimfallen. Gott verhüte, daß Jesus aus dieser Ursache über dich weinte; du wärest ein Kind des Verderbens! Verharre nicht im Bösen. Hast du einen Fehler begangen, so bereue ihn alsbald und bessere dich. Betrübe dich über die Sünden Anderer, und verrichte für sie fromme Gebete und Bußwerke, um ihnen die Gnade der Bekehrung zu erlangen.

2. „Wenn doch auch du erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient.“ (V. 42.) Jerusalem erkannte nicht, was ihm zum Heile diente; denn es war verblendet, und dieß war

die erste Ursache seines Unterganges. O, wie unglücklich wärest du, wenn du je einmal in solche Verblendung geriethest! Dieß könnte aber geschehen, wenn du das Gebet, die geistliche Lesung oder Betrachtung und andere religiöse Uebungen vernachlässigtest und dich dem Leichtsinne und den Zerstreuungen des Weltlebens hingäbest. Hüte dich also vor nichts mehr, als die Uebungen der Andacht zu vernachlässigen, Gott aus den Augen zu verlieren, und dich der leichtsinnigen Welt in die Arme zu werfen. — Eine andere Ursache, daß Jerusalem zu Grunde ging, war, daß es nicht an seinem Tage, nicht zur rechten Zeit erkannte, was ihm zum Heile diente, daß es also die dargebotene Gnade nicht alsbald benützte, und mit der Bekehrung zögerte. Gott bietet dir heute seine Gnaden an; ob er sie dir auch morgen noch anbieten werde, weißt du nicht; er will dich jetzt noch zur Buße und Besserung, zur Tugend und Vollkommenheit führen; ob er dieß auch später noch thun werde, ist ungewiß. Willst du also zur Buße, zur Tugend und Vollkommenheit gelangen, so mußt du die dargebotene Gnade ohne Verzug gebrauchen.

4. „Es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde mit einem Walle dich umgeben werden u. s. w.“ (V. 43, 44.) Jesus weissagt die Zerstörung Jerusalems durch die Römer, derer sich Gott als Werkzeug bediente, um die Juden wegen ihrer Sünden, namentlich wegen ihres Gottesmordes zu züchtigen. Fliehe die Sünde; denn sie ist die Quelle alles Elendes unter den Menschenkindern und erfüllt die Erde mit Fluch und Verderben. Liegt Gottes Hand schwer auf dir, so beklage dich nicht; ertrage die Trübsal als Buße für deine Sünden. Bedenke, daß alles Unheil, welches über Jerusalem gekommen, im sittlichen Verstande über den Sünder kommen werde, der die Zeit seiner Heimsuchung nicht be-

nützt hat. Die bösen Geister werden ihn mit einem Walle von Versuchungen umgeben und ringsum einschließen; die Erinnerung an seine Sünden, an die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, an den bevorstehenden Tod, an das Gericht, an die Ewigkeit wird seine Seele beängstigen; der Tod wird alle seine Hoffnung, seine Freuden und Vergnügungen, seine Schätze und Güter zu Boden schmettern und ihm nichts zurücklassen, als das bittere Andenken. O, stelle dir oft und ernstlich vor, welch unseligen Ausgang es mit dem unbußfertigen Sünder, mit dem leichtsinnigen Weltmenschen nimmt, und laß es deine erste und letzte Sorge sein, die Tage deines Lebens zur Rettung deiner Seele wohl zu benützen.

„Der ist nicht werth, ein Christ zu heißen, der in einem Zustande leben will, in welchem er nicht sterben möchte.“ Der heilige Hieronymus.

Mittwoch.

Judas unterhandelt mit den Hohenpriestern über die Auslieferung Jesu.

1. „Hierauf ging Einer von den Zwölfen, der Judas Iskariot hieß, zu den Hohenpriestern.“ (Matth. 26, 14.) Alle Worte dieser Stelle sind bedeutungsvoll. „Hierauf.“ Als der habsüchtige Jünger sah, daß ihm der Gewinn, welchen er mit dem Verkaufe der kostbaren Salbe hätte machen können, entgangen sei, ward er ärgerlich, und er beschloß, seinen Meister um Geld an die Hohenpriester zu verrathen, um so für den Verlust sich schadlos zu halten. „Einer von den Zwölfen.“ Also Einer von denen, welche der Herr zur Würde der Apostel erhoben hatte. Seine Name „Judas“, wird

hervorgehoben, damit der Verdacht nicht auf Mehrere falle; und beigesetzt wird „Iskariot“, damit Niemand an Judas Thaddäus denke, der ein heiliger Apostel ist. „Zu den Hohenpriestern“, den ärgsten Feinden Jesu, die auf seinen Tod sinnen. Hieraus kannst du abnehmen, wohin den Menschen die ungezähmten Leidenschaften bringen. Die Hauptleidenschaft und vielleicht die einzige Leidenschaft des Judas war die Habsucht. Ach, wie tief fiel dieser Apostel, da er diese Leidenschaft nicht beherrschte! Erwäge auch, wie kein Stand so ehrwürdig und heilig ist, daß er vor dem tiefsten Falle schützt, wenn man sich von einer Leidenschaft beherrschen läßt. Wache daher sorgfältig über deine Leidenschaften und höre niemals auf, sie als deine gefährlichsten Feinde zu bekämpfen und abzutödten.

2. „Und er sprach zu ihnen: Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen.“ (V. 15.) Siehe, Judas, dieser ruchlose Mensch, behandelt Jesum, den Sohn Gottes, seinen Meister und Herrn, wie eine Waare, die er zum Verkaufe ausbietet. Wen schaudert nicht vor einem so entsetzlichen Verbrechen? Und der Bösewicht schätzt Jesum so gering, da er es den Hohenpriestern überläßt, für ihn den Preis zu bestimmen. Auch die schlechteste Waare wird vom Verkäufer angepriesen; dem treulosen Jünger gilt Jesus so wenig, daß er nicht einmal seinen Namen nennt, geschweige, daß er auf seinen hohen Werth aufmerksam macht. Blicke auf dich selbst: hast du Jesum, deinen Heiland und Gott, nicht noch geringer geschätzt als Judas? Wie oft hast du ihn hingegeben zur Befriedigung einer Leidenschaft, die keinen Heller werth war, ja, die du nachher selbst als verwerflich und fluchwürdig erkanntest? Aber wie viel höher hat Jesus dich geschätzt? Hat er nicht sein Leben für dich geopfert? O

wie verblendet wärest du, wenn du ihn fortan nicht über Alles schätztest und liebtest!

3. „**Sie aber bestimmten ihm dreißig Silberlinge.**“ (Ebd.) Dreißig Silberlinge, dieß war der Preis, welchen die Juden für ein Stück Vieh und für den schlechtesten Sklaven bezahlten. Welch eine Schmach für Jesus, den Sohn Gottes! Konnten die Hohenpriester, die einen solchen Spottpreis anboten, und Judas, der in das Angebot willigte, ihre Verachtung gegen Jesus noch klarer an den Tag legen? Doch auf höheren Rathschluß ist Jesus um einen so geringen Preis verkauft worden. Wie der heilige Paulinus bemerkt, wollte der Herr so gering geschätzt werden, um uns zu lehren, daß wir ihn um einen ganz geringen Preis erkaufen können. Du kannst nicht gleich den Martyrern und anderen Heiligen Großes für Jesus geben; gib Kleines für ihn; denn auch für Kleines verkauft er sich dir gerne. Sei getreu in deinem Berufe und erfülle gewissenhaft deine Pflichten; übe fleißig jene Tugenden, welche in der Welt wenig Glanz haben, wie die Demuth, den Gehorsam, die Sanftmuth und Geduld; laß keinen Tag vergehen, ohne dich innerlich und äußerlich abzutödten; verrichte gerne kleine Liebeswerke, zu denen du Gelegenheit hast: siehe, um diesen geringen Preis erkaufst du dir Jesum, deinen Herrn und Seligmacher.

„**Diejenigen, welche die irdischen Güter lieben, hängen der Welt an und verlassen Gott; sie gleichen dem Raben, der, weil er ein Aas fand, an die Arche nicht mehr dachte.**“

Kardinal Hugo.

Donnerstag.

Das letzte Abendmahl.

1. „Gehet in die Stadt zu Einem und saget zu ihm: Meine Zeit ist nahe, bei dir will ich mit meinen Jüngern Ostern halten." (Matth. 26, 18.) Erwäge, mit welcher Sorgfalt Jesus auf die Erfüllung des Gesetzes, das Osterlamm zu essen, bedacht war. Er bereitete Alles vor, was zur Erfüllung dieses Gesetzes erfordert wurde, indem er zwei seiner Jünger absandte und durch sie den Speisesaal und das Osterlamm zurichten ließ; er ging sodann selbst nach Jerusalem und hielt mit den Seinigen Ostern, obgleich er wußte, daß Judas ihn verrathen und seinen Feinden überliefern würde. Liegt auch dir Alles daran, den Willen Gottes genau zu erfüllen? Ueberlegst du ernstlich, wie du es machen und angehen müssest, um deiner Pflicht vollkommen zu genügen? Bist du bemüht, schon im Voraus jene Anstalten zu treffen, welche zur Erfüllung deiner Pflicht, zur Uebung eines guten Werkes erforderlich sind? Erwäge sodann die Worte, welche der Heiland dem Hausvater sagen ließ: „Meine Zeit ist nahe, bei dir will ich mit meinen Jüngern Ostern halten." Diese Worte waren so wirksam, daß jener Gastfreund dem göttlichen Heilande sogleich seinen wohleingerichteten Speisesaal überließ. Wie oft redet Jesus durch innere Eingebungen oder durch das Wort seiner Diener zu dir, und will Ostern halten in deinem Herzen; aber du gibst ihm kein Gehör, sondern wendest dich zur Welt und thust, was sie fordert. O, wie undankbar bist du gegen deinen Erlöser! Wer ist denn für dich gestorben? Die Welt oder Jesus?

2. „Ich habe ein großes Verlangen gehabt,

dieses Osterlamm mit euch zu essen." (Luk. 22, 15.) Betrachte, wie unser liebevollster Heiland großes Verlangen hat, zu essen dieses Osterlamm, welches das letzte ist seines Lebens, und auf welches sogleich folgen wird sein bitteres Leiden und Sterben. Dieses Verlangen hatte darin seinen Grund, weil er wußte, daß nun sein Tod erfolgen werde, nach welchem er uns zu Liebe immer sich sehnte. Je näher sein Leiden heranrückt, desto größere Freude zeigt er. Wenn du glaubst, du liebest Jesum, fliehest aber das Leiden, so täuschest du dich. Der Beweis, daß du Jesum liebest, ist das Leiden, besonders wenn du es mit Freude und mit vorausgehendem Verlangen annimmst. Prüfe hiernach deine Liebe zu Jesus. Du bist so empfindlich, jede Widerwärtigkeit macht dich ungeduldig und verzagt. Warum? Weil du Jesum so wenig liebst. O, erwäge recht oft, mit welch feurigem Verlangen Jesus dir zu Liebe in Leiden und Tod ging, damit du einmal anfangest, ihm zu Liebe, wenn nicht mit Freuden, doch geduldig zu leiden.

3. Erwäge, wie Christus beim Genuße des Osterlammes alle Vorschriften des Gesetzes erfüllt und deren Bedeutung mit größter Aufmerksamkeit betrachtet habe. Als er das Lamm geschlachtet, ausgezogen und gebraten sah, stellte er sich vor, wie auch er auf dem Altare des Kreuzes geschlachtet, seiner Kleider beraubt und dem Feuer der Qualen preisgegeben werden sollte. In dem Lamme, welches man in Theile zerlegte, ohne dessen Gebeine zu zerbrechen, sah er sich selbst, wie man seine Glieder zwar ausrenkte, ihm jedoch kein Bein zerbrach, wie es den mitgekreuzigten Schächern geschah. Die Eile, mit welcher das Osterlamm genossen wurde, erinnerte ihn, wie eilig über ihn die Wuth seiner Feinde hereinbrechen und ihn dem Tode überliefern würde. Bei

dem Genuße des bittern Lattichs gedachte er der Galle und anderer Bitterkeiten, welche ihn bei seinem Leiden erwarteten, und auf den Stab blickend, den die Essenden in der Hand hielten, erinnerte er sich des Kreuzes, an welchem er sterben wollte. O wie bitter war für Jesus der Genuß des Osterlammes durch das bittere Gewürz solcher Betrachtungen! Verlange auch du von solchem Gewürze zu essen; gedenke bei deinen Mahlzeiten, bei deinen Unterhaltungen und bei anderen Gelegenheiten an den Tod und an die Umstände, welche ihn begleiten werden, damit du niemals leichtsinnig werdest und sündigest.

„Leicht verachtet der Alles, welcher daran denkt, daß er sterben werde." Der heilige Cyprian.

Freitag.

Die Fußwaschung.

1. „Obwohl er wußte, daß ihm der Vater Alles in die Hände gegeben habe, . . . stand er auf vom Mahle, . . . und fing an, die Füße seiner Jünger zu waschen." (Joh. 13, 3—5.) Betrachte, wer der ist, der seinen Jüngern die Füße wäscht. Er ist der Sohn Gottes, besitzt alle göttlichen Vollkommenheiten, herrscht im Himmel und auf Erden; denn der Vater hat ihm Alles in die Hände gegeben. Er weiß dieß; er ist sich seiner göttlichen Würde, seiner unendlichen Majestät vollkommen bewußt; und doch erniedrigt er sich dergestalt, daß er an seinen Jüngern Knechtsdienste thut und ihnen die Füße wäscht. O wie unbegreiflich ist diese Verdemüthigung Jesu! Und du sollst dich bei deiner grenzenlosen Niedrigkeit noch von Stolz einnehmen lassen? Wenn der Sohn Gottes, der von Gott ausging und zu Gott zurückkehrte, sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm;

(Philipp. 2, 7.) wie magst du, ein Kind des Zornes, ein Sklave des Satans, gebildet aus Staub und wieder zurückkehrend in Staub, dich voller Anmaßung erheben und fordern, daß man dich mit Ehren überhäufe und dir als Herrn diene? — „Der Vater hat ihm Alles in die Hände gegeben"; aber du übergibst ihm nicht Alles, weil du ihm deine Neigungen vorenthältst. Worauf sind deine Neigungen gerichtet? Auf die Geschöpfe. Richte sie fortan auf Jesus und bitte ihn, er wolle sie reinigen und festhalten, daß sie stets auf ihn gerichtet bleiben.

2. „Er stand vom Mahle auf, legte seine Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich damit. Dann goß er Wasser in ein Becken und fing an, die Füße seiner Jünger zu waschen." (V. 4, 5.) Alles dieses thut Jesus allein. Warum läßt er sich nicht von seinen Jüngern unterstützen? Handelt es sich um Ehrenvolles, z. B. um die Kindschaft Gottes, um die Erbschaft des Himmels, um die Sündenvergebung, Teufelaustreibung, so gebraucht er Gehilfen; zu dem aber, was demüthigend ist, spricht er keine fremde Dienstleistung an. So handeln wahrhaft demüthige Seelen. Es fehlt dir an Demuth, wenn du Geringes und Niedriges nicht ebenso gerne thust, als Ehrenvolles; ja, wenn du nicht mehr wünschest, demüthigende Arbeiten selbst zu verrichten, als sie Anderen aufzutragen. Aber du hast vielleicht Abscheu vor solchen Arbeiten, suchest sie Anderen zuzuschieben, oder verrichtest sie nur mit Widerwillen. O, schäme dich deines Hochmuths und lerne von Jesus, der sich bei der Fußwaschung seiner Jünger so tief verdemüthigte, demüthig sein von Herzen. Bedenke, daß geringe, demüthigende Werke, welche du aus Gehorsam, aus Liebe zu Gott und dem Nächsten thust, dir weit größeren Lohn eintragen werden, als wenn du Wunder wirktest oder andere Großthaten vollbrächtest.

3. „Da kam er zu Simon Petrus.“ (V. 6.) Petrus erkennt einerseits seine Niedrigkeit, andererseits die göttliche Majestät Jesu; darum spricht er voll Staunen: „Herr, du willst mir die Füße waschen?“ Erwäge diese Worte einzeln. Herr der ganzen Welt und auch mein Herr; Du, der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erde; mir, dem niedrigsten Sklaven und Sünder; du willst waschen nicht etwa mein Haupt oder meine Hände, sondern meine schmutzigen Füße. Erstaune aber, daß Jesus noch mehr an dir thut, als er an Petrus gethan hat; er wäscht dich nicht mit Wasser, sondern mit seinem Blute, d. i. mit seiner Gnade, welche er dir durch sein Blut erworben hat; er wäscht nicht deine Füße, sondern reinigt dein Herz von den Makeln der Sünde. Diese Waschung ist dir so nothwendig, daß du, wenn er sie an dir nicht vornähme, keinen Theil an ihm hättest, und ewig zu Grunde gingest. Sprich also mit Petrus: Herr, nicht nur die Füße meiner Neigungen, sondern auch das Haupt meiner Gedanken und die Hände meiner Werke wasche, damit Alles rein werde vor deinem Angesichte.

„Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und von meinen Sünden reinige mich.“

Ps. 50, 4.

Samstag.

Welche Ermahnung Jesus nach der Fußwaschung seinen Jüngern gegeben.

1. „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? ... Wenn ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr, Einer dem Andern, die Füße waschen.“ (Joh. 13, 12. 14.) Durch die Frage: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe?“

will Jesus unsere Aufmerksamkeit auf das, was er gethan hat, hinlenken; denn fürwahr! die Demuth, welche er bei der Fußwaschung seiner Jünger geübt hat, ist unserer tiefsten Beherzigung würdig. Lerne hieraus, daß alle Uebungen der Demuth, und insbesondere alle Werke der Nächstenliebe, welche mit Verdemüthigung verbunden sind, in den Augen Gottes hohen Werth haben, und daß du dich derselben bei jeder Gelegenheit befleißen sollest. — Der Heiland lehrt jetzt mit Worten, was er zuvor durch sein Beispiel gelehrt hat. Am wirksamsten sind die Unterweisungen, welche durch die That bekräftigt werden. Sei also ernstlich darauf bedacht, daß deine Werke deinen Worten entsprechen. — Jesus nennt sich **Herr und Meister**, um die Jünger desto kräftiger zu überzeugen und aufzumuntern, in seine Fußstapfen zu treten. Bist du Anderen vorgesetzt, so thu' selbst Alles gewissenhaft, was du von deinen Untergebenen forderst; dieß wird für sie der stärkste Beweggrund sein, daß sie dir folgen.

2. „**Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thut, wie ich euch gethan habe.**" (V. 15.) Siehe, wohin die Handlungen Christi zielen: sie sollen dir ein Beispiel zur Nachfolge sein. Du nimmst, so viel an dir ist, den Handlungen Christi das Leben, wenn du sie nicht nachahmst; denn die Beispiele hören auf, Beispiele zu sein, wenn die Nachahmung fehlt. Füge den Beispielen deines göttlichen Heilandes diese Unbild nicht zu. Beherzige auch, welch einen guten Herrn du hast, der dir kein Joch auflegt, welches er zuvor nicht selbst getragen hat; und welch einen guten Meister, der, um dich an sich zu ziehen und zur Nachfolge zu bewegen, zuvor thut, was er nachher mit Worten lehrt. Sollst du noch zögern, einem solchen Lehrer und Meister Gehorsam zu leisten? — Bemerke noch, daß Jesus bei der Fußwaschung, die er an sei-

nen Jüngern vorgenommen, sich ausdrücklich und mit besonderm Nachdrucke auf sein Beispiel beruft, um dich zu lehren, daß du gerade jene Handlungen des Gehorsams und der Nächstenliebe, welche mit Erniedrigung und Selbstverläugnung verbunden sind, am liebsten verrichten sollst.

3. „Wenn ihr dieß wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thuet.“ (V. 17.) Das Wissen und Thun ist zum Heile nothwendig. Befleiße dich also, dir jene Wissenschaft zu erwerben, welche du zu deiner Heiligung und zur gedeihlichen Erfüllung deiner Berufspflichten nöthig hast. Laß dir hierin keine Nachlässigkeit zu Schulden kommen, und vergeude die zur Erwerbung dieser Wissenschaft erforderliche Zeit nicht mit Müssiggang oder eitlen Unterhaltungen; du hättest eine schwere Verantwortung vor Gott. Verbinde aber mit dem Wissen das Thun; denn nicht selig ist, der Vieles weiß, sondern der thut, was er weiß. „Es ist nichts Großes, die Tugend zu erkennen, sondern sie eifrig zu üben.“ (Der heilige Cyrillus.) Je größer deine Kenntniß im göttlichen Gesetze ist, desto mehr bist du verpflichtet, nach dem göttlichen Gesetze zu leben. Erwäge, wie viele Erleuchtungen und innere Einsprechungen du empfängst. Würdest du ihnen eifrig nachkommen, welch hohe Stufe der christlichen Vollkommenheit könntest du erreichen!

„Das ist keine Wissenschaft, die für die Frömmigkeit keinen Nutzen bringt, und unnütz ist die Frömmigkeit, die von den Wissenschaften nicht geleitet wird.“ Der heilige Gregor, der Große.

Sonntag Quinquagesima.

Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes.

1. „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib." (Matth. 26, 26.) Glaube mit unerschütterlicher Festigkeit, daß Jesus Christus mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, als Gott und Mensch kraft der Consekrationsworte im heiligsten Altarssakramente gegenwärtig sei. Bewundere die Weisheit Jesu, der ein Mittel erfand, sich selbst uns mitzutheilen und unsere Seelennahrung zu werden. Staune über seine Macht, da er mit einem einzigen Worte und in einem einzigen Augenblicke ein so großes Wunder wirkte sowohl an dem Brode als an seinem Leibe, indem er beide dergestalt zu unserer Nahrung bereitete, daß er die Substanz des Brodes in seinen Leib verwandelte, und daß vom Brode nichts mehr übrig bleibt, als die äußere Gestalt. Betrachte seine unendliche Liebe, mit welcher er dieses Wunder aller Wunder wirkte. Wie der Vater die Welt also liebte, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, so liebte auch der Sohn die Welt also, daß er sich selbst hingab, auf daß er bei uns sei bis zum Ende der Tage. Einen großen Beweis der Liebe hat uns Jesus gegeben, da er Mensch ward; aber einen noch größeren Beweis seiner Liebe gab er uns durch die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes, indem er in diesem Sakramente nicht bloß in die Welt, sondern in unser Herz kommt und uns sich selbst ganz schenkt. O, welchen Dank, welche Liebe bist du deinem Heilande schuldig!

2. „Der Herr nahm in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod." (1 Cor. 11, 23.) Betrachte, wann Jesus das allerheiligste Altarssakrament

eingesetzt hat. Er wählte hiezu gerade jene Zeit, da man seinem Leben nachstellte, und der Haß der Juden gegen ihn auf's Höchste gestiegen war. So konnten die Gewässer der Verfolgung seine Liebe nicht auslöschen. Er liebte uns, da wir seine Feinde waren. Die so nahe bevorstehenden Leiden, die tiefste Schmach, die Last des Kreuzes vermochten es nicht, daß Jesus sich von uns trennte; sie bewirkten vielmehr, daß er sich in diesem Sakramente der Liebe noch inniger mit uns vereinigte. Soll dich diese Liebe Jesu nicht dahin bringen, daß du ihm in allen Verfolgungen und Bedrängnissen des Lebens treu bleibest und voller Entschlossenheit mit dem Apostel ausrufest: „Wer wird mich von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Schwert?“ (Röm. 8, 38.)

3. „Als sie aßen, nahm Jesus das Brod.“ (Mark. 14, 22.) Betrachte, welche Gäste der Herr an seinem göttlichen Mahle Theil nehmen ließ. Diese Gäste waren die Apostel, unter welchen wahrscheinlich auch Judas sich befand. Welcher Unterschied war zwischen den übrigen Eilfen und diesem Verräther? Jene waren mit Leib und Seele zugegen, indem sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem zuwendeten, was Jesus that, und die himmlische Speise mit innigster Andacht aus seinen Händen empfingen; Judas aber war nur mit dem Leibe anwesend, mit seinem Herzen verweilte er bei den Hohenpriestern und verrieth ihnen Jesum. Kein Wunder, daß, nachdem er den Bissen genommen, der Teufel in ihn fuhr, der ihn in Verzweiflung und zuletzt in die ewige Verdammniß stürzte. Gott verhüte, daß du je einmal das Verbrechen des Judas erneuerst und unwürdig kommunizirest! Darum prüfe dich jedesmal ernstlich, ehe du das Brod der Engel genießest. Reinige dein Herz von der Sünde und allen unordentlichen Neigungen und schmücke es mit den Tugenden des Glaubens, der

Demuth, des Vertrauens, der Liebe und des innigen Verlangens; also wirst du die göttliche Speise zu deinem Heile genießen.

„Der Herr der Engel ist Mensch geworden, damit der Mensch das Brod der Engel essen könne."

Der heilige Augustin.

Montag.

Jesus redet während des Abendmahles von seinem Verräther.

1. „Jesus ward im Geiste betrübt und sprach: Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, Einer von euch wird mich verrathen." (Joh. 13, 21.) Jesus wurde auf's Tiefste betrübt wegen des Verbrechens, welches Judas, sein Apostel und Tischgenosse, zu begehen im Begriffe stand. Was thut nicht der göttliche Heiland, um seinen Jünger von diesem Verbrechen abzuhalten? Er gibt ihm zu verstehen, daß er von seinem Anschlage die genaueste Kenntniß habe, damit er ja nicht glaube, seine fluchwürdige That bleibe verborgen. Er nennt ihn aber nicht öffentlich, theils um seines guten Rufes zu schonen und die übrigen Jünger nicht zu erbittern, theils um ihn nicht noch unverschämter und verstockter zu machen. Er stellt ihm die Schwere seiner Sünde und die furchtbare Strafe, die seiner harrt, vor Augen, indem er sagt: „Wehe dem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird; es wäre besser, wenn jener Mensch nicht geboren wäre." Da aber dieß Alles ohne Erfolg bleibt, offenbart der Heiland dem Johannes, wer der Verräther sei, indem er zu ihm sagt: „Der ist's, dem ich das Brod, welches ich eintunke, reichen werde." (V. 26.) O der Güte Jesu! O der Verstockung des Judas! O mein Gott, laß nicht zu, daß ich den vielen

Einsprechungen und Gnaden, welche du mir zu meinem Heile zukommen lassest, mein Herz verschließe!

2. „Und sie wurden sehr betrübt, und Einer um den Anderen fing an zu fragen: Bin ich es, Herr?“ (Matth. 26. 22.) „Das Wort Jesu: Einer von euch wird mich verrathen,“ sagt der heilige Chrysostomus, „betrübt Alle.“ Warum? Nicht deßwegen, bemerkt der heilige Leo, weil sie sich in ihrem Gewissen schuldig fanden, sondern weil sie fürchteten, sie möchten bei der menschlichen Gebrechlichkeit ihren Sinn ändern und eine That vollbringen, vor welcher sie gegenwärtig den größten Abscheu hatten. — Vertraue nicht zu viel auf dich selbst; wegen zu großen Selbstvertrauens ist sogar ein Petrus gefallen. Habe einen so großen Abscheu vor der Sünde, daß du selbst vor dem Gedanken zitterst, einmal sündigen und Gott beleidigen zu können. — Auch deßwegen wurden, wie wieder der heilige Leo bemerkt, die Jünger betrübt, weil Jeder von ihnen fürchtete, es möchte seine Ueberzeugung von seiner Unschuld nicht ganz richtig sein. Wenn du dich auch keiner Sünde bewußt bist, so bist du deßwegen noch nicht gerechtfertigt. Wandle daher in heilsamer Furcht und bete oft mit David: „Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr!“ — Auch Judas, dieser unverschämte Mensch, erfrecht sich zu fragen: „Bin ich es, Meister?“ Und der Herr schilt ihn nicht als einen schamlosen Heuchler, sondern antwortet ihm mit aller Sanftmuth: „Du hast es gesagt.“ Du bist es. Wie benimmst du dich gegen den, der dich beleidigt hat? Mit welchen Worten, mit welcher Stimme, mit welchem Antlitze redest du mit ihm?

3. „Judas ging sogleich hinaus. Es war Nacht. Nachdem er nun hinausgegangen war, sprach Jesus: Nun ist der Menschensohn verherr-

licht." (Joh. 13, 30. 31.) Der Teufel, welcher in Judas gefahren war, gestattete ihm nicht, das Dankgebet abzuwarten; denn er fürchtete, dieses Gebet möchte in seinem Herzen einen Funken der Reue entzünden und ihn auf bessere Wege bringen. So der heilige Cyrillus. Siehe, wie der Teufel bemüht ist, Jene, welche er versucht, vom Gebete abwendig zu machen, und schließe hieraus, welch ein wirksames Mittel das Gebet gegen die Versuchungen sei. Bete daher in jeder Versuchung und zwar mit Eifer und Vertrauen, damit du nicht sündigest. — Als Judas hinausgegangen war, wurde Jesus verherrlichet. Bemerke hier, daß Jesus verherrlichet wurde, sobald der Böse aus der Mitte der getreuen Jünger geschieden war, und habe Acht, daß deine Gegenwart in der Kirche, im Hause, in der Gemeinde dem göttlichen Heilande nicht zur Unehre und Betrübniß, sondern zur Freude und Verherrlichung gereiche. Erwäge, daß nach der Entfernung des Judas Jesus sein Leiden begann, und dadurch den Grund zu seiner größten und ewigen Verherrlichung legte. So wird das Leiden auch für dich der Anfang und Grund deiner künftigen Verherrlichung sein, wenn du es geduldig auf dich nimmst.

„Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird."

Röm. 8, 18.

Dienstag.

Rangstreit der Jünger.

1. „Es war ein Streit unter ihnen entstanden wer unter ihnen für den Größten gehalten würde.“ (Luk. 22, 24.) Nachdem die Jünger, bemerkt Euthymius, von dem Tode ihres Meisters benachrichtigt worden waren, untersuchten sie, wer unter ihnen für den Größten gehalten würde, damit er Meister der Uebrigen würde. Wie schnell ändern die Menschen ihre Gesinnung! Kurz vorher waren sie sehr betrübt, daß ihr Meister verrathen und den Feinden überliefert werden sollte; jetzt regt sich in ihnen die Ehrsucht und bemächtigt sich ihres Herzens. Siehe zu, daß du im Guten nicht so unbeständig seiest. Unbeständigkeit im Guten verräth eine schwache Tugend. — Wer sind denn die, welche streiten? Die Jünger Jesu. Wo streiten sie? In der Schule Jesu. Unter wem? Unter Jesus, dem Meister der Demuth. Gehörst nicht auch du zu den Jüngern Jesu, zur Schule Jesu, zu dem Meister Jesus? Und du streitest! — Welches ist der Gegenstand ihres Streites? Wer unter ihnen für den Größten gehalten würde, nicht aber, wer in der That der Größte wäre. O Eitelkeit! Wie steht es mit dir? Willst du für groß gehalten werden, oder es wirklich sein? Fliehe die Ehrsucht und streite niemals um den Vorrang; denn nur die Demuth macht dich wahrhaft groß, und zwar groß vor Gott.

2. „Wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste.“ (Luk. 22, 26.) Das ist die Arznei zur Heilung der Ehrsucht; denn Krankheiten werden durch entgegengesetzte Mittel am besten geheilt. Du hältst dich wegen deines Amtes, wegen deines Einflußes, wegen deiner Wissenschaft für mehr als Andere; demüthige dich und werde der Kleinste. So fordert es das Gesetz Christi; so

lehrt es auch sein Beispiel. „Ich bin mitten unter euch wie Einer, der dient;“ so spricht er. Andere scheinen nur die Größten zu sein; wer sich demüthigt, ist es wirklich. Glaubst du diese Wahrheit? Und wenn du sie glaubst, warum thust du nicht darnach? Warum geht dein Streben nach Stellen, Aemtern und Diensten, die Ehre eintragen? O lege ab diese Eitelkeit! Bekämpfe und unterdrücke mit anhaltendem Eifer die Regungen der Ehrsucht, entziehe dich so viel als möglich den Ehrenbezeigungen der Welt und sei lieber Diener als Herr.

3. „Ich bereite euch das Reich, wie mir es der Vater bereitet hat.“ (V. 29.) Siehe, hier hast du einen wichtigen und starken Beweggrund zur Beherrschung der Ehrsucht und zur Uebung der Demuth. Der Vater bereitete seinem Sohne das Reich auf dem Wege der Demuth und des Kreuzes. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze; darum hat ihn Gott auch erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ (Philipp. 2, 8. 9.) Auf die nämliche Weise bereitet der Sohn dir das Reich. Dieß ist gleichsam sein Testament, welches Niemand umstossen kann. Huldige also nicht mehr dem Geiste der Welt, die Alles, was erniedrigt, verabscheut und flieht, und stets bestrebt ist, Ehre und Anerkennung zu finden. Bedenke, daß der Geist der Welt dem Geiste Christi geradezu widerstreitet. Beherzige das Wort Jesu: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.“ (Luk. 14.) Verlange aufrichtig, den untersten Platz einzunehmen und dich Allem zu unterwerfen; denn dieß ist der Weg zum obersten Platze im Reiche Christi.

„So sehr du dich auch verdemüthigest, demüthiger als Christus wirst du nicht sein.“

Der heilige Hieronymus.

Mittwoch.

Rede Jesu bei dem Abendmahle.

1. „Gleichwie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe.“ (Joh. 15, 9.) Christus hält eine lange Rede, die verdient, daß sie recht oft gelesen und beherziget werde. Es sind aber besonders drei Stücke, die er uns in dieser Rede empfiehlt: die Liebe Gottes, die Liebe des Nächsten und das Gebet. Die Liebe Gottes, und zwar eine bleibende und standhafte Liebe. Um uns zu einer solchen Liebe Gottes zu bewegen, stellt er uns seine Liebe zu uns vor Augen. „So habe ich euch geliebt“, umsonst, ohne Verdienst; „gleichwie mich der Vater geliebt hat“, mit einer innigen, reinen Liebe. Fordert der nicht mit Recht unsere Liebe, der also geliebt hat? Und was für ein Zeichen deiner Liebe wirst du ihm geben? „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.“ Wie leicht ist Dieses! Sagt nicht der Apostel: „Seine Gebote sind nicht schwer?“ Und betheuert nicht Jesus selbst, daß sein Joch süß und seine Bürde leicht sei? Gibst du deinem göttlichen Heilande dieses Zeichen der Liebe? Beobachtest du alle seine Gebote? Erfüllst du gewissenhaft deine Christen- und Standespflichten? Welche Gnaden wirst du empfangen, wenn du Gott wahrhaft liebst! 1) „Ich werde mich selbst ihm offenbaren“ durch innere Erleuchtungen und Einsprechungen; 2) „und mein Vater wird ihn lieben“ und ihn an Kindes Statt annehmen; 3) „wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh. 14, 21. 23.) So belohnt dich Gott, wenn du ihn liebst!

2. „Ein neues Gebot geb' ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh. 13, 34.) Hier gebietet Christus die Nächstenliebe. Wer den Nächsten nicht liebt, liebt auch Gott nicht. (1 Joh. 4.) Ein neues Gebot nennt Jesus das Gebot der Nächstenliebe, weil sich das neue Gesetz auf dieses Gebot gründet, indem es ein Gesetz der Liebe ist, in welchem wir Alle unter dem Haupte Christus Ein Leib sind, einzeln aber unter einander Glieder. (Röm. 12, 5.) Ein neues Gebot ist die Nächstenliebe, nicht wegen der Neuheit zu lieben, als ob im alten Bunde das Gebot der Liebe nicht bestanden hätte, sondern wegen der Art zu lieben, d. i. so zu lieben, wie Jesus geliebt hat, umsonst, auch die Feinde, ohne allen Vortheil für sich selbst, ja, zu seinem Nachtheile, durch Marter und Pein, bis zum Kreuze, um uns zu erlösen. Wie fern stehst du noch dieser vollkommenen Liebe! Untersuche, wie deine Nächstenliebe beschaffen ist, vergleiche sie mit der Liebe Jesu, und du wirst zu deiner Beschämung gestehen müssen, daß du dir noch kaum die Anfangsgründe der Nächstenliebe angeeignet hast. Willst du aber ein Jünger Jesu sein, so mußt du den Nächsten wahrhaft lieben. „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.“ (Joh. 13, 35.) Befleiße dich von heute an, dieses Kennzeichen eines Jüngers Jesu stets an dir zu tragen.

3. „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlichet werde.“ (Joh. 14, 13.) Der göttliche Heiland befiehlt uns hier das Gebet, und verheißt uns, um unser Vertrauen zu beleben, Erhörung desselben. „Um was ihr immer bitten werdet, das will ich thun.“ Um unser Vertrauen zu

erhöhen, setzt er bei: „den Vater“, der unendlich mächtig und gütig ist, und sonach uns Alles geben kann und will, um was wir ihn bitten. Er sagt: „um was immer“, um uns zu lehren, daß wir nicht etwa nur Einiges, sondern Alles erhalten werden, was uns nothwendig, gut und heilsam ist. — Er lehrt, daß wir bitten sollen in seinem Namen, d. i. durch seine Verdienste, weil diese der Grund aller Gebetserhörung sind. — Um was wir bitten, das müssen wir auf die Ehre Gottes beziehen, „damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde.“ Wenn du diese Bedingungen bei deinem Gebete erfüllest, wirst du allezeit erhalten, um was du bittest.

„Durch die Liebe zu Gott wird die Liebe zum Nächsten erzeugt; und durch die Liebe zum Nächsten wird die Liebe zu Gott genährt.“

Der heilige Gregor, der Große.

Donnerstag.

Christus tröstet die Apostel.

1. „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich will zu euch kommen.“ (Joh. 14, 18.) Der Heiland tröstet die Apostel, welche sich über seinen Hingang betrübten, und verheißt ihnen, daß er stets bei ihnen bleiben und ihnen in jeder Trübsal beistehen werde. Wenn Gott mit dir ist, wer ist wider dich? Der Herr wird dich niemals verlassen, wenn nur du ihn nicht verlässest. Er wird immer dein Vater sein, wenn du nicht aufhörst, sein Kind zu sein. Und sollte er dich auch eine kleine Weile in Trübsal und Trostlosigkeit lassen, so wird er doch wieder zu dir kommen, und dein Herz wird sich erfreuen. Laß also in den Stunden äußerer und innerer

Bedrängniß den Muth nicht sinken; hoffe auf Gott, der Alles wieder recht machen wird. — Jesus stärkt die Apostel durch die Hoffnung der ewigen Belohnung, indem er zu ihnen spricht: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten.“ (Joh. 14, 2.) Halte standhaft aus in allen Widerwärtigkeiten und Prüfungen des Lebens; die Gestalt dieser Welt vergeht (1 Cor. 7, 31.); bald wird der Herr kommen, um deine Geduld zu belohnen und dich in die Wohnungen der ewigen Herrlichkeit einzuführen.

2. „Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt.“ (Joh. 15, 19.) Hier hast du einen weiteren Trostgrund in Trübsal und Leiden. Es ist nämlich ein Zeichen der Auserwählung, wenn du Leiden und Verfolgungen zu ertragen hast. Diejenigen, welche Gott verwirft, läßt er ihre Wege gehen und stört sie nicht in ihren Freuden und Gelüsten; dich aber, den er von der Welt auserwählt hat, führt er auf dem Wege des Kreuzes zur ewigen Herrlichkeit. Und du sollst diesen Weg nicht muthig und standhaft wandeln? — Jesus setzt hinzu: „Der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt habet.“ (Joh. 16, 27.) Dieß ist wieder ein Trostgrund im Leiden; denn die Trübsale sind ein Unterpfand der Liebe, welche Gott zu uns trägt. Kannst du nach einem höheren Trost verlangen, als zu wissen, daß Gott dich liebt? Glaube also nicht, daß Gott dir zürne, wenn er dich mit Leiden heimsucht; sage vielmehr: Gott hat mich lieb, darum läßt er Leiden und Trübsale über mich kommen.

3. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh. 15, 20.) Jesus beruft

sich auf sein Beispiel, um die Apostel in ihren Leiden zu trösten; sie sollten es nicht besser haben wollen, als ihr Meister, und sich glücklich schätzen, ihm in Verfolgung und Leiden ähnlich zu werden. Der Blick auf deinen leidenden Heiland sei auch dir eine Quelle des Trostes in allen deinen Leiden. — Jesus beruft sich auch darauf, daß er die Welt, die ihn haßte und verfolgte, überwunden habe, und deutet hiemit seinen Jüngern an, daß auch sie die Welt, von welcher sie gehaßt und verfolgt wurden, mit seiner Gnade überwinden werden. „Habet Vertrauen", sagt er, „ich habe die Welt überwunden"; und auch ihr werdet sie überwinden, weil ich mit euch streite. Verzage also in keiner Verfolgung; Christus steht dir bei im Kampfe; du wirst zuletzt über alle deine Feinde triumphiren. Endlich spricht er: „Euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." (Joh. 16, 20.) Dagegen kündigt er der Welt, die in Freuden überfließt, das Wehe an. „Wehe euch, die ihr lachet, ihr werdet weinen." (Luk. 6, 25.) Wie viel besser ist es dir, den Weg einzuschlagen, dessen Ende die ewige Freude ist! Nach den Dörnern also und nach dem Kreuze gehe dein Verlangen!

„Wir werden vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden."

1. Cor. 11, 32.

Freitag.

Das Gebet Christi für seine Jünger.

1. „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins sind, wie wir es sind." (Joh. 17, 11.) Der göttliche Heiland bittet den himmlischen Vater, er wolle die Apostel durch das Band der vollkommensten Liebe mit einander verbinden, so daß sie Eins seien, wie die drei göttlichen Personen, wenn auch nicht der Natur nach, doch in der Gesinnung, im Urtheile und im Willen, und Dasselbe denken, wünschen und verlangen. Ist deine Nächstenliebe also beschaffen? Suchest du im Frieden zu leben mit deinen Mitmenschen und Hausgenossen? Gibst du nie schuldbarer Weise Anlaß zu Zwietracht und Uneinigkeit? — „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest," nämlich von den Bedrängnissen und Verfolgungen der Welt, weil ich will, daß sie mir im Leiden gleichförmig werden; „sondern daß du sie von dem Bösen bewahrest," d. i. vor der Sünde. (V. 15.) Sei also mehr darauf bedacht, die Sünde, als Kreuz und Trübsal zu fliehen. — „Heilige sie in der Wahrheit," durch die Gnade des heiligen Geistes, daß sie taugliche und würdige Diener des Evangeliums werden. Um ein tauglicher und würdiger Diener und Nachfolger Jesu zu sein, mußt du eifrig mit der dir verliehenen Gnade mitwirken, und nicht bloß dem Scheine nach, sondern in Wahrheit dich zu heiligen suchen.

2. „Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und dein Wort haben sie gehalten." (V. 17.) Christus betete für seine Jünger, weil sein himmlischer

Vater sie ihm anvertraut hatte; sodann aber, weil sie sein Wort gehalten hatten, und Gottes Gnade in ihnen nicht fruchtlos geblieben war. Willst du, daß Jesus dein Fürsprecher bei dem Vater sei, so mußt du dich an Jesus in Liebe hingeben und mit seiner Gnade eifrig mitwirken. Prüfe dich, ob du in Wahrheit sagen könnest, Jesus, ich bin dein? Ich liebe und verlange nichts Anderes, als dich? Ich bin stets bemüht, die Gnaden, die du mir verdient hast, zu meinem Heile zu gebrauchen? — „Ich bin verherrlichet worden in ihnen.“ Jesus betete auch deßwegen für seine Jünger, weil sie ihn durch ihren Glauben und ihre Nachfolge vor den Menschen verherrlichten. Bist auch du darauf bedacht, Jesum zu verherrlichen? Verherrlichest du ihn im Herzen, indem du nichts mehr wünschest, als daß er von Allen erkannt, geehrt und geliebt werde? Verherrlichest du ihn mit Worten, indem du nur redest, was ihm zur Ehre gereicht? Verherrlichest du ihn im Werke, indem du Alles zu seiner Ehre thust und durch gutes Beispiel deine Mitmenschen erbauest?

3. „Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden.“ (V. 20.) Unser liebevollster Heiland hat nicht allein für seine Jünger, sondern für alle künftigen Gläubigen gebetet. Auch deiner gedachte er in herzlicher Liebe und richtete für dich sein Gebet zum himmlischen Vater. Und einen Erlöser, der, noch ehe du warst, dich liebte und für dich betete, sollst du nicht von ganzem Herzen lieben, gerne in seiner Gesellschaft verweilen und im eifrigen Gebete dich mit ihm unterhalten? Und nun was betete er für dich und alle Gläubigen? „Daß Alle Eins seien durch die Liebe unter einander, gleichwie du Vater in mir bist, und ich in dir,“ daß somit Alle Eins seien durch die Liebe zu ein-

ander und durch die Liebe zu Gott. Er verlangte also für dich die zweifache Liebe, die Liebe zu Gott und den Nächsten. O wie glücklich bist du, wenn du diese zweifache Liebe besitzest! Du wirst sie aber nicht besitzen, wenn du nicht alle unordentliche Liebe zu den Geschöpfen und zu dir selbst aus deinem Herzen schaffest. Erforsche dich, ob du nichts in und außer dir unordentlich liebest; ob deine Liebe zum Nächsten nicht bloß eine natürliche und sinnliche, sondern eine übernatürliche und wahrhaft christliche sei; ob du deine Liebe zu Gott durch gewissenhafte Erfüllung seines Willens offenbarest.

„Wo die Liebe zur Welt wohnt, da kehrt die Liebe Gottes nicht ein; es weiche die Liebe zur Welt, damit die Liebe zu Gott Wohnung nehme; denn der bessern Liebe gebührt der Platz."

Der heilige Augustin.

Samstag.

Christus geht vom Speisesaale in den Garten und sagt das Aergerniß seiner Jünger vorher.

„1. „Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Oelberg." (Luk. 22, 39.) Jesus geht aus Jerusalem, dieser Stadt, die er so innig geliebt, mit so vielen Wohlthaten überhäuft, mit so vielen Thränen beweint hatte, weil sie alle seine Gnaden unbenützt ließ und verstockt blieb. Wer sollte nicht fürchten, von Jesus verlassen zu werden? Bedenke, daß die Gnaden, selbst wenn sie dir im reichsten Maße zufließen, dir keine Sicherheit bringen; nur wenn du die dargebotenen Gnaden treu benützest, darfst du das ewige Heil erwarten. Je mehr du also Gnaden empfängst, desto eifriger wirke mit ihnen mit, immer fürchtend, Gott möchte sie dir wegen Miß-

brauches entziehen und von dir weichen. — „Er ging nach seiner Gewohnheit hinaus;“ denn auf den Oelberg pflegte er sich öfter zu begeben, um sich dem Geräusche der Welt zu entziehen und zu beten. Diese Gewohnheit behielt er auch jetzt bei, obschon er wußte, daß er dießmal von seinen Feinden ergriffen und zum Tode geführt würde. Dieß diene dir zur Lehre, daß du die frommen Uebungen, wie das Gebet, die Betrachtung, die geistliche Lesung, den Empfang der heiligen Sakramente nicht um eines kleinen Hindernisses willen unterlassest, oder daß du nicht selbst allerlei Vorwände aufsuchest, um deine Trägheit im Guten zu entschuldigen.

2. „Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr Alle euch an mir ärgern. (Matth. 26, 31.) Dieses Aergerniß, welches die Apostel an Jesus nahmen, bestand darin, daß sie, als sie ihn in so tiefer Erniedrigung sahen, in ihrem Glauben wankten, daß sie ihn Alle verließen und es gleichsam für ein Unglück hielten, seine Jünger zu sein, indem sie fürchteten, es möchte auch sie Schimpf, Schmach und Verfolgung treffen. Aus diesem Aergernisse der Apostel magst du abnehmen, daß du von dir selbst lauter Schwachheit bist, und daß du, wenn dich die Gnade nicht aufrecht hielte, in die schwersten Sünden fielest. Blicke stets mit Mißtrauen auf dich selbst, und wache und bete, damit du nicht fallest. — Jesus machte seinen Jüngern wegen des Aergernisses, daß sie an ihm nehmen würden, keine bitteren Vorwürfe, sondern belehrte sie nur, damit sie desto eher zur Erkenntniß ihres Fehlers kämen und sich besserten. So sollst auch du, wenn dich Jemand beleidigt, nicht empfindlich werden und dich von Abneigung einnehmen lassen. Bedenke, daß die Unbilden, welche du erfährst, eine heilsame Arznei für dich seien, um dich demüthiger zu machen, dein Herz von aller

unordentlichen Welt- und Selbstliebe zu reinigen und deinen Eifer im Dienste Gottes zu beleben und zu stärken.

3. „Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Wenn sich auch Alle an dir ärgern, so werde ich niemals mich ärgern." (V. 33.) Dieß sagte Petrus zwar mit seinem ihm eigenthümlichen Eifer, aber nicht mit einem Eifer, der mit Demuth verbunden war. Aus Mangel an Demuth beging er drei Fehler. Der erste war, daß er seinem göttlichen Meister hartnäckig widersprach; der zweite, daß er sich vor den übrigen Jüngern den Vorzug gab und sich mehr Standhaftigkeit und Geistesstärke zutraute als ihnen; der dritte, daß er durch seine Betheuerung auch die übrigen Jünger verleitete, daß sie, um nicht hinter ihm zurückzubleiben, Aehnliches betheuerten. Hüte dich vor diesen Fehlern. Vertraue nicht zu viel auf dich selbst; halte dich nicht für stärker als Andere; denke vielmehr, daß du, dir selbst überlassen, so schwach seiest, daß, wenn auch Andere die Versuchung besiegten, du in derselben fallen würdest. In lebendiger Erkenntniß deiner Schwäche bitte ohne Unterlaß um Gnade; denn nur mit Hilfe der göttlichen Gnade kannst du dich vor dem Falle bewahren.

„Deine Gnade, o Herr! ist nöthig, und zwar große Gnade, damit die Natur, welche stets zum Bösen sich hinneigt, besiegt werde."

Der heilige Bernhard.

Erster Sonntag in der Fasten.

Die Traurigkeit und Angst Jesu am Oelberge.

1. „Er fing an, sich zu betrüben und traurig zu sein.“ (Matth. 26, 37.) Es stand ganz in der Macht Jesu, alle Furcht und Betrübniß von seiner Seele fernzuhalten. Wie sein äußeres, so war auch sein inneres Leiden vollkommen freiwillig; er litt Furcht, Traurigkeit, Angst, weil er wollte, nicht weil er mußte. Dieses innere Leiden war ein Werk seiner Liebe; er wollte freiwillig auch an jenem Theile seiner menschlichen Natur leiden, welchen seine Feinde nicht peinigen konnten. Die Ursachen seines Seelenleidens waren: 1) die lebhafte Vergegenwärtigung aller seiner Schmerzen und Peinen und seines schmachvollen Todes. Das, was er gleich darauf nach und nach und einzeln gelitten, litt er jetzt zugleich in seiner Seele. Stelle dir Alles, was Jesus für dich gelitten, lebhaft vor Augen, damit du erkennest, wie innig er dich liebte, und betrübe dich über den Undank, mit welchem du ihm seine Liebe erwiedert hast. 2) Die Vergegenwärtigung aller Sünden der Menschen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Auch deine Sünden hatte Jesus am Oelberge vor Augen; auch sie waren Ursache seiner tiefsten Betrübniß. Ach, bereue sie von Herzen und sündige nun nicht mehr, um deinem göttlichen Erlöser nicht neuerdings Ursache zur Betrübniß zu geben. 3) Die Vergegenwärtigung der geringen Frucht, die sein Leiden und Sterben hervorbringen würde. Ach, wie beweinenswerth wäre dein Loos, wenn du zum großen Haufen Jener gehörtest, für welche Jesus umsonst sein Blut vergossen hat!

2. „Dann sprach er zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ (V. 38.) Erwäge, daß der göttliche Heiland besonders aus zwei Gründen in diese Worte ausgebrochen sei. 1) Weil seine Traurigkeit eine innerliche war, mußte er ihre Größe durch äußerliche Zeichen offenbaren, damit wir verstünden, wie viele und schwere Leiden er unsertwegen erduldet hat. 2) Weil er als Mensch einigen Trost darin fand, seinen Jüngern die Bedrängniß seiner Seele mitzutheilen, damit sie Mitleid mit ihm haben und ihn einiger Massen trösten möchten. So darfst auch du deine Anliegen deinem Beichtvater, geistlichen Obern oder Freunde offenbaren, um von ihnen aufgerichtet und getröstet zu werden. — Christus sagt: „Meine Seele“, welche der seligen Anschauung Gottes genießt, welche natürlicher Weise keiner Betrübniß fähig ist, „ist betrübt bis in den Tod.“ Erstaune! Christus überschreitet die Grenzen der Natur und wirkt Wunder, damit er leiden könne. Welche Liebe! Welches Verlangen nach Leiden! Und du würdest, stünde es in deiner Macht, Wunder wirken, um jedes Leiden von dir fern zu halten. Wie unähnlich bist du Christo! Wie gering ist deine Liebe zu ihm! Wem offenbart Jesus seine Traurigkeit? Denen, welche Zeugen seiner Verherrlichung auf dem heiligen Berge waren. Lerne hier, wie Gott diejenigen, welchen er viele geistliche Tröstungen verleiht, zu großen Leiden vorbereitet. Begleite daher deinen Heiland nicht bloß zu Freuden und Süßigkeiten auf den Tabor, sondern auch auf den Oelberg, wo dich Trübsale und Leiden erwarten.

3. „Bleibet hier und wachet mit mir.“ (Ebd.) Erwäge zuerst das Wort Christi: „Bleibet hier!“ Die Jünger sollten am Oelberge bleiben und Zeugen der Todesangst Jesu sein; sie sollten sich nicht entfernen, so schmerzlich ihnen auch dieses Bleiben fallen würde. Dieß

dient dir zur Lehre, daß du nicht gleich deine Lage zu verändern suchest, wenn du Etwas zu leiden hast. Halte aus in jenem Hause, in jener Gemeinde, an jenem Orte, wohin dich die göttliche Vorsehung oder der Gehorsam berufen hat, wenn du dort auch Trübsale und Verfolgungen erduldest; halte aus in Geduld und mit fröhlichem Gemüthe, bis Gott oder dein Vorgesetzter anders verfügen. — Beherzige sodann das Wort Jesu: „**Wachet mit mir!**" Den Jüngern sollte es nicht schwer fallen zu wachen, da ihr Meister in so hartem Todeskampfe wachte. Wache auch du: Halte deinen Blick auf Jesus gerichtet und bedenke, was seine Liebe für dich gethan und gelitten hat. Dieses Wachen ist Jesu höchst angenehm und öffnet dir eine reiche Quelle von Gnaden. Dieses Wachen ist auch höchst heilsam für dich, indem es dir Abscheu vor der Sünde, Eifer im Guten und Liebe zu Jesus einflößt.

„Die Leiden des Herrn betrachten, nenne ich Weisheit: in ihnen finde ich die Reichthümer des Heiles und die Fülle der Verdienste; aus ihnen schöpfe ich bald heilsame Bitterkeit, bald den süßesten Trost." Der heilige Bernhard.

Montag.

Das Gebet Christi im Oelgarten.

1. „**Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber.**" (Matth. 26, 39.) In der Stunde der Bedrängniß nimmt Jesus seine Zuflucht zum Gebete, dir zur Lehre, daß du in Leiden und Widerwärtigkeiten nicht bei der Welt und in ihren Unterhaltungen und Zerstreuungen, sondern bei Gott durch eifriges, vertrauensvolles Gebet Trost und Hilfe suchen sollest. Dazu ermahnt auch der Apostel, wenn er sagt: „Ist Je-

mand unter euch traurig, so bete er." (Jak. 5, 13.) — „Mein Vater", sagt Jesus, um seine Liebe und sein Vertrauen gegen Gott, seinen himmlischen Vater, zu erkennen zu geben und dich zu unterweisen, daß du ebenfalls mit einem Herzen voll Liebe und Vertrauen zu Gott beten sollest. — „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber." Er will sagen: Vater, wenn es unbeschadet deines göttlichen Rathschlusses geschehen kann, daß das Menschengeschlecht erlöset werde, ohne daß ich leide und sterbe, so laß das bevorstehende Leiden nicht über mich kommen. Er betet als Mensch, und bekennt, daß er seiner menschlichen Natur nach vor einem so bittern Leiden und Sterben Schauer und Entsetzen empfinde. Wie du siehst, ist es nicht unrecht, und verstoßt auch nicht gegen die christliche Vollkommenheit, wenn du Furcht, Angst und Abscheu vor großen Bedrängnissen und Leiden hast und um Abwendung derselben bittest; nur ist nothwendig, daß du die Worte: „wenn es möglich ist," wohl beachtest, und daher nur unter der Bedingung, daß es nicht wider den Willen Gottes sei, um Abwendung zeitlicher Uebel bittest.

2. „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst." (Ebd.) Der Sinn ist: Wenn es dein Wille nicht ist, daß ich vom Leiden befreit bleibe, so will ich nicht, daß geschehe, was ich verlange. Jesus lehrt dich hier, wie du deinem Willen dem göttlichen unterwerfen und dadurch heiligen und stärken sollest. Wie Jesus, so darfst auch du um zeitliche Güter oder um Befreiung von irdischen Uebeln bitten, aber immer nur bedingungsweise und mit Ergebung in den Willen Gottes. Die Hingabe deines Willens an den Willen Gottes ist die höchste Vollkommenheit, welche du unaufhörlich anstreben sollst, und ist zweifach: die Hingabe von Seite des Herzens, ver-

möge welcher du Alles, was Gott dir zuschickt, ohne Murren und Widerstreben und mit der vollkommensten Ruhe annimmst; und die Hingabe von Seite der Uebung, vermöge welcher du Alles, was Gott dir zur Pflicht macht, mit größter Bereitwilligkeit vollbringest. Betrachte diese zweifache Hingabe an den Willen Gottes als dein wichtigstes Geschäft, so lange du lebest.

3. „Er ging wieder hin, und betete zum dritten Male, indem er die nämlichen Worte sprach." (V. 44.) Zweimal unterbricht Jesus sein Gebet aus Liebe zu seinen Jüngern, welche, obschon sie in großer Gefahr schwebten, sich dem Schlafe überließen, um sie zur Wachsamkeit und zum Gebete zu ermahnen. Du siehst also, wie der Herr, je nachdem es die Umstände erfordern, mit den Uebungen des Gebetes und der Liebe abwechselt. Dasselbe sollst auch du thun. Befindest du dich unter den Menschen, um deine Geschäfte und Berufspflichten zu erfüllen oder ein anständiges Vergnügen zu genießen, so kehre hernach wieder zu Gott zurück. Bisweilen mußt du die Uebungen der Andacht abbrechen, um dem Nächsten zu dienen. Halte dieß für keinen Verlust; denn die Werke der Nächstenliebe sind nicht minder gut als die der Andacht. — „Er betete zum dritten Male, indem er die nämlichen Worte sprach." Hier siehst du, daß Gebete, in welchen du dieselben Worte öfter wiederholest, keineswegs eitel und unnütz seien. Verrichte solche Gebete nur nicht gedankenlos, zerstreut und kalt, sondern immer gesammelt und eifrig.

„Bete nicht, daß geschehe, was du willst, sondern vielmehr, wie du zu beten gelehrt worden bist, daß Gottes Wille an dir geschehe."

Der heilige Nilus.

Dienstag.

Christi Todesangst und blutiger Schweiß.

1. „Und als ihn die Todesangst befiel, betete er länger.“ (Luk. 22, 43.) Erwäge, in welcher Trostlosigkeit Jesus am Oelberge schmachtete. Der Ort war einsam, es war finstere Nacht, die Apostel schliefen, seine Mutter war abwesend, sein himmlischer Vater schien zu allem seinem Seufzen und Flehen taub zu sein; die Gottheit und der obere Theil seiner Seele ließ den unteren Theil derselben ganz allein leiden, so daß er mit David sagen konnte: „Ich erwarte, ob Einer mittrauere, und es ist Keiner; ob Einer tröste, und ich finde Keinen.“ (Ps. 68, 21.) Weit entfernt aber, daß Jesus in dieser trostlosen Lage die Geduld und das Vertrauen verlor, oder gar zu beten aufhörte, betete er vielmehr länger und wiederholte dreimal dasselbe Gebet. Da siehst du, wie du nicht zu beten aufhören sollest, wenn du nicht sogleich Erhörung findest. Mußte Jesus, der gewiß würdig war, daß er sogleich erhört würde, dreimal dasselbe Gebet wiederholen: wie solltest du, ein Sünder, unwürdig jeder Gnade, dich wundern, wenn Gott die Erhörung deines Gebetes verzögert. Lerne auch von Jesus, um so eifriger zu beten, je schwerere Kämpfe und Versuchungen du zu bestehen hast, damit Gott dir beistehe und zum Siege verhelfe.

2. „Und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.“ (V. 44.) Wohin kommt mir zu Liebe mein armer Gott! Um meine Krankheit zu heilen, schwitzt er, der göttliche Arzt, Blut. Um meiner Sünden willen schrie das Erdreich meiner Seele um Rache gen Himmel, und ich konnte Nichts erwarten als Rache. Jesus besprengt meine Seele mit dem Blute seiner Barm-

herzigkeit, damit es auf mich Barmherzigkeit herabrufe. (Rupert.) Um dieses Blutes willen, o mein Gott, sei mir gnädig und barmherzig! — Jesus hatte sich meine Seele zu seinem Weinberge erwählt; weil aber dieser Weinberg unfruchtbar und nutzlos geworden, begoß er ihn mit seinem Blute. O wie viel hast du mich geliebt, mein Heiland und Gott, und wie schlecht vergelte ich dir deine Liebe! Du vergießest dein Blut für mich, und ich versage dir meine Schweißtropfen! O mein Jesus, ich gelobe dir 1) dir zu Liebe jedes Opfer zu bringen, welches mir mein Beruf auferlegt; 2) täglich meine Sünden, um derentwillen du Blut geschwitzt hast, herzlich zu bereuen.

3. „Es erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn." (Ebd.) Der himmlische Vater, der seinen Sohn in äußerster Betrübniß und Verlassenheit sah, sendete ihm einen Engel, der ihn trösten und stärken sollte. Dieß lehrt dich, wie väterlich Gott für diejenigen sorgt, welche mit Eifer und Ausdauer dem Gebete obliegen; er sendet ihnen durch einen unsichtbaren Engel, durch seine innerlichen Erleuchtungen und Einsprechungen Hilfe und Trost. — Der Engel bezeigte dem göttlichen Heilande die tiefste Ehrfurcht und legte ihm Gründe vor, die geeignet waren, ihn in seiner Betrübniß zu trösten und zu stärken. Jesus aber, der Sohn Gottes, hörte diese Trostgründe, obwohl er sich selbst weit bessere hätte geben können, willig an und wurde durch sie gestärkt. Sei demüthig und nimm gerne Worte der Belehrung, Zurechtweisung und des Trostes auch von Solchen an, die nicht so gelehrt und klug sind als du, und die im Range dir nachstehen; denn Gott bedient sich nicht selten geringer und unansehnlicher Personen, um Höherstehende zu belehren, zu trösten, auf den rechten Weg zu leiten oder vor Fehlgriffen zu bewahren. Suche in der Trübsal mehr göttliche als menschliche Trost-

gründe, und höre insbesondere auf jene, welche der heilige Geist, dieser wahre und göttliche Tröster, dir eingibt.

„Wird der Trost dir entzogen, so laß den Muth nicht sinken, sondern warte in Demuth und Geduld die himmlische Heimsuchung ab; denn Gott ist mächtig genug, dir reichlichen Trost wieder zu schenken.“ Nachf. Christi. 2, B. 9. Kap.

Mittwoch.

Jesus unterbricht sein Gebet und besucht die Apostel.

1. „Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend, und sprach zu Petrus: Habet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen können?“ (Matth. 26, 40.) Der Herr besucht die Apostel, um zu sehen, ob sie wachen und beten, wie er ihnen befohlen hatte. Bei den Untergebenen muß öfter nachgesehen werden. Bist du ein Vorgesetzter, so versäume diese Pflicht nicht; denn du wachest über deine Untergebenen als Solcher, der einst Rechenschaft geben muß. Bist du ein Untergebener, so nimm es nicht übel, wenn deine Vorgesetzten dich überwachen und von deinem Verhalten Rechenschaft fordern. Habe Acht auf deine äußeren Sinne und auf deine inneren Neigungen; denn dieß sind deine Untergebenen, die du mit aller Strenge bewachen mußt. „Er fand sie schlafend.“ Jene so ernsten Betheuerungen des Petrus sind in Schlaf übergegangen. Wie oft auch die deinigen! Wie viel versprichst du Gott, wie wenig hältst du dein Versprechen! Wie träge zeigst du dich im Gebete! Jesus hat für dich ganze Nächte gewacht, und du willst ihm zu Liebe kaum eine Viertelstunde den Schlaf brechen, um Zeit zum Gebete zu gewinnen. — Petrus, der sonst mit seinen Antworten immer gleich bei der Hand war, schweigt dießmal

beschämt, weil er sich schuldig weiß. Thu dasselbe; nimm die Zurechtweisung demüthig an und bessere den begangenen Fehler.

2. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ (V. 41.) „Die Apostel schweben in Gefahr, aus Furcht vor den Juden ihren göttlichen Meister zu verläugnen und zu verlassen. Daher ermahnt sie Jesus, daß sie wachen und beten. Wachsamkeit und Gebet sind die zwei nothwendigsten und wirksamsten Mittel, den Versuchungen zuvorzukommen und ihnen zu widerstehen. Die Wachsamkeit verhütet, daß du von der Versuchung überrascht werdest; das Gebet gibt dir Kraft, jede Versuchung zu überwinden. Wache also, und handle vorsichtig und mit Ueberlegung. In vielen Stücken stossest du an, weil du unüberlegt redest und handelst. Mache den besondern Vorsatz, da recht wachsam zu sein, wo du bisher am öftesten dich verfehlt hast. — Bete. Wer nicht zum Gebete geht, geht in die Fallstricke des Satans.“ (Der heilige Chrysostomus.) Sobald die Versuchung sich anmeldet, rufe zu Jesus mit den Aposteln: Herr, rette mich, sonst gehe ich zu Grunde! Höre nicht auf zu beten und zu Gott um Gnade zu rufen, bis die Versuchung überwunden ist.

3. „Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Schlafet nur und ruhet! Siehe, die Stunde ist herbeigekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird.“ (V. 45.) Der Herr gibt hier seinen Jüngern eine Rüge, daß sie die Nähe der Gefahr so wenig in Acht nähmen. Ach, will sagen, wie verkehrt ist es, zu ruhen und zu schlafen zu einer Zeit, da ich meinen Feinden überliefert werde! Bewundere die Milde deines Erlösers, der Ursache hatte, seine Jünger wegen ihrer Schläfrigkeit bitter zu tadeln, und sie doch nur mit aller Milde zurechtwies. Laß auch du dich von

Güte und Sanftmuth leiten, so oft du in die Lage kommst, eine Zurechtweisung ertheilen zu müssen. Honig genießt man lieber als Essig. — „Siehe, die Stunde ist herbeigekommen." Jesus hat sich auf diese Stunde vorbereitet durch Wachen und Beten; voll Muth geht er also dieser Stunde entgegen. Auch deine Stunde wird kommen, die Stunde des Todes, wo deine Feinde noch die letzte Kraft aufbieten werden, dich zu verderben. Diese Stunde wird indessen gut für dich ablaufen, wenn du dich nach dem Beispiele Jesu mit Wachen und Beten darauf vorbereitest; denn die Wachsamkeit und das Gebet sind die zwei Säulen, welche den Gnadenbau des heiligen Geistes in deinem Herzen stützen und aufrecht erhalten im Leben und Sterben.

„Wenn unser Leben so voller Versuchungen ist, daß man es nicht mit Unrecht eine einzige Versuchung nennen kann, so thut sehr wachsame Umsicht und Gebet noth, damit wir in der Versuchung nicht fallen." Der heilige Bernhard.

Donnerstag.

Christus tritt der bewaffneten Rotte entgegen.

1. „Stehet auf, lasset uns gehen! Siehe, der mich verrathen wird, nahet sich." (Matth. 26, 46.) Das sind die Worte dessen, der nach Banden, Leiden und Tod mit größter Sehnsucht verlangt. Warum zeigt der Heiland jetzt, da seine Feinde und Mörder gegen ihn anrücken, so hohen Muth, da er doch kurz zuvor zitterte und sich entsetzte? (Mark. 14, 13.) Erkenne hier die Macht des Gebetes und der vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes. Wenn du diese Mittel gebrauchest, wirst du Allem, was für dich anfangs ein Gegenstand der Furcht und Beängstigung war, furchtlos entgegentreten. Du ver-

lierst zur Zeit der Trübsal den Muth, weil du dich auf sie nicht durch Betrachtung und Gebet vorbereitest und sie nicht mit Ergebung aus der Hand Gottes annimmst. Rüste dich also auf die bevorstehenden Leiden und Bedrängnisse und insbesondere auf den Tod durch eifriges Gebet, und stelle dich ganz der Vorsehung anheim, in der festen Ueberzeugung, „daß er der Beschirmer ist Allen, die auf ihn hoffen.“ (Ps. 17, 3.)

2. „Da er noch redete, siehe, da kam Judas, Einer von den Zwölfen.“ (V. 47.) Siehe, wohin den Menschen die ungezügelte Leidenschaft bringt. Die Hauptleidenschaft des Judas war der Geiz; weil er diese Leidenschaft nicht beherrschte, wurde er ein Dieb, sodann ein Feind und Verräther Jesu, den er um dreißig Silberlinge verkaufte; zuletzt erscheint er an der Spitze der Mörderrotte. Unselig der Mensch, der auch nur Eine Leidenschaft über sich herrschen läßt! Es sind nicht viele nöthig, daß du einen tiefen Fall thust; Eine ist mehr als genug, dich in die größten Laster und zuletzt in die ewige Verdammniß zu stürzen. Lege die Axt an die Wurzel: erforsche sorgfältig deine herrschende Leidenschaft, und hast du sie entdeckt, so laß nicht ab, sie zu bekämpfen, bis du sie bezwungen hast, sollte der Kampf auch dein ganzes Leben dauern. Ohne Ueberwindung deiner Leidenschaften wirst du die Siegespalme der Heiligen nicht empfangen. — „Judas, Einer von den Zwölfen“ — der Verräther seines Herrn und Meisters! Siehst du, wie kein Stand, so erhaben und heilig er auch ist, vor Sünde und Verdammniß schützt? Je heiliger dein Stand ist, desto mehr fürchte, desto vorsichtiger wandle, desto mehr tödte dich ab, desto eifriger diene Gott!

3. Sein Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Den ich küssen werde, der ist's, den ergreifet!“ (V. 48.) Siehe, mit welchem

Eifer und mit welcher Umsicht die Bosheit in Ausführung ihrer ruchlosen Anschläge zu Werke geht. Judas fürchtet, Jesus möchte mit Einem seiner Jünger verwechselt werden; darum sagt er: „Den ich küssen werde, der ist's." Er weiß, daß Jesus sich schon öfter denen, die Hand an ihn legen und ihn tödten wollten, entzogen habe; damit nun dieß nicht neuerdings geschähe, ermahnt er die Juden, sie sollten ihn vorsichtig führen. — Möchtest du so eifrig, so klug, so umsichtig sein im Geschäfte deines Heiles! Möchtest du insbesondere deinen Heiland behutsam führen, damit du ihn nicht verlierest! Habe Acht, daß dich die Eigenliebe nicht täusche, die Grundsätze der Welt dich nicht auf Abwege verleiten, die schlimmen Beispiele deiner Umgebung deinen Sinn nicht verkehren. Hüte dich vor blindem Eifer und nimm die christliche Klugheit zur Leiterin aller deiner Handlungen. Sieh auf das Beispiel erleuchteter Diener Gottes und nimm von ihnen gerne und dankbar Rath und Belehrung an.

„Ein hoher Grad von Klugheit ist es, sein Leben nach dem Beispiele der Heiligen zu ordnen, der höchste aber, nach dem Beispiele Christi."

Der heilige Bonaventura.

Freitag.

Kuß des Judas.

1. „Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Meister! Und er küßte ihn." (Matth. 26, 49.) Sogleich tritt er zu Jesus; er zeigt sich nicht mehr unschlüssig, er zögert nicht mehr: siehe da den vollendeten Bösewicht! Warum bist du so unschlüssig, wenn es gilt, Gott ein Opfer zu bringen? Warum bist du so langsam in Erfüllung deiner Pflicht, in Verrichtung guter Werke? Weil du noch so unvollkommen bist und Gott so

wenig liebst. „Sei gegrüßt, Meister!“ Er nennt Jesum noch seinen Meister, da er doch bereits von ihm abgefallen ist und aufgehört hat, sein Jünger zu sein. Siehe zu, daß du nicht der nämlichen Lüge dich schuldig machest. Lebtest du in einer schweren Sünde, so könntest du nicht mehr sagen: Mein Vater, mein Herr, mein Jesus! denn du wärest nicht mehr ein Kind und Diener Gottes, ein Jünger Jesu, sondern ein Aufrührer wider Gott, ein Widersacher Jesu, ein Sklave des Satans. „Und er küßte ihn.“ Der ruchlose Heuchler! er gebraucht das vorzüglichste Zeichen der Freundschaft zum schändlichen Verrathe. Gott verhüte, daß du ein Heuchler seiest im Heiligthume, tragest das Kleid der Heiligkeit, lebest in Gemeinschaft mit Frommen, übest die Werke der Diener Gottes, während du ein Judas im Herzen bist! Verabscheue nichts mehr als Scheinheiligkeit und Verstellung: denn „Heuchler und Verschlagene reizen den Zorn Gottes.“ (Job 36, 13.)

2. „Jesus sprach zu ihm: Freund, wozu bist du gekommen?“ (V. 50.) „Freund“ nennt ihn Jesus noch, um ihn zu seinem Freunde zu machen, um ihm zu zeigen, daß für ihn der Quell der Gnade und Barmherzigkeit noch nicht versiegt sei, um ihn durch so viel Liebe zur Reue und Buße zu bewegen. Wenn der Herr seinen Feinden so liebevoll begegnet, was haben von ihm seine treuen Diener und Freunde zu erwarten? O, diese Liebe Jesu zu dir sei dir der stärkste Beweggrund, ihn zu lieben von ganzem Herzen und stets seinen Willen zu vollbringen! „Freund“ nennt Jesus seinen Verräther. Wie nennst du den, der dich beleidigt? Wie bist du gesinnt gegen ihn? Wie behandelst du ihn? — „Wozu bist du gekommen?“ Diese Frage stellt Jesus an den Verräther, um ihm zu zeigen, daß er ihm in's Herze sehe, und ihn wo möglich dahin zu bringen, daß er seine schändliche

That erkenne und davon abstehe. O, wie viele Gnaden hatte Judas selbst da noch, als er bereits in die Tiefe der Lasterhaftigkeit gesunken war! Wenn du einen Fehltritt gethan, so benütze die Gnade, welche Gottes Barmherzigkeit dir darbietet, ohne Verzug und bessere dich. „Freund, wozu bist du gekommen?“ Diese Frage pflegte der heilige Bernhard oft an sich zu stellen, um sich an den Entzweck seines Berufes zu erinnern und seinen Eifer immer lebendig zu erhalten. Solltest nicht auch du diese Frage oft an dich stellen, damit du nicht lau werdest im Dienste Gottes und in deinem Berufe?

3. „Mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn!“ (Luk. 22, 48.) Sollten diese mit solcher Wehmuth und Liebe gesprochenen Worte nicht ein steinernes Herz erweichen? „Siehe die unaussprechliche Barmherzigkeit Jesu,“ sagt Euthymius. „In dem Augenblicke, da er den Feinden überliefert wird, trägt er noch Sorge für den Verräther.“ Noch führte er ihm die Größe seines Verbrechens vor Augen, damit er bedenke, was er thue. Was hättest du gethan, wenn dir, in der Sünde begriffen, Jesus, dein Herr und Gott, sichtbar erschienen wäre und dir zugerufen hätte: Was thust du? Den Menschensohn verräthst du? Ohne Zweifel hättest du von der Sünde augenblicklich abgelassen. Wenn du ihn aber auch nicht mit leiblichen Augen gesehen, so hättest du ihn doch sehen sollen im Geiste, da dir der Gedanke kam: „Was thust du? Das ist ja Sünde; du beleidigest Gott, kreuzigest Jesum auf's Neue.“ Und wie oft vernahmst du diese Stimme Gottes in deinem Herzen! Wie oft aber warst du taub gegen diese Stimme! O, sei nicht mehr ungehorsam gegen die Einsprechungen der göttlichen Gnade!

„Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht.“ Ps. 94, 8.

Samstag.

Jesus gibt sich der bewaffneten Rotte zu erkennen.

1. „Jesus, der Alles wußte, was über ihn kommen sollte, trat hervor.“ (Joh. 18, 4.) Voller Wuth waren die Bewaffneten herangestürmt; schon hatte Judas den Herrn durch einen Kuß verrathen; aber sie drangen nicht auf ihn ein, wie sie doch beschlossen hatten, sondern blieben unbeweglich stehen. „Und Judas stand bei ihnen.“ Sie konnten Jesum nicht ergreifen, weil er es nicht wollte. Daher trat er zu ihnen hervor. So zeigte er, daß er Macht habe, alle Anschläge seiner Feinde zu vereiteln, daß er aber freiwillig leide und sterbe. Ahme dieses Beispiel deines Heilandes nach und zeige auch du dich bereit zur Ertragung aller Leiden und Beschwerden, die Gott über dich kommen läßt. Die Kinder Gottes leiden, was sie zu leiden haben, nicht aus Zwang, sondern bereitwillig, und loben Gott in guten wie in schlimmen Tagen. Siehest du eine harte Prüfung vor dir, so laß den Muth nicht sinken; geh' ihr mit Jesus entschlossen entgegen, und vertrau auf Gott, der dich nicht verlassen wird.

2. „Er sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten: Jesum von Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bin es. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin es, da wichen sie zurück und fielen zu Boden.“ (V. 4—6.) Er fragt und zwar zu wiederholten Malen, nicht um zu erfahren, wen sie suchen, da er ja Alles wußte, sondern damit sie antworten: „Jesum von Nazareth,“ und in dieser Antwort die ganze Größe ihres Verbrechens erkennen möchten. O guter Jesu, durch wie viele Kunstgriffe suchest du uns vom Bösen abzuhalten und auf den Weg der Buße zu führen! Erkenne die

Würde Jesu, nicht nur, damit du ihn nicht beleidigest, sondern damit du ihn um so eifriger suchest. Wer Jesum nicht sucht, verliert sich selbst. — Auf das einzige Wort: „Ich bin es," welches überdieß Jesus nicht mit Heftigkeit, sondern voll Ruhe gesprochen, „wichen sie zurück und fielen zu Boden." Was wird geschehen, wenn Jesus beim Gerichte dem Sünder voll des heiligen Zornes zurufen wird: „Ich bin es, den du so unwürdig behandelt, gelästert, beschimpft, verachtet, gekreuzigt hast!" — Erwäge, daß die Feinde Jesu zurückwichen und rücklings zu Boden stürzten. Hieraus magst du erkennen, daß der Fall der Gottlosen überaus verderblich ist, da sie nicht sehen, wohin sie fallen, und das Unheil nicht gewahren, in welches sie durch ihren Fall gerathen. Demüthige dich und falle auf dein Angesicht, deine Schuld mit zerknirschtem Herzen bekennend, damit du begnadigt aufstehen mögest.

3. „Wenn ihr also mich suchet, so lasset Diese gehen." (V. 8.) Betrachte hier die Sorgfalt und Liebe, mit welcher der Herr um die Seinigen sich annimmt, damit er Keinen von ihnen verliere. Er gestattet seinen Feinden, gegen seine Person zu wüthen und gibt sich allen Mißhandlungen preis; um seine Jünger aber nimmt er sich liebreich an und läßt ihnen kein Leid geschehen. Wenn er für Wenige so besorgt war, so wird er für viele Millionen Gläubige gewiß nicht minder große Sorge tragen. „Was am Wenigen geschehen ist," sagt der heilige Cyrillus von Alexandrien, „wie sollte es an Vielen unterlassen werden? Der für so Wenige in solcher Zeit Sorge getragen, wie sollte er nicht seine unzähligen Gläubigen beschützen?" Das sei dein Trost, wenn du siehst, daß deine Mutter, die Kirche, von ihren Feinden hart bedrängt und verfolgt wird. Auch du stehest unter Gottes Schutz. Habe Vertrauen; Gott läßt dich nicht zu Grunde gehen, wenn

du nicht selbst willst. — Jesus sorgte für den guten Ruf seiner Jünger. Da er voraussah, daß sie die Flucht ergreifen und ihn verlassen würden, so sprach er: „Lasset sie gehen," auf daß es scheine, sie seien auf seinen Befehl von ihm weggegangen. Wie verhältst du dich? Suchest du die Fehler deines Nächsten mit dem Mantel der Liebe zu bedecken? Hüte dich, fremde Fehler ohne Noth zu offenbaren oder gar zu vergrößern.

„Oft regt uns eine Leidenschaft stark auf, und wir halten dieß für Eifer; Kleinigkeiten tadeln wir an Anderen, und wichtige Dinge übersehen wir an uns." Nachf. Christi, 1. B. 5. K.

Zweiter Sonntag in der Fasten.

Petrus vertheidigt den Herrn.

1. „Simon Petrus zog das Schwert, das er hatte, schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab." (Joh. 18, 10.) Nachdem der Herr der bewaffneten Schaar Gewalt gegeben, legte sie Hand an ihn. Von Eifer, aber von unklugem Eifer entflammt, schlägt Petrus, um seinen Meister zu vertheidigen, ohne dazu einen Befehl zu haben, mit dem Schwerte darein. Dadurch bringt er sich selbst, die Jünger und Jesum selbst in noch größere Gefahr; denn was vermag Einer gegen Viele? So gut der Eifer ist, so nothwendig ist die Klugheit; denn blinder Eifer schadet gar viel, selbst der besten Sache. Sind daher deine Wünsche und Bestrebungen auch noch so gut, so mußt du sie doch

mäßigen, wenn sie zu heftig werden, damit sie dich nicht zu thörichten und schädlichen Unternehmungen hinreißen. Der Eifer muß auch mit Liebe verbunden sein, damit er nicht in wilden Zorn oder Rachsucht ausarte. Siehe also wohl darauf, daß dich, wenn du gegen deine Untergebenen mit Strenge einschreitest, nicht leidenschaftliche Hitze und Rachsucht, sondern nur Liebe leite. Gleiche dem Arzte, der bisweilen schneidet und brennt, aber nicht aus Haß und um dem Patienten wehe zu thun, sondern um ihn zu heilen. Dein Eifer in Vertheidigung der Ehre Gottes kehre sich immer zuerst und hauptsächlich gegen dich selbst. Du wirst an dir Vieles finden, gegen das du das Schwert zu gebrauchen hast. Haue ab, was dem heiligen Willen Gottes widerstreitet.

2. „Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?“ (V. 11.) Der Herr weiset den Petrus zurecht und belehrt ihn, daß der Leidenskelch ihm von seinem himmlischen Vater, ohne dessen Anordnung oder Zulassung nichts geschehe, gereicht werde, und daß die Juden nur Werkzeuge seien in der Hand Gottes. Sage nicht: Dieser oder Jener verleumdet, bedrückt, verfolgt mich u. s. w. Diesen Kelch gibt dir Der zu trinken, der seinem eigenen Sohne einen weit bitteren darreichte. Er ist's, und Niemand Anderer, der todt und lebendig macht. Tröste dich mit dem Gedanken, daß Gott, der dir aus dem Leidenskelch zu trinken gibt, dein Vater ist, der dich auf das Innigste liebt, und der nicht zu deinem Verderben, sondern nur zu deinem Heile dich züchtiget. Wirst du also in irgend einer Trübsal zur Ungeduld oder Kleinmüthigkeit versucht, so sage mit deinem göttlichen Heilande: „Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?“

3. „Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn." (Luk. 22, 51.) Dieses Wunder wirkte Jesus, theils um das Gesetz der vollkommenen Liebe zu erfüllen, und seinem Feinde, der gekommen war, ihn zu mißhandeln, Gutes zu thun; theils weil sein mitleidiges Herz es nicht ertragen konnte, daß seinetwegen Jemand Schaden litte; theils endlich, damit die Feinde nicht Anlaß nähmen, seine Jünger unter dem Vorwande, als widersetzten sie sich der öffentlichen Gerechtigkeit, zu verfolgen. Bestrebe dich ernstlich, dich in der Tugend der Nächstenliebe immer mehr zu vervollkommnen, und zeige dieß dadurch, daß du Beleidigungen nicht bloß gerne verzeihest, sondern auch Böses mit Gutem vergeltest. Jesus heilt das Ohr an, welches das Werkzeug zur Aufnahme des Glaubens und aller göttlichen Einflößungen ist. O möge er das Ohr deiner Seele heilen, damit du seinen heiligen Einsprechungen jederzeit Gehör gebest! — Der Knecht, dessen Ohr der Herr heilte, hieß Malchus, was so viel als König bedeutet. Auch ist glaublich, daß Malchus sich bekehrt habe. Werde ein wahrer Malchus; beherrsche deine Leidenschaften und diene mit aller Treue deinem göttlichen Heilande; denn ihm dienen heißt herrschen.

„Wem es Vergnügen macht, zu herrschen, der bleibe Gott, dem einen Herrscher über Alle, unterworfen." — Der heilige Augustin.

Montag.

Gefangennehmung Jesu, Flucht der Apostel.

1. „Jesus sagte zu den Schaaren: Wie zu einem Mörder seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Prügeln, um mich gefangen zu nehmen. Täglich saß ich bei euch und lehrte im Tempel, und ihr habet mich nicht ergriffen." (Matth. 26,55.) Die Stunde ist gekommen, daß Jesus auf das Unwürdigste mißhandelt, gebunden und zu Marter und Tod geschleppt werden soll; aber auch jetzt kommen aus seinem Munde nur Worte, wie sie seiner himmlischen Milde und Sanftmuth eigen sind. Zuerst drückt er seinen tiefsten Schmerz aus, daß man ihn wie einen Räuber behandle, ihn, der doch auf keine andere Beute ausging, als die Seelen der Menschen dem Teufel zu entreißen. Jesus verlangt nach dir, gib dich ihm; er hat den gerechtesten Anspruch auf dich, weil er dich mit seinem kostbaren Blute erkauft hat. — Er rügt den Undank der Juden, die jetzt, nachdem sie doch seine göttliche Lehre so oft gehört und bewundert hatten, gegen ihn wie gegen einen todeswürdigen Verbrecher verfahren. Wie vergiltst du Gott die Liebe und Gnade, welche er dir von Kindheit an erzeigt hast? Bist du ihm dankbar dafür? — Er erklärt ihnen, daß sie über ihn keine Gewalt hätten, wenn er nicht wollte; daß sie ihn jetzt nur deßwegen gefangen nehmen könnten, weil dieß die Stunde sei, die sein Vater für seine Ergreifung festgesetzt hätte. Siehe, so hat sich Jesus freiwillig den Händen seiner Feinde überliefert, um dich von den Banden der Sünde und des Satans zu befreien. Habe Acht, daß du nicht mehr in die Fallstricke deiner Seelenfeinde gerathest.

2. „Dann traten sie hinzu und legten Hand an Jesum und ergriffen ihn." (V. 50.) Wie blutgierige Wölfe stürzen sie los auf Jesus, das unschuldige Lamm. Sie stoßen und schlagen ihn, werfen ihn zu Boden, zerren ihn hin und her, treten ihn mit Füßen; sie binden ihm die Hände, legen ihm einen Strick um Hals und Lenden und schleppen ihn fort. Welche Grausamkeit! O Jesus, in welche Hände bist du gefallen! Erwäge hier die heroischen Tugenden, welche Jesus geübt hat, um sie nachzuahmen. Betrachte seine Demuth. Bewunderungswürdig war diese Tugend, da er sich vor seinen Jüngern niederwarf, um ihnen die Füße zu waschen; aber noch ungleich bewunderungswürdiger ist sie jetzt, da er sich von der ruchlosen Rotte mit Füßen treten läßt. Was würdest du thun, wenn man dich mit Füßen träte? Du, der du so sehr auf deine Ehre siehst, so daß dich schon ein unliebes Wort aufbringt? Ach, lerne Demuth von Jesus! — Betrachte seine Geduld. Dieses sanftmüthige Lamm erträgt so viele Schmach, so viele Mißhandlungen, ohne den Lästerern ein Wort zu entgegnen, ohne ein Zeichen des Unwillens zu verrathen. O, möchtest du deinem Heilande nachfolgen, und jede Unbild und Verachtung mit Geduld ertragen! — Betrachte seine Liebe. Er reicht seine Hände hin, um sie grausam binden zu lassen, jene Hände, mit denen er nur segnete und Gutes that; er trägt Bande und Fesseln zur Buße für unsere Ungebundenheit und um uns von jenem Kerker zu bewahren, in welchem wir, gebunden an Händen und Füßen, gestürzt zu werden verdienten. O laß deine Hände binden von der Liebe zu Jesus, auf daß du nie mehr Etwas thuest, was ihm mißfällt!

3. „Da verließen ihn alle Jünger und flohen." (V. 56.) Es schweigen nun jene Stimmen: „So wollen auch wir gehen, damit wir mit ihm sterben." (Joh. 11, 16.)

„Wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich doch nicht verläugnen.“ (Matth. 26, 35.) Alle Jünger, nicht einmal der so eifrige Petrus und der Liebesjünger Johannes ausgenommen, verließen ihren Herrn und Meister und flohen, um sich der Gefahr zu entziehen. Hieraus kannst du erkennen, wen die Jünger mehr liebten, sich selbst oder Jesum, ihren Herrn. Die unordentliche Selbstliebe kann mit der Liebe Gottes nicht bestehen; ertödte daher die erstere, damit du die letztere bewahrest. Lerne von den Jüngern, daß du auf deinen Eifer und auf deine Vorsätze nicht zu viel vertrauest; erkenne deinen Wankelmuth und deine Schwäche, wandle in Demuth und Gottesfurcht und laß nicht ab zu wachen und zu beten, damit du zur Zeit der Prüfung dich aufrecht erhaltest. Setze deine Hoffnung nicht auf Menschen; denn zur Zeit der Trübsal verlassen dich oft deine besten Freunde, und wenn es mit dir zum Sterben geht, geht Keiner mit dir. Mache dir Gott zum Freunde; es ist dein wahrer Freund im Leben und Sterben.

„Wegen Christus in Banden liegen, ist herrlicher als ein Apostel sein.“ Der heilige Chrysostomus.

Dienstag.

Christus wird zuerst zu Annas geführt.

1. „Und sie führten ihn zuerst zu Annas.“ (Joh. 18, 3.) Was mit unserem liebsten Erlöser auf dem Wege zu Annas geschehen, welche Mißhandlungen, welche Schmach, welche Leiden er erduldet hat, läßt sich besser durch fromme Betrachtung erkennen als mit Worten beschreiben. Welcher Unterschied ist zwischen diesem Einzuge Jesu in Jerusalem und jenem, den er wenige Tage vorher gehalten hat! Damals begleitete man ihn mit Palmzweigen,

jetzt mit Schwertern, Lanzen und Prügeln; damals rief man ihm Hosanna zu, jetzt überhäuft man ihn mit Schimpf- und Lästerworten; damals breitete man ihm Kleider und Baumzweige auf den Weg, jetzt zerrt man ihn an seinen Kleidern und schleppt ihn, mit Stricken gebunden, gewaltsam fort. O wie groß ist die Wandelbarkeit der Menschen! Möchtest du nicht ihre Zahl vermehren! Sei wenigstens von jetzt an standhaft im Guten! — Es läßt sich kaum eine Pein, eine Schmach und Beschimpfung denken, welche der göttliche Heiland auf diesem Wege nicht erfahren hat. Ach, habe Mitleid mit ihm; bedenke, daß du durch deine Sünden Ursache zu seinem bitteren Leiden gegeben hast, und erwecke eine herzliche Reue. Und wenn du betrachtest, wie Jesus alle Unbilden stillschweigend auf sich genommen hat, sollte es dir noch schwer fallen, kleinere Unbilden, die öfter nicht einmal wirkliche, sondern nur eingebildete sind, mit Ruhe und Stillschweigen zu ertragen?

2. „Der Hohepriester fragte Jesum über seine Jünger und über seine Lehre." (V. 19.) Annas, dieser in Sünden ergraute Mensch, nimmt in's Verhör Jesum, den Sohn Gottes. Er, der Richter der Lebendigen und Todten, steht ganz anspruchslos und demüthig vor dem alten Verbrecher. Und mit welcher Verachtung, mit welch' wegwerfendem Stolze behandelt man den göttlichen Heiland, mit welchem Spotte überhäuft man seine heilige Lehre! Gott wird von den Menschen, der Gerechte von den Sündern gerichtet! Laß es dir nicht schwer fallen, wenn die Welt über dich zu Gerichte sitzt und über deine besten Absichten und Handlungen aburtheilt. Sprich mit dem Apostel: „Mir ist es das Geringste, von einem menschlichen Gerichte gerichtet zu werden." (1 Cor. 4, 3.) Die Liebe, welche geduldig ist und Alles erträgt, wird dich stärken, daß du bei ungerechten Urtheilen den Muth und

die Ruhe des Herzens nicht verlierest. Laß dich aber nicht von der Eigenliebe verblenden und dahinbringen, daß du dich auch da unschuldig glaubst, wo du tadelnswerth und fehlerhaft bist. Sei immer geneigt, das schlimme Urtheil, welches die Menschen über dich fällen, für wahr zu halten.

3. „Jesus antwortete: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet und nichts im Verborgenen; warum frägst du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe." (V. 21, 21.) Der Hohepriester hatte dem göttlichen Heilande zwei Fragen vorgelegt: die erste betraf seine Jünger, die andere seine Lehre. Auf die erste Frage schweigt Jesus; denn da die Jünger feige die Flucht ergriffen hatten, so waren sie für den Augenblick nichts weniger als lobenswerth. Gutes konnte er von ihnen nicht sagen, und Schlimmes wollte er nicht sagen. Lerne hier von Jesus, über deinen Nächsten behutsam zu reden. Verschweige, was nicht zu seiner Empfehlung ist; fordert es die Pflicht, daß du seine Fehler offenbarest, so laß dich nie von Abneigung, Neid oder Wohldienerei, sondern nur von Liebe leiten. — Jesus beruft sich zur Rechtfertigung seiner Lehre furchtlos und freimüthig auf die Oeffentlichkeit. „Ich habe öffentlich vor der Welt geredet und nichts im Verborgenen." So kann der reden, der ein gutes Gewissen hat. So kannst auch du reden, wenn du immer so lebst und handelst, daß es Jedermann sehen und hören darf.

„Das gute Gewissen flieht keines Menschen Augen." Der heilige Gregor der Große.

Mittwoch.

Jesus empfängt einen Backenstreich.

1. „Einer von den Dienern gab Jesu einen Backenstreich und sprach: Antwortest du so dem Hohenpriester?“ (Joh. 18, 22.) Erwäge bei diesem Backenstreiche besonders vier Umstände: 1) Derselbe war sehr grausam; denn er wurde gegeben von einem rohen Knechte, der sich dadurch bei dem Hohenpriester und den Anwesenden einschmeicheln wollte. 2) Er war sehr schimpflich, weil er in Gegenwart einer so großen Versammlung dem Heilande, der bisher bei Allen in Ehre und Ansehen gestanden, gegeben wurde. 3) Er war ganz ungerecht, da er von einem unwissenden Menschen, dem die Verhandlung nicht das Mindeste anging, ertheilt wurde. 4) Er wurde von Allen gebilligt, indem Niemand für Jesus das Wort nahm, und den elenden Knecht wegen seiner Rohheit zurechtwies. Welche Unverschämtheit, welche Lieblosigkeit, welche Ungerechtigkeit schließt dieser Frevel in sich! O, wirf dich nieder vor Jesus, der solche Schmach für dich erlitten, huldige ihm, bete ihn an! Hüte dich aber, auch nur von ferne diesem ruchlosen Knechte zu gleichen. Mäßige den Zorn und laß dich niemals dahin bringen, deinen Nächsten, selbst wenn er schuldig ist, zu beschimpfen und zu mißhandeln; thu' nie Böses aus Wohldienerei; mische dich nie in Angelegenheiten, die dich nichts angehen; billige nie das Böse, selbst auf die Gefahr hin, daß du dem großen Haufen mißfallest.

2. „Jesus antwortete ihm: Habe ich unrecht geredet, so beweise es, daß es Unrecht sei; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“ (V. 23.) Bewundere hier die Sanftmuth Jesu. Obschon

jener Ruchlose verdient hätte, daß Feuer vom Himmel herabfiele und ihn verzehrte, oder daß seine Hand plötzlich verdorrte, und obschon es dem Herrn ein Leichtes gewesen wäre, ihn auf der Stelle zu vernichten: so that er es doch nicht, sondern erduldete die Unbild mit so heiterem Antlitze, daß er bereit war, auch auf der anderen Wange einen Backenstreich zu empfangen. O bitte deinen Heiland, er wolle dich seiner bewunderungswürdigen Sanftmuth theilhaftig machen, damit du alle dir zugefügten Beleidigungen ruhig und geduldig ertragest. Erwäge auch, daß Jesus, der bei der Geißlung und anderen Mißhandlungen geschwiegen, dießmal zwar voller Sanftmuth, aber doch bestimmt sich verantworten wollte, theils um nicht in Verdacht zu kommen, als ehre er den Hohenpriester nicht, theils um seinen Beleidiger zurechtzuweisen. Handle ebenso. Verantworte dich, so oft es nothwendig oder nützlich ist, aber ohne Aufregung und Erbitterung. Redest du zu tauben Ohren, so bleibe gelassen und stelle die ganze Sache Gott anheim. Jesus redet recht und gut, und wird geschlagen. Warum? Er bezahlt die Schuld deiner Zungensünden. Wenn du übel redest, kann dir Jesus mit Recht zurufen: „Warum schlägst du mich?“ Ach, bewahre dich vor allen Zungensünden, damit du deinen Heiland nicht in's Gesicht schlagest!

3. „Und Annas schickte ihn gebunden zum Hohenpriester Kaiphas.“ (V. 24.) Erwäge, wie alle Schmach, alle Unbilden und Mißhandlungen, welche Jesus bei seiner Wegführung vom Oelberge zu erdulden hatte, auf seinem Wege zu Kaiphas erneuert wurden. Noch trägt er dieselben Bande, wieder erfährt er dieselben Stösse und Schläge, wieder erschollen in seinen Ohren dieselben Beschimpfungen und Lästerungen. Betrachte die Schmach, welche ihn gleichsam erdrückt; betrachte aber auch die

himmlische Geduld, mit welcher er Alles seinem ewigen Vater für dein Heil aufopfert. O, habe Mitleid mit ihm; entbrenne aber in heiligem Unwillen wider dich selbst, da du Ursache aller seiner Leiden bist. Bereue deine Sünden, bitte ihn um Verzeihung und danke ihm, daß er gebunden den Gang der Schmach und der Schmerzen zu Kaiphas hat machen wollen, damit du nicht gebunden an Händen und Füßen in die äußerste Finsterniß geworfen werdest, wo Heulen ist und Zähneknirschen. Findet er es für gut, deine Bedrängnisse und Leiden zu vermehren, so flehe zu ihm, er wolle auch deine Geduld vermehren, damit du ihm stets ergeben bleibest.

„Gedenke keiner Unbild, welche dir dein Nächster gethan, und thu' selbst Niemandem Unbild an." Ekkli. 10, 6.

Donnerstag.

Falsche Zeugnisse wider Jesum.

1. „Die Hohenpriester und der ganze Rath suchten falsches Zeugniß wider Jesum, damit sie ihn zum Tode überliefern könnten." (Matth. 26,59.) Die Hohenpriester und der ganze Rath hatten beschlossen, Jesum zu tödten; um aber beim Volke nicht in Verdacht zu kommen, als hätten sie ihn unschuldig zum Tode verurtheilt, waren sie bemüht, falsche Zeugnisse wider ihn aufzubringen. Diese gottlosen Richter thun gerade das Gegentheil von dem, was sie hätten thun sollen. Statt die Zeugnisse mit aller Sorgfalt zu untersuchen und die unzuverlässigen abzuweisen, bieten sie Alles auf, falsche zu finden. Wie ruchlos! Wie verabscheuungswürdig! Thust du nicht bisweilen dasselbe? Bringen dich nicht Ehrsucht, Abneigung, Neid öfter dahin, daß du deinem Nächsten Schlimmes

nachredest, was nicht wahr ist; oder daß du seine Fehler vergrößerst, seine Tugenden und guten Werke übel deutest? Wie ganz anders aber verhältst du dich gegen dich selbst? Deine Eigenliebe macht, daß du Gründe über Gründe aufsuchest, um deine Fehler zu entschuldigen, zu verkleinern oder gar als rühmliche Handlungen hinzustellen. Thu' von nun an gerade das Gegentheil. In Beurtheilung fremder Fehler sei voller Liebe und Nachsicht; in Beurtheilung der Deinigen aber übe unnachsichtliche Strenge.

2. „Und sie fanden keines, obwohl viele falsche Zeugen aufgetreten waren.“ (V. 60.) In welch göttlicher Unschuld leuchtet das Leben Jesu! Seine Feinde geben sich alle Mühe, wider ihn Etwas aufzubringen, was Tadel und Strafe verdient; aber sie finden an ihm nicht einmal den Schatten einer Sünde, geschweige einen wirklichen Fehler. Wie recht sagt Origenes: „Gegen Jesus konnte nicht einmal ein Schein aufgefunden werden, der die Lügen seiner Feinde zu unterstützen vermochte: so rein, so ganz tadellos war sein Leben!“ O, möchte auch an dir sich nichts finden, was auch nur den Schein des Bösen an sich hätte! Möchtest du dich immer so verhalten, daß einmal, wenn du vor dem Richterstuhle Gottes stehen wirst, dein Widersacher keine Klage mit Grund gegen dich vorbringen könne! Damit dieß geschehe, tilge deine begangenen Sünden durch wahre Buße und hüte dich sorgfältig vor jedem Fehltritte. Halte jeden Abend eine genaue Gewissenserforschung und prüfe deine Gedanken, Worte und Werke, um das, was du den Tag über etwa gefehlt hast, zu erkennen, und es für die Zukunft zu verbessern.

3. „Da stand der Hohepriester auf und sprach zu ihm: Antwortest du nicht auf das, was Diese gegen dich zeugen?“ (V. 62.) Bewundere das Stillschweigen Jesu, welches selbst den gottlosen Richter in

Staunen setzt. Er bringt nichts zu seiner Vertheidigung vor, weist die falschen Zeugen nicht zurück, überführt sie nicht der Verleumdung, was doch seiner göttlichen Weisheit so leicht gewesen wäre, sondern schweigt. Selbst der Aufforderung des Kaiphas, sich zu verantworten, setzt er nichts als tiefes Schweigen entgegen. Warum, o Jesus! schweigst du so beharrlich? 1) Zeugnisse, die sich selbst widerlegen, bedürfen keiner Antwort. Ihr Zeugniß war aber, wie Markus (11, 59.) bemerkt, nicht übereinstimmend. Auch waren diese falschen Zeugnisse durch den Wandel Jesu vollkommen widerlegt. Jeder, der das Leben des Heilandes kannte, mußte denken: Was diese Menschen wider Jesum vorbringen, ist nichts als boshafte Verdrehung, offenbare Lüge. Siehe, die Rechtschaffenheit des Lebens ist die beste Vertheidigung. Legt dir dein Gewissen nichts zur Last, so darfst du, man mag was immer von dir sagen, die Ruhe keinen Augenblick verlieren; deine Unschuld kommt früher oder später an den Tag. Umsonst aber vertheidigest du dich mit Worten, wenn deine Thaten dich anklagen. 2) Jesus beobachtete so tiefes Stillschweigen, um für deine Geschwätzigkeit genugzuthun und deiner Zunge einen Zaum anzulegen, daß sie sich von sündhaften und unnützen Reden enthalte. Auch wollte er, wie der heilige Hieronymus bemerkt, durch sein Stillschweigen die thörichten Reden sühnen, durch welche unsere Stammeltern ihre Sünde entschuldigten. Mache den Vorsatz, im Reden vorsichtig zu sein und dich hierin so viel als möglich auf das Nothwendige und Nützliche zu beschränken.

„Zu drei Stücken erhielt der Mensch die Sprache, nämlich um Gott zu loben, den Nächsten zu erbauen und sich selbst (vor Gott) anzuklagen.“

Der heilige Bonaventura.

Freitag.

Kaiphas beschwört Jesum und beschuldiget ihn der Gotteslästerung.

1. „Der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes, bist. Jesus sprach zu ihm: Du hast es gesagt. Ich bin es.“ (Matth. 26, 63. 64. Mark. 14, 62.) Der Hohepriester, dieser gottlose Mensch, gibt sich das Ansehen, als sei es ihm um die Wahrheit zu thun; in Wirklichkeit aber sieht er es auf das Verderben Jesu ab. Schweigt Jesus, so wird man ihn als einen Verächter Gottes beschuldigen; verneint er die vorgelegte Frage, so wird man ihn für einen Betrüger und Verführer des Volkes erklären; bejaht er sie, so wird man ihn der Gotteslästerung bezüchtigen. Es wäre indessen dem göttlichen Heilande ein Leichtes gewesen, diesen Fallstricken zu entgehen und alle Gefahr von sich abzuwenden. Doch er, der bisher geschwiegen, bricht jetzt das Stillschweigen, und erklärt bestimmt und feierlich, daß er der Sohn Gottes sei. Er weiß es, dieses Bekenntniß werde ihm das Todesurtheil bringen; aber er achtet es nicht; die Ehre seines himmlischen Vaters und das Heil der Menschen, die, wenn sie gerettet werden wollen, ihn als den Sohn Gottes bekennen und anbeten müssen, läßt ihn nicht schweigen. Siehe, wie man offen und freimüthig reden müsse, wenn es sich um die Ehre Gottes und das Heil der Menschen handelt. Schweigen wäre in diesem Falle eine verdammliche Schwäche. Laß dir also aus Furcht vor Verachtung oder Verspottung oder aus verschiedenen irdischen Rücksichten den Mund nicht verschließen, wenn das Reden für dich Pflicht ist; erhebe deine Stimme für Recht und Wahrheit, für Unschuld und Tugend. Bedenke, daß

es besser ist, selbst das Leben zu verlieren, als an Jesus und der guten Sache einen Verrath zu begehen.

2. „Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.“ (Matth. 26, 64.) Obgleich ihr mich, will Jesus sagen, für einen verächtlichen Menschen ansehet, so bin ich doch der Sohn Gottes. Ihr werdet nun bald erfahren, daß ich mehr als menschliche Gewalt habe, und daß mir als Gott Alles unterworfen ist. Ihr richtet mich jetzt; aber bald werdet ihr zur Einsicht kommen, daß ich euer Richter bin, und einst werdet ihr mich als eueren und der ganzen Welt Richter auf den Wolken des Himmels in großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. — Diese Worte des Herrn verdienen unsere ganze Beherzigung. Welcher Schrecken wird sich des Kaiphas und seiner Räthe bemächtigt haben, als sie sich nach Kurzem vor den Richterstuhl dessen gestellt sahen, den sie so unwürdig behandelten und als den größten Missethäter zum Tode verurtheilten! O liebe Jesum und diene ihm, so lange er noch dein Heiland ist, damit du ihn einst, wenn er dein Richter sein wird, nicht fürchten dürfest. Halte es jetzt mit der kleinen Schaar der treuen Anhänger Jesu, damit du einst mit dem großen Haufen seiner Feinde nicht verworfen werdest. Bedenke auch, daß, wie du dich gegen deinen Nächsten verhältst, Christus sich gegen dich verhalten werde. Damit du nicht Ursache hast, zu zittern vor dem, der zur Rechten der Kraft Gottes sitzt, setze deinen Nächsten nicht zur Linken und hüte dich, ihn wegwerfend und verächtlich zu behandeln.

3. „Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was dünket euch? Sie aber antworteten: Er ist des Todes schuldig!“ (V. 65. 66.) Siehe hier den verabscheuungs-

würdigen Heuchler, der seine ruchlose Gesinnung mit dem Schleier der Frömmigkeit und des heiligen Eifers zu bedecken sucht. Nach der Sitte seines Volkes zerreißt er seine Kleider, um seinen Schmerz über die vorgebliche Gotteslästerung auszudrücken; heimlich aber jubelt er, daß er eine Ursache gefunden, Jesum zum Tode zu verurtheilen. O, hätte dieser Gottlose nicht seine Kleider, sondern sein Herz zerrissen! Doch ja, er hat seine Kleider mit Recht zerrissen; denn er war nicht mehr werth, das priesterliche Kleid zu tragen. — Entehrest du nicht dein heiliges Kleid durch einen unheiligen Wandel? — Einer gibt heuchlerisch vor, Jesus habe Gott gelästert; und sogleich stimmen ihm Alle bei und rufen: „Er ist des Todes schuldig!“ — Laß dich von den Urtheilen und Grundsätzen der Welt nicht berücken. Was sündhaft und verdammlich ist, bleibt sündhaft und verdammlich, mag es auch die ganze Welt gutheißen. — Damit du im Gerichte nicht zum ewigen Tode verurtheilt werdest, hat sich Christus zum Tode verurtheilen lassen. O wirf dich nieder vor ihm und danke ihm für solche Liebe! Betrachte endlich die Demuth, die Sanftmuth und himmlische Ruhe, mit welcher Jesus das Todesurtheil auf sich genommen hat, und bleibe ebenfalls ruhig und gelassen, wenn man deine Reden und Handlungen übel auslegt oder dir sonst Unrecht thut.

„Wer zuvor nicht sich selbst richtet, der weiß nicht, wie er an Anderen ein gerechtes Urtheil fällen soll.“ Der heilige Gregor, der Große.

Samstag.

Von den Unbilden, welche Jesus in derselben Nacht erduldet hat.

1. „Dann spieen sie in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten." (Matth. 26, 67.) Jesus, der Sohn Gottes, das vollkommenste Ebenbild seines himmlischen Vaters, dessen Angesicht zu schauen die Engel gelüstet, befindet sich in den Händen ruchloser Menschen, die ihr Vergnügen darin suchen, sein heiliges Antlitz mit dem eckelhaften Unflathe ihres Mundes zu verunstalten. Welche Schmach für ihn! O, bemitleide ihn, danke ihm, liebe ihn, da er solche Schmach dir zu Liebe auf sich genommen hat! Bedenke aber, daß jede Sünde, namentlich jede Sünde wider die Reinigkeit eckelhafter Speichel sei, den man dem göttlichen Heilande in's Angesicht wirft. Erforsche dich, ob du durch Sünden wider die Reinigkeit deinem Herrn und Erlöser diese Schmach nicht angethan hast; und wenn es geschehen, so erwecke eine herzliche Reue und nimm dir ernstlich vor, von nun an weder in Gedanken, noch Worten und Werken dir Etwas zu Schulden kommen zu lassen, was die heilige Reinigkeit verletzte. — Bewundere die himmlische Geduld, mit welcher Jesus jene übergroße Schmach ertragen hat, und gelobe ihm, ihm zu Liebe und zur Genugthuung für die Schmach, welche du ihm durch deine Sünden zugefügt hast, jede Schmach und Beleidigung von deinen Mitmenschen geduldig zu ertragen.

2. „Und sie verhüllten ihn und schlugen ihn in's Angesicht, fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist's, der dich geschlagen hat?" (Luk. 22, 64.) Die gottlosen Menschen verspotten Jesum, die ewige Weisheit, und behandeln ihn schlimmer als den verächtlichsten Thoren. Wie würdest du dich verhalten, wenn man dich

also behandelte? Würdest du nicht in Haß und Zorn entbrennen, nicht in laute Klagen und Schmähungen ausbrechen? Und wer bist du? Und wer ist Jesus? O lerne von deinem Heilande schweigen und leiden, wenn du verachtet, verspottet, beschimpft wirst! — Die Verblendeten meinen, Gott, der Herzen und Nieren ergründet, sehe sie nicht, wenn sie ihn nach Verhüllung der Augen in's Angesicht schlagen. Ach, vergiß doch nie der Allwissenheit Gottes! Mag es sein, daß du deine schlimmen Absichten, deine bösen Thaten den Blicken der Menschen entziehest; dem Auge Gottes kannst du sie nicht entziehen. — „Sie schlugen ihn in's Angesicht.“ Das thust auch du, so oft du eine Sünde begehst, insbesondere, so oft du deine Hände zum Bösen mißbrauchst. Der Herr war bisher geduldig gegen dich und hat geschwiegen zu den vielen Schlägen, die du ihm gegeben; bedenke aber, daß das Ende derer, welche Gottes Langmuth mißbrauchen, ewiges Verderben ist.

3. „Und viele andere Lästerungen redeten sie wider ihn.“ (V. 65.) Wer ist im Stande, alle Unbilden zu schildern, welche jene muthwillige, gewissenlose Rotte dem göttlichen Heilande zugefügt hat? Denke dir Menschen, die wissen, daß sie durch ihre Mißhandlungen an Jesus von ihren Obern nicht etwa eine Rüge, sondern vielmehr Lob erhalten; Menschen, die vom Weine erhitzt, vom Teufel gestachelt und von Haß gegen Jesus erfüllt sind; Menschen, deren entfesselten Leidenschaften Niemand Einhalt thut, und die thun können, was sie wollen; denke dir dieß Alles, und du wirst dir wenigstens eine schwache Vorstellung von den Leiden machen können, welche der Heiland in jener Nacht von den Gerichtsdienern und Soldaten zu ertragen hatte. Und du, o mein Jesus! vertheidigest dich nicht? Du überlässest dich ganz und gar den Händen der Sünder? Ach, wie tadelnswerth wäre ich,

wenn ich mich in den Trübsalen, welche mich treffen, deinen Händen entziehen wollte! Wie schlimm stünde es um mich, da ich ohne Ergebung in deinen Willen kein Heil zu hoffen hätte! Aber von heute an übergebe ich mich dir ganz und gar; magst du mit mir wie immer verfügen, ich werde mich stets dir unterwerfen.

„In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden."

Joh. 16, 33.

Dritter Sonntag in der Fasten.

Petrus verläugnet seinen Meister das erste Mal.

1. „Petrus aber folgte ihm von ferne." (Matth. 26, 38.) Petrus folgte seinem Herrn; das war ein Zeichen, daß er ihn noch liebte. Er folgte ihm aber von ferne, und das war ein Zeichen der Furcht, die sich seiner bemächtigt hatte. Die Furcht hatte bereits seinen Eifer gelähmt; darum folgte er nur mehr von ferne. Siehe hier den Anfang des Uebels. Je mehr dein Eifer im Dienste Gottes nachläßt, desto näher kommst du dem Falle. Siedendes Wasser wird zuerst lau, dann kalt. So geht es dir. Fängt dein Eifer zu erlöschen an, so tritt der Zustand der Lauheit ein; in diesem Zustande bleibst du nicht lange; du wirst, wenn du deinen Eifer nicht wieder anfachest, kalt: du verlierst Gott aus den Augen, bist nicht mehr ernstlich besorgt um das Heil deiner Seele, vernachläßigest immer mehr deine frommen Uebungen, wirst zuletzt ganz irdisch gesinnt und leichtsinnig, und es bedarf nur einer etwas starken Versuchung, so ist dein Fall gewiß. Siehst du, wie nothwendig es ist, daß du deinen Eifer täg-

lich erneuerst? Sag' daher jeden Morgen: „Heute will ich anfangen“, (Joh. 3, 7.) und verwende jeden Tag also zum Geschäfte deines Heiles, als wäre er der erste deiner Bekehrung.

2. „Er setzte sich zu den Dienern an's Feuer und wärmte sich.“ (Mark. 11, 54.) Betrachte hier die Folgen der Lauheit. Petrus war dem Herrn nur von ferne gefolgt; sein Eifer für Jesus war erkaltet; nun sitzt er schon unter den Feinden Jesu. Wenn du lau wirst im Dienste Gottes, so wendest du dich zur Welt; denn das Herz will Befriedigung. Wird es durch Hingabe an Gott nicht mehr erwärmt und zufrieden gestellt, so gibt es sich den Geschöpfen hin und sucht bei ihnen Sättigung. O, erwecke recht oft die Liebe zu Gott und gelobe ihm Treue. — Petrus setzte sich, indem er es sich bequem machte. Wäre sein Herz noch von wahrem Eifer und von inniger Liebe zu Jesus entflammt gewesen, er hätte es gewiß nicht über sich bringen können, sich niederzusetzen und sich träger Ruhe zu überlassen. Es ist also ein Zeichen, daß du den Eifer und die Liebe zu Jesus verloren hast, wenn du Mühe und Arbeit im Dienste Gottes und in deinem Berufe scheuest und nach Ruhe und Bequemlichkeit verlangst. — Petrus setzte sich an's Feuer und wärmte sich. Da die göttliche Liebe und der Eifer in seinem Herzen erkaltet war, so empfand er auch an seinem Körper Kälte und hatte das Bedürfniß, sich am Feuer zu wärmen. Bist du gar zu empfindlich und willst um Jesu willen nichts leiden, klagst du über die Beschwerden deines Standes und suchst dich denselben zu entziehen; dann sitzest du mit Petrus am Feuer, deine Liebe ist erkaltet. O, entflamme sie wieder durch Zurückgezogenheit, durch Gebet und Betrachtung, durch geistliche Lesung und würdigen Empfang der heiligen Sakramente!

3. „**Eine Magd trat zu ihm und sprach: Du warst auch bei Jesus, dem Galiläer. Er aber läugnete vor Allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.**“ (Matth. 26, 29. 30.) Siehe die Arglist des Satans, der den Petrus durch ein Weib versucht, wie er einst den Adam durch ein Weib versucht hat, um ihn zum Falle zu bringen. Was Männer nicht vermögen, ja, was oft Fesseln, Kerker und Schwert nicht vermögen, das bringen Weiber zu Stande; darum nimm dich vor ihnen in Acht. Eine Magd war's, die den Petrus zum Falle brachte. Verstehe unter dieser Magd die sinnlichen Neigungen und besonders die unkeuschen Triebe und wandle vorsichtig, damit du von ihnen nicht zu Boden geworfen werdest. — Betrachte die Schwachheit des Petrus. Er, der kurz zuvor erklärt hatte, er wolle sterben mit Jesus, wird jetzt durch eines Weibes Stimme so erschüttert, daß er nicht einmal den Muth hat, zu bezeugen, daß er Jesum kenne, geschweige sich für dessen Jünger zu erklären. O, baue nicht auf deine Kraft, mißtraue Niemanden mehr als dir selbst, sei demüthig, fürchte Gott und erwarte Alles von seiner Gnade. — Warum ist Petrus so schwach geworden? Weil er sich leichtsinniger Weise der bösen Gelegenheit aussetzte. In der Gesellschaft der Apostel bekannte er Jesum als den Sohn Gottes, in der Gesellschaft der Lasterhaften verläugnete er ihn. Dahin führt der Umgang mit schlimmen Menschen. Willst du im Guten Stand halten, so meide so viel als möglich den Umgang mit der lasterhaften Welt sowie jede nächste Gelegenheit zur Sünde. „Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen.“ (Ekkli. 3, 27.)

„**Niemand sei so verwegen, sich freiwillig den Versuchungen auszusetzen.**“ Der heilige Chrysostomus.

Montag.

Petrus verläugnet den Herrn zum zweiten und dritten Male.

1. „Es sah ihn eine andere Magd und sprach zu denen, die da waren: Auch dieser war bei Jesus, dem Nazarener. Und er läugnete abermals mit dem Schwure: Ich kenne den Menschen nicht." (Matth. 26, 71. 72.) Petrus verläugnet den Herrn zum zweiten Male, und bekräftigt diese Verläugnung sogar mit einem Schwure. Siehe, so bahnt eine Sünde den Weg zur andern und bewirkt einen immer tieferen Fall. Hüte dich also vor der ersten Sünde; denn diese könnte für dich die Ursache vieler Sünden, der Unbußfertigkeit und der ewigen Verdammniß werden. — Petrus schwört, daß er den Menschen nicht kenne. Wie, Petrus! Den kennst du nicht, in dessen Gesellschaft du drei Jahre verweiltest, dessen zahllose Wunder du mit Augen sahest, vor dem du bekanntest: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?" O, wie leicht und schnell ändern wir unsere Gesinnung! Jetzt sind wir voll Eifer und bereit, für Jesus Alles zu unternehmen und zum Opfer zu bringen; bald darauf aber sind wir wieder lau und so schwach, daß eine Magd, eine leichte Versuchung uns zum Falle bringt. Wirke also mit Furcht und Zittern dein Heil und bitte Gott täglich recht inständig um die Gnade der Beharrlichkeit.

2. „Bald darauf sagten die Umstehenden zu Petrus: Du bist wahrhaftig Einer aus ihnen. Er aber fing an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht." (Mark. 14, 70. 71.) Welch tiefen Fall hat die Säule der Kirche gethan! So straft Gott die, welche zu viel auf sich selbst vertrauen; er überläßt sie ihrer Schwäche, damit sie einsehen, wie wenig sie

vermögen. Bewahre also die Furcht in deinem Herzen und glaube dich niemals sicher, sonst wird dein Haus bald zerstört sein. (Ekkli. 27, 4.) Um eine kleine Beschämung von sich abzuwenden, verläugnet Petrus den Herrn. Wie oft hast du aus derselben Ursache das Nämliche, wenn nicht mit Worten, doch in der That gethan? Wie oft hast du aus sträflicher Scheu, aus eitler Menschenfurcht, aus Besorgniß, verlacht oder mit spöttischer Miene angesehen zu werden, gewisse Uebungen der Religion und der Gottseligkeit unterlassen? Wie oft hast du, um bei der Welt nicht anzustossen, Manches geredet oder gethan, worüber dir nachher das Gewissen Vorwürfe machte? Thu dieß nicht mehr! Fürchte jenes ernste Wort: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird.“ (Luk. 9, 26.) Bedenke, daß es ebenso böse ist, sich des Guten zu schämen, als es gut ist, sich des Bösen zu schämen.

3. „Und alsbald krähte der Hahn. Da erinnerte sich Petrus des Wortes Jesu; und er ging hinaus und weinte bitterlich.“ (Matth. 26, 74. 75.) O der unendlichen Barmherzigkeit Gottes! Petrus hat kaum seine dreimalige Verläugnung vollendet, so bringt ihn der Herr durch den Hahnenruf zur Besinnung; ja, vergessend seiner eigenen Bedrängnisse und des Herzenleides, das ihm der schwache Jünger zugefügt, blickt er ihn voller Wehmuth und Liebe an, und wirkt zugleich mit seiner Gnade so mächtig auf sein Herz, daß er seinen Fehltritt nicht bloß erkennt, sondern auch auf das Schmerzlichste beweint. Wie oft, o Herr, hattest du Ursache, mir zu zürnen, und du gedachtest meiner in Barmherzigkeit? Wie hast du mir in dem Augenblicke, da ich fiel, die Mittel bereitet, mich von meinem Falle wieder zu erheben! O Jesus, du bist so

gütig gegen mich, und ich soll dich nicht lieben? — Petrus ging hinaus. Entferne so viel als möglich dich von Allem und Alles von dir, was dir Gefahr und Gelegenheit zur Sünde ist. Bedenke wohl, daß Jesus, wenn du ihm dieses Opfer nicht bringst, dich nicht mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansehen werde. — Petrus weinte bitterlich. Dieser Apostel hat nur Einmal gesündigt, und er weinte bitterlich, weinte, so lange er lebte; und du hast so oft gesündigt, und hast vielleicht nicht Einmal noch deine Sünden beweint! Ach, gedenke recht oft deiner Sünden und höre nicht auf, sie, wenn nicht mit äußeren, doch inneren Thränen zu beweinen.

„Die Bußthränen sind eine Art Taufe, mit dem Unterschiede, daß bei der Taufe das Wasser von Außen, bei der Buße aber von Innen genommen wird." Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Christus wird zu Pilatus geführt.

1. „Als es aber Morgen ward, hielten alle Hohenpriester und Aeltesten des Volkes Rath wider Jesum, um ihn zum Tode zu überliefern." (Matth. 27, 1.) Dieß war die dritte Rathsversammlung, aber die ruchloseste von allen. In der ersten waren die Stimmen noch getheilt; in der zweiten schwankten wenigstens noch Einige; in der dritten aber stimmten Alle ohne Ausnahme für den Tod Jesu. So geht es dem, der sich einmal der Sünde hingibt; er sinkt immer tiefer. Hüte dich daher vor der ersten Sünde, dann wirst du nicht in die zweite fallen. — Wer mit Gottlosen verkehrt, wird bald dahin kommen, daß er ihren Schlechtigkeiten beistimmt.

Wer seine Leidenschaften zu Rathe zieht, wird leicht ihren Forderungen Gehör geben, so ungerecht und verwerflich sie auch sind. Höre daher nie auf die Rathschläge der Gottlosen oder auf die Eingebungen deiner Leidenschaften, sondern halte dich an die Aussprüche deines Gewissens, des Evangeliums, deiner Seelsorger. — Am frühen Morgen wird dieser Rath gehalten. Die Kinder der Finsterniß beschämen die Kinder des Lichtes, die weniger wachen, Jesum zu bewahren, als Jene, ihn von sich zu stossen. Halte jeden Morgen Rath mit dir, wie du deinem Heilande dienen und deine bösen Neigungen und Leidenschaften, diese geschwornen Feinde Jesu, beherrschen wollest.

2. „Und ihre ganze Versammlung stand auf und führte ihn zu Pilatus." (Luk. 23, 1.) Die gottlose Rotte hatte auf Ruhe und Schlaf verzichtet und die ganze Nacht Jesum mit Unbilden aller Art überhäuft. Ihr Haß gegen den Heiland und ihr Bestreben, sich bei den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes einzuschmeicheln, ließ sie die Beschwerden des Nachtwachens nicht beachten. Ach, möchtest du dich so bereitwillig zeigen, den Schlaf zu brechen, wenn es gilt, Christo zu dienen und ein gutes Werk zu verrichten! Nimm dir vor, wenigstens bisweilen eine Viertelstunde zu wachen, und diese kurze Zeit zu Uebungen der Andacht zu verwenden. Werde nicht ungeduldig, wenn du zur Nachtszeit eine Pflicht des Gehorsams, des Berufes, der christlichen Liebe zu erfüllen hast. — „Die ganze Versammlung stand auf." Wie kannst du dich Morgens trägem Schlummer überlassen, da du siehst, daß alle heilsbeflissenen Christen an den Pforten der ewigen Weisheit wachen? Am frühen Morgen ging Jesus an sein Werk, welches der himmlische Vater ihm übertragen hatte; geh auch du an das deinige. Mache den Vorsatz, jeden Tag zur bestimmten Zeit aufzustehen

und halte diese Zeit gewissenhaft ein. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

3. „Sie gingen nicht in das Gerichthaus hinein, damit sie nicht verunreiniget würden.“ (Joh. 18, 28.) Siehe da die blinden Führer, die Mücken seihen und Kameele verschlingen! (Matth. 23.) Für die äußere und gesetzliche Reinigkeit sind sie besorgt, nicht aber für die innere, die allein Werth hat vor Gott. Sie machen sich ein Gewissen daraus, den Palast des heidnischen Richters Pilatus zu betreten, fürchtend, sie möchten verunreinigt werden und am Ostermahle nicht Theil nehmen dürfen; daß aber ihre Herzen voll vom Sauerteige der Ehrsucht, des Hasses, des Neides und der Mordlust waren, dieß hielten sie für keine Verunreinigung. O der schrecklichen Verblendung! Hüte dich, in die Fußstapfen dieser schändlichen Heuchler zu treten. Sei immerhin genau in kleinen Dingen und in Beobachtung religiöser Gebräuche; beobachte aber mit derselben, ja, noch mit größerer Gewissenhaftigkeit die Gebote Gottes und der Kirche. Vernachläßige über dem Aeußern das Innere nicht; begnüge dich nicht mit dem Scheine der Heiligkeit, sondern trachte nach wirklicher Heiligkeit. Verabscheue von Herzen alles Böse und meine es aufrichtig mit Gott und den Menschen: hierin besteht die wahre Heiligkeit.

„Von jeder Gottlosigkeit und Heimtücke muß der frei sein, der mit Christus zu herrschen verlangt.“ Der heilige Hieronymus.

Mittwoch.

Judas verzweifelt.

1. „Da nun Judas sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt war, gereute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten zurück und sprach: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe.“ (Matth. 27, 3, 4.) Da Judas den Herrn verrieth, glaubte er nicht, daß er zum Tode verurtheilt werden, sondern daß er wie früher durch ein Wunder seinen Feinden entrinnen würde. Es kam aber anders; Jesus blieb in den Händen seiner Feinde und wurde zum Tode verurtheilt. Jetzt gingen dem treulosen Jünger die Augen auf; er erkannte die ganze Schwere seines Verbrechens. Hier hast du das Bild eines Menschen, der das Laster, ehe er es begeht, für etwas Geringes ansieht; der aber, wenn er es begangen, sein Elend und seine Strafwürdigkeit klar erkennt. Siehe, was der Teufel thut: er verschließt und öffnet dem Sünder die Augen. Er schließt sie ihm, damit er leichtfertig sündige; er öffnet sie ihm, damit er verzweifle. Judas würde nicht gesündigt haben, wenn er ernstlich bedacht hätte, was er thue, wenn er Jesum verrathe. Auch du würdest nicht sündigen, wenn du beherzigtest, was die Sünde sei, und welche Folgen aus ihr entspringen. Betrachte daher oft, besonders in der Stunde der Versuchung, was es heiße, Gott beleidigen und sündigen, damit du nie leichtsinnig werdest und das Unglück habest, in eine schwere Sünde zu fallen.

2. „Sie aber sprachen: Was geht das uns an? Siehe du zu!“ (Ebd.) Siehe, diesen Lohn holen sich Jene, welche, um sich die Gunst der Menschen zu erwer-

ben, Gott beleidigen; von eben denselben, denen zu Gefallen sie sündigten, werden sie zuletzt verhöhnt und mit Verachtung zurückgewiesen. Und du solltest so verblendet sein, um der Menschen willen dein Gewissen zu beflecken, deine Pflichten zu verletzen und Gott zu beleidigen? Das sei ferne von dir! Gottes Gnade und Wohlgefallen gehe dir über Alles; dagegen achte es nicht, wenn du dir für Recht und Pflicht das Mißfallen der Menschen zuziehst. Beherzige das Wort des Apostels: „Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht." (Gal. 1, 16.) — Die Hohenpriester und Aeltesten brachten durch ihre feindselige Antwort den Judas in Verzweiflung. Hieraus erhellt, wie gefährlich es sei, die Sünder nicht wohlmeinend und gütig aufzunehmen, wenn sie Zeichen der Reue an den Tag legen. Es ist dieß ganz dem Geiste Christi zuwider, der will, daß man das zerknickte Rohr nicht zerbreche und den rauchenden Docht nicht auslösche." (Isai 42, 3.) Zeige dich also nachsichtig gegen deine fehlenden Mitmenschen und Untergebenen und versüße den Wermuth der Strenge mit dem Honig der Liebe.

3. „Da warf er die Silberlinge in den Tempel hin, entwich, ging hin und erhenkte sich mit einem Stricke." (V. 5.) Welch ein schauerliches Ende hat es mit diesem Apostel genommen! Er verzweifelt, der Unglückselige und wird sein eigener Mörder! Wer hätte geglaubt, daß dreißig Silberlinge den habsüchtigen Jünger zur Verzweiflung und zum Selbstmorde bringen würden? Ach, verabscheue vom Grunde des Herzens den Geiz, diesen schändlichen Götzen, der den Menschen zuletzt nicht bloß Geld und Gut, sondern auch die ewige Seligkeit raubt. Dasselbe thun indessen alle Leidenschaften. Werden sie nicht gleich Anfangs mit Ernst beherrscht, so erstarken sie immer mehr und stürzen am Ende in's ewige Verderben.

Wie nothwendig ist es also, daß du deine unordentlichen Neigungen bezähmest, damit du nicht ihr Sklave werdest und Seele und Seligkeit verlierest! — Erwäge den Schmerz, welchen die Verzweiflung und der Untergang des Judas dem göttlichen Heilande bereitete, ihm, der den tiefgefallenen Jünger mit aller Liebe aufgenommen hätte, wenn er mit zerknirschtem Herzen zu ihm zurückgekehrt wäre. Hast du einen Fehler begangen, so habe Acht, daß du nicht kleinmüthig werdest und verzagest, und deßhalb sogar deine frommen Uebungen aufgebest. Demüthige dich vor Gott, erwecke eine herzliche Reue, bitte um Verzeihung und erneuere den Vorsatz, fortan vorsichtiger zu sein, um den Fehler nicht mehr zu begehen; deine frommen Uebungen aber, statt sie zu vernachlässigen, setze mit verdoppeltem Eifer fort.

„Verlaß dich nicht auf dich selbst, sondern setze auf Gott deine Hoffnung; thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen zur Seite stehen." Nachf. Christi. 1. B. 7. K.

Donnerstag.

Christus wird zu Pilatus geführt.

1. „Pilatus ging zu ihnen hinaus und sprach: Welche Anklage habet ihr wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wenn Dieser kein Missethäter wäre, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben." (Joh. 18, 29. 30.) Pilatus thut ganz recht, daß er die gerichtliche Verhandlung gegen Jesus mit einer Frage beginnt; weil er sich aber mit Menschen einläßt, welche den Heiland tödtlich hassen, wird er nichts ausrichten. Wenn es sich um den Willen Gottes und die Angelegenheiten deines Heiles handelt, darfst

du deine sinnlichen Neigungen und Leidenschaften nie zur Sprache kommen lassen; denn da sie dem Guten abhold sind, werden sie bald Dieses bald Jenes einwenden und was sie wollen, auf alle Weise durchzusetzen suchen. Gebiete ihnen daher Stillschweigen und höre nur auf die Stimme Gottes, der durch dein Gewissen oder durch deine Vorgesetzten zu dir redet. Er, „der Alles wohlgethan" (Mark. 7.), wird ein Missethäter genannt. O des Undanks und der Verblendung! Thust du Gutes und erfährst du Undank dafür, so blicke auf deinen sanftmüthigen und geduldigen Heiland, und folge ihm nach. Leg' es bei deinen Handlungen nie darauf an, daß man dich lobe und von dir sage: „Er hat Alles wohlgethan;" trachte vielmehr darnach, daß Gott mit dir zufrieden sei, und von dir einmal sage: „Er hat Alles wohlgethan." — Das Wort „Missethäter" schließt nicht Ein Laster, sondern Laster und Verbrechen aller Art in sich. Und „Missethäter" wird Jesus genannt. Eine unerhörte Lästerung! O, falle nieder und bete an seine Unschuld. Freue dich, wenn das Gute, das du thust, schlimm ausgelegt und getadelt wird; denn so wirst du deinem göttlichen Heilande ähnlicher sein.

2. „Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmet ihn hin und richtet ihn nach euerem Gesetze." (Joh. 18, 31.) Welche Ungerechtigkeit, einen Angeklagten der Willkühr und Rache seiner Ankläger und Feinde überlassen! Wo hat es je einen Richter gegeben, der einen Angeklagten von seinen Anklägern richten ließ? Und welche Verachtung Jesu! Er wird als ein Mensch behandelt, der nicht einmal werth ist, einen ordentlichen Richter zu haben. Habe Mitleiden mit deinem verachteten Heilande und bitte ihn, er möge dir einmal ein gnädiger Richter sein. — „Die Juden aber sagten zu ihm: Uns ist

es nicht erlaubt, Jemanden zu tödten." (Ebd.) Die Gleißner, sie sagen, es sei ihnen nicht erlaubt, Jemanden zu tödten, und doch tödten sie Jesum, da sie seinen Tod mit größtem Ungestüm verlangen. Was ist das für eine Heiligkeit? Aber Gott läßt seiner nicht spotten. Er sieht, was im Herzen verborgen ist, wenn es auch nicht im Werke geschieht. Ich werde also, so oft mich eine Leidenschaft bestürmt, meinen Heiland zu beleidigen, voller Entschlossenheit sagen: Es ist mir nicht erlaubt, Jesum zu kreuzigen; ich will ihn lieben und anbeten.

3. „Sie fingen aber an, ihn zu verklagen und sagten: Diesen haben wir befunden als Aufwiegler unseres Volkes." (Luk. 23, 2.) Christus kam, die Geringen aus dem Staube zu erheben (Ps. 112, 7.); er reinigte die Aussätzigen, heilte die Kranken und lehrte, daß man den Vorgesetzten gehorchen müsse. Heißt dieß das Volk aufwiegeln? — Sie sagten, er verbiete, dem Kaiser den Zins zu geben (Ebd.), da er doch ausdrücklich gesagt hatte, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist." Wieder brachten sie gegen ihn vor, daß er sich für den König der Juden erkläre (Ebd.), obgleich er sich denen, die ihn zum Könige ausrufen wollten, durch die Flucht entzog. Solche falsche Beschuldigungen werden gegen Jesus vorgebracht. Er vernimmt sie und vertheidigt sich mit keinem Worte. Wie verhältst du dich, wenn man dir einen Fehler zur Last legt, oder wenn dir dein Vorgesetzter eine wohlmeinende Zurechtweisung ertheilt? O bitte Jesum, daß er dein Herz, in welchem noch so viel Eigenliebe und Ehrsucht herrscht, umwandle und dem seinigen gleichförmig mache.

„Billig solltest du Weniges gerne für Jesus leiden, da Viele Größeres für die Welt leiden."

Nachf. Christi. 2. B. 12. K.

Freitag.

Christus wird von Pilatus verhört.

1. „Jesus aber stand vor dem Landpfleger.“ (Matth. 27, 11.) Wer ist Jesus, der vor dem Landpfleger steht? Der Sohn Gottes, wahrer Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, Richter der Lebendigen und Todten. Und wer ist der Landpfleger, vor dem Jesus steht? Ein lasterhafter Heide, ein gewissenloser Richter. Und warum steht Jesus vor dem Landpfleger? Um auf den Tod angeklagt und als ein Schuldiger verurtheilt zu werden. Ach, wie tief hat sich Jesus, die göttliche Unschuld und Heiligkeit, verdemüthiget! Und du willst deinen Hochmuth nicht ablegen, willst keine Verdemüthigung dir gefallen lassen? Welche Schmach für Jesus, vor dem Landpfleger zu stehen und von ihm abgeurtheilt zu werden! Aber wie ehrerbietig, wie bescheiden, wie ruhig benimmt sich Jesus vor dem heidnischen Richter! O lerne von deinem göttlichen Heilande, wie du dich verhalten sollst, wenn du Beschämung und Schmach erduldest, oder wenn du von deinem Vorgesetzten zurechtgewiesen wirst. Nimm dich im letzteren Falle insbesondere in Acht, daß du die Ehrfurcht, welche du deinem Vorgesetzten immer schuldig bist, nicht verletzest.

2. „Und der Landpfleger fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden?“ Jesus sprach zu ihm: Du sagst es.“ (Ebd.) Mehr im Scherze und spottweise als im Ernste mag Pilatus den göttlichen Heiland gefragt haben, ob er der König der Juden sei. Jesus aber bejahte diese Frage mit vollem Ernste und nach aller Wahrheit. Beherzige, daß Jesus nicht bloß der König der Juden, sondern der ganzen Welt ist, dessen Herrschaft sich alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und unter der

Erde unterwerfen müssen. Und diesem Könige bist du so oft ungehorsam gewesen, und statt von ihm, hast du dich von deinen Begierden und Leidenschaften beherrschen lassen! Wie schwer hast du dich wider ihn versündigt, welche Schmach ihm angethan! Bitte ihn demüthigst um Verzeihung und gelobe ihm, daß du von heute an dich ihm vollkommen unterwerfen und ihn allein als den König deines Herzens anerkennen wollest. Widersage feierlich dem Satan, der Welt und dem Fleische und sprich mit David: „Ich will euch nicht mehr dienen; ich will zerbrechen euere Fesseln und von mir werfen euer Joch." (Ps. 2.)

3. „Pilatus antwortete: Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überliefert; was hast du gethan?" (Joh. 18, 35.) Gestatte, mein göttlicher Heiland! daß ich statt deiner dem Pilatus antworte. „Jesus hat Alles und Nichts gethan." Was gut, was recht, was heilig ist, das hat er gethan. Sieh' nur auf sein Leben, erforsche alle seine Reden und Handlungen, und du wirst dich davon vollkommen überzeugen. Was aber tadelnswerth, sündhaft oder auch nur unvollkommen ist, hat er nicht gethan, und nichts davon kannst du an ihm finden. So, mein Heiland! kann ich mit vollstem Rechte statt deiner antworten. Aber was soll ich antworten, wenn du mich fragst: „Was hast du gethan?" Ach, ich gerathe in Verwirrung; beschämt muß ich schweigen. Es ist nur zu wahr, daß ich die Talente, die du mir übergeben, vielfach mißbraucht, und den Gnaden, die deine Güte mir so reichlich mitgetheilt, gar oft mein Herz verschlossen habe. O mein Herr und Gott, habe Geduld mit mir; ich bin zur Besserung ernstlich entschlossen. Damit mich die Frage: „Was hast du gethan?" dereinst nicht in Schrecken und Verzweiflung bringe, will ich mir, so oft ich im Begriffe stehe, irgend Etwas zu thun, die Frage stellen: Was

thust du? Ist es etwas Böses, so will ich es nicht thun; ist es aber etwas Gutes, so will ich es thun und zwar bereitwillig, eifrig und dir zu Liebe.

„Die Furcht Gottes ist der beste Pfeil, der die Begierden des Fleisches tödtet, um den Geist zu retten." Der heilige Bernhard.

Samstag.

Pilatus setzt das Verhör mit Jesus fort.

1. „Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt." (Joh. 18, 36.) Jesus stellt nicht in Abrede, daß er der König der Welt sei; aber er betheuert, daß er nicht herrsche wie die Könige der Welt, umgeben vom äußern Glanze, ausgerüstet mit irdischer Macht. Wie herrscht also Jesus, der König der Welt? Durch Armuth, durch Verachtung, durch Gehorsam, durch Demuth, durch Leiden und Kreuz. Also herrschend hat er bewirkt, daß sich vor ihm alle Kniee beugen. Auch ich, o Jesus! beuge in tiefster Ehrfurcht meine Kniee vor dir, erkenne dich ungeachtet deiner Niedrigkeit als meinen Herrn und Gott und bete dich an. Nach deinem Beispiele will aber auch ich das, was klein ist in den Augen der Welt, und was verachtet und niedrig, in Liebe umfassen; ich will es in Geduld hinnehmen und mich freuen, wenn man mich verachtet und für nichts hält; denn ich erachte es für meinen größten Ruhm und mein höchstes Glück, dir ähnlich zu sein. So oft sich in mir ein Verlangen nach Ehre und Menschenlob, nach Reichthum und Vergnügen regt, will ich solch ein unordentliches Verlangen unterdrücken und zu mir selbst sagen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

2. „Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König." (V. 37.) Auf die Frage des Pilatus, ob

er ein König sei, erklärt Jesus abermals: „Du sagst es, ich bin ein König." Die Standhaftigkeit und Wahrheit führen immer dieselbe Sprache; sie bleiben beim Worte stehen. Auch ich, o Jesus! glaube und bekenne, daß du der König des Himmels und der Erde bist, und werde immer sagen: Mein König und mein Gott bist du! Wenn in meinem Herzen sich eine Leidenschaft regt und mich beherrschen will, werde ich mit aller Kraft mir zurufen: Jesus ist mein König; ihm allein will ich dienen. Dazu bin auch ich geboren, daß ich durch meine Werke dieser Wahrheit Zeugniß gebe. Und dieses Zeugniß will ich standhaft geben; ich nehme mir daher vor, 1) Alles bereitwillig zu thun, was ich als den Willen Gottes erkenne, sollte ich dabei auch noch so viele Hindernisse zu überwinden haben; 2) Alles bereitwillig zu leiden, was der Dienst Jesu, meines Herrn und Königs, Beschwerliches mit sich bringen wird.

3. „Pilatus sprach zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er dieß gesagt hatte, ging er hinaus." (V. 38.) Diese Frage, welche Pilatus an den göttlichen Heiland stellte, war sehr heilsam; hätte er nur auf Antwort gewartet! Allein um eine Antwort war es ihm nicht zu thun. Frage auch du: Was ist Wahrheit? Laß dir aber diese Frage nicht von der Welt oder deiner Eigenliebe beantworten; denn beide preisen dir Alles, was den Sinnen schmeichelt, so verwerflich und schändlich es auch sei, als Wahrheit an. Höre allezeit auf die Stimme des Gewissens, auf die Lehre der katholischen Kirche, auf den Ausspruch deines Seelenhirten; denn was dir diese sagen, ist Wahrheit, so sehr es auch deiner Sinnlichkeit oder den Grundsätzen der Welt widerstreitet. Hüte dich aber, wie Hugo von St. Viktor bemerkt, daß dein Eifer nur ein vorübergehender sei, ein Eifer, der zwar anfängt, das Gute zu verlangen, aber darin nicht Stand hält. Erneuere deine

guten Vorsätze täglich und bringe sie bei jeder Gelegenheit in Ausführung; und das thue, so lange du lebst.

„Gedenke, daß nicht die Lauen, nicht die Trägen das Himmelreich an sich reißen, sondern die Gewalt brauchen? Der heilige Augustin.

Vierter Sonntag in der Fasten.

Jesus wird zum letzten Male angeklagt und zu Herodes geführt.

1. „Und da er dieß gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.“ (Joh. 18, 38.) Dieses Zeugniß gebührte der Unschuld Jesu. Wie hätte denn auch Pilatus an dem göttlichen Heilande eine Schuld finden können, da er niemals sündigte, ja, nicht einmal sündigen konnte? Ich aber finde Ursache genug an ihm, daß er sterben müsse; denn ich weiß, daß der Herr unser Aller Missethat auf ihn gelegt hat. (Isa. 53, 6.) Ich sehe ihn beladen mit meinen Sünden, welche den Tod verdienen. An mir erblicke ich die Schuld, an ihm die Liebe und Strafe. O Jesus, ich verabscheue, was ich gethan, und liebe, was du gethan, und danke dir dafür vom Grunde des Herzens. Fortan werde ich ernstlich bemüht sein, meine Sündenschuld durch wahre Buße zu tilgen. Zu diesem Ende nehme ich mir vor, täglich ein Bußwerk zu verrichten.

2. „Die Hohenpriester brachten viele Klagen gegen ihn vor. Jesus aber antwortete nichts mehr, so daß sich Pilatus darüber verwunderte.“ (Mark. 15, 3. 5.) Sie brachten viele Klagen vor, die sie aber nicht beweisen konnten, sondern durch ihr Ansehen geltend zu machen suchten. Ihre priesterliche Würde sollte ihren Verleumdungen das Siegel der Wahrheit aufdrücken. Wehe

dem, der sich mit dem Scheine der Heiligkeit umgibt, um seine Leidenschaften desto besser befriedigen zu können; sein Ende ist jenes der Hohenpriester und Pharisäer! — Jesus schwieg zu den vielen Anklagen seiner Feinde, nicht aus Nothwendigkeit; denn er hätte sich leicht vertheidigen und seine Ankläger zu Schanden machen können, sondern weil er wußte, daß Schweigen besser sei als reden. Die beste Vertheidigung der Unschuld ist Stillschweigen, wenn das Leben redet und für die Unschuld Zeugniß gibt. Lebe so, daß, wenn man dir auch viel Uebles nachredet, dir in Wahrheit nichts bewiesen werden kann. Während du bei allen Verleumdungen schweigest, soll dein Leben für dich reden und deine Unschuld bezeugen.

3. „Nachdem er erfahren hatte, daß er aus dem Gebiete des Herodes sei, sandte er ihn zu Herodes." (Luk. 23, 7.) Pilatus wollte Jesum nicht verurtheilen, weil er dessen Unschuld erkannte; er wollte ihn aber auch nicht freisprechen, wie es doch seine strenge Pflicht gewesen wäre; denn er fürchtete, das Mißfallen der Juden auf sich zu laden. Er schickte daher, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, den Heiland zu Herodes, unbekümmert, ob ihn dieser loslassen oder verurtheilen würde. — So handelt die Eigenliebe; sie verläßt die Sache Gottes und denkt nur auf sich selbst. Sie verblendet den Menschen, daß er das Unrecht, welches er begeht, nicht mehr erkennt; sie macht ihn furchtsam und schwach, daß er seine heiligsten Pflichten verletzt. O laß dich niemals von der Eigenliebe leiten! Handelt es sich um die Erfüllung deiner Pflicht und um dein ewiges Heil, so setze alle irdischen Rücksichten bei Seite und thu' furchtlos und standhaft den Willen Gottes.

„Es ist ein Weg, der dem Menschen recht zu sein scheint, aber sein Ausgang führt zum Tode."

Sprüch. 16, 25.

Montag.

Christus wird von Herodes verspottet.

1. „Als Herodes Jesum sah, freute er sich sehr; denn er hatte sich seit langer Zeit gewünscht, ihn zu sehen, weil er Vieles von ihm gehört hatte und hoffte, ihn irgend ein Wunder wirken zu sehen.“ (Luk. 23, 8.) Warum wirkte Jesus vor Herodes kein Wunder, da dieser doch ein so großes Verlangen darnach hatte? Vor Allem deßwegen, weil dieses Verlangen nicht aus einem guten, redlichen Herzen kam, sondern nur im tadelnswerthen Vorwitze seinen Grund hatte. Herodes verlangte, wie der heilige Gregor der Große bemerkt, von Jesus ein Wunder zu sehen, nicht um daraus für sein Seelenheil Nutzen zu ziehen, sondern sich an demselben zu belustigen und es seiner Prüfung, seinem Lobe oder seinem Tadel zu unterwerfen. Hüte dich, daß du bei Anhörung des göttliches Wortes, bei Lesung geistlicher Bücher und bei Betrachtung christlicher Wahrheiten mehr deine Neugierde zu befriedigen oder deine Kenntnisse zu erweitern, als dich zu erbauen und deinen Tugendeifer zu beleben und zu kräftigen suchest. — Jesus wirkte auch deßhalb kein Wunder, weil er, wie der heilige Ambrosius sagt, Prahlerei und eitles Menschenlob verschmähte. Wenn du meinst, Vieles zu wissen, so lerne auch Dieses, daß du dich deiner Kenntnisse niemals rühmest. Bedenke, daß Christi Geist nicht in dir ist, wenn du nach dem Beifalle der Menschen verlangst und überall geehrt sein willst.

2. „Er stellte auch viele Fragen an ihn; allein er antwortete ihm nichts.“ (V. 9.) Herodes verlangt ein Wunder, Jesus thut ein Wunder; allein Hero-

des erkennt es nicht. Jesus wird beschimpft, mit Schmach überhäuft, großer Verbrechen beschuldigt, und er schweigt; das ist ein Wunder, aber ein Wunder, welches die Welt nicht beachtet. — Der Heiland kann mit einem einzigen Wunder die Gunst des Königs Herodes und seines ganzen Hofes gewinnen, und er wirkt keines. Das ist ein zweites Wunder, nicht minder groß als ersteres. Dergleichen Wunder kannst du auch wirken. Wirst du verachtet, verlacht und verspottet, so schweige; liebe Jesu zu Liebe beschämt, verachtet, erniedriget zu werden, und du thust Etwas, was gleich einem Wunder Erstaunen verdient. Fliehe die Gunst der Großen, Auszeichnungen und Würden, und du wirkst wieder ein Wunder. O möchtest du bei jeder Gelegenheit solche Wunder wirken. Wunder dieser Art werden dir ein größeres Maß der Liebe Gottes und der künftigen Seligkeit erwerben, als Teufelsaustreibungen, Krankenheilungen und Todtenerweckungen.

3. „Da verachtete ihn Herodes mit seinen Kriegsleuten und ließ ihm zum Spotte ein weißes Kleid anziehen." (V. 11.) So tief erniedrigt sich Jesus, die ewige Weisheit, daß er den Namen und das Kleid eines einfältigen Menschen, eines Verrückten tragen will. O mein Jesus, nun erkenne ich deine Liebe zu mir, die so weit ging, daß du als Thor erscheinen wolltest! O gib mir die Gnade, daß ich in Hinblick auf deine so tiefe Erniedrigung weise werde und gleich dir erwähle, was thöricht vor der Welt. (1. Cor. 1.) — Das weiße Kleid, mein Heiland! ist ein Zeichen deiner Unschuld. Dieses weiße Kleid habe ich wegen meiner Abstammung vom sündigen Adam und durch meine persönlichen Sünden verloren; du aber hast dieses Kleid wieder gefunden, um es mir durch deine Gnade zurückzustellen. Welchen Dank bin ich dir schuldig! Ich will dieses Kleid von nun an

unbefleckt bewahren, damit ich, geschmückt mit ihm, beim Hochzeitmahle des Lammes Zutritt finde.

„Wenn Jemand unter euch sich weise zu sein dünkt in dieser Welt, der werde ein Thor, auf daß er weise werde." (1. Cor. 3, 18.)

Dienstag.

Christus wird dem Barabbas nachgesetzt.

1. „Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, den Barabbas oder Jesum?" (Matth. 27, 17.) Siehe, wie hier die Ungerechtigkeit mit der Gerechtigkeit, das Laster mit der Unschuld, der Heilige mit einem Räuber, Gott mit einem Sünder zusammengestellt wird, da es für Jesus doch schon eine große Unbild wäre, wenn man ihn mit einem Seraph zusammenstellte. Aber noch mehr; Jesus wird mit Barabbas nicht allein auf gleiche Linie gestellt, sondern dieser wird ihm sogar noch vorgezogen. O welch entsetzliche Unbild für den göttlichen Heiland! Bedenke aber, daß Jesus diese Unbild von dir nicht Einmal, sondern so oft erlitten, als du ihm etwas Irdisches und Sinnliches vorgezogen hast. Wie oft hast du ihm diese Unbild zugefügt! Wie oft hast du mit Hintansetzung des Willens Gottes deinen Leidenschaften gefröhnt; wie oft der Welt zu Liebe Jesum beleidigt! Ach, was hast du gethan! Welch eines Undankes hast du dich gegen deinen Heiland und Gott schuldig gemacht! Bitte Jesum demüthigst um Verzeihung und nimm dir ernstlich vor, ihm dich ganz und auf immer zum Opfer zu bringen.

2. „Allein die Hohenpriester und Aeltesten beredeten das Volk, daß sie den Barabbas begehren sollten." (V. 20.) Um Barabbas nehmen sich Viele an, um Jesus Niemand. So geht es noch heute.

Die größten Verbrecher und schlechtesten Menschen finden Schutzredner und Vertheidiger; für die Sache Jesu will Niemand seine Stimme erheben. Laß dich von der Welt nicht berücken. Steh ein für Jesus und sein heiliges Gesetz, damit er dein Fürsprecher sei bei dem Vater. Was wahr, recht und gut ist, das vertheidige bei jeder Gelegenheit und gib dem, was wider Religion, Recht und Pflicht streitet, niemals Beifall. Den Barabbas in und außer dir verfolge. Bekämpfe deine bösen Neigungen und Leidenschaften und beuge sie mit kräftiger Hand unter das Joch des göttlichen Gesetzes. Thu, was du kannst, um Aergernisse, Sünde und Laster unter den Menschen, besonders bei deinen Untergebenen auszurotten; „überweise, bitte und strafe in aller Geduld und Lehrweisheit.“ (2. Tim. 4, 2.) Betrachte recht oft, was Jesus für unsere Seelen gethan hat, damit du deinen Eifer in Rettung deiner Seele und der Seelen deiner Mitmenschen kräftigest und stets lebendig erhaltest.

3. „Da schrie der ganze Haufe zusammen und sprach: Hinweg mit Diesem, und gib uns den Barabbas los! (Luk. 23, 18.) Siehe, Jesus, dein Herr und Gott erduldet es, daß man ihm einen Räuber und Mörder vorziehe, läßt sich auf den letzten Platz setzen: und du, Staub und Asche, wirst unwillig, wenn man dich nicht immer bevorzugt, dir nicht die Ehre erweist, welche dir nach deiner Einbildung gebührt! O, gelobe heute deinem göttlichen Erlöser, daß du dich über keine Zurücksetzung oder Demüthigung mehr betrüben oder erzürnen wollest. — Du bist entrüstet über das verblendete Volk, welches schrie: „Hinweg mit Diesem, und gib uns den Barabbas los!“ Aber warum thust du Dasselbe? Wie oft ziehst du das, was des Fleisches ist, dem vor, was des Geistes ist! Wie oft schlägst du die Ehre vor der Welt höher an, als die Ehre vor Gott! Wie oft bestehst du hartnäckig auf

deiner Meinung, und willst dich selbst dem Urtheile deines Vorgesetzten und Seelenhirten nicht unterwerfen! Bedenke, wie unrecht und strafbar du handelst, und mache die Abtödtung deines Eigenwillens und der unordentlichen Welt- und Selbstliebe zu deiner täglichen Uebung.

„Wer wahrhaft groß ist, denkt und spricht von sich nicht groß, sondern hält sich für den Letzten von Allen.“ Der heilige Chrysostomus.

Mittwoch.

Pilatus weicht der Wuth des Volkes.

1. „Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn mit Jesus machen? Da riefen Alle: Er soll gekreuzigt werden.“ (Matth. 27, 22. 23.) Pilatus hatte dem Volke schon zu viel nachgegeben; darum verlor er sein richterliches Ansehen. Das ungestüme Auftreten des gehetzten Volkes machte ihn furchtsam; das Volk, welches seine Furchtsamkeit merkte, wurde noch kühner und schüchterte ihn noch mehr ein. Er getraute sich nun nicht mehr, Jesum, von dessen Unschuld er vollkommen überzeugt war, loszulassen, sondern fragte den wüthenden Haufen, was er mit ihm thun sollte. Nimm dir ernstlich vor, den Forderungen der Sinnlichkeit und deinen Leidenschaften niemals auch nur im Geringsten nachzugeben. Eine solche Nachgiebigkeit würde dich vom Wege der Tugend immer weiter entfernen, dich in immer größere Sünden und zuletzt in's Verderben stürzen. Bedenke, daß es leicht ist, einen kleinen Funken abzutödten, sehr schwer aber, ein großes Feuer auszulöschen. — Auf die Frage: „Was soll ich mit Jesus machen?“ antworte dir: Ich will ihn lieben von ganzem Herzen und seine Ehre unter den Menschen nach Kräften befördern.

2. „Als nun Pilatus sah, daß er nichts ausrichte, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor dem Volke und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“ (V. 24.) Pilatus machte verschiedene Versuche, Jesum der Wuth des Volkes zu entziehen; aber in Allem ließ er sich von Selbstsucht leiten, und seine Sache galt ihm mehr als die Sache Christi. Vergebens wäscht er die Hände, da er sein Herz verunreinigt hat. Wie will er die Schuld von sich abwälzen, da er, um den Ungestüm des Volkes zu beschwichtigen, die Pflicht eines Richters mit klarem Bewußtsein verletzt und die Unschuld dem Tode überliefert? Liebe Gott mit aufrichtigem Herzen und sieh wohl darauf, daß sich die Eigenliebe nicht einmische. Habe bei dem, was du für Gott thust, nicht deinen Vortheil im Auge; denn abgesehen davon, daß Werke mit solcher getheilter Meinung Gott wenig gefallen, würdest du gleich dem Pilatus bald dahin kommen, daß du die Sache Gottes ganz verließest und nur mehr dich selbst suchtest. Hast du gefehlt, so suche dich nicht dadurch zu rechtfertigen, daß du mit Pilatus die Hände waschest und die Schuld auf Andere schiebest. Wenn Andere auch Ursache sind, daß du eine Sünde begangen hast, so bist du deßwegen nicht gerechtfertigt. Es ist deine Pflicht, daß du jeder Versuchung und Anreizung zum Bösen standhaft widerstehest.

3. „Und das ganze Volk antwortete und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ (V. 25.) O göttliches Blut, wie verächtlich behandelt man dich! Als wenn Niemand dich zurückforderte; als wenn du nicht gewaltiger zum Himmel um Rache riefest, als das Blut Abel's. Doch den Juden ist geschehen, was sie in ihrer Verblendung begehrten. Vierzig Jahre nach Christi Tod belagerten die Römer Jerusalem und zerstör-

ten die Stadt sammt dem Tempel von Grund aus; eilfmalhundert tausend Juden kamen um's Leben, die Ueberreste wurden in alle Winde zerstreut, und noch heute büssen die Nachkommen die Schuld ihrer Voreltern. So kam das Blut Jesu über die Juden. Ach, nicht so, o Jesus, nicht so komme dein Blut über mich! Es komme vielmehr über mich, damit es reinige mein Herz von allen Sündenmakeln; es komme über mich, damit es heilige meine Werke und fruchtbringend mache für's ewige Leben; es komme über mich, damit es meine Seele erquicke und stärke und für immer in der Liebe Gottes besiegle!

„Ihr seid hinzugetreten zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das des Abel." Hebr. 12, 24.

Donnerstag.

Jesus wird gegeißelt.

1. „Da ließ Pilatus Jesum nehmen und geißeln." (Joh. 19, 1.) Betrachte zuerst die Absicht, aus welcher Pilatus den Herrn geißeln ließ. Er wollte ihn, da er von seiner Unschuld überzeugt war, dem Tode entreißen; denn er meinte, die Juden würden sich mit der Geißlung begnügen. Daß er Jesum retten wollte, war recht und gut; daß er ihn aber retten wollte durch die Geißlung, war unrecht und verwerflich. Hüte dich, Böses zu thun, den Gehorsam oder eine andere Pflicht zu verletzen, damit daraus etwas Gutes erfolge. Entschuldige nie deine strafbare Handlung mit der guten Absicht, die du dabei hattest; denn was böse ist, bleibt böse, und wird durch die beste Absicht nicht gut. — Betrachte die Schwäche des Pilatus, welche ihn zur größten Ungerechtigkeit verleitete. Er hatte Jesum lieb und war auf seine Rettung bedacht; weil er aber das

Volk fürchtete und es mit ihm nicht verderben wollte, ließ er Jesum geißeln. Mache dich los von aller Anhänglichkeit an die Welt, und gib dich mit ungetheiltem Herzen an Jesus hin; sonst kannst du sein Diener nicht sein. Laß dich aus Gefälligkeit gegen Jemanden, aus Menschenfurcht oder Eigennutz nie dahin bringen, daß du wider Gottes Gesetz und dein Gewissen handelst.

2. „Da ließ Pilatus Jesum nehmen und geißeln." Betrachte, was Jesus bei der Geißlung gelitten. Sein zarter, von keiner Sünde entweihter Leib war für jeden Schmerz empfindlicher, als die rohen, sündigen Leiber der übrigen Menschen. Die Geißlung selbst war höchst grausam; denn sie wurde mit starken Ruthen und Riemen vollzogen, an denen sich vorne eiserne Häckchen und kleine Bleistücke befanden. Wer begreift die Schmerzen, welche Jesus bei dieser Geißlung erduldete, besonders wenn man erwägt, daß sie von ganz rohen Menschen geschah, die mit dem Heilande nicht das mindeste Mitleid hatten, und die nur um so gewaltiger auf ihn einschlugen, je mehr sie sich von seinem Schmerze überzeugten! — Betrachte auch die Schmach, welche Jesus litt, indem er wie der niedrigste Sklave mißhandelt, entblößt und von den rohen Gerichtsdienern und Soldaten verhöhnt wurde. O, habe Mitleid mit deinem zerfleischten, mit Schmach gesättigten Erlöser; wisse aber, daß auch du Ursache dieser Pein seiest; denn „auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder und machten's lang mit ihrer Bosheit." (Ps. 128, 3.) Deine Sünden sind es, die Jesum so schmerzlich geißelten. Bereue sie von ganzem Herzen und nimm dir insbesondere vor, dir nichts mehr gegen die heilige Reinigkeit zu Schulden kommen zu lassen. Lerne von Jesus, der sich dir zu Liebe so bereitwillig den Händen seiner Peiniger übergeben, daß auch du dich bereitwillig der

Hand Gottes überlassest, wenn er dich zu deinem Heile züchtigt und sprich mit David: „Für die Geißeln bin ich bereit!“ (Ps. 37, 18.)

3. „Da ließ ihn Pilatus nehmen und geißeln.“ Erwäge die vorzüglichsten Tugenden, welche Jesus bei der Geißlung übte. Die erste dieser Tugenden war seine unaussprechliche Liebe, mit welcher er die Züchtigung, die wir für unsere Sünden verdient hatten, auf sich nahm. Zeige deine Liebe zu Jesus dadurch, daß du alle Beschwerden, die dein Leben und dein Beruf mit sich bringen, geduldig ertragest. — Die zweite Tugend war seine Demuth, indem er sich einer so schmachvollen Strafe unterzog, welche nur Sklaven zu erleiden hatten. Wie recht hat der Prophet, wenn er von ihm sagt: „Wir verlangen sein nicht, des Verachteten, des Mindesten der Menschen, des Mannes der Schmerzen, der Schwachheit erfahren, der sein Antlitz verhüllt vor Schmach, weßhalb wir sein nicht achten.“ (Js. 53, 2. 3.) O möchtest auch du dich wahrer Demuth befleißen und Zurücksetzung und Verachtung geduldig ertragen! — Die dritte Tugend war seine unüberwindliche Geduld und Starkmuth. „Wie ein Riese,“ sagt Laurentius Justinianus, „stand er unerschrocken da.“ Wie verhältst du dich in Trübsal und Leiden? Wie benimmst du dich, wenn du ein mißliebiges Wort zu hören bekommst? Kannst du ruhig und gelassen schweigen? — Die vierte Tugend war seine Gleichförmigkeit mit dem Willen seines himmlischen Vaters. Bete auch du in guten wie in schlimmen Tagen von Herzen: „Dein Wille geschehe!“ Dieß ist das Gott wohlgefälligste Gebet.

„Die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten.“

Gal. 5, 24.

Freitag.

Jesus wird mit Dörnern gekrönt.

1. „Und sie zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel um." (Matth. 27, 28.) Die erste Unbild, welche dem göttlichen Heilande nach der Geißlung widerfuhr, war, daß man ihm seine Kleider auszog. Dabei litt er den heftigsten Schmerz, weil die Kleider, welche fest am Fleische klebten, ihm gewaltsam weggerissen wurden. Zugleich erlitt er die empfindlichste Schmach, da er ganz nackt dastehen mußte. Halte deinen Leib, der in der Taufe ein Tempel des heiligen Geistes geworden, allezeit in Ehren, und laß dir insbesondere beim An- und Auskleiden in Gedanken, in Blicken und in Berührung nichts zu Schulden kommen, was die heilige Schamhaftigkeit verletzte. — Eine andere Schmach erduldete Jesus, als ihn die Soldaten mit einem Purpurmantel bekleideten, um ihn zu verspotten und ihn als Afterkönig zu verhöhnen. So wurde das, was in den Augen der Welt ein Zeichen der höchsten Ehre und Würde ist, als Mittel zur ärgsten Verspottung mißbraucht. Bereue die Sünden, welche du durch Eitelkeit in Kleidung und Putz begangen, und meide fortan sorgfältig alle Gefallsucht im Anzuge. — Erwäge, daß der Purpurmantel, den man dem Heilande zur Verspottung anzog, jene Werke bedeuten, die in den Augen der Menschen lobenswerth erscheinen, vor Gott aber wegen der schlechten Absichten, die ihnen zu Grunde liegen, nichtig und verwerflich sind. Hüte dich daher, deine guten Werke durch eine schlechte Absicht unnütz und strafbar zu machen.

2. „Und sie flochten eine Krone von Dörnern und setzten sie auf sein Haupt." (V. 29.) Wie, o himmlischer Vater! so krönest du deinen Sohn? Ja; denn

im Reiche Christi, in seiner Kirche hienieden gibt es keine anderen Kronen, als solche, die stechen. Und du willst mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt werden? — Geh heraus und schau deinen König mit der Krone, mit welcher du ihn gekrönt hast. Du hast dich mit Rosen gekrönt, deinem Heilande aber hast du die Dörner überlassen. Du hast sein Haupt verwundet mit den Dörnern deiner sündhaften Gedanken und Begierden. Ach, bereue diese Sünden und bitte Jesum demüthigst um Verzeihung; wache sorgfältig über dein Herz und weise alle sündhaften Gedanken und Begierden in dem Augenblicke ab, als du sie als Gott mißfällig erkennest. Zu einem mit Dörnern gekrönten Haupte schicken sich keine weichlichen Glieder; verlange also nicht nach Bequemlichkeit und Wohlleben, sondern trage gerne die Dornenkrone der Abtödtung und Leiden.

3. „Und sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand," statt eines Scepters, um ihn als König zu verspotten. „Und sie bogen die Kniee vor ihm, verspotteten ihn und sprachen: Sei gegrüßt, du König der Juden! Sie spieen ihn auch an, nahmen das Rohr und schlugen sein Haupt damit." (V. 29, 30.) O der schrecklichen Unbilden und Mißhandlungen, die Jesus erduldet! Erwäge sie einzeln und betrachte zugleich die himmlische Ruhe, mit welcher er sie auf sich nimmt. Er weigert sich nicht, das Rohr von den Soldaten anzunehmen, er wirft es nicht weg, sondern hält es fest in seiner Rechten, zum Zeichen, daß er die Schmach herzlich liebe. Sein Beispiel ermuntere dich, Beschimpfung und Schmach nicht bloß gelassen, sondern auch gerne zu ertragen und mit aller Liebe zu umfangen. Jesus hält in seiner Rechten statt eines Scepters ein Rohr, um dadurch anzudeuten, daß er in seiner Kirche nicht in Macht und Herrlichkeit, sondern in Schwachheit und Niedrigkeit

herrsche und durch das Schwache alles Starke beschäme. Liebe die Niedrigkeit; sei anspruchslos und erachte es für eine große Gnade, mit und für Jesus Schmach zu leiden.

„Es ist wirklich die größte Gnade, für würdig gehalten zu werden, wegen Christus Etwas zu leiden.“ Der heilige Chrysostomus.

Samstag.

Sehet den Menschen!

1. „Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.“ (Joh. 19, 4.) Ja freilich, Pilatus kann keine Schuld an ihm finden; denn „er ist heilig, schuldlos, unbefleckt, ausgeschieden von den Sündern. (Hebr. 7, 26.) Aber die Liebe hat ihn vermocht, daß er deine Schuld auf sich nahm, um sie zu tilgen und dich mit Gott zu versöhnen. Wirst du ihm für solche Liebe nicht ewig dankbar sein? — Betrachte deinen Heiland in seiner Jammergestalt und sieh, ob dieß noch jenes Angesicht sei, welches auf Tabor heller als die Sonne glänzte. Aeußerlich ist er „der Leute Spott und die Verachtung des Volkes;“ (Ps. 21, 7.) Doch innerlich ist er schön von Gestalt vor den Menschenkindern und voll himmlischer Anmuth. (Ps. 44, 3.) Bist du nicht das Gegentheil? Ist nicht dein äußeres Verhalten gut und lobenswerth, dein Herz aber von bösen Begierden und Leidenschaften entstellt? Die Menschen, welche dich nach dem Aeußern beurtheilen, loben dich; würden sie aber auch rühmlich von dir reden, wann sie sähen, was in deinem Innern vorgeht? — In seiner Verherrlichung auf dem Tabor läßt sich Jesus nur von seinen drei vertrauten Jüngern schauen; hier aber in seiner tiefsten Erniedrigung stellt er sich dem ganzen Volke zur Schau.

Möchtest du von Jesus lernen, lieber erniedrigt, als erhöhet zu werden, lieber dich da einzufinden, wo dir Geringschätzung und Schmach, als dort, wo dir Ehre und Lob zu Theil wird!

2. „Und er sprach zu ihnen: Sehet den Menschen!“ (V. 5.) Pilatus führt den Heiland in seiner Jammergestalt zu den Juden heraus und ruft ihnen zu: „Sehet den Menschen!“ Er thut dieß, um ihr Mitleid zu erregen und sie zu bewegen, daß sie auf dem Tode Jesu nicht länger mehr bestehen. Stelle dir vor, Gott, der himmlische Vater, zeige auf Jesus hin und rufe dir zu: „Siehe den Menschen!“ Siehe, dieser Mensch ist mein eingeborner, innigstgeliebter Sohn und Gott gleich mir; und ihn sollst du nicht anbeten und ihm in tiefster Ehrfurcht huldigen? Siehe, dieser Mensch ist dir zu Liebe arm, schwach und elend geworden, wie kein Mensch; und du sollst ihn nicht lieben? Siehe, dieser Mensch ist das Lamm Gottes, welches deine Sünden auf sich genommen hat, um dich zu erlösen und selig zu machen; und du sollst ihm nicht dankbar sein? Siehe, dieser Mensch ist dein Lehrer, und du sollst von ihm nicht Demuth, Geduld, Sanftmuth und Gehorsam lernen? Siehe, dieser Mensch ist dein Muster und Vorbild, und du sollst ihm nicht durch Selbstverläugnung, Kreuzigung des Fleisches und Buße nachfolgen? — O himmlischer Vater, siehe diesen Menschen, der dein Sohn ist, und im Hinblicke auf ihn sei mir armen Sünder gnädig jetzt und in der Stunde meines Absterbens!

3. „Als ihn aber die Hohenpriester und Diener sahen, schrieen sie und sprachen: Kreuzige ihn, Kreuzige ihn!“ (V. 6.) Betrachte die unersättliche Grausamkeit der Hohenpriester und ihrer Diener, die, weit entfernt, mit dem so schrecklich mißhandelten Heilande Mitleid zu haben, nur noch mehr gegen ihn rasen und

voller Wuth schreien: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ O, welchen Schmerz mag dieser Haß, dieses Wuthgeschrei dem heiligsten Herzen Jesu verursacht haben! O habe Erbarmen mit deinem Heilande, und je mehr ihn seine Feinde hassen, desto inniger liebe ihn. Wirst du angefeindet und verfolgt, so denke an Jesus, und leide gleich ihm alles Unrecht mit Geduld. — Die Hohenpriester begründen ihr Mordgeschrei damit, daß sie sagen: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben; denn er hat sich selbst zum Sohne Gottes gemacht.“ (V. 7.) Nicht weil sich Jesus zum Sohne Gottes gemacht, sondern weil er, der Sohn Gottes, zu unserer Erlösung die menschliche Natur angenommen hatte, mußte er sterben, damit er durch seinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leistete. Willst du ein Kind Gottes sein, so mußt auch du sterben; sterben muß in dir der alte Mensch, damit der neue lebe. Ertödte also in dir die Gelüste des Fleisches und die unordentlichen Begierden und Leidenschaften, und schenke Gott deine ungetheilte Liebe.

„Wir wissen, daß unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen.“ Röm. 6, 6.

Fünfter Sonntag in der Fasten.

Pilatus verhört Jesum auf's Neue.

1. „Da Pilatus diese Rede gehört, fürchtete er sich noch mehr. Und er ging wieder in's Gerichtshaus und sprach zu Jesus: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort.“ (Joh. 19, 8. 9.) Betrachte die Furcht des Pilatus. Er verlangt Jesum freizulassen, weil er von seiner Unschuld überzeugt ist; aber er fürchtet einen Aufruhr des Volkes. Nun hört er von den Juden, Jesus habe sich für den Sohn Gottes erklärt und erkennt zugleich, daß das Verhalten Jesu mit dieser Erklärung keineswegs im Widerspruche stehe. Seine Furcht wird darum noch größer; denn er denkt: Wenn Jesus ein Gott wäre, welche Strafe würde mich treffen, falls ich ihn kreuzigen ließe! Er richtet daher die Frage an ihn: „Woher bist du?“ Der schwache Richter, hätte er gleich Anfangs ohne Menschenfurcht gehandelt, er wäre in keine so schlimme Lage gerathen. So geht es; wenn man der Leidenschaft einmal nachgibt, so wird sie immer ungestümer und stärker, und es hält überaus schwer, sie noch zu bändigen. Was ist also nothwendiger, als daß du deinen Leidenschaften gleich Anfangs kräftigen Widerstand thust und sie bezähmest? — Jesus gibt dem Pilatus keine Antwort. Warum? Aus Liebe zu dir. Denn hätte er geantwortet, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, den Pilatus von seiner Gottheit zu überzeugen und seine Freisprechung zu bewirken. Das gestattete ihm aber seine Liebe nicht; denn er wollte für uns leiden und sterben, um uns zu erlösen. O danke ihm für sein Schweigen, und schweige

auch du, wenn es dein Seelenheil oder das Beste deines Nächsten erfordert.

2. „Da sprach Pilatus zu ihm: Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre.“ (V. 10, 11.) Pilatus wußte, daß Jesus unschuldig sei und war auch Willens, ihn freizugeben; da aber erfaßt ihn Hochmuth und Stolz und hindert ihn, nach seinem besseren Wissen und Gewissen zu handeln. Er ist von der Unschuld Jesu vollkommen überzeugt, und doch erklärt er, daß er die Macht habe, Jesum kreuzigen zu lassen; so sehr verblendet und verkehrt ihn der Stolz. Siehe wohl zu, daß diese Leidenschaft nicht auch dich verblende und zu allerlei Sünden wider die christliche Liebe und Gerechtigkeit verleite. — Erwäge die Antwort Jesu und bedenke, daß dir nicht das geringste Leiden begegnen könne, es sei denn, daß es Gott also anordne oder zulasse. Die Geschöpfe sind nur Werkzeuge in der Hand Gottes; ohne daß er es will, können sie dir kein Haar krümmen. Wenn du also Etwas zu leiden hast, so sage zu dir selbst: Dieses Leiden ist von oben herab; ich erkenne die Hand Gottes und will mich ihm in aller Geduld unterwerfen; denn ich weiß, daß von oben herab, vom Vater der Lichter nichts komme als Gutes.

3. „Pilatus suchte ihn loszugeben. Die Juden aber schrieen und sprachen: Wenn du diesen loslassest, so bist du des Kaisers Freund nicht.“ (V. 12.) Pilatus sucht Jesum loszugeben; er hat guten Willen, es fehlt ihm aber an der nöthigen Kraft. Du trägst dich vielleicht auch mit allerlei guten Gedanken und Entschlüssen, aber du führst sie nicht aus. Warum? Weil

dein Wille schwach ist, und du es nicht über dich bringen kannst, mit der Welt und dem Fleische zu brechen. Bedenke aber, daß nicht das Wollen, sondern das Vollbringen des Guten zum Heile erfordert wird. — Das Geschrei des Volkes: „Wenn du diesen loslassest, so bist du des Kaisers Freund nicht.“ erfüllt den schwachen Pilatus mit Angst und Schrecken; die Furcht, beim Kaiser in Ungnade zu kommen, wirkt so mächtig auf ihn, daß er sich entschließt, Jesum, die göttliche Unschuld, dem Tode zu überliefern. Möchte doch Menschenfurcht dich niemals zur Untreue gegen Gott und zur Verletzung deiner Pflicht verleiten! Fürchte nicht die Menschen, sondern Gott. Sage nicht: Was wird die Welt sagen, wenn ich Dieses oder Jenes thue; sage vielmehr: Was wird Gott, was wird Jesus, mein künftiger Richter, was werde ich selbst sagen, wenn ich einst auf dem Sterbebette liege?

„Leicht kommt der von der Gerechtigkeit ab, der nicht Gott, sondern die Menschen fürchtet.“

Der heilige Chrysostomus.

Montag.

Pilatus spricht über Jesus das Urtheil.

1. „Pilatus sprach zu den Juden: Sehet, euer König! Sie aber schrieen: Hinweg! Hinweg! Kreuzige ihn.“ (Joh. 19, 14. 15.) Pilatus greift zum Spotte, um Jesum zu retten. Wie, will er sagen, dieser armselige, verächtliche Mensch soll euer König sein? In der That, ein schwacher Versuch des Pilatus, Jesum den Händen seiner erbittersten Feinde zu entreißen. Vertheidigest du dich nur schwach gegen deine Leidenschaften, so wirst du ihnen unterliegen, wie Pilatus den Juden. Du darfst ihren Forderungen kein Gehör geben, mit ihnen nicht unterhan-

deln, sondern mußt sie mit aller Entschiedenheit abweisen, und zwar so oft, als sie sich neuerdings erheben. Bedenke, um dich nicht schwach zu zeigen, daß es sich um dein ewiges Heil, um Himmel und Hölle handle. — Verabscheue die unbegreifliche Verblendung und Bosheit der Juden, die schrieen: „Hinweg! Hinweg!“ Erkenne Jesum als deinen Herrn und König, bete ihn in tiefster Ehrfurcht an und unterwirf dich ihm; bereite ihm zu seinem Throne dein Herz und bitte ihn, daß er darin Wohnung nehme und herrsche. Damit er aber unumschränkt herrschen könne, lege ihm deinen Willen und alle deine Neigungen zu Füßen.

2. Pilatus sprach zu ihnen: Eueren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.“ (Ebd.) O Blindheit! den römischen Kaiser, der sie ihrer Freiheit beraubte, erkennen sie als ihren König; Christum aber, der gekommen war, ihnen die wahre, zeitlich und ewig beseligende Freiheit zu bringen, verwerfen sie! Wie oft thust du Dasselbe! Wie oft gibst du den Einflüsterungen des Satans, des Fleisches und der Welt Gehör, während du der Stimme Gottes, der durch dein Gewissen, durch das Evangelium, durch deine Seelsorger und Vorgesetzten zu dir spricht, dein Ohr verschließest! — Beherzige, welche Strafgerichte über die Juden ergangen sind. Weil sie Jesum, ihren wahren König verworfen, stürzten sie in's zeitliche und ewige Verderben. Dasselbe Loos stünde auch dir bevor, wenn du dich weigertest, Jesum als deinen König anzuerkennen und dich ihm zu unterwerfen. Sprich also voller Entschlossenheit: Ich habe und will keinen andern König als Jesum. Er, er allein soll herrschen in meinem Herzen!

3. „Da übergab er ihnen Jesum, daß er ge-

kreuziget würde." (V. 16.) Erwäge zuerst, wie ungerecht dieses Verfahren des Pilatus war. Er erkannte und bezeugte öffentlich und wiederholt, daß Jesus unschuldig sei, und doch überliefert er ihn dem Tode. Welch schreiende Ungerechtigkeit! Handelst du nicht auch so? Lässest du dich nicht öfter aus menschlichen Rücksichten bestimmen, deiner Ueberzeugung zuwider zu handeln und das zu thun, was du als schlecht und verwerflich erkennst? Möge dich Gott für alle Zukunft von solch verdammlicher Schwäche bewahren! Erwäge sodann, wie grausam das Urtheil des Pilatus war, da er, wie Lukas (23.) bemerkt, Jesum „ihrem Willen" überließ, d. i. der Willkür seiner wüthenden Feinde, die gleich wilden Bestien nach seinem Blute lechzten. Ach, hüte dich, in eine Versuchung einzuwilligen und dadurch deine Seele in die Hände deiner ärgsten Feinde zu überliefern! — Erwäge noch, daß Jesus das Urtheil des Pilatus, so ungerecht und grausam es auch war, in Anbetracht, daß es von seinem himmlischen Vater zum Heile der Welt beschlossen worden, mit aller Bereitwilligkeit angenommen habe. Lerne hieraus, daß du dich dem Willen Gottes vollkommen unterwerfest, wenn er auch schwere Trübsale und Leiden über dich verhängen sollte.

„Du bist ein Weichling und irrest gar sehr, wenn du dich jetzt mit der Welt freuen und nachher mit Christus herrschen willst."

Der heilige Hieronymus.

Dienstag.

Christus trägt sein Kreuz.

1. „Und er trug sein Kreuz und ging hinaus." (Joh. 19, 17.) Betrachte, wie zärtlich Jesus das Kreuz, nach welchem er seit dreiunddreißig Jahren so sehnsuchtsvoll verlangt hatte, umfaßte, um an demselben unsere Sündenschuld zu tilgen. Bewundere dieses Verlangen und diese Liebe, womit er das Kreuz auf sich nahm und sage ihm Dank; bereue aber auch deine Sünden, welche ihm die Last des Kreuzes noch mehr erschwerten, und gelobe ihm zugleich, daß du dich über die Last, welche dir dein Beruf auferlegt, niemals beklagen wollest. — Jesus schreckt nicht zurück vor der Schmach des Kreuzes, an welchem nur die größten Verbrecher die Todesstrafe zu erleiden hatten; auch ist ihm die Lust des Kreuzes, obgleich seine Kräfte in Folge der bisher erduldeten Leiden ganz erschöpft sind, nicht zu schwer. Wie ganz anders verhältst du dich? Wie geneigt bist du, das zu fliehen und von dir fernzuhalten, was in den Augen der Welt Schmach und Schande bringt! Aber ist es denn eine Schande, deine Pflichten zu erfüllen, Gutes zu thun und Jesu nachzufolgen? Oder glaubst du, es sei nicht möglich, die Hindernisse und Beschwerden, welche dir in deinem Berufe begegnen, zu überwinden? Was du nicht vermagst, thut die Gnade; auf sie setze dein Vertrauen. Solltest du auch mit dem, was du zur Ehre Gottes und zum Besten deiner Mitmenschen anstrebst, nicht durchdringen, so gereicht dir dieß nicht zur Schande, sondern zur Ehre; du bist Jesu ähnlich, der auch der Gewalt seiner Feinde unterliegen wollte. Auch ist in diesem Falle dein Verdienst vor Gott so groß, als wenn dein Unternehmen auf's Beste gelungen wäre.

2. „Da sie hinausgingen, trafen sie einen Mann von Cyrene, mit Namen Simon; diesen nöthigten sie, sein Kreuz zu tragen.“ (Matth. 27,32.) Betrachte zuerst, wie Niemand gefunden wurde, der das Kreuz Jesu tragen wollte. Die Juden hielten es für etwas Fluchwürdiges, das Kreuz auch nur zu berühren; die Soldaten erachteten das Kreuztragen für Schmach und Schande; die Jünger waren voller Furcht und getrauten sich nicht, das Kreuz zu tragen. Siehe hier die verschiedenen Gattungen der Menschen abgebildet, welche das Kreuz Christi fliehen; nämlich die Ungläubigen, denen das Kreuz ein Aergerniß ist; die Ehrsüchtigen und Stolzen, die es für Schmach und Schande halten, das Kreuz zu tragen; die Weichlinge, die aus Furcht vor Anstrengung und Selbstverläugnung vom Kreuztragen nichts wissen wollen. Prüfe dich, ob du nicht auch zur Zahl derer gehörest, die sich weigern, das Kreuz Jesu zu tragen. — Betrachte ferner, wie Simon, obgleich er das Kreuz nur gezwungen trug, doch herrlich belohnt wurde. Gottes Gnade erleuchtete ihn, daß er zum wahren Glauben und zum Heile gelangte. Wenn Jesus den, der zum Kreuztragen gezwungen werden mußte, also belohnte, welche Belohnung hast du zu erwarten, wenn du sein Kreuz willig und geduldig trägst? Entschließ dich daher, das Kreuz Jesu zu tragen, und laß dich davon nicht abschrecken, wenn auch das Fleisch und die Welt dagegen noch so viele Einwendungen machen. Wenn du mit Jesus das Kreuz trägst, wirst du auch mit ihm verherrlicht werden.

3. „Es folgten ihm aber eine große Menge Volkes und Weiber.“ (Luk. 23, 27.) Erwäge, wie verschieden die Gesinnung und die Absichten derer waren, welche Jesu auf seinem Kreuzwege folgten. Einige folgten ihm, um ihn zu kreuzigen, wie die Soldaten; Andere, um

ihn zu verspotten, wie die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer; wieder Andere aus Neugierde, um das ungewöhnliche Schauspiel der Kreuzigung zu sehen; noch Andere endlich, weil sie Jesum kannten und Mitleid mit ihm hatten; Niemand aber folgte ihm, um ihm das Kreuz zu tragen oder mit ihm zu sterben. O gütigster Jesus, gib mir die Gnade, daß ich dir nachfolge, nicht wie diese Schaar, sondern wie deine wahren Jünger, die täglich das Kreuz auf sich nehmen, sich selbst verläugnen und dir nachfolgen. (Luk. 9, 23.) — Jesus trug standhaft sein Kreuz bis auf den Kalvarienberg und ließ sich nicht von ihm trennen, so schwer es auch auf ihm lastete, so erschöpft seine Kräfte waren, mit so viel Schmach und Hohn man ihn überhäufte. O lerne von Jesus, daß du das Kreuz nicht bloß einige Zeit, sondern dein ganzes Leben hindurch mit aller Standhaftigkeit und Geduld tragest. „Wer ausharrt bis an's Ende, wird selig werden.“ (Matth. 10, 22.)

„Jesus hat Viele, die sein himmlisches Reich lieben; aber Wenige, die ihm sein Kreuz nachtragen.“ Nachf. Christi. 2. B. 11. K.

Mittwoch.

Jesus wird gekreuzigt.

1. „Sie gaben ihm Wein, der mit Galle vermischt war, zu trinken. Und als er denselben gekostet hatte, wollte er nicht trinken.“ (Matth. 27, 34.) Jesus, die Süßigkeit aller ihn liebenden Herzen, wird mit Galle getränkt. Er kostete von dem mit Galle vermischten Weine, um auch seinen Gaumen, der bisher von Leiden verschont geblieben war, der Qual zu unterwerfen, und besonders um die Sünden zu büßen, die mit der Gaumenlust begangen werden; er wollte aber nicht trinken, um durch

diesen die Empfindung abstumpfenden Wein seine Schmerzen nicht zu lindern. Die Welt reicht dir Wein, aber niemals reinen; immer vermischt sie ihn mit Galle. Ach, trinke nicht davon; denn zuletzt sticht er wie eine Schlange. (Sprüch. 23, 32.) — Erwäge, daß auch jetzt noch gar Viele dem Heilande Wein mit Galle vermischt zu trinken geben, indem sie ihre an sich guten Werke mit schlimmen Absichten und Umständen vermischen. So ein mit Galle vermischter Wein ist der Glaube mit sündhaften Werken, der Eifer mit Lieblosigkeit, das Almosen mit eitler Ehre, das Gebet mit freiwilligen Zerstreuungen, der Gehorsam mit Murren, die Arbeit mit Ungeduld und jedes Werk, welches aus Scheinheiligkeit geschieht. Von solchem Weine will Jesus nicht trinken. Reiche ihm also guten, süßen Wein, indem du von deinen Werken Alles fernhältst, was ihm mißfällig ist.

2. „Daselbst kreuzigten sie ihn.“ (Luk. 23, 33.) Betrachte, wie die Soldaten den Heiland, ehe sie ihn kreuzigten, aller seiner Kleider beraubten. In tiefster Armuth erschien Jesus auf Erden, in tiefster Armuth, nackt und bloß, wollte er am Kreuze sterben. O, liebe auch du die Armuth und trage gerne die Beschwerden, mit welchen sie verbunden ist. Bedenke, daß Christen, die ihr Herz an Geld und Gut hängen und sich wohl sein lassen auf Erden, keine Jünger des armen Jesus sein können. — Ach, was leidet Jesus, da man seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt und an's Kreuz heftet! Gibt es einen Schmerz, der dem seinigen gleicht? O Jesus, du bist der Mann der Schmerzen, (Isa. 35, 3.) und bist es aus Liebe zu mir; meine Sünden haben dich an's Kreuz geheftet! Von nun an seien alle Kräfte meines Leibes und meiner Seele, besonders meine Hände und Füße deinem Dienste geweiht! — Erwäge, wie Jesus seinem himmlischen Vater

dankte, daß nun die Stunde gekommen, in welcher er sein Werk vollendete, und wie er sich zum Opfer darbrachte für die Sünden der ganzen Welt, auch für die deinigen. Solltest du für solche Liebe ihm nicht dankbar sein und ihm Alles, was du hast und bist, zum Opfer bringen?

3. „Daselbst kreuzigten sie ihn sammt den Missethätern, Einen zur Rechten, den Anderen zur Linken.“ (Ebd.) Um dem göttlichen Heilande noch größere Schmach anzuthun, kreuzigten sie ihn in Mitte zweier Missethäter. Dadurch wollten sie glauben machen, Jesus sei ein noch größerer Verbrecher als die beiden mitgekreuzigten Mörder. Erhebe deinen Blick und betrachte diese drei Gekreuzigten. Der Eine ist ein unbußfertiger, verstockter Sünder; der Andere ein Büßer; der in der Mitte die Unschuld und Heiligkeit selbst, Gottes Sohn. Da das Kreuz der Antheil ist der Gerechten und der Sünder, so leide an demselben nicht wie der unbußfertige Schächer, sondern, wenn nicht unschuldig, doch im Geiste der Buße. Leide am Kreuze auch nicht gezwungen; denn was du nur aus Zwang und mit Unwillen leidest, bringt dir vor Gott kein Verdienst. Nimm dir Christum zum Vorbilde, und leide am Kreuze freiwillig, aus Gehorsam gegen Gott und voller Ergebung in seinen heiligen Willen. So wird dir das Kreuz eine Leiter zum Himmel.

„Siehe, auf dem Kreuze beruht Alles, und am Sterben ist Alles gelegen; und es gibt keinen anderen Weg zum Leben und zum wahren inneren Frieden, als den Weg des heiligen Kreuzes und der täglichen Abtödtung.“ Nachf. Christi. 2. B. 12. K.

Donnerstag.

Die Vertheilung der Kleider, die Aufschrift und die Gotteslästerungen.

1. „Sie nahmen seine Kleider, (und machten vier Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil,) und den Rock. Der Rock aber war ohne Nath, von obenan durchaus gewebt. Da sprachen sie zu einander: Wir wollen diesen nicht zerschneiden, sondern das Loos darüber werfen, wessen er sein soll.“ (Joh. 19, 23. 24.) Betrachte, wie Jesus nicht bloß nackt am Kreuze hängen, sondern auch zulassen wollte, daß seine Kleider, die noch sein einziges Eigenthum waren, in fremde Hände kamen. Dieß diene dir zur Lehre, daß du schon im Leben all deines Eigenthums, wenn nicht in der That, doch dem Willen und der Gesinnung nach dich entäußern sollest, indem du bei deinem Tode Alles, und selbst deine Kleider verlassen mußt. — Erwäge, daß die Kleider Christi, welche die Soldaten in vier Theile zerlegten, die Gnade und die Verdienste Christi bedeuten, an welchen alle Menschen, die von den vier Weltgegenden zu ihm kommen, Theil haben. Danke Gott, daß du als katholischer Christ Jesu Christo angehörest, und bete für die Un- und Irrgläubigen, daß sie den wahren katholischen Glauben annehmen und der Verdienste Christi theilhaftig werden. — Den Rock Christi zertheilten die Soldaten nicht, weil er ein Gewebe ohne Nath war und daher nicht zertheilt werden konnte. Dieser gewebte Rock Christi sinnbildet die Liebe, welche du Gott ungetheilt schenken, und die Eintracht, welche du stets unversehrt mit deinem Nächsten, insbesondere mit deinen Angehörigen bewahren sollst. Sprich also recht oft mit den Soldaten: Den Rock will

ich nicht zerschneiden; mein Herz, das Gott allein gehört, will ich nicht den Geschöpfen zuwenden; den Frieden, welchen Jesus auf die Erde gebracht hat, will ich durch Ungehorsam, Zorn, Eigensinn, Streitsucht oder andere Leidenschaften niemals stören.

2. „Jesus von Nazareth, der König der Juden.“ (V. 19.) Der glorreiche Titel, welcher dem göttlichen Heilande bei seiner Geburt von den Weisen des Morgenlandes gegeben worden, wird ihm bei seinem Tode selbst von seinen Feinden gegeben. In solcher Weise wird seine Macht und Herrschaft feierlich bestätigt. Allein die Juden wollten Jesum nicht als ihren König anerkennen; darum verlangten sie von Pilatus, er sollte die Worte: „König der Juden“ austilgen und dafür schreiben, daß er gesagt habe, er sei der König der Juden. Doch mir ist diese Ueberschrift der Grund meiner Hoffnung, der Gegenstand meiner innigsten Liebe. Jesus ist mir in Wahrheit Jesus, d. i. Erlöser und Heiland, auf den ich vertrauensvoll hoffe im Leben und Sterben. Jesus ist mir ein Nazarener, d. i. blühend, und selbst in seinem Leiden und in seiner tiefsten Erniedrigung unendlich liebenswürdig; ihm will ich in Freud und Leid mit gleicher Treue dienen. Jesus ist mein König, dem ich mich ganz und gar unterwerfe. Damit ich mich niemals von ihm trenne, will ich mich an's Kreuz heften; die Nägel sollen sein kindliche Gottesfurcht, Liebe und Abtödtung.

3. „Sie lästerten ihn.“ (Mark. 15, 29.) Was müssen dieß für Menschen gewesen sein, die dem göttlichen Heilande selbst im Sterben noch keine Ruhe gönnten, ihn selbst da noch verspotteten und lästerten! O denke an deinen gekreuzigten Erlöser, wenn du in den Tagen der Trübsal kalte Herzen findest und bewahre die Geduld! Die Juden lästerten Jesum am Kreuze, weil er sich selbst nicht

helfen könne, weil er sich die königliche Würde angemaßt und zum Sohne Gottes sich gemacht habe, weil sein Vertrauen auf Gott sich als eitel erweise. Allen diesen Lästerungen kann Jesus augenblicklich ein Ziel setzen, er darf nur vom Kreuze herabsteigen; denn die Lästerer sagen: „Er steige herab vom Kreuze, daß wir es sehen und glauben.“ (V. 32.) Aber Jesus achtet nicht auf diese Lästerreden; eben weil er der Sohn Gottes ist, steigt er nicht herab vom Kreuze. So ist es auch den Kindern Gottes eigen, am Kreuze standhaft auszuharren und an demselben zu sterben. Sie lassen nicht ab, sich selbst zu verläugnen, alle Leidenschaften und bösen Gelüste abzutödten und die Beschwerden, welche ihr Leben mit sich bringt, geduldig zu ertragen.

„Bis ich verscheide, will ich nicht weichen von meiner Unschuld; meine Rechtfertigung, an der ich zu halten begonnen, lasse ich nicht.“ Job. 27, 5. 6.

Freitag.

Das erste und zweite Wort Jesu am Kreuze.

1. „Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ (Luk. 23, 34.) Betrachte deinen Erlöser, in namenlosen Schmerzen am Kreuze hängend, umgeben von so vielen Feinden, die ihn mit Hohn und Spott überhäufen und sich über sein Leiden erfreuen; betrachte, wie er jetzt den Mund öffnet, und nicht für sich selbst oder für seine liebste Mutter, sondern für seine Mörder und Feinde betet. Erwäge sodann im Einzelnen die Worte dieses Gebetes. „Vater,“ betet er. Obwohl es ihm selbst als Gott zukäme, seinen Feinden zu verzeihen, so will er dieß doch lieber als Mensch vom Vater begehren; denn was ihn betrifft, so hat er seinen Fein-

den bereits verziehen. Er sagt aber nicht Gott, sondern Vater, um durch diesen Namen seinen himmlischen Vater noch mehr zur Barmherzigkeit zu bewegen und ihn zu erinnern, daß er nicht bloß der Vater der Guten, sondern auch der Bösen, und daß er, sein Sohn, der Bruder Aller sei. — Die Worte: „Vergib ihnen," beziehen sich nicht bloß auf seine gegenwärtigen, sondern auch auf seine künftigen Kreuziger, auf alle Sünder. Jesus hat auch dich in sein Gebet eingeschlossen; was kannst du nicht hoffen? „Sie wissen nicht, was sie thun." Er entschuldigt seine Kreuziger, so viel er kann, indem er ihre entsetzliche Sünde ihrer Unwissenheit zuschreibt. In der That sind auch alle Sünder in einem gewissen Grade mit Unwissenheit behaftet, weil sie nicht genugsam erkennen, wer der sei, den sie beleidigen, welche Güter sie durch die Sünde verlieren und welche Uebel sie sich zuziehen. Nimm dir ein Beispiel an deinem gekreuzigten Heilande: entschuldige deine Beleidiger, so viel du kannst, verzeih ihnen von Herzen und bete für sie.

2. „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" (V. 42.) Der gute Schächer verweist seinem Kreuzesgefährten die Lästerungen, welche er wider den Heiland ausgesprochen, bekennt seine Sünden, bezeugt die Unschuld Jesu, glaubt an ihn als an den Sohn Gottes und betet voller Vertrauen: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!" O, was vermag in einem Augenblicke die Gnade, wenn man sie annimmt und treu benützt! Sie wandelt die größten Sünder in die eifrigsten Büßer um. Möchtest auch du die zahllosen Gnaden, welche dir zum Heile dargeboten werden, immer eifrig gebrauchen! — Der Schächer bittet nicht, daß er vom Kreuze befreit werde; denn er erkennt, daß er den Tod verdient habe; ja, er bittet nicht einmal, daß ihn Jesus in sein Reich aufnehme; denn als Räuber

hält er sich einer so großen Gnade nicht würdig; er bittet nur, daß Jesus seiner gedenke, d. h. ihm einen guten Tod verleihe und ihn am Orte seiner Glorie so unterbringe, wie er es für gut finde. O, wenn auch du so bußfertig und demüthig zu Gott betetest, wie wirksam würde dein Gebet sein! — Zwei Sünder hängen an der Seite Jesu. Der Eine bekehrt sich und wird gerettet: wer sollte nicht hoffen? Der Andere aber bleibt unbußfertig und geht verloren: wer sollte nicht fürchten, wenn er auch bei Jesus ist?

3. „Wahrlich, sag ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." (V. 43.) Wie groß ist die Güte Jesu! Er gibt mehr, als man verlangt. Der Schächer bittet ihn nur, er möge seiner in seinem Reiche gedenken, und Jesus sichert ihm dieses Reich wirklich zu. So gibt auch dir Gott oft mehr, als du verlangst; du bittest um Zeitliches, und er gibt dir Ewiges; nur willst du diese Güte Gottes oft nicht erkennen und weißt ihr dafür schlechten Dank. — Was Jesus verspricht, verschiebt er nicht; denn „heute", d. i. sogleich nach seinem Tode soll der Schächer im Paradiese sein. Was du Gott oder den Menschen versprichst, sollst du ohne wichtigen Grund niemals verschieben, geschweige denn gar unterlassen. — „Mit mir." Welcher Trost, mit Christus zu sein! Sei mit Jesus in diesem Leben, damit du mit ihm jenseits sein könnest. — „Im Paradiese," dem Orte der ewigen Ruhe und Freude. Auch du wünschest, einmal im himmlischen Paradiese zu wohnen. Aber wisse, zu dieser großen Belohnung gelangt man nur durch große Arbeiten. (Der heilige Gregor der Große.) Nur wenn du mit Christus leidest, wirst du auch mit ihm verherrlichet werden.

„Nachdem du mich bekehrt hast, thue ich Buße. Ich bin beschämt und erröthe; denn ich trage die Schmach *meiner* Jugend." Jer. 31, 19.

Samstag.

Das dritte Wort Jesu.

1. „Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter." (Joh. 19, 25.) Wer begreift den Schmerz der Mutter Maria, die ihren Sohn, von dem sie wußte, daß er Gott und Mensch zugleich sei, so innig liebte? Sie stand bei dem Kreuze: sah Jesum ausgespannt, an Händen und Füßen mit Nägeln durchbohrt und an's Kreuz geheftet; sah seine namenlose Schmach und Pein. O, welche Mutter hat ihren Sohn also gesehen? Und doch stand sie und opferte gottergeben und voller Bereitwilligkeit ihren Sohn für das Heil der Welt. „Daß sie stand," sagt der heilige Ambrosius, „lese ich, aber nicht, daß sie weinte." „Daß sie in solcher Bitterkeit des Herzens stand," setzt Amadeus hinzu, „wird ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zugeschrieben." Blicke hin auf Maria unter dem Kreuze, und bleib auch du aufrecht stehen in allen Widerwärtigkeiten des Lebens. Da es Gottes Wille ist, daß du dein Leiden auf dich nehmest, so bete voll Ergebung: Dein Wille geschehe! Laß dich durch die Bedrängnisse, die über dich kommen, nicht hindern, deine Religions- und Berufspflichten zu erfüllen. Trage auch zu irdischen Dingen und selbst zu geistlichen Tröstungen nie eine solche Liebe, daß du nicht bereit wärest, sie zu verlieren, wenn es Gott wollte oder das Wohl des Nächsten es forderte.

2. „Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe, dein Sohn!" (V. 26.) Jesus steht im Begriffe, sich von seiner betrübtesten Mutter Maria zu trennen; da gibt er ihr noch einen Beweis

seiner kindlichen Liebe und Dankbarkeit, und beauftragt den Johannes, für sie, wie für seine Mutter zu sorgen. Zeige auch du dich in Wort und That dankbar gegen deine Eltern, Lehrer, Erzieher und Seelsorger und bete wenigstens für sie. — Jesus gibt seiner Mutter statt seiner den Johannes zum Sohne. Welch ein Tausch! Wie schmerzlich muß es der heiligsten Mutter fallen, statt des Sohnes Gottes den Sohn eines Fischers zu erhalten. Doch sie bringt Gott dieses Opfer mit vollkommenster Ergebung, dir zur Lehre, daß du, wenn dir Gott Etwas entzieht, was dir besonders lieb und werth ist, und dafür Etwas gibt, was dir minder lieb und werth ist, dich vollkommen seinem heiligen Willen unterwerfest. — Es ist kein Zweifel, daß Maria, so oft sie den heiligen Johannes sah, sich an Jesus erinnerte und in dem Jünger Jesum erblickte. So sollst auch du in deinen Mitmenschen und besonders in deinen Vorgesetzten dir Jesum vorstellen, damit du Erstere um so inniger liebest und Letzteren um so williger gehorchest. — Warum erhält Johannes die Gnade, der Sohn Mariens zu werden? Aus zwei Gründen: 1) weil er in jungfräulicher Reinigkeit lebte, und 2) weil er bei dem Kreuze stand. Willst du also ein Bruder Jesu und ein Sohn Mariens werden, so liebe die unversehrte Reinigkeit, liebe das Kreuz!

3. „Hierauf sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“ (V. 27.) Da Johannes von Jesus berufen wurde, verließ er seinen Vater; zur Belohnung übergibt ihm Jesus nun Maria als seine Mutter. Welch ein Glück, Maria zur Mutter zu haben! Dieses Glück wird dir zu Theil werden, wenn du Jesu zu Liebe aller unordentlichen Welt- und Selbstliebe entsagst. Erwäge, wie tröstlich es für den Liebesjünger gewesen, von Jesus die Worte zu hören: „Siehe, deine Mutter!“ Nun

lebt er wieder auf, sein Herz ist beruhigt, und er faßt neuen Muth. Welch ein Trost für dich, dir sagen zu können: Maria ist meine Mutter! Wenn du keinen Menschen mehr hast, der sich um dich annimmt; Maria wird dich nicht verlassen. Wenn du harte Versuchungen zu bestehen hast, und deine Seelenfeinde dir Fallstricke über Fallstricke legen; Maria wird dich beschützen. Wenn du auf dem Sterbebette liegst und Todesangst dein Herz ergreift, deine Mutter wird dir in der letzten Stunde tröstend und helfend zur Seite stehen. O, erwähle Maria zu deiner Mutter und Schutzfrau, verehre sie täglich und rufe sie mit großem Vertrauen um ihre Hilfe an; befleiß' dich aber ganz besonders, ein gutes Kind deiner besten Mutter zu sein.

„O seliges Vertrauen, o sichere Zuflucht! die Mutter meines Gottes ist zugleich meine Mutter. Mit welcher Gewißheit können wir also unsere Seligkeit hoffen, da dieselbe von der Entscheidung unsers guten Bruders (Jesu) und unserer mitleidigen Mutter (Maria) abhängt!"

Der heilige Anselm.

Palmsonntag.

Das vierte und fünfte Wort Jesu.

1. „Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?" (Matth. 27, 46.) Mit diesem lauten Rufe drückte Jesus den qualvollen Zustand aus, in welchem er am Kreuze schmachtete; denn er litt als Mensch, und zeigte, wie der heilige Leo bemerkt, durch diesen Ruf, daß er die Schmerzen und die peinliche Lage seines Leibes und seiner Seele durch den Beistand Gottes nicht erleichtern wollte. Er wollte uns überflüssige Erlösung verschaffen. Wie verhältst du dich in Bedrängnissen und Leiden? Ach, wie oft brichst du in ungeduldige Klagen aus! wie unwillig und mürrisch zeigst du dich? „Es ist etwas Großes, ja etwas sehr Großes," heißt es in der Nachfolge Christi (2. B. 9. K.), sowohl menschlichen als göttlichen Trost entbehren zu können, zur Ehre Gottes die Verlassenheit des Herzens gerne ertragen zu wollen, und in keinem Stücke sich selbst zu suchen." — Jesus spricht auch die Worte: Mein Gott u. s. w. als wehmüthige Klage über so Viele, an welchen sein Leiden und Sterben verloren gehe. Bete oft: Laß, o Jesus, deine Qual und Pein an mir, Sünder, nicht verloren sein!" — Endlich will uns Jesus durch diesen Ruf lehren, daß selbst die größten Heiligen in die äußerste Trübsal und Verlassenheit gerathen können, daß dieß aber nur eine Prüfung Gottes sei, der mit Liebe auf sie herabblickt, und ihnen seinen Schutz und seine Hilfe niemals entzieht.

2. „Da Jesus wußte, daß Alles vollbracht

sei, damit die Schrift erfüllt würde, sprach er: Mich dürstet." (Joh. 19, 28.) Da Jesus seit der vorigen Nacht nichts mehr getrunken, und überdieß so viel gelitten und sein Blut fast ganz verloren hatte, so bekam er großen Durst, weßhalb er rief: „Mich dürstet!" Wenn du bisweilen Hunger oder Durst leidest, so denke an deinen Heiland am Kreuze und opfere ihm Hunger und Durst in aller Geduld auf. Er sprach jedoch diese Worte: „Mich dürstet!" ganz besonders, 1) um seinen unersättlichen Durst auszudrücken, welchen er hatte, dem himmlischen Vater in Allem zu gehorchen und seinen Willen bis zum letzten Pünktlein zu erfüllen. Weil er wußte, es sei der Wille des Vaters, daß ihm Essig zu trinken gegeben würde, gab er sein Verlangen zu trinken kund. Möchtest auch du nichts dringender verlangen, als in Allem Gottes Willen zu vollbringen! 2) Um sein Verlangen kundzugeben, aus Liebe zu uns so viel als möglich zu leiden. Er begehrte daher den Essigtrank nicht, als suchte er eine Erfrischung, sondern vielmehr um eine neue Marter auszustehen. Hast du kein Verlangen nach Leiden, so trage wenigstens das mit Geduld, was dein Leben und dein Beruf Beschwerliches mit sich bringen. 3) Um das brennende Verlangen, welches er nach dem Heile der Seelen hatte, anzudeuten. Auch nach deiner Seele dürstete Jesus; rette sie und thu, was du kannst, um auch die Seelen Anderer zu retten.

3. „Es stand aber ein Gefäß voll Essig da. Und sie füllten einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf einen Ysopstengel und brachten ihn an seinen Mund." (V. 29.) Mit ein wenig Essig, diesem bitteren Tranke, wird dein ganz erschöpfter, sterbender Heiland erquickt. Hier hast du ein Beispiel, wie du auch bei anstrengenden Arbeiten deine Gaumenlust bezäh-

men sollst. Verlange überhaupt niemals nach reichlichen und kostbaren Speisen und Getränken. Je mehr du in der Schule Christi arbeitest, desto weniger sollst du von der Welt fordern; denn der Schüler soll es nicht besser haben wollen, als der Meister. — Essig reichen dem dürstenden Heilande Jene, welche ihre besten Jahre in den Vergnügungen der Welt und des Fleisches hinbringen, ihr Greisenalter aber, die Hefe ihres Lebens, Gott weihen wollen. Biete nicht auch du deinem Heilande solchen Essig! — Ein Gefäß, mit Essig gefüllt, sind jene Herzen, welche voll Bitterkeit, Zorn und Ungeduld sind. Entleere dein Herz vom Essig dieser Leidenschaften und fülle es mit dem süßen Weine der Liebe, Sanftmuth und Geduld.

„Je mehr Jemand die Süßigkeit des himmlischen Lebens verkostet, desto mehr ekelt ihn Alles an, was ihm hier unten gefiel."

Beda, der Ehrwürdige.

Montag.

Das sechste und siebente Wort Jesu.

1. „Es ist vollbracht." (Joh. 19, 30.) Der gekreuzigte Heiland kann in Wahrheit sagen: „Es ist vollbracht." Denn Alles, was ihm der himmlische Vater zur Erlösung der Menschen aufgetragen, hat er auf das Genaueste vollzogen und zu Ende geführt. — Das Gute anfangen, ist wohl Etwas, aber nicht Alles; die Hauptsache ist, daß man das angefangene Gute vollende. Nicht der, welcher Gutes thut, sondern der, welcher im Guten ausharrt, wird gekrönt. Wie viel fängst du an, aber wie wenig führst du zu Ende! Wie oft hast du schon angefangen, einen Fehler zu meiden, eine böse Neigung abzutödten, eine Tugend zu üben, ein gutes Werk zu vollbringen; aber

siehe, immer wieder bist du lau geworden und hast im Guten nicht Stand gehalten. O, leg einmal ab deinen Wankelmuth und wandle beharrlich auf dem Pfade der Tugend. Welch ein Trost für dich, wenn du dir am Ende eines jeden Tages, eines jeden Jahres und auf deinem Sterbebette sagen kannst: „Es ist vollbracht;“ Alles, was mir Gottes heilige Gesetz, die Kirche und mein Beruf vorgeschrieben, habe ich jederzeit gewissenhaft gethan. „Darüber wirst du im Frieden einschlafen und ruhen.“ (Ps. 4, 9.)

2. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ (Luk. 23, 46.) Erwäge diese Worte im Einzelnen. „Vater“, dieses ist ein Wort des Vertrauens und der Liebe. Du kannst Gott nicht wohl Vater nennen, wenn du ihm nicht ein liebendes, folgsames Kind bist. — „In deine Hände,“ in welchen allein Ruhe und Sicherheit ist. O meine Seele, befiehl dich in die Hände deines himmlischen Vaters und ergib dich ganz seinem Willen; denn bei ihm bist du gut aufgenommen und auf's Beste versorgt für Zeit und Ewigkeit. Jesus befiehlt in die Hände seines Vaters seinen Geist, nicht seinen Leib; denn dieser wird nun auf dem Bette des Kreuzes Ruhe finden. Trage für deine Seele größere Sorge als für deinen Leib. Damit deine Seele in die Hände Gottes gelange, so habe Acht, daß dein Leib immer am Kreuze verbleibe. Kreuzige das Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten, (Gal. 5, 24.) und führe ein abgetödtetes Leben; dieß allein ist der sichere Weg zum Heile deiner Seele.

3. „Und er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf.“ (Ebd.) Ein Gott stirbt; ein Gott stirbt am Kreuze! Dieses Geheimniß wirst du in Ewigkeit nicht ergründen, wenn du nicht vorher ergründest, was die Liebe vermag. — Ein Gott stirbt für dich! Siehe, so hohen

Werth hast du in den Augen Gottes! „Ihr seid um theuren Preis erkauft, nämlich um den Tod Christi.“ (1 Cor. 6, 20.) Was sollst du thun, um dich deinem göttlichen Heilande für das wunderbare Opfer seiner Liebe dankbar zu bezeigen? Erhebe fortan nicht mehr stolz dein Haupt, sondern neige es in Demuth und in Gehorsam, so lange du lebst. — Mit geneigtem Haupte gibt Jesus seinen Geist auf, um seine Bereitwilligkeit anzudeuten, mit welcher er am Kreuze stirbt. — Bringe auch du Gott dein Leben bereitwillig zum Opfer, und überlaß es ihm, wann, wo und wie er dich will sterben lassen; nur um Eines bitte täglich, daß er dich sterben lasse den Tod der Gerechten. Jesus neigt selbst noch im Tode sein Haupt liebend zu dir herab, um dich zu lehren, daß du Vertrauen zu ihm haben und in allen deinen Anliegen deine Zuflucht zu ihm nehmen sollest.

„Wer verlangt, beständig mit Gott vereinigt zu sein, der betrachte ohne Unterlaß mit den Augen des Geistes Christum, der am Kreuze stirbt.“

Der heilige Bonaventura.

Dienstag.

Die Wunder bei dem Tode Jesu.

1. „Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten in zwei Stücke.“ (Matth. 27, 51.) Dieses Zerreißen des Vorhangs war ein geheimnißvolles Sinnbild, daß durch den Tod Christi das alte Gesetz aufgehört habe. Möchte der Tod deines Heilandes auch in dir bewirken, daß das alte Gesetz des Fleisches und aller unordentlichen Gelüste in dir aufhöre. Betrachte deinen Heiland, der sich für dich am Kreuze geopfert hat, und gelobe ihm, daß du absterben wollest der

Welt und dir selbst, um ihm allein zu leben. — Der Vorhang zerriß, damit er fortan das Allerheiligste nicht mehr verhüllte. Die unbezähmten Leidenschaften trüben den Geist, daß er nicht erkenne, was wahr, recht und gut ist, und führen ihn in Irrthum und Sünde. Wie nothwendig ist es daher, daß du deine Leidenschaften beherrschest, wenn du dein Heil wirken und selig werden willst! Denke nach, welches deine Hauptleidenschaft sei und mache den Vorsatz, sie so lange zu bekämpfen, bis du sie ausgerottet hast.

2. „Die Erde bebte, und die Felsen spalteten sich.“ (Ebd.) Siehe, wie selbst die unvernünftige und gefühllose Natur über den Tod Jesu trauert; die Erde bebt, die Felsen spalten sich. Und du bist gegen deinen gekreuzigten Erlöser kalt und gleichgiltig! Du gehst an seinem Bilde vorüber ohne fromme Gedanken! Du redest oder liesest von seinem Leiden und Sterben wie von einer Begebenheit, welche dich nichts angeht! O wie beschämt deinen Kaltsinn die leblose Natur! — Du bist Erde und zwar nicht so fast deßhalb, weil du aus der Erde gebildet bist, sondern weil du die Erde liebst. Ein Gott ist gestorben! beherzige dieß, und liebe nicht mehr die Erde, sondern Gott. Du kannst über den Tod deines göttlichen Heilandes keinen wahren Schmerz haben, wenn du ihn nicht liebest; du kannst ihn aber nicht lieben, wenn du außer ihm etwas Anderes unordentlich liebst. — Du bist ein Fels; schwer wie ein Fels ist die Last deiner Sünden; hart wie ein Fels ist dein Urtheil und dein Eigenwille. Bedenke, daß bei dem Tode Jesu die Felsen sich spalteten, und bitte Gott um ein demüthiges und zerknirschtes Herz.

3. „Und die Gräber öffneten sich.“ (Ebd.) Dieß geschah zum Zeugnisse, daß Jesus durch seinen Tod den unsrigen überwunden habe, indem er die Todten den Händen des Todes entriß. Möge der Tod Christi dieß auch

in dir bewirken! Oeffne darum das Grab deines Gewissens, indem du dich in der Beicht über alle deine Sünden und unordentlichen Neigungen anklagest. — Oeffne das übertünchte Grab der Heuchelei; flieh nichts mehr als Scheinheiligkeit, Arglist und Verstellung und bedenke, daß, wenn es dir auch gelingen sollte, die Menschen zu täuschen, du doch Gott nicht täuschen könnest. — Oeffne das Grab der bösen Gewohnheiten, rotte sie und alle deine sündhaften Neigungen aus und wandle in einem neuen Leben. Arbeite insbesondere an der Ausrottung jener Gewohnheiten, welche dich bisher schon oft zur Sünde verleitet haben, und gebrauche mit beharrlichem Eifer die Mittel, welche dir dein Beichtvater vorschreibt.

„Wenn du dich selbst vollkommen besiegt hast, wirst du alles Andere leichter unterjochen; über dich selbst triumphiren, ist der vollkommenste Sieg." Nachf. Christi, 3. B. 58. K.

Mittwoch.

Was bei dem Tode Jesu im Herzen der Anwesenden vorging.

1. „Als der Hauptmann, der gegenüber stand, sah, daß Jesus so laut rufend den Geist aufgab, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch war der Sohn Gottes!" (Mark. 15, 39.) Die wunderbaren Ereignisse bei dem Tode Jesu erfüllten den Hauptmann mit heiliger Schauer; er sah, daß selbst die leblose Natur für Jesus Zeugniß ablege; darum erkannte und bekannte er, Jesus sei wirklich, wofür er sich öffentlich erklärt habe, der Sohn Gottes. Andere waren auch Augenzeugen der Wunder, die bei dem Tode Jesu geschahen, sie wurden aber davon nicht gerührt, sondern blieben verblendet und verstockt. Sie sahen *und wollten* nicht sehen; sie bemühten sich, den Wun-

dern eine natürliche Deutung zu geben; die Gnade schlug an ihre Herzen, konnte aber in sie nicht eindringen, weil sie ganz verhärtet waren. Verstocke dein Herz nicht gegen Gottes Gnade; denn dieß wäre eine Sünde wider den heiligen Geist und ein Zeichen der ewigen Verwerfung. Laß dir die Vorfälle in der Natur als Mittel dienen, deine Gedanken auf den Herrn und Lenker der Natur zu richten, ihn zu bekennen, zu loben und zu verherrlichen. — Jesus ließ selbst in seiner tiefsten Erniedrigung deutliche Merkmale seiner göttlichen Würde hervorleuchten; diese gewahrte der Hauptmann und bekannte darum Jesum als den Sohn Gottes. Ist etwas Göttliches in dir und bist du von dem Geiste der Religion recht durchdrungen, so wirst du dieß bei jeder Gelegenheit, besonders zur Zeit der Trübsal und der Verachtung zu erkennen geben.

2. „Und alles Volk, das bei diesem Vorgange zugegen war, und sah, was geschah, schlug an seine Brust und kehrte zurück.“ (Luk. 23, 48.) Auf das Volk machten die wunderbaren Vorgänge bei dem Tode Jesu Eindruck, nicht aber auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Warum nicht auf diese? Weil ihre Herzen voll Ehrsucht und Stolz waren; denn in solche Herzen sucht die Gnade vergebens einzudringen. Das Evangelium sagt indessen nicht, daß auch nur Einer vom Volke Jesum als den Sohn Gottes bekannt hätte. Warum? Weil bei der Kreuzigung Christi Alle nur aus dem Grunde sich einfanden, um ihre Neugierde zu befriedigen. Warum läßt dich die Betrachtung des Leidens Christi so kalt? Warum bringt sie in dir so wenig heilsame Bewegungen hervor? Vielleicht deßwegen, weil du das Leiden Christi nur wie eine fremde Geschichte betrachtest, und Gottes Güte, Liebe und Barmherzigkeit, welche ihr zu Grunde liegt, nicht beherzigest. — „Alles Volk kehrte zurück.“ Was nützte es

dem Volke, die Kreuzigung Jesu angesehen zu haben, da es ohne heilsame Regung, ohne Glauben wegging? Du mußt das Leiden Christi nicht bloß betrachten, sondern daraus auch Nutzen für dein Leben ziehen. Präge dir daher die Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu tief in's Herz, rufe sie dir oft in's Gedächtniß, und erwecke dabei jedesmal fromme Anmuthungen und Vorsätze.

3. „Es standen auch alle seine Bekannten von ferne, und die Frauen, welche aus Galiläa gefolgt waren, und sie sahen dieses." (V. 49.) Die Frauen beweinten den Tod Jesu mit zärtlichen Thränen; sie standen aber von ferne, und das ist nicht zu billigen; denn Christi Tod soll man in der Nähe betrachten. Weil Petrus dem Heilande nur von ferne folgte, that er einen tiefen Fall. Ich will Jesu nicht von ferne folgen; keine Menschenfurcht, keine irdische Rücksicht, nicht Fleisch und Blut soll mich abhalten, mich an Jesus zu halten und sein treuer Jünger zu sein. — Obgleich aber nicht in der Nähe, so standen sie doch, sowohl um Jesum zu sehen, als auch um von ihm, da er noch lebend am Kreuze hing, gesehen zu werden. Sie standen da mit Ausdauer und hingen mit ihren Augen an ihn; da, wo sie mit ihrem Leibe nicht sein konnten, waren sie mit ihrem Geiste. Verharre auch du in der Betrachtung des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu, und präge das, was Jesus für dich gethan und gelitten hat, tief in dein Herz ein. Das Leben und Leiden Jesu recht oft und mit frommer Gesinnung betrachten, ist besser als jede andere religiöse Uebung.

„Wenn du von einer Tugend zur andern aufsteigen und ein vollkommenes Leben führen willst, so betrachte täglich das Leiden Christi, da nichts die Seele zur Heiligkeit so mächtig fördert, als dieses."

Der heilige Bonaventura.

Donnerstag.

Die Seite Jesu wird mit einer Lanze geöffnet.

1. „Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht.“ (Joh. 19, 23.) Wie unvermögend sind die Gedanken der Menschen gegen die Gedanken Gottes! Gott wollte, die Gebeine Jesu sollten nicht gebrochen werden, auf daß die Schrift erfüllt würde, die vom Osterlamme, diesem Vorbilde Jesu, sagt: „Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen.“ (2 Mos. 12, 46.) Die Juden wollten dem Heilande die Gebeine zerbrechen; er aber kam ihnen durch seinen Tod zuvor. Sie wurden vielleicht unwillig, daß sie ihn nicht mehr peinigen konnten. Aus Liebe zu uns beschleunigte er seinen Tod, um das Werk unserer Erlösung eher zu vollbringen. — Welch ein Glück für dich, wenn du bei den Angriffen deiner Seelenfeinde der Welt, deinen Leidenschaften, dir selbst durch ernste und anhaltende Selbstverläugnung bereits abgestorben bist! Deine Widersacher werden umsonst versuchen, dir die Gebeine zu zerbrechen, d. h. deine Tugend zu erschüttern und dich zum Falle zu bringen. Uebest du aber nicht immer die Abtödtung, so gelangst du nie zu einer festen Tugend und unterliegst gar bald der Versuchung. Laß also keinen Tag vergehen, ohne dich irgendwie abzutödten.

2. „Einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speere.“ (V. 34.) Jesus war nicht zufrieden, daß sein Rücken mit Geißelstreichen zerfleischt, sein Haupt mit Dörnern verwundet und seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt wurden; er wollte auch, daß seine Seite mit einer Lanze geöffnet und sein Herz durchstochen würde. Diesen Lanzenstich, der sein Herz durchdrang,

erduldete er zur Genugthuung für die Sünden, die begangen werden mit dem Herzen, „aus welchem," wie er selbst sagt, „Alles kommt, was den Menschen verunreinigt." (Matth. 15, 18.) Bereue die Sünden des Herzens, die vielleicht zahllos sind, wie der Sand des Meeres, bitte Jesum demüthigst um Verzeihung und flehe täglich mit David: „Erschaff' in mir, o Gott, ein reines Herz, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern." (Ps. 50, 12.) Durch seine Seitenwunde wollte Jesus auch seine unendliche Liebe und Güte offenbaren, die er zu uns getragen, und uns zu verstehen geben, daß Alles, was er für uns gethan und gelitten, aus reiner Liebe geschehen sei, gleich als wollte er sagen: „Du hast mein Herz verwundet," meine Schwester, meine Braut, du hast mein Herz verwundet." (Hohel. 4, 3.) Erwecke recht oft die Liebe zu Jesus und übe sie, so oft du Gelegenheit hast, im Werke.

3. „Und sogleich kam Blut und Wasser heraus." (Ebd.) Erwäge die Ursachen des Geheimnisses, daß Wasser und Blut aus der Seite Christi floß. Die erste ist, uns die unermeßliche Freigebigkeit seiner Liebe zu erkennen zu geben, da er selbst noch den kleinen Rest des Blutes, der im Herzen zurückgeblieben war, wohin weder die Geißeln, noch die Dörner, noch die Nägel dringen konnten, durch den Lanzenstich vergießen wollte. Opfere Jesu dein Herz mit allen seinen Neigungen, um ihm für diese so freigebige Liebe doch in etwas dankbar zu sein. — Die zweite ist, uns zu erklären, wie wirksam sein Leiden und Sterben sei, uns zu reinigen durch die Kraft seines Blutes und das Wasser seiner Gnade, und zugleich das Feuer unserer bösen Begierden auszulöschen und den Durst unserer Sehnsucht zu stillen. Suche dieser gnadenvollen Wirkung des Wassers und Blutes der Seitenwunde Jesu durch wahre Bußfertigkeit theilhaftig zu werden. — Die

dritte ist, anzuzeigen, daß aus der Seite Jesu die heiligen Sakramente hervorfließen, welche die Kraft haben, die Seele abzuwaschen und zu reinigen, namentlich die Sakramente der Taufe und Buße, vorbedeutet durch das Wasser aus seiner Seite, und das allerheiligste Sakrament, vorbedeutet durch das Wasser und Blut zugleich, weßhalb bei der heiligen Messe dem Weine im Kelche Wasser beigemischt wird. Erneuere öfter die Taufgelübde und empfange die heiligen Sakramente der Buße und des Altars jedesmal mit möglichst guter Vorbereitung, dich glücklich schätzend, diese heiligen Sakramente recht oft empfangen zu können.

„O Liebe, die immer brennt und niemals erlischt; entzünde mich, so werde ich brennen; entzünde, entzünde mich, damit ich dich ganz allein liebe!" Der heilige Augustin.

Charfreitag.

Blick auf Jesus den Gekreuzigten.

1. „O ihr Alle, die ihr vorübergehet am Wege, gebet Acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze!" (Klagel. 1, 12.) Wirf einen Blick auf deinen gekreuzigten Heiland und betrachte, was er leidet. Was leidet er 1) an seinem Leibe? „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt und alle meine Gebeine gezählt." (Ps. 21, 18.) „Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist keine gesunde Stelle an ihm." (Js. 1, 6.) Was leidet er 2) an der Seele? Er wird mit Verachtung, Hohn und Spott gleichsam überschüttet, und entbehrt alles göttlichen und menschlichen Trostes. „Ich ward zum Spotte all meinem Volke, den ganzen Tag ihr Liedlein." (Klagel. 3, 14.) „Ich erwartete, ob Einer mittraure, und es war Keiner; ob Einer tröste, und ich fand Keinen." (Ps. 68, 21.) Was leidet er 3) an seiner Ehre, da er in Mitte zweier

Mörder am Kreuze hängt! „Er ist unter die Missethäter gerechnet worden.“ (Js. 53, 12.) Was leidet er 4) wegen des Undanks der Menschen und wegen der geringen Frucht seines Todes! „Was nützt mein Blut?“ (Ps. 29, 10.) „Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan. Ich erwartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Heerlinge gebracht?“ (Isa. 5, 4.)

2. „Was sind denn das für Wunden mitten in deinen Händen?“ (Zach. 13, 6.) Richte diese Frage an deinen gekreuzigten Heiland, und er wird dir antworten: „So ward ich verwundet im Hause derer, die mich liebten.“ (Ebd.) Erkenne hieraus seine unendliche Liebe und erwäge die Worte des heiligen Augustin: „Betrachte sein Haupt, welches geneigt ist, dich zu küssen; sein Herz, welches geöffnet ist, dich zu lieben; seine Arme, die ausgespannt sind, dich zu umfangen; seinen ganzen Leib, der am Kreuze hängt, dich zu erlösen. Bedenke, welch rührende Beweise seiner Liebe dir Jesus gibt, und nimm es zu Herzen. Ganz bleibe aber auch Jesus in deinem Herzen haften, er, der für dich sich ganz an's Kreuz hat heften lassen!“ „Er hat uns geliebt und sich für uns hingegeben.“ (Ephes. 5, 25.) Stelle dir vor, der gekreuzigte Erlöser frage dich, wie einst den Petrus: „Liebst du mich?“ Auf diese Frage antworte ihm ebenso aufrichtig, wie Petrus: „Herr, du weißt es, daß ich dich liebe.“ (Joh. 21, 16.) Küsse öfter, besonders Morgens und Abends ein Kruzifixbild und sprich: „Jesus, mein gekreuzigter Heiland, ich liebe dich!“

3. „Christus ist für Alle gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben.“ (2 Cor. 5, 15.) Das soll die Frucht sein, welche du aus dem Tode Christi ziehest: du sollst nicht mehr dir selbst, nicht mehr deiner Bequem-

lichkeit, nicht mehr den sündhaften Gelüsten, nicht mehr der weltlichen Ehre leben, und nach nichts mehr verlangen, was dem Willen Gottes zuwider läuft; denn Alles, was du hast und bist, gehört Jesu, deinem Heilande und Gott. „Ihr gehört euch nicht selbst; denn ihr seid um theuren Preis erkauft.“ (1 Cor. 6, 20.) „Was soll ich also dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat?“ (Ps. 115, 3.) Einen großen Beweis seiner Liebe hat er dir gegeben, da er dich erschaffen, aber einen noch größeren, da er dich erlöset hat; denn da er dich erschaffen, hat er dir nur dich gegeben; da er dich aber erlöset, hat er dir sich selbst gegeben. Welche Freigebigkeit, welche Liebe! Ist es zu viel, wenn auch du dich ihm gibst und dich ihm ganz zum Opfer bringst? Sprich also mit Mund und Herz: Jesus, dir lebe ich, Jesus, dir sterbe ich, Jesus, dein bin ich todt und lebendig!

„Halte dich an Jesus im Leben und im Tode und überlaß dich seiner Treue, der allein noch helfen kann, wenn alle Anderen dich verlassen.“

Nachf. Christi. 2. B. 7. Kap.

Charsamstag.

Christi Abnahme vom Kreuze und Begräbniß.

1. „Als es nun Abend geworden war, kam ein reicher Mann von Arimathea, mit Namen Joseph, der auch selbst ein Jünger Jesu war, aber ein heimlicher aus Furcht vor den Juden, ging ganz herzhaft zu Pilatus und begehrte den Leichnam Jesu.“ (Matth. 27, 57. Joh. 19, 38. Mark. 15, 43.) Nur Einer bittet um den an's Kreuz gehefteten Leib Jesu. Wie gering ist die Zahl derer, welche Jesum, den Gekreuzigten, wahrhaft lieben und ihm mit Treue anhängen.

„Viele verehren die Wunderwerke Christi; aber Wenige nehmen Antheil an der Schmach seines Kreuzes.“ (Nachf. Christi, 2. B. 11. K.) Zeige dich dadurch als wahren Jünger Jesu, daß du Trübsal und Schmach geduldig auf dich nehmest. — Joseph von Arimathäa hielt sich früher aus Furcht vor den Juden verborgen; aber jetzt, nachdem Jesus am Kreuze gestorben war, erklärt er sich öffentlich als seinen Jünger. Sieh hier die Frucht des Leidens Christi: es verscheucht Furchtsamkeit und Kleinmuth und gibt Kraft, alles Harte und Schwierige herzhaft zu unternehmen und vor keinem Hindernisse zurückzuschrecken. O bitte deinen gekreuzigten Heiland, er wolle dich mit seiner Gnade stärken, daß du alle Menschenfurcht ablegest und mit Muth und Ausdauer vollbringest, was dir Religion und Beruf zur Pflicht machen.

2. „**Es kam aber auch Nikodemus, welcher vormals bei der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, gegen hundert Pfund.**“ (Joh. 19, 39.) Gottes Vorsehung fügte es, daß Joseph an Nikodemus einen Gefährten erhielt, der ihm bei seinem frommen Werke voll Liebe unterstützte. Gott weiß nämlich, wie viel daran liege, daß Zwei zugleich sich vereinigen, Werke der Liebe zu verrichten; denn es ermuthigt und stärkt Einer den Andern durch sein gutes Beispiel. Nimm dir vor, mit deinen Genossen in heiliger Eintracht und Liebe, fern von Ehrsucht und Neid, in deinem Berufe zu wirken und in deinem Herzen nie Eifersucht aufkommen zu lassen. — Betrachte die Liebesdienste, welche Joseph und Nikodemus dem göttlichen Heilande erwiesen. Sie nahmen seinen heiligen Leib vom Kreuze herab, salbten ihn mit den mitgebrachten Specereien, wickelten ihn in feine Leinwand und brachten ihn zu Grabe. Nimm dir *ein Beispiel* an diesen frommen Männern, die unge-

achtet ihres vornehmen Standes sich nicht scheuten, dem verachteten Heilande die letzte Ehre zu erweisen, und schäme dich nicht, Jesu zu Liebe dich auch niedrigen Diensten gerne zu unterziehen. Erzeige dieselben Liebesdienste den Gliedern Christi, deinen Mitmenschen: nimm die Bedrängten vom Kreuze herab durch Trost und Hilfe; salbe die Verwundeten und Verachteten mit Specereien dadurch, daß du dich um sie annimmst und ihre Ehre vertheidigest; wickle die Fehlerhaften in Leinwand, indem du ihre Fehler verschweigest.

3. „Und er legte ihn in sein neues Grab, welches er in einem Felsen hatte aushauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes." (Matth. 27, 60.) Du begräbst Jesum in deinem Herzen, so oft du ihn in der heiligen Kommunion empfängst. Thu also geistlicher Weise, was Joseph bei der Beerdigung des heiligen Leibes Jesu gethan hat. Er legte den Leichnam Jesu in ein neues Grab. Das Grab, in welches du Jesum bei der Kommunion legst, ist dein Herz; es sei neu, d. i. frei von jeder Sünde, wenigstens von jeder Todsünde, und von allen unordentlichen Neigungen. Das Grab Jesu war in einem Felsen ausgehauen; dein Herz, in welches Jesus in der heiligen Kommunion eingegangen, sei unbeweglich und standhaft in der Liebe Gottes. Vor die Thüre des Grabes Christi wurde ein großer Stein gewälzt; sei wachsam über deine Sinne und über dein Herz, erneuere recht oft die beim Empfange der heiligen Kommunion gemachten guten Vorsätze und laß nicht ab vom Gebete, damit du den Schatz der Gnade nicht mehr verlierest.

„Christus ist für Alle gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist." 2 Cor. 5, 15.

IV.

Von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

Ostersonntag.

Die glorreiche Auferstehung Jesu.

1. „Am dritten Tage ist er wieder auferstanden, wie geschrieben steht." (1 Cor. 15, 4.) Auf Erniedrigung folgt Erhöhung, auf Trauer Trost, auf Leiden Freude. Gott hat es so angeordnet, daß wir durch mancherlei Trübsale zur Herrlichkeit gelangen müssen. Der glorreichen Auferstehung Jesu gingen dreiunddreißig Jahre voller Mühsal und drei Tage des bittersten Leidens vorher. Siehe da den Weg, der dich zum Ziele führt: es ist der rauhe Weg der Trübsale und Leiden. Nur wenn du mit Jesus Christus stirbst, wirst du mit ihm leben. Tritt also muthig in die Fußstapfen deines kreuztragenden Erlösers und folge ihm nach; und wenn dir die Last des Kreuzes bisweilen drückend wird, so gedenke der herrlichen Früchte, die am Baume des Kreuzes dir reifen, und sprich mit dem Apostel: „Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen." (Jak. 1, 12.)

2. „Ich schlief und sank in tiefen Schlaf, und stand wieder auf.“ (Ps. 3, 6.) Die Seele Christi wurde mit dem Leibe wieder vereinigt; denn da der Leib an dem Leiden Theil genommen, war es billig, daß er auch an der glorreichen Auferstehung Theil nahm. Augenblicklich verschwinden an dem mißhandelten Leibe alle Beulen und Wunden; er strahlt nun in größerer Herrlichkeit, als ehedem bei der Verklärung auf Thabor. O welche Freude erfüllte die Seele Jesu über diese Verherrlichung ihres Leibes! Wenn du mit mancherlei Leibesgebrechen, mit Krankheit und Schmerz behaftet bist, so verzage nicht; trage deine Leiden mit Geduld und im Geiste der Buße und vertröste dich auf den Tag der Auferstehung, wo auch dein Leib von allen Gebrechen und Schmerzen befreit und mit Herrlichkeit umkleidet wird. — Mit welchen Gefühlen der Hoffnung, der Dankbarkeit, der Liebe und Freude werden ihn die Seelen in der Vorhölle aufgenommen haben, da er zu ihnen hinabkam und sich ihnen im Glanze seiner göttlichen Würde offenbarte! Nahe dich mit denselben Gefühlen deinem Heilande, gelobe ihm Gehorsam, Liebe und Treue, und laß dich durch Nichts mehr von ihm trennen.

3. „Gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Röm. 6, 4.) Willst du der Frucht der glorreichen Auferstehung Jesu theilhaftig werden, so mußt du in einem neuen Leben wandeln; du kannst aber in einem neuen Leben nicht wandeln, es sei denn, daß du den alten Menschen kreuzigest. Wie Christus zum ewigen Leben durch den natürlichen Tod gelangt ist, so wirst du zum neuen, vollkommenen Leben nur dadurch gelangen, daß du die Werke des Fleisches ertödtest und geistlicher Weise sterbest. Erachte es daher für dein wichtigstes Geschäft, die sinnlichen

Gelüste, die unordentlichen Neigungen und namentlich deine Eigenliebe abzutödten. „Gott," sagt Laktantius, „beruft den Menschen zum ewigen Leben durch Abtödtung; Satan hingegen ruft ihn zum ewigen Tode durch Vergnügungen und falsche Freuden."

„Lasset uns die fleischliche Gesinnung, die sich dem Gesetze Gottes nicht unterwerfen will, tödten, damit die geistige Gesinnung kraftvoll in uns hervortrete. Wir wollen uns mit Christus, der für uns gestorben ist, begraben lassen, damit wir auch mit Christus auferstehen." Der heilige Basilius.

Ostermontag.

Die Gaben der verherrlichten Leiber.

1. „Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit." (1 Cor. 15, 42.) Die erste Gabe eines verherrlichten Leibes ist, daß er frei ist von Schmerz, Krankheit und Tod. „Der Tod wird über ihn nicht mehr herrschen." (Röm. 6, 9.) Wodurch aber ist Jesus zu dieser herrlichen Gabe gelangt? Durch sein Leiden und Sterben. Auch für dich gibt es keinen anderen Weg, auf welchem du zu dieser erwünschten Gabe gelangen kannst: du mußt leiden und sterben, aber so wie Jesus, mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen. Laß dich also in den Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht von Ungeduld und Mißmuth einnehmen, bete vielmehr voller Ergebung: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden." Ueberlaß es dem lieben Gott, wann, wo und wie er dich von der Welt abrufen will; nur um Eines bitte täglich voll Inbrunst, daß du eines guten Todes sterben mögest.

2. „Gesäet wird ein thierischer Leib, aufer-

stehen wird ein geistiger Leib." (V. 44.) Die zweite Gabe eines verherrlichten Leibes ist die Feinheit, die darin besteht, daß er gleich einem Geiste alle körperlichen Gegenstände durchdringen und durch kein körperliches Hinderniß zurückgehalten werden kann. Um diese herrliche Gabe für deinen Leib hoffen zu können, mußt du alle Beschwerden und Hindernisse auf dem Wege der Tugend starkmüthig überwinden. Fasse Muth und sprich bei jeder Schwierigkeit, welche dir im Dienste Gottes in den Weg kommt, voll Vertrauen mit dem Apostel: „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt." (Philipp. 4, 13.) Damit du aber alle Hindernisse des Heiles überwindest, ist es nothwendig, daß du deinen thierischen Leib säest, d. h. daß du die sinnlichen Regungen und fleischlichen Begierden bezähmest und der Herrschaft des Geistes unterwerfest.

3. „Gesäet wird der Leib in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft." (V. 43.) Die dritte Gabe ist die Schnelligkeit. Vermöge dieser Gabe durcheilte der auferstandene Heiland wie im Gedankenfluge die weitesten Räume und war in einem Augenblicke überall, wo er sein wollte. Wünschest du nicht auch einmal diese vortreffliche Eigenschaft? Wenn du sie aber wünschest, warum bist du so langsam in Befolgung der göttlichen Einsprechungen und im Gehorsame gegen deine Vorgesetzten? Warum zeigst du dich so träge auf dem Wege der Tugend? Schaff' deine Lauheit von dir und werde eifriger im Geschäfte deines Heiles.

4. „Gesäet wird der Leib in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit." (Ebd.) Die vierte Gabe ist die Klarheit. In Folge dieser Gabe verbreitete der Leib des auferstandenen Heilandes mehr Licht und Glanz als die Sonne; selbst jeder Theil desselben glich *einer Sonne* von unermeßlichem Lichtglanze. Auch du darfst

eine ähnliche Klarheit hoffen, wenn du das Wort Jesu befolgst: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist.“ (Matth. 5, 16.) Sei daher deinen Mitmenschen, namentlich deinen Angehörigen eine Leuchte in jeglicher Tugend und lebe so, daß man an dir nur Gutes sieht; befleiß' dich aber dabei der Demuth, damit du Ehre verdienst nicht bloß vor der Welt, sondern auch vor Gott.

„Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche er sich auch Alles unterwerfen kann.“ Philipp. 3, 21.

Osterdienstag.

Die Wundmale an dem verherrlichten Leibe Christi.

1. „Was sind das für Wunden mitten in deinen Händen?“ (Zach. 13, 6.) Christus wollte an seinem verherrlichten Leibe die Wundmale beibehalten, damit nicht, wie Eusebius bemerkt, die Ursache seiner Glorie durch das Licht dieser Glorie verdunkelt würde. Er wollte nämlich für immer feststellen, daß er diese Herrlichkeit durch seine Wunden erworben habe. Zugleich wollte er uns ermuntern, daß wir es für große Ehre halten, an unserem Leibe Wundmale zu haben, d. h. verschiedene Leiden und Trübsale zu erdulden, indem wir mit dem Apostel sagen: „Ich trage die Wundmale des Herrn Jesu an meinem Leibe.“ (Gal. 6, 17.) Wie steht es mit dir? Erkennst du in den Leiden dieses Lebens deinen Ruhm und dein Glück? Bedenke, daß, wie Christus leiden mußte, um so in seine Herrlichkeit einzugehen, auch du nur auf dem Wege der Trübsal zur Seligkeit gelangen könnest. Trage also dein Kreuz, sei es welches immer, mit Geduld und

Standhaftigkeit, und tröste dich mit dem Gedanken: Auf Leid folgt Freude, auf Schmach Ehre, auf Arbeit Ruhe.

2. „Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet." (Isa. 49, 16.) Eine andere Ursache, warum der göttliche Heiland die Wundmale an seinem verherrlichten Leibe beibehalten hat, ist, daß sie ihm ein Denk- und Mahnzeichen der Liebe seien, die er zu uns trug, und die ihn antrieb, für uns zu leiden und zu sterben. Diese Wundmale erinnern ihn immer an den Preis unserer Erlösung und bewegen ihn, daß er fort und fort uns liebe, da wir ihn so viel gekostet haben. — Jesus will also in Ewigkeit dich in Andenken behalten. Gedenke auch du deines göttlichen Erlösers und betrachte recht oft, was seine Liebe für dich gethan und gelitten hat. Wende deine Gedanken immer mehr vom Irdischen ab und reinige dein Herz von aller unordentlichen Weltliebe, damit du dich in den Stand setzest, Jesum über Alles zu lieben. Nimm dir vor, täglich dich einige Mal zu sammeln und zu deinem gekreuzigten Erlöser kurze Flammengebete zu richten.

3. „Es werden ihn sehen alle Augen, und die, welche ihn durchstochen haben." (Off. 1, 7.) Die dritte Ursache, warum der auferstandene Heiland die Wundmale beibehalten hat, ist, um sie einst den Verdammten zu zeigen, um ihnen ihre Grausamkeit und ihren Undank vorzuhalten, da sie ihn mit ihren Sünden auf's Neue kreuzigten und seine so große Liebe nicht erwiederten. Welche Angst, welcher Schrecken, welches Entsetzen wird sich der Verworfenen bei diesem Anblicke bemächtigen! Die heiligen Wundmale hat aber Jesus auch wegen seiner Auserwählten beibehalten, um sie ihnen zu zeigen und ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie sich über die unaussprechliche Liebe, die aus denselben hervorleuchtet, in alle Ewigkeit erfreuen. Wie wirst du einmal diese Wundmale anblicken? Mit

Schrecken und Beschämung, oder mit Trost und Freude? Dieß hängt von deinem gegenwärtigen Verhalten ab. Gehst du nicht mit dem großen Haufen der Feinde Jesu, sondern mit der kleinen Schaar seiner Jünger, so darfst du zuversichtlich hoffen, daß dir seine heiligen Wundmale eine unversiegbare Quelle der Freude sein werden.

„Am Gerichtstage werden alle Freunde des Kreuzes, die sich im Leben dem Gekreuzigten gleichförmig gemacht haben, mit großer Zuversicht zu Christus, dem Richter, hinzutreten."

Nachf. Christi. 2. B. 12. K.

Mittwoch.

Christus erscheint seiner heiligsten Mutter.

1. „Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden; ich werde ihn auch lieben und mich selbst ihm offenbaren." (Joh. 14, 21.) Die Evangelisten berichten zwar nicht, daß der auferstandene Heiland seiner Mutter erschienen sei; es wird aber dieß mit gutem Grunde geglaubt. Da Maria mehr als alle Menschen Jesum liebte, so wurde auch sie von ihm mehr als alle Menschen geliebt; es ist daher kein Zweifel, daß er sie, um ihr einen Beweis seiner innigen Liebe zu geben, zuerst mit seiner Erscheinung beglückt habe; die Liebende eilt ja zum Geliebten. — Wie Christus selbst sagt, offenbart er sich denen, die ihn lieben. Wie verhält es sich mit dir? Fühlst du die Nähe deines göttlichen Erlösers? Offenbart er sich dir durch innere Erleuchtungen, Einsprechungen und Tröstungen? Wenn dieß nicht der Fall ist, so liegt vielleicht die Ursache darin, daß du Jesum nicht genugsam liebest. Vielleicht hängst du noch zu sehr an der Welt und trägst eine unordentliche Liebe zu den Ge-

schöpfen; darum bist du im Gebete, in der Betrachtung, beim Empfange der heiligen Sakramente, beim heiligen Meßopfer so kalt, so zerstreut, so andachtslos. Soll dich also Jesus mit seiner süßen Gegenwart begnadigen, so theile deine Liebe nicht zwischen ihm und der Welt, sondern liebe ihn von ganzem Herzen.

2. „Nach der Menge meiner Schmerzen erfreuten deine Tröstungen meine Seele.“ (Ps. 93, 19.) Erwäge, wie groß der Trost der seligsten Jungfrau war, da sie ihren geliebtesten Sohn wieder erblickte. So groß ihr Schmerz war, da sie unter seinem Kreuze stand, so groß war jetzt ihre Freude, da er ihr in seiner Herrlichkeit erschien. — Den Weg zu den geistlichen Tröstungen mußt du dir durch Leiden bahnen. Je mehr du leidest, desto mehr wirst du getröstet werden. Willst du aber wissen, wie viel du leiden kannst, so denke nach, wie du dich abtödtest, und wie du dich verhältst, wenn Leiden und Trübsale über dich kommen. Schreckst du vor jeder Abtödtung zurück, suchest du jede Beschwerde fernzuhalten und lässest du dich zur Zeit der Trübsal von Kleinmuth und Ungeduld einnehmen; dann bist du ohne Zweifel zum Leiden noch wenig geschickt und ebendarum auch im geringen Grade fähig, die göttlichen Tröstungen zu empfangen. Liebe also ein abgetödtetes Leben und bewahre in jeglicher Prüfung die Geduld, damit dich Gott mit seinen Tröstungen heimsuche.

3. „Meine Seele zerschmolz, da er redete.“ (Hohel. 5, 6.) Erwäge, mit welcher Sehnsucht die göttliche Mutter der Ankunft ihres Sohnes entgegenharrte. Und wer beschreibt, was in ihrem Herzen vorging, als sie ihn wirklich vor sich erblickte? Wie verdemüthigte sie sich vor ihm! Mit welcher Ehrfurcht und Andacht betet sie ihn an! Mit welch freudig bewegtem Herzen wünscht sie ihm Glück, daß er das große Werk der Menschenerlösung voll-

bracht habe! Wie entzückt ist sie über seine Glorie und Verherrlichung? Wie innig, wie flammend ist ihre Liebe zu ihm! Alle diese Gefühle haben ihren Grund in dem feurigen Verlangen nach Jesus. Finden sich in deinem Herzen solche Gefühle? Dieß wird gewiß der Fall sein, wenn du ein recht inniges Verlangen hast, Gott zu schauen und dich mit ihm zu vereinigen. Unterdrücke daher alle unordentlichen Regungen und Neigungen deines Herzens und erwecke recht oft ein feuriges Verlangen nach der Anschauung und dem Besitze Gottes, damit jene religiöse Gesinnung, von welcher du belebt sein sollst, immer mehr in dir erstarke.

„Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach dir, o Gott!" (Ps. 41, 2.)

Donnerstag.

Die heiligen Frauen gehen zum Grabe des Herrn.

1. „Am ersten Tage nach dem Sabbate, am frühesten Morgen, kamen sie zum Grabe und brachten Specereien, die sie bereitet hatten." (Luk. 24, 1.) Betrachte den Eifer dieser Frauen. Sie kaufen Specereien. Sie besitzen also nichts von dem, was zur Befriedigung der Eitelkeit dienen könnte. — Sie bereiten eine Salbe, obgleich sie wissen, daß der Leichnam Jesu bereits von Joseph und Nikodemus gesalbt worden sei. Sie sehen nämlich nicht darauf, was Andere gethan haben, sondern was sich für sie zu thun geziemt. — Sie brechen sehr früh auf, ohne sich von der Finsterniß abhalten zu lassen, nachdem sie die Nacht bei ihrem Schmerze über den Tod Jesu vielleicht schlaflos zugebracht haben. — Sie gehen zum Grab ohne Furcht vor den Wächtern. Siehe, das Alles

thut die Liebe, die kein Hinderniß kennt, keine Schwierigkeit fürchtet, vor keiner Gefahr zurückschreckt. Bringst du Jesu solche Opfer, dann liebst du ihn wahrhaft.

2. „Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" (Mark. 16, 2.) Sie erwägen die Schwierigkeit, welche ihrem Vorhaben im Wege steht; sie erkennen, daß ihre Kräfte zur Beseitigung jener Schwierigkeit nicht ausreichen; sie weichen aber nicht zurück, sondern setzen ihren Weg fort. Siehe da ihre Standhaftigkeit und ihr Gottvertrauen, Tugenden, welche in ihrer Liebe zu Jesus ihren Grund haben. Wenn du Jesum von Herzen liebst, wird es dir in keiner Lage des Lebens an Muth und Vertrauen fehlen; denn „die Liebe hofft Alles und duldet Alles." (1. Cor. 13, 7.) — Frage dich: Wer wird mir den Stein dieses Hindernisses, dieser Versuchung, dieser Bedrängniß wegwälzen? Du mußt dich auch auf die Gefahren, die dich bedrohen, gefaßt halten, damit sie dich nicht ungerüstet übereilen und dir Schaden bringen. Bereite daher jeden Morgen die Mittel vor, welche du gegen die bevorstehenden Versuchungen und bösen Gelegenheiten anwenden willst. Vertraue auf Gott und geh' muthig an's Werk; mit Gottes Hilfe wirst du es zu Ende führen.

3. „Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben." (Matth. 28, 2.) „Und als sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war." (Mark. 16, 4.) So unterstützt die göttliche Vorsehung die Standhaftigkeit und das Vertrauen: durch ein Erdbeben wird der Stein vom Eingange des Grabes weggeschleudert; die Wächter, welche die Frauen in ihrem Liebeswerke hätten hindern können, ergreifen voll Schrecken die Flucht. Solch kräftigen Beistand gewährt Gott seinen Dienern, die eifrig *nach ihm* verlangen. Er beseitigt die äußern und innern

Hindernisse, die von Menschen und verschiedenen Umständen, von bösen Neigungen und Gewohnheiten kommen, und treibt unseren Erzfeind, den Teufel, in die Flucht. Erwäge, wie oft du diesen ebenso mächtigen als gütigen Schutz erfahren hast, und danke Gott dafür. Sei beharrlich im Guten und setze dein ganzes Vertrauen auf Gott, der stark ist in den Schwachen und dich nicht verläßt, wenn du in jeder Gefahr deine Zuflucht zu ihm nimmst.

„Handle männlich, laß stark sein dein Herz und hoff' auf den Herrn." Ps. 26, 14.

Freitag.

Die Frauen werden über die Auferstehung des Herrn von einem Engel unterrichtet.

1. „Der Engel hob an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! denn ich weiß, daß ihr Jesum suchet, der gekreuzigt worden ist." (Matth. 28, 5.) Siehe hier einen anderen Trost, welchen Gott Seelen verleiht, die in seiner heiligen Furcht wandeln und dabei ihn mit Sorgfalt suchen. Die frommen Frauen sollten sich vor nichts fürchten, weil sie Jesum, den Gekreuzigten, suchten. So tröstete sie im Auftrage Gottes der Engel. Wenn du dich selbst, erschaffene Dinge oder überhaupt Etwas außer Gott suchest, wirst du des göttlichen Trostes entbehren, Unruhe, Furcht, Sorgen werden in deinem Herzen ihren Sitz aufschlagen. Wahren Frieden, wahre Ruhe und Freude findest du nur, wenn du Jesum, und zwar den Gekreuzigten suchest. „Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Mittheilung himmlischer Süßigkeit, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Freude des Geistes, im Kreuze ist der Inbegriff aller Tugend, im Kreuze ist

vollkommene Heiligkeit. Nimm also das Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und du wandelst dem ewigen Leben zu." (Nachf. Christi. 2. B. 12. K.)

2. „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden." (V. 6.) Die Frauen suchten Jesum im Grabe. Sie konnten sich betrüben, da sie ihn nicht fanden; da sie ihn aber um seiner selbst willen liebten, so mußten sie sich freuen, daß er glorreich auferstanden sei. „Die Jesum wegen Jesu, und nicht um irgend eines Trostes willen lieben, preisen ihn bei jeder Trübsal und Herzensangst ebenso, wie bei den größten Tröstungen." (Nachf. Christi. 2. B. 11. K.) Wo suchest du Jesum? In deiner Gemächlichkeit? unter den Geschöpfen? in sinnlichen Vergnügungen? Ach, da wirst du ihn nicht finden. Mache dein Herz von den Geschöpfen los, bezähme deine unordentlichen Neigungen und führe ein gesammeltes, innerliches Leben; nur so wirst du Jesum finden. Nimm dir ernstlich vor, fortan Jesum also zu suchen, damit du das Glück habest, ihn zu finden. Sammle täglich öfter deine Gedanken und richte sie auf Gott und das Ewige.

3. „Kommet und sehet den Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte." (Matth. 28, 6.) „Und sie gingen hinein, fanden aber den Leib des Herrn Jesu nicht." (Luk. 24, 3.) Die Frauen liebten Jesum; darum suchten sie ihn. Doch ihre Liebe war noch sinnlich; sie waren nämlich zum Grabe gekommen, um Jesum zu sehen, ihn zu berühren und zu salben. Dieß war die Ursache, warum sie ihn nicht fanden; denn man muß ihn mit reiner Liebe suchen. Erforsche deine Absichten, ob sie rein seien; ob sie ausschließlich auf Jesus zielen, ob die Eigenliebe auf sie keinen Einfluß habe. Wenn du zwar eiferst für die Ehre Jesu, deine Berufspflichten pünktlich erfüllst, verschiedene Tugenden übst, aber dabei von der Eigenliebe

dich leiten lassest oder allerlei irdische Zwecke im Auge hast, so ist deine Liebe zu Jesus nicht rein, und du wirst ihn nicht finden; deine Bemühungen werden dir jenseits wenig oder keinen Lohn bringen. Laß dir daher nichts mehr angelegen sein, als deine Liebe zu Gott und deinen Tugendeifer von allem Irdischen und Sinnlichen immer mehr zu reinigen und in Allem, was du thust, nicht dich, sondern Gott zu suchen.

„Das Allernothwendigste besteht darin, daß der Mensch, nachdem er Alles verlassen hat, auch sich selbst verlasse, aus sich ganz herausgehe und nichts von Eigenliebe zurückbehalte."

Nachf. Christi. 2. B. 11. K.

Samstag.

Die Frauen werden zurechtgewiesen und beauftragt, den Aposteln die Auferstehung des Herrn zu verkünden.

1. „Da sie nun erschracken und ihr Angesicht zur Erde senkten, sprachen Jene zu ihnen: Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?" (Luk. 24, 5.) Die Frauen wurden mit Recht getadelt, weil sie den Engeln, welche ihnen die Auferstehung mit klaren Worten verkündet hatten, nicht glauben wollten. Tadel verdienst auch du, wenn du eigensinnig auf deiner Meinung beharrest, Alles besser wissen willst als Andere, und deinen Vorgesetzten, besonders deinen Seelsorgern gar nicht oder nur ungerne und mit widerstrebendem Herzen gehorchest. Baue nicht zu viel auf deine eigene Einsicht, damit du nicht in Selbsttäuschung gerathest; laß den Eigensinn, der die Quelle so vieler Sünden ist, fahren, und unterwirf dich deinen Obern in Allem, was nicht offenbar gegen den *Willen Gottes ist.* — Die Frauen suchten Jesum unter

den Todten, wo sie ihn nicht fanden. Unter den Todten, d. i. unter den Weltmenschen und ihren Vergnügungen suchst auch du Jesum vergebens. Flieh' also den Umgang mit leichtfertigen, gottesvergessenen Menschen und nimm an ihren Unterhaltungen nicht Theil; schaare dich zu den Frommen und lebe möglichst zurückgezogen: so wirst du Jesum finden.

2. „Er ist nicht hier, sondern auferstanden." (V. 6.) Die Engel bringen einen unfehlbaren Beweis von der Auferstehung des Herrn, indem sie sagen: „Er ist nicht hier." Diesen Beweis mußt du auch von deiner geistlichen Auferstehung liefern. Kannst du in Wahrheit sagen: Ich bin nicht hier; ich bin frei von dieser Sünde, von dieser bösen Neigung, von dieser üblen Gewohnheit, von meiner bisherigen Lauheit; dann bist du geistlicher Weise auferstanden. Freue dich, wenn es so ist. Ist es aber nicht so, so bemühe dich, daß es so werde. Habe Acht, daß dein Bußeifer nicht einem Strohfeuer gleiche, welches schnell auflodert, aber ebenso schnell wieder erlischt. Deine Besserung sei anhaltend, indem du den alten Fehler mit aller Sorgfalt meidest und deinen Eifer im Guten nicht mehr erlöschen lassest. Gebrauche hiezu fleißig die geeigneten Mittel, namentlich die oftmalige Erneuerung der guten Vorsätze und das Gebet.

3. „Gehet eilends hin und saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist." (Matth. 28, 7.) Die Engel befehlen dieß den Frauen im Namen und im Auftrage Christi. Die Apostel, welche ihren göttlichen Meister so schmählich verlassen hatten, verdienten wohl nicht, daß ihnen eine so frohe Botschaft hinterbracht wurde. Doch Jesus sah nicht darauf, was sie verdienten, sondern was seine Liebe erheischte. Auch die, welche es nicht verdienen, liebt er. Welcher Trost für mich, der ich der Liebe meines

Herrn und Erlösers so unwürdig bin! O Herr, geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte, sondern handle mit mir nach der Fülle deiner Barmherzigkeit! Sei mir gnädig im Leben, im Sterben und in der Stunde des Gerichtes! Ich gelobe dir heute, deiner Liebe nach Kräften mich würdig zu machen. Zu diesem Ende nehme ich mir vor, täglich Etwas zu thun, wovon ich weiß, daß es dir wohlgefällt. — Die Frauen sollen eilends hingehen. Dieß lehrt dich, daß du den Willen Gottes und insbesondere die Werke der christlichen Liebe und Barmherzigkeit nicht mit Unlust und Zögern, sondern schnell und mit Freuden vollbringen sollst; „denn einen freudigen Geber liebt Gott." (2. Cor. 9, 7.)

„Lehre mich thun nach deinem Willen; denn mein Gott bist du; dein guter Geist führe mich auf der rechten Bahn." Ps. 142, 10.

Erster Sonntag nach Ostern.

Die Frauen bringen den Aposteln die Nachricht von der Auferstehung Jesu.

1. „Gehet hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehe nach Galiläa." (Mark. 16, 7.) Petrus wird hier namentlich bezeichnet; dieß ist ein Beweis der Achtung und Liebe, die der göttliche Heiland gegen ihn hegt. Petrus ist das Haupt der Apostel; als solches will ihn Christus besonders ehren. Petrus hatte auch mehr als die übrigen Apostel Jesum geliebt; darum bezeigte ihm Jesus eine besondere Liebe. Petrus hörte nicht auf, seine Sünde zu beweinen; darum wollte ihn der Herr mit einem besonderen Zeichen seiner Liebe *aufrichten* und trösten. — Wenn Jesus den Petrus

um seines Ranges willen ehrt, sollst nicht auch du deine Vorgesetzten ehren, selbst wenn sie mit Fehlern behaftet sein sollten? Wenn Jesus dem Petrus um seiner größeren Liebe willen einen besonderen Beweis seiner Liebe gibt, sollst du Gott nicht aus allen Kräften lieben, um dich seiner Liebe würdig zu machen? Wenn Petrus wegen seiner tiefen Reue und anhaltenden Buße von Jesus so hochbegnadigt wurde, sollst du nicht deine Sünden täglich herzlich bereuen und durch Bußwerke zu tilgen suchen, um bei Gott Gnade zu finden?

2. „**Und ihre Worte kamen diesen wie Mährchen vor, und sie glaubten ihnen nicht.**“ (Luk. 24, 11.) Was die Frauen den Aposteln berichten, ist ganz dasselbe, was ihnen Jesus selbst wiederholt vorhergesagt hatte; die Worte der Frauen stimmen mit den Worten des göttlichen Meisters völlig überein, und doch glauben sie ihnen nicht; sie halten ihre Reden für Mährchen. Siehe, du trittst in die Fußstapfen der ungläubigen Apostel, wenn du die göttlichen Einsprechungen, die Regungen und Vorwürfe deines Gewissens, die Ermahnungen deiner Vorgesetzten als eitle Träumereien, Uebertreibungen und Scrupel zurückweisest. O nimm sie gläubig an und folge ihnen; denn sie kommen von Gott und bezwecken dein Heil. Gibst du ihnen kein Gehör, so verirrst du dich vom rechten Pfade und geräthst in's Verderben. Verschließ dagegen dein Ohr der Stimme der Welt, des Fleisches und des Satans und laß dich von ihnen nicht bethören.

3. „**Maria Magdalena kam zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte, und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.**“ (Joh. 20, 2.) Der Engel hatte nicht gesagt: „Sie haben ihn genommen“,

sondern: „Er ist auferstanden." Die Heftigkeit der Liebe oder des Schmerzes war vielleicht Ursache, daß Maria Magdalena das, was am Grabe vorgefallen, nicht gehörig beachtete, und daß sie, ohne eine nähere Untersuchung anzustellen, dem Gedanken Raum gab: „Sie haben den Herrn genommen." Gib dich auch guten Gefühlen und Gemüthsbewegungen nicht blindlings hin, sondern handle in Allem mit Ueberlegung, Umsicht und Klugheit, damit du nicht Fehlgriffe machest und der guten Sache mehr schadest als nützest. Nimm zu deinen Führern Demuth, kindliche Gottesfurcht und christliche Klugheit, dann wirst du niemals irregehen.

„Wer Verstand hat, liebt seine Seele, und wer die Klugheit in Acht hat, findet Gutes."

Sprüch. 19, 7.

Montag.

Petrus und Johannes eilen zum Grabe.

1. „Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grabe." (Joh. 20, 3.) Als Petrus und Johannes von den Frauen die Nachricht erhielten, das Grab Jesu sei leer, wollten sie sich von der Wahrheit dieser Nachricht durch den Augenschein überzeugen. Sie ließen sich durch das Beispiel der übrigen Jünger, die den Frauen keinen Glauben schenkten, nicht zurückhalten. Sie achteten nicht darauf, was die anderen Jünger thaten, sondern entschlossen sich zu dem, was ihnen die Klugheit rieth. Handle auch du nach dieser Regel. Folge nicht blindlings dem großen Haufen, der in seiner Kurzsichtigkeit oder von Leidenschaften bethört, nicht selten irrige Urtheile fällt; untersuche Alles ruhig und leidenschaftslos; dann *erst urtheile* und handle. — Petrus und Johannes

gingen zum Grabe hinaus, ohne sich von den übrigen Jüngern abhalten zu lassen. Auch hierin nimm dir beide Apostel zum Vorbilde. Handelt es sich um die Erfüllung einer Pflicht oder um die Uebung eines guten Werkes, so laß dich durch das schlimme Beispiel deiner Hausgenossen oder Mitmenschen nicht davon abhalten.

2. „Beide liefen aber zugleich." (V. 4.) Die Liebe beflügelt ihre Schritte. Die Seelen, welche Gott aufrichtig lieben, wissen von keinem Zögern, sie schreiten nicht mit Unlust und langsam zum Werke. Es ist ein geringer Unterschied zwischen denen, die Gott langsam und träge, und denen, die ihm gar nicht dienen wollen. Wer im Dienste Gottes langsam und träge ist, gleicht einem schwerbeladenen Wagen, der mühsam auf der Strasse sich fortschleppt; kommt ein Hinderniß, bleibt er stecken und steht ganz still. Wie steht es mit dir? Läufst du oder kriechst du? Bist du im Dienste Gottes eifrig oder träge? Erfüllst du deine Pflichten genau und freudig, oder nur obenhin und mit Unlust? Arbeitest du eifrig an deiner Besserung und Vervollkommnung, oder bist du hierin nachläßig? Beherzige diese Fragen; denn sie sind äußerst wichtig. Willst du im Guten vorwärts kommen, so liebe; denn nur in dem Maße wirst du vollkommen werden, als du liebest.

3. „Der andere Jünger lief noch schneller als Petrus und kam zuerst zum Grabe; er ging jedoch nicht hinein." (V. 4. 5.) Nach der Bemerkung des heiligen Hieronymus war es die jungfräuliche Reinigkeit, welche die Schritte des Johannes beflügelte, daß er dem Petrus voraneilte. Es gibt in der That keine Tugend, welche den Menschen von der Schwerfälligkeit des Fleisches mehr befreit und ihn schneller mit Gott vereinigt, als die *jungfräuliche* Reinigkeit. Darum schätze sie, liebe sie und

bewahre sie als das kostbarste Kleinod. — Johannes geht nicht vor Petrus in's Grab hinein. Warum? Weil er in Petrus das Oberhaupt der Kirche ehrt. Er sieht nicht darauf, daß Petrus den Herrn verläugnete, während er selbst treu unter dem Kreuze ausharrte. Lerne hier, was du deinen Vorgesetzten, auch wenn sie unvollkommen sein sollten, schuldig seiest. Als Stellvertretern Gottes mußt du ihnen in jedem Falle Ehre erweisen. Sind deine Vorgesetzten mit Fehlern behaftet, so ist das ihre Sache; dir kommt es zu, sie zu ehren und ihnen zu gehorchen.

„Die bewegende Kraft des Geistes ist die Liebe; während sie denselben von der Welt zurückzieht, trägt sie ihn zur Höhe hinauf."

Der heilige Gregor der Große.

Dienstag.

Christus erscheint dem Petrus.

1. „Petrus ging weg und verwunderte sich bei sich selbst über das, was geschehen war." (Luk. 24, 12.) Petrus hatte das Grab leer gesehen. Er verließ hierauf den Johannes, der ihn zum Grabe begleitet hatte, und überlegte bei sich selbst, was er gesehen. Die beste Vorbereitung zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge zu gelangen, ist die leibliche und besonders die geistige Einsamkeit. Die Einsamkeit liebt Gott; darum spricht er selbst: „Ich will sie in die Einsamkeit führen und zu ihren Herzen sprechen." (Ose. 2, 14.) Liebe die Einsamkeit und führe ein möglichst zurückgezogenes Leben; denn, „der heilige Geist hat seinen Sitz besonders in der Einsamkeit." (Der heilige Chrysostomus.) Weil du aber nicht immer in der leiblichen Einsamkeit sein kannst, so befleiße dich der geistigen; sammle dich öfter unter Tags, richte deine Gedanken auf

Gott, erwecke fromme Anmuthungen und Vorsätze und bitte um Gnade. Diese geistige Einsamkeit ist dir immer und überall möglich, und du mußt sie fleißig üben, damit du nicht in Lauheit und Heilsvergessenheit gerathest.

2. „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen." (V. 34.) Der auferstandene Heiland erscheint nicht dem Johannes, der standhaft unter seinem Kreuze ausgeharrt, sondern dem Petrus, der bei seiner Gefangennehmung die Flucht ergriffen und ihn sogar verläugnet hatte. So flößt Gott den gedemüthigten und zerknirschten Sündern Vertrauen ein, daß sie nicht muthlos werden und verzagen. Zugleich gibt er uns zu erkennen, wie kostbar in seinen Augen die Thränen der Buße sind. Bereuest und beweinest du in aufrichtigem Bußschmerze deine Sünden, so darfst du Muth fassen; Gott, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, wird dich in Gnaden aufnehmen. — Was wird Petrus gedacht und empfunden haben, da ihm Jesus erschien? Wie tief wird er sich vor ihm verdemüthigt, wie schmerzlich seine Untreue beweint, wie aufrichtig Besserung gelobt haben! Thu desgleichen, so oft du vor Jesus im allerheiligsten Altarssakramente erscheinst oder ihn in der heiligen Kommunion empfängst. Je demüthiger und bußfertiger du bist, desto größere Gnaden wird dir Jesus mittheilen.

3. „Christus ist dem Cephas erschienen." (1 Cor. 15, 5.) Der auferstandene Heiland macht dem Petrus wegen seines Fehltrittes keine Vorwürfe; er tröstet ihn vielmehr mit freundlichen Worten und gibt ihm die Versicherung, daß ihm seine Sünde vergeben sei. Lerne von Jesus, wie auch du reumüthige Sünder mit Güte aufnehmen und Beleidigungen, die man dir zufügt, liebevoll verzeihen sollst. Wie du mit deinem Nächsten, so wird Gott mit dir verfahren. Bist du gegen ihn nachsichtig, freundlich und liebe-

voll, so darfst du auch von Gott Gnade und Barmherzigkeit erwarten; dagegen wird ein unbarmherziges Gericht über dich ergehen, wenn du nicht Barmherzigkeit übest gegen den Nächsten. (Jak. 2, 13.) Nimm dir daher ernstlich vor, nie einen Groll gegen deinen Nächsten im Herzen zu unterhalten, Unbilden und Beleidigungen großmüthig zu verzeihen, und Böses mit Gutem zu vergelten. Bedenke, daß dieß eine wesentliche Pflicht des Christenthums und das Kennzeichen der wahren Nachfolge Jesu ist.

„Wie ist es möglich, zum Frieden mit Gott zu gelangen ohne den Frieden? zur Verzeihung der Sünden, wenn du sie Anderen verweigerst? Wie will der den Vater besänftigen, der gegen den Bruder zürnt? Tertullian.

Mittwoch.

Magdalena am Grabe.

1. „Maria stand außerhalb dem Grabe weinend. Da sie nun weinte, bückte sie sich und sah in's Grab hinein." (Joh. 20, 11.) Betrachte, wie Maria Magdalena ihre Liebe zu Jesus an den Tag legt. Sie steht am Grabe. Die übrigen Frauen haben das Grab verlassen; sie aber bleibt; denn die Liebe hält sie fest. Sie weint; ihre Thränen fließen Jesu, dem Innigstgeliebten, den sie verloren. Sie bückt sich und sieht in's Grab hinein, voll des feurigen Verlangens, den, welchen ihre Seele liebt, denn doch zu erblicken. Wahrlich, von ihr gilt auch jetzt das Wort des Herrn: „Sie hat viel geliebt." Prüfe dich, wie du Jesum liebest. Stehst du fest in deinen Vorsätzen, wie Magdalena am Grabe? Ach, wie wankelmüthig bist du! Was du dir bei der Betrachtung, bei deinen Beichten, bei anderen Gelegenheiten

Gutes vorgenommen, hat selten Bestand; du wirst bald wieder leichtsinnig und begehst die alten Fehler. Weinst du über deine Sünden, durch welche du Jesum verloren? Was du von Jugend auf gesündigt, das sollst du nach dem Beispiele aller wahren Büßer Zeitlebens bereuen und beweinen. Bist du bemüht, Jesum zu finden? Liebst du das Gebet, die Abtödtung und die Zurückgezogenheit, diese drei Mittel, ohne welche du Jesum niemals finden wirst?

2. „Und sie sah zwei Engel in weißen Kleidern sitzen." (V. 12.) Da Maria Magdalena, bemerkt der heilige Cyrillus von Alexandrien, bei dem Grabe weinend ausharrt, erscheinen ihr Engel, um ihre Augen zu öffnen, daß sie Jesum erkennt. Damit es Licht werde in deiner Seele, und du erkennest, was recht, gut und nothwendig ist, mußt du die geoffenbarten Heilswahrheiten recht oft betrachten; aber nicht obenhin, kalt und flüchtig, sondern eingehend, andächtig und mit beharrlichem Eifer. Mache den Vorsatz, täglich, wenn es dein Beruf gestattet, besonders aber an Sonn- und Feiertagen einige Zeit auf die geistliche Lesung und Betrachtung zu verwenden; blicke in den Zerstreuungen des Lebens öfter zu Gott auf und laß keinen Tag vergehen, ohne dir das Eine Nothwendige lebhaft zu Gemüthe zu führen. Thust du dieß nicht, so verkümmerst du mehr und mehr und geräthst in Heilsvergessenheit. Wie gefährlich ist aber ein solcher Stand!

3. „Diese sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie sprach zu ihnen: Weil sie meinen Herrn weggenommen haben, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." (V. 13.) Bewundere hier Magdalenens Gleichgiltigkeit gegen Alles, was Jesus nicht ist. Der Anblick der Engel erschreckt sie nicht und erfreut sie nicht; sie hat für nichts Sinn als für Jesus. Sie hört die Frage der Engel „Weib, was weinst du?" nur an,

um von ihnen zu erfahren, wo Jesus sei; sie wird weder durch die Schönheit ihrer Gestalt, noch durch die Freundlichkeit, mit der sie zu ihr sprechen, eingenommen; sie weiß nichts und denkt nichts als Jesum; in ihrem Liebesjammer antwortet sie nur: „Sie haben meinen Herrn genommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Siehe, wie du Jesum suchen und lieben sollest. Er allein soll leben in deinem Herzen; für Nichts in der Welt sollst du Interesse haben; für Alles sollst du blind und taub sein. Dieß muß insbesondere der Fall sein, so oft du dich vor Jesus im allerheiligsten Altarssakramente einfindest oder ihn in der heiligen Kommunion empfängst. Aber wie kalt, wie zerstreut, wie irdischgesinnt bist du fast immer vor Jesus, deinem in Brodesgestalt gegenwärtigen Erlöser!

„Ich halte Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um dessen willen ich auf Alles verzichtet habe und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne." Phil. 3, 8.

Donnerstag.

Christus erscheint der Magdalena, ohne daß sie ihn erkennt.

1. „Sie wandte sich um, und sah Jesum stehen, wußte aber nicht, daß es Jesus sei." (Joh. 20, 14.) Während Magdalena Jesum sucht, steht er bereits hinter ihrem Rücken. Siehe, so ist Jesus nicht ferne von denen, die ihn von ganzem Herzen suchen. — Magdalena wendet sich um, und sieht Jesum stehen. Wie kommt es, daß sie sich umwendet? Sie hatte entweder eine innere Eingebung, die ihr sagte, daß sie sich umwenden sollte, oder sie vernahm äußerlich hinter ihrem Rücken irgend *ein* Geräusch. So thut Jesus auch mit dir. Er

gibt dir seine Nähe durch innerliche Erleuchtungen und Einsprechungen oder äußerlich durch das Wort deines Seelsorgers, deines Obern, durch eine fromme Lesung u. dgl. zu erkennen, und veranlaßt dich, daß du umschauest, d. h. daß du dich von der Außenwelt abwendest und deinen Blick auf das Ewige richtest. Möchtest du dieß allezeit thun, und zwar mit Ernst und Entschiedenheit! — Magdalena erkennt aber Jesum nicht. So verbirgt sich Jesus bisweilen, daß wir seine Gegenwart nicht wahrnehmen, sondern uns von ihm verlassen glauben. In solchen Fällen mußt du dich recht tief verdemüthigen, dein Leiden deinem Gewissensführer offenbaren und in Geduld und Vertrauen ausharren.

2. „Jesus sprach zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du?" (V. 15.) Magdalena vernimmt bereits die Stimme Jesu: erkennt ihn aber noch nicht. So verbirgt sich uns Jesus, damit wir ihn desto eifriger suchen, ihn, nachdem wir ihn lange gesucht haben, mit desto größerer Freude finden, und wenn wir ihn gefunden, mit desto größerer Sorgfalt festhalten. — Der Heiland fragt Magdalena, nicht als ob ihm die Ursache ihres Weinens und Suchens unbekannt wäre, sondern um sie wegen ihrer Unwissenheit zu belehren, gleich als wollte er sagen: Weißt du auch, warum du weinst und wen du suchest? Ohne Zweifel weißt du dieß nicht; denn wenn du es wüßtest, würdest du den nicht als todt beweinen und als abwesend suchen, den du lebendig vor dir hast. Da lehrt dich Jesus, daß du die Ursache deiner Betrübniß und deines Verlangens wohl prüfen sollest, um dich nicht selbst zu täuschen. Du glaubst vielleicht, du betrübest dich über deine Sünden, und betrübst dich doch nur über die Uebel, die aus der Sünde entspringen; du glaubst, du suchest Jesum und seine Ehre, und du suchst doch nur dich selbst,

deine Ehre, deinen Vortheil. Da stellt Jesus die Frage an dich: Was weinst du? Wen suchest du? Habe Acht auf diese Frage, und beantworte sie redlich, ohne Eigenliebe.

3. „Da sprach sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, damit ich ihn holen kann.“ (Ebd.) Siehe hier die Macht der Liebe, welche allein auf Jesus gerichtet ist und kaum merkt, was sie redet. „Herrn,“ nennt Magdalena den Mann, der in der ärmlichen Kleidung eines Gärtners vor ihr steht; in ihrer Selbstvergessenheit weiß sie zwischen Herrn und Diener keinen Unterschied zu machen. „Ihn“ sagt sie, ohne Jesum zu nennen; denn von dem Gedanken an Jesus, den Geliebten ihres Herzens, ist sie so eingenommen, daß sie glaubt, Jedermann müsse wissen und verstehen, von wem sie rede. Sie will ihn holen, wo er sich auch immer finden möge, ohne zu berücksichtigen, daß ihre Kräfte hiezu nicht ausreichen, und daß dieses Holen mit Gefahren verbunden sei. So trunken, so herzhaft, so muthvoll, so entschlossen macht die Liebe! Ach, wie weit bist du noch von solcher Liebe entfernt! Bitte Jesum täglich um sie und unterstütze dein Gebet durch fromme Betrachtung über die Liebe, die Jesus dir in seinem Leben, Leiden und Sterben erzeigt hat.

„Wer dich kennt, liebt dich und vergißt sich selbst; er liebt dich mehr als sich selbst, und verläßt sich selbst, um zu dir zu kommen.“

Der heilige Augustin.

Freitag.

Christus gibt sich der Magdalena zu erkennen und sendet sie zu seinen Jüngern.

1. „Jesus sprach zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sprach zu ihm: Rabboni (das heißt Meister)!" (Joh. 20, 16.) Jesus offenbart sich der Magdalena, die so schmerzlich ihn suchte, so innig ihn liebte. Mit der ihr ganz bekannten Stimme spricht er: „Maria!" Sogleich erkennt sie seine Stimme, sein Wort durchdringt ihr Herz, von Wonne überströmt ihre Seele; sie wendet sich um, erkennt ihren Herrn, und — Rabboni, Meister! ist das einzige Wort, welches sie, von freudigem Schrecken überwältigt und von Liebe berauscht, zu seinen Füßen hervorbringen kann. — Wenn der Herr nur Ein Wort zu dir spricht, wirst du mehr erleuchtet und getröstet, als wenn Menschen Tage lang dich belehren und trösten. Suche daher Erleuchtung und Trost mehr bei Jesus als bei den Menschen. — Erwäge auch, wie Gott Seelen, die ihn aufrichtig lieben, manchmal hart prüft, aber darnach mit dem süßesten Troste erquickt. Harre also wie Magdalena in der Prüfung standhaft aus, damit du hier und dort getröstet werdest.

2. „Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an." (V. 17.) Betrachte hier die Ursachen, warum Jesus nicht gestatten wollte, daß Magdalena ihn berührte. Die erste Ursache war, weil sie sich mit zu großem Eifer niedergeworfen hatte, um ihn allzu vertraulich zu berühren. Er wollte sie belehren, daß sie ihn fortan ehrfurchtsvoller behandeln müsse, weil er bereits einen verherrlichten Leib habe und nahe daran sei, zu seinem himmlischen Vater aufzufahren. Gott muß geliebt, aber auch in tiefster Ehr-

furcht angebetet werden. Du darfst zwar vertraulich mit Gott umgehen, wie ein Kind mit seinem Vater; du mußt aber auch die tiefste Ehrfurcht gegen ihn haben, und diese Ehrfurcht auch äußerlich in der Haltung des Körpers offenbaren. — Die zweite Ursache war, weil Jesus sie belehren wollte, daß für sie die Zeit der vollkommenen Beseligung noch nicht gekommen sei, sondern daß sie diese erst nach seiner Auffahrt im Himmel, wo sie auf ewig mit ihm vereinigt würde, zu hoffen habe. Suche Ruhe und Trost nicht hienieden, sondern erst im Himmel, und mache dich der Ruhe und des Trostes im Himmel dadurch würdig, daß du auf Erden gerne arbeitest und leidest.

3. „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerem Vater.“ (Ebd.) Magdalena will zu den Füßen Jesu ihr Herz ausschütten und seine süße Gegenwart genießen; Jesus aber will, daß seine Jünger sobald als möglich getröstet werden. Darum befiehlt er ihr, sich von ihm zu entfernen und sich zu seinen Jüngern zu begeben. Siehe, wie angenehm es Gott ist, wenn du den Umgang mit ihm im Gebete und dem geistlichen Troste entsagst, um einen Unwissenden zu belehren, einen Betrübten zu trösten, einem Hilfsbedürftigen beizustehen und überhaupt dem Nächsten einen Liebesdienst zu erweisen. — Jesus nennt die Jünger seine Brüder und gibt ihnen dadurch zu verstehen, daß er ihnen nach seiner Auferstehung noch sei, was er ihnen vorher gewesen, der liebevollste Freund, und daß er sie wie seine Brüder behandeln werde. Freue dich, auch dir ist Jesus der beste Freund, der liebreichste Bruder; habe Vertrauen zu ihm und liebe ihn von ganzem Herzen. — Jesus läßt den Jüngern seine Auffahrt zu seinem und ihren Vater ankündigen, um sie auf seinen Hingang vorzubereiten und sie im Vertrauen auf Gott, der auch ihr Vater

sei, zu befestigen und zu stärken. Erfreue dich in dem Gedanken, daß Gott dein Vater ist; befleiße dich aber, stets sein gutes Kind zu sein, und richte deinen Blick oft zum Himmel, wo deine wahre Heimath ist.

„Der Weg zu Gott fängt mit der Liebe an und endigt mit der Liebe.“ Kardinal Bona.

Samstag.

Jesus erscheint den übrigen Frauen.

1. „Und siehe, Jesus begegnete ihnen und sprach: Seid gegrüßt!“ (Matth. 28, 9.) Magdalena war mit großer Freude vom Grabe hinweggegangen und holte die übrigen Frauen unterwegs ein. Da erzählte sie ihnen, daß ihr der Herr erschienen sei. Die Frauen betrübten sich, daß sie nicht länger am Grabe geblieben seien, und hatten großes Verlangen, Jesum zu sehen. Da ward ihr Verlangen erfüllt, und ihre Betrübniß in unaussprechliche Freude verwandelt; denn es erschien ihnen der auferstandene Heiland und sprach zu ihnen: „Seid gegrüßt.“ — Siehe, wie liebevoll sich Gott denen erzeigt, die ein aufrichtiges Verlangen nach ihm haben und ihm eifrig dienen. Wenn er sie auch einige Zeit prüft, so thut er dieß nur, um sie zu läutern und für seine Gnade empfänglicher zu machen. Ist die Zeit der Prüfung vorüber, so offenbart er ihnen seine Gegenwart und erfüllt sie mit dem süßesten Troste. Diesen Trost darfst auch du von ihm erwarten, wenn du ernstlich nach ihm verlangst. Erwecke also recht oft ein inniges, feuriges Verlangen nach Jesus und seinen Gütern, und thu, was von deiner Seite zur Erfüllung dieses Verlangens erfordert wird, damit du hier und jenseits des göttlichen Trostes theilhaftig werdest.

2. „Sie aber traten hinzu, umfaßten seine

Füße und beteten ihn an." (Ebd.) Der überaus freundliche Gruß Jesu erfüllt die Frauen mit unbeschreiblicher Freude; sie erkennen ihn sogleich, fallen ihm zu Füßen, halten ihn fest und beten ihn an. Wenn das Wiedersehen des auferstandenen Heilandes den Frauen so große Freude bereitete, wer beschreibt die Wonne und das Entzücken der Auserwählten, wenn sie am Ende der Welt Jesum in vollem Glanze seiner göttlichen Majestät vom Himmel herabkommen sehen und zu seiner Rechten gestellt werden? — Damit du dereinst über die Ankunft Jesu mit den Auserwählten dich freuen mögest, so thu jetzt geistiger Weise, was die heiligen Frauen gethan haben: Tritt zu Jesus, indem du der Welt und Allem, was dich im Dienste Gottes hindert, großherzig entsagest; umfasse seine Füße, indem du dich nicht mehr von ihm trennen lassest; bete ihn an, indem du ihm als deinem Herrn und Gott huldigest und ihm Alles, was du hast und bist, zum Opfer bringest.

3. „Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündet es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen; daselbst werden sie mich sehen." (V. 10.) Erwäge diese freundlichen, liebevollen Worte, welche Jesus zu den Frauen geredet hat. „Fürchtet euch nicht!" Du wünschest gewiß, daß Jesus, wenn du einst vor seinem Gerichte erscheinst, zu dir sprechen möge: Fürchte dich nicht! Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen, wenn du in kindlicher Gottesfurcht wandelst und Jesum über Alles liebest. „Brüder" nennt er wiederholt seine Jünger, um sie seiner vollkommenen Verzeihung zu versichern und anzudeuten, daß Alles, was sie bei seinem Leiden gegen ihn gefehlt haben, nun vergessen sei. Bereue die Fehltritte deines Lebens gleich den Aposteln, und lebe bußfertig; dann wird

dich Jesus, wenn es mit dir zum Sterben geht, als seinen Bruder aufnehmen und dir gnädig sein. — Christus bescheidet seine Jünger nach Galiläa, d. i. in den Ort der Ruhe, wo sie ihn sehen würden. Um Gottes beseligende Gegenwart zu genießen und seine Einsprechungen und Tröstungen zu empfangen, mußt du dich von dem Geräusche und den Eitelkeiten der Welt zurückziehen und in deinem Herzen durch Abtödtung aller unordentlichen Neigungen und Begierden Ruhe und Frieden herstellen.

„Die Stimme Gottes wird nicht auf dem Markte gehört, sie tönt nicht auf der Strasse, verborgen ist sein Rathschluß; im Verborgenen will er gehört werden.“ Der heilige Bernhard.

Zweiter Sonntag nach Ostern.

Christus schließt sich an die zwei Jünger, die nach Emaus gehen.

1. „Siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, mit Namen Emaus.“ (Luk. 24, 13.) Diese zwei Jünger trauern über den Tod Jesu; sie verlassen daher Jerusalem, um in Emaus, diesem ruhigen Flecken, Trost zu suchen. Bist du traurig, so ziehe dich an einen ruhigen Ort zurück und klage Jesu dein Leiden, er wird dich trösten. — Die Jünger zweifelten noch an der Auferstehung Jesu, obgleich sie von den Frauen die Versicherung erhalten hatten, daß ihnen ein Engel erschienen sei, der ihnen sagte, Jesu lebe. Sie hätten den Frauen glauben sollen, zumal da ihnen Jesus öfter und mit den bestimmtesten Worten vorhergesagt hatte, daß er am dritten Tage von den Todten auferstehen werde. Ihr Zweifel, ob Jesus auferstanden

sei, war daher fehlerhaft. Solltest du von Glaubenszweifeln angefochten werden, so gib solchen Anfechtungen kein Gehör; erwecke alsbald die Tugend des Glaubens und betheure vor Gott, daß du mit seiner Gnade im heiligen katholischen Glauben leben und sterben wollest.

2. „Und sie redeten mit einander über Alles dieß, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, als sie mit einander redeten und sich befragten, nahte Jesus selbst und ging mit ihnen." (V. 14, 15.) Die Jünger sind wie verirrte Schafe; es tritt daher der gute Hirt zu ihnen, damit sie nicht verloren gehen. Weise die Irrenden zurecht, wo und wie du kannst; habe aber Acht auf dich selbst, daß die Eigenliebe und das schlimme Beispiel der Welt dich nicht auf Abwege verleiten. Zu deinen Wegweisern nimm die Grundsätze des Evangeliums und die Beispiele der Heiligen. — Jesus gibt sich den Jüngern nicht sogleich zu erkennen, um sie für den göttlichen Trost, dessen sie theilhaftig werden sollten, besser vorzubereiten. Gott will, daß du dich zum Empfange seiner Gnaden gehörig vorbereitest. Laß es daher beim Gebete, bei der Feier des heiligen Meßopfers, beim Empfange der heiligen Sakramente nie an der nöthigen Vorbereitung fehlen. — Während die Jünger von dem Leiden Jesu mit einander redeten, gesellte er sich zu ihnen. Siehe, welches Wohlgefallen Jesus Christus daran hat, wenn wir sein bitteres Leiden und Sterben andächtig betrachten und gerne davon reden. Betrachte daher recht oft das Leiden und Sterben Jesu und mach' es bei jeder Gelegenheit zum Gegenstande deiner Gespräche, damit du Jesum auf deiner Wanderschaft hienieden zum Begleiter habest.

3. „Ihre Augen aber wurden eingehalten, daß sie ihn *nicht erkannten*." (V. 16.) Der Glaube der

Jünger war schwach, und dieß war Ursache, daß sie Jesum nicht erkannten. Daher sagt auch der Prophet: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht erkennen." (Isa. 7, 9.) Erwecke recht oft den Glauben, damit du die geoffenbarten Heilswahrheiten lebendig erfassest und zur Richtschnur deines Verhaltens machest. — Eine andere Ursache, welche die Jünger an der Erkenntniß Jesu Christi hinderte, war die Traurigkeit, von der sie ganz eingenommen waren. Gott ist nahe denen, die betrübten Herzens sind; sie fühlen aber seine Gegenwart nicht und glauben, er sei weit von ihnen entfernt, weil sie keine sinnlichen Tröstungen erfahren. In solchen Fällen mußt du dich mit den Waffen des Glaubens und Vertrauens rüsten. Der allwissende, allmächtige und allgütige Gott kennt dein Anliegen, und kann und will dir helfen. Harre aus in Geduld, handle männlich und laß stark sein dein Herz. Wer auf Gott vertraut, wird nicht zu Schanden werden.

„Nichts ist heiliger als die Zunge, welche im Leiden Gott Dank sagt; sicher ist sie nicht geringer als die Zunge der Martyrer, und eine wie die andere erhält gleichen Lohn."

Der heilige Chrysostomus.

Montag.

Christus fragt die Jünger, was sie für Reden führen.

1. „Er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege wechselt, und ihr seid traurig? Da antwortete Einer, dessen Name Cleophas war, und sprach zu ihm: Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt *nicht, was* daselbst geschehen ist in diesen Tagen?"

(Luk. 24, 17. 18.) Der göttliche Heiland fragte die Jünger um das, was er schon wußte, damit sie ihm, wie Theophylakt bemerkt, ihre Wunden aufdeckten und Heilung empfingen. Beherzige diese Güte Jesu und ahme sie nach, indem du dich gegen die Anliegen deines Nächsten theilnehmend zeigest. — „Was sind das für Reden?“ Von was redest du am liebsten? Von Gott und göttlichen Dingen, oder von irdischen Angelegenheiten? Führst du ein innerliches, gesammeltes Leben, so werden deine Reden davon Zeugniß geben. Nimm bei deiner Gewissenserforschung Abends besonders auf deine Reden Bedacht und lege dir eine Buße auf, wenn dir dein Gewissen eine Zungensünde zur Last legt.

2. „Und er sprach zu ihnen: Was? Und sie sprachen: Das mit Jesus von Nazareth.“ (V. 19.) Jesus fragt: „Was?“ gleich als wüßte er nicht oder hätte schon vergessen die namenlosen Unbilden und Leiden, welche er erduldet hatte. Wie beschämt dich dieses Beispiel Jesu, da du die kleinsten Beleidigungen nicht vergessen willst! — Er fragt: „Was?“ gleich als ob Alles, was er gelitten, etwas so Unbedeutendes wäre, daß er bereits darauf vergessen habe. Siehe, so groß ist seine Liebe zu dir, daß ihm Alles, was er für dich gethan und gelitten, gering erscheint. Gering und schwach ist also deine Liebe zu Jesus, wenn du meinst, du habest für ihn viel gethan. Dem, der Jesum vom Herzen liebt, ist Alles, was er für ihn thut und leidet, wenig, ja nichts. Solltest du wegen der Beschwerden, mit denen dein Stand oder dein Leben verbunden ist, zur Ungeduld versucht werden, so blicke hin auf deinen Heiland und sage zu dir selbst: Was hat Jesus für mich gethan und gelitten? Was thue und leide ich für ihn.

3. „Wir aber hofften, daß er es wäre, der

Israel erlösete." (V. 21.) Die Jünger offenbaren hier ihre Glaubensschwäche. Sie glaubten nicht, daß gerade der Tod Christi das Mittel sei, durch welches die Erlösung der Menschen zu Stande kommen sollte. Wenn du Gottes Rathschlüsse in den Vorfällen und Ereignissen des Lebens nicht begreifest, so laß dir deßhalb nicht beigehen, sie zu mißbilligen. Gottes Wege sind gar oft nicht unsere Wege; er, der Allwissende, sieht weiter und besser, als wir kurzsichtige Menschen. Was er thut, ist immer das Beste; und oft gebraucht er, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, Mittel, die uns nichts weniger als geeignet erscheinen. Hüte dich also, je einmal über Gottes Vorsehung ein schiefes Urtheil zu fällen; unterwirf dich ihr vielmehr von ganzem Herzen in der festen Ueberzeugung, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Besten gereiche.

„Ueberlaß dich, so viel du nur immer kannst, den Führungen Gottes; denn er läßt nichts über dich kommen, was dir nicht nützlich ist, wenn du es auch nicht einsiehst." Der heilige Augustin.

Dienstag.

Jesus weist die zwei schwachgläubigen Jünger zurecht.

1. „Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und von langsamer Fassungskraft zu glauben, was die Propheten gesagt haben!" (Luk. 24, 25.) Dieser Verweis, den Jesus den Jüngern gab, scheint einige Härte zu haben; er ist aber nur ein Erguß seines liebevollen, sich erbarmenden Herzens, und hat zum Zwecke, die zweifelnden und zaghaften Jünger zu belehren und zu trösten. Wenn du Jemanden einen Verweis gibst, so laß dich nicht von Bitterkeit, sondern nur von Liebe leiten; *ten* Verweise sind geistliche Almosen, und müssen gleich

dem leiblichen Almosen in der Liebe ihren Grund haben. Erhältst du einen Verweis, so nimm ihn dankbar an gleich einem Hilfsbedürftigen, dem man einen Liebesdienst erweist. — Verdienst nicht auch du den Verweis, welchen der Herr seinen Jüngern gegeben hat? Wie unverständig zeigst du dich in Sachen des Heiles? Wie langsam gehst du daran, zu glauben, daß Alles, was Gott thut, nothwendig und heilsam sei, auch wenn es deiner sinnlichen Natur widerstrebt! O bitte Gott um Licht und Kraft, daß du erkennest und thuest, was dir zum Heile dient.

2. „Mußte nicht Christus dieß leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ (V. 26.) Beherzige diese Worte Jesu. Wenn es nothwendig war, daß Christus so viele und schwere Leiden auf sich nahm, um in seine Herrlichkeit einzugehen, die ihm doch als dem Sohne des ewigen Vaters nach dem Rechte der Erbschaft gebührte; um wie vielmehr wird es nothwendig sein, daß du Etwas leidest, um zur Herrlichkeit zu gelangen, da Gott dich aus bloßer Barmherzigkeit für den Himmel berufen hat? Wenn du dich von dieser Nothwendigkeit nicht überzeugt hast, so bist du unverständig und langsam im Auffassen dessen, was du glauben sollst, und verdienst einen strengen Verweis. Bist du aber von der Nothwendigkeit des Leidens vollkommen überzeugt, so handle nach dieser Ueberzeugung und ertrage alle Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, da geschrieben steht: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden.“ (2. Tim. 3, 12.)

3. „Und er fing an von Moses und allen Propheten, und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht.“ (V. 27.) Siehe hier, wie es der göttliche Heiland anging, um

die Herzen der Jünger zu gewinnen. Er redete freundlich mit ihnen, wies sie mit aller Liebe zurecht und ertheilte ihnen gründlichen Unterricht. Beobachte dasselben Verfahren, wenn du es mit Menschen zu thun hast, die harten Herzens sind. — Erwäge, wie noch heute derselbe Christus lehrt, der die beiden Jünger unterwiesen hat; denn der Kirche Mund ist Christi Mund. Sei immer ein gelehriges, folgsames Kind deiner heiligen Mutter, der Kirche, und laß dich durch den Unglauben der Welt in deinem Glauben nicht wankend machen. — Christus hat das, was er seinen Jüngern erklärte, im Werke vollbracht; denn die Weissagungen der Propheten, die er ihnen auslegte, sind an ihm alle in Erfüllung gegangen. Folge auch du willig der Leitung Gottes und bekräftige dein Wort mit einem guten Beispiele. Hast du Gelegenheit, Unwissende zu belehren, Zweifelhaften guten Rath zu geben, Betrübte zu trösten, Schwache zu stärken, so thu es gerne; denn diese geistlichen Werke der Barmherzigkeit bringen großen Segen.

„Wer rügt, habe die Wahrheit zum Zeugen, die Milde zum Vater, die Gerechtigkeit zum Richter.“ Der heilige Bernhard.

Mittwoch.

Christus gibt sich das Ansehen, als wolle er weiter gehen; die Jünger dringen in ihn, bei ihnen zu bleiben.

1. „Und sie kamen nahe zu dem Flecken, wohin sie gingen, und er stellte sich, als wollte er weiter gehen.“ (Luk. 24, 28.) Der göttliche Heiland gibt sich das Ansehen, als wolle er weiter gehen; nicht, sagt der heilige Bernhard, weil er dieß wollte, sondern weil er Verlangen hatte zu hören: „Herr bleib bei uns!“

Gott will dir seine Gnaden mittheilen; er will aber auch, daß du ihn mit großem Verlangen um sie bittest. Du kannst dich nie über Mangel an Gnaden beklagen; versagt sie dir Gott, so liegt die Schuld nur bei dir, indem du nach ihnen kein ernstes Verlangen hast. — Gott stellt sich manchmal, als wolle er dich verlassen; aber er verläßt dich nie, so lange du ihn nicht verlassest. Demüthige dich zur Zeit der geistigen Trockenheit und scheinbaren Verlassenheit, verdopple deinen Gebetseifer und harre aus im Vertrauen, und der Herr wird sich dir offenbaren und dich mit seinen Heimsuchungen trösten.

2. „Aber sie nöthigten ihn und sprachen: Bleib bei uns; denn es wird Abend." (V. 29.) Die Jünger bitten Jesum, bei ihnen zu bleiben, obwohl sie ihn noch nicht erkennen; du weißt, wer Jesus ist, und bittest ihn nicht, bei dir zu bleiben; ja, du gibst ihm vielleicht durch deine Lauheit, deinen Leichtsinn, deine Anhänglichkeit an die Welt Ursache, daß er sich von dir entferne. — Die Jünger laden den Herrn nicht bloß ein, sondern nöthigen ihn, bei ihnen zu bleiben. Gott hat Wohlgefallen daran, von uns durch Seufzer und Thränen, durch dringende Bitten und Bußübungen genöthigt zu werden; diese heilige Nöthigung bewirkt, daß er sich zu uns wende und uns reiche Gnaden spende. Die Jünger geben als Grund ihrer Bitte an: „denn es wird Abend." Ich möchte lieber sagen, es sei für sie der Tag angebrochen, weil sie durch die Auslegung der Schrift bereits erleuchtet worden sind. Bitte den Herrn, daß er jeden Tag bei dir bleibe, und dich insbesondere am Abende deines Lebens nicht verlasse. Bleibe aber auch du bei ihm, indem du dein Herz von allen unordentlichen Neigungen reinigest, deinen Blick recht oft auf das Ewige richtest und dich vor jeder Sünde sorgfältig bewahrest.

3. „**Und er ging mit ihnen hinein.**“ (Ebd.) Welches Glück für die Jünger, Jesum zu ihrem Gaste zu haben! Wie ehrerbietig werden sie ihn, obgleich sie ihn noch nicht kannten, aufgenommen, mit welcher Liebe und Freundlichkeit ihn bewirthet haben! Auch ist kein Zweifel, daß sie ihm den ersten Platz eingeräumt und ihn mit aller Sorgfalt bedient haben. Wie nimmst du Jesum auf, wenn er in der heiligen Kommunion zu dir kommt? Vielleicht mit Kaltsinn, ohne Ehrerbietigkeit und Andacht. Wie nimmst du Jesum auf, wenn er in der Person des Armen, Bedrängten und Hilfesuchenden bei dir sich einfindet? Vielleicht finster, barsch, lieblos. Wer nimmt in deinem Herzen den ersten Platz ein? Gott oder du selbst? Siehe nur auf deine Neigungen und auf deine Werke. Läßt du dich von Ehrsucht, Eigennutz und andern unlautern Absichten leiten, oder hängt dein Herz an der Welt und ihren Eitelkeiten, so ist klar, daß du Gott nicht auf den ersten Platz setzest. Aber welche Unbild thust du Gott an, wenn du ihn armseligen Geschöpfen und verwerflichen Begierden nachsetzest!

„Lasset uns lieben, was besser ist, als Alles, nämlich Gott! Wenn wir ihm in der Liebe Etwas voran- oder gleichstellen, verstehen wir nicht, uns selbst zu lieben.“ Der heilige Augustin.

Donnerstag.

Christus wird am Brodbrechen erkannt.

1. „Als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, segnete es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan und sie erkannten ihn.“ (Luk. 24, 30. 31.) Erwäge die Ursachen, warum der Herr den Jüngern, als er mit ihnen zu Tische saß, *sich zu* erkennen geben wollte. Die erste war, zu zeigen,

daß er die Gastfreundschaft hochschätze, und daß die Werke der Liebe und Barmherzigkeit uns befähigen, ihn selbst in den Armen aufzunehmen und große Gnaden von ihm zu erlangen. Die zweite war, uns zu lehren, daß das Beispiel viel wirksamer sei als das Wort. Als Jesus den Jüngern auf dem Wege die Schrift erklärte, brannte zwar ihr Herz, sie erkannten ihn aber nicht; da sie aber sahen, mit welch heiligem Ernste er das Brod in seine Hände nahm, mit welcher Andacht er es segnete und mit welcher Liebe er es ihnen reichte, so gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Die dritte (denn mehrere heilige Väter glauben, Jesus habe den Jüngern die heilige Kommunion gereicht) war, die Wirksamkeit des allerheiligsten Altarssakramentes darzulegen, welches die Kraft hat, den Geist zu erleuchten und im Herzen die Liebe Gottes zu entzünden. Diese drei Ursachen sollen dich aufmuntern, gegen deinen Nächsten dich liebreich und barmherzig zu erzeigen, deinen Mitmenschen, besonders deinen Angehörigen mit gutem Beispiele vorzuleuchten, und die heilige Kommunion recht oft und würdig zu empfangen.

2. „Er aber verschwand aus ihrem Gesichte.“ (Ebd.) Kaum haben die Jünger den auferstandenen Heiland erkannt, so verschwindet er aus ihrem Gesichte; er läßt ihnen nicht Zeit, sich vor ihm niederzuwerfen, ihm Dank zu erstatten, ihm das Opfer ihrer Huldigung und Anbetung darzubringen. Hast du etwas Rühmliches gethan, so entzieh dich sobald als möglich der Gegenwart der Menschen, um ihrem Lobe und ihrem Danke auszuweichen. Gib und laß Gott allein die Ehre. — Jesus gibt sich zu erkennen und verschwindet alsbald. Hieraus sollst du lernen, daß die göttlichen Tröstungen in diesem Leben nicht von langer Dauer seien, daß Gott dieselben dir bald wieder entziehe, *um dich in der* Geduld und Demuth zu üben. Es würde

dir nicht nützlich sein, wenn du dich der göttlichen Tröstungen immer erfreutest; du liefest Gefahr, hoffärtig und lau zu werden, und dich einer gewissen Sicherheit zu überlassen. Ergib dich also zur Zeit der geistigen Trockenheit demüthig in den Willen Gottes.

3. „Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege redete und uns die Schrift aufschloß?" (V. 24.) „Die Worte Christi," sagt Origenes, „entzündeten in den Herzen der Jünger das Feuer der göttlichen Liebe." Liesest du fromme Bücher, betrachtest du die Heilswahrheiten, hörst du das göttliche Wort an, so redet Gott zu dir; wenn du kein Hinderniß setzest, so wird dein Herz vom Feuer der göttlichen Liebe ergriffen werden. Die Hindernisse aber, die du nothwendig fernhalten mußt, sind Leichtsinn, Trägheit, Weltliebe und geistiger Stolz. — Aber wann brannte ihr Herz? Nicht beim Brodbrechen, wo sie Jesum erkannten, sondern auf dem Wege, da sie von seiner Gegenwart noch keine Ahnung hatten. Siehe, so sollen dir auch Trübsale und Leiden dazu dienen, daß du von der Liebe Gottes entzündet werdest. Dieß wird auch geschehen, wenn du zur Zeit der Prüfung deine Zuflucht zu Gott nimmst und mit Andacht betest; in deinem Herzen werden lebhafte Gefühle der Liebe, des Vertrauens, der Ergebung erwachen.

„Die Kälte der Liebe ist das Schweigen des Herzens, das Feuer der Liebe ist der Schrei des Herzens." Der heilige Augustin.

Freitag.

Christus erscheint den versammelten Jüngern.

1. „Als es Abend war, und die Thüren (des Ortes), wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus." (Joh. 20, 19.) Wenn es an gehöriger Vorbereitung fehlt, verzögert Gott seine Ankunft. Die Jünger glaubten noch nicht; daher ließ ihnen Jesus seine Auferstehung durch verschiedene Boten melden, um sie auf seine Erscheinung vorzubereiten. Er kam also spät, weil sie sich erst spät auf seine Ankunft bereitet hatten. Willst du, daß Gott mit seiner Gnade dich heimsuche, so bereite dich darauf mit allem Eifer vor. Erwecke in dieser Absicht Akte des Glaubens, der Demuth, der Liebe und des Verlangens und reinige dein Herz von jeder unordentlichen Neigung. — „Da die Thüren verschlossen waren," kam Jesus. Der Herr geht mit seiner Gnade nicht in dein Herz ein, es sei denn, daß du die Thüren deiner Sinne verschließest. Der Geist ist zerstreut, wenn die Sinne nicht bewacht werden, und die Neigungen zu den Geschöpfen freien Aus- und Eingang haben. Halte also Wache an den Pforten des Herzens und weise Alles ab, was nicht hinein gehört.

2. „Da kam Jesus und stand in ihrer Mitte." (Ebd.) Jesus stellt sich mitten unter die Jünger, damit er Allen auf gleiche Weise sichtbar werde als Führer, Lehrer, Hirt und Beschützer. Sammle die Kräfte deiner Seele im Gebete und verschließe die Thüren deiner Sinne, und Jesus wird alsbald bei dir sein als Führer zu großmüthigen Entschlüssen, als Lehrer heilsamer Wahrheiten, als Hirt himmlischer Tröstungen, als Beschützer gegen

deine Feinde. Weil er aber die Mitte liebt, so räume ihm in Mitte deines Herzens seinen Platz ein, so daß du ihn über Alles ehrest, fürchtest und liebest. Durchsuche täglich dein Herz, und sobald du darin eine unordentliche Neigung entdeckest, so unterdrücke und vernichte sie. Beherzige das Wort Jesu: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.“ (Matth. 10, 37.)

3. „**Und er sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch! Ich bin es, fürchtet euch nicht!**“ (Luk. 24, 36.) Diese Worte sind lauter Worte des Trostes. „Der Friede sei mit euch!“ Den Frieden hat Jesus verheißen; diesen Frieden hat er uns durch sein Leiden erworben. Dieser Friede ist dreifach: der Friede mit Gott, mit dem Nächsten und mit uns selbst. Halte Frieden mit Gott, indem du deinen Willen dem seinigen vollkommen unterwirfst; halte Frieden mit dem Nächsten, indem du zu ihm eine Liebe trägst, die nach dem Worte des Apostels geduldig und gütig ist und sich nicht aufbläht; halte Frieden mit dir selbst, indem du deine bösen Neigungen und Leidenschaften beständig abtödtest. Wie glücklich wirst du sein, wenn diesen dreifachen Frieden immer bewahrest! — „Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ Mit diesen Worten wollte Jesus, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, sagen: Ihr habet nicht Ursache, euch zu fürchten; denn ich bin es, der ich euch aus Gnade berufen, aus Barmherzigkeit erwählt, voller Nachsicht euch behandelt, voller Liebe euch ertragen habe, und euch auch jetzt voller Güte aufnehme. O Jesus, sprich zu meiner Seele: „Ich bin es!“ ich werde mich dann nicht fürchten, „wenn auch ein Heerlager wider mich steht.“ (Ps. 26, 3.)

„Das ist der wahre Friede, wenn man vom Willen Gottes sich nicht trennt, und nur an dem *sich* erfreut, was Gottes ist.“ Der heilige Leo.

Samstag.

Jesus zeigt den erschrockenen Jüngern seine Wundmale.

1. „Sie aber erschracken und fürchteten sich, und meinten, einen Geist zu sehen.“ (Luk. 24, 37.) „Die noch unwissenden und unvollkommenen Jünger,“ sagt der ehrwürdige Beda, „glauben nicht, daß Jesus am dritten Tage habe auferstehen können. Sie meinen daher, einen Geist oder ein Blendwerk zu sehen, obgleich sie schon gehört haben: Ich bin es.“ Wie oft suchen wir uns glauben zu machen, daß göttliche Einsprechungen und Regungen des Gewissens, die uns zur Besserung des Lebens, zum größern Eifer im Guten, zur ernstlichen Sorge für unser Heil anspornen, nur leere Vorstellungen und Täuschungen seien! Woher kommt dieß? Von der unordentlichen Welt- und Selbstliebe, die von Abtödtung und Kreuzigung des Fleisches nichts wissen will und sich daher bemüht, uns jeden heilsamen Gedanken aus dem Sinne zu reden. Habe Acht, daß du dich von dieser so verderblichen Welt- und Selbstliebe nicht berücken lassest. Handle allezeit nach den Aussprüchen des Evangeliums und deines Gewissens; mögen Welt, Sinnlichkeit und Eigenliebe was immer dagegen einwenden.

2. „Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr erschrocken, und warum steigen solche Gedanken in eueren Herzen auf?“ (V. 38.) Der göttliche Heiland mißbilligt es, daß die Jünger wegen seines plötzlichen Erscheinens in Schrecken gerathen seien; er weist sie deßhalb freundlich zurecht. Wer bei plötzlichen Unfällen die Ruhe und Besonnenheit bewahrt, der zeigt, daß er festen Muth und inniges Gottvertrauen besitze. Damit plötzliche

Ereignisse und Prüfungen dich nicht in Verwirrung bringen, mußt du dich auf Alles, was geschehen kann, gefaßt halten, und dich mit Muth und Gottvertrauen waffnen. — Erheben sich in deinem Herzen sündhafte Gedanken, so stelle dir vor, es stehe Jesus vor dir und spreche: Warum steigen solche Gedanken in deinem Herzen auf? Wende dich alsbald von ihnen ab und unterdrücke sie. Nimm dir auch vor, dich niemals mit eitlen, unnützen Gedanken längere Zeit zu beschäftigen; es gibt Wichtiges genug, was du bedenken und beherzigen sollst.

3. „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selbst." (V. 39.) Der Herr zeigt seinen Jüngern seine heiligen Wundmale an Händen und Füßen, um ihnen ihre Furcht zu benehmen und sie im Glauben zu stärken. O der übergroßen Güte Jesu! Ist es nicht ganz augenscheinlich, daß er das Gesetz der Furcht umgewandelt hat in das Gesetz der Liebe! Ehedem hat er die, welche aus Vorwitz es wagten, die Bundeslade des Herrn anzuschauen, oder welche vermessen die Hand ausstreckten, sie zu berühren, mit dem Tode bestraft; (1. K. 6, 19. 2. K. 6, 6.) jetzt aber läßt er sich, die wahre, lebendige Arche des neuen Bundes, anschauen und berühren, und gibt seinen Jüngern, die ihn anschauen und berühren, Freude und Leben. O stelle dich im Geiste vor deinen göttlichen Erlöser, bete an seine höchste Majestät und küsse mit großem Vertrauen seine heiligen Wunden, auf daß du von deinen Wunden geheilt werdest. Trifft dich ein Leiden, oder hast du ein schwieriges Geschäft zu übernehmen, ein Opfer zu bringen; so blicke hin auf die Wundmale Jesu, die kurz zuvor so schmerzlich waren, jetzt aber so herrlich glänzen, und tröste dich mit der Hoffnung, daß auch deine Wunden und alle Beschwerden deines Lebens dir Freude und Herrlichkeit bringen werden.

„Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken könnet."

1. Pet. 4, 14.

Dritter Sonntag nach Ostern.

Jesus ißt mit seinen Jüngern.

1. „Da sie noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er: Habet ihr hier Etwas zu essen?" (Luk. 24, 41.) Wie viele Mittel wendet der göttliche Heiland an, um die Jünger von seiner Auferstehung zu überzeugen! Zuerst läßt er ihnen seine Auferstehung verkünden; sodann erscheint er ihnen selbst, redet mit ihnen, läßt sich von ihnen berühren. Jetzt verlangt er zu essen, damit er sie endlich von ihrem Unglauben heile. Lerne hier von Jesus, wie du an dem Seelenheile deiner Mitmenschen arbeiten sollest. Schlägt ein Mittel nicht an, so gebrauche ein anderes, und laß' den Muth nicht sinken, wenn deine Mühe und Arbeit auch nach mehreren Versuchen ohne Erfolg bleibt. Wenn du bei deinem Wirken Klugheit mit Eifer und Demuth verbindest, wirst du mit Gottes Gnade, um die du unabläßig bitten mußt, endlich zum Ziele kommen. Und sollte dieß nicht der Fall sein, so tröste dich mit dem Gedanken, daß du einem Gott dienest, vor dem der Wille für's Werk gilt.

2. „Da legten sie ihm einen Theil von einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen vor." (V. 42.) Die Jünger waren arm, es stand ihnen nichts Kostbares zu Gebote; aber das Beste, was sie hatten, reichten *sie mit* Freuden dem Herrn. Auch du sollst vor Jesus

nicht mit leeren Händen erscheinen, sondern dich freigebig gegen ihn erzeigen. Aber was sollst du ihm geben? Das Beste, was du hast, dich selbst. Jedoch **gebraten** sollst du dich ihm geben, d. h. innerlich und äußerlich abgetödtet; denn sonst findet er an deiner Gabe keinen Gefallen. Lege aber dieser Gabe bei den **Honigkuchen** der reinen Meinung und der Bereitwilligkeit, in Allem zu thun, was ihm angenehm ist. Fehlte deinen Werken die rechte Meinung oder der gute Wille, so würden sie Gott nicht gefallen. Mache täglich den Vorsatz, Alles, was du den Tag über thust, zur Ehre Gottes und nicht mit Unlust, sondern gerne zu thun.

3. „**Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen.**" (Joh. 20, 20.) Die Jünger hatten den Herrn schon bei seinem Eintreten gesehen, aber erst nach längerer Unterhaltung mit ihm freuten sie sich. Warum dieß? Weil sie jetzt erst erkannten, daß der, den sie in ihrer Mitte erblickten, Jesus, ihr Herr und Meister, sei. Warum fühlst du so wenig Freude vor Jesus im allerheiligsten Altarssakramente? Warum bleibt dein Herz so kalt und leer? Weil du Jesum nicht kennst. Würdest du ihn kennen, wie die Jünger und die Heiligen ihn erkannt haben, als deinen liebevollsten Erlöser, als deinen besten Freund, als deinen gütigsten Herrn und Gott, so würde es dir gewiß die größte Freude machen, ihn im allerheiligsten Altarssakramente zu empfangen, zu besuchen und anzubeten. Belebe daher deinen Glauben; denn der Glaube führt dich zur wahren Erkenntniß Jesu Christi. — Die Jünger freuten sich, daß sie den Herrn sahen, weil sie ihn herzlich liebten. Wenn es dir keine Freude macht, mit Jesus in der Betrachtung und im Gebete zu verkehren, ihn in der Kirche zu besuchen und in der heiligen Kommunion zu empfangen, von ihm zu reden und reden zu hören, so ist

es ein Zeichen, daß du ihn wenig liebst. Erwecke also recht oft die Liebe zu Jesus, um sie zu kräftigen und zu vervollkommnen.

„Wenn du dein Herz von der irdischen Liebe freimachst, wirst du dafür die göttliche Liebe erhalten." Der heilige Augustin.

Montag.

Jesus öffnet den Jüngern den Sinn zum Verständnisse der Schrift.

1. „Das sind die Worte, die ich zu euch geredet habe, da ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, was von mir geschrieben steht." (Luk. 24, 44.) Der göttliche Heiland erinnert seine Jünger an sein Leiden und Sterben und zeigt ihnen, daß dieß nicht zufällig, sondern nach Gottes Rathschluß geschehen sei. Zugleich lehrt er sie, daß Alles, was Gott beschlossen hat, nothwendig in Erfüllung gehen müsse. Erwäge hier die wichtige Wahrheit, daß Alles, was du zu leiden hast, aus dem Rathschlusse Gottes hervorgehe. Wenn Gott nicht wollte, so könnte dir nicht das geringste Leid widerfahren. Weil aber Gottes Rathschlüsse erfüllt werden müssen, so widersetze dich denselben nicht, wenn sie über dich Leiden verhängen. Erwäge auch, daß Gott mit jedem Leiden, welches er dir zutheilet, die beste Absicht verbinde. Er ist dein Vater und meint es gut mit dir, auch wenn er dich schlägt. O, daß du diese Wahrheit allezeit recht erkannt und dich darnach verhalten hättest! Unterwirf dich wenigstens von jetzt an dem Willen Gottes und preise seinen Namen in guten, wie in schlimmen Tagen.

2. „Dann schloß er ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verstanden." (V. 45.) Jesus erleuch-

tete die Jünger, daß sie nicht bloß selbst den wahren Sinn der heiligen Schrift verstanden, sondern denselben auch als untrügliche Lehrer der Nachwelt überlieferten. Aber woher kommt es, daß wir bei so trefflichen Lehrmeistern den Sinn der heiligen Schrift und der Lehre Jesu noch nicht fassen? Daher, weil wir uns von der Eigenliebe und den unordentlichen Neigungen verblenden lassen. Die Eigenliebe und die unordentlichen Neigungen sind falsche Ausleger des göttlichen Wortes; sie verdrehen den wahren Sinn desselben und sind bemüht, Alles, was ihnen nicht zusagt, entweder ganz wegzuschneiden oder doch so zuzurichten, daß es der Sinnlichkeit nicht mehr lästig fällt. Wenn du also das göttliche Wort anhörst, liesest oder betrachtest, so laß nicht Fleisch und Blut reden, sondern halte dich an die Erklärung der vom Geiste Gottes geleiteten katholischen Kirche und ihrer Lehrer.

3. „Und er sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden." (V. 46.) Beherzige das Wörtchen: „Also." Es gibt den Grund an, warum Christus leiden mußte. Daß er litt, forderte seine Liebe gegen die Menschen, sein Gehorsam gegen den himmlischen Vater und die Nothwendigkeit der Genugthuung für unsere Sünden. Was sagst du dazu? Willst du für deine Sünden genugthun? So mußt du leiden. Liebst du die Menschen und willst du arbeiten an der Rettung ihrer Seele? So mußt du leiden. Willst du gehorsam sein deinem Vater im Himmel? So mußt du leiden. So nothwendig es also ist, daß du für deine Sünden Genugthuung leistest, daß du dir das Seelenheil deiner Mitmenschen, namentlich deiner Untergebenen angelegen sein lassest, und daß du dich gegen Gott, deinen himmlischen Vater, gehorsam erzeigest; so nothwendig ist es auch, daß du leidest, weil die Genugthuung für die Sünden, die Beförderung

des Seelenheiles der Menschen und der Gehorsam gegen Gott ohne Abtödtung und Selbstverläugnung, ohne Leiden und Beschwerden nicht möglich sind. Bitte also Gott, daß er dir Muth und Kraft zum Leiden verleihe.

„Wenn die Seele durch einen heldenmüthigen Willen geleitet wird, so hält sie für süß, was in diesem Leben bitter ist.“ Der heilige Gregor, der Große.

Dienstag.

Jesus ertheilt seinen Jüngern den heiligen Geist und die Gewalt, die Sünden nachzulassen.

1. „Er sprach dann abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh. 20, 21.) Mit diesen Worten beruft der Herr die Jünger zu seinen Aposteln und Gesandten. Er setzt ihnen das nämliche Ziel, zu welchem er selbst von seinem himmlischen Vater gesandt worden, und welches kein anderes ist, als das Heil der Menschen. Wie er das Heil der Menschen so hoch angeschlagen, daß er sein Blut vergoß, so sollten auch sie in ihrem heiligen Berufe weder Mühe noch Verfolgung, weder Leiden noch Tod scheuen. Die Apostel sind, wie wir wissen, ihrem Berufe mit aller Treue nachgekommen; sie haben ihr seelsorgliches Wirken mit ihrem Blute besiegelt. Wie steht es mit dir? Sorgst du mit anhaltendem Eifer für das Heil derer, über welche dich Gott gesetzt hat? Thust du, was du kannst, die Seelen deiner Mitmenschen zu retten? Bist du bereit, in deinem heiligen Berufe auch Trübsale und Verfolgungen zu leiden? Betrachte oft, um deinen Seeleneifer zu beleben und in Kraft zu erhalten, den Werth einer Seele und den Preis, um welchen Jesus Christus unsere Seelen erkauft hat.

2. „Da er dieß gesagt hatte, hauchte er sie

an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist." (V. 22.) Das Anhauchen sinnbildet die Mittheilung des heiligen Geistes, der da ist der Urheber des geistigen Lebens oder der heiligmachenden Gnade. Wie ein Hauch Gottes dem Adam das natürliche Leben gegeben hat, so wird durch den heiligen Geist das übernatürliche Leben, welches in der heiligmachenden Gnade besteht, mitgetheilt. Wie unglücklich wärest du, wenn du das übernatürliche Leben, die heiligmachende Gnade verlieren würdest! Fliehe die Sünde; denn sie ist es, welche das übernatürliche Leben vernichtet und die Seele dem ewigen Tode überliefert. Erkenne in jedem heilsamen Gedanken, in jeder inneren Erleuchtung, in jedem Antriebe zum Guten einen Gnadenhauch des heiligen Geistes und benütze ihn zum Heile deiner Seele. Verschließ dagegen dein Herz den Eingebungen des Satans, des Fleisches und der Welt, damit sie nicht Unheil und Verderben über dich bringen.

3. „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen." (V. 23.) Erwäge, wie liebevoll und barmherzig Gott mit uns verfährt. Er wird von uns beleidigt viel und schwer, und er gibt den Menschen die Gewalt, uns mit ihm zu versöhnen. Und wie leicht gewährt er uns Verzeihung! Wir dürfen nur reumüthig dem Priester als dem Stellvertreter Christi unsere Sünden bekennen, so werden sie uns nachgelassen. Wie glücklich würde sich ein Missethäter schätzen, wenn er vor dem weltlichen Gerichte unter so leichten Bedingungen Nachlassung seiner Vergehungen und Strafen erlangen könnte! O danke deinem Heilande, daß er dir in der Beicht ein ebenso wirksames als leichtes Mittel zu deiner Entsündigung und Heiligung hinterlassen hat. Prüfe deine bisherigen Beichten, und wenn du an der einen oder anderen derselben einen Fehler entdeckest, so säume nicht, ihn gutzu-

machen. Befleiße dich, jede deiner Beichten so abzulegen, als wäre sie die letzte deines Lebens. Da Gott im heiligen Bußsakramente dir so große Barmherzigkeit erzeigt, so sei auch du versöhnlich gegen deinen Nächsten, und verzeih ihm, wenn er dich beleidigt, von Herzen.

„Wenn du deinem Bruder Barmherzigkeit verweigerst, verschließest du dir die Verzeihung deines Vaters." Der heilige Augustin.

Mittwoch.

Der Unglaube des Apostels Thomas.

1. „Thomas, Einer von den Zwölfen, war nicht bei ihnen, als Jesus kam." (Joh. 20, 24.) Thomas hatte sich von der Gemeinschaft der übrigen Apostel abgesondert, sei es, weil er derselben überdrüßig war, oder weil er sich mit etwas Anderm, was ihm mehr zusagte, beschäftigte. Aus dieser Ursache wurde er einer großen Gnade verlustig, der Gnade nämlich, gleich den übrigen Aposteln den auferstandenen Heiland zu sehen. Vor diesem Fehler des Apostels Thomas mußt du dich in Acht nehmen. Verweile gerne in der Gesellschaft heilsbeflissener Christen; denn ihr Beispiel erbaut dich und bewahrt in deinem Herzen den christlichen Eifer. Fliehe dagegen den Umgang mit leichtfertigen, irreligiösen Menschen, damit du von ihnen nicht verführt werdest. — Sondere dich niemals ab von dem öffentlichen Gottesdienste und von gemeinschaftlichen Andachtsübungen; denn durch eine solche Absonderung würdest du dich vieler Gnaden berauben und zugleich deinem Nächsten ein schlimmes Beispiel geben. — Meide bei deinen Andachtsübungen alles Auffallende und Sonderliche; verehre Gott nach der Lehre und dem Gebrauche der Kirche.

2. „**Darum sprachen die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.**“ (V. 25.) Die Jünger sagen dem Thomas ganz bestimmt, daß sie den Herrn gesehen haben; sie geben auch alle Umstände an, welche ihr Zeugniß vollkommen glaubwürdig machen; doch Thomas glaubt ihnen nicht: sein Urtheil gilt ihm mehr, als das aller übrigen Apostel. Welch ein Eigensinn, welch eine Hartnäckigkeit! Was war aber Ursache, daß Thomas so hartnäckig widersprach und auf seiner Meinung beharrte? Nichts Anderes, als ein geheimer Stolz, der ihn glauben machte, er habe Recht und seine Mitapostel haben Unrecht. O laß dich nicht von Stolz verblenden und dahinbringen, daß du an deiner Behauptung festhältst, selbst wenn die klarsten Gründe dagegensprechen. Eine solche Hartnäckigkeit mißfällt Gott, weil sie gegen die Demuth verstoßt, gar sehr, zerstört oft den Frieden und zieht viele Sünden nach sich. Unterwirf dich gerne dem Urtheile einsichtsvoller, gottesfürchtiger Christen und folge willig der Leitung deiner Vorgesetzten, damit du dich gegen die Blendwerke der Eigenliebe sicher stellest und vom rechten Pfade nicht abirrest.

3. „**Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe, und meinen Finger in den Ort der Nägel und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich nicht.**“ Siehe hier die Anmassung des Thomas, die ihn so weit verleitet, daß er Gott den Weg, auf welchen er ihn zum Glauben führen soll, vorzeichnet. Er will sich nicht damit zufrieden geben, den auferstandenen Heiland mit Augen zu sehen; er will auch seine Finger in dessen Wunden legen. Hüte dich vor solcher Anmassung. Begehre von Gott niemals außerordentliche Gnaden, sondern bitte ihn nur um *solche*, welche du nöthig hast, auf dem gemeinen Wege

dein Heil zu wirken. Außerordentliche Gnaden, deren sich manche Heilige erfreuten, sind nicht für dich, der du noch so wenig demüthig und abgetödtet und mit vielen Fehlern behaftet bist. Gebrauche auch beim Dienste Gottes in der Regel immer nur die ordentlichen, von Gott für die Christen deines Standes verordneten Mittel und enthalte dich ohne Gutheißung deines geistlichen Führers der außerordentlichen; denn diese würden dir weit mehr schaden als nützen.

„Bevor du sehen möchtest, was du nicht sehen kannst, glaube, was du nicht siehst; wandle durch den Glauben, damit du zum Schauen gelangest."

Der heilige Augustin.

Donnerstag.

Christus erscheint den Jüngern, da auch Thomas anwesend ist.

1. „Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren." (Joh. 20, 26.) Acht Tage verharrte Thomas in seinem Unglauben, und würde darin noch länger verharrt sein, wenn ihm der Herr nicht zu Hilfe gekommen wäre. So können wir fallen und im Bösen verharren; aber aufstehen können wir nicht, wenn uns Gott nicht mit seiner Gnade unterstützt. Wie oft hast du dieß schon erfahren! O erkenne und preise Gottes Güte, die dir in deinem Falle so liebreich unter die Arme gegriffen und dich wieder aufgerichtet hat. — Einen suchte Jesus, und er kam zu Allen. Damit der, welcher in Gegenwart Aller gesündigt, in Gegenwart Aller sich besserte, und der, welcher durch seinen Unglauben Alle betrübt hatte, durch seinen Glauben Alle erfreute. So sollst du denen, welchen du irgendwie Aergerniß gegeben, ein

gutes Beispiel geben und dich bemühen, durch Uebung der entgegengesetzten Tugenden die begangenen Fehler gutzumachen.

2. „Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren." Thomas hatte wegen seines Unglaubens schwer gefehlt; er sollte daher auf seinen Fehler aufmerksam gemacht und zurechtgewiesen werden. Diese Zurechtweisung nimmt Jesus nicht bei offenen, sondern bei verschlossenen Thüren vor, um den guten Ruf seines Jüngers nicht zu verletzen. Dasselbe Verfahren schlägt Gott mit dir ein, wenn du eine Sünde begehst. Er weist dich zurecht, aber nicht öffentlich, sondern im Geheimen, in deinem Gewissen, durch welches er dir den Fehltritt vorhält und dich zur Besserung ermahnt. O möchtest du gleich Thomas auf die liebevollen Vorwürfe, die Gott dir zukommen läßt, immer Acht haben, deinen Fehltritt bereuen und bessern! Nimm dir aber auch ein Beispiel an Jesus, und schone, wenn du Jemanden einen Verweis zu geben hast, so viel als möglich seiner Ehre. Ertheile die Zurechtweisung im Geheimen, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme fordern. Halte die Thüre deines Mundes wohl verschlossen, um dich vor den Zungensünden, namentlich vor Ehrabschneidung und Verleumdung zu bewahren.

3. „Er stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sei mit euch." (Ebd.) Mit diesen Worten wollte er andeuten, daß die Jünger, wenn er in ihrer Mitte sei, Frieden haben, wenn nicht, daß ihnen der Friede fehle. Thomas, wollte er sagen, du warst nicht bei denen, in deren Mitte der Friede war; daher hattest du keinen Frieden. Beherzige diese wichtige Wahrheit. Wenn Jesus nicht mitten in deinem Herzen und das Centrum aller deiner Wünsche und Bestrebungen ist, wirst du keinen Frieden *haben*. So oft du deine Eigenliebe zum Mittelpunkte des-

sen machst, was du erstrebst und unternimmst, verlierst du den Frieden deiner Seele und tauschest dir dafür Unruhe und Sorgen ein. Sieh also wohl darauf, daß du Jesum immer in der Mitte habest; mach' ihn zum Mittelpunkte alles dessen, was du verlangst, redest und thust, und bete oft: Jesus, Alles deinetwegen, Alles dir zu Lieb und Ehr!

„Alles, was ihr thut in Wort oder in Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi.“
Coloss. 3, 17.

Freitag.

Die Worte Christi zu Thomas und des Thomas zu Christus.

1. „Dann sagte er zu Thomas.“ (Joh. 20, 27.) Warum wendet sich der Herr zu Thomas allein? Es sind doch Würdigere da, z. B. Petrus, Johannes, und wie anzunehmen ist, selbst die seligste Jungfrau Maria. Doch zu Thomas allein redet Jesus, um zu erkennen zu geben, daß er nur um dieses Jüngers willen gekommen sei; er achtet nicht auf die Würde der Mehrzahl, sondern auf die Noth dieses Einzigen. Wie liebevoll und gütig ist Gott! Sei nicht unempfindlich und gleichgiltig, wenn das Heil einer einzigen Seele in Gefahr schwebt; thu vielmehr, was du kannst, um diese Seele zu retten, besonders wenn sie dir anvertraut ist. — Wie benimmst du dich gegen Solche, welche dich beleidigt haben, wenn du kurz darauf mit ihnen zusammenkommst? Redest du sie an? Gibst du ihnen Zeichen der Versöhnlichkeit, des Wohlwollens und der Liebe. Bedenke, daß du nur dann, wenn du deinem Beleidiger von Herzen verzeihest, das Kennzeichen eines Jüngers Jesu, eines wahren Christen an dir trägst.

2. „Lege deine Finger herein, und sieh meine

Hände, und reiche her deine Hand, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." (V. 27.) Wie rührend ist dieses Betragen Jesu! Alles, was Thomas zum Glauben gefordert hat, gewährt er ihm. Er redet ihn freundlich an. Ich weiß, will er sagen, was du in meiner Abwesenheit von mir gesprochen und gefordert hast. Komm also her, sieh und fühle meine Hände und meine Seite und glaube. Das Einzige, wozu der Herr den Jünger auffordert, ist, daß er künftig nicht mehr ungläubig, sondern gläubig sei. So weiß Jesus liebreich zurechtzuweisen, zu bestrafen und zugleich zu heilen. So liebevoll sollst auch du deinen fehlenden Mitbruder behandeln, um ihn zur Erkenntniß seines Fehlers zu bringen und zu bessern. Hüte dich bei der Zurechtweisung vor leidenschaftlicher Hitze und aufbrausendem Zorne, damit du nicht, während du Andere bessern willst, selbst Gott beleidigest und sündigest.

3. „Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!" (V. 28.) Mit diesen wenigen Worten drückt Thomas aus, was er in seinem Herzen empfindet. Schmerz und Liebe lassen ihn nicht Mehreres reden. Gedenkt er seines Fehlers, so fühlt er die tiefste Reue und Beschämung; gedenkt er der Güte, mit welcher ihn Jesus behandelt, da er doch seine Ungnade verdient hatte, so entzündet sich in seinem Herzen die feurigste Liebe. Siehe, dieser Bußschmerz und diese Liebe soll auch in dir lebendig werden, so oft du dir deine Sünden und die Barmherzigkeit, welche dir Gott erzeigt hat, vor Augen stellest. — Thomas nennt Jesum seinen Herrn, und bezeugt hiemit, daß er ihn fürchte; er nennt ihn seinen Gott, und deutet damit an, daß er ihn liebe. Du erkennst zwar Christum als deinen Herrn und Gott; wenn er aber dein Herr ist, warum fürchtest du nicht, ihn zu

beleidigen? und wenn er dein Gott ist, warum liebst du ihn nicht über Alles?

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war."

Luk. 19, 10.

Samstag.

Christus erscheint den Jüngern am See von Tiberias.

1. „Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprachen zu ihm: Auch wir wollen mit dir gehen." (Joh. 21, 3.) Betrachte hier, wie die Jünger fischen gegangen seien, theils um sich den nöthigen Lebensunterhalt zu erwerben, theils um den Müssiggang zu fliehen, da für sie die Zeit, Menschen zu fischen, noch nicht gekommen war. Ahme die Jünger nach, indem du in deinem Berufe fleißig arbeitest und nichts mehr als den Müssiggang fliehest. Bedenke, daß du über die Verwendung der Zeit einmal strenge Rechenschaft abzulegen hast und vergeude sie nicht mit Unterhaltungen oder nutzlosen Tändeleien. — Sobald Petrus gesagt hatte: „Ich gehe fischen," erklären sich alle Jünger bereit, mit ihm zu gehen, und legen so von ihrer Eintracht und von ihrem Eifer sich einander zu unterstützen, die schönste Probe ab. Was ist es Schönes um die Eintracht und um die gegenseitige wohlwollende Liebe! Uebe diese Tugenden: lebe im Frieden mit deinen Mitmenschen, besonders mit deinen Hausgenossen und unterstütze letztere liebreich in ihren Arbeiten.

2. „Sie gingen also hinaus und stiegen in das Schiff; aber diese Nacht fingen sie nichts." (Ebd.) Gott fügte es, daß die Jünger nichts fingen, um ihnen zu erkennen zu geben, wie wenig sie mit ihrer Geschicklichkeit

und Anstrengung vermöchten, Seelen zu fischen. Arbeitest du in der Seelsorge, so baue nicht auf deine Kraft, auf deine Wissenschaft und auf deinem Eifer, sondern auf den Beistand Gottes und wirke in Demuth; sonst wird dein Wirken fruchtlos sein. „Weder der ist Etwas, der säet, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ (1. Cor. 7, 3.) — Die Jünger fischten in der Nacht, und fingen nichts. Wer in der Nacht, d. i. im Stande der Sünde, mit schlechter Meinung oder in solchem Selbstvertrauen arbeitet, der plagt sich umsonst; Alles, was er thut, ist vor Gott ohne Verdienst. Arbeite bei Tag; thu Alles, was du thust, im Stande der Gnade, mit guter Meinung und mit demüthigem Herzen, damit Gott deine Bemühung segne und dich dereinst dafür im Himmel belohne.

3. „Als es Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer; jedoch erkannten die Jünger nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach nun zu ihnen: Kinder habt ihr Etwas zu essen? Und sie antworteten ihm: Nein.“ (V. 4, 5.) Jesus stand am Ufer; er wollte weder über das Meer wandeln, noch das Schiff besteigen, um anzudeuten, daß der Stand des Lebens nach seiner Auferstehung ohne Wandelbarkeit und Veränderung sei, weil er das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauscht hatte. Hänge dein Herz nicht an das Irdische; denn Alles unter der Sonne ist wandelbar; richte deinen Blick auf die himmlischen Güter, die allein Bestand haben und ewig währen. — Die Jünger erkannten Jesum noch nicht; denn er wollte sich ihnen erst nachher und zwar zu ihrem größeren Troste zu erkennen geben. Wenn Jesus auf dein Rufen und Bitten sich dir nicht sogleich offenbart, so verliere den Muth nicht; er wartet nur mit seinen Gaben, um dich nachher um so mehr zu trösten und zu

erfreuen. — „Kinder," nennt Jesus seine Jünger. Siehe, wie zärtlich Jesus dich liebt, wenn du es aufrichtig mit ihm meinst und ihm anhängst in kindlicher Liebe. — Jesus weiß, daß die Jünger nichts zu essen haben, und doch fragt er sie: „Habet ihr Etwas zu essen?" So stellt er in deinem Herzen manche heilsame Frage; er macht dich aufmerksam auf deine geistlichen Bedürfnisse, um dich zu veranlassen, daß du ihn eifrig um Abhilfe bittest, worauf er dir seine Gnade reichlich mittheilt. — Kommt dir der Gedanke, ob du etwas Gutes an dir hast, so antworte mit den Jüngern: „Nein." Das demüthige, aufrichtige Bekenntniß deiner geistigen Armuth und Unwürdigkeit öffnet dir die Schätze der göttlichen Gnade.

„Die Demuth allein ist geeignet, die Gnade Christi aufzunehmen. Der heilige Augustin.

Vierter Sonntag nach Ostern.

Jesus gibt sich seinen Jüngern zu erkennen.

1. „Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes aus, so werdet ihr Etwas finden. Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische." (Joh. 21, 6.) Die Jünger erkannten den Herrn noch nicht; gleichwohl aber thaten sie bereitwillig, was er ihnen befahl, und warfen ihr Netz aus. Wegen dieses willigen Gehorsams wurden sie mit einem reichen Fischfange belohnt. Nichts geht über den Gehorsam; Alles, was du aus Gehorsam thust, wird Gott segnen. Alles aber, was du aus Eigenwillen thust — gegen den Gehorsam, wird er ohne Segen lassen.

Merke dir das! — Der Herr war es, der durch seine Allmacht die Fische zur Rechten des Schiffes zusammenbrachte, so daß sie von den Jüngern gefangen werden konnten. Sollst du Seelen fangen, so muß Gott sie bereiten und dir zuführen. Schreibe also den Gewinn der Seelen nicht deiner Bemühung, deinem Eifer und deiner Wissenschaft zu, sondern der Güte Gottes. — Jesus befahl den Jüngern, das Netz zur **Rechten** des Schiffes auszuwerfen, damit du lernest, mit der rechten Meinung zu arbeiten. Heiligest du Alles, was du thust, durch eine gute Meinung, so erwirbst du dir große Verdienste für den Himmel.

2. „**Da sagte jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!**" (V. 7.) Warum erkennt Johannes zuerst den Herrn? Der heilige Hieronymus sagt: „Jesus stand am Ufer, und die Apostel, welche ihn sahen, erkannten ihn nicht. Nur die Jungfrau (der jungfräuliche Johannes) erkennt die Jungfrau (den jungfräulichen Heiland)." Die jungfräuliche Reinigkeit ist es besonders, welche zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge führt. „Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen." (Matth. 5, 8.) O schätze die heilige Reinigkeit über Alles und bewahre sie wie deinen Augapfel! — Der heilige Chrysostomus sagt: „Der, welcher geliebt wird, sieht zuerst, weil er einen helleren Blick hat." Liebe also Gott, auf daß du dich würdig machest, von ihm geliebt zu werden; und er wird dich lieben und sich dir offenbaren. — Johannes zeigt dem Petrus an, daß es der Herr sei. Befleiße dich, dir über Gott und göttliche Dinge gründliche Kenntnisse zu erwerben, damit du dich in den Stand setzest, auch Andere zu belehren und zur Gottseligkeit anzuleiten.

3. „**Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich das Unterkleid um und warf**

sich in's Meer." (Ebd.) Betrachte hier, wie feurig Petrus den Herrn liebte. Kaum sagt ihm Johannes: „Es ist der Herr!" so will er schon bei ihm sein. Das Schiff ist ohnehin nahe am Ufer, aber es geht ihm zu langsam; darum stürzt er sich in's Meer, um durch Schwimmen eher zu Jesus zu kommen. So mußt auch du deine Liebe zu Jesus an den Tag legen. Du mußt das Schiff verlassen, d. h. der Ruhe und Bequemlichkeit entsagen und arbeiten für Jesus; denn die Liebe ist thätig und verträgt sich nicht mit einem arbeitsscheuen, gemächlichen Leben. — Du mußt dir das Unterkleid gürten, d. h. deine unordentlichen Begierden und Neigungen bezähmen und abgetödtet leben, damit du tauglich werdest, zu wandeln den engen Weg, der zum Himmel führt. — Du mußt dich in's Meer werfen, d. h. mit Muth und Vertrauen den Beschwerden und Gefahren, welche dein Beruf mit sich bringt, preisgeben, damit du den Willen Gottes vollziehen könnest. Nimm dir also vor, deine Fehler, welche der Liebe zu Jesus besonders entgegen sind, zu meiden, nämlich Müssiggang, weichliches Leben und Verzagtheit in deinem Berufe.

„Nichts ist dem Liebenden zu hart, keine Mühe zu schwer. Lieben auch wir Gott, und Alles wird uns leicht erscheinen." Der heilige Hilarius.

Montag.

Jesus bereitet am Ufer eine Mahlzeit und ladet seine Jünger dazu ein.

1. „Als sie nun an's Land stiegen, sahen sie Kohlenfeuer angelegt, einen Fisch darauf und Brod dabei." (Joh. 21, 9.) Während die Jünger sich mit Fischfang beschäftigen, bereitet ihnen Jesus eine Mahlzeit. Siehe, wenn du in deinem Berufe fleißig arbeitest,

darfst du nicht fürchten, daß du am Zeitlichen Mangel leidest; Gott wird für deinen Unterhalt sorgen. — Christus verschmähte es nicht, auch in seinem verherrlichten Leibe einen niedrigen Dienst zu verrichten, indem er seinen Jüngern eine Mahlzeit bereitete. Und du in deinem sterblichen Leibe solltest dich schämen, aus Gehorsam oder aus Liebe zu deinem Nächsten niedrige Dienste zu verrichten? — Die Jünger wußten nicht, woher die gebratenen Fische, das Brod und das bereitete Mahl kämen. Dadurch wollte Jesus andeuten, daß ihm Alles unterworfen sei, und daß sie auch den reichen Fischfang, den sie gemacht hatten, ihm zu verdanken haben. Schreib den Erfolg deiner Arbeiten nicht dir zu, sondern Gott, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herabsteigt.

2. „Jesus sprach zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet.“ (V. 10.) Die Jünger hatten die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; da sie aber jetzt das Netz herauszogen, fand es sich, daß in demselben hundertdreiundfünfzig große Fische waren. Daraus sollten sie erkennen, daß dieser reiche Fischfang ausschließlich das Werk Jesu sei, und hierin einen Beweggrund finden, ihn noch inniger zu lieben. Betrachte recht oft die Gnaden und Wohlthaten, welche dir täglich von der Hand Gottes zufließen, danke ihm dafür und liebe ihn von Herzen. Erwäge insbesondere oft die Güte des Herrn, daß er dich zur katholischen Kirche und zu dem Stande, in welchem du dich befindest, berufen hat; durchgehe aufmerksam die Gnaden, welche du in der katholischen Kirche und in deinem Stande empfängst; denke nach, welchen Gebrauch du von diesen Gnaden bisher gemacht hast; mache gute Vorsätze und beherzige, daß von dem, welchem viel gegeben ist, auch viel wird gefordert werden.

3. „Jesus sprach zu ihnen: Kommt und haltet Mahl.“ (V. 12.) Siehe die Güte und Freundlichkeit Jesu, der die Jünger zur Mahlzeit beruft und selbst mit ihnen speiset. Erweise dich freundlich und liebevoll gegen die Armen und bedenke, daß du, wenn du einen Hungrigen speisest, Jesum speisest. — Diese Mahlzeit bereitete der Herr seinen Jüngern, um sie, wie Euthymius bemerkt, nach der Arbeit durch Speise zu erquicken. Wirf auch du nach den in diesem Weltmeere herumschwimmenden Seelen dein Netz aus, und scheue nicht die Anstrengung, die Mühen und Gefahren, mit welchen dieser Fischfang verbunden ist; so darfst du zuversichtlich hoffen, daß der Herr am Ufer des himmlischen Vaterlandes dich einladen werde, „auf daß du essest und trinkest an seinem Tische in seinem Reiche.“ (Luk. 22, 30.) Denke auch an das kostbare Mahl, welches Jesus dir so oft in der heiligen Kommunion bereitet, und nahe dich diesem göttlichen Mahle allezeit im Gefühle der tiefsten Demuth, voller Sehnsucht und mit einem von heiliger Liebe entflammten Herzen.

„Wie kann Jemand sagen, er liebe Gott und verlange nach seiner Liebe, wenn er sein Ebenbild (den Sünder) im Kothe liegen sieht, und sich darum nicht kümmert?“ Der heilige Bonaventura.

Dienstag.

Christus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt.

1. „Als sie nun das Mahl gehalten hatten, sprach Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als Diese? Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er sprach zu ihm: Weide meine Läm-

mer.“ (Joh. 21, 15.) Der Herr beruft den Petrus zum obersten Hirten seiner Kirche. Große Arbeiten warten auf ihn, die er nicht über sich nehmen kann, es sei denn, daß die Liebe ihn stärke. Darum wird er, wie der heilige Augustin bemerkt, um die Liebe gefragt, da ihm die Arbeit aufgetragen wird. Der Größere ist also bei Christus der, welcher mehr liebt. Nach dieser Größe ringe, alle übrige Größe halte deines Strebens nicht werth. — Petrus antwortet nicht: Ich liebe dich; sondern: „Du weißt, daß ich dich liebe.“ Sein Fall hatte ihn demüthig und bescheiden gemacht, und ihn belehrt, daß er sich auf sein Urtheil nicht verlassen dürfe. Sei demüthig und habe, eingedenk deiner Schwäche und Wankelmüthigkeit, stets Mißtrauen auf dich selbst; dagegen setze dein ganzes Vertrauen auf Gott. — Petrus sagte auch nicht: Ich liebe dich mehr als Diese; denn er gedachte wieder seines Falles, und getraute sich daher nicht, sich eine größere Liebe zu Jesus als seinen Mitaposteln zuzuschreiben. Zieh dich Anderen nicht vor; sei demüthig und denke gering von dir selbst.

2. „Abermals sagte er zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.“ (V. 16.) Jesus wiederholt die Frage, um anzudeuten, daß ein Seelenhirt eine standhafte Liebe haben müsse. Wenn du deinen göttlichen Heiland nicht standhaft liebst, kannst du weder eine fremde, noch deine eigene Seele leiten. — Wie glücklich war Petrus, daß er in Wahrheit sagen konnte: „Du weißt, daß ich dich liebe!“ Wie unglücklich wäre ich, wenn ich auf die Frage Jesu: Liebst du mich? antworten müßte: Du weißt, daß ich mich, daß ich meinen Vortheil und meine Bequemlichkeit, meine Ehre liebe! — Liebe ich Jesum standhaft? Wenn auch bisweilen das

Feuer der Liebe in meinem Herzen brennt, wie bald erlischt es wieder? Aber dieß soll von heute an nicht mehr geschehen. Die Welt soll in meinem Herzen keinen Platz mehr finden; dich allein, o Jesus! will ich lieben fort und fort, immer und ewig. O Jesus, entflamme, stärke und erhalte in mir die Liebe!

3. „Er sprach zum dritten Male zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ (V. 17.) Warum stellt der Herr dreimal diese Frage an Petrus? Um ihm Gelegenheit zu geben, seine dreimalige Verläugnung durch ein dreimaliges Bekenntniß wieder gut zu machen. „Für die dreimalige Verläugnung,“ sagt der heilige Augustin, „wird das dreimalige Bekenntniß gegeben, damit die Zunge nicht weniger der Liebe als der Furcht diene.“ So oft du gesündigt hast, so oft hast du Christum, wenn nicht in Worten, doch im Werke verläugnet. Hast du ihn auch so oft bekannt, als du ihn verläugnetest, durch Erweckung einer wahren Reue und durch Uebernahme heilsamer Bußwerke? — Petrus wurde traurig, da ihn Jesus zum dritten Male fragte, entweder, weil er sich an die dreimalige Verläugnung lebhaft erinnerte, oder weil er fürchtete, er möchte sich auch dießmal täuschen und Jesum nicht wahrhaft lieben. Sei auch du nie ohne Furcht, denn wenn du dir auch nichts bewußt bist, so bist du deßhalb noch nicht gerechtfertigt; der dich richtet, ist der Herr.“ (1 Cor. 4, 4.)

„Jeder muß in der Buße sehr großen Ernst anwenden, damit er, nachdem er sich selbst gerichtet hat, nicht vom Herrn gerichtet werde.“

Der heilige Augustin.

Mittwoch.

Christus sagt dem Petrus den Martertod vorher.

1. „Da du jünger wareſt, gürteteſt du dich ſelbſt und wandelteſt, wohin du wollteſt; wenn du aber alt geworden biſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willſt.“ (Joh. 21, 18.) Der Herr gibt hier dem Petrus ein ſicheres Zeichen ſeiner Liebe zu ihm, indem er ihm vorherſagt, daß er ſich für ihn werde kreuzigen laſſen. Dieß iſt auch für dich das ſicherſte Kennzeichen, daß du Jeſum wahrhaft liebeſt, wenn du dein Kreuz geduldig trägſt. Es gibt aber zwei Arten von Kreuzen, welche der Heiland hier bildlich andeutet, ſolche, die man ſich ſelbſt auflegt, und ſolche, die uns von Anderen aufgelegt werden. Die erſte Art drückt Jeſus mit den Worten aus: „Du gürteteſt dich ſelbſt und wandelteſt, wohin du wollteſt;“ die letztere aber mit den Worten: „Ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willſt.“ Zeige deine Liebe zu Jeſus dadurch, 1) daß du dich ſelbſt gürteſt, d. h. daß du verſchiedene Abtödtungen und Bußübungen freiwillig auf dich nehmeſt; 2) daß du dich von Anderen gürten laſſeſt, d. h. daß du die Trübſale, Verfolgungen und Leiden, die dich, ohne daß du ſie ſucheſt, treffen, geduldig und gottergeben ertrageſt.

2. „Als er dieß geſagt hatte, ſprach er zu ihm: Folge mir nach! Petrus aber wandte ſich um und ſah den Jünger, welchen Jeſus lieb hatte, nachfolgen.“ (V. 20.) Jeſus hatte dem Petrus den Kreuzestod vorhergeſagt. Nun ruft er ihm zu: „Folge *mir nach!*“ Petrus ſollte ſeinen Herrn und Meiſter

vor Augen haben, der zuerst den Kreuzestod erlitten, damit auch er das Kreuz bereitwillig auf sich nehme und an demselben sterbe. Woher kommt es, daß du dein Kreuz oft so ungeduldig trägst? Weil du Jesum, deinen gekreuzigten Erlöser, dir nicht vor Augen stellst. Blicke also in deinen Leiden auf Jesus hin, erwäge, was er gelitten, und was du leidest; was er gewesen, und was du bist; und es wird dir nicht mehr schwer fallen, ihm auf dem Kreuzwege nachzufolgen. — Johannes folgte dem Heilande nach, ohne daß dieser ihm zugerufen hätte: „Folge mir nach!“ Wer liebt, erwartet keinen Befehl, er folgt Jesu freiwillig nach. Warum bist du so langsam in der Nachfolge Jesu? Ach, warum anders, als weil du Jesum noch so wenig liebst?

3. „Da nun Petrus Diesen sah, sprach er zu Jesus: Herr, was soll aber Dieser? Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme. Was geht das dich an? Du folge mir!“ (V. 21, 22.) Der göttliche Heiland weist den Petrus wegen seiner Neugierde zurecht. Um wie vielmehr verdientest du eine solche Zurechtweisung, da du immer deine Augen auf Andere richtest, Alles wissen willst und dich um Dinge kümmerst, die dich nichts angehen! Eine solche Neugierde ist sehr fehlerhaft; denn sie raubt die innere Sammlung und den Frieden des Herzens, verletzt die christliche Liebe und stiftet nicht selten Uneinigkeit und Zwietracht. Mach' es dir deßhalb zur strengen Regel, dich in nichts einzumischen, was dich nicht angeht, und deine Augen nicht auf Leute zu wenden, über die du keine Rechenschaft zu geben hast. Folge nur Jesu nach; sieh auf dich selbst, thu deine Pflicht, und diene in Demuth und Einfalt Gott, deinem Herrn, damit du einmal als sein treuer Diener erfunden werdest.

„Du mußt in vielen Dingen so sein, als wüßtest du nichts; du mußt dich für einen Todten auf Erden ansehen, dem die ganze Welt gekreuzigt ist."

Nachf. Christi. 3. B. 44. K.

Donnerstag.

Christus erscheint auf einem Berge in Galiläa mehr als fünfhundert Jüngern.

1. „Die eilf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg." (Matth. 28, 16.) Wie der Apostel Paulus (1 Cor. 25, 6.) berichtet, waren es mehr als fünfhundert Brüder, denen Jesus in Galiläa erschien. Siehe, wie der göttliche Heiland seine Liebe nicht auf Einzelne beschränkt, sondern auf Alle ausdehnt. Folge ihm nach; erzeige dich freundlich und liebreich gegen Alle, nicht bloß gegen Diese oder Jene. Liebst du bloß diejenigen, zu denen du eine natürliche Neigung hast, oder von denen du Vortheil erwartest, so ist deine Liebe natürlich, sinnlich und eigennützig, keineswegs aber christlich; denn die christliche Liebe umfaßt alle Menschen ohne Ausnahme. Handle besonders liebevoll gegen Jene, gegen welche du eine natürliche Abneigung empfindest, oder welche dich beleidigt haben. Dieß ist Gott höchst angenehm und dir heilsam, weil dabei die sinnliche Liebe sowie die Eigenliebe keinen Raum hat. — Die Apostel, welche mit der Erscheinung des auferstandenen Heilandes begnadigt worden waren, benachrichtigten hievon die anderen Jünger und ermahnten sie, in Galiläa sich zusammenzufinden, damit auch sie den auferstandenen Erlöser sehen möchten. Theile von dem, was dir Gott gegeben, auch Anderen gerne mit, und laß dich nie von Selbstsucht und Eigennutz leiten.

2. „Die eilf Jünger gingen nach Galiläa auf

den Berg, wohin sie Jesus beschieden hatte." (Ebd.) Jesus hält genau den Ort und die Zeit ein, wann und wo er den Jüngern zu erscheinen versprochen hatte. Er bestätigt auch hier wieder, daß er getreu ist in seinen Verheißungen. Wie wenig getreu bist aber du. Denke an die Vorsätze, welche du in deinem Leben schon gemacht hast; wie schlecht hast du sie gehalten! Wie bald brichst du das Versprechen, welches du Gott mit so großem Ernste machest! Ach, demüthige dich wegen deiner Untreue und bitte Gott inständig um Verzeihung. Sprich voll Vertrauen auf seine Gnade mit David: „Nun will ich anfangen!" — Die Welt ist so treulos, und doch dienst du ihr mit aller Sorgfalt. Ach, wie thöricht bist du! Werde einmal weise; kehre der Welt den Rücken und verachte sie, auf daß du im Sterben nicht Ursache habest, über ihre Treulosigkeit und deine Thorheit zu seufzen.

3. „Da sie ihn sahen, beteten sie ihn an; Einige aber zweifelten." (V. 17.) Als der auferstandene Heiland den Jüngern auf dem Berge erschien, fielen sie vor ihm voll Ehrfurcht nieder und beteten ihn an. Bete auch du Jesum in tiefster Ehrfurcht an, so oft du vor ihm in der Kirche dich einfindest. Bete ihn an innerlich, indem du deine Gedanken ausschlüßlich auf ihn richtest und lebhafte Akte des Glaubens, der Demuth, der Liebe, des Vertrauens und der Unterwerfung erweckest; bete ihn an äußerlich durch ehrerbietiges und andächtiges Verhalten, welches du in seiner Gegenwart beobachtest. — „Einige aber zweifelten." Dieß waren jene Jünger, die bisher den auferstandenen Heiland noch nicht gesehen hatten. Da sie ihm aber näher kamen und ihn vollkommen sahen, glaubten auch sie und beteten ihn an. Manche Heilswahrheiten sind dir noch unklar und erscheinen dir zweifelhaft, weil du noch unvollkommen bist; bemühe dich,

vollkommener zu werden, und du wirst die Lehren des Evangeliums immer besser erkennen. In der Schule Christi lernt man mehr durch Uebung als durch Studium.

„Nützlich ist es, Vieles zu wissen und recht zu leben. Wenn wir Beides zugleich nicht vermögen, so ist es besser, uns darum zu bemühen, recht zu leben als Vieles zu wissen." Der heilige Isidor.

Freitag.

Christus beruft die Jünger zur Bekehrung der Welt.

1. „Und Jesus trat hinzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." (Matth. 28, 18.) Erwäge, daß Christus alle Gewalt im Himmel und auf Erden nicht bloß als Gott, sondern auch als Mensch besitze, und daß er diese Gewalt hinsichtlich seiner menschlichen Natur durch sein Leiden und Sterben sich erworben habe. Daher sagt auch der Apostel: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch erhöht, und hat ihm einen Namen, (eine Würde, eine Gewalt) gegeben, der über alle Namen ist." (Philipp. 2, 7. 8.) Unterwirf dich also Jesu ganz und gar, bete ihn an als deinen Herrn und Gott und diene ihm mit freudigem Herzen; nimm auch in allen Anliegen des Leibes und der Seele deine Zuflucht zu ihm und setze auf ihn dein ganzes Vertrauen. — Erwäge, daß, wie Christus durch sein Leiden und Sterben alle Gewalt im Himmel und auf Erden sich erworben hat, auch du durch Trübsale und Leiden, durch Abtödtung und Kreuzigung des Fleisches dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden erringen mußt; und zwar im Himmel, indem du dir jetzt das Vaterherz Gottes und einst die ewige

Seligkeit gewinnst; auf Erden, indem du die Welt, das Fleisch und den Satan starkmüthig überwindest. O wie sehr solltest du das Kreuz lieben, da es dir das Mittel ist, dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden zu erwerben!

2. „Darum gehet hin und lehret alle Völker." (V. 19.) Beachte hier das Wörtchen: „Darum." Der Herr will damit sagen: Weil mir alle Gewalt gegeben ist, darum sende ich euch. Jesus verbindet also seine Macht mit seiner Liebe zur Rettung der Seelen. Unendlich ist seine Macht, unbegrenzt seine Liebe; was kannst du von einer solchen Macht und von einer solchen Liebe nicht Alles hoffen? Bist du von großen Heilsgefahren umgeben, habe Vertrauen auf Jesus, der unendlich ist in seiner Macht und Liebe, er kann und will dich retten. Trage nur eine wahre, christliche Liebe zu dir selbst und gebrauche die Gewalt, die dir von oben gegeben ist, im Kampfe gegen die Feinde deines Heiles, und du wirst dein ewiges Ziel sicher erreichen. — „Lehret alle Völker." Jesus schließt von seiner heiligen Lehre Niemanden aus; alle Völker, alle Menschen sollen zur Erkenntniß Gottes und zum Heile gelangen. Schließ auch du alle Menschen in dein Herz ein; liebe Alle, arbeite am Heile Aller und thu Allen Gutes, so viel du kannst. Du wärest ein schlechter Jünger Jesu, wenn du deine Aufmerksamkeit, deine Sorgfalt und Liebe nur den Angesehenen, den Reichen, deinen Wohlthätern und Freunden zuwenden wolltest, dagegen dich um Arme, Verachtete oder um deine Widersacher nicht bekümmertest; dein Wirken wurzelte nicht in der Liebe Gottes, sondern in der unordentlichen Selbstliebe und wäre, wenn auch mit Mühen verbunden, vor Gott ohne Verdienst. Bedenke dieß!

3. „Und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." (Ebd.)

Christus hat das harte Gesetz der Beschneidung, welches im alten Bunde als Mittel gegen die Erbsünde gegeben war, aufgehoben, und dafür die Taufe eingesetzt. Danke Gott, daß du im evangelischen Gesetze lebest, welches ein süßes Joch und eine leichte Bürde ist. Auch du bist der Wohlthat der Taufe theilhaftig geworden, deren so viele Millionen Menschen entbehren. Welchen Dank bist du Gott für die Gnade schuldig! — Bedenke, was du durch die Taufe geworden bist: ein Kind Gottes, des Vaters, ein Bruder und Miterbe des Sohnes, deines Herrn und Erlösers, und ein Tempel des heiligen Geistes. Welche Würde, welche Gnade! Erinnere dich aber auch der Pflichten, welche du in der heiligen Taufe auf dich genommen hast. Du hast dem Teufel und allen seinen Werken und aller seiner Hoffart feierlich entsagt und gelobt, als katholischer Christ stets zu glauben und zu leben. Welche Verantwortung, wenn du deinem Gelöbnisse zuwiderhandelst und deine Pflichten vernachlässigest! Erneuere recht oft die Taufgelübde und bewahre mit größter Sorgfalt die Taufgnade.

„Wir werden wie die Fischlein im Wasser geboren und werden nicht anders am Leben erhalten, als wenn wir wie sie im Wasser verbleiben.“

Tertullian.

Samstag.

Fortsetzung des Unterrichtes Jesu an die Apostel.

1. „Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ (Matth. 28, 20.) „Lehret sie.“ Die Völker der Erde müssen sich also an die Lehre der Apostel halten; so ist es der Wille Jesu. Bist du wer immer, *du kannst* nicht dein eigener Lehrer sein; lehrst du dich

selbst, so läufst du Gefahr, daß dich die Eigenliebe verblende und auf Abwege bringe. Laß dich also von der Kirche lehren und halte dich an die Vorschriften deiner geistlichen Obern und Seelsorger. — „Lehret sie Alles halten." Halten, d. h. befolgen mußt du also, was Jesus befohlen hat; das Wissen oder Glauben genügt nicht. Du lehrest vielleicht Andere und ermahnst sie, zu halten, was Jesus befohlen hat, und hältst es selbst nicht. Ach, verdemüthige dich vor Gott und gelobe ihm, daß du von nun an thun wollest, was du Andere lehrest. — „Lehret sie Alles halten." Da siehst du, daß es nicht genügt, wenn du nur Einiges hältst. „Wer das ganze Gesetz hält, aber nur Ein Gebot übertritt, der ist schuldig an Allem." (Jak. 2, 10.) Bedenke, daß es keinen Verdammten in der Hölle gibt, der nicht Einiges von dem Gesetze Christi gehalten hat. — „Was ich euch befohlen habe." Was Jesus befohlen, kannst du mit seiner Gnade leicht halten; denn „seine Gebote sind nicht schwer." (1 Joh. 5.) Die Liebe hat dir die Gebote gegeben, die Liebe macht dir deren Befolgung leicht.

2. „Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." (Mark. 16, 16.) Erwäge, was es heiße, verdammt werden und selig werden. Verdammt werden, heißt, beraubt werden der Anschauung Gottes, der Gesellschaft der Engel und Heiligen und der unaussprechlichen Freuden des Himmels; heißt, verstossen werden in den Ort der Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen ist, wo ein Feuer brennt, das nimmer erlischt; wo es nichts gibt, als Qualen; wo man nichts sieht, als die entsetzlichen Gestalten der bösen Geister und Verdammten, nichts hört als Flüche, Jammergeschrei und die furchtbarsten Ausbrüche der Verzweiflung — und das Alles ewig!

— Selig werden, heißt, frei sein von Allem, was betrübt und schmerzt; heißt, Gott schauen, den Urquell alles Schönen und Guten; heißt, in Gesellschaft der Engel und Heiligen leben und Freuden genießen, gegen welche alle Freuden der Welt ein lauteres Nichts sind; heißt, Alles besitzen, was man wünscht, ja, unendlich mehr besitzen und genießen, als man wünschen kann, — und das Alles ewig! Bedenke Beides, verdammt werden und selig werden, hängt von dir ab. Du willst selig werden; daran ist kein Zweifel. Dazu ist aber nothwendig der Glaube und die Taufe. Getauft bist du; auch den Glauben hast du; habe aber Acht, daß dein Glaube lebendig sei; denn der todte vermehrt nur die Verdammniß. — Gedenke derer, die noch in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, und bete für sie.

3. „Es werden aber Denen, die da glauben, diese Wunder folgen: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden." (V. 17, 18.) Der Herr verheißt hier den Seinigen die Wundergabe. Diese Wundergabe finden wir zu allen Zeiten in der katholischen Kirche, was ein offenbarer Beweis für ihre Wahrheit und Göttlichkeit ist. Danke Gott täglich, daß du der katholischen Kirche angehörest. Die Wundergabe im geistigen Sinne besitzen durch die Kraft Jesu Christi alle Gläubigen. Sie treiben, wie der heilige Bernhard bemerkt, Teufel aus, wenn sie ihr Herz durch wahre Buße und Bekehrung von der Sünde reinigen; sie reden mit neuen Sprachen, wie sie die sündhaften und leichtfertigen Reden der Welt verabscheuen, und nur reden, was wahr, gut und Gott

wohlgefällig ist; sie heben Schlangen auf, wenn sie Alles von sich entfernen, was sie zur Sünde verleiten könnte; sie trinken etwas Tödtliches und es schadet ihnen nicht, wenn sie die Versuchungen und Reizungen des Fleisches zwar empfinden, aber in sie nicht einwilligen; sie legen Kranken die Hände auf, und diese werden gesund, wenn sie Schwächen, welche die Sünde in ihnen zurückgelassen hat, durch anhaltenden Tugendeifer heilen, und ihre bösen Neigungen durch Abtödtungen und Bußwerke bezähmen. Erforsche dich, ob und wie du von dieser Wundergabe an dir selbst Gebrauch machest, und bedenke, daß davon dein ewiges Heil abhängt.

„Schon fange ich an, ein Schüler Christi zu sein, da ich nichts begehre von dem, was in der Welt ist." Der heilige Martyrer Ignatius.

Fünfter Sonntag nach Ostern.

Christus verheißt seiner Kirche, daß er bei ihr sein werde bis zum Ende der Welt.

1. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." (Matth. 28, 20.) Erwäge vor Allem die Ursachen, warum Christus seinen Jüngern verheißen hat, daß er immer bei ihnen sein werde. Die erste war, sie zu trösten über seinen Hingang zum Vater. Werde er ihnen auch seine sichtbare Gegenwart entziehen, so werde er doch unsichtbar bei ihnen sein. Jesus ist bei dir! Mit diesem Gedanken tröste dich in den Stunden der Verlassenheit, der Trübsale und Versuchungen. —

Die zweite war, ihnen Muth einzuflößen zu dem gefahrvollen, beschwerlichen Werke, welches er ihnen aufgetragen hatte. Jesus ist bei dir. Bist du auch großen Heilsgefahren ausgesetzt, bestürmen dich harte Versuchungen, fasse Muth; Jesus, der Löwe von Juda, kämpft für dich und beschützt dich wider alle deine Feinde. Die dritte war, ihren Eifer zu beleben in Erfüllung ihrer Pflichten. Jesus ist bei dir; er beobachtet alle deine Schritte und hat Acht auf alle deine Gedanken, Worte und Werke. Erinnere dich also seiner Gegenwart, und hüte dich, Böses zu thun oder in deinem Berufe nachlässig zu sein.

2. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." Betrachte, wer derjenige ist, der sagt: „Ich bin bei euch." Es ist Jesus, wahrer Gott, unser Lehrer, unser Hoherpriester, unser Hirt. Also Jesus Christus ist bei dir, der Sohn Gottes, wahrer Gott, der da ist unendlich mächtig, heilig, gütig und barmherzig. Soll dich seine Gegenwart nicht anspornen, recht oft und in tiefster Ehrfurcht seiner dich zu erinnern, ihn anzubeten, ihm Liebe und Treue zu geloben? — Er ist bei dir als Lehrer, der dich innerlich erleuchtet und äußerlich durch seine Stellvertreter dir seinen Willen kundgibt. O, wie aufmerksam sollst du hören sein heiliges Wort, wie eifrig es erfüllen! — Er ist bei dir als Hoherpriester, der immerwährend sich für dich opfert, um dich mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen. Mache dir seine Gegenwart dadurch zu Nutzen, daß du eifrig und vertrauensvoll ihn um Gnade bittest und bußfertig lebest. — Er ist bei dir als Hirt, um dich zu leiten auf dem Pfade des Heiles. Folge seiner liebevollen Leitung, und zeige dich gehorsam gegen deine geistlichen Obern, durch welche er dich leitet.

3. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“ Erwäge endlich, wie Jesus bei uns ist. Er ist bei uns 1) durch seine heiligmachende Gnade, welche uns geistig umschafft und erneuert, uns mit Gott auf's Innigste vereinigt, uns zu Kindern Gottes und Erben des Himmels macht. O wie hoch sollst du diese Gnade schätzen, wie sorgfältig sie bewahren! — Er ist bei uns 2) durch die Gnade des Beistandes, durch welche er uns erleuchtet, uns guten Willen und Kraft gibt, das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Benütze diese Gnade eifrig zu deinem Heile und bedenke, daß von deiner Mitwirkung die Rettung deiner Seele abhängt. Hättest du die Gnaden des Beistandes allezeit treu benützt, wie reich wärest du an Verdiensten, und welche Fortschritte auf dem Wege der Tugend hättest du schon gemacht! — Er ist bei uns 3) durch seine besondere Vorsehung, vermöge welcher er uns leitet in allen Lebensverhältnissen und zum Ziele führt. Vertraue auf ihn, da er mit göttlicher Weisheit und Liebe dich leitet, unterwirf dich ihm in guten wie in schlimmen Tagen und thu stets, was ihm wohlgefällt.

„Das Mittel, Alles recht und wohl zu thun, ist, aufmerksam in der Gegenwart Gottes wandeln.“

Der heilige Franz von Sales.

Montag.

Christus erscheint zum letzten Male seinen Jüngern im Speisesaale.

1. „Zuletzt erschien er den Eilfen, da sie zu Tische saßen, und verwies ihnen ihren Unglauben.“ (Mark. 16, 14.) Der auferstandene Heiland befindet sich bereits im Stande der Verherrlichung und steht im Begriffe, in den Himmel aufzufahren; gleichwohl verschmäht er es nicht, mit seinen Jüngern zu Tische zu sitzen. Bewundere diese Herablassung und ahme sie nach. Zeige dich gegen Untergebene, Arme und Personen niedrigen Standes liebevoll, halte dich nicht für besser als sie, und hüte dich, sie mit Geringschätzung zu behandeln. Bedenke, daß nur der groß ist vor Gott, der demüthig ist von Herzen, gleichviel, welche Stellung er in der menschlichen Gesellschaft einnimmt. — Der Verweis, welchen der Herr seinen Jüngern gab, hatte seinen Grund nicht in Abneigung und Erbitterung, sondern in der Liebe; er verwies ihnen ihren Unglauben, um sie zu bessern und sie in Zukunft vor diesem Fehler zu bewahren. Hast du Jemanden einen Verweis zu ertheilen, so laß dich dabei nicht von Haß und Zorn, sondern von Liebe leiten. Fordern es auch die Umstände, daß du mit Ernst und Strenge auftretest, so sei doch voller Wohlwollen dein Herz; denn auch die Strenge muß zur Mutter die Liebe haben. Erhältst du einen Verweis, so nimm ihn gleich den Jüngern Jesu demüthig und dankbar an und bessere dich.

2. „Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.“ (Joh. 16, 5.) Der göttliche Heiland kündigt seinen Jüngern an, daß er nicht lange mehr in ihrer Mitte verweilen, sondern zu seinem himmlischen Vater heimkehren

werde. Erwäge, welcher Schmerz sich der Jünger bemächtigte, wie sie von ihrem göttlichen Meister vernahmen, daß er sie verlassen werde. Wie weit mehr Ursache hast du, zu trauern und zu klagen, wenn Jesus mit seiner Gnade von dir weicht! Ein größeres Unglück kann dich nicht treffen. Da es die Sünde ist, welche dich der gnadenvollen Gegenwart Jesu beraubt, so verabscheue und fliehe sie über Alles. Hüte dich vor Leichtsinn, Lauheit, Zerstreuung und unordentlicher Weltliebe, damit Jesus nicht immer weiter sich von dir entfernt und dir seine Tröstungen entzieht. Verlange indessen nicht nach fühlbarer Andacht; denn wenn dir auch das Gewissen nichts zur Last legt, so ist es doch Sache Gottes, ob er dir bei deinen Andachtsübungen seine Tröstungen zukommen lassen will oder nicht. Bewahre nur immer den christlichen Glauben, die Demuth und das Vertrauen; dann wird Gott Alles recht machen mit dir.

3. „Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat." Christus verweilte nach seiner Auferstehung nicht immer in der Mitte seiner Jünger, sondern erschien ihnen nur selten und jedesmal auf kurze Zeit, um sie auf seine Trennung vorzubereiten und sie wegen derselben nicht zu sehr zu betrüben. Siehe hier den Weg, welchen du einschlagen mußt, um dich von dem, was zwar nicht sündhaft, dir aber doch in der Liebe Gottes und im Streben nach Vollkommenheit hinderlich ist, ohne besondere Schwierigkeit zu trennen. Handelt es sich z. B. um gewisse Gesellschaften, Spiele oder andere Unterhaltungen, so ziehe dich von denselben immer mehr zurück; zuletzt wird es dir nicht mehr schwer fallen, auf sie ganz zu verzichten. Handelt es sich dagegen um Dinge, welche dir eine nahe Gefahr zur Sünde bereiten, so mußt du denselben auf einmal und ohne Verzug entsagen; denn das Auge, welches uns ärgert, müssen

wir ausreißen, sollten wir dabei auch noch so große Schmerzen empfinden. Denke nach, ob es für dich nichts gibt, was du entweder sogleich oder doch nach und nach zu verlassen hast, und mache gute Vorsätze.

„Laß ab, dem nachzugehen, was dein Unglück ist, wenn du es erreichst." Der heilige Bernhard.

Dienstag.

Jesus tröstet seine Jünger über seinen Hingang.

1. „Es ist euch gut, daß ich hingehe." (Joh. 16, 7.) Es mußte dem göttlichen Heilande sehr erwünscht sein, nach einem Leben voll Beschwerden und Leiden und nach einem so bittern Tod, wie er ihn am Kreuze ausgestanden, hinzugehen zu seinem himmlischen Vater und an seiner Herrlichkeit Theil zu nehmen. Gleichwohl aber sagt er nicht: „Es ist mir, sondern euch gut, daß ich hingehe." Dadurch gibt er uns zu verstehen, daß er nicht bloß in seinem Erdenleben, wo er für uns so viel gelitten, sondern auch im Orte seiner ewigen Herrlichkeit, uns im Auge habe und stets auf unser Bestes bedacht sei. Sollte dich die Liebe Jesu, die immer auf dich sieht, nicht anspornen, daß auch du Alles, was du thust, auf ihn beziehest und in Allem seine Ehre zu befördern suchest? — Da Jesus auch im Himmel noch unsere Sache vertritt, so nahe dich ihm vertrauensvoll, damit du in allen deinen Anliegen seine Hilfe erfahrest. Der Gedanke, daß Jesus überall unser Bestes beabsichtigt, muntere dich auf, daß auch du ohne allen Eigennutz an dem Wohle deiner Mitmenschen arbeitest.

2. „Denn, wenn ich nicht hingehe, so wird der *Tröster* nicht zu euch kommen." (Ebd.) Da die Jün-

ger ihren göttlichen Meister immer in seiner Menschheit vor Augen hatten, so hingen sie ihm mehr mit einer sinnlichen als geistigen Liebe an. Ihre Liebe mußte daher gereinigt und vergeistigt werden, damit sie fähig würden, den heiligen Geist zu empfangen. Dieß bewirkte Jesus durch seine Himmelfahrt; denn da er ihnen seine sichtbare Gegenwart entzog, so wurde ihre Liebe zu ihm, als dem Unsichtbaren vergeistigt. — Wenn die Apostel den heiligen Geist so lange nicht empfangen konnten, als sie Jesum sichtbar bei sich hatten, und ihn zumeist seiner Menschheit nach liebten: um wie viel weniger kannst du den heiligen Geist empfangen, wenn du eine unordentliche Liebe zu den Geschöpfen unterhältst und dein Herz an das Irdische heftest? Prüfe dich täglich, ob keine unordentlichen Neigungen in deinem Herzen seien; entdeckest du solche, so rotte sie aus, damit der heilige Geist in dir wohnen könne.

3. „Gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden." (Ebd.) Die Herabkunft des heiligen Geistes hing von der Himmelfahrt Christi ab; denn so hatte es Gott beschlossen, daß den Jüngern der einzige noch sinnliche Trost genommen, und ihnen dafür ein anderer, ganz geistiger Trost zu Theil werden sollte. So thut Gott noch immer; er läßt seine himmlischen und geistigen Tröstungen nur diejenigen kosten, die den sinnlichen und irdischen Vergnügungen entsagen und abgetödtet leben. Zum Beispiele dienen dir alle Heiligen. Je mehr sie sich von der Welt und ihren Freuden und Genüssen losmachten, desto reichlicher floß ihnen der Quell der himmlischen Tröstungen. Findest du also am Himmlischen und Göttlichen keinen Geschmack und entbehrest du alles geistigen Trostes, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du noch zu sehr am Irdischen hängst und Trost bei der Welt suchst. Mach dein Herz von den Geschöpfen los und befleiße dich eines innerlichen

Lebens, so wirst du bald die Süßigkeiten und Tröstungen des göttlichen Dienstes erfahren.

„Die aus Liebe zu dir, o Herr! jedem fleischlichen Vergnügen entsagen, werden die süßesten Tröstungen des heiligen Geistes finden."

Nachf. Christi. 3. B. 10. K.

Mittwoch.

Jesus führt seine Jünger auf den Oelberg.

1. „Bleibet in der Stadt, bis ihr ausgerüstet worden mit Kraft aus der Höhe." (Luk. 24, 49.) Erwäge diese Worte und fasse ihren geheimnißvollen Sinn, damit du erkennest, welche Vorbereitung von dir gefordert werde, den heiligen Geist zu empfangen. Der Herr ermahnt seine Jünger, zu bleiben, und deutet damit an, daß du nicht den Leichtfertigkeiten der Welt nachgehen und von allerlei bösen Begierden und Leidenschaften dich einnehmen und gleichsam hin und her zerren lassen dürfest. — Die Jünger sollten in der Stadt bleiben, d. h. du sollst auch bei deinen Geschäften und im Verkehre der Welt die geistliche Einsamkeit und Ruhe bewahren. — Bis setzt Jesus bei und gibt dir dadurch zu verstehen, daß er die Zeit der Ankunft des heiligen Geistes nicht genau bestimmt, damit dein Verlangen nach ihm desto lebendiger werde, und damit du lernest, dich seiner göttlichen Anordnung in Allem zu unterwerfen. — „Bis ihr ausgerüstet worden mit Kraft aus der Höhe." Mit diesen Worten lehrt dich Jesus, daß alle deine übernatürliche Kraft vom heiligen Geist komme, und daß du ohne ihn nichts vermögest. Flehe täglich zum heiligen Geiste, daß er dir seine stärkende Gnade verleihe zur Ueberwindung *aller Feinde* deines Heiles.

2. „Er führte sie nach Bethanien hinaus.“ (V. 50.) Jesus geht nach Bethanien, um, wie man annehmen darf, von Martha und Magdalena Abschied zu nehmen und sie zu seinem Triumphe auf den Oelberg zu führen. Hieraus siehst du, wie sehr er diese beiden Schwestern liebte. Sie verdienten aber auch seine Liebe; Martha wegen ihres thätigen, Magdalena wegen ihres beschaulichen Lebens. Um dich der Liebe Jesu würdig zu machen, ahme Martha und Magdalena nach; erzeige dich eifrig in den Arbeiten deines Berufes und liebreich gegen deinen Nächsten, und führe dabei ein gesammeltes, innerliches Leben. — Jesus vergißt der Liebesdienste nicht, die ihm Martha und Magdalena erwiesen haben. Wie oft vergißest du der Gnaden und Wohlthaten, welche dir aus Gottes Hand unaufhörlich zufließen! Wie oft geschieht es, daß du dich den Tag über kaum Einmal der Gnaden erinnerst, welche du beim heiligen Meßopfer und in der heiligen Kommunion empfangen hast! Worin liegt die Ursache dieser Vergeßlichkeit? Darin, daß du deinen Geist so wenig sammelst, und dich von der Welt zu sehr einnehmen und zerstreuen lassest.

3. „Auf den Berg, welcher der Oelberg genannt wird.“ (Apostelg. 1, 12.) Christus geht auf den Oelberg, um von da aus in den Himmel aufzufahren. Der Oelberg war für ihn der Ort der tiefsten Erniedrigung, der äußersten Verlassenheit, des schmerzlichsten Leidens. Der Oelberg wird nun für ihn der Ort der höchsten Verherrlichung, des süßesten Trostes, der vollkommensten Seligkeit. Siehe, da zeigt dir Jesus den Weg, welchen du einschlagen mußt, um dein ewiges Ziel zu erreichen. Dieß ist der Weg der Verdemüthigung, der Trübsale und Leiden. Willst du diesen Weg nicht wandeln, so hast du keine Hoffnung, dereinst zu Jesus Christus in den Himmel

zu kommen. Die breite Straße der sinnlichen Vergnügungen und fleischlichen Gelüste führt offenbar nicht in den Himmel, sondern in die Hölle. Beherzige diese ernste Wahrheit, und wandle muthig und standhaft den rauhen Pfad der Abtödtung und Kreuzigung des Fleisches.

„Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen." Apostelg. 14, 24.

Donnerstag.

Die Himmelfahrt Christi.

1. „Da hob er seine Hände auf und segnete sie." (Luk. 24, 30.) Christus hob seine Hände auf, um anzuzeigen, daß der Segen, den er ihnen ertheilen wolle, nicht irdische, sondern himmlische Güter betreffe, und daß er ihnen diesen Segen am Kreuze, wo seine Hände erhoben und ausgestreckt waren, erworben habe. Beide Hände hob er auf, um die Fülle des Segens, welchen er den Aposteln ertheilte, anzudeuten. Hebe, so oft du betest, mit inniger Andacht deine Hände zum Himmel, damit Gott mit Wohlgefallen auf dich herabblicke und dir seinen Segen ertheile. — „Er segnete sie." Mit welchen Worten er dieß that, wissen wir nicht; vielleicht wiederholte er das Segensgebet, welches er beim letzten Abendmahle gesprochen: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind." (Joh. 17, 11.) Der Segen Christi ist allezeit wirksam, und ertheilt die Gnaden und Güter wirklich, die er nach seinem Wortlaute enthält. O Jesus, segne auch mich; aber nicht mit irdischen, sondern himmlischen Gütern; denn die irdischen Güter nützen mir ohne die himmlischen nichts; auch finde ich keinen Geschmack an ihnen.

2. „Er ward vor ihren Augen aufgehoben."

(Apostelg. 1, 9.) Die Jünger folgten der glorreichen Himmelfahrt Jesu nicht bloß mit ihren Augen, sondern auch mit ihren Herzen; voller Sehnsucht standen sie da und hatten keinen andern Wunsch mehr, als ihrem göttlichen Meister in den Himmel nachzufolgen. Hebe auch du recht oft Augen und Herz zu Jesus empor, der glorreich im Himmel herrscht, erwecke ein herzliches Verlangen nach ihm und sprich mit dem Apostel: „Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein.“ (Philipp. 1, 23.) „Er ward aufgehoben,“ d. h. er fuhr aus eigener Kraft, getragen von seiner Gottheit, in den Himmel auf, aber nicht plötzlich, sondern langsam, damit den Jüngern gegönnt wäre, ihre heiligen Gefühle der Freude, der Bewunderung und Sehnsucht länger zu unterhalten und tiefer in's Herz zu prägen. Plötzliche Gefühle können im Herzen nicht Wurzel schlagen. Du mußt daher jene frommen Gefühle, welche bei der Betrachtung, der geistlichen Lesung, der Anhörung des göttlichen Wortes, der Kommunion und bei anderen Gelegenheiten in deinem Herzen rege werden, öfter erneuern und mit guten Vorsätzen verbinden, damit sie nicht bloß Blüthen bleiben, sondern zur Frucht reifen.

3. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze; darum hat ihn Gott auch erhöhet.“ (Philipp. 2, 8. 9.) Siehe hier die drei Ursachen der Erhöhung Jesu: er erniedrigte sich selbst, er war gehorsam bis zum Tode, er opferte sich am Kreuze. Willst du also mit Jesus erhöhet werden und im Himmel triumphiren; so sei demüthig von Herzen und erwäge oft das Wort: „Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Luk. 14, 11.) — Uebe auch gewissenhaft den Gehorsam: folge der Stimme deines Gewissens, der Lehre und den Vorschriften der katholischen Kirche, sowie den Befehlen und Anordnungen

deiner Vorgesetzten. Der Gehorsam ist der gerade und sichere Weg in den Himmel. — Trage endlich geduldig dein Kreuz: nimm alle inneren und äußeren Leiden, welche über dich kommen, willig auf dich und ergib dich allezeit in den Willen Gottes. Erwäge oft das Wort Jesu: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth.“ (Matth. 10, 38.)

„Meine Seele durstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott; wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“

Ps. 41, 3.

Freitag.

Zwei Engel erscheinen und sagen die zweite Ankunft Christi vorher.

1. „Eine Wolke entzog ihn ihren Blicken.“ (Apostelg. 1, 9.) Eine Wolke entzog den Blicken der Jünger Jesum, die Freude ihres Herzens, den Quell ihres Trostes. Man kann annehmen, daß dieses keine natürliche, sondern eine von Gott hervorgebrachte, wunderbare Wolke war. Diese Wolke bedeutet Alles, was dich hindert, Jesum zu sehen, was Gott deinen Blicken entzieht. Oft sind deine Sünden und Leidenschaften die Wolken, die sich zwischen dir und Gott hinziehen, so daß du im Gebete und in der Betrachtung Gottes Nähe nicht mehr wahrnimmst. In diesem Falle mußt du die Wolken durch wahre Buße, durch Beherrschung deiner Leidenschaften und durch Losschälung von den Geschöpfen zerstreuen. Doch bisweilen ist es Gott selbst, der sich in eine Wolke verhüllt und so seine tröstende und beseligende Gegenwart dir entzieht. Er thut dieß, daß du über den Uebungen der Andacht die Werke der Nächstenliebe nicht vernachlässigest, oder daß du

durch Uebung verschiedener Tugenden sein Wohlgefallen in höherem Maße erlangest. In diesem Falle verdemüthige dich, verdopple deinen Tugendeifer und harre geduldig aus; die Prüfung wird bald vorübergehen, die Wolke wird verschwinden und Gottes Antlitz wird dir wieder lieblicher leuchten als zuvor.

2. „Als sie ihm nachschauten, wie er in den Himmel fuhr, da standen bei ihnen zwei Männer in weißem Gewande, welche auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel." (Apostelg. 1, 10. 11.) Die Jünger werden von Engeln zurecht gewiesen. Warum? 1) Weil sie stehen blieben. Dieses Leben ist eine Wanderschaft; man darf nicht stehen bleiben; sondern muß von Tugend zu Tugend schreiten. Wandle frischen Muthes auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit und bemühe dich, wie an Jahren, so auch an Weisheit und Gnade zuzunehmen. 2) Weil sie gen Himmel schauen. In den Himmel gelangt man noch nicht, wenn man bloß zu ihm aufblickt und Verlangen nach ihm hat; man muß arbeiten; denn das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich. Aber vielleicht verdienst du nicht einmal diese Zurechtweisung, indem du deinen Blick selten aufwärts richtest und nach dem Himmel ernstlich verlangst. O, wende dich ab von den Eitelkeiten der Welt und halte deinen Blick auf den Himmel gerichtet, wo deine wahre Heimath ist. Thu' aber auch, was zur Aufnahme in den Himmel erfordert wird. Bedenke, daß die Welt nichts, der Himmel aber Alles werth ist.

3. „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wieder kommen." (Apostelg. 1, 11.) Die Engel erinnern die Jünger an die zweite Ankunft Christi zum Gerichte, welche

dem Ende der Welt stattfinden wird. Wenn sie sagen, Jesus werde ebenso wiederkommen, wie er in den Himmel aufgefahren ist, so bezieht sich dieß nur auf die Majestät, nicht aber auf den Endzweck seiner Wiederkunft. In den Himmel ist er aufgefahren, um unser Fürsprecher zu sein; vom Himmel wird er wieder herabkommen, um zu richten die Lebendigen und die Todten. „Vergiß also des Bösen zur Zeit des Guten nicht“ (Ekkli. 11, 27.); denke jetzt, da Jesus in den Himmel aufgefahren ist und als dein Heiland und Fürsprecher zur Rechten des Vaters sitzt, auch an den Tag, da er als Richter wieder kommen wird; sei sein treuer Diener und Nachfolger, damit du ihn, wenn er zum Gerichte kommt, nicht zu fürchten hast.

„Der wird selig werden, der bei Allem, was er thut, den göttlichen Richter vor Augen hat.“

Der heilige Hilarius.

Samstag.

Die glorreiche Begleitung Jesu bei seiner Himmelfahrt.

1. „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat gefangen geführt die Gefangenschaft.“ (Ephes. 4, 8.) Den göttlichen Heiland begleiten bei seiner Himmelfahrt die Seelen der Gerechten, die bisher in der Vorhölle geschmachtet, und verherrlichen seinen Triumph. Sie gedenken der langen und traurigen Gefangenschaft, aus der sie nun befreit sind, und ziehen voller Jubel mit Jesus, ihrem Erlöser, in die ewige Herrlichkeit ein. Da es dir nicht gegönnt ist, schon jetzt in Wirklichkeit an diesem Triumphzuge Theil zu nehmen, so schließ dich ihm wenigstens im Geiste an und erwecke ein sehnliches Verlangen nach dem Besitze der ewigen Seligkeit. Seufze oft mit David: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerschaaren! Es

sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.“ (Ps. 83, 2. 3.) Wenn du die Glorie und Seligkeit der Auserwählten im Himmel betrachtest, wie armselig und verächtlich muß dir dann die Erde erscheinen! — Damit du aber mit den Heiligen auffahren könnest in die Höhe, so zerbrich die Fesseln deiner Leidenschaften und erringe die Freiheit der Kinder Gottes. — Arbeite auch eifrig am Heile der Seelen und an der Rettung der Sünder, damit du dereinst nicht allein, sondern mit vielen Gefangenen, die du erlöset hast, in den Himmel eingehen mögest.

2. „Der Wagen Gottes ist zehntausend, vieltausend, so sich freuen. (Ps. 67, 18.) Wie Jesus Christus triumphirend in den Himmel auffährt, kommen ihm die heiligen Engel voller Jubel entgegen. Sie beglückwünschen ihn als den Sieger über Tod und Hölle, als den guten Hirten, der das verirrte Schaf wieder gefunden, als den liebreichen Vater, der den verlornen Sohn mit so bewunderungswürdiger Liebe aufgenommen, als den Erlöser der Menschen. Freue dich mit den heiligen Engeln über den Triumph Jesu und wünsche ihm Glück; vergiß aber nicht, wie theuer ihm dieser Triumph zu stehen gekommen. Bevor er glorreich in den Himmel einziehen konnte, mußte er dreiunddreißig Jahre arbeiten und leiden und zuletzt am Kreuze sterben. Willst du auf einem anderen Wege in den Himmel eingehen? Und wenn nicht, warum scheuest du Mühe und Anstrengung, warum willst du nichts leiden? — Erwäge, daß du der Sklave bist, den Jesus der Gewalt des Teufels entrissen; das verirrte Schaf, das er aufgesucht und auf seinen Schultern heimgetragen; der verlorne Sohn, den er so zärtlich in seine Arme geschlossen hat. Freue dich über einen so liebreichen Erlöser, danke ihm täglich für die Gnade der Erlösung und diene ihm mit aller Treue.

3. „Gott ist aufgefahren mit Jubelklang." (Ps. 46, 6.) Erwäge, mit welchem Jubel die Heiligen den Herrn bei seiner Auffahrt in den Himmel begleitet haben. Voll des Entzückens sangen sie jenes Lied, welches er am liebsten hört: „Würdig bist du, o Herr! zu nehmen das Buch und zu lösen seine Siegel; denn du bist getödtet worden und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen." (Off. 5, 9.) Und die Engel sangen: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Preis und Lob." (Ebd. V. 12.) Stimm ein in diesen Jubelgesang der Engel und Heiligen und freue dich über den Triumphzug deines Herrn und Erlösers, der auch dich mit seinem kostbaren Blute erkauft hat. Da du um einen so theueren Preis erlöst bist, so erkenne deine Würde und schände sie nicht durch Hingabe an niedrige Gelüste. Beherzige zugleich, daß das Lamm Gottes getödtet werden mußte, um die Krone des Lebens zu empfangen, und ertödte in dir den alten Menschen, damit du als neuer Mensch dich der ewigen Glorie würdig machest.

„Dadurch, daß unser Herr Jesus Christus als Sieger in's himmlische Vaterland einging, zeigte er uns, daß auch wir siegen und ihm nachfolgen sollen."

Der heilige Augustin.

Sechster Sonntag nach Ostern.

Der glorreiche Einzug Jesu in den Himmel.

1. „Vater, ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater, verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17, 4. 5.) Stelle dir vor, diese Worte habe Jesus zu seinem himmlischen Vater gesprochen, als er in den Himmel einzog. Er erinnert ihn an seinen vollkommensten Gehorsam; er zeigt ihm seine Wunden; er stellt ihm die Seelen vor, die er gewonnen, und verlangt deßhalb von ihm, daß er ihn verherrliche. Möchtest auch du einmal mit solcher Zuversicht, wie Jesus Christus, vor Gott, deinem himmlischen Vater, erscheinen können! Möchte es dir gegönnt sein, in Wahrheit zu sagen: „Vater, ich habe das Werk vollendet, das du mir zu verrichten gegeben!“ Aber wie unvollkommen ist dein Gehorsam! Wie wenig willst du für Jesus leiden! Wie nachlässig bist du in der Sorge für das Seelenheil deines Nächsten! O lege ab deine bisherige Lauheit und erfülle mit anhaltendem Eifer deine Religions- und Berufspflichten, damit du einst auf den Lohn eines treuen Dieners Gottes Anspruch habest.

2. „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.“ (Ps. 109, 1.) Diese Worte sprach der ewige Vater zu seinem Sohne, da dieser vereinigt mit seiner Menschheit seinen glorreichen Einzug in den Himmel hielt. Er sprach zu ihm: „Setze dich,“ zum Zeichen seiner ruhigen und friedlichen Herrschaft, die er nun nach so vielen Arbeiten und Kämpfen errungen, und seiner unendlichen Würde, die er nach so vielen und

großen Demüthigungen erlangt hat. Er fügte bei: „Zu meiner Rechten," um anzudeuten, daß er ihm alle Güter seiner Glorie mittheile und die Herrschaft übertrage über alle himmlischen Geister. Betrachte, daß der, welcher also erhöht worden, dein Bruder ist. Wie herzlich sollst du dich freuen über diese Erhöhung deines Bruders! Erwäge aber auch, daß Jesus, den Weg zu seiner Erhöhung durch Selbsterniedrigung sich gebahnt hat. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam; darum hat ihn Gott erhöht." (Philipp. 2, 9 — 11.) Lerne also von deinem göttlichen Heilande, dich selbst zu erniedrigen und demüthig von Herzen zu sein; denn dieß ist der sichere Weg zur himmlischen Glorie.

3. „Er sitzt zur Rechten Gottes." (Mark. 16, 29.) Christus sitzt zur Rechten seines himmlischen Vaters, um zu gebieten und zu richten. Er wird aber nichts gebieten, was er zuvor nicht selbst gethan hat. Um uns seine Gebote süßer und angenehmer zu machen, würzte er sie mit seinem Beispiele. „Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget." (1. Petr. 2, 21.) Wie tadelnswürdig wäre der Knecht, der sich weigerte, jene Werke zu thun, die sein Herr selbst thut! Aber wie oft hast du dich geweigert, demüthig, sanftmüthig, geduldig, gehorsam, liebreich und barmherzig gegen deinen Nächsten zu sein, wie es Jesus war! Wie oft hast du es verschmäht, in seine Fußstapfen zu treten und ihm nachzufolgen! Bedenke aber, daß Jesus zur Rechten seines Vaters sitzt, nicht bloß als Herr und Gebieter, sondern auch als Richter. Wenn du nicht thust, was er dir gebietet, so wirst du in seinem Gerichte nicht bestehen. Damit du ihn also als deinen Richter nicht zu fürchten habest, so ehre ihn als deinen Herrn und gehorche ihm als deinem Gebieter.

„Keine Arbeit darf zu hart und keine Zeit zu lange erscheinen, wenn es sich um die Erwerbung der ewigen Herrlichkeit handelt."

Der heilige Hieronymus.

Montag.

Die Früchte der Himmelfahrt Christi.

1. „Erhebet euere Thore, ihr Fürsten! erhebet euch, ihr ewigen Thore!" (Ps. 23, 7.) Die erste Frucht der Himmelfahrt Christi ist, daß er uns die Pforten des Himmels, welche uns wegen der Sünde verschlossen waren, wieder geöffnet hat, so daß wir nun zur ewigen Glorie eingehen können, wenn wir nur wollen. O wie trauerten und seufzten die Altväter in der Vorhölle, da ihnen der Himmel so lange verschlossen war! Aber welche Freude, welcher Jubel herrschte unter ihnen, da sie die Pforten des Himmels wieder geöffnet sahen! Freue auch du dich über das unaussprechliche Glück, daß dir der Himmel mit seinen ewigen Freuden offen steht. Beherzige aber, welches entsetzliche Uebel die Sünde ist, die den Menschen viertausend Jahre den Himmel verschlossen hat, und ihn auch jetzt noch Allen verschließt, welche sich mit ihr beflecken. Verabscheue also die Sünde über Alles und fliehe sie mehr als den Tod, damit du einmal, wenn du anklopfest, nicht hören mögest das schreckliche Wort: „Die Thüre ist geschlossen!"

2. „Ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten." (Joh. 14, 2.) Die zweite Frucht der Himmelfahrt Christi ist, daß er uns im Himmel einen Ort bereite. Nicht bloß sein Leiden und Sterben, sondern auch seine Auferstehung und Himmelfahrt sind Werke, welche er uns zu Liebe vollbracht hat. Durch sein Leiden und Sterben

hat er uns von der Sünde und dem ewigen Tode erlöst; durch seine Auferstehung und Himmelfahrt aber hat er uns die Gnade erworben, daß wir dereinst glorreich auferstehen und in den Himmel eingehen. Wo er, unser Haupt, ist, da sollen auch wir, seine Glieder, sein. So hat Jesus Alles, was er gethan, für uns gethan; er ist ganz der Unsrige geworden. Ist es nicht billig, daß auch du Alles für Jesus thust und dich ganz ihm hingibst? Aber wie unvollkommen erfüllst du diese Pflicht! Wie oft zielen deine Wünsche nicht auf Jesus, sondern auf die Welt! Wie Vieles thust du nicht wegen Jesus, sondern aus irdischen Rücksichten! Wie wenig bist du bemüht, Jesu deinen Eigenwillen zum Opfer zu bringen und dich ihm in jeder Lage des Lebens zu unterwerfen! Ach, möchtest du es einmal dahinbringen, dir und der Welt abzusterben und nur mehr für Jesus zu leben!

3. „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten." (1. Joh. 2, 1.) Dieses ist die dritte Frucht der Himmelfahrt Jesu: er ist unser Fürsprecher bei dem Vater. Wir haben oft und schwer gesündigt, sind vielmals in die alten Sünden zurückgefallen; aber wir dürfen dessenungeachtet an unserem Heile nicht verzweifeln; denn wir haben an Jesus einen Anwalt, der uns bei Gott, dem himmlischen Vater, vertritt und ihm immer wieder seine Wundmale zeigt, damit er ihn versöhne und uns seine Gnade erwirke. O, erwäge oft diese Liebe und diese Sorgfalt, mit welcher sich Jesus auch im Himmel noch um dich annimmt, danke ihm herzlich dafür und liebe ihn über Alles! Erwäge, daß Jesus, wie er selbst betheuert, nicht für die Welt bitte. (Joh. 17, 9.) Lebe also nicht nach den Grundsätzen der Welt, sondern nach dem Geiste Jesu Christi, damit du von seinem gnadenvollen Gebete nicht ausgeschlossen werdest. Regt sich in

dir bisweilen die Versuchung, nach dem gemeinen Weltlaufe zu leben, so sage zu dir selbst: „Die Welt mit ihrer Lust vergeht." (1 Joh. 2, 17.)

„Wahrlich, viele Wege gibt es zum Verderben, wenn der eine königliche Weg, das Gesetz Gottes nämlich, verlassen wird." Kassian.

Dienstag.

Unsere Himmelfahrt.

1. „Selig der Mann, der seine Hilfe von dir hat. Aufgänge bereitet er in seinem Herzen im Thränenthale zum Orte, den er sich vorgesetzt hat." (Ps. 83, 6. 7.) Wollen wir einmal zu Jesus in den Himmel aufgenommen werden, so müssen wir jetzt schon geistlicher Weise unsere Himmelfahrt halten. Diese geistliche Himmelfahrt besteht vor Allem in der Reinigung unserer Seele von der Sünde, von den unordentlichen Neigungen und Leidenschaften. Wir wissen, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne. Reinige daher durch eine gründliche und reumüthige Beicht dein Gewissen von jeder Sünde und bewahre dich fortan nicht bloß von allen schweren, sondern so viel als möglich auch von allen läßlichen Sünden. Damit du nicht mehr sündigest, mußt du die unordentlichen Neigungen und Leidenschaften bezähmen; denn diese sind die Wurzeln der Sünde. Weil sich aber die bösen Neigungen niemals vollständig ausrotten lassen, so bleibt dir nichts übrig, als daß du sie fortwährend bekämpfest und abtödtest. Halte es daher für die vornehmste Aufgabe deines Lebens, täglich deine bösen Neigungen abzutödten, besonders diejenigen, welche in dir am stärksten sich regen. Je mehr es dir gelingt, deine bösen Neigungen zu zügeln und der Herrschaft des

Geistes zu unterwerfen, desto reiner wird dein Wandel werden.

2. „Sie werden wandeln von Tugend zu Tugend." (Ps. 83, 8.) Die zweite geistliche Himmelfahrt besteht darin, daß wir auf dem Wege der Tugend immer vorwärts schreiten. Hier darf es keinen Stillstand geben; denn es ist uns gesagt: „Ihr sollet vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Matth. 5, 48.) Gott ist unendlich vollkommen; wir müssen uns ihm wenigstens so viel als möglich nähern, und darum immer nach höherer Vollkommenheit streben. Belebe daher immer von Neuem deinen Tugendeifer; denke nach, in welchen Tugenden du noch am weitesten zurück bist, und mache den Vorsatz, in diesen Tugenden dich täglich fleißig zu üben. Du bist bisher im Gebrauche der Mittel zu deiner Vervollkommnung, z. B. im Gebete, im Empfange der Sakramente, in der Betrachtung, in der Gewissenserforschung, in der Bewahrung und Abtödtung deiner Sinne nachläßig gewesen; werde von nun an im Gebrauche dieser Mittel eifriger. Scheue hierin keine Mühe; denn es handelt sich um die Rettung deiner unsterblichen Seele.

3. „Sie werden schauen den Gott der Götter in Sion." (Ebd.) Die dritte geistliche Auferstehung besteht in der Vereinigung mit Gott. Wenn du dahin gelangst, daß dir Gott Alles ist, und daß du außer ihm nichts verlangst, nichts liebst, nichts fürchtest, so ist dieß jener glückselige Stand, welchen die Geisteslehrer die Vereinigung nennen. Was mußt du thun, um zu dieser höchsten Stufe der Vollkommenheit zu gelangen? Du mußt nicht bloß die gewöhnlichen zur Tugend erforderlichen Mittel anwenden, sondern insbesondere mit allem Eifer an der Ausrottung aller unordentlicher Welt- und Selbst-

liebe arbeiten. Je mehr du von aller unordentlichen Welt- und Selbstliebe dich frei machst, desto vollkommener wird deine Liebe zu Gott, worin eben die Vereinigung mit Gott besteht. Erwecke und übe also täglich die Liebe zu Gott; untersuche immer wieder dein Herz, ob sich darin nichts finde, was der Liebe Gottes zuwider ist, und laß nicht ab, alle ungeregelten und sinnlichen Neigungen zu bekämpfen und auszurotten. O wie glücklich wirst du sein, wenn du es durch fortwährende Abtödtung und Selbstverläugnung dahin bringst, daß du mit Wahrheit sagen kannst: Mein Gott und mein Alles!

„Je mehr sich Jemand mit göttlichen Dingen beschäftigt, desto mehr entzündet er die Flamme der Liebe." Theodoret.

Mittwoch.

Rückkehr der Jünger nach Jerusalem.

1. „Sie beteten ihn an und kehrten nach Jerusalem mit großer Freude zurück." (Luk. 24, 42.) Die Jünger folgen der Mahnung der Engel und verlassen den Ort, wo sie zu ihrem größten Troste noch länger hätten bleiben wollen. Da hast du an ihnen ein schönes Beispiel im Gehorsam. Ruft dich der Gehorsam, so geh. Solltest du einen Ort verlassen müssen, der dir noch so angenehm wäre und viele geistliche Tröstungen brächte; oder solltest du Beschäftigungen und Uebungen entsagen müssen, welche dir sehr nützlich erschienen, so thu deßhalb keine Einsprache, sondern folge willig dem, welchem es zukommt, dir Etwas zu gebieten. Dazu sollen dich die großen Vortheile anspornen, welche dir der willige Gehorsam verschafft. Nimmst du bereitwillig Beschwerliches auf dich, wenn es dir Nutzen bringt; warum sollst du nicht

gehorchen, da du weißt, daß du dir durch den Gehorsam das Wohlgefallen Gottes und große Verdienste für den Himmel erwerben kannst? — Die Jünger beteten Jesum an als ihren Herrn und Gott. Dieß war die Ursache, daß sie den Engeln sogleich gehorchten und mit großer Freude nach Jerusalem zurückkehrten; denn sie erkannten in ihnen Abgesandte Jesu, der durch sie seinen Willen ihnen kundgethan. Betrachtest du deine Vorgesetzte als Stellvertreter Gottes, so wird es dir nicht schwer werden, ihnen stets willig zu gehorchen.

2. „Sie kehrten nach Jerusalem mit großer Freude zurück." Warum freuten sich die Jünger? Weil sie die Glorie Jesu gesehen und seinen Segen empfangen hatten, und zugleich hofften, daß ihre Arbeiten unter seinem Beistande glücklichen Fortgang haben werden. Auch freuten sie sich, weil ihnen Jesus verheißen hatte, er werde ihnen im Himmel einen Ort bereiten. — Siehe, das sind die Freuden der Diener Gottes. Die Kinder der Welt aber freuen sich über eitle, flüchtige und sogar schädliche Dinge. Willst du wissen, ob du zur Zahl der Diener Gottes gehörest oder nicht, so untersuche nur den Gegenstand deiner Freude. Bezieht sich deine Freude nicht auf Gott, auf dein Seelenheil und auf übernatürliche und ewige Güter, sondern nur auf Irdisches und Sinnliches, so bist du kein Jünger Jesu, sondern ein Anhänger der Welt. Erwäge oft, wie eitel und flüchtig alles Irdische sei, damit du dein Herz Gott schenkest, der allein wahre Ruhe und wahre Freude dir geben kann.

3. „Sie stiegen in den Obersaal hinauf, wo sie beisammen blieben." (Apostelgesch. 1, 13.) Die Jünger gehorchten ihrem göttlichen Meister, der ihnen befohlen hatte, sie sollten von Jerusalem nicht weggehen bis sie den heiligen Geist empfangen hätten. Sie waren

von ihrer Schwäche überzeugt; sie wagten nicht, öffentlich aufzutreten, bevor sie mit Kraft von Oben ausgerüstet wären, aus Furcht, sie möchten wiederum fallen. — Die Jünger sind nur Einmal gefallen, du schon vielmals; du hast also weit mehr Ursache zum Mißtrauen auf dich selbst als sie. Meide daher jene Gelegenheiten, wo du Gott schon öfter beleidiget hast, damit du ihn nicht wieder beleidigest. Verbietet dir dein Vorgesetzter oder Seelsorger den Besuch eines Ortes, einer Person, einer Gesellschaft oder einer Unterhaltung, so leiste ihm willigen Gehorsam, damit du nicht unvermuthet in die Fallstricke des Satans gerathest. Lebe überhaupt möglichst zurückgezogen; denn in der Einsamkeit bewahrst du am Besten die Gnade Gottes.

„Wer sich selbst zu seinem Wächter aufwirft, übergibt sich einem Thoren als Schüler."

Der heilige Bernhard.

Donnerstag.

Wahl des Matthias zum Apostel.

1. „Sein bischöfliches Amt erhalte ein Anderer." (Apostelgesch. 1, 20.) Statt des abtrünnigen Judas soll ein anderer zur apostolischen Würde erhoben werden. Erkenne hier das liebevolle Walten der göttlichen Vorsehung, die nicht zuläßt, daß es der Kirche an tauglichen Dienern fehle, sondern den Abgang des Einen durch Berufung eines Anderen ersetzt. Auch dir hat Gott eine Stellung in der menschlichen Gesellschaft angewiesen, und es ist sein Wille, daß du in dieser Stellung deine Pflichten gewissenhaft erfüllest. Handelst du dem Willen Gottes zuwider, so wird er dich gleich dem treulosen Judas verwerfen; jene Gnaden aber, welche du mißbrauchst,

wird er einem Andern geben, der sie besser benützt. Sei also getreu in deinem Berufe und habe Acht, daß die Krone, die für dich bestimmt ist, nicht ein Anderer erhält. Wenn du siehst, wie eine Säule der Kirche, ein Judas, gefallen und zu Grunde gegangen ist, so muß dir klar werden, daß du, der du nur ein schwaches Rohr bist, um so leichter fallen und zu Grunde gehen könnest. Bewahre also die Demuth und die Furcht Gottes; denn dieses sind zwei mächtige Stützen, welche dich nicht fallen lassen.

2. „Da stellten sie zwei vor, Joseph und Matthias, und sie beteten und sprachen: Herr, du Herzenskundiger, zeige an, welchen von diesen Beiden du erwähleſt hast." (Apostelgesch. 1, 23. 24.) Betrachte die Demuth und Eintracht aller Jünger bei der Wahl eines neuen Apostels. Keiner von ihnen drängt sich vor und gibt ein Zeichen, daß er das apostolische Amt zu übernehmen wünsche; denn ein Jeder hält sich dieses Amtes für unwürdig. Nach gewissenhafter Berathung bringen sie einstimmig zwei Männer, die sie für die Würdigsten erachten, in Vorschlag. — Habe auch du kein Verlangen nach Ehren und Würden; der niedrigsten Stelle halte dich am würdigsten; so fordert es die Demuth. Liebe Frieden und Eintracht, und hüte dich vor Eigensinn, Rechthaberei und Streitsucht. — Die Jünger nahmen, um den Willen Gottes zu erkennen, zum Gebete ihre Zuflucht. Bist du im Zweifel, welchen Weg du in irgend einer Sache einschlagen sollst, so bitte Gott um Erleuchtung und berathe dich mit einsichtsvollen und gottesfürchtigen Personen, insbesondere mit deinem Seelsorger, damit du vor Fehlgriffen bewahrt bleibest.

3. „Da warfen sie das Loos, und das Loos fiel auf Matthias." (V. 26.) Die Jünger hatten Joseph auf den ersten, Matthias aber auf den zweiten Platz

gesetzt; auch hatte Joseph den Beinamen: „der Gerechte;" Gott aber zog ihm gleichwohl den Matthias vor und wählte diesen zum Apostel. Dieß that er nicht, als ob er den Joseph des apostolischen Amtes nicht für würdig erachtet hätte, sondern um zu erkennen zu geben, daß er seine außerordentlichen Gaben mittheile, wem er will, indem diese Gaben zum Heile nicht nothwendig sind. Dieß diene dir zur Lehre, daß du Gott niemals ein außerordentliche, sondern immer nur um solche Gnaden bitten sollst, welche du nöthigst hast, dein Heil auf gewöhnlichem Wege zu wirken. — Joseph beklagte sich nicht, daß er das apostolische Amt nicht erlangte; auch warf er keinen Neid auf Matthias, der ihm vorgezogen wurde. Dagegen überhob sich Matthias nicht wegen der erhaltenen Würde, sondern betrachtete sie als ein Gnadengeschenk Gottes. Folge beiden Heiligen nach. Wirst du Jemanden vorgezogen, so sei ein Matthias und überhebe dich nicht; wirst du Jemanden nachgesetzt, so sei ein Joseph und ärgere dich nicht; bleibe immer demüthig und bewahre in allen Lebensverhältnissen den Frieden des Herzens.

„Die Ehre muß dich suchen, nicht du sie."

Der heilige Augustin.

Freitag.

Erwartung des heiligen Geistes.

1. „Bleibet in der Stadt." (Luk. 24, 49.) Die Apostel zogen sich nach der Weisung ihres göttlichen Meisters von dem Verkehre mit den Menschen und dem Geräusche der Welt zurück, um den heiligen Geist, welchen er ihnen verheißen hatte, vorzubereiten. Sie lebten daher in dieser Zeit fern von allen irdischen Zerstreuungen und vermieden allen Umgang mit den Menschen. Der heilige Geist,

sagt der heilige Chrysostomus, hat sich zu seinem Wohnsitze die Einsamkeit erwählt; man vernimmt seine Stimme nicht auf dem Markte der Welt. Man muß sich daher in die Einsamkeit zurückziehen, um ihn zu empfangen. Bedenke dieß, und führe ein möglichst zurückgezogenes, innerlich gesammeltes Leben. Fordert es dein Beruf, daß du häufig mit Menschen verkehrest, so befleiße dich der geistlichen Einsamkeit, richte deine Gedanken recht oft auf Gott und die Ewigkeit und beschäftige dich mit dem Heile deiner Seele. Diese oftmalige Einkehr in dein Herz ist nothwendig, damit du den Geist der Andacht und des christlichen Eifers bewahrest und vom Geiste der Welt nicht angesteckt werdest.

2. „Bis daß ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe." (Ebd.) Erwäge die Ursachen, warum Christus zehn Tage warten wollte, bis er seine Verheißung erfüllte und den heiligen Geist sandte. Die erste war, den Jüngern Zeit zu lassen, daß sie sich auf die Ankunft des heiligen Geistes desto besser vorbereiten konnten. Verzieht Gott mit der Gewährung irgend einer Gnade, um welche du ihn bittest, so denke, daß du derselben noch nicht würdig genug seiest, und bereite dich auf ihren Empfang um so besser vor. — Die zweite war, die Jünger in der Geduld und im Vertrauen auf seine Verheißung zu üben. Harre auch du geduldig aus, wenn du dein Gebet längere Zeit nicht erhört siehst; Gott prüft dich nur und will, daß du es ihm ganz und gar überlassest, wann und wie er dich zu erhören für gut findet. — Die dritte war, das Verlangen der Jünger nach den Gaben des heiligen Geistes zu erhöhen, und zu bewirken, daß sie diese Gaben desto mehr schätzten und sorgfältiger bewahrten. Weil Salomon die Gabe der Weisheit leicht und schnell erhielt, trug er für sie nicht gehörig Sorge und verlor sie. Wenn also

Gott mit der Erhörung zögert, so erkenne hierin seine Liebe zu dir und klage nicht.

3. „Alle beharrten einmüthig im Gebete." (Apostelg. 1, 14.) Die Jünger wußten, daß der himmlische Vater seinen guten Geist nur denen gebe, die ihn darum bitten (Luk. 11, 13.); sie widmeten sich daher in ihrer Zurückgezogenheit ohne Unterlaß dem Gebete. Wir dürfen annehmen, daß sie den heiligen Geist um alle seine Gaben, namentlich um diejenigen, welche sie für ihr heiliges Amt nöthig hatten, angerufen haben. Sie flehten zu ihm, daß er sie erleuchte, damit sie die Wahrheiten des heiligen Glaubens vollkommen erfaßten und im Stande wären, die Menschen in denselben zu unterrichten; sie baten ihn, daß er sie mit heiligem Eifer entflamme, damit sie tüchtig würden, im Herzen ihrer Zuhörer die Flamme der göttlichen Liebe zu entzünden; sie riefen ihn an, daß er sie stärke, damit sie standhaft alle Hindernisse besiegten, welche ihnen in ihrem heiligen Berufe im Wege stünden. Wisse, daß das eifrige, vertrauensvolle und beharrliche Gebet das Mittel ist, den heiligen Geist mit seinen Gaben auf dich herabzuziehen. Sei also beharrlich im Gebete. Bitte den heiligen Geist um alle Gaben, welche dir nöthig sind, um dich selbst zu heiligen und deine Berufspflichten getreu zu erfüllen.

„Ein reines Herz erschaff in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern." Ps. 50, 12.

Samstag.

Besondere Vorbereitung der Apostel auf die Ankunft des heiligen Geistes.

1. „Alle beharrten.“ (Apostelg. 1, 14.) Dießmal war auch Thomas anwesend. Zu seinem Schaden hatte er schon einmal erfahren, welch großer Gnaden man sich beraube, wenn man sich von der Gemeinschaft der Jünger Jesu trennt und seine eigenen Wege geht. Dieß diene dir zur Lehre, daß du die öffentlichen und gemeinsamen Religionsübungen und Andachten hochschätzest und eifrig daran Theil nehmest. So fordert es schon das gute Beispiel, welches du deinem Nächsten zu geben schuldig bist; sodann dein eigener Nutzen; denn durch fleißige Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste bewahrst du dich vor Selbsttäuschung und Irrthum und machest dich zugleich der Verdienste und Gebetsfrüchte der ganzen Gemeinde theilhaftig. Sei also immer da, wo alle Kinder Gottes sind, und entziehe dich ohne wichtigen Grund niemals jenen gottesdienstlichen Versammlungen und Andachtsübungen, welche von deinen geistlichen Obern veranstaltet oder von deinen Hausgenossen gemeinschaftlich gehalten werden.

2. „Alle beharrten einmüthig.“ (Ebd.) Alle, wie sie im Obersaale zu Jerusalem beisammen waren, lebten mit einander in vollkommenster Eintracht. Alle waren Ein Herz und Ein Sinn und trugen zu einander die aufrichtigste Liebe. Dieses Band der Liebe löste nicht die Menge der Versammelten, die sich auf hundertundzwanzig Seelen belief; nicht die Verschiedenheit ihrer Nationalität und ihres Standes; nicht die Eigenthümlichkeit ihres Charakters. Der *heilige* Geist, von dessen Gnadensonne ihre Herzen bereits

erleuchtet und erwärmt waren, bewirkte unter ihnen den süßesten Frieden. — Der heilige Geist ist die wesentliche Liebe und der Gott des Friedens. Wie kannst du also hoffen, daß du den heiligen Geist empfangen werdest, wenn du das Band des Friedens zerreißest und die Liebe gegen deinen Nächsten verletzest? O, sieh auf nichts mehr, als auf die Erhaltung des Friedens. Meide alle besonderen Freundschaften, um mit deinen Hausgenossen den Frieden zu erhalten; begegne Allen mit gleicher Liebe und Freundlichkeit; trage Geduld mit den Fehlern deines Nächsten, und mache es dir zur Regel, überall nachzugeben, wo es ohne Sünde geschehen kann. Beherzige oft, daß, wenn nach dem Worte Jesu die Friedfertigen Kinder Gottes genannt werden, die Unfriedfertigen Kinder des Teufels genannt zu werden verdienen.

3. „Alle beharrten einmüthig im Gebete sammt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu." (Ebd.) Maria hat, wie viele Gottesgelehrte sagen, die Beschleunigung der Menschwerdung des Sohnes Gottes verdient; wir haben daher guten Grund zu glauben, daß sie auch die Ankunft des heiligen Geistes durch ihr Gebet beschleunigt habe. Ueberaus wirksam ist das Gebet der seligsten Jungfrau; denn sie bittet nicht, gleich den Engeln und Heiligen, als Dienerin, sondern als Mutter Gottes. Und was vermag nicht eine solche Mutter bei einem solchen Sohne! Wir können nicht zweifeln, daß die Apostel ihre Bitten mit denen der seligsten Gottesmutter vereinigt haben, indem sie überzeugt waren, daß sie auf diese Weise weit sicherer erhört würden. Habe tiefe Ehrfurcht gegen Maria, die heiligste Jungfrau, trage kindliche Liebe zu ihr und setze auf sie dein ganzes Vertrauen. Lege alle deine Bitten in ihre Hände, auf daß sie dieselben vor Jesus bringe und die Erhörung erlange. Wenn du Maria eifrig verehrst und

dich bemühest, in ihre Fußstapfen zu treten, darfst du sicher hoffen, daß du zur Zahl der Auserwählten gelangest.

„Wer die Frucht will, muß sie am Baume suchen. Wer also zu Jesus kommen will, muß sich an Maria wenden; und wer einmal Maria gefunden, findet sicherlich auch Jesum."

Der heilige Liguorius.